

Selbstbewertende Emotionen und Delinquenz -
Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz bei Straftätern

Von der Fakultät für Lebenswissenschaften
der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig

zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Naturwissenschaften

(Dr. rer. nat.)

genehmigte

D i s s e r t a t i o n

von Elisa Ewald
aus Rostock

1. Referentin:
2. Referent:
eingereicht am:
mündliche Prüfung (Disputation) am:

Prof. Dr. Daniela Hosser
Prof. Dr. Wolfgang Schulz
03.09.2018
06.11.2018

Druckjahr 2018

Vorveröffentlichungen der Dissertation

Teilergebnisse aus dieser Arbeit wurden mit Genehmigung der Fakultät für Lebenswissenschaften, vertreten durch die Mentorin der Arbeit, in folgenden Beiträgen vorab veröffentlicht:

Publikationen

Burkert, J. M., Hosser, D. & Ewald, E. (2017). Test of Self-Conscious Affects - Special Population (TOSCA-SP) In U. Kobbé (Ed.), *Forensische Prognosen. Ein transdisziplinäres Praxismanual. Standards, Leitfäden, Kritik* (S. 207-210). Lengerich: Pabst Science Publishers.

Tagungsbeiträge

Ewald, E. & Hosser, D. (2015, August). *Moral emotions and delinquency: results of a quantitative offender study*. Paper presented at the International Conference on Psychology & Law, European Association of Psychology and Law, Nürnberg, Germany.

Ewald, E. (2014, Oktober). *Selbstbewertende Emotionen und Delinquenz*. Vortrag präsentiert beim 1. Workshop für Nachwuchswissenschaftler der Fachgruppe Rechtspsychologie, Braunschweig, Deutschland.

Ewald, E. (2013, November). *Selbstbewertende Emotionen hinter Gittern*. Vortrag präsentiert beim 6. Interdisziplinäres Forschungskolloquium der RespectResearchGroup, Hamburg & Nordwestmecklenburg, Deutschland.

Posterbeiträge

Burkert, J. M., Ewald, E. & Hosser, D. (2016, September). *Validierung der deutschen Übersetzung des „Test of Self-Conscious Affects – Special Population“ (TOSCA-SP)*. Poster präsentiert auf dem 50. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), Leipzig, Deutschland.

Ewald, E. & Hosser, D. (2014, September). *Selbstbewertende Emotionen und Delinquenz*. Poster beim 49. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), Bochum, Deutschland.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Daniela Hosser, die mich in ihrer Rolle als Mentorin während der gesamten Phase der Planung, Durchführung und Erstellung der Arbeit intensiv unterstützt hat. Sowohl ihr Zuspruch für die erste Idee und die geteilte Begeisterung für das Thema als auch die Hilfestellungen bis zum letzten Satz sind besonders hervorzuheben. Ebenso möchte ich mich bei Prof. Dr. Wolfgang Schulz als zweiten Referenten bedanken, der mich bereits im Oktober 2006 an meinem ersten Studientag begrüßt und über meine gesamte Studienzeit hinweg bis zur Promotion begleitet hat.

Weiterhin danke ich allen studentischen Hilfskräften, Praktikanten und Absolventen, die mich von 2011 bis 2015 tatkräftig unterstützt und meine Freude am Thema geteilt haben. Ohne Johanna Schröder (geb. Burkert), Laura Bädorf, Helen Steiner, Ronja Weiblen, Andreas Lehmann, Lissy Klugmann, Lena Seiler und Carolin Schneider wären „die Tage in Haft“ ganz schön lang geworden. Für mich wart ihr mit euren Fragen, Ideen und Anmerkungen eine ganz besondere Motivation.

Besonderer Dank gilt auch sämtlichen teilnehmenden Einrichtungen, deren Mitarbeitern, dem kriminologischen Dienst Niedersachsens sowie allen Teilnehmern für die unterstützende und kooperative Zusammenarbeit.

Zuletzt möchte ich meiner Familie, meinen Freunden und Kollegen sowie meinem Partner danken. Meine Mutter und mein Bruder Philipp haben vor allem in den letzten Monaten beständig an mich geglaubt und mich bestärkt. Ebenso war Olga stets an meiner Seite, ich danke dir! Ich danke auch den Freunden in meiner Heimatstadt Rostock, bei denen ich mich während des gesamten Prozesses in kleinen Urlauben erholen durfte. Nicht zu vergessen sind meine „Korrekturleser“ und Ideengeber, zu denen Johanna, meine Tante Maja und meine Mutter, aber auch Annika und Bernd in der Schweiz gehören. Mein Partner Tobias hat insbesondere den letzten Abschnitt der Arbeit begleitet und mich mit viel Liebe, Geduld, Rücksicht und dem Prinzip der doppelten Sicherungskopien unterstützt. Ich danke dir von Herzen!

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	9
Abstract	10
1 Einleitung	11
2 Emotionen	12
2.1 Selbstbewertende Emotionen	13
2.2 Ein Modell zum Entstehungsprozess (Tracy & Robins, 2004a)	14
2.3 Negative selbstbewertende Emotionen	17
2.3.1 Scham und Schuld	17
2.3.1.1 Theoretische Konzeptionen zu Scham und Schuld	17
2.3.1.2 Aktuelle Forschungslage	19
2.3.1.3 Scham und Schuld aus funktionaler Perspektive	20
2.3.1.4 Fazit	21
2.3.2 Peinlichkeit	21
2.3.2.1 Theoretische Konzeptionen zu Peinlichkeit	21
2.3.2.2 Die Phänomenologie von Peinlichkeit	23
2.3.2.3 Peinlichkeit aus funktionaler Perspektive	25
2.3.2.4 Peinlichkeit als trait	26
2.3.3 Scham, Schuld, Peinlichkeit – Dasselbe in Grün?	27
2.4 Positive selbstbewertende Emotionen	28
2.4.1 Stolz	29
2.4.1.1 Außenseiter unter den Emotionen	29
2.4.1.2 Theoretische Konzeptionen zu Stolz	30
2.4.1.3 Die Phänomenologie von Stolz	32
2.4.1.5 Fazit	34
3 Selbstbewertende Emotionen und Delinquenz	35
3.1 Delinquenz	35
3.1.1 Definition, aktuelle Fallzahlen und Kosten	35
3.1.2 Straftäterbehandlung	36
3.2 Selbstbewertende Emotionen und delinquentes Verhalten	40
3.2.1 Scham, Schuld und Delinquenz	42
3.2.1.1 Scham und Schuld als Schutzfaktoren: Ergebnisse einer Meta-Analyse	42
3.2.1.2 Schuld als Schutz und Scham als Risiko	44
3.2.1.3 Scham ist nicht gleich Scham?	46
3.2.2 Peinlichkeit und Devianz	49
3.2.3 Stolz und Delinquenz	51
3.2.4 Fazit	54
4 Fragestellung	55
4.1 Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz als distinkte Emotionen	56
4.2 Selbstbewertende Emotionen bei straffälligen Personen	57
4.3 Unterschieden im Erleben selbstbewertender Emotionen	59
4.4 Selbstbewertende Emotionen und Aggressivität	59

4.5 Bedeutsamkeit selbstbewertender Emotionen im Lebenskontext...	60
5 Methode	60
5.1 Quantitative Untersuchung	62
5.1.1 Versuchsplan	62
5.1.2 Vorbereitung der Untersuchungsdurchführung	65
5.1.3 Extramurale Datenerhebung	65
5.1.4 Intramurale Datenerhebung	67
5.1.5 Online-Datenerhebung	68
5.1.6 Erhebungsinstrumente	69
5.1.6.1 Soziodemografische Daten	69
5.1.6.2 Allgemeine emotionale Befindlichkeit	71
5.1.6.3 Delikte und Haftsituation	71
5.1.6.4 Selbstbewertende Emotionen	71
5.1.6.5 Selbstwert, emotionales Erleben und Empathie	74
5.1.6.6 Externalisierung von Verantwortung	76
5.1.6.7 Aggressivität	76
5.1.7 Stichproben	77
5.1.7.1 Straffällige vs. nicht-straffällige Personen	77
5.1.7.2 Delikt- und inhaftierungsbezogene Angaben der straffälligen Personen	80
5.1.7.3 Psychische Verfassung der straffälligen Personen	81
5.1.8 Statistische Auswertung	82
5.1.8.1 Plausibilitätsprüfung	83
5.1.8.2 Prüfung der allgemeinen statistischen Voraussetzungen	83
5.1.8.3 Potentielle Drittvariablen	84
5.1.8.4 Fragestellung 1 und 2	85
5.1.8.5 Fragestellung 3	87
5.1.8.6 Fragestellung 4	90
5.2 Qualitative Untersuchung	94
5.2.1 Versuchsplan der qualitativen Untersuchung	94
5.2.2 Untersuchungsdurchführung	94
5.2.3 Erhebungsinstrumentarium	95
5.2.4 Stichproben	97
5.2.5 Qualitative Auswertung	98
6 Ergebnisse	99
6.1 Selbstbewertende Emotionen als distinkte Konstrukte	99
6.1.1 Deskriptive Statistiken	99
6.1.2 Verwandtschaft	103
6.1.3 Differenzierung der Emotionen	104
6.1.4 Selbstbewertende Emotionen im inhaftierungs... Kontext	110
6.1.5 Selbstbewertende Emotionen und Risiko- und Schutzfaktoren	113
6.2 Unterschiede im Erleben selbstbewertender Emotionen	116
6.2.1 Negative selbstbewertende Emotionen	116
6.2.2 Positive selbstbewertende Emotionen	119
6.3 Selbstbewertende Emotionen und Aggression	121
6.3.1 Beitrag zu aggressiven Verhaltensweisen	121
6.3.1.1 Allgemeine Aggression und selbstbewertende Emotionen	122
6.3.1.2 Körperliche Aggression und selbstbewertende Emotionen	123
6.3.1.3 Ärger und selbstbewertende Emotionen	124
6.3.1.4 Feindseligkeit und selbstbewertende Emotionen	125
6.3.1.5 Zwischenfazit	126

6.3.2 <i>Vermittelnde emotionale Prozesse</i>	127
6.3.2.1 Scham	127
6.3.2.2 Schuld	129
6.3.2.3 Peinlichkeit	130
6.3.2.4 Stolz	132
6.4 <i>Selbstbewertende Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen</i>	134
6.4.1 <i>Negative selbstbewertende Emotionen</i>	135
6.4.1.1 Bedeutsamkeit	135
6.4.1.2 Erlebnisqualität	138
6.4.2 <i>Positive selbstbewertende Emotionen</i>	140
6.4.2.1 Bedeutsamkeit	140
6.4.2.2 Erlebnisqualität	141
7 Diskussion	142
7.1 <i>Selbstbewertende Emotionen</i>	142
7.1.1 <i>Phänomenologie von Scham, Schuld und Peinlichkeit</i>	145
7.1.2 <i>Die Phänomenologie von Stolz</i>	147
7.1.3 <i>Selbstbewertende Emotionen im Kontext von Inhaftierung und Delikt</i>	148
7.1.4 <i>Selbstbewertende Emotionen und Schutz- und Risikofaktoren</i>	150
7.1.5 <i>Zwischenfazit</i>	150
7.2 <i>Straffälligkeit und selbstbewertende Emotionen</i>	152
7.2.1 <i>Abgrenzung der Ergebnisse zu bisherigen Studien</i>	152
7.2.2 <i>Selbstbewertende Emotionen und kriminelle Karrieren</i>	153
7.3 <i>Selbstbewertende Emotionen und Aggression</i>	154
7.3.1 <i>Selbstbewertende Emotionen als Prädiktoren aggressiven Verhaltens</i>	155
7.3.2 <i>Vermittelnde Prozesse</i>	156
7.4 <i>Selbstbewertende Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen</i>	158
7.4.1 <i>Über die Schuld hinaus</i>	160
7.4.2 <i>Ansatzpunkte für Behandlung und Beratung</i>	160
7.5 <i>Grenzen der Arbeit</i>	162
7.5.1 <i>Datenerhebung</i>	162
7.5.2 <i>Stichprobe</i>	164
7.5.3 <i>Operationalisierung</i>	166
7.3 <i>Ausblick</i>	167
Literaturverzeichnis	170
Tabellenverzeichnis	188
Abbildungsverzeichnis	190

Anhang

Zusammenfassung

Selbstbewertenden Emotionen wird eine Schlüsselrolle bei der Vermeidung delinquenter Verhaltensweisen zugeschrieben. Infolge werden sie als potenzielle Wirkungsmechanismen in der Straftäterbehandlung diskutiert. Bislang fehlen allerdings empirische Befunde, die die Relevanz dieser Emotionen im Zusammenhang mit Delinquenz differenziert betrachten. Vor diesem Hintergrund erfasst das vorliegende Projekt mittels quantitativer und qualitativer Interviews Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz, deren Ausprägungs- und Zusammenhangsmuster und Einfluss auf abweichendes Denken und Handeln. Als Stichproben wurden $N = 160$ inhaftierte und haftentlassene Personen mit $N = 109$ nicht-straffälligen Personen verglichen. Anhand der Ergebnisse lassen sich Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz als distinkte Emotionen in beiden Stichproben abbilden. Insgesamt berichten straffällige Personen über stärkere Neigungen zu Scham und Peinlichkeit sowie geringere Neigungen zu Stolz. Gleichzeitig lassen sich unter Berücksichtigung emotionaler Verarbeitungs- und Erlebensmuster Scham, Schuld, Peinlichkeit als Risiko- und Stolz als Schutzfaktor im Hinblick auf aggressives Verhalten beschreiben. Die Ergebnisse werden bezüglich ihrer Folgen für die weitere Forschung und Straftäterbehandlung diskutiert.

Abstract

Moral emotions and their key role for the inhibition of antisocial behavior are often discussed in the framework of offender treatment and rehabilitation. However, there is a lack of empirical studies which focus the interplay between moral emotions within delinquents. The present project tries to fill this gap in analyzing shame, guilt, pride, embarrassment and their interdependency, as well as their relationship with other constructs and aggressive behavior. The samples consist of $N = 160$ incarcerated offenders and released prisoners and $N = 109$ non-delinquents. The two samples were interviewed using standardized measures and qualitative interviews. Differential correlation patterns facilitate the discrimination of positive and negative moral emotions in both groups, as well as functional and dysfunctional behavioral consequences. Delinquents show more shame and embarrassment and less pride than non-delinquents. Furthermore, considering specific patterns of emotional processing shame, guilt and embarrassment can be described as risk- and pride as protective factors for aggression. The results will be discussed with regard to their implications for offender treatment.

1 Einleitung

Die Entstehung, Aufrechterhaltung und Manifestation kriminellen Verhaltens verstehen, erklären und diesen Prozessen präventiv entgegen wirken zu können, beschäftigt seit jeher Lebens-, Geistes- und Naturwissenschaftler. Zahlreiche bio-, sozio- und psychologische Erklärungstheorien wurden veröffentlicht und die ursprüngliche Idee des ‚geborenen Verbrechers‘ um Überlegungen zum Einfluss sozialstruktureller Merkmale und innerpsychischer Prozesse erweitert. Die Integration verschiedener Perspektiven hat zur Entstehung sogenannter Risikomodelle für kriminelles Verhalten beigetragen, die heute als ‚state of the art‘ in der Arbeit mit straffälligen Personen gelten. Mithilfe der Identifikation individueller Risikofaktoren soll kriminelles Verhalten nicht nur vorhergesagt, sondern langfristig verhindert werden. Gleichzeitig wurden in den letzten Jahren neben defizitorientierten Risikomodelle zunehmend Schutzfaktoren thematisiert, die kriminellem Verhalten gegenüberstehen. Die Berücksichtigung und Abwägung individueller Schutz- und Risikofaktoren bildet aktuell die Grundlage wirksamer Präventions- und Interventionsmaßnahmen, insbesondere im Rahmen der Straftäterbehandlung. Kriminologische und rechtspsychologische Forschungsbemühungen konzentrieren sich vermehrt darauf, ein möglichst umfassendes ‚Potpourri‘ wesentlicher Schutz- und Risikofaktoren zusammenzustellen.

Vor diesem Hintergrund wurde auch das individuelle Erleben sogenannter selbstbewertender Emotionen diskutiert. Verstanden als moralisches Barometer fördert diese besondere Gruppe von Emotionen prosoziale Verhaltensweisen und soll im Umkehrschluss antisoziales und delinquentes Verhalten verhindern. Gemäß dieser Logik könnten selbstbewertende Emotionen eine Quelle potenzieller Schutzfaktoren darstellen. Ein differenziertes Emotionserleben ist zusätzlich eng mit dem Begriff der Kriminalprävention assoziiert. Das Bild des ‚gefühllosen Straftäters‘, dessen innere Hemmschwelle für delinquentes Verhalten fehlt und der in Konsequenz straffällig wird, legt diese Emotionen als potenzielle Ansatzpunkte in der Straftäterbehandlung nahe. Tiefgreifende Einschränkungen im Erleben selbstbewertender Emotionen bei Straftätern lassen sich jedoch im Rahmen bisheriger Forschungsarbeiten nicht konstant abbilden. Darüber hinaus scheint diese Gruppe von Emotionen nicht ausnahmslos in Form von Schutzfaktoren zu agieren. Weiterhin weisen bisherige Studien Mängel und Grenzen auf, sodass infolge der einseitigen Berücksichtigung negativer und Vernachlässigung positiver Vertreter sowie der seltenen Integration repräsentativer Stichproben aktuelle Befunde mitunter mehr Fragen als Antworten aufwerfen. Zusätzlich stammt ein Großteil bisheriger Forschungsarbeiten aus dem US-amerikanischen Raum. Europäische Studien liegen dagegen nur vereinzelt vor. Eine systematische und umfassende deutsche Untersuchung zu positiven und negativen selbstbewertenden Emotionen im Zusammenhang mit Delinquenz ist bis heute nicht bekannt.

Die vorliegende Arbeit versucht diese Lücke erstmalig zu schließen. Mithilfe einer straffälligen Stichprobe und der Integration qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden stehen die selbstbewertenden Emotionen Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz, deren Ausprägungs- und Zusammenhangsmuster, innere Struktur und Einfluss auf abweichendes Denken und Handeln im Mittelpunkt. Die grundlegenden Forschungsfragen, inwieweit Straftäter überhaupt in der Lage sind, positive und negative selbstbewertende Emotionen zu empfinden und welchen Einfluss dieses Erleben und das Zusammenspiel der Emotionen auf verschiedene Dimensionen aggressiven Verhaltens haben, soll hierbei beantwortet werden. Aufbauend auf den jeweiligen Ergebnissen sollen die Emotionen als potenzielle Ansatzpunkte im Rahmen der Straftäterbehandlung diskutiert werden, um weitere grundlagen- und anwendungsbezogene Forschungsimpulse zu geben.

Die Arbeit beginnt daher mit einer theoretischen Einführung zu selbstbewertenden Emotionen und Delinquenz sowie einer detaillierten Vorstellung der einzelnen Vertreter und ihrer bisherigen Berücksichtigung im Rahmen kriminologischer und rechtspsychologischer Forschung. Anschließend werden die Hauptfragestellungen mit entsprechenden Hypothesen abgeleitet. Die nachfolgenden Abschnitte dienen der ausführlichen Beschreibung des zugrunde liegenden Forschungsprojekts und der Methode, inklusive einer Stichprobenbeschreibung und einem Überblick zu gewählten statistischen Auswertungsmethoden. Sowohl die Ergebnisse als auch Diskussion lehnen sich stark an der Struktur der Hauptfragestellungen an und bilden den Abschluss der Arbeit. Im Anhang befinden sich zusätzliche Auswertungen und Tabellen.

2 Emotionen

Die mittlerweile breite Forschungslandschaft zu Emotionen bringt immer wieder neue und vielfältigere Begriffe oder Konzepte hervor (Izard, 1999). Es ist „nicht so einfach, eine einheitliche Definition für den Gegenstand der Emotionspsychologie“ (Merten, 2003, S. 12) zu finden. Theoretische Überlegungen gehen meist explizit oder implizit davon aus, dass es sich bei Emotionen um komplexe Erscheinungen handelt, die von neuronalen und hormonellen Systemen vermittelt werden (Kleinginna & Kleinginna, 1981). Als Produkte der Phylogenese basieren sie auf ererbten Dispositionen zu fundamentalen adaptiven Verhaltensweisen (Plutchik, 1980) und haben sich über verschiedene natürliche Selektionsprozesse hinweg in ihrem heutigen Erscheinungsbild behauptet und durchgesetzt (Merten, 2003). Der Begriff *Emotion* umfasst hierbei nicht nur das Gefühl als solches. Vielmehr wird ein Zusammenspiel aus affektiven Erfahrungen, kognitiven und physiologischen Anpassungsprozessen sowie expressiven, zielgerichteten und adaptiven Verhaltensweisen angenommen (Kleinginna & Kleinginna, 1981). Darüber hinaus gehen Emotionsforscher relativ einstimmig davon aus, dass verschiedene Emotionsklassen existieren. Während primäre

Emotionen als angeborene, wenig kognitionsabhängige psychologische Prozesse definiert werden, stellen sekundäre Emotionen komplexe kognitions-, erfahrungs- und traditionsabhängige Konstrukte dar (M. Lewis, 2007; Seidel, 2004). Weiterhin werden universelle Emotionen von spezifischeren Konstrukten und emotionale Zustände von emotionsbezogenen Neigungen abgegrenzt oder alternative Erklärungsansätze zur Entstehung, Aufrechterhaltung und Regulation konstruiert (Dalglish & Power, 1990; Lewis, Haviland-Jones & Feldman Barrett, 2008; Niedenthal, Krauth-Gruber & Ric, 2006).

Während diese Ansätze und Definitionsversuche nebeneinanderstehen, scheint Einigkeit dahingehend zu bestehen, dass ein und dieselbe Emotion unterschiedliche inter- und intraindividuelle Auswirkungen haben kann (Izard, 1999). Das primäre Ziel ist, mithilfe eines Systems eng vernetzter psychischer Prozesse eine schnelle Anpassung und Reaktion in interpersonalen Situationen zu ermöglichen, wobei auf für das Individuum erfolgreiche und bewährte Strategien zurückgegriffen wird (Ekman, 1992, 1999; Pekrun, 2000). Über ihre Funktion als adaptive Mechanismen zur Überlebenssicherung hinaus (vgl. *Basisemotionen*, Ekman, 1992, 1999), motivieren Emotionen abhängig von der zugrunde liegenden Bewertung einer spezifischen Reizsituation zu unterschiedlichen Klassen von Verhalten (Goschke & Dreisbach, 2006) und liefern gleichzeitig wichtige Informationen über die Einstellungen einer Person zu ihrer sozialen Umwelt (Merten, 2003).

2.1 Selbstbewertende Emotionen

Reizsituationen im sozialen Kontext, in denen die eigene Person oder das eigene Verhalten in Relation zu internalisierten sozialen Normen, Werten und Standards steht (Tangney, Stuewig & Mashek, 2007a), lösen eine besondere Gruppe von Emotionen aus: sogenannte *selbstbewertende Emotionen* (*self-conscious emotions*, Tangney & Fischer, 1995; Tracy, Robins & Tangney, 2007). Sie zählen zu den privatesten und intimsten menschlichen Erfahrungen und werden in der einschlägigen Literatur auch als *moralische* oder *Übertretungseemotionen* bezeichnet (Roos, 2000; Tangney & Dearing, 2002; Tangney, Stuewig & Mashek, 2007a, 2007b). Im Vergleich zu Basisemotionen wie Ärger und Freude, verfolgen selbstbewertende Emotionen keine evolutionären Ziele, z. B. Flucht- oder Kampfreaktion in Gefahrensituationen (Ekman, 1992, 1999). Sie erleichtern vielmehr das Erreichen sozialer Ziele, z. B. Akzeptanz in einer Gruppe (Tracy & Robins, 2004a; Tracy et al., 2007) und sind eng mit dem menschlichen Zugehörigkeits- und Bindungsbedürfnis verbunden (Baumeister & Leary, 1995; Haidt, 2003). Das Erleben und konzeptuelle Verständnis selbstbewertender Emotionen kann hierbei nicht als angeborener, kognitionsunabhängiger Selbstläuferprozess verstanden werden. Es handelt sich vielmehr um ein dynamisches Wechselspiel aus sozialen Erfahrungen und kognitiver Entwicklung (Lagattuta & Thompson, 2007).

In Abhängigkeit von individuellen Unterschieden hinsichtlich Temperament, sozialer Beziehungen und kultureller Wertesysteme gelten am Ende des zweiten und zu Beginn des dritten Lebensjahres die ersten, essentiellen Schritte für die Entwicklung selbstbewertender Emotionen in der kognitiven Entwicklung als absolviert. Ein rudimentäres Bewusstsein über das Selbst und beobachtete sowie anschließend übernommene externe Standards werden als Orientierungshilfen für eigenes Verhalten genutzt (Lagattuta & Thompson, 2007). Unter Voraussetzung eines Ich-Bewusstseins, spezifischer Selbstrepräsentationen (z. B. *Selbst-Konzept*, Lohaus & Vierhaus, 2010) aber auch der Fähigkeit zum Perspektivwechsel und zur Antizipation kognitiver Prozesse Anderer (vgl. *theory of mind*, Lohaus & Vierhaus, 2010) werden mit Rückbezug auf die jeweilige soziale Situation Selbsteinschätzungen vorgenommen (Lagattuta & Thompson, 2007; Tracy & Robins, 2007a). Diese Selbsteinschätzungen fokussieren einerseits, inwieweit persönliche Fähigkeiten und/oder Verhaltensweisen mit den geltenden und internalisierten sozialen Standards übereinstimmen, andererseits wie diese Übereinstimmung von anderen Personen wahrgenommen wird (Lagattuta & Thompson, 2007; M. Lewis, 2007). Der jeweilige kulturelle Hintergrund spielt für die Entstehung, subjektive Bedeutsamkeit und Verhaltenskonsequenzen der selbstbewertenden Emotionen zusätzlich eine wichtige Rolle (Tracy & Robins, 2007a).

Prominente Beispiele selbstbewertender Emotionen sind Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz (vgl. M. Lewis, 2008; Tangney & Fischer, 1995; Tracy et al., 2007). Sie gelten als Kernelemente des menschlichen Moralapparates (Tangney et al., 2007b) und sind maßgeblich durch Konventionen, moralische Normen und gesetzliche Regeln beeinflusst (Roos, 2000). Sie beeinflussen nicht nur die Verbindung zwischen moralischen Standards und Verhalten, sondern übernehmen in Begleitung von Selbsteinschätzungen und -reflexionen auch moralische Funktionen. Durch ihr Feedback über die moralische und soziale Eignung des eigenen Verhaltens oder der eigenen Person wird unmittelbare Bestrafung oder Verstärkung ausgelöst (Tangney et al., 2007a, 2007b). Zusätzlich sind sie infolge ihrer engen Verbindung mit kulturellen, normativen Bezugssystemen für die Aufrechterhaltung sozialer Systeme und die Steuerung sozialer Verhaltensweisen innerhalb dieser Systeme bedeutsam und werden auch als „Gewähr der kulturellen Stabilität einer Gesellschaft“ (Roos, 2000, S. 264) bezeichnet.

2.2 Ein Modell zum Entstehungsprozess (Tracy & Robins, 2004a)

Basierend auf der bisherigen Forschung zu Emotionen, Kausalattributionen und kognitiven Prozessen selbstbewertender Emotionen entwickelten Tracy und Robins (2004a) ein theoretisches Prozessmodell zur Entstehung verschiedener Ausprägungen selbstbewertender Emotionen. Die nachfolgende Abbildung 1 (S. 16) stellt die aktuellste Version dieses Modells dar. Im Entstehungsprozess werden zunächst die Qualität und individuelle

Bedeutsamkeit eines Ereignisses hinterfragt. Handelt es sich um eine lebensbedrohliche Gefahrensituation werden automatisch geringfügig kognitionsabhängige Basisemotionen aktiviert, die eine sofortige Handlungsbereitschaft auslösen. Ist dies nicht der Fall, verlagert sich die Aufmerksamkeit nach innen, sodass Selbstrepräsentationen aktiviert werden. Ist das auslösende Ereignis bedeutsam für die eigene Identität, persönliche Ziele und Vorstellungen, wird hinterfragt, inwieweit eine persönliche Verantwortlichkeit im Zusammenhang mit dem auslösenden Ereignis besteht. Ist das Ereignis tatsächlich durch die eigene Person beeinflussbar, wird mithilfe der Parameter Stabilität, Kontrollierbarkeit und Globalität zwischen der verantwortlichen Person als Ganzes oder Teilaspekten, wie das eigene Verhalten, differenziert (Tracy & Robins, 2004a). Insbesondere diese spezifische Ursachenattribution löst unterschiedliche Emotionen aus, die eine Schlüsselrolle bei der Motivation und Regulation weiterer Gedanken und Gefühle spielen (Tracy & Robins, 2004a) und eine zentrale Funktion in der sozialen Steuerung menschlichen Verhaltens einnehmen (Roos, 2000). Obwohl es sich um eindeutige, serielle Abfolgen bewusster Bewertungsprozesse handelt, werden zahlreiche bi-direktionale oder parallele Feedbackschleifen innerhalb des mentalen Algorithmus angenommen und eine unbewusste Abfolge der Schritte nicht ausgeschlossen (Tracy & Robins, 2004a).

Es können letztlich sowohl positive als auch negative selbstbewertende Emotionen resultieren. Negative selbstbewertende Emotionen haben hierbei „eine gewisse Warnfunktion, mitunter sogar punitiven Charakter“ (Roos, 2000, S. 264). Sie signalisieren infolge des Nicht-Einhaltens oder Überschreitens internalisierter Standards, dass etwas nicht in Ordnung ist. Positive selbstbewertende Emotionen transportieren im Umkehrschluss Wertschätzung, Lob und Anerkennung für die eigene Person und/oder eigenes Verhalten im Einklang mit internalisierten Standards (M. Lewis, 2007; Roos, 2000). Beide Emotionsgruppen sollen unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes und durch die Integration soziologischer und psychologischer Forschungsergebnisse näher charakterisiert werden, wobei der Schwerpunkt jeweils auf ihrer Rolle im interpersonalen Kontext liegt.

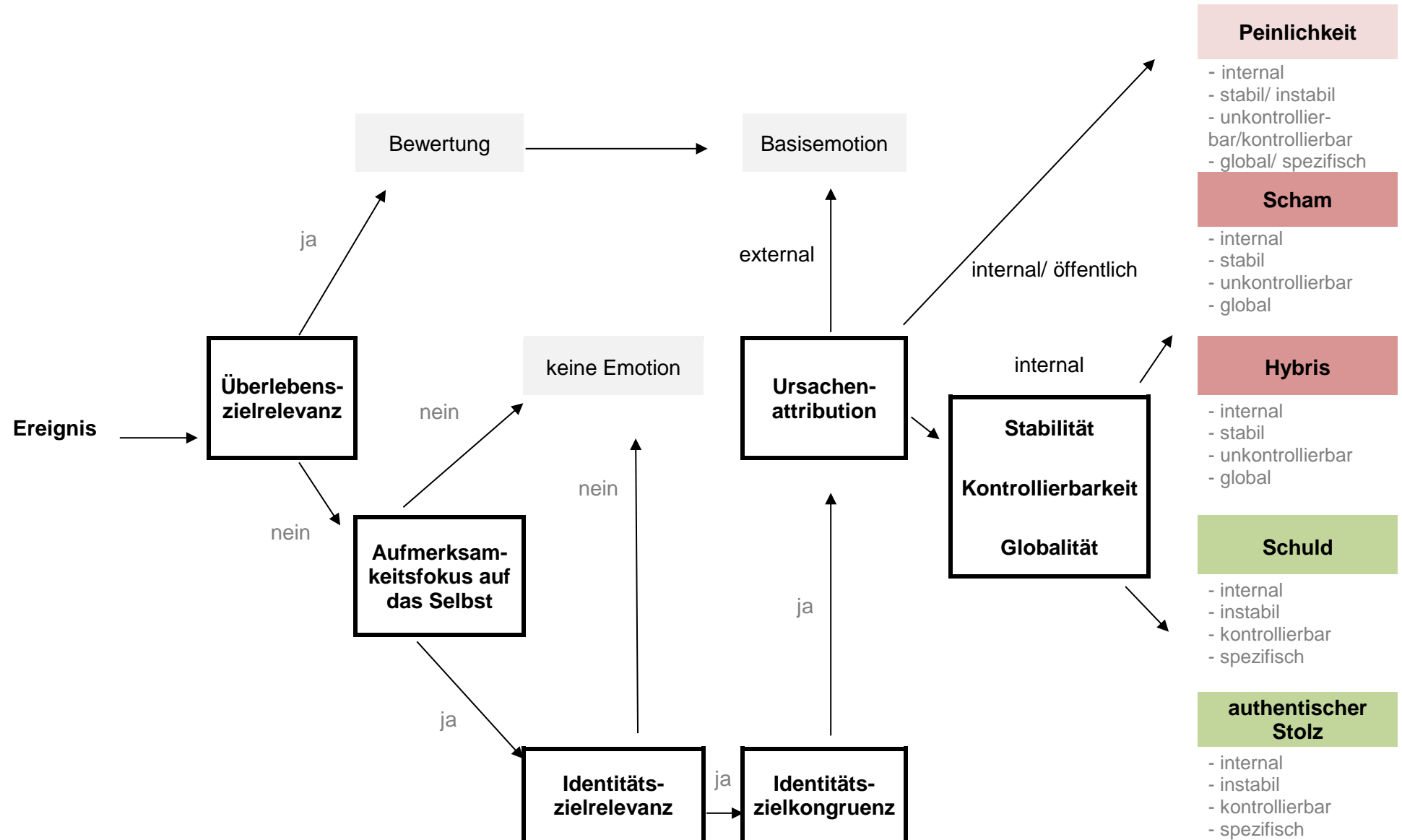


Abbildung 1. Prozessmodell der selbstbewertenden Emotionen nach Tracy und Robins (2004a)

2.3 Negative selbstbewertende Emotionen

Wird das menschliche Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit durch persönliches Fehlverhalten bedroht, werden negative selbstbewertende Emotionen wie Peinlichkeit, Scham und/oder Schuld ausgelöst (Roos, 2000). Mithilfe substanzieller selbstbewertender und -reflektierender Prozesse (Tangney, Miller, Flicker & Hill Barlow, 1996) schlagen sie einerseits Alarm und lenken die Aufmerksamkeit auf das gefährdete Bedürfnis. Andererseits motivieren sie zeitnah adaptive, reparative und die Zugehörigkeit möglichst aufrechterhaltende Verhaltensweisen. Da es sich um distinkte Emotionen handelt (Miller & Tangney, 1994; Tangney et al, 1996), hält jede Einzelne gewisse Reproduktionsvorteile bereit. Peinlichkeit, Scham und Schuld sollten sich demnach nicht nur durch auslösende Ereignisse unterscheiden, sondern auch anhand begleitender affektiver, kognitiver und motivationaler Prozesse sowie resultierender Verhaltensweisen unterscheiden lassen. In den nachfolgenden Abschnitten werden die drei Emotionen zunächst vor- und abschließend einander gegenübergestellt, wobei mit den bekannteren Vertretern, Scham und Schuld, begonnen wird.

2.3.1 Scham und Schuld

Kaum ein anderes Paar selbstbewertender Emotionen hat disziplinübergreifend so viel Forschungsinteresse geweckt wie Scham und Schuld (Tangney & Dearing, 2002). In Überblicksarbeiten und themenspezifischen Herausgeberwerken wird ihnen häufig ein Großteil der Beiträge gewidmet (vgl. Tangney & Fisher, 1995; Tangney et. al., 2007b; Tracy et al., 2007), wobei sie aus klinisch-, sozial- und entwicklungspsychologischer Perspektive diskutiert werden. Während Tangney und Dearing 2002 noch von einer Lücke zwischen theoretischer und empirischer Forschung ausgegangen sind, scheint sich diese infolge zunehmender empirischer Forschungsbemühungen in den letzten 10 Jahren langsam zu schließen. Ein synonyme Gebrauch beider Emotionen durch Laien und Experten wird immer seltener (vgl. Ashby, Moran, Slaney & Cotter, 1997).

2.3.1.1 Theoretische Konzeptionen zu Scham und Schuld

Es existieren einige theoretische Überlegungen zur Differenzierung beider Emotionen als distinkte Konstrukte mit maßgeblichen Konsequenzen für die psychische Verfassung und das soziale Verhalten einer Person (z. B. H. B. Lewis, 1971; Piers & Singer, 1953, Tangney & Dearing, 2002). Sie bilden mitunter die Grundlage aktueller soziologischer, psychologischer und kriminologischer Untersuchungen. Anfänglich wurde die Unterscheidung von Scham und Schuld wesentlich durch ein psychoanalytisches und in Teilen anthropologisches Verständnis geprägt. Während aus anthropologischer Sicht Scham und Schuld situationsspezifisch ausgelöst werden, fokussieren psychoanalytische Theorien stärker differenzielle (inter- und intraindividuelle) kognitive Prozesse sowie resultierende phänomenologische und verhaltensbezogene Unterschiede (Tangney & Dearing, 2002). Erste

Überlegungen stammen hierzu von Freud (1915), der sich als Begründer der Psychoanalyse Scham- und Schuldgefühlen zunächst in getrennten Abhandlungen und mit einem Schwerpunkt auf Scham widmete (vgl. Tangney & Dearing, 2002). Im Rahmen seiner Überlegungen zur psychosexuellen Entwicklung und Psychopathologie beschrieb er Scham als Reaktion auf sexuelle Triebimpulse. Hingegen thematisierte er Schuld später als Ergebnis von Konflikten zwischen Impulsen des Es oder Ichs mit moralischen Standards des Über-Ichs. Nachfolgende Neofreudianer wie Erikson (1950) berücksichtigten ebenfalls vorrangig Scham als wesentlichen Aspekt der Identitätsentwicklung und lokalisierten die Ursprünge dieser Emotion, zusammen mit Selbstzweifeln infolge einer gescheiterten Autonomieentwicklung, in der analen Phase. Im Einklang mit diesen Überlegungen und als weitere Vertreter der psychoanalytischen Perspektive fassten Piers und Singer (1953) Scham und Schuld erstmalig als voneinander abgrenzbare Phänomene innerhalb einer Theorie auf und präzisierten diese Unterscheidung anhand intra-psychischer Spannungszustände. Während die Überschreitung einer durch das Über-Ich gesetzten Grenze Schuldgefühle auslöst, tauchen Gefühle der Scham erst auf, wenn durch das Ich-Ideal gesetzte Ziele nicht erreicht werden können, was tatsächliche Schwäche und Unzulänglichkeit bedeutet. Scham, als Ergebnis des Konflikts zwischen Ich und Ich-Ideal, und Schuld, aus der beschriebenen Spannung zwischen Ich und Über-Ich resultierend, wirken sich in diesem Verständnis unterschiedlich auf die emotionale Symptomatik, Ich- und Charakterbildung sowie die Sozialisation einer Person aus.

Dieser ebenfalls neofreudianische Ansatz gilt als direkter Vorgänger der bis heute bedeutsamsten Scham- und Schuldkonzeption nach Helen Block Lewis (1971), die beide Emotionen anhand der Rolle des Selbsts bei der Bewertung negativer Ereignisse unterscheidet. Während Schuldgefühle aus einer negativen Beurteilung spezifischer Handlungen resultieren, gehen Gefühle der Scham mit einer generell erhöhten Selbstbeobachtung und -aufmerksamkeit einher. Anstelle einzelner Handlungen wird das Selbst zum Mittelpunkt der negativen Bewertung und Personen fühlen sich, unabhängig von der Gegenwart anderer, bloßgestellt. Sie erkennen, wie ihr fehlerhaftes Selbst auf andere wirkt und bewerten sich als unwürdig oder verwerflich, wobei das Selbst in Beobachter und Beobachtungsgegenstand aufgeteilt wird. Über den sozialen Rückzug hinaus kann Scham auch defensiven oder vergeltenden Zorn motivieren. H. B. Lewis (1971) beschreibt hierbei „humiliated fury“ oder „shame-rage“ (S. 41) als Wut, die aus der Erniedrigung und dem ‚Bloßgestellt sein‘ hervorgeht. Diese Feindseligkeit richtet sich gegen das eigene Selbst, aber auch gegen die zurückweisenden Anderen, die in die schamauslösenden Situationen einbezogen sind. Das Selbst erhält dadurch ein Stück verloren gegangene Kontrolle zurück. Im Vergleich dazu wird Schuld als weniger schmerzhaft beschrieben, da nicht das gesamte Selbst, sondern eine spezifische Handlung besorgniserregend ist. Dennoch tritt Schuld als

unangenehmes Gefühl auf. Es äußert sich in Spannung, einem schlechten Gewissen und Bedauern über Handlungen, die nicht mehr rückgängig zu machen sind. Die schuldauslösende Handlung wird immer wieder zum Beschäftigungsgegenstand und in Gedanken aufgegriffen, um Wege zu definieren, wie das eigene Verhalten hätte verändert werden können. Vor allem wird hier der reparative Charakter von Schuld deutlich. Einfacher gesagt, kann eine Person schuldig für etwas sein, beschämt ist sie nur über sich selbst (Kurtz, 2007).

2.3.1.2 Aktuelle Forschungslage

H. B. Lewis' grundlegende Theorie zu Differenzierung beider Emotionen hat maßgeblich zum heutigen Verständnis von Scham und Schuld beigetragen und die weitere Forschung nachhaltig beeinflusst (vgl. Kocherscheidt, Fiedler, Kronmüller, Backenstraß & Mundt, 2002; Kronmüller et al., 2008; Tangney & Dearing, 2002; Tangney, Miller et al., 1996; Tangney, Wagner & Gramzow, 1992). Eine Reihe empirischer Arbeiten konnte diese Konzeption mit wesentlichen Unterschieden hinsichtlich Phänomenologie, Intensität und Erfahrungen im interpersonalen Kontext sowie resultierender Verhaltensweisen empirisch belegen, wobei neben Altersunterschieden auch geschlechtsspezifische Ausprägungen der Neigungen entdeckt und Unterschiede über die durch Lewis definierten Ebenen hinaus identifiziert wurden (vgl. Lindsay-Hartz, 1984; Lindsay-Hartz, de Rivera & Mascolo, 1995; Niedenthal, Tangney & Gavanski, 1994; Tangney & Dearing, 2002; Tangney et al., 1992; Tangney, Miller et al., 1996; Tangney, Wagner, Hill-Barlow, Marshall & Gramzow, 1996).

Insgesamt gelten Scham und Schuld heute als eng verwandte Konstrukte, die als moralische und selbstbewertende Emotionen konzeptioniert werden und auf internalen Attributionen basieren. Im Einklang mit dem Prozessmodell von Tracy und Robins (2004, siehe Abbildung 1, S. 16) involviert Scham internale, stabile, unkontrollierbare und globale Bewertungsmuster, wohingegen Schuld auf einer internalen, instabilen, kontrollierbaren und spezifischen Bewertung basiert. Scham und Schuld werden beide mit einem unguuten oder unangenehmen Gefühl verbunden, sodass Gedanken resultieren, nicht in den externen Kontext oder ‚die eigene Haut‘ zu passen (Kurtz, 2007). Durch sehr ähnliche Situationen ausgelöst, treten sie vorrangig im interpersonalen Kontext auf und werden eher vermischt als separat erlebt. Verschiedene Aspekte eines Ereignisses, oder Versäumnis, können hierbei gleichzeitig Scham und Schuld auslösen (Kurtz, 2007).

Neben diesen Gemeinsamkeiten zeigen Tangney und Dearing (2002) weiterhin in Anlehnung an Lewis (1971) und aufbauend auf ihren zahlreichen Forschungsarbeiten, dass infolge von Scham eher die negative Bewertung der eigenen Person durch Andere befürchtet wird, während sich Schuldgefühle auf die Auswirkungen eigener Handlungen auf das soziale Umfeld beziehen. Auf motivationaler Ebene führt Schuld eher zu Entschuldigungen, Wiedergutmachungsversuchen und reparativen Verhaltensweisen, wohingegen Scham mit

Fluchttendenzen und dem Wunsch, die auslösende Situation schnellstmöglich zu verlassen und sich zu verstecken, verbunden wird. Darüber hinaus ist Scham mit defensivem oder aggressivem Verhalten assoziiert und kann spezifische Verteidigungsmaßnahmen, im Sinne des ‚Zurückschlagens‘ (vgl. „strike back“, Tangney & Dearing, 2002, S. 25), motivieren. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, Schuld als adaptive und weniger schmerzvolle Emotion von Scham als intensivere, unangenehmere und maladaptive Emotion abzugrenzen. Diese Annahme lässt sich allerdings anhand der aktuellen Forschungslandschaft nicht eindeutig belegen (vgl. Silfver, 2007), sodass weiterhin Untersuchungen zur Differenzierung beider Emotionen sowie ihrer Verhaltenskonsequenzen zu erwarten sind.

In Lewis' (1971) Scham- und Schuldkonzeption werden beide Emotionen über ihren Status als situative Affekte hinaus als konstante Neigungen in Form von Persönlichkeitseigenschaften definiert. Emotionen gelten dann als Eigenschaften, wenn die Tendenz besteht, ein bestimmtes Gefühl über eine Vielzahl von alltäglichen Situationen hinweg immer wieder zu erleben (Izard, 1999). Während alle Menschen in der Lage sind, in verschiedenen Lebenslagen sowohl Scham als auch Schuld zu empfinden, scheinen einige auf negative Ereignisse eher mit Scham und andere eher mit Schuld zu reagieren (Tangney, 1995). Beide Emotionen können sowohl in Form von *states*, als unmittelbare affektive Zustände in einer konkreten Situation, als auch *traits*, als dispositionale Neigungen, mittlerweile empirisch voneinander abgegrenzt werden (Tangney & Dearing, 2002). Individuelle Unterschiede in der Neigung zu Scham und Schuld scheinen weiterhin einen Einfluss auf die Entwicklung von adaptiven und maladaptiven Verhaltensweisen zu haben (Tangney, 1990). Die Neigung zu Scham hängt hierbei mit einer Reihe psychopathologischer Symptome (Tangney et al., 1992), geringerer Fähigkeit zu interpersonaler Empathie (Tangney, 1991), einem höheren Level an Feindseligkeit und einem schlechteren Ärgermanagement zusammen (Tangney, Wagner et al., 1996). Dagegen entspricht die Neigung zu Schuld ähnlich wie akute Schuldgefühle eher einem adaptiven affektiven Stil (Tangney, 1990), da Schuld mit empathischem Verhalten (Tangney, 1991) und konstruktivem Ärgermanagement (Tangney, Wagner et al., 1996) assoziiert ist und im Allgemeinen keine Verbindung zu psychopathologischen Symptomen aufweist (Tangney et al., 1992). Weiterhin zeigen sich konstant über alle Altersgruppen hinweg geschlechtsspezifische Unterschiede. Unter Berücksichtigung verschiedener Untersuchungen mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen lassen sich im Vergleich zu männlichen Teilnehmern stets höhere Neigungen zu Scham und Schuld bei weiblichen Teilnehmern finden (Tangney & Dearing, 2002).

2.3.1.3 Scham und Schuld aus funktionaler Perspektive

Auf funktionaler Ebene werden Scham und Schuld studien- und disziplinübergreifend mit der Aufrechterhaltung moralischen Verhaltens, der Gruppenzugehörigkeit und sozialer Systeme verbunden (vgl. Silfver, 2007). Ein positives soziales Selbst ist von großer Bedeutung,

um einer sozialen Gruppe angeschlossen zu bleiben, zu überleben und sich zu reproduzieren (Gruenewald, Dickerson & Kemeny, 2007). Obwohl Uneinigkeit darüber besteht, inwieweit Scham als maladaptive Emotion von dem Konstrukt der adaptiven Schuld abgegrenzt werden kann (für einen Überblick siehe Silfver, 2007), besteht Einigkeit dahingehend, dass beide Emotionen auf den Schutz des Selbsts ausgerichtet sind. Ausgehend von den jeweiligen Attributionsstilen verfolgen sie hierbei unterschiedliche Wege. Scham wird als Signal verstanden, dass infolge einer Bedrohung des sozialen Selbst, z. B. der Verlust sozialer Anerkennung oder der Akzeptanz, auftritt (vgl. *Social Self Preservation Theory*, Gruenewald et al., 2007) und mit Fehlern im Sein verbunden ist, indem sie sich auf so etwas wie ein Ideal oder Prinzip bezieht (Kurtz, 2007). Schuld tritt dagegen eher nach Überschreitungen sozialer Standards und Regeln auf. Das Selbst nimmt eine aktivere und weniger hilflosere Rolle ein (vgl. Gruenewald et al., 2007; Kurtz, 2007).

2.3.1.4 Fazit

Abschließend kann der Eindruck entstehen, es handle sich bei Scham um eine äußerst negative, stets zu vermeidende Emotion. Kurtz (2007) bemerkt allerdings, dass Scham gleichermaßen als wertvolle und zu schätzende Emotion verstanden werden muss. Eine Person ganz ohne Schamempfinden wäre gemäß seiner Auffassung genauso benachteiligt und nachteilig für die Gesellschaft wie eine Person mit einer zu stark ausgeprägten Neigung, was die Idee eines moderaten Mittelmaßes nahelegt. Inwieweit Scham und Schuld, verstanden als Schutzmechanismen zur Sicherung des sozialen Selbsts, tatsächlich moralische Verhaltensweisen fördern und welche weiteren kognitiven und affektiven Prozesse dabei eine Rolle spielen, wird nach wie vor hinterfragt und soll im Abschnitt zu Scham, Schuld und Delinquenz wieder aufgegriffen werden.

2.3.2 *Peinlichkeit*

Lange Zeit als Verwandte, Komponente oder Synonym der Scham verstanden (Edelmann, 1981; H. B. Lewis; 1971; Miller, 2007), gilt Peinlichkeit heute als milder, weniger intensiver, im Alltag relativ häufig auftretender Vertreter negativer selbstbewertender Emotionen (Miller, 1995a, 2007). Ähnlich wie Scham und Schuld ist Peinlichkeit eng an soziale Interaktionen und Systeme gebunden und nimmt substanziellen Einfluss auf interpersonelles Verhalten (Edelmann, 1981). Bei einer ganzheitlichen Betrachtung selbstbewertender Emotionen, auch im Zusammenhang mit Delinquenz, darf Peinlichkeit daher nicht fehlen.

2.3.2.1 Theoretische Konzeptionen zu Peinlichkeit

Bereits Darwin (1827/1965) verband Peinlichkeit mit einer erhöhten Selbstaufmerksamkeit und beobachtete entsprechende Reaktionen, wenn eine Person überraschend im Mittelpunkt stand. Bei einem Blick auf die Forschungslage wird relativ schnell deutlich, dass Peinlichkeit, als soziales, jedem bekanntes und besonders ausdrucksstarkes Phänomen

(M. Lewis, 1995), zwischen 1950 und 2000 zahlreiche Soziologen und Psychologen beschäftigte (vgl. Edelman, 1981; Goffman, 1956; Miller, 2007; Modigliani, 1966). Mittlerweile scheint dieses Interesse nachgelassen und die Forschungsbemühungen ab 1990 zu Scham und Schuld/Peinlichkeit entweder als Teilkomponente subsummiert oder als zentralen Forschungsgegenstand im Zusammenhang mit prosozialem und interpersonellem Verhalten abgelöst zu haben. Dennoch existieren verschiedene soziologische und sozialpsychologische Ansätze, die Peinlichkeit von Schüchternheit, sozialer Ängstlichkeit oder anderen selbstbewertenden Emotionen abgrenzen (vgl. Buss, 1980; Edelman, 1981, 1987; Miller, 1995a, 2007; Modigliani, 1966, 1968, 1971; Roos, 2000).

Hierbei lassen sich vier theoretische Perspektiven unterscheiden: Peinlichkeit im psychoanalytischen (vgl. Peinlichkeit im Zusammenhang mit Erythrophobie, sexuellen oder exhibitionistischen Impulsen), existenziellen (vgl. Peinlichkeit als Folge persönlicher Enthüllungen oder Bloßstellen der eigenen Person, z. B. Goffman, 1956, 1959), behavioralen (vgl. Peinlichkeit infolge von Bestrafung und Sanktionierung) oder interpersonellen (vgl. Peinlichkeit im sozialen Kontext, z. B. Edelman, 1987; Modigliani, 1971) Verständnis. Aus einer Kombination dieser Perspektiven lassen sich zwei populäre psychologische Konzepte ableiten, die zur Erklärung von Peinlichkeit im interpersonellen Kontext entweder Aspekte der sozialen Bewertung (vgl. *social evaluation perspective*, Edelman, 1981, 1987; Goffman, 1956, 1959; Miller, 1994) oder dramaturgische Parameter (vgl. *dramaturgic perspective*, Parrott, Sabini & Silver, 1988; Parrott & Smith, 1991) fokussieren.

Die dramaturgische Perspektive wird insbesondere durch die Arbeitsgruppe um Parrott geprägt (Parrott, Sabini & Silver, 1988; Parrott & Smith, 1991) und fokussiert Peinlichkeit im Zusammenhang mit fehlgeschlagenen, unangenehmen Interaktionen. Es wird von einem Skript zum Verhalten in sozialen Beziehungen ausgegangen, das durch internalisierte soziale Normen und Werte geprägt ist. Unerwartete, in diesen Vorlagen nicht registrierte Ereignisse oder Wendungen stören individualisierte Skripte. Persönliche Erwartungen werden nicht erfüllt und als Resultat folgt Unsicherheit, inklusive physiologischer Erregung, die Peinlichkeit anzeigt (Parrott & Smith, 1991).

Goffman (1956) und Edelman (1981) konzentrierten sich dagegen primär auf Prozesse der sozialen Bewertung, wobei Goffman (1956) maßgeblich zum heutigen Verständnis von Peinlichkeit beigetragen hat. Als Resultat kognitiver Prozesse entsteht Peinlichkeit, wenn sich eine Person über Verstöße gegen vorherrschende soziale Verhaltenserwartungen bewusst wird (Goffman, 1956) und intentionales Verhalten in Verbindung mit unbeabsichtigten oder unvorhergesehenen Umständen steht (Roos, 2000). Die Selbstaufmerksamkeit erhöht sich und das in der Öffentlichkeit angestrebte, mit sozialen Regeln und Normen übereinstimmende Bild der eigenen Person wird gefährdet (Goffman, 1956; vgl. Identitätszielrelevanz & -kongruenz im Prozessmodell nach Tracy & Robins, 2004a). Unter Voraussetzung

eines Publikums drohen infolge dieser Diskrepanz zwischen intendierter und faktischer Selbstdarstellung ungewollte, perzipierte oder antizipierte, soziale Negativbewertungen (Roos, 2000) und verursachen infolge eines kurzfristigen Selbstwertverlusts (Edelmann, 1981) physische und psychische Erregung (Miller, 1995), die als aversiv erlebt wird (Roos, 2000).

Da sich beide Perspektiven zu Peinlichkeit nur schwer voneinander unterscheiden lassen, geht Miller (1995a, 1995b) davon aus, dass beide eine gewisse Aussage- und Aufklärungskraft besitzen. Die Angst vor Negativbewertung scheint dennoch die häufigere Ursache für Peinlichkeitserleben zu sein (Miller, 1995a, 1995b). Im natürlichen Setting scheinen die Prozesse parallel abzulaufen und sich gegenseitig zu verstärken (Miller, 1995a). Der Verlust adäquater Verhaltensregeln führt zu Unsicherheit und Besorgnis über Bewertungen und Urteile anderer. Resultierende Anspannung und ein inneres Ungleichgewicht gehen wiederum mit der charakteristischen physiologischen Reaktion einher (Miller, 1995a). Die vorliegende Arbeit fokussiert schwerpunktmäßig die Theorie zur sozialen Bewertung, da diese in einem engen Zusammenhang mit dem grundlegenden Verständnis selbstbewertender Emotionen steht und sich sinnvoll in das Modell zur Entstehung selbstbewertender Emotionen nach Tracy und Robins (2004) einfügt.

2.3.2.2 Die Phänomenologie von Peinlichkeit

Obwohl ein einheitliches Verständnis von Peinlichkeit bis heute scheinbar fehlt (Edelmann, 1981), sind sich Emotionsforscher hinsichtlich des aversiven Charakters dieser Emotion in Verbindung mit Kognitionen wie ‚in Diskredit zu stehen‘ oder ‚in Verruf zugeraten‘ einig (M. Lewis, 1995). Insgesamt kann internal, stabil/ instabil, kontrollierbar/unkontrollierbar und spezifisch/global attribuiert werden, was sich im Unterschied zu Scham und Schuld lediglich auf das öffentliche Selbst bezieht und publikumsgebunden ist (siehe Abbildung 1, S. 16, Tracy & Robins, 2004a). Eine Person erlebt sich in der Öffentlichkeit beispielsweise wiederholt als inkompetent (vgl. stabil, global, unkontrollierbar) oder versehentliche Missgeschicke, Patzer oder Ausrutscher, wie das Verschütten von Suppe (vgl. instabil, spezifisch, kontrollierbar) provozieren Peinlichkeitsgefühle (Tracy & Robins, 2004a). Weitere auslösende Situationen sind das Verletzen von Konventionen oder der Privatsphäre anderer Personen, die Offenbarung schlechter Manieren, Verstöße gegen gängige gesellschaftliche Umgangsformen oder Vorschriften, Vernachlässigungen von Standards und Unterbrechungen sozialer Routinen (Edelmann, 1981; Roos, 2000). Peinlichkeit kann infolge von Witzen, Streichen oder Provokationen durch andere entstehen oder stellvertretend auftreten, wenn sich andere, zu denen ein Zugehörigkeitsgefühl besteht, unangemessen verhalten (Edelmann, 1981; Miller, 1995a, 2007). Auch Peinlichkeit kann ebenfalls als state und trait beschrieben werden.

Peinlichkeit tritt als ein Zustand schreckhafter, nervöser Verlegenheit oder des Ärgers infolge drohender ungewollter Bewertungen durch ein reales oder imaginäres Publikum auf (Miller, 2007). Betroffene Personen fühlen sich unfreiwillig, ohne Vorwarnung oder Ankündigung, im Sinne eines Überraschungseffekts, bloßgestellt, plump, unbeholfen und schmerzhaft. Sie sind von diesen Gefühlen überflutet, wirken ängstlich, bereuen ihren Fehltritt und ärgern sich (Miller, 2007). Die körperliche Reaktion im Zusammenhang mit Peinlichkeit gilt hierbei als Besonderheit. Ähnlich wie bei der Angstreaktion wird zunächst der Sympathikus aktiviert (Miller, 1995a), sodass Blutdruck und Herzrate enorm ansteigen, die Körpertemperatur kurz abfällt und Cortisol ausgeschüttet wird (Miller, 2007). Durch die nachfolgende Aktivierung des Parasympathikus, sinkt die Herzrate relativ schnell wieder auf die Baseline, die massive körperliche Reaktion schwächt wieder ab (Miller, 1995a). Resultierende Veränderungen in Mimik, Gestik und allgemeiner Körpersprache (Lewis, 1995) zeigen sich zunächst in einer Vermeidung des direkten Blickkontakts (Modigliani, 1971; Roos, 2000), anschließend einem Wechsel zwischen Blickvermeidung und -annäherung (M. Lewis, 1995), begleitet von einem nervösen Lächeln (Miller, 1995a) und Schwitzen (Modigliani, 1968). Durch spezifische Handbewegungen und Gestik, z. B. Anfassen von Haar, Gesicht, Kleidung und anderen Körperteilen, wird Unbehagen ausgedrückt (M. Lewis, 1995; Modigliani, 1968), das sich bis zu motorischer Unruhe (Roos, 2000) und Tremor steigern kann (Modigliani, 1968). Zusätzlich kann es zu Veränderungen und Störungen in der Sprache, z. B. Stottern, Stimmeln, kommen (Roos, 2000). Obwohl es sich um eine der variabelsten und seltensten Komponenten der Peinlichkeitsreaktion handelt (M. Lewis, 1995; Roos, 2000) gilt Erröten als ein kaum zu simulierendes Begleitsymptom und Markenzeichen der Peinlichkeitsreaktion (M. Lewis, 1995; Miller, 2007; Miller & Tangney, 1994; Roos, 2000). Dieses Erröten ist von Hautveränderungen infolge einer Intoxikation oder Anstrengung gut zu unterscheiden (Buss, 1980). Normalerweise ziehen sich infolge der Wahrnehmung von Bedrohung die Venen im menschlichen Organismus zusammen, um Blut von der Hautoberfläche in die Muskeln zu pumpen und eine entsprechend erfolgreiche Kampf- oder Fluchtreaktion zu ermöglichen (Miller, 2007). Soziale Bedrohung löst wiederum den gegenteiligen Effekt und daher eine Weitung der Kapillaren in den Wangen mit gesteigerter Blutversorgung aus. Die Peinlichkeitsreaktion wird für Interaktionspartner sichtbar. Da diese Reaktion kulturübergreifend von gleichen Situationstypen ausgelöst wird und sich nur geringfügig in ihrem Ablauf unterscheidet (Miller, 1995a, 2007; Edelman, 1981), wird Peinlichkeit mittlerweile auch als universelle Emotion diskutiert.

Als negative selbstbewertende Emotion wird Peinlichkeit ebenfalls mit dem menschlichen Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit assoziiert (Baumeister & Leary, 1995; Tangney, Miller et al. 1996). Die automatisch ablaufende Peinlichkeitsreaktion soll vor sozialer Isolation schützen, indem deutlich gemacht wird, dass eigenes Fehlverhalten nicht nur erkannt

wurde, sondern auch Reue und Wiedergutmachungsabsichten bestehen (Miller, 1995a, 2007). Insbesondere das non-verbale Verhalten (Miller, 1995) dient sowohl der betroffenen Person als auch Außenstehenden als Informationsquelle über den innerpsychischen Zustand. Es folgen modifizierende Strategien, um die erlebte Anspannung zu neutralisieren, einen vorteilhafteren Eindruck zu hinterlassen und negative Bewertungen durch andere Personen abzuwenden (vgl. *Vier-Faktoren-Modell* nach Edelman, 1981; *konstitutive Merkmale* nach Roos, 2000). Der beschriebene physiologische „Schockmoment“ scheint hierbei die Vorbereitung für die Wiedererlangung der gefährdeten sozialen Anerkennung und angestrebten sozialen Identität zu sein (Miller, 1995a). Ähnlich wie bei Schuld kommt es zu Entschuldigungen und Wiedergutmachungsversuchen, bei geringfügigen Fehltritten im Sinne einer Vermeidungs- und Ablenkungsstrategie zum Ignorieren des Ereignisses, Themenwechsel oder Fortführung des ursprünglichen Verhaltens (Miller, 1995a, 2007). Weiterhin sind Erklärungen, Selbstöffnungstendenzen und die Offenbarung eigener Denkmuster typische Reaktionen, um das Ausmaß der Peinlichkeitsreaktion zu neutralisieren und die misslungene Selbstdarstellung zu korrigieren (Roos, 2000). In einem geringeren Anteil der Fälle scheinen Personen aus der emotionsauslösenden Situation zu flüchten (Miller, 2007; Roos, 2000). Sehr selten, insbesondere wenn Andere für das eigene ‚Bloßgestellt sein‘ verantwortlich sind, reagieren Personen verärgert und unter Umständen mit aggressivem Verhalten (Miller, 1995a, 2007). Diese Strategien werden eher in Kombination als isoliert angewendet (Miller, 1995a). Ebenso spielt der Perspektivenwechsel als Teilfähigkeit der Empathie eine wesentliche Rolle, um abzuschätzen, inwiefern eigenes Fehlverhalten auf Andere wirkt und soziale Negativbewertungen antizipiert werden können (Miller, 2007).

Als adaptive und wünschenswerte Reaktion infolge von Normüberschreitung und Fehlverhalten (Miller, 2007) ermöglicht Peinlichkeit als interaktiver, sozialer Gegenpart zu physischem Schmerz, geringfügige soziale Fehltritte zuzugeben und zu überwinden. Durch den kommunikativen Charakter von Peinlichkeit wird prosoziales, in der jeweiligen Situation möglichst hilfreiches und dem Gegenüber schmeichelndes oder beschwichtigendes Verhalten motiviert (Miller & Tangney, 1994). Bei einem erwachsenen Publikum wird hierdurch im Normalfall ein guter Eindruck hinterlassen und soziale Anerkennung ausgelöst. Peinlich berührte Personen wirken sympathischer, ehrlicher und liebenswerter. Ein negativer Eindruck entsteht lediglich dann, wenn es sich um absichtliches Fehlverhalten handelt oder die Peinlichkeitsreaktion in Abhängigkeit vom Ereignis übertrieben wirkt (Miller, 2007).

2.3.2.3 Peinlichkeit aus funktionaler Perspektive

Aus funktionaler Perspektive ging Modigliani bereits 1968 davon aus, dass die Fähigkeit, Peinlichkeit zu empfinden, eine Person mit ihrer unmittelbaren Umwelt und den darin vorherrschenden Regeln verbindet. Peinlichkeit als state entspricht dem als kurzlebig und unangenehm beschriebenen psychischen Zustand (Modigliani, 1968) oder dem Gefühl des

‚Bloßgestellt sein‘ (Miller, 2007) infolge einer fehlgeschlagenen, Diskrepanz zum Idealbild erzeugenden, öffentlichen Selbstpräsentation (Singelis & Sharkey, 1995). Resultierender Ärger und kurzfristiger Selbstwertverlust sowie damit einhergehende Angst, Furcht und Unsicherheit sind auf die jeweilige Situation und das sogenannte situative *öffentliche Selbst* beschränkt (vgl. Tracy & Robins, 2004a). Der allgemeine Selbstwert wird in der Regel nicht durch einzelne Peinlichkeitserlebnisse gefährdet (Modigliani, 1968). Dennoch entsteht aufgrund dieser aversiven Erfahrung nachfolgend der Wunsch, zukünftige peinliche Ereignisse zu vermeiden (Modigliani, 1971) und lenkt in Form eines sozialen Kontrollsystems über die Orientierung an etablierten Normen, Regeln und Werten weiteres soziales Verhalten (Miller, 1995a). Die Intensität des Peinlichkeitserlebens hängt hierbei nicht nur von der auslösenden Situation und der Zusammensetzung des Publikums ab (Miller, 1995). Sie wird auch dadurch bestimmt, wie stark moralische Standards internalisiert wurden (Miller, 2007), welche internen Regeln und Normen durch das Fehlverhalten verletzt wurden (Lewis, 1995) und wie die individuelle Neigung zu Peinlichkeit ausgeprägt ist (vgl. *embarrassability*, Modigliani, 1968). Personen mit einer stärkeren Peinlichkeitsneigung geraten zwar nicht häufiger in peinliche Situationen (Miller, 1995a), sind allerdings sensibler für die Meinung anderer Personen (Singelis & Sharkey, 1995) und erleben daher schneller Peinlichkeit und größeres Unbehagen als Personen mit einer geringen Neigung zu Peinlichkeit (Modigliani, 1968). Als *trait* im Sinne einer Persönlichkeitseigenschaft wird die Neigung zu Peinlichkeit auch als soziale Disposition bezeichnet (Miller, 1995b). Studienübergreifend geht diese mit sozialen Ängsten, Selbstaufmerksamkeit in Bezug auf öffentliche Selbstdarstellungen und die eigene Wirkung auf andere Personen (vgl. *public-self-consciousness*, Edelman, 1985), Zugehörigkeitsbedürfnissen sowie Sorge um Negativbewertungen und Sensibilität für soziale Normen einher (Edelman, 1985; Kelly & Jones, 1997; Miller & Tangney, 1994; Miller, 1995b, 2007; Maltby & Day, 2000).

2.3.2.4 Peinlichkeit als *trait*

Zu Peinlichkeit geneigte Personen sind durch ihre enge Bindung und Orientierung an sozialen Standards (Miller, 1995b) empfänglicher für Gruppendruck (Tangney et al., 2007a, 2007b). Sie verfügen eher über emotionsbasierte statt problemorientierte Bewältigungsstrategien (z. B. Leugnen vs. Akzeptanz, Maltby & Day, 2000) und sind vermehrt zu Verhaltensweisen motiviert, die darauf abzielen, von anderen gemocht und akzeptiert zu werden (Miller, 1995b, 2007). Gleichzeitig antizipieren zu Peinlichkeit geneigte Personen stärker Missbilligung durch andere als sie tatsächlich erhalten (Miller, 1995b, 2007) und beurteilen eignes Verhalten negativer als Außenstehende es tun würden (Miller & Tangney, 1996). Die soziale Geschicklichkeit gilt als eingeschränkt (Miller, 1995b; Miller & Tangney, 1996), wobei sich ein negativer Zusammenhang zwischen Peinlichkeit und sozialer Kompetenz nicht eindeutig empirisch belegen lässt (Miller, 2007). Eine hohe Neigung zu Peinlichkeit

scheint aber eng an Schüchternheit gebunden zu sein, positiv mit Depressivität und Neurotizismus zusammenzuhängen und im Umkehrschluss negativ mit dem Selbstwert, dem (sozialen) Selbstbewusstsein und Persönlichkeitseigenschaften wie Extraversion und Offenheit für Erfahrungen zu korrelieren (Edelmann & McCuskey, 1986; Kelly & Jones, 1997; Maltby & Day, 2000; Miller & Tangney, 1994; Miller, 1995b). Betroffene Personen fühlen sich eher unzulänglich (Modigliani, 1968), erleben vermehrt negative Emotionen, z. B. Ärger, Ekel, und zeichnen sich durch psychopathologische Persönlichkeitsmerkmale, z. B. emotional-instabile, vermeidende, paranoide und abhängige Persönlichkeitsanteile aus (Kelly & Jones, 1997). Obwohl für Personen mit einer niedrigeren Schwelle für Peinlichkeit stärker ausgeprägte Empathiefähigkeiten angenommen werden, lassen sich diese nicht eindeutig belegen (Edelmann & McCusker, 1986; Modigliani, 1968). Gesichert gilt allerdings, dass Frauen stärker zu Peinlichkeit geneigt sind als Männer (Miller, 1995b) und ein negativer Zusammenhang mit dem Alter besteht (Maltby & Day, 2000). Personen aus kollektivistischen Ländern scheinen stärker zu Peinlichkeit zu neigen als Personen aus individualistischen Ländern (Singelis & Sharkey, 1995).

2.3.3 Scham, Schuld, Peinlichkeit – Dasselbe in Grün?

Eng verknüpft mit kulturellen und normativen Bezugssystemen verfolgen Scham, Schuld und Peinlichkeit das gleiche Ziel: die Aufrechterhaltung sozialer Systeme und Ordnungen (Miller & Tangney, 1994; Roos, 2000). Sie nehmen eine Schlüsselrolle im Zusammenhang mit Sozialisations- und Selbstregulationsprozessen ein (Miller, 1995b). Diese offensichtlichen Parallelen haben vermutlich lange Zeit einen synonymen Gebrauch der Konstrukte begünstigt. Peinlichkeit wurde zunächst als Variante (H. B. Lewis, 1971), Element (Izard, 1977) oder milde Form der Scham (Kaufmann, 1989) verstanden und entweder gar nicht oder nur unzureichend von Schuld abgegrenzt (vgl. Miller & Tangney, 1994; Tangney, Miller et al. 1996). Aufgrund unterschiedlicher emotionsauslösender Faktoren (z. B. Art des Fehlverhaltens oder Attributionsstil, Miller & Tangney, 1994), Intensitäten und Verhaltenskonsequenzen wurden allerdings differentielle affektive, physiologische, kognitive und motivationale Komponenten der einzelnen Emotionen angenommen und ansatzweise auch untersucht (vgl. Buss, 1980; M. Lewis, 1992; Modigliani, 1966; Plutchick, 1980). Obwohl die enge Verwandtschaft zwischen Scham, Peinlichkeit und Schuld bis heute für wissenschaftliche Untersuchungen herausfordernd bleibt, konnten anhand dieser Forschungsbemühungen neben theoretischen Konzeptionen auch empirische Belege für die Annahme distinkter Emotionen gewonnen werden (vgl. Tangney, Miller et al., 1996).

Tangney, Miller und Kollegen (1996) konnten hierbei zeigen, dass es sich bei Scham, Schuld und Peinlichkeit um hinreichend unterschiedliche Konstrukte handelt. Peinlichkeit stellt einen relativ weit entfernten Nachbarn von Scham und Schuld dar, der weit weniger

mit Scham gemeinsam hat als es Scham und Schuld miteinander haben. Auf affektiver Ebene unterscheidet sich Peinlichkeit von Scham und Schuld als eine weniger intensive, kurzlebige oder auch flüchtige Emotion (Miller & Tangney, 1994; Tangney, Miller et al., 1996), die situationsspezifisch infolge relativ trivialer, sozialer Grenzüberschreitungen oder unangemessener Interaktionen auftritt (Buss, 1980; M. Lewis, 1992). Peinlichkeit geht eher mit Verletzungen sozialer Konventionen oder weniger zentraler Standards, Regeln und Ziele einher (Tangney, Miller et al., 1996), wohingegen Scham und Schuld mit fundamentalen Grenzüberschreitungen assoziiert sind, die z. B. andere in ihrer Integrität verletzen, assoziiert sind (M. Lewis, 1992; Tangney, Miller et al., 1996). Als mild erlebte Emotion geht Peinlichkeit weiterhin mit weniger selbstbezogenem Ärger und Ekel einher. Auf motivationaler Ebene tendieren peinlich berührte Personen weniger zu Wiedergutmachung, Entschuldigungen und Verantwortungsübernahme (Mosher & White, 1981; Tangney, Miller et al., 1996) oder Flucht- bzw. Rückzugsverhalten. Als Gefühlskombination aus Traurigkeit und Überraschung (Plutchik, 1980) tritt Peinlichkeit ähnlich wie Schuld infolge der Offenlegung eigener Fehler auf (Miller & Tangney, 1994), während Scham als Gefühlskombination aus Furcht und Ekel (Plutchik, 1980) tatsächlich eher ein tiefgreifendes Bedauern über die Offenbarung persönlicher Defizite zu sein scheint (Miller & Tangney, 1994). Während auf kognitiver Ebene infolge von Scham dann das gesamte Selbst und infolge von Schuld das eigene Verhalten hinterfragt wird, bezieht sich Peinlichkeit lediglich auf eine fehlgeschlagene öffentliche Selbstdarstellung (Modigliani, 1968) und hat weniger moralische Implikationen (Tangney, Miller et al., 1996). Es steht insgesamt die soziale Bewertung im Mittelpunkt, wobei antizipiert wird, dass andere Personen eher amüsiert als angeekelt sind (Tangney, Miller et al., 1996) und lediglich ein kurzzeitiger Selbstwertverlust erlebt wird (Buss, 1980). Auf physiologischer Ebene geht dieser kurzzeitige Verlust mit der beschriebenen physiologischen Reaktion einher und grenzt Peinlichkeit am deutlichsten von Scham- und Schuldserleben ab (Tangney, Miller et al., 1996). Hinsichtlich der auslösenden Bedingungen benötigt Peinlichkeit als publikumsabhängige Emotion (Edelmann, 1981) ein größeres Publikum als Scham und Schuld, hat keine private Komponente und tritt im Vergleich eher bei Bekannten oder Fremden, weniger bei vertrauten Personen auf (Tangney, Miller et al., 1996). Insgesamt wirkt Peinlichkeit auch retrospektiv wie die ‚unbeschwerte, nicht so einschneidende‘ Emotion. Personen fällt es beispielsweise leichter über peinliche Situationen zu sprechen und im Nachhinein darüber zu lachen als bei von Scham und Schuld begleiteten Situationen (Tangney, Miller et al., 1996).

2.4 Positive selbstbewertende Emotionen

Positive selbstbewertende Emotionen scheinen ebenfalls mit dem menschlichen Grundbedürfnis nach Zugehörigkeit und Bindung zusammenzuhängen, sich allerdings weniger

auf die Aufrechterhaltung der Gruppenzugehörigkeit und dem Schutz vor sozialer Isolation zu beziehen. Die evolutionäre Funktion von beispielsweise Stolz zielt vielmehr auf die Demonstration des eigenen erfolgreichen Handelns sowie die Erhöhung und Sicherung des sozialen Status innerhalb einer Gruppe ab (Tracy & Robins, 2004b, 2007b). Als grundlegend positive Emotion (Tracy & Robins, 2004b) resultiert Stolz aus einer positiven Bilanz oder Erfolg und stärkt kontemporär den eigenen sozialen Status. Gleichzeitig werden weitere, zukünftig wieder Stolz auslösende Verhaltensweisen motiviert, die den eigenen Selbstwert und sozialen Status nachhaltig festigen oder verbessern sollen (Tracy & Robins, 2007b). Da das Erreichen eines hohen sozialen Status als einer der fundamentalsten menschlichen Triebe definiert wird (Holbrook et al., 2004) und gemäß Maslows Bedürfnispyramide (1943) als Individualbedürfnis zu den höchsten menschlichen Motiven gehört, erscheint ein tiefgreifendes Verständnis von Stolz im Zusammenhang mit der Erforschung menschlichen Verhaltens unumgänglich (Holbrook, Piazza & Fessler, 2014a).

2.4.1 Stolz

Stolz als Gegenstand zahlreicher philosophischer oder theologischer Konzeptionen (Bucher, 2012; Holbrook et al., 2014a; Tracy, Shariff & Cheng, 2010) sowie klassischer Welt- und Gegenwartsliteratur (vgl. Badura & Kreuzer, 2014) bildet einen fundamentalen Aspekt des menschlichen Emotionserlebens ab (Tracy & Robins, 2014). Im Christen- und Judentum aber auch Buddhismus wird Stolz, im Sinne von Hochmut oder Überheblichkeit, einerseits als gefährlich, „Wurzel allen Übels“ und erste der sieben Todsünden beschrieben (Tracy et al., 2010; Bucher, 2012). Gleichzeitig handelt es sich um „ein positives Gefühl für den eigenen Wert“ (Demmerling & Landweer, 2007, S. 245), das in der Philosophie als Kontinuum konstruiert und ‚Schmuck der Tugenden‘ verstanden wird, sofern keine extremen Formen, wie z. B. Prahlerei, angenommen werden (Bucher, 2012). Ein moderates Maß an Stolz scheint positiv und erstrebenswert zu sein, während ein überhöhtes Maß an Stolz als negativ und verboten gilt.

2.4.1.1 Außenseiter unter den Emotionen

Es ist verwunderlich, dass trotz dieses konstant beschriebenen Dualismus‘, Stolz in der allgemeinen Emotionsforschung und im Zusammenhang mit selbstbewertenden Emotionen lange Zeit relativ unberücksichtigt blieb (Bucher, 2012; Holbrook et al., 2014a). Stolz gilt im Vergleich zu den bereits dargestellten Emotionen als zweitrangig oder Außenseiter (Tracy & Robins, 2007b) und wurde bisher am wenigsten erforscht (Bucher, 2012). Mögliche Gründe hierfür, könnten die vergleichsweise schwierige Erfassbarkeit und häufige Verwechslung von Stolz mit Begriffen wie Selbstbewusstsein, Selbstliebe und Selbstwert sein. Ebenso spiegelt Stolz aus traditioneller oder religiöser Perspektive eine unmoralische, egoistische und selbstsüchtige Sicht auf sich selbst und die Welt wieder (Hart & Matsuba,

2007), sodass die Emotion vermutlich zunächst eher im Verständnis von Narzissmus erforscht wurde. Darüber hinaus könnte die Außenseiterposition in der ursprünglich defizit- und störungsorientierten Forschungstradition der wissenschaftlichen Psychologie begründet sein (Fessler, 1999). Im Zusammenhang mit einem recht jungen und auf der *Humanistischen Psychologie* (vgl. Rogers, 1959) basierenden Forschungsparadigma beschäftigten sich Vertreter der *Positiven Psychologie* (vgl. Seligmann, 2002; Seligmann, Stehen, Park & Peterson, 2005) erst in den letzten 15 Jahren vermehrt mit positiven Aspekten des menschlichen Erlebens und Verhaltens. Das könnte erklären, warum Stolz erst seit kurzem vermehrt Gegenstand sozial-, entwicklungs- und persönlichkeitspsychologischer Grundlagenforschung ist und die Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten in den letzten 10 Jahren deutlich gestiegen ist (vgl. Holbrook et al., 2014a, Tracy et al., 2010).

2.4.1.2 Theoretische Konzeptionen zu Stolz

Mittlerweile gilt Stolz als facettenreiche, komplexe und adaptive Emotion mit hoher psychologischer und evolutionärer Bedeutsamkeit (Tracy & Robins, 2007b, Tracy et al., 2010, Bucher, 2012). Aus funktionaler Perspektive hängt Stolz wie bereits beschrieben mit der Sicherung des sozialen Status‘ zusammen und scheint zu einem festgeschriebenen Spektrum menschlicher Emotionen zu zählen (vgl. *Panhuman Spectrum of Emotions*, Fessler, 1999). Der Anthropologe Fessler (1999) beschreibt Stolz zunächst als eine einfache rang- und dominanzbezogene Emotion. Aus diesem hedonistischen affektiven Zustand, beispielsweise infolge körperlicher Überlegenheit (vgl. *protopride*, Fessler, 1999), soll im Zuge der Weiterentwicklung und Manifestation menschlicher Empathie- und Antizipationsfähigkeiten (vgl. psychologische Konzepte zur *theory of mind*, Lohaus & Vierhaus, 2010, oder anthropologische Konzepte zum *model of mind*, Fessler, 1999) das heutige Stolzempfinden entstanden sein. Dieses Empfinden stellt eine wesentliche Grundlage sozialer Systeme dar (Fessler, 1999). Da diese nicht mehr nur durch Macht, Stärke und Dominanz sondern auch durch verfügbares Wissen, Allgemeinbildung und Fähigkeiten zur Kooperation und sozialen Interaktion aufrechterhalten werden (Fessler, 1999; Holbrook et al., 2014a), existieren in der heutigen Zeit zwei Arten erfolgreicher Strategien zur Verbesserung und Sicherung des sozialen Status (vgl. Holbrook et al., 2014a; Cheng, Tracy & Henrich, 2010; Tracy et al., 2010; Clark, 2010). Prestige-basierte Strategien zeichnen sich durch Wissen, Altruismus und soziale Kompetenzen sowie einer erhöhten Kooperationsbereitschaft aus, während dominanz-basierte Strategien durch Macht, Drohungen und Einschüchterung gekennzeichnet sind (Tracy et al., 2010).

Das mittlerweile einflussreichste psychologische Modell zu Stolz wurde in den letzten Jahren immer mehr mit dieser anthropologischen Unterscheidung verknüpft (vgl. Tracy et al., 2010) und stammt ursprünglich von Tracy und Robins (2004b). Im Einklang mit bis dahin existierenden theologischen Ideen distanzierten sich Tracy und Kollegen von einem

eindimensionalen psychologischen Konstrukt (vgl. Tracy & Robins, 2014). Sie konnten mithilfe von 7 Studien an mehr als 2000 Personen (vgl. Tracy & Robins, 2014, Tracy & Robins, 2007c) zwei distinkte Stolz-Facetten nachweisen (vgl. Tangney, Wagner & Gramzow, 1989; Tracy & Robins, 2007b). Ähnlich wie bei Scham und Schuld wird eine adaptive, prosoziale, leistungsorientierte und sozial erwünschte Facette, in Form von *authentischem* oder *beta Stolz*, von einer maladaptiven, selbstverherrlichenden und antisozialen Facette, in Form von *globalem* oder *alpha Stolz* (engl.: *hybris*) unterschieden. Beiden Facetten liegen unterschiedliche kognitive Prozesse zugrunde (Tracy & Robins, 2007b). Um authentischen Stolz auszulösen, wird ein mit Erfolg, Gewinn oder Zielerreichung verbundenes Ereignis bei ausreichender Identitätszielrelevanz und -kongruenz internal, instabil, kontrollierbar und spezifisch attribuiert (siehe Abbildung 1, S. 16, Tracy & Robins, 2004). Ähnlich wie bei Schuld werden spezifische Handlungen und Ziele fokussiert (z. B. Ich bin stolz darauf, was ich gemacht habe). Diese Form des Stolzes wird auch mit Wörtern wie selbstbewusst und Selbstwert assoziiert (Tracy & Robins, 2007b) und erfordert ein ausdifferenziertes Selbstkonzept, dass sowohl negative als auch positive Eigenschaften integriert (Hart & Matsuba, 2007). Globaler Stolz benötigt dagegen internale, stabile, unkontrollierbare und globale Attributionen, wobei sich diese Form ähnlich wie Scham auf das gesamte Selbst bezieht (z. B. Ich bin stolz darauf, wer ich bin!, siehe Abbildung 1, S. 16, Tracy & Robins, 2004). Globaler Stolz wird auch mit Wörtern wie arrogant, pompös und egoistisch assoziiert (Tracy & Robins, 2004, 2007a). In Bezug auf das Selbstkonzept wird von einem undifferenzierten Bild ausgegangen (Hart & Matsuba, 2007). Alle positiven Ereignisse werden demnach durch das starke, mächtige Selbst mit allumfassenden positiven Eigenschaften verursacht (Hart & Matsuba, 2007).

In Verbindung mit anthropologischen Konzepten wird authentischer Stolz mit einem prestige- und respektbasierten Status und globaler Stolz mit einem dominanz- und angstbasierten Status verbunden (Clark, 2010, Tracy et al., 2010; Cheng et al., 2010, Holbrook et al., 2014a). Tatsächlich scheinen sich Personen mit einer hohen Neigung zu authentischem Stolz eher als prestigeträchtig oder repräsentativ wahrzunehmen und werden von außen auch eher so wahrgenommen. Personen mit einer hohen Neigung zu globalem Stolz beschreiben sich dagegen eher als dominant und wirken dementsprechend (Tracy et al., 2010, Cheng et al., 2010). Ob beide Facetten aus einer Urform von Stolz oder im Verständnis einer seriellen Homologie entstanden sind, bzw. Stolz doch als ein eindimensionales Konstrukt behandelt werden muss, das in Abhängigkeit von dispositionalen Tendenzen und situationalen Aspekten auf unterschiedliche Art und Weise erlebt werden kann, wird aktuell stark diskutiert (vgl. *Emotion Review Vol. 2. & 4*, 2010; Clark, 2010; Gladkova, 2010, Williams & DeSteno, 2010; Shariff, Tracy, Cheng & Henrich, 2010; Tracy et al., 2010).

2.4.1.3 Die Phänomenologie von Stolz

Unabhängig von dieser Diskussion lässt sich die Phänomenologie von Stolz relativ eindeutig beschreiben. Stolz bezieht sich als individuelle emotionale Reaktion auf Handlungen oder Ereignisse, die das Selbst persönlichen Zielen und Standards näherbringen und gleichzeitig das Produkt eigener Leistung sind (Hart & Matsuba, 2007). Infolge bekommt der Selbstwert einen ‚affektiven Kick‘, eine Art Hochgefühl, was wiederum zahlreiche intrapsychische und interpersonale Prozesse beeinflusst (Hart & Matsuba, 2007) und zu einer der ausdrucksstärksten und markantesten Körperpositionen führt (Bucher, 2012).

Es entsteht ein kleines Lächeln, der Kopf wird leicht nach hinten geneigt, das Kinn gehoben, Körper und Schultern wirken sichtbar breiter und die Arme werden entweder über den Kopf ausgestreckt oder in die Hüften gestemmt (Tracy & Robins, 2004b). Dieses Ausdrucksverhalten steht im Einklang mit der anthropologischen Idee einer einfachen rang- und dominanzbasierten Urform und ist bereits ansatzweise bei Menschenaffen zu beobachten (Tracy & Robins, 2004b). Weiterhin konnte am Beispiel von Athleten aus kollektivistischen und individualistischen Ländern gleichermaßen gezeigt werden, dass es sich bei der Ausdrucksweise von Stolz um eine eher dispositional angelegte als erlernte Reaktion handelt. Sowohl sehende und blinde als auch blind-geborene Sportler zeigen in Folge von Erfolgserlebnissen im Wettkampf die beschriebene prototypische Stolz-Mimik und -Gestik (Tracy & Matsumoto, 2008). Hinsichtlich der Differenzierung beider Facetten deuten erste empirische Untersuchungen an, dass authentischer und globaler Stolz anhand nonverbaler Ausdrucksformen unterschieden werden können (Nelson & Russell, 2014), allerdings nur sofern kontextbezogene Informationen, z. B. in Form von Hinweisen zum vorliegenden Attributionsstil, vorhanden sind (Tracy & Prehn, 2012). Weitere (quasi-) experimentelle Studien konnten darüber hinaus distinkte non-verbale Ausdruckformen für Stolz im Vergleich zu anderen positiven Emotionen, wie z. B. Freude, belegen (Tracy & Robins, 2004b), die kultur- und geschlechterübergreifend sowohl bei Erwachsenen (Tracy & Robins, 2007b) als auch bei Kindern (Tracy, Robins & Lagatutta, 2005) auftreten und eindeutig erkannt werden.

Die resultierende Debatte, ob Stolz als primäre oder sekundäre Emotion einzuordnen ist (vgl. Tracy & Robins, 2007b), ist bisher zwar nicht zu einem eindeutigen Ergebnis gekommen. Dennoch gilt Stolz mittlerweile als universelle Emotion, die kulturell determiniert zu sein scheint (Bucher, 2012, Tracy & Matsumoto, 2008; Tracy & Robins, 2004b, 2007b). Kulturspezifische Unterschiede zeigen sich lediglich in der gesellschaftlichen Bewertung und Legitimation der Emotion (Tracy & Robins, 2007b; Tracy & Matsumoto, 2008). Je kollektivistischer eine Kultur geprägt ist, desto negativer wird Stolz in Bezug auf Wertgebung und Bedeutsamkeit beurteilt. Auch das Sprechen über oder das Zeigen von Stolz variiert. Je westlicher und individualistischer ein Land ist, desto wahrscheinlicher, häufiger und positiver ist der Umgang mit Stolz (Tracy & Robins, 2007b).

Durch resultierende angenehme Gefühle scheint Stolz allgemein prosoziales Verhalten zu fördern. Ein Verlust von Stolz wird dagegen mit Demütigung oder Bedrohung des Selbst assoziiert und kann vermutlich aggressives Verhalten oder auch antisoziales Verhalten hervorrufen (Tracy & Robins, 2007b). Wie bei den negativen selbstbewertenden Emotionen wird auch bei den Stolzfacetten zwischen akuten Affekten und dispositionalen Neigungen unterschieden (Tracy & Robins, 2007c). Tracy und Robins (2007c) konnten mithilfe der Befragung zahlreicher Studierender und unter systematischer Ableitung und Bearbeitung charakteristischer Wortlisten die *Authentic and Hubristic Pride Scale* (AHP-Scale; deutsche Übersetzung, Sullivan, 2010) konstruieren. Unter der Annahme, dass beide Facetten mithilfe dieser Skalen valide und reliabel erfassbar sind (Tracy & Robins, 2007b, 2007c, 2014), wurden in den letzten Jahren empirische Belege für die Unterscheidung von adaptivem authentischen und maladaptivem globalen Stolz gewonnen (vgl. Ashton-James & Tracy, 2012; Carver, Sinclair & Johnson, 2010; Cheng et al., 2010; Tracy & Robins, 2007c; Tracy, Cheng, Robins & Trzesniewski, 2009; Orth, Robins & Soto, 2010).

Auf individueller Ebene scheint die Neigung zu authentischem Stolz studienübergreifend mit einem höherem, expliziten und impliziten Selbstwert einherzugehen (Tracy & Robins, 2007c, Tracy et al., 2009) und wird mit Resilienz und Widerstandsfähigkeit gegenüber Rückschlägen und Verlusten sowie größerer Lebensfreude assoziiert (Carver et al., 2010). Er scheint darüber hinaus eine Mediatorrolle zwischen Selbstwert und positiver Affektivität einzunehmen (Stanculescu, 2012). Gleichzeitig negativ mit Narzissmus (Tracy & Robins, 2007c, Tracy et al., 2009), Selbstverherrlichung (Tracy et al., 2009) und Impulsivität (Carver et al., 2010) verbunden, zeigen sich im Umkehrschluss positive Zusammenhänge mit Selbstkontrolle (Carver et al., 2010), Empathie (Ashton-James & Tracy, 2012), Kreativität (Damian & Robins, 2013) und intrinsischer Motivation (Carver et al., 2010; Damian & Robins, 2013). Authentisch stolze Personen sind durch sozial erwünschte und adaptive Eigenschaften, z. B. Extraversion, Verträglichkeit, Offenheit für neue Erfahrungen und Gewissenhaftigkeit sowie emotionale Stabilität gekennzeichnet (Tracy & Robins, 2007c, Carver et al., 2010). Sie scheinen eine geringere Neigung zu Scham zu haben (Tracy & Robins, 2007c), sind weniger psychopathologisch belastet, z. B. depressiv, sozial ängstlich, und leiden weniger unter Dissoziationserleben oder allgemeiner Ängstlichkeit (Tracy et al., 2009). Zu authentischem Stolz geneigte Personen weisen allgemein ein positiveres Wohlbefinden und einen guten Gesundheitszustand auf (Tracy et al., 2009), leben in positiven interpersonalen Beziehungen, sind zu dyadischer Anpassung und Zufriedenheit in Beziehungen in der Lage und berichten höhere wahrgenommene soziale Unterstützung (Tracy et al., 2009). Gleichzeitig sind sie bezüglich diskriminierter Randgruppen weniger vorurteilsbehaftet und rassistisch eingestellt (Ashton-James & Tracy, 2012). Authentischer Stolz hängt zudem nicht nur negativ mit Aggressivität zusammen (Carver et al., 2010; Tracy et al., 2009), sondern ist

insbesondere negativ mit der affektiven Komponente Ärger und kognitiven Komponente Feindseligkeit sowie antisozialem Verhalten (z. B. Machiavellismus) assoziiert.

Globaler Stolz wird dagegen mit einem geringeren, narzisstisch-instabilen Selbstwert assoziiert (Tracy & Robins, 2007c; Tracy et al., 2009). Es bestehen ein positiver Zusammenhang mit Narzissmus und der Neigung zu Scham (Tracy & Robins, 2007c; Tracy et al., 2009) sowie negative Zusammenhänge mit Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit (Carver et al., 2010; Tracy & Robins, 2007c). Diese Eigenschaften gelten gleichzeitig als ausschlaggebend für soziale Orientierung und Sozialisation (Tracy & Robins, 2007c). Globaler Stolz wird auch als maladaptive Komponente von Narzissmus beschrieben und lässt sich empirisch zwar nicht eindeutig, aber hinreichend abgrenzen (vgl. Tracy et al., 2009). Personen, die in Erfolgssituationen eher mit globalem Stolz reagieren, verfügen weiterhin über ein geringeres Maß an Selbstkontrolle und neigen stärker zu Impulsivität (Carver et al., 2010). Sie sind eher extrinsisch motiviert (Carver et al., 2010; Damian & Robins, 2013) und stärker psychopathologisch belastet (z. B. Dissoziationserleben, allgemeine Ängstlichkeit, Tracy et al., 2009).

2.4.1.5 Fazit

Zahlreiche Studien haben unter Verwendung der AHP Skala (Tracy & Robins, 2007c) empirische Belege für die Unabhängigkeit beider Facetten gesammelt (Tracy et al., 2009) und globalen Stolz als negative, maladaptive Komponente, vergleichbar mit Scham, herausgestellt. Holbrook und Kollegen (2014a, 2014b) zweifeln diese Unterscheidung, inkl. der bisherigen Erkenntnisse, allerdings an. ‚Echte‘ Replikationsstudien zur Unterscheidung beider Facetten scheinen zu fehlen und die Differenzierung der hypothetisierten Stolzkomponenten mithilfe der AHP Skala wird als mangelhaft beschrieben. In ihren eigenen Untersuchungen konnten Holbrook und Kollegen nachweisen, dass die Skala zu authentischem Stolz konstant sowohl mit Fähigkeits- als auch Anstrengungsattributionen zusammenhängt und vermutlich eine Mischform beider Facetten erfasst. Die Skala zu globalen Stolz misst dagegen eher die Wahrnehmung von Stolz und das damit verbundene Verhalten (z. B. dass Stolz übermäßig bzw. exzessiv im Verhältnis zum persönlichen Verdienst präsentiert wurde), wodurch auch die enge Verbindung zu Scham und Narzissmus eine neue Bedeutung erhält. Hiermit eröffnet sich eine neue Perspektive. Während die Skala zu globalen Stolz vernachlässigt werden kann, wird der Gegenpart zum authentischen Stolz als valider und reliabler Indikator für ein Gesamtmaß an Stolz gehandelt, der sich wesentlich durch die berichteten Zusammenhänge zwischen authentischem Stolz und adaptiven affektiven, kognitiven und behavioralen Mechanismen auszeichnet. Dieses Verständnis von Stolz soll auch der vorliegenden Arbeit zugrunde liegen, da es sich hierbei um das aktuellste, empirisch gesichertste und nachvollziehbarste Konzept von Stolz handelt.

3 Selbstbewertende Emotionen und Delinquenz

Um die Beziehung zwischen selbstbewertenden Emotionen und Delinquenz genauer zu untersuchen, ist es zunächst sinnvoll, den Delinquenzbegriff einzugrenzen und zu definieren. Daher beginnen die nachfolgenden Abschnitte mit einem Definitionsentwurf, der sich sowohl an das psychologische als auch das kriminologische Verständnis von Delinquenz anlehnt. Anschließend wird ein Überblick über Fallzahlen und Kosten von Kriminalität gegeben, um die Bedeutsamkeit aussagekräftiger Erklärungsansätze für delinquentes Verhalten und daraus resultierender effektiver Präventionsmaßnahmen abzuleiten. Aktuellen Forschungsergebnissen zu selbstbewertenden Emotionen und delinquentem Verhalten wird ein kurzer Abriss zum Thema Straftäterbehandlung vorangestellt, da selbstbewertende Emotionen insbesondere in den letzten Jahren vermehrt als wesentliche Ansatzpunkte in der Behandlung diskutiert werden (Tangney et al., 2011; Braithwaite, 1989).

3.1 Delinquenz

3.1.1 Definition, aktuelle Fallzahlen und Kosten

Gemäß Duden wird Delinquenz vom lateinischen Begriff *delinquentia* abgeleitet und bedeutet ‚Straffälligkeit‘. Disziplinübergreifend wird diese Definition häufig erweitert und diskutiert, inwieweit Delinquenz von weiteren Begriffen wie *Devianz* oder *Kriminalität* abzugrenzen ist. In der Psychologie wird Delinquenz am ursprünglichen Wortstamm angelehnt als ein von vorherrschenden sozialen Normen abweichendes Verhalten definiert (Bliesener, 2014). Hierunter werden kriminelle (z. B. Handlungen mit strafrechtlichen Rechtsfolgen) und Verhaltensweisen mit geringerem Unrechtsgehalt subsummiert, die nicht unmittelbar von strafrechtlichen Sanktionen betroffen sind (z. B. Ordnungswidrigkeiten, Bliesener, 2014). Etwas differenzierter geht der Kriminologe Schwind (2011) vor und unterscheidet verschiedene Kriminalitätsbegriffe, wobei er ein strafrechtliches von einem natürlichen und soziologischen Verständnis abgrenzt (vgl. Abbildung 2).

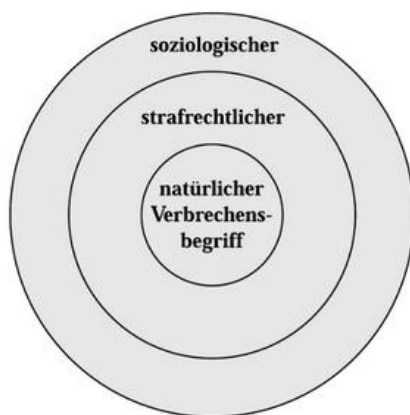


Abbildung 2. Kriminalitätsbegriffe nach Schwind (2011, S. 5)

Während der strafrechtliche Kriminalitätsbegriff „alle solche Handlungen [als] kriminell [beschreibt], die durch ein Straf-Gesetz mit Strafe bedroht“ (Schwind, 2011, S. 3) und verboten sind, umfasst das natürliche Kriminalitätsverständnis sämtliche Handlungen, die zeit- und kulturunabhängig als verwerflich und sanktionierungswürdig gelten (z. B. Mord, Vergewaltigung). Der soziologische Kriminalitätsbegriff dehnt das Handlungsspektrum auf sämtliche sozialschädliche bzw. sozialabweichende Verhaltensweisen aus und wird alternativ als Devianz bezeichnet (Schwind, 2011). Dies entspricht Handlungen, die weder gesellschaftlichen Regeln, Normen und Verhaltenserwartungen entsprechen noch in entsprechenden Teilsystemen wie Familie, Schule, Freundeskreis und Betrieb akzeptiert werden. Schwind (2011) unterstützt damit den Ansatz, Delinquenz als eine Teilmenge von Devianz und Devianz wiederum als Vorstufe von Kriminalität zu verstehen (Häßler, 2016). Vor diesem Hintergrund erscheint es sinnvoll, sich nicht nur an der ursprünglichen Wortbedeutung zu orientieren, sondern insbesondere bei der späteren Auswahl von Studien zum Thema selbstbewertende Emotionen und Delinquenz normabweichendes Verhalten als Indikator für Delinquenz zu berücksichtigen.

Es ist nicht zu leugnen, dass durch kriminelles Verhalten enorme Kosten entstehen (Endrass, Rossegger & Kuhn, 2016). Gemäß der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS, Bundeskriminalamt, 2018) wurden 2017 beispielsweise 5 761 984 Straftaten polizeilich registriert, wobei sich allein der Schaden durch Gewaltkriminalität auf 37 Millionen Euro belief. Im selben Jahr wurden insgesamt 64 351 Gefangene und Verwahrte in deutschen Justizvollzugsanstalten gezählt (Statistisches Bundesamt, 2017), bei der letztmaligen Zählung 2013 waren im Maßregelvollzug bundesweit 10875 vermindert schulfähige oder schulfunfähige Straftäter zur Behandlung untergebracht (Statistisches Bundesamt, 2015). Gemäß Schätzungen kostet ein Inhaftierter pro Tag zwischen 80 und 130 Euro, ein untergebrachter psychisch kranker Straftäter kann pro Tag, in Abhängigkeit vom jeweiligen Bundesland und der Unterbringungsart, bis zu 400 Euro und mehr kosten. Zusätzlich werden weitere identifizier- und ausweisbare Folgekosten (z. B. medizinische Behandlung der Opfer, Justiz) sowie erweiterte Kriminalitätskosten (z. B. Verhaltensänderungen infolge von Straftaten bei Mitbürgern) angenommen (Endrass, Rossegger & Kuhn, 2016). Endrass und Kollegen (2016) leiten aus bisherigen Forschungsarbeiten ab, dass der aus kriminellem Verhalten resultierende volkswirtschaftliche Gesamtschaden ca. 5 % des Bruttoinlandsprodukts beträgt.

3.1.2 Straftäterbehandlung

Es ist daher nachvollziehbar, dass der Vorbeugung von Straftaten und Reduktion krimineller Rückfallraten eine besondere Bedeutung zukommt (Craig, Dixon & Gannon, 2013; Hosser & Boxberg, 2014; Pecher, 2004). Um das zu erreichen, ist der Vollzug von Freiheitsstrafen beispielsweise nicht nur auf den Schutz der Allgemeinheit, sondern auch die

Resozialisierung von Straftätern ausgerichtet (Laubenthal, 2008). Die Behandlung in forensisch-psychiatrischen Krankenhäusern oder Entziehungsanstalten verfolgt ebenfalls die Ziele der Besserung und Sicherung (Nowara, 2014). Der sogenannte ‚Behandlungsgedanke‘ findet damit heute seine Berücksichtigung in den rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen deutscher Justiz- und Maßregelvollzugsanstalten und soll im Sinne einer positiven Spezialprävention in der erfolgreichen Wiedereingliederung straffälliger Personen in die Gesellschaft münden (Pecher, 2004). Straftäter sollen dazu befähigt werden, zukünftig ein Leben frei Straftaten zu führen (Hosser & Boxberg, 2014).

Als Bestandteil des Strafrechts ist dieser Behandlungsgedanke allerdings keine Selbstverständlichkeit, sondern hat sich schrittweise aus einem eher nach Vergeltung und Abschreckung strebenden Strafprinzip entwickelt (Andrews & Bonta, 2010; Hosser & Boxberg, 2014). Eine detaillierte Beschreibung zur Entwicklung dieses Behandlungsgedankens und der damit einhergehenden internationalen Implementierung systematischer Straftäterbehandlungsmethoden zur wirkungsvollen Prävention von (Rückfall-) Kriminalität lässt sich überblicksartig bei Hosser und Boxberg (2014) finden. Für internationale und über den Strafvollzug hinaus gehende Darstellungen werden Andrews und Bonta (2010, vgl. Kapitel 11) und das Herausgeberwerk von Craig, Dixon und Gannon (2013) empfohlen. Insgesamt lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass seit der Implementierung dieses Behandlungsgedankens die Effektivität verschiedener Methoden zur Straftäterbehandlung immer wieder kritisch hinterfragt und anhand der Reduktion krimineller Rückfallraten überprüft wird. Hosser und Boxberg (2014) beschreiben die heutige Perspektive als eine Art Behandlungsrealismus („something works“). Zahlreiche Studien, Meta-Analysen und Reviews der letzten 30 Jahre fokussieren hierbei differentielle Effekte unterschiedlicher Behandlungsmethoden und -programme, mitunter in Abhängigkeit von Straftätergruppen und Unterbringungssettings, und belegen die Effektivität multimodal ausgerichteter, hochstrukturierter und kognitiv/ kognitiv-behavioral angelegter Behandlungsprogramme (Hosser & Boxberg, 2014, für einen Überblick zu publizierten Meta-Analysen und Reviews: McGuire, 2013). Eine viel zitierte Meta-Analyse von Lösel (1995) beschreibt für Straftäterbehandlungsprogramme insgesamt eine Effektstärke von 0.10, was einer 10 %igen Reduktion krimineller Rückfallraten entspricht. Wenngleich dieser Behandlungseffekt als klein, aber robust beschrieben wird (Behnke, 2004), kann gemäß Wilson und Kollegen (2005) angenommen werden, dass „a small reduction in the offending behavior of a large number of offenders will still represent a large number of crimes prevented“ (S. 199) und dieses Ergebnis als enormer Gewinn verstanden werden (McGuire, 2013).

Effektive Straftäterbehandlung orientiert sich heute am international anerkannten und empirisch belegten *Risiko-, Bedürfnis- und Ansprechbarkeitsprinzip* (vgl. *Risk-Need-Responsivity model*, RNR, Andrews & Bonta, 2010). Als wegweisendes und die

Straftäterbehandlung revolutionierendes Modell (Craig et al., 2013), versteht das RNR den Straftäter als sogenannten Risikoträger. Das individuelle Risiko (bzw. die Gefährlichkeit) eines Straftäters bemisst sich hierbei an Risikofaktoren, d. h. psychologischen, sozialen und biologischen Bedingungen, die die Wahrscheinlichkeit für kriminelles Verhalten erhöhen. Deren Identifikation und Fokussierung ist ein wesentliches Ziel effektiver Straftäterbehandlung (Hosser & Boxberg, 2014). Die Ergebnisse prospektiver Längsschnittstudien konnten die Bedeutsamkeit sehr unterschiedlicher Risikofaktoren für Entstehung, Aufrechterhaltung und Manifestation kriminellen Verhaltens bestätigen und zeigen, dass diese Risikofaktoren in allen Altersstufen und Lebensbereichen auftreten können (Bliesener, 2014).

Besonders ungünstig scheinen kumulierte Risikofaktoren zu sein. Beelmann und Raabe (2007) haben hierbei ein Modell zur Kumulation bio-psycho-psychosozialer Risikofaktoren aufgestellt (siehe Abbildung 3). Aus dem Modell geht hervor, dass sich Risikofaktoren wechselseitig bedingen und beeinflussen können. Die Risikobelastung kann dennoch individuell sehr unterschiedlich ausfallen (z. B. Multi-Problem-Milieu mit einer Verdichtung von Risikofaktoren). Die Effekte der Risikofaktoren werden zusätzlich durch organismische Variablen moderiert (z. B. Temperament, Stimulationsbedürfnis, Impulskontrolle, Planungsverhalten).

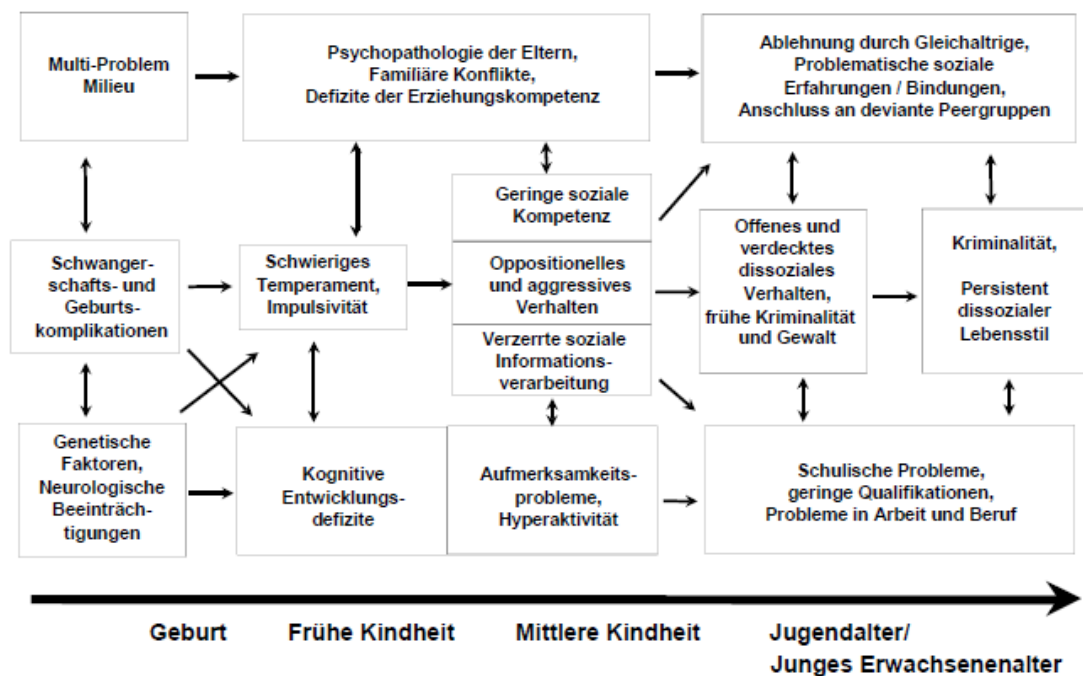


Abbildung 3. Modell zur Kumulation bio-psycho-sozialer Risikofaktoren (Beelmann & Raabe, 2007)

Dieses Modell verdeutlicht, wie sich kriminelles Verhalten über verschiedene, potenzielle Risikofaktoren vom Kindes- über das Jugend- bis hin ins Erwachsenenalter entwickeln

und als fester Bestandteil der individuellen Lebensführung etablieren kann (Beelmann & Raabe, 2007). Andrews und Bonta (2010) fassen die wesentlichen, in der Straftäterbehandlung zu fokussierenden Risikofaktoren vereinfacht als *Big Four* und *Central Eight* zusammen. Demnach sollten zu allererst die (1) Vorgeschichte antisozialen Verhaltens, das (2) antisoziale Temperament/ bzw. die Persönlichkeit (z. B. gemessen an Impulsivität, Selbstregulationsfähigkeiten, psychopathische Persönlichkeitsstrukturen), (3) antisoziale Peers (bzw. aktueller antisozialer Umgang) und (4) antisoziale bzw. kriminogene Einstellungen adressiert werden. Darüber hinaus gelten (5) problematische Familienverhältnisse, (6) Schwierigkeiten in Schule und Beruf, (7) problematisches Freizeitverhalten und ein (8) problematischer Substanzgebrauch (z. B. Drogen, Alkohol, Medikamente) als weitere zu berücksichtigende Risikofaktoren. Das Hauptziel der Straftäterbehandlung ist es, diese Risikofaktoren durch die Einhaltung der RNR-Prinzipien zu bearbeiten. Gemäß dem Modell orientiert sich die Behandlungsintensität an dem jeweiligen Rückfallrisiko (Risikoprinzip = je höher das Rückfallrisiko, desto intensiver die Behandlung). Die Behandlungsmaßnahmen passen sich individuell an die kriminogenen Risikofaktoren an (Bedürfnisprinzip = Fokus auf die Faktoren, die mit der Rückfallwahrscheinlichkeit zusammenhängen) und die Methoden entsprechen den individuellen (kognitiven) Fähigkeiten, dem kulturellen Hintergrund, Präferenzen und Motivation des jeweiligen Klientel (Ansprechbarkeitsprinzip).

Bisherige Meta-Analysen bestätigen den RNR-Ansatz und daran angelehnte Behandlungsprogramme/ -pläne als effektiv, zeigen allerdings gleichzeitig eine Abbruchquote von 30 bis 50 %. Es scheint problematisch zu sein, entsprechend zu behandelnde Straftäter überhaupt erst zur Aufnahme und Aufrechterhaltung der Behandlung zu motivieren (Willis & Ward, 2013). Die hohe Abbruchquote wird auf die eher extrinsische Motivation der Teilnehmer zurückgeführt, da Straftäterbehandlung noch immer eine Art ‚Zwangsbehandlung‘ darstellt. Motivationsarbeit und -aufbau nehmen eine besondere Rolle ein und werden als spezifische Teilbehandlungsziele, mitunter auch Pflichten, verstanden (Behnke, 2004; Hosser & Boxberg, 2014). Zusätzlich ist das RNR-Modell ein stark defizit- und risikoorientierter Ansatz. Die Förderung der Behandlungsmotivation und -compliance wird hierüber nicht abgedeckt.

Seit einigen Jahren werden daher verstärkt ressourcenorientierte Therapiemodelle und -methoden diskutiert, wobei insbesondere das Good Lives Model (GLM) von Ward und Maruna (2007) als praktisches Rahmenkonzept Einzug in die Straftäterbehandlung gehalten hat. Es handelt sich um ein stärkenorientiertes Rehabilitationskonzept (Willis & Ward, 2013), das internale und externale Ressourcen zur sozial angemessenen Lebensbewältigung und persönlich bedeutsamen, positiven Lebensführung fördern soll. Risikofaktoren werden als Barrieren oder Hindernisse für ein gutes, straffreies Leben verstanden. Kriminelles Verhalten sei hierbei lediglich ein Resultat daraus, dass der ursprüngliche

Lebensplan nicht verwirklicht werden konnte. Primäre menschliche Ziele umfassen bestimmte Gemütszustände, persönliche Charakteristika und Erfahrungen, die den inneren Werten einer Person und Lebensprioritäten entsprechen. Gemäß Ward und Kollegen werden 11 zu fördernde Bereiche unterschieden: (1) ein gesundes und funktionierendes Leben, (2) Wissen, (3) Vortrefflichkeit im Spiel, (4) Vortrefflichkeit in der Arbeit, (5) Autonomie, (6) innerer Frieden, (7) Freundschaft/ Beziehungen, (8) Community, (9) Spiritualität, (10) Freude/ Glück, (11) Kreativität. Ein Ziel ist es, prosoziale Wege zu fördern, um diese Güter zu erreichen. Stärken- oder ressourcenorientierte Ansätze, wie das GLM-Modell und davon abgeleitete therapeutische Interventionen werden aktuell als hilfreich erachtet, die Distanz zu kriminellem Verhalten zu erhöhen, indem sie an den Grenzen von defizitorientierten Behandlungsprogrammen ansetzen und die intrinsische Motivation, ein straffreies Leben zu führen, erhöhen (Willis & Ward, 2013).

3.2 Selbstbewertende Emotionen und delinquentes Verhalten

Ausgehend von den dargestellten theoretischen Überlegungen im ersten Abschnitt der Arbeit scheinen Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz in ihrer Funktion als moralische Emotionen entscheidenden Einfluss auf menschliches Verhalten zu nehmen (Tangney et al., 2007a, 2007b). Aufgrund ihrer engen Verbindung mit internalisierten gesellschaftlichen Normen und Werten sowie ihrer Konzeptualisierung als moralisches Barometer wird angenommen, dass sie prosoziales Verhalten fördern und im Umkehrschluss sittenwidriges oder antisoziales sowie deviantes oder delinquentes Verhalten verhindern. Aus kriminologischer Perspektive formulieren Svensson, Weerman, Pauwels, Bruinsma und Bernasco (2013) diesen Gedanken als eine Art Folgereaktion. Zunächst führen erfolgreiche Sozialisierungsprozesse zur Internalisierung moralischer Normen und Werte, wodurch die Entwicklung moralischer Emotionen begünstigt wird. Insbesondere negative moralische Emotionen wirken durch ihren unangenehmen Charakter und unmittelbaren negativen Konsequenzen als Hemmschwelle für grenzüberschreitendes oder kriminelles Verhalten. Es scheint daher sinnvoll, moralische Emotionen als Komponenten und Risiko- oder Schutzfaktoren in Theorien zur Entstehung und Aufrechterhaltung devianter und delinquenter Verhaltensweisen zu berücksichtigen (vgl. Svensson et al., 2013). Zusätzlich sind in Förderungsmöglichkeiten Ansatzpunkte für kriminalpräventive Maßnahmen, Straftäterbehandlungsprogramme und Resozialisierungs- oder Rehabilitationsprozesse zu sehen (vgl. Tibbetts, 2003; Tangney, Stuewig, Mashek & Hastings, 2011; Tangney, Stuewig & Hafez, 2011).

Vor diesem Hintergrund und im Zusammenhang mit der aktuellen Diskussion um effektive Straftäterbehandlung zur dauerhaften Senkung von Rückfallraten ist die Zahl der Veröffentlichungen zu moralischen Emotionen und Delinquenz in den letzten 10 Jahren vergleichsweise stark gestiegen (für einen Gesamtüberblick, siehe Tangney, Stuewig & Hafez,

2011; aktuelle Meta-Analyse zu Scham, Schuld und Delinquenz: Spruit, Schalkwijk, van Vugt & Stams, 2016). Die Mehrheit der vorliegenden kriminologischen, soziologischen und psychologischen Studien fokussiert hierbei Scham, Schuld und Delinquenz, wobei es sich hauptsächlich um US-amerikanische Untersuchungen handelt (vgl. Farmer & Andrews, 2009; Gold, Sullivan & Lewis, 2011; Harris, 2003; Lotze, Ravindran & Myers, 2010; Morrison & Gilbert, 2001; Robinson, Roberts, Strayer & Koopman, 2007; Rebellon, Piquero, Piquero & Tibbets, 2010; Stuewig & McClowsky, 2005; Stuewig, Tangney, Heigel, Harty & McCloskey, 2010; Stuewig, Tangney, Mashek, Forkner & Dearing, 2009; Tangney et al., 2007a, 2007b; Tangney, Stuewig, Mashek & Hastings, 2011; Tangney, Stuewig & Martinez, 2014; Tibbets, 1997, 2003; Xuereb, Ireland & Davies, 2009). In Europa lassen sich dagegen nur wenige systematische Untersuchungen zu Scham, Schuld und Delinquenz finden (vgl. Ewald, 2009; Hosser, Windizo & Greve, 2005, 2008; Johnsson et al., 2014; Svensson et al., 2013; Weizmann-Helenius, Sailas, Viemerö & Eronen, 2002; Wright, Gudjonsson & Young, 2008).

Weiterhin werden Scham und Schuld bereits in alternativen Konzepten zur Straftäterbehandlung aufgegriffen und neben allgemeinen Risikofaktoren bei Resozialisierungsprozessen berücksichtigt. Ein Beispiel hierfür sind schuld-induzierende und scham-regulierende Maßnahmen im Rahmen restaurativer Justiz (vgl. Zehr, 2014), die eine Interaktion aus Täter, Opfer und Gesellschaft nutzen, um Wiedergutmachung und Reparation zu leisten (Tangney, Mashek et al., 2007). Ein wesentliches Ziel ist es, angemessene Schuldenerfahrungen zu fördern und das Erleben von Scham zu bewältigen (Tangney & Dearing, 2002). Mithilfe kognitiv-behavioraler Interventionen sollen hierfür adaptive moralische Verhaltensweisen unterstützt, die Verantwortungsübernahme gefördert und das Schuldbewusstsein straffälliger Personen erweitert werden.

Weitaus weniger Untersuchungen liegen für Peinlichkeit und Stolz vor (vgl. Cochran, Chamlin, Wood & Sellers, 1999; Grasmick & Bursik, 1990; Grasmick, Bursik & Arneklev, 1993; Grasmick, Bursik & Kinsey, 1991; Hudley, 1992; Schalkwijk, Stams, Stegge, Dekker & Peen, 2014). Untersuchungen, die sowohl positive als auch negative Emotionen gleichzeitig berücksichtigen, sind besonders selten (vgl. Hudley, 1992; Schalkwijk et al., 2014). Umfassende deutsche Studien liegen bisher überhaupt nicht vor. Trotz dieses Ungleichgewichts in der Berücksichtigung moralischer Emotionen in rechtspsychologischen und kriminologischen Fragestellungen und zusätzlich eingeschränkter Übertrag- und Generalisierbarkeit bisheriger Ergebnisse (z. B. durch studentische Stichproben, nicht-repräsentative Straftätergruppen, fehlende Vergleichsstichproben) sowie deutlicher Qualitätsunterschiede zwischen den Studien, soll in den nächsten Abschnitten versucht werden, einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand sowie die Ausprägung, Interaktion und weiteren Implikationen moralischer Emotionen bei devianten und straffälligen Personen zu geben.

3.2.1 Scham, Schuld und Delinquenz

Scham und Schuld werden immer wieder mit ernsthaften, wiederkehrenden oder persistierenden Verstößen gegen moralische und gesellschaftliche Standards und Normen in Verbindung gebracht. Im Rahmen psychologischer Forschungsarbeiten wurden hierbei lange Zeit fundamentale Beeinträchtigungen in der Scham- und Schuldkapazität mit der Entstehung und Aufrechterhaltung devianter und delinquenter Verhaltensweisen assoziiert. Zusätzlich wurden beide Emotionen auch im Rahmen kriminologischer Forschungsbemühungen adressiert, sodass aktuell eine interdisziplinäre Ergebnislandschaft existiert, die verschiedene Blickwinkel und Erkenntnisse integriert.

Bevor die Ergebnisse dieser wesentlichen Forschungsarbeiten zusammengetragen und diskutiert werden, muss auf Besonderheiten und Einschränkungen bei der Auswahl der Untersuchungen hingewiesen werden. Es existieren weitaus mehr Studien, die Scham, Schuld und Delinquenz thematisieren als nachfolgend vorgestellt werden. Die Selektion der Studien orientiert sich einerseits an der Operationalisierung von Scham und Schuld (vgl. in Anlehnung an H. B. Lewis, 1971), andererseits an allgemeinen Merkmalen der Untersuchungen, z. B. Zusammensetzung der Stichproben, methodische Qualität, Übertrag- und Generalisierbarkeit. Insbesondere die Frage nach der Operationalisierung hat zum Ausschluss einiger Arbeiten geführt. Während klinische, sozial- und rechtspsychologische Forschungsarbeiten relativ eindeutig zwischen Schuld als verhaltensbezogener und Scham als selbstbezogener Emotion unterscheiden, folgen kriminologische Ansätze einem nicht ganz so einheitlichen Muster, verwechseln mitunter beide Emotionen (Tibbetts, 2003) oder fokussieren lediglich Scham (Svennsson et al., 2013). Im Rahmen der *Reintegrative Shaming Theory* nutzt der Kriminologe Braithwaite (1989) zwar vergleich- und auf das psychologische Konzept übertragbare Begrifflichkeiten für Scham und Schuld, in dem er für den Resozialisierungsprozess zwischen reintegrativer (z. B. handlungsfokussierende Resozialisierungsstrategien = Schuld) und desintegrativer (z. B. Resultat aus Stigmatisierung, Isolation = Scham) Scham unterscheidet (vgl. Tangney, Stuewig, Mashek & Hastings, 2011), doch nicht alle kriminologischen Studien greifen dieses Prinzip auf. Der nachfolgende Überblick enthält daher lediglich Studien, die adäquat und theoriekonform zu H. B. Lewis (1971) zwischen Scham und Schuld differenzieren (vgl. Ausschluss von: Tibbetts, 1997, 2003; Harris, 2003; Xuereb et al., 2009)

3.2.1.1 Scham und Schuld als Schutzfaktoren: Ergebnisse einer Meta-Analyse

Mit dem Ziel, die Beziehung zwischen Scham, Schuld und Delinquenz unter Berücksichtigung bisheriger Forschungsergebnisse zu überprüfen und moderierende Effekte (z. B. im Zusammenhang mit der Operationalisierung beider Emotionen oder Delinquenz, Charakteristika der Stichproben oder Studien) offen zu legen, veröffentlichten Spruit und Kollegen 2016 als erste systematische Meta-Analyse eine Zusammenfassung von insgesamt 25

Studien, Manuskripten und Dissertationen, die bis Januar 2016 veröffentlicht wurden. Für Schuld und Delinquenz konnte mithilfe von 17 Studien eine geringe aber signifikant negative Beziehung zwischen Schuld und Delinquenz belegt werden ($r = -.278$; 95 % *KI* = $-.459$ bis $-.079$; $p < .01$), die unabhängig von der Operationalisierung der Konstrukte (Schuld: *trait* vs. *state*, generalisiert vs. situationsbezogen; Delinquenz: allgemeine vs. Gewaltdelinquenz; Delinquenz vs. Rückfälligkeit) sowie Merkmalen der verwendeten Stichproben (z. B. Zusammensetzung hinsichtlich Geschlecht, Alter, Ethnie o.Ä.) existiert. Hinsichtlich Scham und Delinquenz konnte ebenfalls mithilfe von 17 unabhängigen Studien eine geringe, aber signifikant negative Beziehung zwischen Scham und Delinquenz ($r = -.130$; 95 % *KI* = $-.235$ bis $-.022$; $p > .01$) belegt werden, wobei sich hierbei stärkere Effekte für europäische Studien zeigen. Weitere moderierende Einflüsse konnten nicht identifiziert werden.

In den von Spruit und Kollegen (2016) berücksichtigten Studien schien die Kovarianz zwischen Scham und Schuld wiederholt von Bedeutung zu sein und wurde mehrheitlich gesondert betrachtet. Gemäß Stuewig und Kollegen (2010) handelt es sich um ein gängiges Vorgehen, diese Kovarianz zu kontrollieren und die Effekte der einen Emotion auf die andere nachträglich herauszupartialisieren. Scham und Schuld interkorrelieren studienübergreifend meist bei $r = .40$. Obwohl diese stabile Interkorrelation nachvollziehbar ist, versprechen sich Forschergruppen durch eine ‚Kontrolle der Interkorrelation‘ die Beziehungsmuster von Scham und Schuld mit anderen Variablen deutlich stärker zu ‚entflechten‘ und aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten (Stuewig et al., 2010). In der Zusammenschau von Spruit und Kollegen (2016) zeigen Studien, die scham-freie Schuld mithilfe partieller Korrelationen und Residuen berücksichtigt haben, eine stärkere negative Assoziation zwischen Schuld und Delinquenz als Studien, die diese Kovarianz nicht kontrolliert haben. Darüber hinaus scheint die Beziehung davon beeinflusst zu sein, inwieweit Delinquenz über Selbst- oder offiziellen Auskünfte erfasst wurde, wobei eine stärkere Assoziation bei Selbstauskünften besteht.

Insgesamt scheinen ein stärkeres Erleben von Schuld und Scham mit geringerer Delinquenz einher zu gehen, wobei Schuld stärker mit Delinquenz assoziiert ist als Scham. Obwohl diese Ergebnisse theoretische Überlegungen zur Bedeutsamkeit moralischer Emotionen im Sinne einer Hemmschwelle für delinquentes Verhalten und die Konzeptionierung von Scham und Schuld als potenzielle Schutzfaktoren unterstützen, lohnt sich eine intensivere Auseinandersetzung mit den einzelnen Studien (für einen Überblick: Tangney, Stuewig & Hafez, 2011). Bei genauerer Betrachtung zeigt sich Schuld zwar relativ eindeutig als Schutzfaktor für Delinquenz. Die Beziehung von Scham wirkt dagegen um einiges komplexer.

3.2.1.2 Schuld als Schutz und Scham als Risiko

Doch zunächst der Reihe nach: eine der bedeutsamsten Untersuchungen zu diesem Thema ist die großangelegte George Mason University Inmate Study (GMU Inmate Study). Tangney und Kollegen berichten zunächst, dass sich defizitäre Ausprägungen der Scham- und Schuldkapazität bei Straftätern empirisch nicht bestätigen lassen (Tangney Mashek & Stuewig, 2007; Tangney, Stuewig, Mashek & Hastings, 2011). Personen, die Straftaten begehen, sind gemäß den Ergebnissen genauso wie die Allgemeinbevölkerung in der Lage, beide Emotionen zu empfinden, inklusive derselben psychologischen und behavioralen Implikationen.

Scham scheint hierbei mit der Externalisierung von Verantwortung ($r = .47, p < .01$), selbstbezogenem Distress ($r = .43, p < .01$), Feindseligkeit ($r = .10, p < .05$), Substanzmissbrauch (Alkoholprobleme: $r = .14, p < .01$; Alkoholabhängigkeit: $r = .16, p < .01$; Drogenprobleme: $r = .14, p < .01$; Drogenabhängigkeit: $r = .16, p < .01$) und psychopathologischen Symptomen (z. B. Depression: $r = .40, p < .01$, Angst: $r = .42, p < .01$, Posttraumatische Belastungsstörung: $r = .24, p < .01$) einherzugehen. Hinsichtlich verschiedener Risikofaktoren für Delinquenz scheint Scham darüber hinaus positiv mit antisozialen Persönlichkeitseigenschaften ($r = .19, p < .01$), kriminogenen Überzeugungen ($r = .23, p < .01$) und geringerer Selbstkontrolle ($r = -.20, p < .01$) verbunden zu sein. Hingegen bestehen offenbar keine Zusammenhänge zu festgeschriebenen (sogenannten statischen) Risikofaktoren (z. B. Anzahl vorheriger Verurteilungen und Inhaftierungen). Sämtliche Zusammenhangsmuster verändern sich nicht nennenswert, sobald der Einfluss von Schuld aus Scham kontrolliert und schuld-freie Scham fokussiert wird.

Schuld geht dagegen mit höherer Empathie (empathische Anteilnahme: $r = .45, p < .01$; Perspektivübernahme: $r = .40, p < .01$), Selbstkontrolle ($r = .29, p < .01$), geringerer Aggressivität ($r = -.29, p < .01$) und einer geringeren Neigung zur Externalisierung von Verantwortung ($r = -.38, p < .01$) einher. Weiterhin hängt Schuld negativ mit Substanzmissbrauch (Alkoholprobleme: $r = -.09, p < .05$; Drogenabhängigkeit: $r = -.17, p < .01$), Psychopathie ($r = -.17, p < .01$), antisozialen Persönlichkeitsmerkmalen ($r = -.37, p < .01$) und kriminogenen Überzeugungen ($r = -.39, p < .01$) zusammen. Gleichzeitig bestehen negative Beziehungen mit statischen Risikofaktoren (z. B. Anzahl vorheriger Inhaftierungen, Anzahl vorheriger Verurteilungen). Auch bei Schuld verändern sich diese Zusammenhangsmuster nicht bedeutsam, wenn der Einfluss von Scham herauspartialisiert und scham-freie Schuld betrachtet wird.

Vor diesem Hintergrund erscheint Schuld insgesamt als adaptivere moralische Emotion. Scham hinterlässt auf den ersten Blick einen maladaptiven Eindruck (Tangney, Stuewig & Hafez, 2011). Die interindividuelle Varianz in der Neigung zu Scham ($M = 2.10$; $SD = 0.58$; $Min = 1.0$; $Max = 4.8$) und Schuld ($M = 4.28$; $SD = 0.55$; $Min = 1.8$; $Max = 5.0$) wird als groß

beschrieben, wobei ähnlich wie in der Allgemeinbevölkerung die Neigung zu Schuld deutlich stärker ausgeprägt ist als die Neigung zu Scham. Zusätzlich lassen sich erwartungsgemäß Geschlechterunterschiede finden. Inhaftierte Frauen berichten über stärkere Neigungen zu Scham und Schuld als Männer. Trotz dieser geschlechtsspezifischen Unterschiede im Ausprägungsmuster verändern sich die berichteten Zusammenhangsmuster mit allgemeinen psychologischen und behavioralen Faktoren sowie bekannten Schutz- und Risikofaktoren für Delinquenz nicht bedeutsam durch Berücksichtigung des Geschlechts.

Gegensätzliche Geschlechterunterschiede wurden dagegen in einer Studie von Weizmann-Helenius und Kollegen (2002) thematisiert. Bei Straftäterinnen zeigte sich hier zwar auch ein negativer Zusammenhang zwischen Delinquenz, Schuldgefühlen und externaler Attribution, gleichzeitig schlussfolgerten die Autoren aus ihren deskriptiven Statistiken im Vergleich zu anderen Studien, dass straffällige Frauen weniger Schuld zu empfinden und eher external zu attribuieren scheinen als straffällige Männer (Weizmann-Helenius et al., 2002). Allerdings sei hier einerseits auf die fehlende direkte Vergleichsgruppe verwiesen und andererseits auch auf besondere Kriminalitätsbelastung und Deliktverteilung von Frauen hingewiesen (Schwind, 2011). Weibliche Kriminalität ist im Hellfeld eher durch leichte und einfache Delikte charakterisiert (vgl. Bundeskriminalamt, 2018). Zusätzlich sind Gewaltstraftäterinnen eine besondere Stichprobe, da es sich bei diesen seltenen Delikt-konstellationen (< 10 % der Straftaten, die durch Frauen verübt werden) vorrangig um Mittäterschaften, Beihilfetaten und Beziehungsstraftaten handelt (Schwind, 2011). Die umgekehrten Geschlechtereffekte von Weizmann-Helenius und Kollegen sind daher mit Vorsicht zu interpretieren und womöglich eher durch die besondere Motiv- und Sachlage gewalttätiger Frauen als eine allgemeingültige Verteilung zwischen den Geschlechtern zu erklären. Die Studie zeigt aber darüber hinaus, je öfter Frauen straffällig wurden, desto weniger Schuldgefühle wurden berichtet. Dieser negative Zusammenhang gilt nicht für die Tat-schwere, infolge von Mord werden mehr Schuldgefühle berichtet als bei anderen Gewaltta-ten angegeben.

Obwohl sich infolge dieser Ergebnisse von ausgeprägten Defiziten in der Scham- und Schuldneigung bei Straftätern distanziert wird, ist einschränkend anzumerken, dass in bei-den Veröffentlichungen die Integration nicht-straffälliger Vergleichsgruppe fehlt. Einer Reihe weiterer, hauptsächlich querschnittlich angelegter Studien ist es dagegen gelungen, nicht-delinquente Vergleichsgruppen zu berücksichtigen. Wenngleich einheitliche Ergeb-nisse nicht abgeleitet werden können, zeigen sich in Abhängigkeit der Operationalisie-rungsmethoden sowie der Zusammensetzung der Vergleichsstichproben entweder gering-fügige (Robinson et al., 2007), tendenzielle (Schuld: Körner, Hahneemann & Bommel, 2013; Scham: Ewald, 2009) oder signifikante Unterschiede (Scham: Farmer & Andrews, 2006; Körner et al., 2013; Schuld: Ewald, 2009) für mindestens einer der beiden Emotionen

zwischen den Gruppen. Insgesamt zeigen Straftäter geringer ausgeprägte Neigungen zu Scham und Schuld als nicht-delinquente Vergleichsgruppen (siehe auch Schalkwijk et al., 2014).

Längsschnittlich-angelegte und/oder auf Zusammenhangsanalysen-basierenden Studien zeigen dagegen studienübergreifend negative Zusammenhänge zwischen Schuld und kriminellem Verhalten (Tibbetts, 2003; Tangney & Dearing, 2002; Robinson et al., 2007) oder Aggressivität bei Gefängnisinsassen (Stuewig et al., 2010). Eine geringere Schuldneigung scheint hierbei auch unter Kontrolle weiterer wesentlicher Variablen ein positiver Prädiktor für Delinquenz zu sein (Stuewig & McCloskey, 2005; Stuewig, Tangney, Kendall, Folk, Meyer & Dearing, 2015). Die Beziehung zwischen Scham und Delinquenz gilt im Vergleich dazu als weniger eindeutig belegt, da entweder keine Zusammenhänge gefunden wurden (Robinson et al., 2007; Stuewig & McCloskey, 2005; Tangney & Dearing, 2002) oder widersprüchliche Ergebnisse infolge methodischer oder operationalisierungsbezogener Mängel veröffentlicht wurden.

Unterstützend lassen Rückfallstudien mit jugendlichen Strafgefangenen (vgl. Hosser, Windizio & Greve, 2005, 2008) zunächst weiterhin Zweifel an Scham als Schutzfaktor aufkommen. Hosser und Kollegen (2005, 2008) untersuchten beispielsweise das Auftreten von Scham und Schuld bei jugendlichen Ersteinsitzenden und inwieweit während der Haftstrafe erlebte Scham- und Schuldgefühle kriminelle Handlungen nach Haftentlassung vorhersagen. Unter Berücksichtigung einer Teilstichprobe gingen in einer ersten Rückfallanalyse (Hosser et al., 2005) Schuldgefühle erwartungsgemäß mit einer niedrigen Rückfallrate und Schamgefühle mit einer höheren Rückfallrate einher, allerdings wurden diese Effekte nicht signifikant. In einer zweiten Analyse (Hosser et al., 2008) mit der vollständigen Stichprobe wurden die Effekte signifikant, sodass Schuldgefühle mit einer niedrigeren und Scham mit einer höheren Rückfallquote assoziiert werden. Darüber hinaus zeigte sich in beiden Untersuchungen konstant ein vermindertes Scham- und Schuldempfinden im Zusammenhang mit Delinquenz. Schuld- und vor allem Schamgefühle scheinen bei Erstinhaftierung eher selten aufzutreten und über den Haftverlauf weiter abnehmen.

3.2.1.3 Scham ist nicht gleich Scham?

Vor diesem Hintergrund bleibt Scham weiterhin maladaptiv. Der eingangs im Rahmen der Meta-Analyse von Spruit und Kollegen (2016) beschriebene negative Zusammenhang zwischen Scham und Delinquenz lässt sich nur schwer nachvollziehen. Insbesondere in den letzten Jahren wurde dieser Zusammenhang aufgrund der dargelegten Uneindeutigkeit vermehrt hinterfragt. Es wuchs die Idee, dass sowohl Scham- als auch Schuldgefühle, über verschiedene kognitive und affektive Mediatoren (z. B. Perspektivübernahme, Externalisierung von Verantwortung, empathische Anteilnahme) vermittelt, unterschiedlich mit Aggressivität und im übertragenen Sinne mit Delinquenz verbunden sein könnten.

Stuewig und Kollegen (2010) stellten hierfür ein theoretisches Modell zur Beziehung zwischen Scham, Schuld und Aggression auf (siehe Abbildung 4 & 5, S. 48). Ausgehend von ihren zahlreichen Forschungsarbeiten zu beiden Emotionen konnten sie für die umfassende Überprüfung dieses Modells auf die Daten bereits rekrutierter Stichproben zurückgreifen. Weitgehend stabil über diese verschiedene Stichproben hinweg (vgl. ♦: $N = 250$ College-Studenten, $M_{\text{Alter}} = 20$, $Min = 18$, $Max = 55$; ■: $N = 234$ Jugendliche, $M_{\text{Alter}} = 12.7$, $Min = 11$, $Max = 14$; ▲: $N = 507$ Inhaftierte, $M_{\text{Alter}} = 32$, $Min = 18$, $Max = 69$; □: $N = 250$ Risikojugendliche, $M_{\text{Alter}} = 15$, $Min = 11$, $Max = 18$) ließ sich nicht nur das Modell bestätigen, sondern konnten auch fünf Hauptaussagen zu Scham, Schuld und Aggressivität formuliert werden. (1) Es lassen sich weder direkte Verbindungen zwischen Scham und verbaler oder physischer Aggression noch (2) zwischen Scham und Empathie finden. Allerdings existiert (3) ein indirekter positiver Effekt von Scham auf Aggression über die Tendenz zur Externalisierung von Verantwortung. Zu Scham geneigte Personen zeigen gemäß der Interpretation der Autoren stärkere Tendenzen zur Verantwortungsabgabe, was wiederum physisch- und verbal-aggressive Verhaltensweisen fördert. (4) Schuld ist dagegen direkt negativ mit verbaler und physischer Aggression verbunden, wobei zusätzlich (5) indirekte negative Effekte zwischen Schuld und den verschiedenen Formen der Aggression über höhere Empathie und geringer ausgeprägte Externalisierungstendenzen von Verantwortung existieren.

Zu Schuld geneigte Personen zeigen demnach geringere Tendenzen, Verantwortung zu externalisieren, weisen gleichzeitig stärkere Empathiewerte auf, was wiederum mit einer geringeren Aggressivität assoziiert ist. Eine stärker ausgeprägte Schuldneigung könnte gemäß den Autoren durch ihre positive Beziehung zu Empathie und negative Beziehung zu Externalisierungstendenzen stärker mit Selbstreflektion verbunden sein, wohingegen Scham aufgrund einer fehlenden Verbindung zu Empathie auf kognitiver Ebene eher zu Ruminationsprozessen und Selbstzweifeln führt. Die Autoren verstehen die Rolle der Externalisierung von Verantwortung hierbei als Schutz vor den negativen Konsequenzen des Schamerlebens, nehmen aber gleichzeitig weitere kognitive Stile oder Attributionsfehler als vermittelnde Komponenten an.

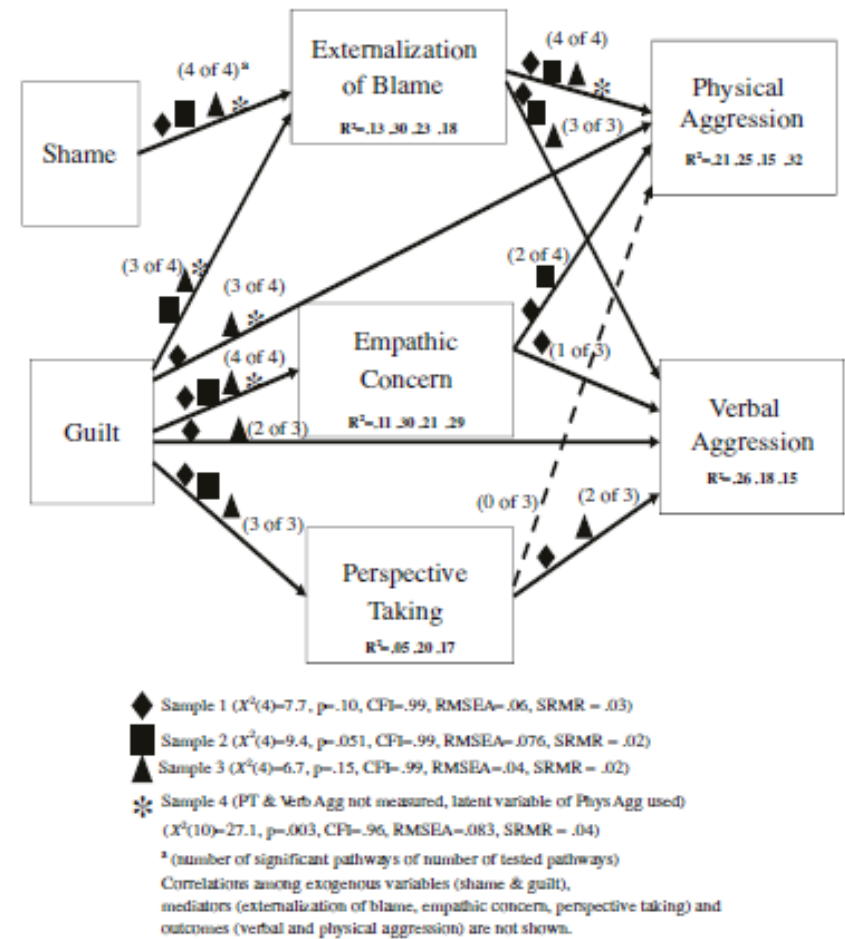
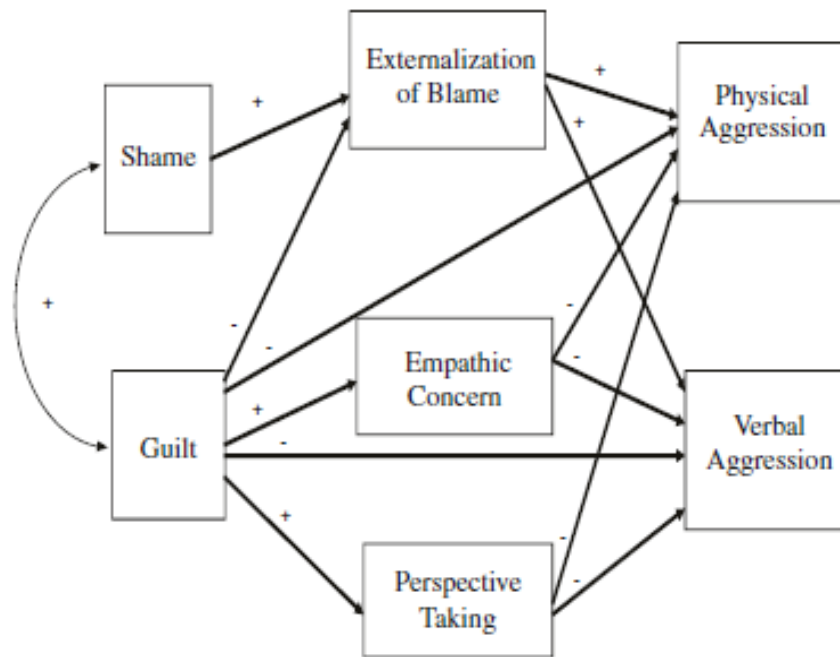


Abbildung 4 Theoretisches Modell nach Stuewig und Kollegen (2010, S. 93)

Abbildung 5 Modellprüfung mithilfe verschiedener Stichproben (Stuewig et al., 2010, S. 97)

Daran anknüpfend zeigen Gold und Kollegen (2011) bei $N = 112$ jugendlichen inhaftierten Straftätern, dass die Kombination einer allgemein gering ausgeprägten Schamneigung und stark ausgeprägten Tendenzen zur Externalisierung von Verantwortung und Distanzierung (vgl. *converted shame* gemäß Gold et al., 2011) zu mehr Gewaltdelinquenz führt als eine stark ausgeprägte Schamneigung in Kombination mit einer geringeren Tendenz zur Externalisierung von Verantwortung und Distanzierung (vgl. *expressed shame* gemäß Gold et al., 2011). Tangney und Kollegen (2014) sprechen in diesem Zusammenhang erstmalig auch von den zwei Gesichtern der Scham. Im Rahmen einer weiteren Veröffentlichung zur GMU Inmate Study sagt die Neigung zu Schuld als negativer und direkter Prädiktor kriminelle Rückfälligkeit ein Jahr nach Haftentlassung vorher, wohingegen die Neigung zu Scham lediglich über ihre robuste Verbindung zur Externalisierung von Verantwortung einen indirekten positiven Effekt auf kriminelle Rückfälligkeit hat. Wird der Einfluss der Externalisierungstendenzen auf Scham kontrolliert, verhindert die Neigung zu Scham ebenfalls kriminelle Rückfälligkeit (Tangney et al., 2014). Scham wird demnach einerseits als zusätzlicher Risikofaktor bestätigt, allerdings lediglich unter der Bedingung, dass sie die Neigung zur Externalisierung von Verantwortung fördert und die eigene Verantwortungsübernahme hemmt. Andererseits wird Scham als Stärke herausgestellt, da antizipierte Scham und Schuld einen starken negativen Effekt auf kriminelles Verhalten zu haben scheinen (Svensson et al., 2013).

3.2.2 *Peinlichkeit und Devianz*

Bereits in den 70ern wurde Peinlichkeit als konstante Barriere für deviantes Verhalten diskutiert (vgl. Modigliani, 1971). Ein Großteil diesbezüglicher Veröffentlichungen und Forschungsbeiträge ist zwischen 1955 und 1999 entstanden. Im Rahmen kriminologischer Diskussionen um den eingeschränkten Abschreckungseffekt legaler Sanktionen (vgl. Cochran, Chamlin, Wood & Sellers, 1999) hat die Arbeitsgruppe um den Soziologen Grasmick (vgl. Grasmick & Bursik, 1990, Grasmick et al., 1991; Grasmick et al., 1993) beispielsweise neben staatlich-auferlegten Maßnahmen Scham als selbst-auferlegte und Peinlichkeit als gesellschaftlich-auferlegte Repressalien zur Reduktion von Kriminalität herangezogen (vgl. *Deterrence/ Rational Choice Model*, Grasmick & Bursik, 1990). In Anlehnung an soziale Lern- und Selbstkontroll-Theorien wurde angenommen, dass antizipierte Peinlichkeit, als Produkt der Bindung an bedeutende Personen, und Scham, als Produkt des Gewissens, die subjektiven Kosten krimineller Handlungen erhöhen, was gleichzeitig die Wahrscheinlichkeit abweichender und illegaler Handlungen reduziert (Grasmick & Bursik, 1990; Cochran et al., 1999).

Grasmick und Kollegen konnten diese Annahme allerdings nicht vollständig bestätigen. Nicht Peinlichkeit sondern vielmehr Scham scheint eine Hemmschwelle für delinquentes

Verhalten zu sein (vgl. Grasmick & Bursik, 1990, Grasmick et al., 1991; Grasmick et al., 1993), da lediglich antizipiertes Schamerleben neben legalen Sanktionen signifikant negative Effekte auf die Bereitschaft zu delinquenten Verhaltensweisen (z. B. Steuerbetrug, Diebstahl, Grasmick & Bursik, 1990) und deviante Handlungen im akademischen Setting (z. B. Anlügen des Dozenten, Plagiatserstellung, Cochran et al., 1999) hat. Weiterhin konnte infolge spezifischer US-amerikanischer *Don't drink and drive*-Kampagnen, die in den 80ern auf eine Stärkung des moralischen und gesellschaftlichen Bewusstseins ausgerichtet waren, festgestellt werden, dass die Reduktion der Bereitschaft zu alkoholisierten Autofahrten und die berichtete Anzahl dieser Fahrten teilweise durch die Zunahme antizipierter Scham- und Peinlichkeitsempfindungen erklärt werden kann (Grasmick et al., 1993). Auch hier war insbesondere Scham ($R^2 = .330$; $\beta = -.376$; $p = .000$) für die Reduktion der Devianzbereitschaft verantwortlich. Peinlichkeit hatte keinen zusätzlichen Effekt ($\beta = -.039$; $p = .191$). Dieses Ergebnis lässt sich auf die Evaluation von Abfallvermeidungskampagnen übertragen, die u.a. Faktoren wie moralische Verpflichtungen zur Förderung eines angemessenen Müllmanagements fokussierten (Grasmick et al., 1991). Die Reduktion unsachgemäßer Abfallbeseitigung kann zu einem bestimmten Grad auf angestiegene antizipierte Scham- ($R^2 = .269$; $\beta = -12.01$; $p < .001$) und Peinlichkeitsempfindungen ($R^2 = .269$; $\beta = -2.54$; $p = .006$) zurückgeführt werden, wobei wieder Scham den stärkeren Beitrag leistet. Einschränkend ist anzumerken, dass die Operationalisierung von Scham in diesen soziologischen Studien an kriminologische Konzepte angelehnt ist und das damals abgebildete Konstrukt nach heutigem Wissensstand eher Schuld (z. B. schlechtes Gewissen, sich schuldig fühlen) darstellt. Peinlichkeit wurde dagegen auf den Verlust von Respekt anderer, nahestehender Personen reduziert (vgl. Grasmick & Bursik, 1990, Grasmick et al., 1991; Grasmick et al., 1993). Obwohl diese Definition schmal erscheint, konnte bereits empirisch belegt werden, dass Peinlichkeit in Abgrenzung zu Scham und Schuld tatsächlich stärker auf den drohenden Verlust der sozialen Anerkennung anderer Personen ausgerichtet ist (Tangney, Miller et al., 1996), sodass die Operationalisierung nach Grasmick und Kollegen zumindest eine Indikatorfunktion hat.

Gründe für die im Vergleich zu Scham und Schuld bestehende geringere ‚sanktionierende Funktionskraft‘ von Peinlichkeit könnten in der beschriebenen trivialeren Natur, niedrigeren Hemmschwelle und Frühwarnfunktion der Emotion liegen. Infolge peinlichkeitsauslösender Ereignisse werden weniger die moralischen Aspekte und soziale Eignung des eigenen Handelns hinterfragt, vielmehr scheint Peinlichkeit mit alltäglichen sozialen Malheuren verbunden zu sein (Tangney, Miller et al., 1996), die relativ zeitnah, noch während der auslösenden Situation, unkompliziert, durch verbales und non-verbales Verhalten wieder gut zu machen sind. Weiterhin lässt sich annehmen, dass Personen, die bereits infolge kleinerer sozialer Missgeschicke oder misslungener Selbstdarstellung mit Peinlichkeit

reagieren, Wiederholungen dieser Fehlritte (vgl. Edelman, 1981, 1987) vermeiden. Langfristig wird es für diese Personen weniger wahrscheinlich sein, in massiv deviantes oder delinquentes Verhalten verwickelt zu werden als für Personen, die infolge von kleineren Missgeschicken nicht mit Peinlichkeit reagieren. Diese Annahme lässt sich durch die positiven Zusammenhänge zwischen Peinlichkeit und einem ausgeprägten Zugehörigkeitsbedürfnis, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit und einer erhöhten Sensitivität für soziale Evaluationen unterstützen (Miller, 2007). Gleichzeitig werden sich Personen, die wiederkehrend infolge sozialer Missgeschicke Peinlichkeit erleben, diese zwar wiedergutmachen aber zukünftig nicht vermeiden können, langfristig eher mit Selbstzweifeln, Scham und sozialem Rückzugsverhalten reagieren, sodass sich die Gelegenheit für aktives delinquentes Verhalten kaum bietet.

3.2.3 Stolz und Delinquenz

Im Vergleich zu Scham, Schuld und auch Peinlichkeit befassen sich nur wenige Studien mit Stolz und Delinquenz (vgl. Schalkwijk et al., 2014; Hudley, 1992). Stolz wird aber immer häufiger im Zusammenhang mit Gruppen- und Jugendkriminalität erwähnt (z. B. Hooliganismus, Motorcycleclubs, Jugendgangs) oder bei Straftätern bezogen auf die Nationalität, das delinquente Umfeld oder die eigene Straftat angenommen. Zahlreiche Studien fokussierten zusätzlich unter Verwendung der *Pride in Delinquency Scale* (Shields & Whitehall, 1991) Stolz als dysfunktionale kognitive Überzeugung im Zusammenhang mit der eigenen Straftat. Mithilfe dieser Skala wird das persönliche ‚Komforterleben‘ während einer Straftat auf einem Kontinuum mit den Extrempunkten Stolz und Scham erfasst, was kriminellen und antisozialen Einstellungen entspricht und studienübergreifend zur Operationalisierung dieses wesentlichen Risikofaktors eingesetzt wird (vgl. Simourd & van de Ven, 1999). Dass Stolz als eigenständiges Konstrukt in der kriminologischen und rechtspsychologischen Forschung und Rehabilitation bisher vernachlässigt wurde, lässt sich zunächst mit der allgemeinen Vernachlässigung positiver Emotionen in der Emotionspsychologie und -forschung begründen. Zusätzlich könnte in Anbetracht der desolaten Lebenslagen vieler Straftäter (z. B. Sozialisationsdefizite & unzulängliche Sozialisationsbedingungen, unzureichende Zugangschancen zu Bildung und Beruf, psychische Defizite, Pecher, 2004) und resultierender gesellschaftspolitischer Einstellungen (z. B. „Worauf sollen Straftäter schon stolz sein?“, vgl. Klugmann, 2014) die Untersuchung von Stolz bei Straffälligen als unnötig, unethisch oder unangemessen verstanden worden sein. Nicht zuletzt galt ein niedriger Selbstwert, und damit indirekt ein geringes Stolerleben, lange Zeit als wesentlicher Prädiktor für kriminelles Verhalten (vgl. Baumeister, 2001), sodass es gar keinen Bedarf gab, Stolz gesondert zu untersuchen.

Nichtsdestotrotz konnte Hudley (1992) bereits mehr als 10 Jahre vor der Unterscheidung von authentischem und globalen Stolz und unbeeinflusst von der aktuellen Debatte um die Existenz beider Facetten, zeigen, dass Stolz bei jugendlichen Straftätern in deutlich mehr und ausdifferenzierteren Situationen (z. B. hinsichtlich Partnerschaft, Peers, Besitz, Schulerfolg) aufzutreten scheint als andere Emotionen. Hudleys zunächst qualitativ angelegte Befragung von $N = 26$ männlichen Inhaftierten im Alter von 14 und 18 Jahren lieferte Hinweise für ein ausgeprägtes Stolzempfinden, wobei aus den Aussagen der Jugendlichen insgesamt ein eher internes, stabiles und kontrollierbares Attributionsmuster für Stolz abgeleitet werden konnte. In Anlehnung an das Entstehungsmodell nach Tracy und Robins (2004a, siehe Abbildung 1, S. 16) stellt das eine Kombination für globalen und authentischen Stolz dar und geht mit den Überlegungen der Forschergruppe um Holbrook (2014) zu einem Gesamtmaß an Stolz einher. Hudleys nachfolgende quantitative Untersuchung von $n = 56$ inhaftierten Jugendlichen, im Alter von 11 bis 18 Jahren (70 % männlich), und $n = 57$ nicht-delinquenten Jugendlichen, im Alter von 12 bis 19 Jahren (39 % männlich) bestätigte zusätzlich, dass die Ursachen für Stolz in beiden Gruppen sowohl der eigenen volitionalen Kontrolle als auch persönlichen Qualitäten zugeschrieben werden. Durch weitgehend unterschiedliche Situationen ausgelöst, tritt Stolz bei delinquenten Jugendlichen stärker im erwachsenen Kontext auf (z. B. Eltern sein, ein Appartement behalten, jüngere Geschwister beaufsichtigen, Unterstützung für drogenabhängige Eltern). Insbesondere inhaftierte männliche Jugendliche scheinen Stolz in Situationen zu erleben, die ihrem chronologischen Alter voraus gehen und eine gewisse Reife benötigen.

Über 20 Jahre nach Hudleys Untersuchung konnten Schwalkwijk und Kollegen (2014) diese Ergebnisse indirekt bestätigen. Im Rahmen ihrer eigentlichen Fragestellung, inwieweit die Funktion des Gewissens delinquenter Jugendlicher durch ein geringeres Empathievermögen, spezifische Ausprägungsmuster selbstbewertender Emotionen und stärkere Bestrafungs- als Opferorientierung bestimmt wird, konnten die Autoren interessante Teilergebnisse erzielen. Im Vergleich zu nicht-delinquenten Jugendlichen ($n = 275$, 54 % männlich) scheinen jugendliche Straftäter ($n = 59$; 80 % männlich) ihren Selbstwert eher durch Stolz als durch Schuld oder Scham zu regulieren. Sie zeigen eine geringere Neigung zu Scham ($t = 1.86$; $p < .05$; $d = 0.28$) und Schuld ($t = 2.11$; $p < .05$; $d = 0.31$), erstmalig konnte eine stärkere Neigung zu Stolz im Vergleich zu nicht-delinquenten Jugendlichen ($t = 1.99$; $p < .05$; $d = 0.28$) belegt werden. Auch wenn diese Unterschiede nach Kontrolle des Alters, sozio-ökonomischen Status, Familienstand und Geburtsort nicht mehr auftraten, zeigt sich darüber hinaus ein interessantes Teilergebnis. Es existiert eine Interaktion zwischen Scham, Schuld, Stolz und Straffälligkeit ($F(2, 650) = 5.80$, $p < .01$). Die Vergleichsstichprobe neigt hierbei stärker zu Schuld ($M = 3.50$, $SD = 0.62$) als zu Stolz ($M = 3.35$; $SD = 0.59$) und Scham ($M = 2.46$, $SD = 0.63$), wohingegen delinquente Jugendliche umgekehrt

stärker zu Stolz ($M = 3.51$; $SD = 0.66$) als zu Schuld ($M = 3.30$; $SD = 0.78$) und Scham ($M = 2.30$, $SD = 0.74$) neigen. Schwalkwijk und Kollegen haben Stolz hierbei mithilfe des Test of Self-Conscious Affects für Jugendliche (TOSCA-A, Tangney & Dearing, 2002) operationalisiert. Aufgrund unbefriedigender Reliabilitäten für alpha- ($r = .51$) und beta-Stolz ($r = .43$) wurde eine Gesamtskala ($r = .70$) gebildet, die Stolz sowohl in Abhängigkeit von der eigenen Leistung als auch Person und Fähigkeit erfasst. Daher können die Ergebnisse als sinnvolle Ergänzung zu Hudleys Studie verstanden werden.

Insgesamt widersprechen beide Untersuchungen der Annahme, dass straffällige Personen „unter der Stigmatisierung und dem Misstrauen der Umwelt . . . wenig Gelegenheit haben, Stolz zu empfinden“ (Klugmann, 2014, S. 4). Vielmehr scheinen diese Personen in der Lage zu sein, die Art und Weise der Bewältigung ihres Alltags und Lebens trotz schwieriger Rahmenbedingungen und entsprechend negativer Ausgangslage wertzuschätzen und sich vor Selbstabwertungen zu schützen. Die Relevanz von Stolzempfinden und -erleben bei Straftätern wird durch die einheitlichen Befunde der beiden mehr als 20 Jahren auseinanderliegenden Studien betont und das Konstrukt als potenzieller Ansatzpunkt im Rahmen rehabilitativer Maßnahmen von beiden Autorengruppen diskutiert.

Obwohl sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit vom Stolzfacetten-Modell distanziert und eher ein Gesamtmaß fokussiert wird, müssen einschränkend Untersuchungen berücksichtigt werden, die auch so etwas wie eine ‚Kehrseite von Stolz‘ belegen. Hierbei sind insbesondere Studien zu nennen, die einen geringen Selbstwert als Prädiktor für Delinquenz kritisch hinterfragt haben. Vor dem Hintergrund, dass sich Gewaltstraftäter studienübergreifend durch Egotismus, Überlegenheitsgefühle und besonders hohe Anspruchshaltungen auszeichneten, widmeten sich Baumeister, Smart und Boden (1996) genau dieser Fragestellung. Kernis, Grannemann und Barclay (1989) hatten einige Jahre zuvor gezeigt, dass nicht der allgemeine Selbstwert, sondern das Wechselspiel aus Stabilität und Höhe dieses Konstrukts wichtige Prädiktoren für dispositionale Tendenzen sind, Ärger und Feindseligkeit zu erleben. Baumeister und Kollegen griffen diese Erkenntnisse auf und konnten zeigen, dass die Kombination eines instabil-hohen Selbstwerts, narzisstischer Persönlichkeitsanteile und ein hohes Maß an Egotismus ausschlaggebend für zielgerichtete Aggression ist. Durch eine Bedrohung des instabilen Selbstwerts folgt ein negativer Affekt, daraus resultierendes aggressives Verhalten richtet sich anschließend gegen den Auslöser der Bedrohung. Ausgeprägte narzisstische Persönlichkeitsanteile fördern dann ein besonders hohes Aggressionspotenzial. Baumeister (2001) distanziert sich infolge von der Idee, den instabilen Selbst auch als ‚weichen Kern‘ zu verstehen und fokussiert vielmehr narzisstische Anteile bei gewaltbereiten Delinquenten, die infolge von Bedrohung aggressives Verhalten zu legitimieren scheinen. Er definiert dieses Phänomen als „violent pride“ (Baumeister, 2001, S. 1). Ein hohes Maß an Stolz, das auf einem instabilen Selbstwert basiert und mit

narzisstischen Anteilen einhergeht wurde bereits in der Untersuchung von Tracy und Kollegen (2009) als dysfunktionaler globaler Stolz von authentischem Stolz abgegrenzt und scheint darüber hinaus mit Aggressivität und Gewalt zusammenzuhängen.

3.2.4 Fazit

Zusammenfassend lassen sich anhand der dargestellten Studien folgende Informationen festhalten: (1) Schuld wirkt relativ stabil wie ein Schutzfaktor und negativer Prädiktor für Delinquenz, (2) die genaue, ggf. auch protektive Rolle von Scham scheint noch nicht abschließend geklärt zu sein, (3) Peinlichkeit hat womöglich bei schwerwiegenden Verstößen über Scham und Schuld hinaus keine zusätzliche sanktionierende Funktionskraft und (4) Stolerleben scheint ein relevantes Konstrukt bei Straftätern zu sein, das bisher vernachlässigt wurde.

Vor diesem Hintergrund wird die Förderung eines gesunden Schuldempfindens, z. B. im Rahmen von Wiedergutmachungs- und Straftäterbehandlungsprogrammen, immer wieder als denkbare Methode zur Verhinderung delinquenter Verhaltensweisen diskutiert (vgl. Tangney et al., 2011). Die Förderung des Schamerlebens wird dagegen als wenig sinnvoll erachtet. Mitunter wirkt Scham wie ein Risikofaktor für delinquentes Verhalten, sodass die Mehrheit der vorgestellten Untersuchungen die potenzielle Effektivität schamreduzierender Maßnahmen diskutiert. Im Rahmen dieser Interventionen soll ermöglicht werden, Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und dadurch wiederum das allgemeine Schuldempfindens zu fördern. Neuere empirische Befunde zu Scham als Schutzfaktor verbinden die Emotionen insbesondere mit einer geringen Tendenz zur Externalisierung von Verantwortung. Welche Auswirkungen Scham als antizipierte emotionale Reaktion im Vorfeld einer abweichenden Handlung (vgl. Spruit et al., 2016; Stuewig et al., 2010; Svensson et al., 2013; Tangney et al., 2014) hat, muss in weiteren grundlagenbezogenen Forschungsarbeiten untersucht werden. Hierbei sollten bei einer genaueren Betrachtung der Beziehung von Scham, Schuld und Delinquenz neben bereits berücksichtigten kognitiven Komponenten wie Verantwortungsexternalisierung und Empathievermögen auch affektive Mechanismen, z. B. im Zusammenhang mit der Emotionsregulation, berücksichtigt werden (Stuewig et al., 2010; Tangney et al., 2014).

Auch wenn es so scheint, dass die Neigung zu Peinlichkeit über deviantes Verhalten hinaus wenig Bedeutsamkeit für Entstehung und Aufrechterhaltung tatsächlich delinquenter und antisozialer Verhaltensweisen zu haben scheint (Tangney et al., 2007b), sollte Peinlichkeit im Rahmen umfassender Analysen zu selbstbewertender Emotionen nicht fehlen. Insbesondere dann nicht, wenn Devianz als Vorstufe von Kriminalität verstanden (vgl. Schwind, 2011) und Peinlichkeit als zugänglichere und niedrigschwelligere Emotion und Nachbar von Scham und Schuld beschrieben wird (vgl. Miller, 2007; Tangney et al., 1996).

Obwohl nicht geklärt werden kann, inwieweit bei Stolz als affektive Komponente individueller Bewältigungsstrategien infolge von Bedrohungserleben von spezifischen Persönlichkeitsmerkmalen und -strukturen, der Standfestigkeit des Selbstwerts und weiteren Variablen abhängig ist, entsteht der Eindruck, dass die Emotion an sich im Zusammenhang mit Delinquenz eine bedeutsame Rolle spielt. Durch die enge Verwandtschaft mit Scham und Schuld sowie die komplementäre Funktionsweise der Stolzfacetten mit diesen beiden negativen Emotionen (Tracy & Robins, 2007c) kann Stolz als ein positives Spiegelbild und sinnvolle Ergänzung zu Scham, Schuld und Peinlichkeit verstanden werden. Im Einklang mit bisherigen empirischen Belegen zur Schlüsselrolle von Scham und Schuld bei der Vermeidung antisozialer, delinquenter und devianter Verhaltensweisen, liegt es nahe, auch Stolz in diesem Kontext genauer zu betrachten. Zusätzlich führt die enge Verbundenheit von Stolz mit dem Selbstwert, narzisstischen Komponenten, Selbstkontrolle, Aggressivität, Impulsivität und Empathie dazu, die Emotion sowohl als Schutz- als auch als Risikofaktor für Delinquenz zu hinterfragen. (Authentisch) Stolz zu sein, löst ein positives Gefühl aus (Holodynski, 2006), sodass es erstrebenswert ist, dieses auszulösen, aufrechtzuerhalten und wieder zu erleben. (Authentischer) Stolz wird auch als Antrieb und Motivation verstanden, selbst bei der Bewältigung schwieriger Aufgaben nicht aufzugeben (Mayring, 2003), Menschen ohne Stolzerleben gelten als träge (Williams & DeSteno, 2008). Infolge einer Inhaftierung erscheint es allerdings umso wichtiger, sich aktiv und eigenmotiviert vom früheren kriminellen Milieu zu entfernen, eine langfristige Distanz zu kriminellm Verhalten aufzubauen und persönlich relevante Lebensziele auf sozial angemessene Weise zu erreichen (Göbbels, Ward & Willis, 2013). In Anbetracht der aktuellen Integration ressourcenorientierter Methoden in Behandlungs-, Resozialisierungs- und Reintegrationskonzepte für Straftäter, um die Schwächen defizit- und risikoorientierter Behandlungsansätze zu überwinden, scheint es unabdingbar, neben negativen selbstbewertenden Emotionen für ein ganzheitliches Verständnis auch Stolz zu untersuchen.

4 Fragestellung

Selbstbewertende Emotionen gelten mittlerweile als potenzielle Faktoren zur Reduktion und Vermeidung von Kriminalität und Rückfallkriminalität (Tangney & Dearing, 2002, Tangney et al., 2014). Die Intensität, Assoziation und Antizipation dieser Emotionen infolge normabweichender und delinquenter Verhaltensweisen wird mitunter als ausschlaggebend für das Begehen oder Verhindern von Straftaten beschrieben (Tibbetts, 2003). Ausgehend von der bisherigen Forschung scheint die Beziehung zwischen emotionalen Neigungen und Delinquenz allerdings immer noch nicht ausreichend gut erforscht zu sein (Stuewig & McClowsky, 2005; Tangney et al., 2014). Insbesondere das Erleben positiver selbstbewertender Emotionen wurde nahezu vollständig ausgeklammert, obwohl neuere Bestrebungen

in der Straftäterbehandlung auf Prinzipien der Ressourcenaktivierung und positiven Psychologie aufbauen (vgl. Ward & Maruna, 2007; Willis & Ward, 2013). Gleichzeitig wurden vermeintlich weniger relevante Vertreter selbstbewertender Emotionen wie Peinlichkeit in den letzten Jahren deutlich vernachlässigt. Während mittlerweile international zahlreiche Studien zu Scham und Schuld in Kombination mit Delinquenz vorliegen, fehlen Untersuchungen, die sich spezifischen Interaktionsmustern selbstbewertender Emotionen widmen und überprüfen, inwieweit sich daraus präzisere Informationen zur Erklärung und Beeinflussung normabweichender Verhaltensweisen ableiten lassen können.

Um diese Lücke zu schließen und neue Erkenntnisse zum Erleben, Zusammenspiel und Einfluss selbstbewertender Emotionen auf verschiedene Komponenten normabweichenden Verhaltens zu liefern und sie als Ansatzpunkte im Rahmen der Resozialisierungsbemühungen zu diskutieren, stellen sich folgende Fragen:

- 1) Inwieweit handelt es sich bei Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz um differenzierbare Konstrukte?
- 2) Lassen sich diese negativen und positiven selbstbewertenden Emotionen auch bei straffälligen Personen voneinander abgrenzen?
- 3) Gibt es Unterschiede im Erleben positiver und negativer selbstbewertender Emotionen zwischen straffälligen und nicht-straffälligen Personen?
- 4) Welche Rolle spielen Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz bei der Aufrechterhaltung von Aggressivität? Existieren bedeutsame vermittelnde Prozesse?
- 5) Welche individuelle Bedeutsamkeit haben Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz im Lebenskontext straffälliger Personen?

4.1 Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz als distinkte Emotionen

Von zentraler Bedeutung für die intensive Auseinandersetzung mit Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz ist es, diese Emotionen trotz ihrer engen Verwandtschaft als distinkte Konstrukte sinnvoll voneinander abzugrenzen und differenziert zu beschreiben. Soweit bisher bekannt, sichern selbstbewertende Emotionen unabhängig von ihrer Qualität die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen und steuern menschliches Verhalten innerhalb sozialer Systeme. Zusammengefasst resultieren positives oder negatives emotionales Erleben letztlich aus einem Abgleich des eigenen imaginierten, antizipierten oder realen Verhaltens mit den zugrundeliegenden Wertesystemen sowie internalisierten Verhaltensregeln, -standards und -normen. Scham, Schuld und Peinlichkeit gelten hierbei als negative Emotionen infolge von Fehlverhalten. Stolz resultiert als positiver Vertreter dagegen aus dem Einhalten oder Erreichen spezifischer Verhaltens- und/oder Leistungsziele. Ausgehend von diesen Annahmen und im Rückblick auf bisherige Studien ist anzunehmen, dass sich zwischen Scham,

Schuld, Peinlichkeit und Stolz infolge ihres gemeinsamen Nenners eine Interkorrelationsmatrix abbilden lässt, in der die einzelnen Vertreter mindestens im schwachen bis mittleren Bereich miteinander korrelieren. Zusätzlich sind in Anlehnung an das allgemeine Entstehungsmodell selbstbewertender Emotionen in Abhängigkeit ihrer jeweiligen Qualität positive oder negative Zusammenhänge mit dem Selbstwert zu erwarten. Weiterhin wurde studien- und emotionsübergreifend belegt, dass das Erleben selbstbewertender Emotionen in Abhängigkeit des jeweiligen Geschlechts unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Frauen wird im Vergleich zu Männern eine stärkere Tendenz zum Erleben negativer Emotionen und eine schwächere Tendenz zum Erleben positiver Emotionen zugeschrieben. Daher lassen sich zunächst folgende Hypothesen ableiten:

- H1.1 Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz korrelieren mit $r > .20$ untereinander.
- H1.2 Scham, Schuld und Peinlichkeit korrelieren negativ mit dem Selbstwert.
- H1.3 Stolz korreliert positiv mit dem Selbstwert.
- H1.4 Das Erleben selbstbewertender Emotionen variiert in Abhängigkeit des Geschlechts.

Anschließend steht die Differenzierbarkeit der einzelnen Emotionen im Mittelpunkt. Es ist zu erwarten, dass differentielle Muster im Erleben einzelner Emotionen erkennbar werden, die den vorgestellten Zusammenhängen aus der aktuellen Forschung weitgehend entsprechen. Vor diesem Hintergrund lassen sich zur Differenzierung der Emotionen weiterhin annehmen:

- H1.5 Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz lassen sich anhand ihrer divergenten Korrelationen zu verwandten und diskrepanten Konstrukten unterscheiden.

4.2 Selbstbewertende Emotionen bei straffälligen Personen

Im nachfolgenden Schritt soll überprüft werden, inwieweit sich diese Ergebnisse auf die Gruppe straffälliger Personen übertragen lassen. Im Einklang mit ersten Ansätzen zur Entstehung und Aufrechterhaltung delinquenter Verhaltensweisen und der Defizitorientierung im Rahmen der Straftäterbehandlung wurden wiederkehrende Verstöße gegen gesellschaftliche und gesetzliche Normen und Regeln zunächst mit einem gering ausgeprägten Erleben selbstbewertender Emotionen assoziiert. Die Ablösung des Bestrafungsgedankens durch Resozialisierungsbemühungen und Prinzipien der Sicherung und Behandlung stießen in der Vergangenheit zahlreiche Forschungsbemühungen an. Verschiedene Risiko- und Schutzfaktoren kriminellen Verhaltens wurden hervorgebracht. Einseitige Erklärungsmodelle wurden durch multifaktorielle Bedingungsgefüge ersetzt, in denen auch

selbstbewertende Emotionen, insbesondere Scham und Schuld, berücksichtigt wurden. In den letzten 10 Jahren konnte gezeigt werden, dass straffällige Personen keine Defizite im Erleben selbstbewertender Emotionen aufweisen. Vielmehr bildeten sich ähnliche Zusammenhangs- und Befundmuster ab wie bei nicht-straffälligen Personen. Vor diesem Hintergrund lassen sich für straffällige Personen ebenfalls folgende Hypothesen annehmen:

- H2.1.1 Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz korrelieren mit $r \geq .20$ untereinander.
- H2.1.2 Scham, Schuld und Peinlichkeit korrelieren negativ mit dem Selbstwert.
- H2.1.3 Stolz korreliert positiv mit dem Selbstwert.
- H2.1.4 Das Erleben selbstbewertender Emotionen variiert in Abhängigkeit des Geschlechts.
- H2.1.5 Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz lassen sich anhand ihrer divergenten Korrelationen zu verwandten und diskrepanten Konstrukten unterscheiden.

Zusätzlich fokussiert die zweite Fragestellung das Erleben selbstbewertender Emotionen im inhaftierungs- und deliktbezogenen Kontext. Oftmals als Ansatzpunkte im Rahmen der Straftäterbehandlung, restorativen Justiz und Resozialisierung diskutiert, ist anzunehmen, dass Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz mit spezifischen Schutz- und Risikofaktoren für kriminelles Verhalten zusammenhängen. Delikt- oder inhaftierungsspezifische Aspekte im Erleben selbstbewertender Emotionen wurden bisher allerdings nicht explizit oder nur unzureichend untersucht. Daher werden bei der Analyse des Erlebens selbstbewertender Emotionen bei straffälligen Personen weiterhin die nachfolgenden Hypothesen überprüft:

- H2.2.1 Selbstbewertende Emotionen korrelieren mit spezifischen inhaftierungsbezogenen Daten (z. B. Strafdauer, Zeit und Maßnahmen in Haft, Belastungserleben).
- H2.2.2 Selbstbewertende Emotionen korrelieren mit spezifischen deliktbezogenen Daten (z. B. Delikt, Opfer, deliktbezogene Scham/Schuld).
- H2.2.3 Selbstbewertender Emotionen unterscheiden sich in Abhängigkeit des Delikts.
- H2.2.4 Selbstbewertende Emotionen korrelieren mit spezifischen Schutz- (z. B. Empathie) und Risikofaktoren (z. B. Delinquenz in der Kindheit, Heimerfahrung, Alkohol- und Drogenmissbrauch).

4.3 Unterschieden im Erleben selbstbewertender Emotionen

Wenngleich davon auszugehen ist, dass sich selbstbewertende Emotionen nicht maßgeblich anhand ihrer Erlebnisqualität bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen unterscheiden lassen, soll dennoch überprüft werden, inwieweit Unterschiede in der allgemeinen Neigung zu diesen Emotionen vorliegen. Bisherige Forschungsarbeiten haben in diesem Zusammenhang allerdings lediglich Scham und Schuld fokussiert und eher widersprüchliche Ergebnisse hervorgebracht. Beispielsweise zeichneten sich straffällige Personen in direkten Vergleichen mit nicht-straffälligen Personen, wenn überhaupt, durch geringere Neigungen zu Scham und/ oder Schuld aus (vgl. Scham: Farmer & Andrews, 2006; Körner et al., 2013; Schuld: Ewald, 2009). Auch die Ergebnisse einer Meta-Analyse (Spruit et al., 2016) belegen insgesamt eine signifikante negative Beziehung zwischen beiden Emotionen mit Delinquenz. Gleichzeitig assoziieren Rückfallstudien aber ein höheres Scham- und ein geringeres Schuldleben mit krimineller Rückfälligkeit (vgl. Hosser et al., 2005, 2008) und liefern ein deutlich differenzierteres Bild. Erschwerend kommt hinzu, dass sich das innerpsychische Erleben infolge von Straftaten und über den Haftverlauf hinweg verändern kann, nicht zuletzt, weil straffällige Personen „von der Festnahme bis nach der Entlassung . . . [zahlreichen] subjektiven und/oder objektiven Beschämungen ausgesetzt“ (Auchter & Hilgers, 1994, S. 1) sind. Zusätzlich fehlen vergleichbare Untersuchungen für Stolz und Peinlichkeit. Diese Gegensätzlichkeit und Lücken in der empirischen Forschung aber auch die Auswirkungen intra- und extramuraler Prozesse legen eine differenziertere Betrachtung selbstbewertender Emotionen bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen nahe. Vor diesem Hintergrund werden folgende Hypothesen aufgestellt:

- H3.1 Straffällige und nicht-straffällige Personen unterscheiden sich hinsichtlich des Erlebens negativer selbstbewertender Emotionen.
- H3.2 Straffällige und nicht-straffällige Personen unterscheiden sich hinsichtlich des Erlebens positiver selbstbewertender Emotionen.

4.4 Selbstbewertende Emotionen und Aggressivität

Im Rahmen der vierten Fragestellung soll im Hinblick auf ein vertieftes Verständnis der Beziehung zwischen selbstbewertenden Emotionen und aggressiven Verhaltensweisen zunächst hinterfragt werden, welchen Beitrag die einzelnen Emotionen zur Vorhersage verschiedener Aspekte aggressiven Verhaltens leisten (Fragestellung 4.1). Anschließend steht die Wirkung von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz auf allgemeine Aggression unter Berücksichtigung potentieller vermittelnder Prozesse im Vordergrund (Fragestellung 4.2).

Während die Beziehung von Scham, Schuld und Aggressivität als vergleichsweise ‚gut untersucht‘ beschrieben werden kann, fehlen bislang Studien, die sowohl negative als auch positive selbstbewertende Emotionen bezüglich ihres Zusammenhangs mit Aggressivität

betrachten. Da es sich um eine explorative Fragestellung handelt, wird auf das Aufstellen von Hypothesen in diesem Fall verzichtet. Vielmehr sollen diejenigen Emotionen identifiziert werden, die bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen in bedeutsamen Zusammenhang mit Aggression und aggressiven Verhaltensweisen stehen. In Anlehnung an bisherige theoretische Konzepte und empirische Ergebnisse wird darüber hinaus überprüft, inwieweit sich bekannte vermittelnde Prozesse replizieren und neue bedeutsame Mediatoren finden lassen. Daher werden nicht nur die Beziehungen der selbstbewertenden Emotionen mit Aggression unter Berücksichtigung von Empathie und spezifischen Externalisierungstendenzen betrachtet, sondern erstmalig auch Aspekte des emotionalen Erlebens wie Emotionsüberflutung oder -regulation als vermittelnde Prozesse integriert.

4.5 Bedeutsamkeit selbstbewertender Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen

Abschließend werden Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz im Hinblick auf ihre subjektive Bedeutsamkeit im Lebenskontext straffälliger Personen untersucht. Um selbstbewertende Emotionen im Rahmen der Straftäterbehandlung sinnvoll zu adressieren und für die Verbesserung der Legalprognose zu nutzen, sind Kenntnisse über die Rolle von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz infolge von Straftaten, Verurteilungen oder Haftstrafen im Leben straffälliger Personen notwendig. Womit verbinden straffällige Personen Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz? In welchen Situationen erleben sie diese? Wie gehen sie mit diesen Emotionen um?

Mithilfe qualitativer Methoden soll die Frage nach der subjektiven Bedeutsamkeit der einzelnen Emotionen und den spezifischen Reaktionsparameter beantwortet werden. Ziel ist es, konkrete Ansatzpunkte für die Straftäterbehandlung aber auch alle weiteren Anlaufstellen mit Resozialisierungsbemühungen (z. B. Bewährungshilfe, Betreuung, Mitarbeiter von Wohneinrichtungen) abzuleiten. Diese Ansatzpunkte sollen in der Lebensrealität straffälliger Personen verankert sein und dadurch schamreduzierende und schuldinduzierende Maßnahmen restorativer Justiz sinnvoll ergänzen.

5 Methode

Diese Fragenstellungen werden mithilfe von Daten aus dem Projekt *Selbstbewertende Emotionen und Verhaltenskonsequenzen* der Technischen Universität Braunschweig (vgl. Ewald, 2014) beantwortet. In der Grundlagenforschung verankert, soll das Projekt neue Erkenntnisse über das Erleben selbstbewertender Emotionen, deren Regulation und Verhaltenskonsequenzen liefern. Das Projekt setzt sich aus zwei querschnittlich-angelegten Studien zusammen. Der Aufbau ist in der Abbildung 6 auf der nachfolgenden Seite dargestellt.

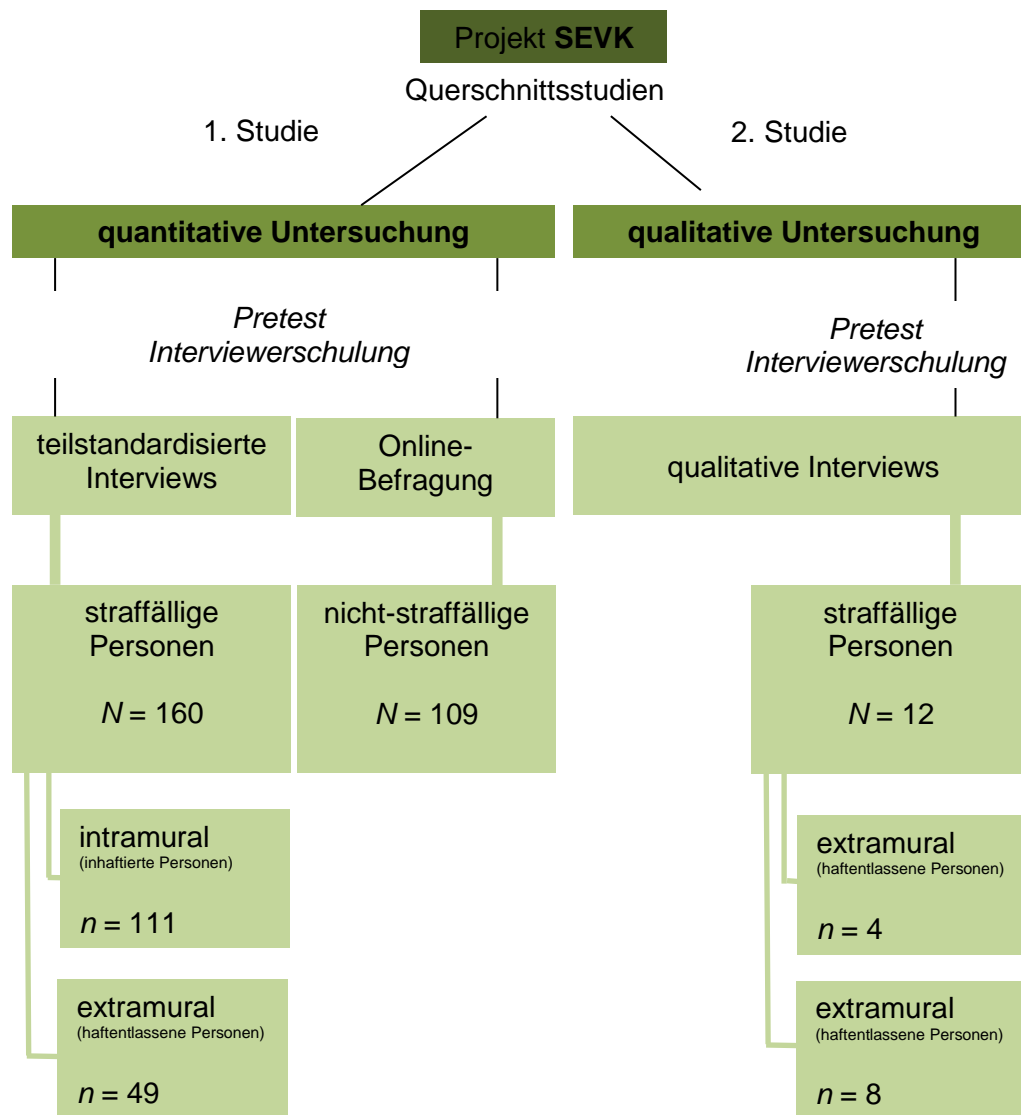


Abbildung 6. Aufbau des Projekts SEVK (vgl. Ewald, 2014)

Beiden Studien gingen Pretests der Methoden (z. B. Online-Befragung, Probeinterviews) voraus. Zusätzlich wurden im Vorfeld obligatorische und rechtliche Aspekte für die Genehmigung der Untersuchung berücksichtigt (z. B. Begutachtung durch die Ethikkommission der TU Braunschweig, Forschungsantragsstellung beim Justizministerium Niedersachsen, Organisation der Datenerhebung in Absprache mit den jeweiligen Institutionen und Versuchsteilnehmern). Infolge der positiven Ergebnisse hinsichtlich Anwendbarkeit, Reliabilität und Validität der quantitativen und qualitativen Methoden sowie Genehmigungen des Forschungsvorhabens durch die Ethikkommission (Nr.: FV-2014-03) und den kriminologischen Dienst (Nr.: 4557 E 4/2014), konnte die Phase der aktiven Datenerhebung beider Studien im Frühjahr 2014 beginnen. Da es sich um hinreichend unterschiedliche Untersuchungen handelt, sollen beide Teilstudien getrennt voneinander vorgestellt werden. Entsprechend der Reihenfolge der Fragestellungen wird mit der quantitativen Untersuchung begonnen.

5.1 Quantitative Untersuchung

Die erste Studie fokussiert unter Verwendung standardisierter Messinstrumente selbstbewertende Emotionen im intra- und extramuralen Kontext. Die Ergebnisse dieser Studie werden genutzt, um die Fragestellungen 1 bis 4 zu beantworten. Abbildung 7 (S. 64) gibt einen Überblick zu den unabhängigen und abhängigen Variablen.

5.1.1 Versuchsplan

Die unabhängige Variable (UVn) definiert sich über die Gruppenzugehörigkeit, sodass ein einfaktorieller Versuchsplan vorliegt. Wie Abbildung 6 auf der vorherigen Seite zu entnehmen ist, handelt es sich um straffällige Personen ($N = 160$), unterteilt in inhaftierte ($n = 111$) und haftentlassene, durch ambulante Straffälligenhilfen betreute Straftäter ($n = 49$), versus nicht-straffällige Personen ($N = 109$). Interviews werden mittlerweile als Methode der Wahl bei Untersuchungen mit delinquenten Stichproben bezeichnet und aufgrund einer gesicherteren Datengewinnung reinen Fragebogenerhebungen vorgezogen (z. B. geringerer Datenverlust aufgrund von Lese-Recht-Schreib-Schwächen oder Analphabetismus). Daher wurde das Erhebungsinstrumentarium für die straffällige Stichprobe in Interviewform aufbereitet. Für die Rekrutierung der nicht-straffälligen Vergleichsstichprobe wurde eine Online-Umfrage genutzt.

Als wesentliche abhängige Variablen (AVn) werden in beiden Stichproben Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz als negative und positive selbstbewertende Emotionen erfasst. Ausgehend von der experimentellen Emotionsforschung der letzten 30 Jahre wirken sich Emotionen nicht nur auf das menschliche Gedächtnis, sondern auch auf die individuelle Informationsverarbeitung und Entscheidungsprozesse aus (Dreisbach, 2008; Goschke & Dreisbach, 2007). Daher werden zusätzlich verschiedene Aspekte des emotionalen Erlebens in Form von Emotionsregulation, Emotionsüberflutung und Selbstkontrolle erfasst.

Weiterhin wird unter Emotionen auch Stimmung als „milde Tönung des Erlebens“ subsumiert (Dreisbach, 2008, S. 291). Im Sinne von empirisch belegten Stimmungskongruenzeffekten (Beck, 1976; Snyder & White, 1982) steigt der Einfluss der aktuellen Stimmung im Kontext von Befragungssituation auf das individuelle Antwortverhalten je nach Ich-Zentralität der Fragen (Bachleitner & Weichbold, 2007). Da die vorliegende/n Befragungssituation und -inhalte eine hohe Ich-Zentralität aufweisen, gleichzeitig intra- und extramurale Lebenswelten straffälliger Personen ein hohes Maß an Frustrationen mit erheblichen Einfluss auf die allgemeine Befindlichkeit bereithalten (Hosser & Greve, 2003), wird das Konstrukt Stimmung als wichtige, ggf. zu kontrollierende Einflussvariable ebenfalls berücksichtigt. Weiterhin wird als eng verwandte Variable der selbstbewertenden Emotionen und zusätzlich kontrovers diskutierter Prädiktor für delinquentes Verhalten (Baumeister et al., 1996, Baumeister, 2001) der Selbstwert erfragt. Verschiedene Aspekte von Aggressivität sollen

über körperliche Aggression, Ärger, Feindseligkeit und allgemeine Aggression als Indikatoren für deviantes und antisoziales Verhalten genutzt werden.

Während in beiden Stichproben gleichermaßen soziodemografische Daten (z. B. Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Familienstatus, sozioökonomischer Status, Angaben zum Glauben und zur Religion) erfragt werden, machen lediglich die straffälligen Probanden Angaben zum Delikt und zur Haftsituation (z. B. Deliktkategorie, Betroffenheit von Opfern, Anzahl der Opfer, Strafdauer, Belastung durch die Inhaftierung, bisherige Zeit in Haft, Teilnahme an Maßnahmen in Haft). Ebenso werden bei den straffälligen Personen deliktbezogene Spezifizierungen des individuellen Scham- und Schuldlebens erfasst. Weiterhin werden einige Risiko- (z. B. kindliche Delinquenz, Heimaufenthalte, Angaben zum Drogen- und Alkoholkonsum, Angaben zur psychischen Gesundheit, Neutralisierungstechniken) und Schutzfaktoren (z. B. allgemeine, kognitive und affektive Empathie) berücksichtigt. Insbesondere die Neutralisierungstechniken und Empathiefertigkeiten sind hierbei von Bedeutung. Gemäß der aktuellen Forschungslage scheinen Straftäter kognitive Verzerrungen im Verständnis kriminogener Überzeugungen zu nutzen, die auf externalen Attributionsmustern basieren und kognitive Neutralisierungsprozesse vor und nach Straftaten fördern (Stuewig et al., 2010; Tangney et al., 2007; Tangney et al., 2014). Diese Neutralisierungstechniken verdrängen Schuld und Verantwortung für begangene Straftaten (Sykes & Matza, 1957) und können als Bestandteil im Prozess der Tatverarbeitung, beispielsweise verteidigenden Selbstrepräsentationen, verstanden werden (Cody & McLaughlin, 1990, Oswald & Bütikofer, 2002). Als Grundlage sozialer Kompetenzen und Verhaltensweisen spielt Empathie stattdessen als eine Art Schutzfaktor in zahlreichen Erklärungsmodellen zur Entwicklung und Aufrechterhaltung von Delinquenz eine Rolle (Hosser & Beckurts, 2005). Gleichzeitig wird das Ausmaß des individuellen Empathievermögens als Mediator der dynamischen Beziehung zwischen Aggressivität und selbstbewertenden Emotionen diskutiert (Stuewig et al., 2010), was eine Erfassung dieses Konstrukts in der vorliegenden Arbeit nahelegt.

Es handelt sich insgesamt um Konstrukte, die sich in der bisherigen Forschung zu selbstbewertenden Emotionen und/oder Delinquenz (für einen Überblick: Andrews & Bonta, 2010; Grieger, 2015; Seiffge-Krenke, Roth & Irmer, 2006) als gleichermaßen relevant erwiesen haben. Ziel ist es, deren Einfluss zu bestimmen und ggf. zu kontrollieren.

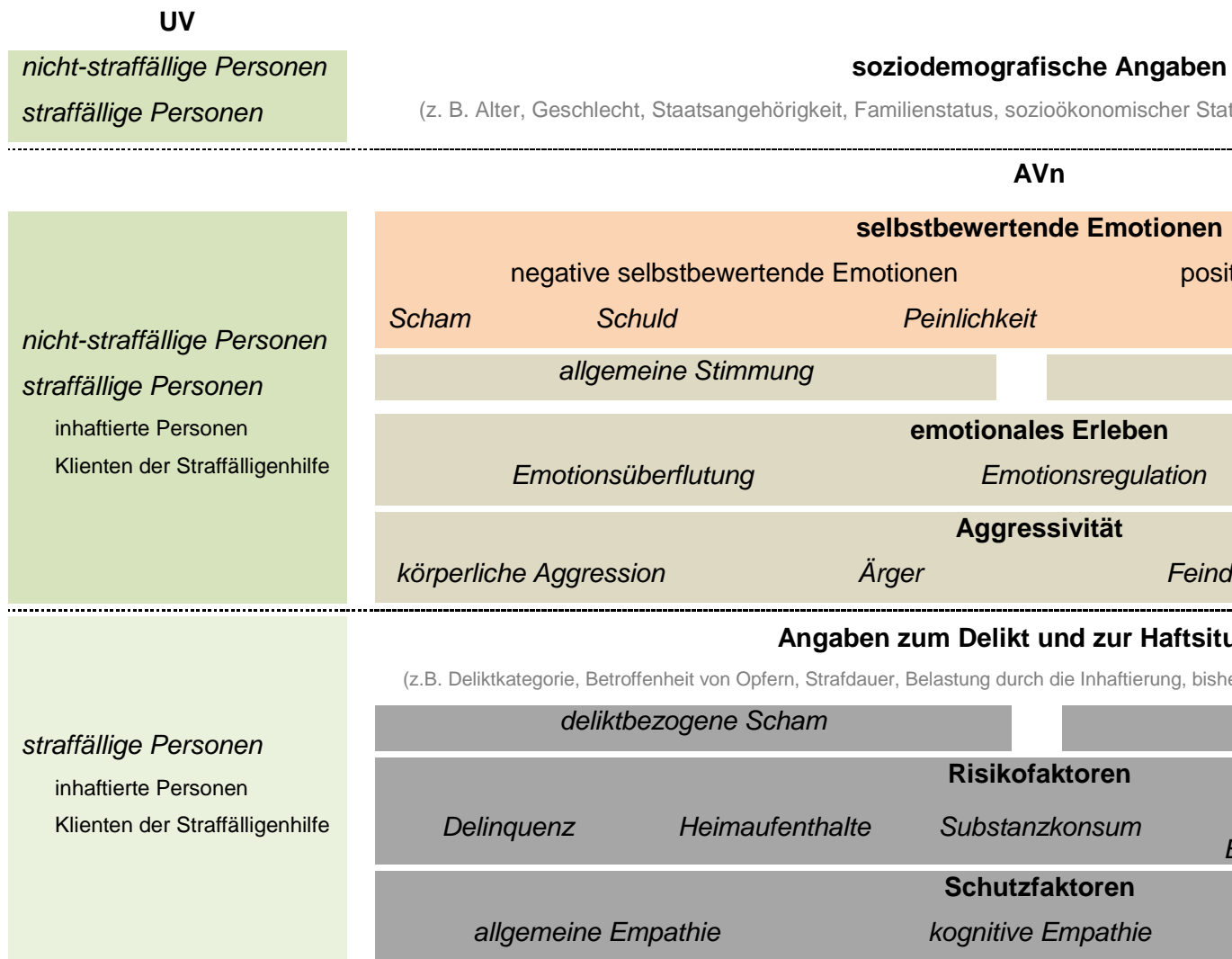


Abbildung 7. Versuchsplan der quantitativen Untersuchung.

5.1.2 Vorbereitung der Untersuchungsdurchführung

Die Vorbereitungen der quantitativen Untersuchung begannen bereits im Sommer 2013, indem verschiedene Justizvollzugsanstalten (JVAn) und Straffälligenhilfe in Niedersachsen kontaktiert wurden (siehe Anhang M, S. 2). Mit den Leitern der Einrichtungen wurde vor Beantragung der Forschungserlaubnis beim kriminologischen Dienst abgestimmt, inwieweit Möglichkeiten und Interesse zur Teilnahme an dem Forschungsprojekt bestehen. Als eine wesentliche Voraussetzung im Forschungsantrag sicherte diese erste Kontaktaufnahme ein stabiles, kooperatives und transparentes Verhältnis mit den Zielanstalten. Infolge der Genehmigung entstand der engere Arbeitskontakt zum jeweiligen psychologischen Dienst oder vergleichbaren Ansprechpartnern in den Straffälligenhilfen. Sowohl die Anstaltsleiter als auch alle weiteren Ansprech- und Kooperationspartner erhielten mindestens ein Exposé zum Forschungsprojekt. In den meisten Fällen wurde das Forschungsprojekt zusätzlich persönlich vorgestellt.

Parallel zum Kontaktaufbau mit den Kooperationspartnern wurden Interviewerschulungen durchgeführt. Durch die Projektleitung (Prof. Dr. Daniela Hosser) und -koordination (M. Sc. Psychologie Elisa Ewald) wurden Studierende auf die aktive Datenerhebung vorbereitet (vgl. Sicherheit in der Interviewdurchführung, standardisiertes Vorgehen). Mit Fokus auf den Umgang mit schwierigen Situationen und Klientel wurden die Interviewer zu verschiedenen, niedrigschwelligen Methoden des Beziehungsaufbaus in Interviewsituationen geschult und mit den obligatorischen Abläufen in deutschen JVAn vertraut gemacht. Insgesamt gab es fünf weibliche Interviewer (Projektkoordination, eine Masterstudentin im 4. Semester, zwei Bachelorstudierende im 6. Semester, eine Bachelorstudentin im 3. Semester) zwischen 19 und 27 Jahren. Die Aufnahmen von mindestens 2 Probeinterviews pro Interviewer wurden durch die Projektkoordination supervidiert.

Anschließend konnte die aktive Phase der extra- und intramuralen Datenerhebung beginnen. Alle Interviewer wurden von Seiten der TU Braunschweig aber auch durch die Haftanstalten bezüglich der Wahrung des Datengeheimnisses und der Verhaltensregeln in Haft belehrt, vereidigt und im Rahmen der Sicherheitsüberprüfung sowie hinsichtlich ihrer Tauglichkeit zur „Arbeit in Haft“ institutionell überprüft. Die polizeilichen Führungszeugnisse als Grundvoraussetzung für den Zutritt zu den JVAn wurden bereits dem Forschungsantrag beim Kriminologischen Dienst im Frühjahr 2014 beigelegt.

5.1.3 Extramurale Datenerhebung

Die extramurale Datenerhebung bezieht sich auf die Interviewdurchführung in den teilnehmenden Straffälligenhilfen. Es handelt sich hierbei um Beratungsstellen der freien Wohlfahrtspflege, die eng mit staatlichen und freien Einrichtungen zusammenarbeiten. In Niedersachsen existieren insgesamt 14 dieser Anlaufstellen. Die Arbeitsschwerpunkte liegen

auf der Beratung und Betreuung von Inhaftierten, Haftentlassenen, Straffälligen ohne Haftbefehl und deren Angehöriger. Die Trägerschaft wird von Mitgliedern des Diakonischen Werks, des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands oder des Caritasverbands übernommen. Insbesondere über die Anlaufstellen in Celle, Hannover, Braunschweig, Hildesheim und Lüneburg wurden Probanden rekrutiert. Zunächst wurde auch mit der Straffälligenhilfe in Hameln über eine Kooperation nachgedacht. Aufgrund des geringen täglichen Publikumsverkehrs und der mangelnden Absprachefähigkeit der vorrangig jugendlichen Klienten wurde von den Mitarbeitern der Straffälligenhilfe die Berücksichtigung des Standorts Hameln nicht empfohlen.

Die Datenerhebung erstreckte sich von April bis September 2014. Hannover, Hildesheim und Braunschweig wurden über mehrere Wochen an 1 bis 3 Wochentagen, insbesondere während der offenen Sprechstunden der jeweiligen Einrichtungen, besucht. So konnten alle potenziellen Teilnehmer informiert werden (siehe Anhang M, S. 3) und einer Befragung zustimmen oder diese ablehnen (siehe Anhang M, S. 4). Sofern von den Ansprechpartnern vor Ort keine weiteren Probanden mehr empfohlen wurden, galt die Datenerhebung als beendet. Lüneburg und Celle wurden im Vergleich dazu einmalig aufgesucht, ebenfalls im Rahmen offener Sprechstunden bzw. Veranstaltungen. Im Einzelnen wurde mit interessierten Probanden das Informationsschreiben durchgegangen und nach Klärung aller Fragen, Bedenken sowie der schriftlichen Zustimmung zur Teilnahme das Interview begonnen. Bei besonders langen Interviews oder deutlich spürbarer Belastung wurden individuelle Pausenzeiten vereinbart. Die Befragung fand in der Regel in einem gesonderten Raum der Einrichtung statt. Abbildung 8 zeigt die prozentuale Verteilung der Straffälligenhilfen.

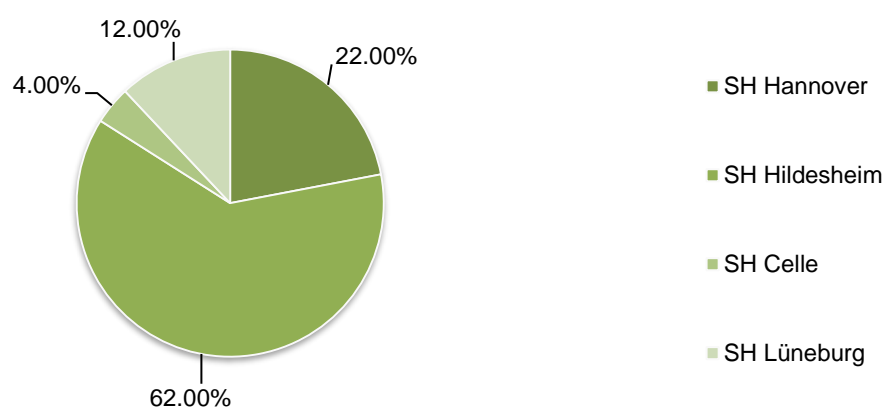


Abbildung 8. Verteilung der Straffälligenhilfen in der Stichprobe

5.1.4 Intramurale Datenerhebung

Die intramurale Datenerhebung fand in niedersächsischen JVA n statt. Um die Belastung für die einzelnen Institutionen gering zu halten, wurden mehrere JVA n gleichzeitig angesprochen. So konnte auch die potenziell geringe Teilnahmebereitschaft auf Seiten der Inhaftierten je JVA berücksichtigt und ausgeglichen werden. Probanden wurden über die JVA n in Celle, Hannover und Wolfenbüttel für männliche Erwachsene und die JVA Vechta für weibliche Inhaftierte gewonnen. Zunächst war auch die Rekrutierung aus der Jugendanstalt (JA) Hameln geplant, konnte aber ebenfalls aufgrund der geringeren Teilnahmebereitschaft nicht umgesetzt werden.

Bei den JVA n handelte es sich um Haftanstalten mit verschiedenen Schwerpunkten, um eine möglichst repräsentative Stichprobe aus dem Regelvollzug zu ermöglichen. In der JVA Celle findet überwiegend die Vollstreckung langer Haftstrafen (ab 14 Jahren), lebenslanger Freiheitsstrafen und Sicherungsverwahrung mit circa 207 Plätzen im geschlossenen Vollzug statt. Die ausgelagerte Abteilung Salinenmoor zählte bis Sommer 2014 ebenfalls zur JVA Celle und bot Platz für weitere 217 Plätze im geschlossenen und offenen Vollzug, im Freigängerbereich und in der Untersuchungshaft, wobei es sich beim geschlossenen Vollzug um den Regelvollzug bis zu 5 Jahren handelte. Die Abteilung ist mittlerweile geschlossen. Als größte Vollzugsanstalt in Niedersachsen mit über 800 Plätzen übernimmt die JVA Hannover den Vollzug von Freiheitsstrafen bis zu 2 Jahren, Untersuchungshaft, Abschiebehaft, den offenen und Ausbildungsvollzug. Die JVA Wolfenbüttel zählt mit geschätzten 397 Plätzen im geschlossenen Vollzug, einer ausgelagerten Untersuchungshaft und einer Abteilung für den offenen Vollzug ebenfalls zu den Rekrutierungsanstalten. Weiterhin verfügt die JVA Vechta für Frauen insgesamt über 301 Haftplätze, die sich auf mehrere Abteilungen, u. a. auch ausgelagert in Hildesheim, aufteilen und neben dem Frauenvollzug die Jugendstrafhaft beherbergt. Der Großteil der Plätze ist allerdings dem Frauenvollzug angegliedert, der wiederum den geschlossenen und offenen Vollzug mit jeweils speziellen Mutter-Kind-Abteilungen und die Untersuchungshaft umfasst.

Um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde versucht in allen benannten Anstalten möglichst ausschließlich aus dem geschlossenen Vollzug zu rekrutieren. Sozialtherapeutische Abteilungen, Untersuchungshaft, offene Vollzugssysteme, Mutter-Kind-Stationen und forensisch-psychiatrische Settings wurden von der Untersuchung ausgeschlossen. Auf diese Weise sollte der Einfluss von Behandlungsmaßnahmen und spezifischer psychosozialer Belastungen zu Beginn und kurz vor Ende einer Haftstrafe (vgl. *Haftreaktionen*, Konrad, 2004) auf das emotionale Erleben der Teilnehmer möglichst geringgehalten werden. Bisherige Behandlungserfahrungen wurden zusätzlich im Interview festgehalten.

Für einige Anstalten (z. B. JVA Celle, Abteilung Salinenmoor) wurden gemeinsam mit dem jeweiligen psychologischen Dienst zunächst Informationstermine für die Inhaftierten

organisiert. Interessierte Teilnehmer konnten vollständig im persönlichen Kontakt über das Projekt und sämtliche Modalitäten der Teilnahme aufgeklärt werden. Gleichzeitig konnte im Sinne von Motivationsaufbau und -förderung Fragen oder Misstrauen direkt begegnet werden. Darüber hinaus informierte je nach Größe und Klima der Anstalt der psychologische Dienst direkt Inhaftierte im Rahmen von Gesprächsterminen über das Projekt (z. B. JVA Wolfenbüttel, JVA Hannover, JVA Vechta für Frauen). Mitunter wurden Aushänge genutzt (siehe Anhang M, S. 5). Prinzipiell konnten in Absprache mit der Anstaltsleitung und dem psychologischen Dienst zur Motivation bzw. als Entlohnung für die Teilnahme verschiedene Güter (vgl. Kaffee, Zigaretten, Telefonguthaben) im Wert von 10 Euro angeboten werden.

Anschließend wurden Interviewtermine vereinbart. Im April 2014 wurde mit der JVA Wolfenbüttel begonnen, im Mai und Juni 2014 die Anstalten in Celle besucht, im Juni und Juli 2014 in der JVA Hannover und abschließend im Juli und August 2014 der JVA Vechta, inklusive der Abteilung in Hildesheim, rekrutiert. Die Interviews fanden in separaten Räumlichkeiten statt (z. B. Besucherraum außerhalb der Besuchszeiten, Vernehmungs- oder Anwaltszimmer, Büros des psychologischen Diensts). Abbildung 9 zeigt die prozentuale Verteilung der Anstalten in der vorliegenden Untersuchung.

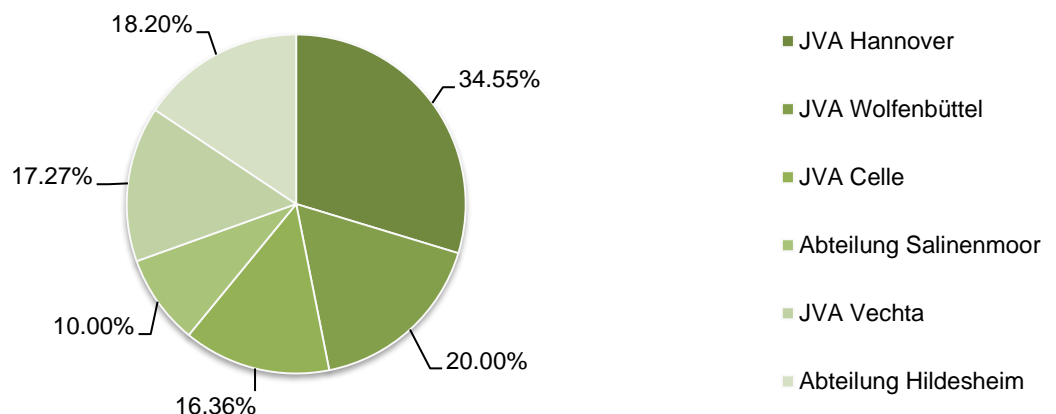


Abbildung 9. Verteilung der Haftanstalten in der Stichprobe

5.1.5 Online-Datenerhebung

Im Frühjahr 2015 fand schließlich die Rekrutierung einer Vergleichsstichprobe mithilfe einer Online-Befragung statt, wobei die Plattform *SoSci Survey* genutzt wurde. Das Interview wurde in seinem ursprünglichen Fragebogenformat, inklusive eines einführenden Aufklärungstexts, aufbereitet und als Online-Umfrage angelegt. Deliktspezifische Variablen, deren Erfassung lediglich bei der straffälligen Stichprobe sinnvoll erschien, wurden entfernt. Der Link zur Online-Umfrage wurde über das Schneeballsystem verbreitet, die Befragung endete im Juli 2015.

5.1.6 Erhebungsinstrumente

Das Erhebungsinstrumentarium setzt sich aus einer Reihe etablierter Fragebögen zusammen. Es erfasst wesentliche Emotions-, Kognitions- und Verhaltenstendenzen, die sowohl mit selbstbewertenden Emotionen als auch devianten Verhaltensweisen assoziiert sind. Gleichzeitig ließ es sich bei zu vernachlässigenden Methodeneffekten sowohl in Fragebogen- als auch in Interviewform anwenden. Minimale Unterschiede zwischen den Versionen für inhaftierte Straftäter und Klienten der Straffälligenhilfe, z. B. hinsichtlich der Erhebung soziodemografischer und inhaftierungsbezogener Daten, waren notwendig. Das Fragebogenpaket für nicht-straffällige Personen war deutlich kürzer. Auf delikt- und delinquenzbezogene Variablen wurde verzichtet.

Um möglichst valide Ergebnisse zu erhalten, wurden die Verständlichkeit und Anwendbarkeit der Instrumente bzw. Items im intra- oder extramuralen Setting im Pretest geprüft und angepasst. Infolge dessen musste bei einzelnen Fragebögen das Antwortformat modifiziert werden, da ein häufiger Wechsel zwischen verschiedenen Antwortformaten die Orientierung der Pretest-Probanden negativ beeinflusste und dadurch das Antwortverhalten der Zielstichproben verfälschen könnte. Weiterhin fiel im Pretest auf, dass ein zu breit gefächertes Antwortformat Versuchspersonen der intra- und extramuralen Stichproben überforderte, frustrierte und die Bereitschaft zur vollständigen Teilnahme senkte. Daher wurde der Großteil der metrisch skalierten Fragen einheitlich auf ein fünfstufiges Skalenniveau gebracht.

Nachfolgend werden lediglich die im Rahmen dieser Ausarbeitung verwendeten Konstrukte und Fragebögen inhaltlich geordnet vorgestellt. Die Interpretation interner Konsistenzen orientiert sich an Bühner (2011) und Field (2018). Im Anhang befindet sich ergänzend eine Kurzübersicht zu allen im Projekt eingesetzten Instrumenten und entsprechend vorgenommenen Modifikationen (Anhang M, S. 6 f) sowie beispielhaft die vollständige Version des Erhebungsinstrumentariums für inhaftierte Probanden (Anhang M, S. 11 ff.).

5.1.6.1 Soziodemografische Daten

Als soziodemografische Daten wurden allgemeine Angaben zur Person (z. B. Alter, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, verschiedene Aspekte des sozioökonomischen Status, Bildungsgrad, vergangene und aktuelle Arbeitssituation), zu den Eltern und zur Kindheit (z. B. Alter und Beziehungsstatus der Eltern, Anzahl der Geschwister, Heimunterbringung) erfragt. Ebenso waren Kurzanamensen zum individuellen Drogen- und Alkoholkonsum in Vergangenheit und Gegenwart sowie zu psychischen Erkrankungen und damit verbundener Behandlungsmaßnahmen enthalten. Abschließend wurden die Religionszugehörigkeit, der allgemeine Glaube und dessen individuelle Bedeutsamkeit erfasst. Neben mehrheitlich nominalskalierten und offenen Frageformaten enthielt dieser Abschnitt vereinzelt standardisierte Fragebögen, die nachfolgend näher erläutert werden sollen.

Delinquenz in der Kindheit. Das Auftreten antisozialer Verhaltensweisen in der Kindheit und Jugend stellt prognostisch ein relevantes Merkmal zur Vorhersage von Straffälligkeit im Erwachsenenalter dar (Loza, 1996, Andrews & Bonta, 2010). Daher wurde als Indikator für das Ausmaß kindlicher Delinquenz auf die deutsche Version der Skala Childhood Delinquency (CD) aus dem Self-Appraisal Questionnaire (SAQ, Loza, 2000; deutsche Übersetzung, Endres, 2001) zurückgegriffen. Der im Original in Kanada entwickelte Fragebogen besteht insgesamt aus 67 Items auf sechs Skalen. Er gilt neben den mittlerweile zahlreich existierenden aktuarischen Prognoseinstrumenten als einer der wenigen Selbstauskunftsfragebögen zur Erfassung wesentlicher prädiktiver Bereiche krimineller Rückfälligkeit (z. B. Korrelationen mit LSI-R $r = .65^{***}$, PCL-R $r = .54^{***}$ und VRAG $r = .68^{***}$, Loza, 1996, 2000). Zusätzlich hat sich die deutsche Version in der Anwendung bei inhaftierten Straftätern bewährt (Seiffge-Krenke et al., 2006; Endres, 2001). In der ursprünglichen Version der CD wird mithilfe von 14 Items auf einem dichotomen Antwortformat (1 = *ja*; 2 = *nein*) erfragt, ob bestimmte Verhaltensweisen (z. B. „Ich war mindestens zweimal an Schlägereien beteiligt“) vor dem 15. Lebensjahr aufgetreten sind. Während das dichotome Antwortformat beibehalten wurde, wurde die Altersgrenze an das deutsche Strafrecht angepasst und auf das 14. Lebensjahr gesenkt. Die interne Konsistenz kann mit $\alpha = .80$ als gut bezeichnet werden und stimmt mit bisher berichteten Reliabilitäten überein (vgl. $\alpha = .81$, Seiffge-Krenke et al., 2006; $\alpha = .87$, Loza, 1996).

Alkohol- & Drogenkonsum. Neben den allgemeinen Fragen, inwieweit Alkohol und/ oder Drogen konsumiert werden, wurde ein Screeningverfahren zur groben Selbsteinschätzung persönlicher Trinkgewohnheiten verwendet (10 Items), das im Rahmen des Projekts zusätzlich auf den Konsum von Drogen (7 Items) angepasst wurde. Die beiden Verfahren orientieren sich grundlegend an dem Alcohol Use Identification Test (AUDIT; WHO; Babor, Higgins-Biddle, Saunders & Monteiro, 2001; deutsche Übersetzung: Rumpf, Meyer, Hapke & John, 2003) und erfassen Häufigkeit, Menge und soziale sowie gesundheitliche Folgen des individuellen Substanzkonsums. Hauptsächlich wird ein fünfstufiges Antwortformat (z. B. Häufigkeit: 0 = *nie*; 4 = *4 Mal oder öfters pro Woche* oder 4 = *täglich oder fast täglich*, Menge: 0 = *1-2*; 4 = *10 oder mehr*) verwendet. Vereinzelt werden die Folgen des Konsums mit Items wie „Sind Sie oder jemand anderer schon einmal verletzt worden, weil Sie getrunken hatten?“ mit einer dreistufigen Antwortskala (0 = *nein*; 2 = *ja, aber nicht in den letzten 12 Monaten*, 4 = *ja, in den letzten 12 Monaten*) erfragt. Gemäß den Autoren können die Antworten zu einem Summenwert aufaddiert werden und je höher dieser Summenwert ausfällt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für alkoholbezogene Störungen. Während ein Wert von ≥ 8 einen Verdacht auf Schwierigkeiten im Umgang mit den jeweiligen Substanzen nahe legt, gilt ein Wert zwischen 15 und 20 Punkten als kritischer Wert. Gemäß Babor und Kollegen (2001) haben bisherige Untersuchungen interne Konsistenzen und Retest-

Reliabilitäten im guten Bereich hervorgebracht. In der vorliegenden Untersuchung ergeben sich für den AUDIT ein Cronbachs Alpha von $\alpha = .87$ und die modifizierte Version AUDIT-D von $\alpha = .74$ und liegen insgesamt im zufriedenstellenden bis guten Bereich.

5.1.6.2 Allgemeine emotionale Befindlichkeit

Zur Kontrolle von Stimmungskongruenzeffekten (Beck, 1976; Snyder & White, 1982) wurden bereits zu Beginn des Interviews die emotionale Befindlichkeit erfragt. Zur Erfassung der allgemeinen Grundstimmung des letzten Monats wurde zunächst eine Skala mit fünf Abstufungen von traurig bis fröhlich blickenden Gesichtern (vgl. Kunin-Skala, Kunin, 1955) verwendet. Die Probanden wurden aufgefordert, ein Gesicht auszuwählen, das Ihrem Befinden der letzten vier Wochen am besten entspricht.

5.1.6.3 Delikte und Haftsituation

Da auf Aktenanalysen verzichtet wurde, wurden die Probanden persönlich zu verschiedenen delikt- und inhaftierungsbezogenen Daten befragt (z. B. Inhaftierungsdatum, Anlass, Opfer, Strafdauer, Teilnahme an Maßnahmen im Vollzug). Eine Inhaftierung gilt als massiv einschneidendes und belastendes Lebensereignis (vgl. *Inhaftierungsschock*, Bereswil, 2001; *Haftreaktionen*, Konrad, 2004). Da anzunehmen ist, dass das individuelle haftbezogene Belastungserleben zum Interviewzeitpunkt Einfluss auf die aktuelle Stimmung und über das allgemeine Antwortverhalten hinaus insbesondere auf die Wahrnehmung und das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen hat, wird die aktuelle Belastung mithilfe eines Einzel-Items „Belastet es Sie, inhaftiert zu sein?“ erfragt. Mithilfe eines fünfstufigen Antwortformats (1 = *sehr stark*; 5 = *überhaupt nicht*) wird die Belastung von Seiten der Probanden eingeschätzt, anschließend zielt die offene Frage „Was belastet Sie aktuell am meisten?“ auf die qualitativen Aspekte der Belastung ab.

5.1.6.4 Selbstbewertende Emotionen

Den zentralen Gegenstand des Projekts stellen die selbstbewertenden Emotionen dar. Eine valide und reliable Operationalisierung von *Scham*, *Schuld*, *Stolz* und *Peinlichkeit* kann somit neben der Rekrutierung einer möglichst repräsentativen straffälligen Stichprobe als Herzstück der Studie verstanden werden. Die Auswahl entsprechender Verfahren orientierte sich nicht nur an dem zugrundeliegenden Verständnis der einzelnen Emotionen, sondern auch an aktuell anerkannten - „state of the art“ - Operationalisierungsmethoden.

Scham und Schuld. Zur Erfassung von *Scham* und *Schuld* wurde auf den Test of Self-Conscious Affect - Special Populations (TOSCA-SP; J. P. Tangney, persönl. Mitteilung, 14. Mai 2012) zurückgegriffen, der sich inhaltlich an der Differenzierung beider Emotionen nach H. B. Lewis (1971) orientiert. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung des Test of Self-Conscious Affect (TOSCA; Tangney et al., 1989; dt. Übersetzung: Kocherscheidt et al., 2002), dem sogenannten „goldstandard“ (Ferguson, Burgman, White & Eyre, 2007, p. 332) zur Erfassung von Scham und Schuld. Das Emotions- und Adjektivlisten aber auch

aussagebasierten Instrumenten überlegene Verfahren setzt sich in seiner Ursprungsform aus 15 Szenarien zusammen, die jeweils Scham und/oder Schuld auslösen können. Weder die Begriffe Scham- und Schuld noch kontext- und situationsabhängige Störfaktoren werden verwendet (Tangney & Dearing, 2002). Die Probanden werden gebeten, sich in die vorgegebenen Situationen hineinzusetzen. Anschließend werden fünf verschiedene Reaktionsmöglichkeiten vorgegeben, wobei jedes Reaktionsmuster mithilfe einer fünfstufigen Antwortskala (1 = *nicht wahrscheinlich*; 5 = *sehr wahrscheinlich*) hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit seines Auftretens eingeschätzt wird. Es sollen typische Verhaltens- und Reaktionstendenzen abgebildet und individuelle Neigungen zu Scham und Schuld als dispositionale *traits* erfasst werden. Der TOSCA wurde bereits Mitte der 90er sowohl hinsichtlich der Auswahl an Situationen als auch der sprachlichen Gestaltung an den Lebenskontext straffälliger und sozial devianter Personen angepasst und in Form des Test of Self-Conscious Affects - Social Deviant (TOSCA-SD, Hanson & Tangney, 1995) veröffentlicht. Die Reliabilitäten dieser Version liegen mit $\alpha_{\text{Scham}} = .71$ und $\alpha_{\text{Schuld}} = .80$ im befriedigenden bis guten Bereich. (Tangney, Stuewig, Mashek et al., 2011). Der TOSCA-SD wurde wiederum als Interview aufbereitet, mit einer Differenzierung der Skalen in *Schuld – Affekt & Kognition*, *Schuld – Wiedergutmachendes Verhalten*, *Scham – Negative Selbstbewertung*, *Scham – Vermeidungsverhalten* sowie *Externalisierung von Verantwortung* in verschiedenen Projekten eingesetzt und in TOSCA-SP umbenannt. Veröffentlichte psychometrische Untersuchungen fehlen allerdings bislang. Das Instrument wurde anhand der Richtlinien zur Übersetzung und Implementierung englischsprachiger Erhebungsinstrumente (Mahler et al., 2009, Wild et al., 2005) ins Deutsche übersetzt (vgl. Burkert, 2014; Burkert, Ewald & Hosser, 2016; Burkert, Hosser & Ewald, 2017). Tabelle 1 (S. 73) zeigt ein Beispiel-Item. Ausgehend von der Überprüfung der Faktorenstruktur mithilfe von Hauptkomponentenanalysen und der resultierenden Komponentenmatrix lassen sich für die deutsche Version nicht fünf, sondern lediglich zwei Faktoren sinnvoll interpretieren. Es werden darüber hinaus nur Items mit einer Mindestfaktorenladung von $\geq .30$ auf einem Faktor beibehalten, sodass aufgrund zu geringer oder Fremdladungen alle Items der Situationen 5, 6, 11, 12 und 14 ausgeschlossen werden. Zusätzlich wird die reduzierte zweifaktorielle Lösung aufgrund der Heterogenität ihrer Faktorladungen um alle Items der Skala *Externalisierung von Verantwortung* gekürzt. Ziel ist es, die inhaltliche Passung der Items zu sichern. Für die vorliegenden Analysen werden noch 10 Szenarien mit je vier Items beibehalten, von denen jeweils zwei den Skalen *Schuld* und *Scham* zuzuordnen sind. Die internen Konsistenzen für diese beiden Skalen liegen zwischen $\alpha_{\text{Schuld}} = .81$ und $\alpha_{\text{Scham}} = .89$ und können als gut bezeichnet werden. Für eine ausführliche Darstellung der Validierung des übersetzten Fragebogens wird auf Burkert, Hosser und Ewald (2017) verwiesen.

Tabelle 1

Beispiel-Item aus der dt. Übersetzung des TOSCA-SP

01)	Stellen Sie sich vor, Sie planen mit einem Freund gemeinsam Mittagessen zu gehen. Um 17 Uhr fällt Ihnen auf, dass Sie ihren Freund versetzt haben. Wie wahrscheinlich ist es, dass...
01a)...	es Sie belasten würde, wenn Sie darüber nachdenken, was geschehen ist? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr</i> <i>wahrscheinlich</i> </div>
Denken Sie an die Situation,	
01b)...	Sie sich wie ein lausiger Freund fühlen würden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr</i> <i>wahrscheinlich</i> </div>
01c)...	Sie sich so schrecklich fühlen würden, dass Sie die Anrufe Ihres Freundes vermeiden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>
01d)...	Sie es bei Ihrem Freund so schnell wie möglich wiedergutmachen würden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>
01e)...	Sie denken würden, „Mein Freund hätte mich erinnern sollen“? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr</i> <i>wahrscheinlich</i> </div>

Stolz. Stolz wurde in Anlehnung an Holbrook und Kollegen (2014a, 2014b) mithilfe der Teilskala zum *authentischen Stolz* der bereits beschriebenen Authentic and Hubrsitic Pride Scale (AHP; Tracy & Robins, 2007c; dt. Übersetzung: Sullivan, 2010) erfasst. Insgesamt sieben Items (z. B. „Ich habe das Gefühl, dass ich etwas geschafft habe“) werden auf einer fünfstufigen Likertskala (1 = *überhaupt nicht*; 5 = *extrem stark*) beantwortet, wobei sowohl die entsprechende dispositionale Neigung als auch der aktuelle affektive Zustand erfasst werden kann. In der vorliegenden Arbeit wird durch die spezifische Instruktion, sämtliche Aussagen stets in Bezug auf eigene Gefühle, Einstellungen und Meinungen über sich und andere Personen einzuschätzen, die individuelle Stolzneigung fokussiert. Das fünfstufige Antwortformat wurde beibehalten, lediglich inhaltlich angepasst. Während in bisherigen Untersuchungen interne Konsistenten zwischen $\alpha = .88$ und $\alpha = .91$ variieren (vgl. Tracy & Robins, 2007c; Tracy et al., 2009), entspricht in der vorliegenden Arbeit die interne Konsistenz $\alpha = .82$ und ist als gut zu bewerten.

Peinlichkeit. Als weitere selbstbewertende Emotion wurde Peinlichkeit mithilfe der für das Projekt angefertigten deutschen Übersetzung der Susceptibility to Embarrassment Scale (SES; Kelly & Jones, 1997; deutsche Version: Lehmann, 2015) erfasst. Das Instrument bildet die allgemeine Anfälligkeit für das Erleben von Peinlichkeit im Verständnis einer dispositionalen Neigung ab. Es werden spezifische unangenehme Aspekte interpersoneller Bloßstellung (z. B. „Ich habe Angst, dass Dinge, die ich sage, dumm klingen werden“) erfragt, die in Abhängigkeit der individuellen Bewertung zu einem mehr oder weniger schweren Verlust von Ansehen in der Öffentlichkeit führen können. Die eindimensionale Skala besteht aus insgesamt 25 Items, die im Original auf einer siebenstufigen Antwortskala (1 = *trifft überhaupt nicht zu*; 7 = *trifft sehr stark zu*) eingeschätzt werden. Für die vorliegende Untersuchung wurde das Antwortformat auf fünf Stufen reduziert. Im Rahmen von mehreren Studien wurde die SES hinsichtlich ihrer psychometrischen Eignung überprüft (Kelly & Jones, 1997; Maltby & Day, 1999). Die Reliabilitätswerte liegen mit $\alpha = .96$ (vgl. interne Konsistenz nach Maltby & Day, 1999) und $r_{tt} = .64$ (vgl. Retest-Reliabilität nach Kelly & Jones, 1997) im fragwürdigen bis sehr guten Bereich. Die deutsche Übersetzung der SES orientierte sich wie beim TOSCA-SP an den Richtlinien zur Übersetzung und Implementierung englischsprachiger Verfahren (Mahler et al., 2009; Wild et al., 2005). Im Unterschied zur Originalversion kann die Eindimensionalität nur unter Ausschluss der Items 4, 5, 17 und 18 bestätigt werden. Es zeigen sich dann befriedigende bis sehr gute Itemschwierigkeiten, Streuungsparameter und Trennschärfen. Die interne Konsistenz kann mit $\alpha = .92$ als sehr gut bezeichnet werden (vgl. Lehmann, 2015).

5.1.6.5 Selbstwert, emotionales Erleben und Empathie

Weiterhin wurden Variablen in das Erhebungsinstrumentarium aufgenommen, die sich zur Differenzierung der Emotionen eignen (vgl. Tracy et al., 2007). In den letzten Jahren wurden diese Konstrukte ebenfalls vermehrt im Zusammenhang mit Delinquenz untersucht und als Ansatzpunkte in der Straftäterbehandlung diskutiert (vgl. Andrews & Bonta, 2010; Craig et al., 2013).

Selbstwert. In der vorliegenden Untersuchung wird auf das „mit Abstand am häufigsten eingesetzte Messinstrument zur Erfassung des globalen Selbstwertgefühls“ (von Collani & Herzberg, 2003b, S. 10) zurückgegriffen: die Rosenberg-Skala (RSES; Rosenberg, 1965; deutsche Übersetzung: Ferring & Filipp, 1996; revidierte Version: von Collani & Herzberg, 2003a). Die Skala besteht insgesamt aus 10 Items, die zur Hälfte positiv und negativ formuliert sind. Aussagen wie „Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden“ werden auf einer vierstufigen Antwortskala (1 = *stimme gar nicht zu*; 4 = *stimme voll zu*) eingeschätzt. Dieses Antwortformat wurde beibehalten. Die RSES erscheint aufgrund ihrer sprachlichen Einfachheit, Ökonomie und psychometrischen Güte sowie auszuschließender Methodeneffekte aufgrund des individuellen Sprachverständnis und Alter (von Collani & Herzberg, 2003b)

für die Anwendung bei Straftätern geeignet zu sein. Obwohl die Mehrheit internationaler Untersuchungen zur internen Struktur der RSES eine zweifaktorielle Lösung belegen, kann aufgrund hoher Korrelationen und überlappender substanzieller Faktorladungen weiterhin von einer eindimensionalen Struktur ausgegangen werden (vgl. Ferring & Filipp, 1996, von Collani & Herzberg, 2003b). Es wird die Höhe des jeweiligen Selbstwertgefühls abbildet. Die interne Konsistenz entspricht in der vorliegenden Arbeit $\alpha = .84$ für den Gesamtwert, was mit bisherigen Reliabilitätsangaben übereinstimmt (vgl. von Collani & Herzberg, 2003a, 2003b; Ferring & Filipp, 1996) und als gut zu bezeichnen ist.

Erleben von Emotionen. Neben spezifischen emotionsbezogenen Werten sollen auch individuelle Aspekte des Emotionserlebens und Verarbeitungs- und Regulationsmuster abgebildet werden. Hierfür werden drei der ursprünglich sieben Skalen zum Erleben von Emotionen (SEE; Behr & Becker, 2004) eingesetzt. Die Grundlage für die Fragebogenentwicklung bildeten Ansätze personenzentrierter Persönlichkeitstheorien und Konzepte zur Kongruenz (Rogers, 1959) und emotionalen Intelligenz (Salovey & Mayer, 1990). Die ausgewählten Skalen erfassen das *Erleben von Emotionsregulation* (ER, 4 Items), *Emotionsüberflutung* (EÜ, 7 Items) und *Selbstkontrolle* (SK, 6 Items). Aussagen wie „Wenn ich aufgeregt bin, weiß ich meist, wie ich mich beruhigen kann“ werden auf einer fünfstufigen Antwortskala (1 = *stimme gar nicht zu*; 5 = *stimme voll zu*) eingeschätzt. Die Antwortskala wurde beibehalten, lediglich die Antwortkategorien wurden sprachlich leicht verändert. Das Verfahren hat sich bereits in Evaluationsstudien zu Straftäterbehandlungsprogrammen bewährt (vgl. Gadek, Rajtora, Schnaitmann & Krypsin-Exner, 2015), gilt als ökonomisch und valide. Die internen Konsistenzen reichen von $\alpha_{ER} = .67$ bis $\alpha_{EÜ} = .83$, entsprechen weitestgehend den Angaben der Autoren und liegen im fragwürdigen, aber noch akzeptablen bis guten Bereich.

Empathie. Ausgehend von der Definition nach Cohen und Strayer (1996), die Empathie als „understanding and sharing in another's emotional state or context“ (S. 988) verstehen, entwickelten Jolliffe und Farrington (2006) die 20 Items umfassende Basic Empathy Scale (BES; deutsche Übersetzung: Bock, 2011). Es handelt sich um ein Instrument, das explizit für die Untersuchung der kausalen Beziehung zwischen Empathie und Delinquenz entwickelt wurde und gleichzeitig die Unzulänglichkeiten bisheriger Verfahren (z. B. hinsichtlich Validität, Normierung) ausgleicht (Jolliffe & Farrington, 2006). Aussagen wie „Ich finde es schwierig meinen Freunden anzumerken, wenn sie Angst haben“ werden auf einer fünfstufigen Likertskala (1 = *stimme gar nicht zu*; 5 = *stimme voll*) eingeschätzt. Das Originalformat wurde beibehalten. Sowohl *kognitive Empathie* (kE, 9 Items), als Verstehen der Emotionen anderer Personen, als auch *affektive Empathie* (aE, 11 Items), im Sinne von emotionaler Kongruenz, werden erfasst. Zusätzlich kann ein Gesamtwert (EG) gebildet werden. Da emotive Wörter oder Redewendungen weitgehend vermieden werden, gilt die soziale

Erwünschtheit als Einflussvariable gut kontrolliert. Die internen Konsistenzen reichen von $\alpha_{KE} = .70$ bis $\alpha_{EG} = .81$, entsprechen weitestgehend den Angaben der Autoren und sind als akzeptabel bis gut einzuschätzen.

5.1.6.6 Externalisierung von Verantwortung

Als Indikator für die Tendenz zur Externalisierung von Verantwortung wurden in der vorliegenden Arbeit sogenannte Neutralisierungstechniken über die Skala Verantwortungsübernahme: Einstellung zum eigenen Delikt von Oswald und Bütikofer (2002) erfasst. Die Skala ist in Anlehnung an die Attributionstheorien nach Weiner (1995) entstanden und erfasst wesentliche Aspekte der Verantwortungsübernahme oder -ablehnung. In der Instruktion wird zunächst dazu aufgefordert, sich eigene Straftaten zu vergegenwärtigen, um nachfolgend 30 Items in Form von Äußerungen wie „Ich hatte wirklich keine Ahnung, was ich durch meine Straftaten bei anderen angerichtet habe“ mithilfe eines ursprünglich sechsstufigen Antwortformats ($1 = \text{sehr falsch}$; $6 = \text{sehr richtig}$) zu bearbeiten. Das Antwortformat wurde angepasst. Das individuelle Ausmaß der Verantwortungsablehnung wird anhand eines Gesamtwertes berechnet, sodass niedrige Werte mit einem hohen Unrechtsbewusstsein und einer Akzeptanz von Strafzumessung einhergehen. Im Rahmen der Skalenkonstruktion wurde auf bisherige Skalen zu Neutralisierungstechniken (z. B. Sykes & Matza, 1976) zurückgegriffen. Gleichzeitig wurden Items aus der Skala *Einstellung zum eigenen Delikt* von Ortmann (1987) übernommen. Die Skala hat sich in der Anwendung bei Straftätern bewährt (Oswald & Bütikofer, 2002). Obwohl die Autoren zunächst das Ziel hatten, zwischen mehreren Neutralisierungstechniken zu differenzieren, wurden lediglich zwei Subskalen veröffentlicht: *Rechtfertigung* (R, 6 Items) und *Entschuldigung* (E, 7 Items), sowie ein Gesamtwert (NG). Die internen Konsistenzen liegen zwischen $\alpha_E = .66$ und $\alpha_R = .79$, für den Gesamtwert bei $\alpha_{NG} = .84$ und sind den durch die Autoren berichteten Werte ähnlich.

5.1.6.7 Aggressivität

Zur differentiellen Erfassung von Aggressivität wird empfohlen, das Konstrukt im Sinne einer Eigenschaft über verschiedene Teilkomponenten zu operationalisieren. Von einem einzelnen Gesamtwert sollte sich distanziert werden (v. Collani & Werner, 2005). Eines der beliebtesten und am häufigsten international eingesetzten Instrumente zur Erfassung selbstberichteter emotionaler Aggressionsneigung (Bryant & Smith, 2001), das diesem Anspruch genügt, ist der Aggression Questionnaire (AQ; Buss & Perry, 1992; deutsche Übersetzung: Stemmler, Hagemann, Amelang & Bartussek, 2011). Mithilfe von 29 Items und einer fünfstufigen Antwortskala ($1 = \text{stimme gar nicht zu}$; $5 = \text{stimme voll zu}$) werden vier Teilaspekte von Aggressivität erfasst: *physische* (pA, 9 Items) und *verbale Aggressivität* (vA, 5 Items) als Verhaltenstendenzen sowie *Ärger* (AE, 7 Items) als affektive und *Feindseligkeit* (F, 8 Items) als kognitive Komponenten. Zusätzlich kann ein Gesamtwert (AG) gebildet werden, der das allgemeine Level von Ärger und Aggression misst (Stemmler et

al., 2011). Ein Beispiel-Item für physische Aggressivität lautet: „Wenn mich jemand schlägt, schlage ich zurück“. Der Fragebogen hat sich mittlerweile international in der Anwendung bei Straftätern bewährt (vgl. Diamond, Wang & Buffington-Vollum, 2005). Die deutsche Version galt zwar zunächst als „nicht empirisch erprobte Übersetzung zu Illustrationszwecken“ (Werner & von Collani, 2014, S. 4), wird aber mittlerweile ebenfalls als gut geeignetes Forschungsinstrument empfohlen (Herzberg, 2003). Zusätzlich existiert eine 12 Items umfassende Kurzform (siehe Bryant & Smith, 2001), von der sich aber aufgrund mangelnder Vergleichbarkeit mit dem ursprünglichen Forschungsinstrument, hohen Skaleninterkorrelationen und lediglich moderater Modellpassung distanziert wird (Herzberg, 2003). In bisherigen deutschen Validierungsversuchen (vgl. Herzberg, 2003; von Collani & Werner, 2005, Werner & v. Collani, 2014) konnte mithilfe exploratorischer und konfirmatorischer Faktorenanalysen die vierfaktorielle Struktur des Fragebogens insgesamt bestätigt werden. Im Einklang mit Validierungsstudien anderer Übersetzungen unterliegen diese Replikationen allerdings Einschränkungen. Neben der Itemzuteilung zu den Skalen scheint insbesondere die Skala *verbale Aggression* aufgrund mehrfach nachgewiesener mangelhafter interner Konsistenzen eine Schwachstelle des Fragebogens zu sein. In der vorliegenden Arbeit orientiert sich die Skalenbildung aus Gründen der Vergleichbarkeit dennoch an der Zuordnung der Originalversion, die Skala zur verbalen Aggression wird allerdings ausgeschlossen. Die interne Konsistenz nimmt für die vier resultierenden Skalen Werte von $\alpha_{AE} = .79$ bis $\alpha_{PA} = .87$ sowie $\alpha_{AG} = .91$ für den Gesamtwert an und kann damit von akzeptabel bis gut eingeschätzt werden.

5.1.7 Stichproben

Die zu vergleichenden Stichproben der quantitativen Untersuchung setzen sich aus $N = 160$ straffälligen (59 %) und $N = 109$ (41 %) nicht-straffälligen Probanden zusammen. Beide Stichproben werden zunächst hinsichtlich ihrer wesentlichen soziodemografischen Merkmale (z. B. Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, sozioökonomischer Status) beschrieben und miteinander verglichen. Hierzu gibt Tabelle 2 auf der nachfolgenden Seite einen Überblick. Nachfolgend wird die straffällige Stichprobe in Bezug auf delikt- und inhaftierungsbezogene Daten dargestellt. Es befinden sich weitere Darstellungen im Anhang AS.

5.1.7.1 Straffällige vs. nicht-straffällige Personen

Tabelle 2 (S. 78) ist zu entnehmen, dass die straffälligen Probanden durchschnittlich fast 10 Jahre älter sind als die nicht-straffällige Vergleichsgruppe. Der potentielle Einfluss dieses signifikanten Unterschiedes in der Altersstruktur soll daher im Rahmen der nachfolgenden Auswertungen überprüft und ggf. kontrolliert werden. In Bezug auf Geschlecht und Migrationshintergrund unterscheiden sich beide Teilstichproben nicht signifikant voneinander. Der Frauenanteil in beiden Stichproben ist im Vergleich zum Anteil inhaftierter Frauen in

Deutschland von 6 % (Statistisches Bundesamt, 2018) als hoch einzuschätzen. Gleichzeitig entspricht der Anteil weiblicher Probanden in beiden Stichproben ca. dem Anteil weiblicher Tatverdächtiger 2016 von 25 % (Bundeskriminalamt, 2017). Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Probanden, die nicht über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen, als gering einzuschätzen. Der allgemeine Ausländeranteil in Deutschland liegt aktuell bei 11 % und in deutschen Justizvollzugsanstalten bei 30 % (Statistisches Bundesamt, 2018).

Hinsichtlich des Familienstands bestehen ebenfalls signifikante Unterschiede. Während in der straffälligen Stichprobe fast zur Hälfte ledige Personen vertreten sind, ein Viertel in einer Partnerschaft leben und ca. ein Zehntel verheiratet ist, leben mehr als ein Sechstel trotz Ehestatus getrennt oder geschieden bzw. verwitwet. Im Vergleich dazu setzt sich die nicht-straffällige Stichprobe ebenfalls hauptsächlich aus ledigen Personen zusammen, von denen fast ein Drittel in keiner und zwei Fünftel in einer Partnerschaft leben. Weiterhin sind aber auch ein Drittel verheiratet und ein geringfügiger Anteil verwitwet. Geschiedene oder getrenntlebende Personen sind nicht vertreten.

Tabelle 2

Soziodemografische Daten hinsichtlich Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Familienstand

	nicht-straffällige			straffällige Personen			Unterschiede	
	Personen			Personen				
	N	M	SD	N	M	SD		
Alter	104	38.50	11.00	160	41.68	10.92	$U = 4400.50$ $z = -6.47$	$p < .001$
	N	h_n		N	h_n			
Geschlecht								
männlich	80	73.39		132	82.50		$\chi^2 (1) = 3.22$	$p = .073$
weiblich	29	26.61		28	17.50			
Staatsangehörigkeit								
deutsch	105	96.33		150	93.75		$\chi^2 (1) = 0.88$	$p = .350$
sonstige	4	3.67		10	6.25			
Familienstand								
keine Partnerschaft	32	29.36		72	45.00		$\chi^2 (5) = 36.00$	$p < .001$
feste Partnerschaft	43	39.44		45	28.13			
verheiratet, zl	32	29.36		15	9.38			
verheiratet, gl	-	-		7	4.38			
geschieden	2	1.83		18	11.25			
verwitwet	-	-		3	1.88			
Sozioökonomischer Status nach Winkler (2009)								
Unterschicht	12	11.01		109	68.13		$\chi^2 (2) = 96.94$	$p < .001$
Mittelschicht	50	45.87		40	25.00			
Oberschicht	47	43.12		10	6.25			
keine Angaben	-	-		1	0.63			

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, h_n = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, JVA = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe, *verheiratet, zl.* = verheiratet zusammenlebend, *verheiratet, gl* = verheiratet getrennt lebend.

Hier lässt sich bereits erkennen, dass es sich bei beiden Stichproben um unterschiedlich sozialisierte Personengruppen handelt. Ausgehend von dem sozialen Schicht-Index nach Winkler und Stolzenberg (2009) konnte unter Berücksichtigung des kulturellen Niveaus (vgl. Schul- & Berufsausbildung) sowie der wirtschaftlichen Lage (vgl. monatliches Netto-Einkommen) und Berufszugehörigkeit (vgl. berufliche Stellung) einzelner Personen die Schichtstruktur beider Gruppen gegenübergestellt werden. Abbildung 10 verdeutlicht die ungleichmäßige Verteilung der sozialen Schichtzugehörigkeit. Während ein Großteil der straffälligen Probanden aus der sozialen Unterschicht stammt, gekennzeichnet durch ein niedriges Einkommen und kulturelles Niveau sowie eine niedrige berufliche Stellung, ist die soziale Unterschicht bei den nicht-straffälligen Personen eher unterrepräsentiert. Wenn- gleich das Bildungsniveau keinen gesicherten Einfluss auf das Erleben selbstbewertender Emotionen zu haben scheint (Tangney & Dearing, 2002), treten Sozialisationsdefizite und unzulängliche Sozialisationsbedingungen überdurchschnittlich häufig bei straffälligen Personen auf (Pecher, 2004). Es liegt daher nahe, ebenso wie beim Alter, den Einfluss des sozioökonomischen Status auf das Erleben selbstbewertender Emotionen zu überprüfen und ggf. nachfolgend zu kontrollieren.



Abbildung 10. Soziale Schicht-Index nach Winkler & Stolzenberg (2009)

Da im Zusammenhang mit dem Erleben selbstbewertender Emotionen auch immer wieder der Einfluss der individuellen Religiosität diskutiert wird, wurde die delinquente Stichprobe ausführlicher zu ihrem Glauben befragt. Mehr als die Hälfte der Personen beschrieb sich hierbei als gläubig, mehrheitlich fühlten sich mit 45 % die Probanden dem evangelischen und mit 21 % dem römisch-katholischen Glauben zugehörig.

5.1.7.2 Delikt- und inhaftierungsbezogene Angaben der straffälligen Personen

Werden nur straffällige Personen fokussiert, bestehen diese zu mehr als zwei Dritteln aus inhaftierten Personen und zu ca. einem Drittel aus Klienten der Straffälligenhilfen Niedersachsens. Die durchschnittliche Strafdauer liegt bei 55.61 Monaten ($SD = 76.16$), wobei die niedrigste Strafdauer weniger als einem Monat und die längste Strafdauer 22.67 Jahre umfasst. Bei inhaftierten Personen wurde die aktuelle Haftstrafe erfragt. Hierunter fallen auch 9 % der inhaftierten Probanden, die zu einer lebenslänglichen Haftstrafe verurteilt wurden. Zusätzlich geben 4 % an, dass in ihrem Urteil eine anschließende Sicherungsverwahrung diskutiert wurde. Die Angaben der Klienten der Straffälligenhilfe beziehen sich auf die letzte Verurteilung. Insgesamt wird die Inhaftierung sowohl aus aktueller Perspektive als auch retrospektiv als belastend beschrieben. Eine ausführliche Darstellung dieser Angaben befindet sich in der nachfolgenden Tabelle 3.

Tabelle 3

Delikt- und inhaftierungsbezogene Daten der straffälligen Stichprobe

	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>Schiefe</i>	<i>Kurtosis</i>
Strafdauer in Monaten								
straffällige Personen	159	99.38	55.61	76.16	0.00 ^c	272.00	2.067	3.224
JVA ^a	110	99.10	66.96	85.67	0.00 ^c	272.00	1.728	1.556
Straffälligenhilfe ^b	45	91.84	32.81	38.86	0.00 ^c	168.00	1.829	3.787
Belastung durch die Haft								
straffällige Personen	156	97.50	2.03	1.30	1.00	5.00	1.041	-0.134
JVA	111	100.00	1.83	1.11	1.00	5.00	1.197	0.601
Straffälligenhilfe	43	95.56	2.44	1.59	1.00	5.00	0.630	-1.282
Lebenslängliche Haftstrafe								
	<i>N</i>	<i>h_n</i>	Sicherungsverwahrung				<i>N</i>	<i>h_n</i>
straffällige Personen	14	8.75	straffällige Personen				6	3.75
JVA	14	12.61	JVA				6	5.41
Straffälligenhilfe	-	-	Straffälligenhilfe				-	-

Anmerkungen: *N* = Stichprobengröße, *h_n* = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *Min* = Minimum, *Max* = Maximum, *Schiefe* = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, *Kurtosis* = Exzess, JVA = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe

^a lebenslängliche Haftstrafen wurden mit der durchschnittlichen Haftdauer bei lebenslänglichen Haftstrafen für Niedersachsen von *M* = 272 Monaten gemäß der KrimZ Wiesbaden ersetzt (vgl. Dessecker, 2016)

^b von den *n* = 49 Personen aus den Straffälligenhilfen waren *n* = 4/ 8.16 % noch nie inhaftiert, sondern lediglich straffällig.

^c die Strafdauer wurde in Monaten angegeben, ein Teil der straffälligen, inhaftierten und haftentlassenen Probanden war entweder zum Interviewzeitpunkt oder insgesamt unter einem Monat inhaftiert.

Zusätzlich zeigt Abbildung 11 auf der nachfolgenden Seite die allgemeine Deliktverteilung, wobei ein Großteil der Probanden aufgrund von Gewalt-, Betrugs- und Eigentumsdelikten verurteilt wurde. Weitere Deliktgruppen treten nur zu geringen Anteilen auf. 36 % geben darüber hinaus an, aufgrund von mindestens zwei verschiedenen Deliktkategorien verurteilt worden zu sein. Hauptsächlich handelt es sich bei der zweiten Deliktkategorie um Eigentums- und Aneignungs- (13 %), Betrugs- (8 %), BtM- (7 %), vereinzelt Gewalt- (2 %) und Straßenverkehrsdelikte (1 %), mitunter werden auch sonstige Delikte (6 %), z. B. Brandstiftung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, genannt.

Im Zusammenhang mit dem Delikt gibt fast die Hälfte der Probanden an, dass unmittelbar von ihrer Straftat Opfer betroffen waren (siehe Abbildung 12). Bei 89 % handelte es sich um erwachsene Opfer, bei 5 % um Kinder und bei 2 % um Jugendliche. 4 % waren sich hinsichtlich der Alterskategorie unsicher.

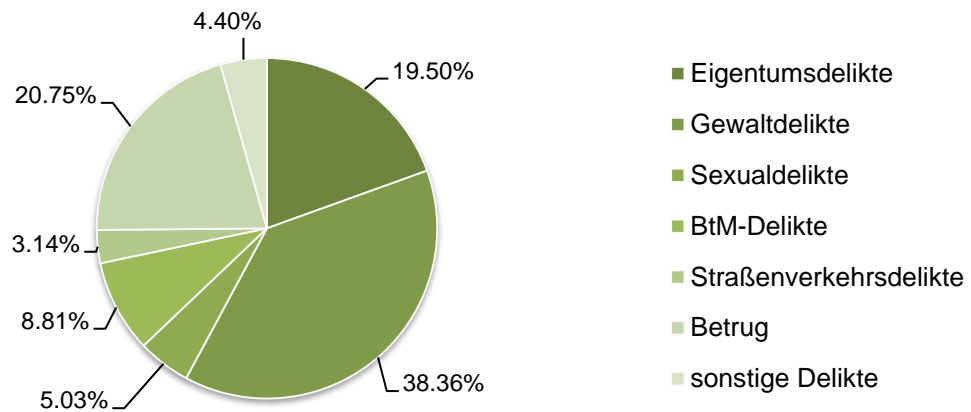


Abbildung 11. Deliktstruktur

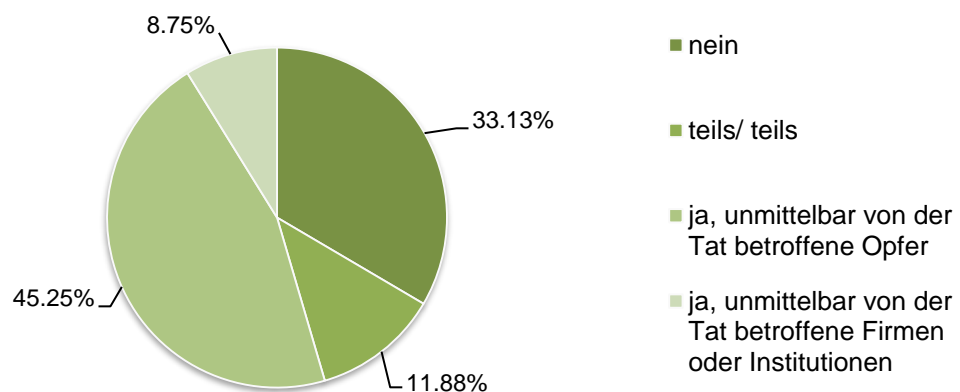


Abbildung 12. Opfer bei der Straftat.

5.1.7.3 Psychische Verfassung der straffälligen Personen

Aufgrund der höheren Prävalenz psychischer Störungen, insbesondere bei inhaftierten Straftätern (Hosser & Boxberg, 2014; Konrad, 2004), wurde auch die allgemeine psychische Verfassung der Probanden erfasst. Insgesamt geben 60 % Behandlungserfahrungen aufgrund psychischer Störungen und mindestens eine Diagnose an. Gemäß der Selbstausskünfte weisen weitere 31 % komorbide psychische Störungen auf. Die am häufigsten genannten psychischen Erkrankungen sind hierbei mit 46 % Störungen durch psychotrope Substanzen, gefolgt von 20 % Verhaltens- und Persönlichkeitsstörungen, 14 % affektive Störungen, 12 % neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen und 1 %

schizophrene, schizotype und wahnhaftes sowie 1 % Verhaltens- und emotionalen Störungen mit Beginn der Kindheit und Jugend. Eine Untergruppe von 4 % gab sonstige Störungen an, z. B. Probanden, die sich in Paartherapie befanden/befinden oder Ähnliches. Mithilfe der teilweise modifizierten AUDIT-Screenings konnten zusätzlich die Angaben zu Substanzstörungen sowie der allgemeine Substanzkonsum genauer analysiert werden. Insgesamt konsumierten 57 % der straffälligen Probanden zum Zeitpunkt des Interviews regelmäßig Alkohol und 41 % regelmäßig illegale Drogen. Abbildung 13 zeigt, dass bei der Mehrheit dieser Probanden Konsumverhalten mit Störungscharakter vorliegt.

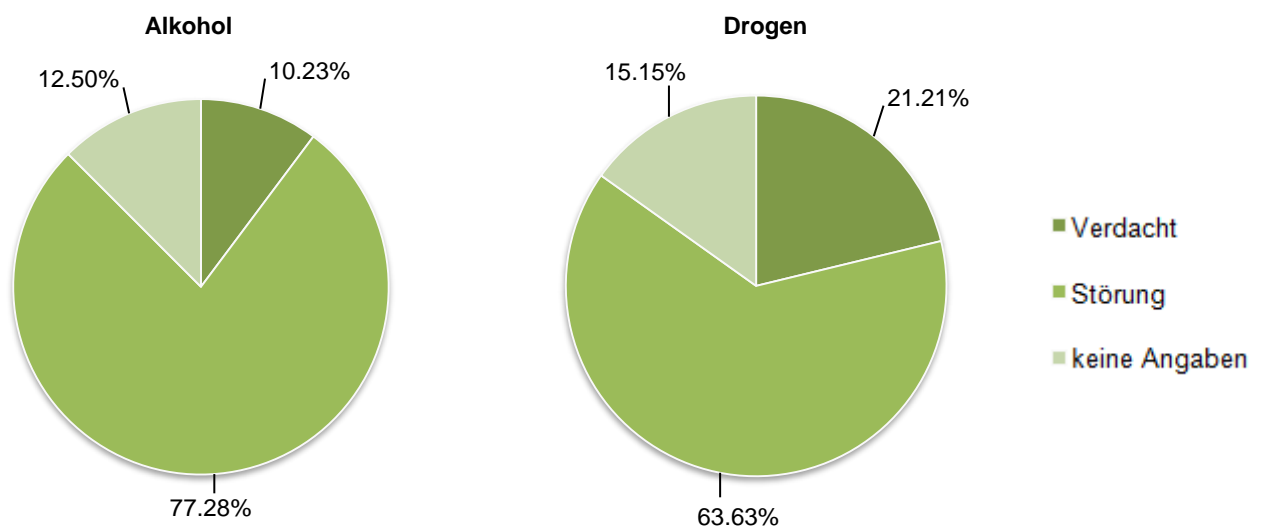


Abbildung 13. AUDIT-Screenings zu Störungen durch Drogen- und Alkoholkonsum

5.1.8 Statistische Auswertung

Die Daten wurden zunächst in SPSS 24 eingegeben und für die nachfolgenden Auswertungsschritte aufbereitet. Die Dateneingabe erfolgte anhand eines im Projekt angelegten Masterfragebogens, wurde von geschulten studentischen Mitarbeitern im Projekt übernommen und regelmäßig durch die Projektleitung und -koordination supervidiert.

Der Auswertungsprozess begann mit einer explorativen Datenanalyse (vgl. Brosius, 2013), vorrangig in Form einer Plausibilitätsprüfung auf Gruppen- (vgl. straffällige vs. nicht-straffällige Personen) und Institutionsebene (vgl. inhaftierte Probanden vs. Klienten der Straffälligenhilfe vs. nicht-straffällige Personen), um möglichst frühzeitig Auffälligkeiten in der vorliegenden Datenstruktur zu identifizieren und sofern nötig bei weiteren Auswertungsschritten zu berücksichtigen. Weiterhin wurde eine umfassende Prüfung diverser Verteilungsannahmen (z. B. Normalverteilung: Kolmogorov-Smirnov-Test, ergänzend Shapiro-Wilk-Test, Varianzhomogenität: Levene-Test, Field, 2018) in Abhängigkeit der jeweiligen (Teil-) Stichprobe vorgenommen. Ziel war die Überprüfung, inwieweit ergänzende oder

alternative Verfahren benötigt werden (z. B. parametrische Verfahren vs. parameterfreie Verfahren, Bühl, 2014; Field, 2018). Zusätzlich wurden Korrelationsanalysen mit wesentlichen soziodemografischen Daten durchgeführt. Auf diese Weise sollen aus der bisherigen Forschung bekannte, potentiell bedeutsame Drittvariablen bereits im Vorfeld identifiziert und im Auswertungsprozess berücksichtigt werden.

5.1.8.1 Plausibilitätsprüfung

Im ersten Schritt wurden Ausreißeranalysen durchgeführt, um Verzerrungen und daraus resultierende Einschränkungen in der Allgemeingültigkeit der Ergebnisse zu vermeiden (Brosius, 2013). Mithilfe der Analyse spezifischer Lage- und Verteilungsmaße konnten im vorliegenden Datensatz für die AVn *Scham*, *Schuld*, *Peinlichkeit* und *Stolz* stichprobenübergreifend keine systematischen, multivariaten, Ausreißer identifiziert werden (siehe Anhang AED, Abbildungen AED 1 bis AED 8, S. 65f.). Vereinzelt sind pro Emotion zwar Ausreißer (d. h. Werte, deren Entfernung zwischen dem 1.5- und 3.0-fachen der jeweiligen Boxhöhe über dem 75 %- oder unter dem 25 %-Perzentil liegt, Brosius, 2013) und Extremwerte (d. h. Werte, deren Entfernung mehr als das 3.0-fache der Boxhöhe über dem 75 %- oder unter dem 25 %-Perzentil liegt, Brosius, 2013) zu finden. Nach eingehender Überprüfung und infolge der individuellen Stärke der Streuung pro Stichprobe werden diese Werte aber als Bestandteil der (individuellen) Verteilung gewertet und bei den nachfolgenden Auswertungen eingeschlossen (Brosius, 2013, Field, 2018). Dadurch kann weiterhin einer erheblichen Reduktion der Stichprobengrößen und neuen, künstlichen Ausreißerwerten vorgebeugt werden.

5.1.8.2 Prüfung der allgemeinen statistischen Voraussetzungen

Weiterhin wurden die Annahmen der Normalverteilung und Varianzhomogenität als Grundvoraussetzungen für die nachfolgenden Auswertungen überprüft (siehe Anhang AED, Tabelle AED 1 bis AED 6, S. 67ff., Brosius, 2013). Zusammengefasst zeigt sich, dass lediglich die Daten zu *Peinlichkeit* stichprobenübergreifend annähernd normalverteilt sind (*Straffälligkeit*: straffällige Personen: $D_{160} = .069$, $p = .063$; nicht-straffällige Personen: $D_{109} = .054$, $p > .200$; *Inhaftierungsstatus*: inhaftierte Probanden: $D_{111} = .073$, $p = .196$; Klienten der Straffälligenhilfe: $D_{49} = .096$, $p > .200$). Zusätzlich können für *Peinlichkeit* (*Straffälligkeit*: $F(1, 267) = 0.11$, $p = .734$; *Inhaftierungsstatus*: $F(2, 266) = 1.24$, $p = .292$) aber auch für *Schuld* (*Straffälligkeit*: $F(1, 267) = 0.57$, $p = .452$; *Inhaftierungsstatus*: $F(2, 266) = 0.31$, $p = .731$) die Varianzhomogenität bestätigt werden. Für *Scham* und *Stolz* lassen sich weder die Normalverteilung noch Varianzhomogenität der Daten statistisch belegen.

Mitunter ist es üblich, in solchen Fällen unter Abwägung der Vor- und Nachteile für nachfolgende Auswertungsschritte Datentransformationen in Erwägung zu ziehen (Field, 2018). Eine Transformation der vorliegenden Daten erscheint allerdings nicht sinnvoll. Infolge der resultierenden Veränderung der Datenstruktur würden sich sowohl die Testhypothesen als

auch die interessierenden Konstrukte verändern. Insbesondere die Interpretierbarkeit der Ergebnisse wäre dadurch eingeschränkt (Field, 2018). Weiterhin existiert eine Reihe robuster statistischer Verfahren, die auch im Falle von Verletzungen der Verteilungsvoraussetzungen valide Ergebnisse liefern. Da diese Verfahren einen deutlichen Vorteil gegenüber Datentransformationen bieten, werden sie dementsprechend vorgezogen (Field, 2018).

5.1.8.3 Potentielle Drittvariablen

Korrelationsanalysen identifizieren die Geschlechtszugehörigkeit und den sozioökonomischen Status als relevante Konstrukte. Alter, Staatsangehörigkeit und Familienstand weisen keine signifikanten Korrelationen auf und werden daher bei den nachfolgenden Auswertungen nicht weiter berücksichtigt. Tabelle 4 zeigt, dass die Geschlechtszugehörigkeit signifikant positiv mit Scham und abhängig von der jeweiligen Teilstichprobe mit Schuld und Peinlichkeit zusammenhängt. Der sozioökonomischen Status korreliert stichprobenübergreifend signifikant positiv mit Stolz und partiell signifikant negativ mit Peinlichkeit.

Tabelle 4

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit soziodemografischen Daten

	<i>N</i>	sex <i>r_{pb}</i>	Staat <i>r_{pb}</i>	Alter <i>r</i>	Familien- stand <i>η²</i>	Soziale Schicht <i>τ</i>	Soziale Schicht <i>ρ</i>	kulturelles Ni- veau <i>τ</i>	kulturelles Ni- veau <i>ρ</i>
Scham									
nicht-straffällige Personen	109	.46**	.03	-.02	.18	.06	.07	.03	.04
straffällige Personen	160	.28**	-.02	.04	.17	-.12	-.15	-.10	-.13
JVA	111	.17	-.09	.01	.22	-.09	-.11	-.05	-.07
Straffälligenhilfe	49	.54**	.18	.10	.32	-.23	-.28	-.21	-.25
Schuld									
nicht-straffällige Personen	109	.42**	.07	.16	.32	.08	.10	.02	.02
straffällige Personen	160	.07	-.04	-.06	.21	-.05	-.06	-.03	-.04
JVA	111	-.01	-.12	.04	.16	-.08	-.10	.00	.00
Straffälligenhilfe	49	.23	.16	-.22	.44	-.09	-.11	-.12	-.15
Peinlichkeit									
nicht-straffällige Personen	109	.16	-.10	.02	.18	-.15	-.18	-.12	-.16
straffällige Personen	160	.18*	-.00	-.18*	.22	-.23**	-.29**	-.18**	-.23**
JVA	111	.09	-.02	-.29*	.20	-.24**	-.30**	-.19*	-.24*
Straffälligenhilfe	49	.05	.07	.03	.37	-.17	-.21	-.17	-.24
Stolz									
nicht-straffällige Personen	109	.02	.06	.15	.28	.32**	.37**	.17*	.22*
straffällige Personen	160	-.05	.00	.14	.20	.25**	.31**	.20**	.26**
JVA	111	-.10	.07	.20*	.16	.25**	.30**	.22**	.28**
Straffälligenhilfe	49	.41**	-.26	.12	.50	.14	.16	.15	.18

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *r_{pb}* = punktbiseriale Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, *η²* = Eta-Quadrat für Korrelationen zwischen nominal- und metrisch-skalierten Variablen, *τ* = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & *ρ* = Rangkorrelation nach Spearmans rho für ordinal- und metrisch-skalierte Variablen; *sex* = Geschlecht; *Staat* = Staatsangehörigkeit; *Soziale Schicht* = Schicht-Index in Anlehnung an Winkler & Stolzenberg (2009); *kulturelles Niveau* = Ausbildung anhand der Schul- und Berufsausbildung in Anlehnung an Winkler (2009).

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Bezogen auf den sozioökonomischen Status zeigt sich explizit, je höher die soziale Schichtzugehörigkeit ausfällt, desto stärker ausgeprägt beschreiben straffällige und nicht-straffällige Personen ihr allgemeines Stolerleben. Für Peinlichkeit stellt sich der

gegenteilige Effekt ein, sodass eine geringere soziale Schichtzugehörigkeit insbesondere bei straffälligen Probanden mit einer höheren Empfindlichkeit für Peinlichkeit einhergeht. Wird die Stichprobe der straffälligen Personen weiter unterteilt, lassen sich diese Zusammenhänge zwar in der Teilstichprobe der inhaftierten Probanden finden. Bei Personen, die aus den Straffälligenhilfen rekrutiert wurden, stellt sich dieser Effekt nicht mehr ein. Bezogen auf die Geschlechtszugehörigkeit weisen Frauen in beiden Stichproben höhere Schamwerte auf als Männer, wobei der signifikante Zusammenhang in der Gruppe der straffälligen Personen vorrangig durch die weiblichen Probanden aus der Straffälligenhilfe bedingt zu sein scheint. Weiterhin zeichnen sich Frauen im Vergleich zu den männlichen Probanden in der Gruppe der nicht-straffälligen Personen durch eine höhere Neigung zu Schuld und in der Gruppe der straffälligen Probanden durch eine höhere Neigung zu Peinlichkeit aus. Zusätzlich beschreiben lediglich die weiblichen Probanden aus der Straffälligenhilfe höhere Werte bezüglich ihres Stolzlebens.

Während der sozioökonomische Status als potentielle Einflussvariable bei den nachfolgenden Auswertungen berücksichtigt werden soll, ist die statistische Kontrolle der dichotomen Variable Geschlechtszugehörigkeit erschwert und nur wenig sinnvoll. Einerseits schränken das nominale Skalenniveau und der im Vergleich zu den männlichen Teilnehmern deutlich geringere Stichprobenumfang weiblicher Probanden (vgl. nicht-straffällige Probanden $n = 29$, straffällige Probanden $n = 28$, d. h. inhaftierte Frauen $n = 20$, Frauen aus der Straffälligenhilfe $n = 8$) die Möglichkeiten der statistischen Kontrolle ein. Bei der Mehrheit der Auswertungen müsste das Geschlecht als zusätzlicher Faktor integriert werden, wodurch sich die zu vergleichenden Stichproben weiter teilen und ungleichgroße Gruppen, teilweise mit $n < 30$, resultieren würden. Andererseits überschätzt der Frauenanteil von 18 % (vgl. straffällige Probanden) bis 27 % in beiden Stichproben wie bereits in der Stichprobenbeschreibung ausgeführt zwar die aktuelle Quote weiblicher Inhaftierter, nicht aber den Anteil weiblicher Tatverdächtiger. Insgesamt kann daher für die Stichprobe der straffälligen Probanden von einer repräsentativen Zusammensetzung der Geschlechtszugehörigkeit ausgegangen werden. Eine Kontrolle des Geschlechtereffekts ist daher nicht unbedingt nötig und auch nicht Schwerpunkt der vorliegenden Ausarbeitung.

Trotzdem ist der Großteil aktueller Straftäterbehandlungsprogramme auf männliche Teilnehmer ausgerichtet. Um vor diesem Hintergrund die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf die Hauptzielgruppe straffälliger Probanden intra- und extramuraler Maßnahmen zur Reduktion krimineller Rückfälligkeit zu überprüfen, werden sämtliche Analysen in einem zweiten Schritt ausschließlich für die männlichen Probanden durchgeführt.

5.1.8.4 Fragestellung 1 und 2

Zur Beantwortung der ersten und zweiten Fragestellung (vgl. inwieweit es sich bei Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz um distinkte Emotionen mit unterschiedlicher

Erlebnisqualität handelt und sich die Emotionen auch bei straffälligen Personen differenziert beschreiben lassen) wurden Methoden der deskriptiven Statistik, Wahrscheinlichkeitsrechnung und Inferenzstatistik (vgl. Nachtigall & Wirtz, 2013; Wirtz & Nachtigall, 2012) kombiniert. Insbesondere zur Überprüfung der Verwandtschaft der Emotionen aber auch zur weiteren Differenzierung und Abgrenzung wurden Validitätsanalysen und parametrische sowie non-parametrische Unterschieds- bzw. Unabhängigkeitstestungen durchgeführt. Zusätzlich wurden Lage- und Streumaße (z. B. *M*, *SD*, *Min*, *Max*, *Schiefte*, *Kurtosis*, Brosius, 2013, Bühl, 2014) analysiert.

Für die notwendigen Korrelationsanalysen wurde vorrangig auf Produkt-Moment-Korrelationen nach Pearson (r , Bühner, 2006) zurückgegriffen. Dieses Maß zur Beschreibung von Zusammenhängen zwischen zwei intervallskalierten Variablen setzt a) die bivariate Normalverteilung der beteiligten Variablen (d. h. sowohl die Werte des Merkmals X und Y als auch die gemeinsame Verteilung sind gleichverteilt) und b) Homoskedastizität (d. h. innerhalb der bivariaten Verteilung zweier Variablen sind die zu jedem Wert des Merkmals X gehörenden Werte des Merkmals Y gleich verteilt) voraus (Bortz, 2005; Bühner, 2006). Beide Voraussetzungen werden in der Praxis selten überprüft (Bühner, 2006, Nachtigall & Wirtz, 2013), da der Signifikanztest des Korrelationskoeffizienten r als sehr robust gegenüber Voraussetzungsverletzungen gilt (Bortz, 2005; Nachtigall & Wirtz, 2013). Alternativ wird sich dennoch oftmals an der Normalverteilung der einzelnen Merkmale als eine notwendige Bedingung für die bivariate Normalverteilung orientiert (Field, 2018). Aufgrund der bereits berichteten fehlenden Voraussetzungen der Normalverteilung für Scham, Schuld und Stolz werden für Zusammenhänge mit intervallskalierten Variablen daher zusätzlich Rangkorrelationen (z. B. Spearmans Rho, ρ , und Kendalls Tau, τ , Bühner, 2006) im Anhang AE 1/2 berichtet (siehe Tabelle AE 1/2 18 bis AE 1/2 22, S. 85ff.). Für Zusammenhangsanalysen mit ordinalskalierten Variablen wurden ebenfalls Rangkorrelationskoeffizienten genutzt. Beim Vorliegen einer dichotomen Variable wurden dagegen punktbiseriale Korrelationen (r_{pb}) verwendet (Field, 2018). Für Korrelationen mit nicht-dichotomen Nominalskalenniveau wurde Eta-Quadrat (η^2) berechnet (Field, 2018). Zur Einschätzung der Stärke der jeweiligen Zusammenhänge gelten Brosius' (2013) Orientierungshilfen, wonach Werte von 0 keine, Werte zwischen 0 bis 0.20 eine sehr schwache, Werte über 0.20 und bis 0.40 eine schwache, Werte über 0.40 und bis 0.60 eine mittlere, Werte über 0.60 und bis 0.80 eine starke, Werte über 0.80 und unter 1.00 eine sehr starke und Werte von 1.00 eine perfekte Korrelation angeben.

Einige Autoren empfehlen zusätzlich, Scham und Schuld aufgrund ihrer studienübergreifenden mittelgradig ausgeprägten Interkorrelation im Rahmen (semi-) partieller Korrelationsanalysen getrennt voneinander zu betrachten. Gemäß Sedlmeier und Renkewitz (2008) oder Field (2018) handelt es sich hierbei um eine Methode, die außerhalb experimenteller

Forschungsdesigns den Einfluss spezifischer Drittvariablen überprüft, um die eindeutige Beziehung zwischen zwei interessierenden Variablen zu erfassen. Am Beispiel von Scham und Schuld würde das bedeuten, den Anteil der einen Variable aus der jeweils anderen Variable ‚herauszurechnen‘ und über die Bildung spezifischer Residuen nachfolgend scham-freie Schuld und schuld-freie Scham zu analysieren. Studien, die auf diese Methode zurückgreifen, fokussieren die Beziehungen der beiden Emotionen mit anderen Variablen, losgelöst von deren Interkorrelation. Da aktuell das Gefüge selbstbewertender Emotionen fokussiert werden soll und zusätzlich herauszufinden gilt, ob es sich bei den selbstbewertenden Emotionen trotz ihres gemeinsamen Varianzanteil um unterschiedliche Konstrukte handelt, wird dieser Empfehlung nicht gefolgt.

Die weiterhin durchzuführen Verfahren zur deskriptiven Datenanalyse stellen keine spezifischen Anforderungen an die Daten. Der Mann-Whitney-*U*-Test zur Überprüfung der Geschlechterunterschiede erfordert Daten aus zwei unabhängigen Stichproben, die mindestens ordinalskaliert sind (Sedlmeier & Renkewitz, 2008), was in der vorliegenden Untersuchung als gegeben gilt.

Um deliktspezifische Unterschiede im Erleben selbstbewertender Emotionen zu überprüfen, wurde im Rahmen der zweiten Fragestellung zusätzlich der Kruskal-Wallis-Test verwendet. Aufgrund der fehlenden Voraussetzung der Verteilungsannahmen aber auch geringer und ungleich großer Gruppengrößen durch die Gruppierung der Probanden anhand des Delikts wurde dieses parameterfreie Verfahren äquivalenten parametrischen Verfahren vorgezogen (vgl. Field, 2018). Als Erweiterung des Mann-Whitney-Tests stellt der Kruskal-Wallis-Test im Wesentlichen ähnliche Anforderungen an die Daten. Die Notwendigkeit einer erneuten Überprüfung entfällt daher.

5.1.8.5 Fragestellung 3

Die dritte Fragestellung, inwieweit Gruppenunterschiede hinsichtlich des Erlebens negativer und positiver selbstbewertender Emotionen zwischen den jeweiligen (Teil-) Stichproben bestehen, wurde mithilfe einer Kombination aus Varianz- und regressionsanalytischen Auswertungsmethoden beantwortet. Da Scham, Schuld und Peinlichkeit Indikatoren für negative selbstbewertende Emotionen sind, wurde die Hypothese H3.1 mithilfe multivariater Varianz- und Kovarianzanalysen (MAN(C)OVA) überprüft (Bortz, 2005; Field, 2018; Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Diese Auswertungsmethode sichert ein ganzheitliches Verständnis der Daten, da die Bedeutsamkeit einer AVn bei interdependenten Variablen lediglich im Kontext der übrigen AVn interpretiert werden kann (Bortz, 2005; Field, 2018). Zusätzlich wird einer α -Fehler-Kumulation, die aus alternativen multiplen Testungen resultieren würde, entgegengewirkt (Bortz, 2005; Field, 2018). Auf spezifische Korrekturmaßnahmen dieser Kumulation (z. B. $\alpha' = \alpha / \text{Anzahl der Testungen}$; Bonferroni-Korrektur, Bortz, 2005, S. 272), die das Risiko besonders konservativer Testungen und eines erhöhten β -

Fehlers (d. h. tatsächlich signifikante Ergebnisse zugunsten der Nullhypothese abzulehnen) steigern, kann dadurch verzichtet werden. Die den MANOVAn nachgeschalteten Kovarianzanalysen kontrollieren nachträglich statistisch den Einfluss bedeutsamer Drittvariablen. Über eine Verknüpfung varianz- und regressionsanalytischer Auswertungsmethoden (Rudolf & Müller, 2004) wird der Einfluss sogenannter Störvariablen (vgl. *Kovariaten*, Nachtigall & Wirtz, 2013; *Kovariablen*, Rudolf & Müller, 2004) neutralisiert (Bortz, 2005). Hierfür wird eine Regressionsgleichung zwischen AVn und Kovariaten berechnet, die Residuen in Form von AVn-Anteilen abbildet, die nicht durch Kovariaten erklärt werden können. Diese Residuen durchlaufen anschließend eine ‚gewöhnliche‘ Varianzanalyse, die entsprechend interpretiert werden kann (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Gemäß den Empfehlungen von Field (2018) werden im Rahmen der MAN(C)OVA standardmäßig multiple univariate Varianz- und Kovarianzanalysen (AN(C)OVAn) für jede AVn ausgegeben, wobei die α -Fehler-Kumulation durch die Anwendung der MANOVA eingedämmt und insbesondere die AVn, für die tatsächlich Gruppenunterschiede vorliegen, geschützt werden.

Das Erleben positiver selbstbewertender Emotionen wird im Vergleich dazu lediglich durch Stolz abgebildet, sodass die Hypothese H3.2 analog mithilfe univariater Varianz- und Kovarianzanalysen (AN(C)OVAn, Bortz, 2005; Field, 2018; Sedlmeier & Renkewitz, 2008) überprüft wurde. Durch die im Rahmen der Kovarianzanalyse notwendige Kombination mehrerer Gruppierungsvariablen wird die leistungsfähigere Erweiterung der ursprünglichen Prozedur in Form des Allgemeinen linearen Modells genutzt (Brosius, 2013).

Die Voraussetzungen der MANOVA setzen sich aus Normalverteilungs-, Homogenitäts- und Unabhängigkeitsannahmen zusammen. Es werden zunächst (a) unabhängige Stichproben und (b) intervallskalierte AVn gefordert (Bortz, 2005; Field, 2018; Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Beide Voraussetzungen gelten als erfüllt. Weiterhin wird über die (c) Normalverteilung der AVn innerhalb der zu vergleichenden Teilstichproben hinaus die multivariate Normalverteilung der Variablen verlangt. Da die Überprüfbarkeit dieser Voraussetzung statistischen Grenzen unterliegt, wird im Einklang mit der allgemeinen Handhabung dieser Problematik die univariate Normalverteilung als Indikator und notwendige Bedingung der multivariaten Normalverteilung herangezogen (Field, 2018). Wenngleich die Normalverteilungsannahme lediglich für Peinlichkeit als erfüllt gilt (Anhang AED, Tabelle AED 1 & 2, S. 67), scheint dies infolge der Robustheit der Teststatistiken der MANOVA gegenüber Verletzungen der Normalverteilungsannahme wenig bedenklich zu sein (Bortz, 2005; Field, 2018).

Im Rahmen der Homogenitätsannahmen werden darüber hinaus (d) die Varianzhomogenität der AVn und Homogenität der Varianz-Kovarianz-Matrizen gefordert (Field, 2018). Vorangestellte Levene- (siehe Anhang AED, Tabelle AED 3 bis 6, S. 68f.) und *BOX-M*-Testungen (siehe Anhang AED, Tabelle AED 7, S. 70) bestätigen die Homogenität lediglich

für einzelne Vertreter. Diese Voraussetzungsverletzungen scheinen aber ähnlich wie die Normalverteilungsannahme insgesamt vernachlässigbar zu sein. Obwohl sich die Robustheit der MANOVA bei unterschiedlichen Stichprobenumfängen wie in der vorliegenden Untersuchung reduziert, gilt auch bei ungleichgroßen Stichproben die Teststatistik *Pillais Spur* als aussagekräftiges Maß (Field, 2018). Unterstützend ergab die Überprüfung der Varianz-Kovarianz-Matrizen, dass es sich vorrangig um konservative Testungen handelt, da in der größeren Stichprobe die größeren Varianzen und Kovarianzen vorliegen. Lediglich im umgekehrten Fall wäre infolge liberaler Testungen Vorsicht bei der Interpretation der Ergebnisse geboten (Field, 2018).

Weiterhin gelten für die MANCOVA die Voraussetzungen der (a) Unabhängigkeit der Residuen (entspricht der Unabhängigkeit der Stichproben), (b) Homogenität der Varianzen der Residuen zwischen den zu vergleichenden Gruppen (entspricht der Varianzhomogenität der AVn) und (c) der Normalverteilung der Residuen innerhalb der Gruppen (entspricht der Normalverteilung der AVn innerhalb der Gruppen, Brosius, 2013; Rudolf & Müller, 2004). Field (2018) und Bortz (2005) fordern zusätzlich (d) die Unabhängigkeit der Kovariaten von UVn, (e) einen signifikanten Zusammenhang zwischen Kovariate und AVn sowie (f) homogene Steigungen der Regressionen innerhalb der Gruppen (entspricht der Annahme, dass Beziehung von Kovariate und AVn in allen Stichproben annähernd gleich ist). Bei vergleichbaren Stichprobenumfängen werden durch Verletzungen dieser Voraussetzungen weder das α -Fehler-Risiko noch die Teststärke β entscheidend beeinflusst (Rudolf & Müller, 2004). Die Voraussetzungen werden in der Praxis daher häufig nicht vollständig überprüft (Field, 2018). Wenngleich in der vorliegenden Untersuchung keine annähernd gleich großen Stichproben bestehen und sich insbesondere durch die Integration potentieller weiterer fester Faktoren unterschiedliche, mitunter auch geringe Stichprobenumfänge abzeichnen (siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 12 & AE 3 14, S. 105f.), wurden die Analysen dennoch ohne Prüfung zusätzlicher Voraussetzungen und unter Inkaufnahme eingeschränkter Normalverteilungs- und Homogenitätsannahmen durchgeführt. Einerseits kann dies durch die allgemeine Robustheit und Stärke des Verfahrens begründet werden (Bortz, 2005). Andererseits handelt es sich bei den MANCOVAn lediglich um ergänzende Auswertungen. Vollständige Tabellen zu den Ergebnissen befinden sich im Anhang AE 3 (siehe Tabelle AE 3 1 bis AE 3 21, S. 100ff.).

Die Voraussetzungen AN(C)OVA entsprechen im Wesentlichen denen der MAN(C)OVA, wurden daher bereits umfassend überprüft und können teilweise als erfüllt angenommen werden. Wenngleich durch unbalancierte Designs Einschränkungen hinsichtlich der Anwendbarkeit dieser Verfahren anzunehmen sind (Bortz, 2005; Sedlmeier & Renkewitz, 2008), werden unter Berücksichtigung der Argumentation im vorherigen Abschnitt auch univariate Verfahren als robuste Auswertungsmethoden beschrieben (Field, 2018). Sie führen

trotz Voraussetzungsverletzungen zu hinreichend interpretierbaren Ergebnissen. Im Unterschied zur MAN(C)OVA stehen für univariate Auswertungsmethoden zusätzlich bei Ablehnung der Homogenitätsannahme alternative und robuste Teststatistiken (z. B. Welchs & Brown-Forsythe F, Field, 2018) zur Verfügung. Gleichzeitig können mithilfe von SPSS auch voraussetzungsärmere, parameterfreie Verfahren angewendet werden (vgl. *t*-Test, Kruskal-Wallis-Test, Field, 2018). Sowohl die alternativen Teststatistiken als auch das parameterfreie Gegenstück zur ANOVA werden daher ergänzend durchgeführt, sind im Anhang AE 3 (vgl. Tabelle AE 3 38 bis AE 3 43, S. 116ff.) abgebildet.

5.1.8.6 Fragestellung 4

Der erste Abschnitt der vierten Fragestellung (vgl. welchen Beitrag die einzelnen selbstbewertenden Emotionen als Prädiktoren zur Aufklärung verschiedener aggressiver Verhaltensweisen als Kriterien leisten) wurde zunächst mithilfe multipler Regressionsanalysen bearbeitet (Sedlmeier & Renkewitz, 2008; Wentura & Pospeschill, 2015). Es handelt sich um eine Erweiterung der einfachen, bivariaten Regression (Wentura & Pospeschill, 2015). Im ersten Schritt wurden die aus vorherigen Forschungsarbeiten bekannten Prädiktoren für Aggressivität Alter und Geschlecht berücksichtigt, um im zweiten Schritt *Scham*, *Schuld*, *Peinlichkeit* und *Stolz* als zusätzliche Prädiktoren in das Modell zu integrieren. Als wesentliche Maße bilden die standardisierten Regressionsgewichte, β -Gewichte (Bortz, 2005), den eigenständigen Beitrag eines jeden Prädiktors zur Vorhersage des Kriteriums ab, der nicht durch andere, in der Regressionsanalyse berücksichtigte Prädiktoren geleistet wird (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Mithilfe dieser Gewichte wird der Erklärungsgehalt verschiedener Prädiktoren vergleichbar (Brosius, 2006). Zusätzlich resultiert das sogenannte multiple Bestimmtheitsmaß bzw. der Determinationskoeffizient als Quadrat des multiplen Korrelationskoeffizienten (R^2 , Bortz, 2005). Dieser Wert variiert zwischen 0 und 1, gibt den Anteil der aufgeklärten Varianz im Rahmen des Regressionsmodells an und steigt mit der Anzahl berücksichtigter Prädiktoren im Modell (Bortz, 2005; Field, 2018). Inwieweit R^2 eine „numerisch stattliche Varianzaufklärung“ (Wentura & Pospeschill, 2015, S. 40) durch eine Vielzahl von Prädiktoren abbildet oder aus einer tatsächlich guten Modellpassung bei möglichst geringer Anzahl von Prädiktoren und entsprechender Vergleichbarkeit mit Populationsschätzwerten resultiert, wird mithilfe des *adjustierten* R^2 überprüft (Field, 2018).

Für die multiple Regression gelten folgende Voraussetzungen: a) die Kriteriumsvariable wird auf Intervallskalenniveau unter dem Prinzip der Äquidistanz gemessen und b) die Prädiktorvariablen weisen entweder Intervall- oder entsprechend kodiertes dichotomisiertes Nominalskalenniveau auf (Field, 2018; Wentura & Pospeschill, 2015). Beide Voraussetzungen können für die einbezogenen Variablen als erfüllt angesehen werden. Weiterhin gelten die Prinzipien der c) Linearität (d. h. das lineare Modell gilt in der Population) d) Homoskedastizität (d. h. gleiche Varianzen der Kriteriumswerte für jede Kombination der

Prädiktorvariablen) und c) Normalverteilung (d. h. für jede Kombination der Prädiktorvariablen sind die Werte der Kriteriumsvariable normalverteilt, Field, 2018; Wentura & Pospeschill, 2015). Gemäß Wentura und Pospeschill (2015) werden diese Voraussetzungen in der Regel auf die jeweiligen Residuen umgelegt, sodass d) die Normalverteilung der Residuen, e) die Linearität der Residuen und f) Homoskedastizität in Bezug auf die Standardabweichung der Residuen im Vergleich zur Verteilung der vorhergesagten Werte gefordert werden. Insgesamt wird die Regressionsanalyse als relativ robust gegenüber Verletzungen der Voraussetzungen beschrieben (Wentura & Pospeschill, 2015). Vor diesem Hintergrund wird auf eine gesonderte Testung dieser Voraussetzungen verzichtet.

Allerdings wird die Forderung nach g) der Unabhängigkeit der Residuen mithilfe des Durbin-Watson Tests ($1 < d < 3$) überprüft (Field, 2018; siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 9 bis 15, S. 133ff.) und h) das Phänomen der Multikollinearität, als wechselseitige lineare Abhängigkeit der Variablen (Bortz, 2005), gesondert beachtet. Multikollinearität ist insofern problematisch, als dass dieses Phänomen insgesamt zu Instabilitäten und Ungenauigkeiten in den Schätzungen führt (Rudolf & Müller, 2004) und demzufolge negative Auswirkungen auf die Interpretierbarkeit der jeweiligen β -Gewichte haben kann (Wentura & Pospeschill, 2015). In der wissenschaftlichen Praxis kann Multikollinearität allerdings kaum vermieden werden (Bortz, 2005; Field, 2018), sodass mittlerweile verschiedene Möglichkeiten zum Umgang mit diesem Phänomen existieren. Eine dieser Möglichkeiten sind Merkmalsselektionsverfahren, da sie unter Berücksichtigung dieses Problems fokussieren das Ziel, eine gute Vorhersage der Kriteriumsvariable mit möglichst wenig Prädiktorvariablen zu erreichen (Bortz, 2005; Rudolf & Müller, 2004). Es wird der ökonomische, inhaltliche und statistische Aufwand im Regressionsmodell optimiert, da lediglich Prädiktorvariablen berücksichtigt werden, die einen wesentlichen, statistisch gesicherten Beitrag zur Vorhersage der Kriteriumsvariable leisten (Rudolf & Müller, 2004). Die Multikollinearität wird im Rahmen dieser Verfahren automatisch auf einem angemessenen Level gehalten (Brosius, 2013), kann zusätzlich mithilfe des *variance inflation factors* ($VIF < 10$) und der *Toleranz* (< 0.20) überprüft werden. Die vorliegende Untersuchung nutzt hierbei das Merkmalsselektionsverfahren der schrittweisen Regression, welches als gebräuchliche Methode beschrieben (Bühl, 2014) und im Rahmen explorativer Forschungsarbeiten empfohlen wird (Field, 2018). Als Kombination der Vorwärts- und Rückwärtsmethode (Bortz, 2005; Brosius, 2013; Rudolf & Müller, 2004) werden Prädiktoren solange sukzessiv in das Regressionsmodell aufgenommen, wie sich R^2 signifikant erhöht. Gleichzeitig wird mithilfe der Rückwärtsmethode das neue Regressionsmodell vor jeder Aufnahme eines Prädiktors auf überflüssige, redundante Variablen überprüft (Rudolf & Müller, 2004). Da es sich bei der schrittweisen Methode weniger um ein theoriegeleitetes Verfahren handelt und bei allen Vorteilen dieser Merkmalsselektion die Gefahr eines *over-* oder *underfittings* infolge der vorrangig statistisch begründeten

Aufnahme von Prädiktoren in das Modell besteht, wird zusätzlich stets eine Kreuzvalidierung des Modells empfohlen (Field, 2018). In der vorliegenden Untersuchung wird mithilfe der schrittweisen Regression an der jeweiligen Teilstichprobe ein erster Merkmalssatz erstellt und anschließend an 50 % unter der Einschlussmethode überprüft. R^2 und β werden hierbei als wesentliche Kennwerte zur Einschätzung der Generalisierbarkeit des Modells verglichen (Field, 2018).

Als Spezialfälle multipler Regressionen wurden zur Beantwortung des zweiten Abschnitts der vierten Fragestellung Mediatoranalysen verwendet. Die Analysen wurden mithilfe des SPSS-Add-Ons PROCESS (Version 2.16, vgl. Hayes, 2013) durchgeführt. Hinterfragt wird, inwieweit die Beziehung zwischen einem Kriterium und verschiedenen Prädiktoren durch ihre Zusammenhangsmuster mit sogenannten Dritt- oder Mediatorvariablen beeinflusst wird (siehe Abbildung 15, vgl. Field, 2018; Wentura & Prospeschill, 2015). Gemäß Baron und Kenny (1986) setzen Mediatoranalysen voraus, dass ein Prädiktor sowohl (1) das Kriterium (vgl. c, Abbildung 14) als auch eine (2) weitere Variable signifikant vorher sagt (vgl. a, Abbildung 15), (3) die wiederum ebenfalls einen Anteil der Varianz des Kriteriums signifikant aufklärt (vgl. b, Abbildung 15). Liegt eine Mediation vor, (4) reduziert sich die Stärke der Beziehungen zwischen Prädiktor und Kriterium sobald diese Variable als Mediator in das zu testende Modell aufgenommen wird (vgl. c' , Abbildung 15). Die Stärke einer Beziehung lässt sich anhand des b -Koeffizienten abbilden.

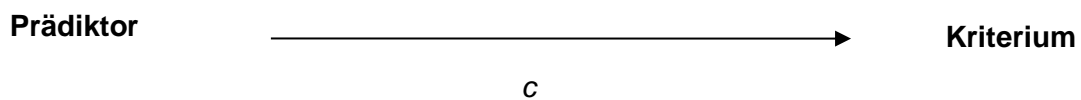


Abbildung 14. Modell des totalen Effekts eines Prädiktors auf ein Kriterium

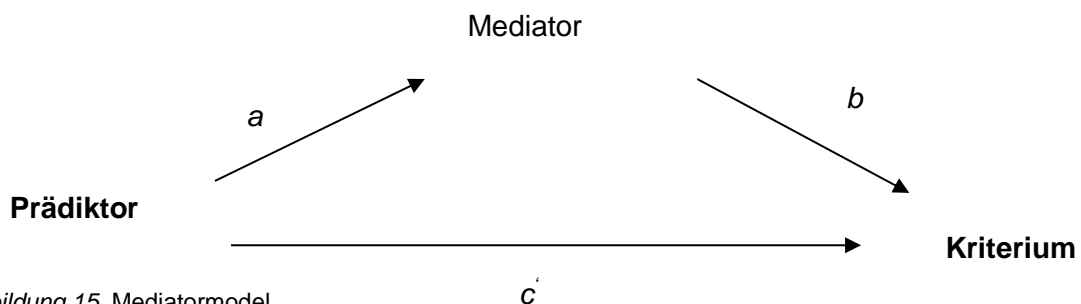


Abbildung 15. Mediatormodell

Im Rahmen von Mediatoranalysen werden direkte (vgl. Mediatorvariablen werden im Modell ausgenommen, werden aber konstant gehalten, c' , Abbildung 15), indirekte (vgl. Effekt des Prädiktoren auf das Kriterium über die Mediatorvariable, auch Produkt aus $a \times b$, Abbildung 15, Baltes-Götz, 2017) und totale Effekte (vgl. Summe des direkten und indirekten Effekts bzw. Effekt von X auf X ohne Mediatoren im Modell, c , Abbildung 14, Baltes-

Götz, 2017; Hayes, 2013) unterschieden. Die perfekte Mediation liegt bei einer Reduktion des b -Koeffizienten auf null vor, sodass die Beziehung zwischen zwei Variablen vollständig durch einen Mediator vermittelt wird. Baron und Kenny (1986) postulieren, dass eine genauere Untersuchung der Beziehung zwischen Prädiktor und Kriterium lediglich dann sinnvoll ist, wenn zwischen beiden Variablen im Rahmen einer bivariaten Analyse ein signifikanter totaler Effekt einstellt. In Anlehnung an ihre Bedingungen schlagen sie drei lineare Modelle zur Überprüfung von Mediationshypothesen sowie verschiedene Signifikanztests für indirekte Effekte vor. Insbesondere der Sobel-Test gilt als traditionelle, gleichzeitig aber auch sehr konservative Möglichkeit zur Überprüfung indirekter Effekte (Wentura & Prospechill, 2015).

Insbesondere Hayes (2013) kritisierte das Vorliegen des totalen Effekts als unabdingbare Voraussetzung für Mediatoranalysen, da Konstellationen, in denen der direkte und indirekte Effekt unterschiedliche Vorzeichen haben und sich gegenseitig aufheben, dadurch ‚unentdeckt‘ bleiben würden. Die nachfolgenden Auswertungen orientierten sich daher an aktuelleren Empfehlungen zur Überprüfung von Mediatorhypothesen (vgl. Baltes-Götz, 2017; Field, 2018; Hayes, 2013). Mit einer gewissen Distanz zu den Bedingungen von Baron und Kenny (1986) werden traditionelle Signifikanztests durch Bootstrapping-Verfahren zur Schätzung von Konfidenzintervallen abgelöst (vgl. Hayes, 2013; Field, 2018). Es werden nicht nur indirekte Effekte innerhalb eines Mediatormodells, sondern auch direkte und Supressoreffekte abgebildet (Hayes, 2013).

Mithilfe dieser Verfahren werden die Verteilungscharakteristiken anhand der vorliegenden Stichprobe geschätzt, indem eine vorherfestgelegte Anzahl von Zufallsstichproben (vgl. 5000 Samples, mit Zurücklegen) aus den verfügbaren Daten gezogen wird. Für jede gezogene Stichprobe werden das Produkt aus $a \times b$ und ein 95%-Vertrauensintervall bestimmt (Wentura & Prospechill, 2015). Ist null nicht als Wert im Vertrauensintervall eingeschlossen, kann von einem signifikanten Effekt ausgegangen werden. Weiterhin distanzieren sich moderne Ansätze auch von Schätzern der Effektstärke und empfehlen vielmehr, für indirekte Effekte zusätzlich standardisierte b -Koeffizienten anzugeben (Field, 2018).

Es gelten im Wesentlichen die Voraussetzungen der Regressionsanalysen, die bereits am Beispiel der multiplen Regression umfassend überprüft und/oder diskutiert werden. An dieser Stelle erfolgte keine erneute Überprüfung. Weiterhin stellen Bootstrapping-Verfahren keine wesentlichen Anforderungen an die Daten.

Die letzte Fragestellung, welche Bedeutsamkeit Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz im Leben straffälliger Personen einnehmen, wurde mithilfe qualitativer Methoden bearbeitet. Das Vorgehen soll in den nachfolgenden Abschnitten genauer beschrieben werden.

5.2 Qualitative Untersuchung

Die zweite Studie besteht dagegen aus qualitativen Interviews und entsprechenden Analysen zu selbstbewertenden Emotionen im extramuralen Kontext, mit vorrangig explorativem Charakter. Es sollen Aspekte im Erleben von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz auf Seiten straffälliger Personen abgebildet werden, die über das Fassungsvermögen standardisierter Verfahren hinaus gehen. Im weitesten Sinne gelten die selbstbewertenden Emotionen auch hier als AVn. Die Ergebnisse dieser Studie werden genutzt, um die Fragestellung 5 zu beantworten.

5.2.1 Versuchsplan der qualitativen Untersuchung

Die Versuchsplanung und -durchführung aber auch Auswertungsprozesse der qualitativen Projektabschnitte wurden maßgeblich durch die Studierenden Frau Lena Seiler und Frau Lissy Klugmann im Zusammenhang mit der Anfertigung ihrer Abschlussarbeiten durchgeführt (vgl. Klugmann, 2014; Seiler, 2014). Bei den nachfolgenden Angaben handelt es sich daher um eine zusammenfassende Darstellung, vertiefende Angaben zu einzelnen Aspekten der Untersuchungsdurchführung, detailliertere Beschreibungen der Stichproben, Transkriptions- und Auswertungsprozesse sowie die vollständigen Transkripte und Kategoriensysteme finden sich bei Seiler (2014) und Klugmann (2014).

5.2.2 Untersuchungsdurchführung

Im Rahmen der qualitativen Untersuchung fand die Datenerhebung in Zusammenarbeit mit der Straffälligenhilfe C.U.R.A. e.V. in Braunschweig statt. In Absprache mit der Leitung und infolge einer kurzen Projektvorstellung orientierte sich die Rekrutierung von Probanden an ähnlichen Prinzipien wie bei der quantitativen Untersuchung. Zwei geschulte Interviewerinnen motivierten potenzielle Teilnehmer während der offenen Sprechstunden der Straffälligenhilfe und führten entweder auf direkte Ansprache vor Ort oder über Terminvereinbarungen Interviews durch.

Vor der Interviewdurchführung wurden die Probanden zunächst mithilfe der im Anhang M (S. 5) abgebildeten Einwilligungserklärung über die Freiwilligkeit ihrer Teilnahme, die Rahmenbedingungen und Richtlinien zum Datenschutz aufgeklärt. Infolge einer (schriftlichen) Zustimmung stellte sich die jeweilige Interviewerin kurz vor, führte das Diktiergerät als Notwendigkeit für den Auswertungsprozess ein und versuchte mit dem Ziel, ein größtmögliches Maß an Transparenz zu gewährleisten, sämtliche Fragen zum Interviewablauf zu klären. Dieser Abschnitt wurde absichtlich ausführlicher gestaltet, da durch Audioaufnahmen begleitete Interviewsituationen eine besondere Herausforderung darstellen und zu stärkeren Akzeptanzproblemen auf Seiten der Probanden führen können (Bortz & Döring, 2006). Anschließend folgte das jeweilige Interview. Damit sich die Frage-Antwort-Struktur

nicht auf die offen gestaltete Interviewsituation auswirken konnte (Flick, Kardorff & Steinke, 2005), wurde der Fragebogen zu soziodemografischen und delinquenzbezogenen Angaben erst abschließend ausgeteilt. Das Interview wurde mit einer Verabschiedung beendet.

5.2.3 Erhebungsinstrumentarium

Für die Interviewdurchführung wurden in Zusammenarbeit mit verschiedenen Mitarbeitern des Projekts (vgl. Projektleitung Prof. Dr. Daniela Hosser, Projektkoordination M. Sc. Psychologie Elisa Ewald, cand. M. Sc. Psychologie Lissy Klugmann, cand. B. Sc. Lena Seiler) zwei Leitfäden für ein halbstrukturiertes Interview entwickelt (vgl. Leitfaden für Scham, Schuld und Peinlichkeit, Anhang M, S. 59 f.; Leitfaden für Stolz, Anhang M, S. 61 f.). Es sollte hierbei eine grobe Interviewstruktur geschaffen werden, die thematisches Abschweifen verhindert, ein Mindestmaß an Informationen liefert und ausreichend Flexibilität für den individuellen Interviewverlauf gewährleistet (Wittkowski, 1994). Die Leitfäden wurden anhand des *SPSS-Prinzip* nach Helfferich (2005) entwickelt, sodass im ersten Schritt möglichst viele Fragen durch *Brainstorming* im Teamprozess gesammelt und nachfolgend hinsichtlich ihrer Relevanz und Geeignetheit in Abhängigkeit der Zielfragestellung überprüft sowie entsprechend aussortiert wurden. Die letztlich resultierenden Hauptfragen wurden in den jeweiligen Leitfaden eingeordnet (Helfferich, 2005). Ein Leitfaden fokussierte negative selbstbewertende Emotionen (vgl. Scham, Schuld und Peinlichkeit) und ein Leitfaden fokussierte positive selbstbewertende Emotionen (vgl. Stolz).

Als offener Gesprächseinstiegs wurde ein kurzer Einblick in das Leben der jeweiligen Probanden gewählt. Die Probanden wurden aufgefordert, ihr bisheriges Leben in Form eines fünf-minütigen *Kurzfilms* zu präsentieren, was einerseits der Gewöhnung an die Interviewsituation und an das Aufnahmegerät (Hussy, Schreier & Echtenhoff, 2010) diene und andererseits den Erzählfluss, das Wohlbefinden und den Vertrauensaufbau zum Interviewer fördern sollte. Anschließend wurde die aktuelle Stimmung erfragt, um wie bereits erläutert, ggf. den Einfluss auf das Interviewverhalten (vgl. Bachleitner & Weichbold, 2007) beim nachfolgenden Auswertungsprozess zu berücksichtigen. Die Stimmung wurde zusätzlich auch nach dem Interview erfasst, um massive Stimmungsänderungen und/oder relevante emotionale Reaktionen infolge des Nachdenkens und Sprechen über die einzelnen Emotionen abzufangen. Zusätzlich konnten über die nachträgliche Erfragung von Stimmungsänderungen Empfindungen infolge einer intensiven Beschäftigung mit Scham, Schuld und Peinlichkeit oder Stolz und stellvertretenden Emotionsaktivierung festgehalten und berücksichtigt werden.

Die jeweiligen Hauptabschnitte der Interviews konzentrierten sich entweder auf die negativen oder positiven selbstbewertenden Emotionen. Um sozial erwünschtes Antwortverhalten zu vermeiden, wurde der Fokus auf das individuelle Erleben der Emotionen gelegt.

Da im Rahmen dieser explorativen Analyse Stolz als Außenseiter unter den selbstbewertenden Emotionen etwas mehr im Mittelpunkt stand, unterscheiden sich die beiden Leitfäden hinsichtlich ihrer Fragenstruktur im Hauptteil. Während Scham, Schuld und Peinlichkeit hauptsächlich in Bezug auf ihre kognitiven, behavioralen und emotionalen Komponenten und ihren Verlaufscharakter untersucht werden sollten und dementsprechend weniger Fragen zu den einzelnen Emotionen im Leitfaden enthalten sind, wurde der Leitfaden zu Stolz entsprechend einer differenzierteren Erfassung der Emotion gestaltet, z. B. Fragen zu Stolz als erlebte Emotion in der Vergangenheit und Gegenwart oder antizipierte Emotion in der Zukunft. Beiden Leitfäden ist allerdings gemeinsam, dass sie den intra- und interindividuellen Erlebnis- und Verlaufscharakter des jeweiligen Gefühls abbilden sollten, einfacher ausgedrückt, wie sich die jeweilige Emotion anfühlt und was sie mit den Probanden macht. Einstiegfragen waren hierbei:

Beispiel *Peinlichkeit*

„Als Erstes würde mich das Thema Peinlichkeit interessieren. Eigentlich passiert ja allen Menschen mal was Peinliches. Wie ist das bei Ihnen? Was fällt Ihnen dazu ein? Vielleicht kommen Ihnen Gedanken, Gefühle oder Sie erinnern sich an eine bestimmte Situation... Oder vielleicht wissen Sie auch noch, was Sie dann gemacht haben...“

Beispiel *Stolz*

„Das Gefühl, was mich ganz besonders interessiert, ist Stolz. Zuerst möchte ich, dass Sie mir alles erzählen, was Ihnen zu Stolz einfällt. Wie entsteht das Gefühl Stolz? Worauf kann man eigentlich stolz sein? Ich will alles wissen, was Ihnen in den Kopf kommt und was Sie mit dem Gefühl verbinden! Dann legen Sie mal los.“

Es handelt sich um sogenannte Anstoßfragen, die „eine Steggreiferzählung“ (Bortz & Döring, 2006, S. 316) auslösen sollen. Steggreiferzählungen zeichnen sich charakteristisch durch einen engen Zusammenhang zwischen erlebter und erzählter Erfahrung aus und ermöglichen eine Rekonstruktion des individuellen inneren Orientierungsrahmens (Nohl, 2008). Gemäß des *Erzählprinzips* ist der Befragte in der Lage, seine Erzählung selbstständig anhand seiner subjektiven Realität zu strukturieren (Lamnek, 2005), wird zum Experte seines Erlebens und durch erzählgenerierenden Anstoßfragen dazu angeleitet, das für ihn subjektiv Wichtigste zu erzählen. Theoretisches Vorwissen zu den einzelnen Emotionen auf Seiten der Interviewer galt hierbei als vorläufig und wurde zur Vermeidung von suggestiven Einflüssen im Leitfaden nicht aufgegriffen (Lamnek, 2005).

Im Einklang mit diesem Prinzip wurde das Interviewerverhalten eher zurückhaltend und wenig lenkend, gleichzeitig interessiert und offen für die Äußerungen der Probanden

gestaltet. Unterstützend wurden auf nonverbaler Ebene eine zugewandte Körperhaltung und auf verbaler Ebene Merkmale des aktiven Zuhörens in Form neutraler niedrigschwelliger Interjektionen (z. B. „mh“) genutzt (Lamnek, 2005). Der Gesprächsverlauf sollte maßgeblich durch den Befragten und seine Äußerungen bestimmt werden (Bortz & Döring, 2006). Lediglich Ad-Hoc-Fragen (z. B. „Inwiefern?“) oder zweite Anstoßfragen zu konkreten Situationen im Zusammenhang mit den erlebten Emotionen wurden als Aufforderung zur näheren Beschreibung der bisherigen Inhalte oder Vertiefung individueller Gesichtspunkte genutzt (Hussy et al., 2010). Ziel hierbei war es, ein möglichst umfassendes Verständnis für die Äußerungen der Probanden zu bekommen, alle vorgesehenen Aspekte im Leitfaden abzudecken und die Vergleichbarkeit der Erzählungen zu gewährleisten. Ausgehend von einer narrativ fundierten Interviewform sollten mithilfe dieser und weiterer offener Nachfragen, z. B. „Was fällt Ihnen dazu ein?“, Impulse zum freien Erzählen gesetzt werden.

5.2.4 Stichproben

An den Interviews zum individuellen Verständnis und Erleben von Scham, Schuld und Peinlichkeit haben ursprünglich sechs Probanden teilgenommen. Da zwei Probanden auch nach mehrmaliger Aufforderung nicht bereit waren, das Interview im Einzelsetting durchzuführen, konnten lediglich vier Interviews in den Auswertungsprozess eingeschlossen werden. Die Probanden waren im Durchschnitt $M = 45.25$ Jahre ($SD = 1.85$, $Min = 38$, $Max = 54$) alt und verfügten alle über die deutsche Staatsbürgerschaft. Hinsichtlich des Familienstands waren 75 % geschieden und die übrigen 25 % ledig. Bei dem höchsten erreichten Schulabschluss handelte es sich bei der Hälfte der Befragten jeweils um die mittlere Reife oder die Volksschule. Lediglich ein Proband war als Glas- und Gebäudereiniger beschäftigt, alle weiteren gingen keiner Beschäftigung nach. Mit Fokus auf der Delinquenzhistorie zeichnete sich über alle bisherigen Haftstrafen hinweg eine durchschnittliche Inhaftierungsdauer von 11.75 Jahre ($SD = 5.21$ Jahre; $Min = 6$ Jahre; $Max = 20$ Jahre) ab. Während 50 % voll verbüßte Haftstrafen angaben, wurde die andere Hälfte auf Bewährung aus ihrer letzten Haftstrafe entlassen. Unter der Verwendung von Mehrfachantworten zur Erfassung der bisher verübten Straftaten zeigte sich, dass 75 % irgendwann in ihrem Leben aufgrund von Gewaltdelikten, 50 % aufgrund von Delikten gegen das Betäubungsmittelgesetz und weiterhin 50 % während ihrer kriminellen Karrieren aufgrund von Eigentumsdelikten verurteilt wurden. Ein Proband gab zusätzlich eine in der DDR verbüßte Haftstrafe aufgrund *politischer Handlungen* an.

Zu individuellen Verständnis und Erleben von Stolz wurden insgesamt acht männliche Probanden im Alter zwischen 32 und 57 Jahren ($M = 46.38$; $SD = 9.52$) befragt. Alle Teilnehmer verfügten gemäß eigener Angaben über die deutsche Staatsbürgerschaft. Hinsichtlich des Familienstandes waren 75 % zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung ledig und

25 % geschieden. Zum Zeitpunkt der Befragung verfügten 75 % über einen Volks- bzw. Hauptschulabschluss, 12,5 % gaben einen sonstigen Schulabschluss an und weitere 12,5 % verfügten über keinen Schulabschluss. Keiner der Probanden ging einer Beschäftigung nach. Hinsichtlich der delikt- und inhaftierungsbezogenen Daten gaben alle Probanden an, mindestens einmal in ihrem Leben inhaftiert gewesen zu sein (durchschnittliche Inhaftierungsdauer $M = 90.63$ Monate; $SD = 79.84$; $Min = 5$, $Max = 240$). Während 25 % lediglich einmal straffällig geworden sind und das erhaltene Strafmaß durchgängig verbüßt haben, waren die restlichen 75 % mehrfach straffällig (1 Proband zwischen 7 und 10 Mal, 5 Probanden mehr als 10x) und wiederholt inhaftiert. Wieder im Rahmen von Mehrfachnennungen gaben 75 % der Probanden an, aufgrund von Gewalt- und 62,5 % aufgrund von Eigentumsdelikten verurteilt worden zu sein. Weiterhin verstießen 25 % gegen das Betäubungsmittelgesetz, ein Proband gab sonstige Delikte an.

5.2.5 Qualitative Auswertung

Um die Vielseitigkeit der Äußerungen abzubilden, wurde das bedeutungshaltige Material losgelöst von aktuellen theoretischen Konzeptionen zur Differenzierung und Phänomenologie der Emotionen ausgewertet (Hussy et al., 2010). Im ersten Schritt mussten hierfür die Audioaufnahmen der verschiedenen Interviews transkribiert werden, wobei die Transkriptionskonventionen des gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT; Selting et al., 1998; vgl. Seiler, 2014) und -regeln nach Rosenthal (1995; vgl. Klugmann, 2014) berücksichtigt wurden. Unterstützend wurden die Transkriptionssoftware *F4* (Dresing & Pehl, 2013) und Fußschalter eingesetzt.

Infolge der Transkription wesentlicher Äußerungsinhalte zu den Emotionen sowie markanter Abschnitte zur Stimmung und Lebensgeschichte wurde sowohl bei der Analyse von Scham, Schuld und Peinlichkeit (vgl. Seiler, 2014) als auch des Stolzenerlebens (vgl. Klugmann, 2014) auf die Prinzipien zur qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) zurückgegriffen. Ergänzend wurde die dokumentarische Methode nach Nohl (2008) genutzt. Wesentliche Ziele waren, eine regelgeleitete Auswertung zu gewährleisten und mithilfe größtmöglicher Transparenz und Objektivität einen nachvollziehbaren und intersubjektiv überprüfbaren Interpretationsprozess abzubilden (Mayring, 2010). Mithilfe dieser datenreduzierenden Vorgehensweise entstanden Categoriesysteme aus sorgfältig konstruierten Kategorien, die durch die beabsichtigte Distanz zu bisherigen theoretischen Konzeptionen zu Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz induktiv, d. h. aus dem vorhandenen Material heraus, entwickelt wurden (Hussy et al., 2010). Der Auswertungsprozess der Interviewinhalte erfolgte hauptsächlich im Diskurs mit weiteren, im Projekt angestellten und im Umgang mit qualitativen Inhaltsanalysen geschulten Studierenden der Psychologie.

6 Ergebnisse

Entlang der einzelnen Fragestellungen werden in den nächsten Abschnitten die Ergebnisse der Untersuchungen dargestellt. Zusätzlich sind im Anhang zur Vertiefung und Nachvollziehbarkeit weitere Tabellen vorhanden (vgl. Anhang AED – AE 5).

6.1 Selbstbewertende Emotionen als distinkte Konstrukte

Die ersten beiden Fragestellungen fokussieren zunächst, inwieweit es sich bei Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz trotz ihres Verwandtschaftsgrades um distinkte Emotionen handelt. Im Sinne der Übersichtlichkeit werden die Ergebnisse für straffällige (vgl. Fragestellung 1) und nicht-straffällige Probanden (vgl. Fragestellung 2) einander gegenübergestellt. Es wird mit der Darstellung der deskriptiven Statistiken begonnen.

Entsprechend der Hypothesen H1.1 bis H1.5 und H2.1.1 bis H2.1.5 werden anschließend die Beziehungen der einzelnen Emotionen zu verwandten und distinkten Konstrukten untersucht, um zu überprüfen, inwieweit sich unterschiedliche Korrelationsprofile finden lassen. Hierfür werden die Prinzipien der konvergenten und diskriminanten Konstruktvalidität berücksichtigt (Bühner, 2006). Zusätzlich wird ausgehend von den Hypothesen H1.4 und H2.1.4 das Vorliegen geschlechtsspezifischer Unterschiede in beiden Stichproben überprüft. Aufgrund sehr unterschiedlicher Stichprobengrößen (vgl. nicht-straffällige Probanden: $n_{\text{♀}} = 29$ vs. $n_{\text{♂}} = 80$, straffällige Probanden: $n_{\text{♀}} = 28$ vs. $n_{\text{♂}} = 142$) werden bei der Überprüfung Mann-Whitney-*U*-Tests genutzt. Im Rahmen der Hypothesen H2.2.1 bis H2.2.4 wird abschließend die Stichprobe der straffälligen Personen fokussiert. Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz werden im Zusammenhang mit inhaftierungs- und deliktspezifischen Faktoren sowie ausgewählten Schutz- und Risikofaktoren analysiert. Zusätzlich werden delikt-spezifische Unterschiede im Erleben der Emotionen untersucht.

6.1.1 Deskriptive Statistiken

Mithilfe der wesentlichen statistischen Kennwerte zum Mittelwert (M) und der Standardabweichung (SD , Bühl, 2014) lassen sich in beiden Stichproben zunächst charakteristische, statistisch signifikant unterschiedliche Ausprägungsmuster der Emotionen erkennen ($F(1.93, 513.97) = 649.74$; $p < .01$, $\eta^2 = 0.72$, vgl. Abbildung 16 bis 17, S. 100, Tabelle 5 bis 8, S. 102f.). Schuld und Stolz sind hierbei in beiden Gruppen am stärksten ausgeprägt, gefolgt von Peinlichkeit und Scham. Zwischen den Emotionen und der Gruppenzugehörigkeit stellt sich allerdings auch ein signifikanter Interaktionseffekt ein ($F(1.93, 513.97) = 28.54$, $p < .01$, $\eta^2 = 0.09$). Während Schuld ($M = 4.06$, $SD = 0.05$) und Stolz ($M = 4.08$, $SD = 0.58$) bei nicht-straffälligen Personen ähnlich stark ausgeprägt erscheinen, fallen die Werte für Stolz ($M = 3.51$, $SD = 0.75$) bei straffälligen Personen geringer aus als für Schuld ($M = 4.04$, $SD = 0.53$).

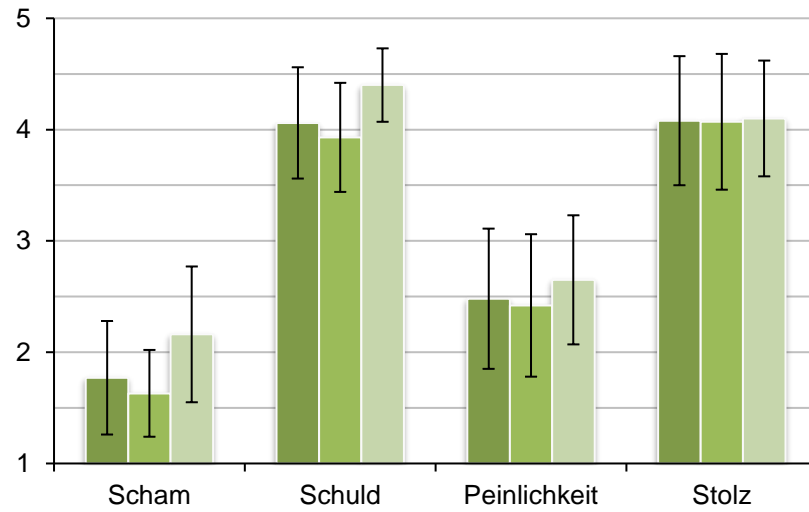


Abbildung 16. Ausprägungsmuster der Emotionen in der nicht-straffälligen Stichprobe ($N = 109$, $n_m = 29$ vs. $n_s = 80$)

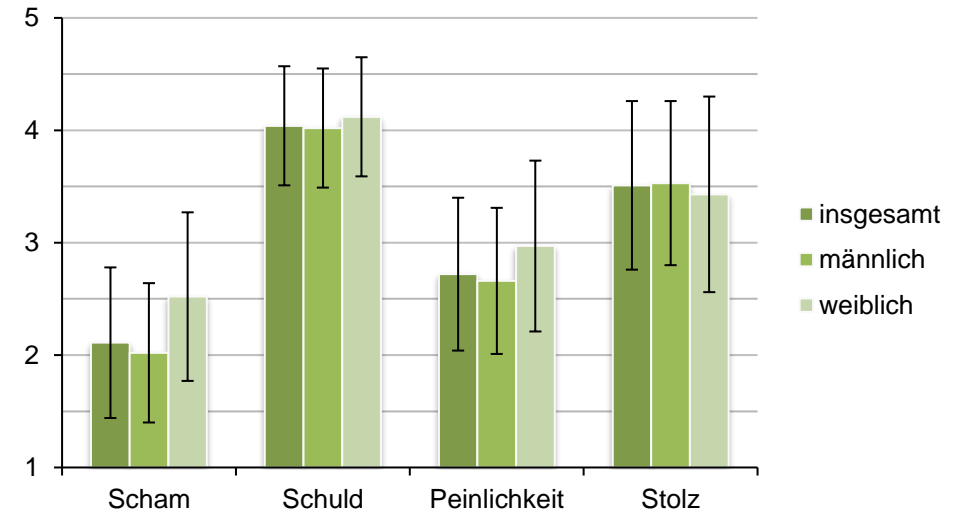


Abbildung 17. Ausprägungsmuster der Emotionen in der straffälligen Stichprobe ($N = 160$, $n_m = 28$ vs. $n_s = 142$)

Entsprechend der Hypothesen H1.4 und H2.1.4 werden in beiden Stichproben Geschlechterunterschiede erkennbar. In der nicht-straffälligen Stichprobe weisen weibliche Untersuchungsteilnehmer im Vergleich zu männlichen Probanden signifikant höhere Ausprägungen für Scham ($U = 1750.00$, $z = 4.05$, Bonferroni-korrigiertes¹ $p < .001$, $r = 0.39$), Schuld ($U = 1851.50$, $z = 4.75$, Bonferroni-korrigiertes $p < .001$, $r = 0.45$) und tendenziell auch Peinlichkeit ($U = 1405.00$, $z = 1.68$, Bonferroni-korrigiertes $p = .093$, $r = 0.16$) auf. Hinsichtlich Stolz stellen sich keine Geschlechterunterschiede ein. Die Mittelwerte und Standardabweichungen für die Ausprägung des allgemeinen Stolerlebens sind zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmern annähernd gleich ($U = 1117.00$, $z = -.297$, Bonferroni-korrigiertes $p = .766$, $r = 0.03$).

In der straffälligen Stichprobe weisen weibliche Untersuchungsteilnehmer ebenfalls signifikant höhere Ausprägungen für Scham ($U = 2585.00$, $z = 3.31$, Bonferroni-korrigiertes $p < .001$, $r = 0.26$) und tendenziell Peinlichkeit ($U = 2352.00$, $z = 2.26$, Bonferroni-korrigiertes $p = .024$, $r = 0.18$) auf. Auch das Erleben von Stolz unterscheidet sich bei straffälligen Probanden nur unwesentlich zwischen männlichen und weiblichen straffälligen Probanden ($U = 1779.00$, $z = -.311$, Bonferroni-korrigiertes $p = .756$, $r = -0.02$). Es deutet sich allerdings ein verändertes Verhältnis im Vergleich zur nicht-straffälligen Stichprobe an, da weibliche Probanden tendenziell geringere statt stärkere Ausprägungen für Stolz aufweisen als männliche Teilnehmer. Im Vergleich zur nicht-straffälligen Stichprobe werden die Unterschiede bezüglich Schuld ($U = 2098.50$, $z = 1.13$, Bonferroni-korrigiertes $p = .260$, $r = 0.09$) nicht mehr signifikant.

Die Tabellen auf den nachfolgenden Seiten fassen die deskriptiven Statistiken für beide Stichproben zusammen. Geschlechter- und stichprobenübergreifend bilden sich insgesamt ausreichend große und vergleichbare Varianzen für die Emotionen ab. Es sind maximale Spannweiten von $R = 2.88$ bei den nicht-straffälligen Probanden und von $R = 3.71$ bei den straffälligen Probanden beobachtbar. Lediglich bei geschlechtsspezifischer Betrachtung ergeben sich für Scham und Schuld bei weiblichen Probanden in beiden Stichproben extrem geringe Spannweiten von $R < 2.00$. Hinsichtlich Schuld und Stolz können darüber hinaus tendenziell linksschiefe/ rechtsteile und für Scham und Peinlichkeit linkssteile/ rechtsschiefe Verteilungen identifiziert werden. Anhand der übrigen Werte zur Kurtosis zeigt sich ein gemischtes Bild flach-/ breitgipfelig (vgl. Scham), schmal-/ steilgipfelig (vgl. Schuld & Stolz) und normal- bis flachgipfelig (vgl. Peinlichkeit). Dies führt zu keinen Einschränkungen bei der Auswahl nachfolgender Auswertungsverfahren (Bühner, 2006).

¹ Bonferroni-korrigiertes Signifikanzniveau $\alpha' = \alpha/\text{Anzahl der Testungen} = 0.05/4 = 0.0125$

Tabelle 5

Deskriptive Statistiken zu der negativen selbstbewertenden Emotion Scham

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Scham								
nicht-straffällige Personen	109	1.77	0.51	1.00	3.40	0.840	0.680	.87
straffällige Personen	160	2.11	0.67	1.00	4.60	0.726	0.433	.89
JVA	111	2.10	0.66	1.00	4.60	0.836	0.953	.89
Straffälligenhilfe	49	2.14	0.69	1.10	3.80	0.512	-0.447	.89
männlich								
nicht-straffällige Personen	80	1.63	0.39	1.00	2.45	0.188	-1.041	.81
straffällige Personen	132	2.02	0.62	1.00	4.60	0.892	1.320	.87
JVA	91	2.04	0.64	1.00	4.60	0.991	1.777	.88
Straffälligenhilfe	41	1.98	0.59	1.10	3.60	0.612	-0.072	.86
weiblich								
nicht-straffällige Personen	29	2.16	0.61	1.35	3.40	0.465	-0.822	.88
straffällige Personen	28	2.52	0.75	1.10	3.80	-0.046	-0.719	.90
JVA	20	2.34	0.74	1.10	3.75	0.256	-0.552	.90
Straffälligenhilfe	8	2.97	0.57	1.95	3.80	-0.276	0.748	.82

Tabelle 6

Deskriptive Statistiken zu der negativen selbstbewertenden Emotion Schuld

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Schuld								
nicht-straffällige Personen	109	4.06	0.50	2.60	4.95	-0.624	0.231	.82
straffällige Personen	160	4.04	0.53	2.25	5.00	-0.611	0.163	.82
JVA	111	4.07	0.52	2.90	5.00	-0.509	-0.413	.81
Straffälligenhilfe	49	3.98	0.56	2.25	5.00	-0.777	1.091	.84
männlich								
nicht-straffällige Personen	80	3.93	0.49	2.60	4.75	-0.516	0.172	.80
straffällige Personen	132	4.02	0.53	2.25	5.00	-0.562	0.226	.82
JVA	91	4.07	0.51	2.90	5.00	-0.382	-0.504	.81
Straffälligenhilfe	41	3.93	0.56	2.25	4.90	-0.841	1.158	.83
weiblich								
nicht-straffällige Personen	29	4.40	0.33	3.55	4.95	-0.633	0.320	.69
straffällige Personen	28	4.12	0.53	2.95	5.00	-0.912	0.300	.82
JVA	20	4.06	0.55	2.95	4.75	-1.090	0.208	.82
Straffälligenhilfe	8	4.27	0.50	3.50	5.00	-0.283	-0.597	.82

Tabelle 7

Deskriptive Statistiken zu der negativen selbstbewertenden Emotion Peinlichkeit

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Peinlichkeit								
nicht-straffällige Personen	109	2.48	0.63	1.12	4.00	0.148	-0.593	.92
straffällige Personen	160	2.72	0.68	1.00	4.36	0.028	-0.163	.92
JVA	111	2.69	0.70	1.00	4.36	0.060	-0.346	.93
Straffälligenhilfe	49	2.77	0.62	1.40	4.28	0.015	0.564	.90
männlich								
nicht-straffällige Personen	80	2.42	0.64	1.12	4.00	0.252	-0.488	.92
straffällige Personen	132	2.66	0.65	1.00	4.36	0.085	-0.108	.92
JVA	91	2.66	0.69	1.00	4.36	0.211	-0.287	.93
Straffälligenhilfe	41	2.67	0.54	1.40	3.72	-0.530	0.315	.87
weiblich								
nicht-straffällige Personen	29	2.65	0.58	1.52	3.68	-0.018	-0.677	.92
straffällige Personen	28	2.97	0.76	1.00	4.28	-0.465	0.271	.94
JVA	20	2.83	0.74	1.00	3.96	-0.633	0.320	.94
Straffälligenhilfe	8	3.34	0.74	2.04	4.28	-0.348	0.367	.93

Tabelle 8

Deskriptive Statistiken der positiven selbstbewertenden Emotion Stolz

Skala	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>Schiefe</i>	<i>Kurtosis</i>	α
Stolz								
nicht-straffällige Personen	109	4.08	0.58	2.43	5.00	-0.490	0.388	.87
straffällige Personen	160	3.51	0.75	1.29	5.00	-0.369	0.321	.87
JVA	111	3.60	0.76	1.57	5.00	-0.325	0.011	.87
Straffälligenhilfe	49	3.33	0.72	1.29	4.86	-0.650	1.224	.87
männlich								
nicht-straffällige Personen	80	4.07	0.61	2.43	5.00	-0.600	0.401	.88
straffällige Personen	132	3.53	0.73	1.29	4.86	-0.302	0.323	.86
JVA	91	3.63	0.75	1.57	4.86	-0.420	0.078	.86
Straffälligenhilfe	41	3.31	0.61	1.29	4.86	-0.468	2.268	.82
weiblich								
nicht-straffällige Personen	29	4.10	0.52	2.86	5.00	0.071	0.026	.84
straffällige Personen	28	3.43	0.87	1.43	5.00	-0.495	0.202	.93
JVA	20	3.44	0.76	2.14	5.00	0.086	0.579	.90
Straffälligenhilfe	8	3.41	1.16	1.43	4.57	-1.033	-0.308	.96

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *Min* = Minimum, *Max* = Maximum, *Schiefe* = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, *Kurtosis* = Exzess, α = interne Konsistenz, *JVA* = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe.

6.1.2 Verwandtschaft

Den Korrelationsmatrizen in Tabelle 9 und 10 auf der nachfolgenden Seite ist zu entnehmen, dass Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz entsprechend der Hypothesen H1.1 und H2.1 in beiden Stichproben vergleichbar und mit mindestens $r = .20$ interkorrelieren. Scham, Schuld und Peinlichkeit korrelieren hierbei signifikant positiv miteinander. Scham und Peinlichkeit hängen zusätzlich signifikant negativ mit Stolz zusammen. Lediglich Stolz- und Schuld erleben korrelieren in beiden Stichproben nicht signifikant miteinander. Die Produkt-Moment-Korrelationskoeffizienten sind für Schuld und Peinlichkeit schwach und für Scham und Schuld sowie Scham und Peinlichkeit mittelgradig ausgeprägt. Für Stolz zeigen sich schwache Koeffizienten für den Zusammenhang mit Scham und mittelgradige Koeffizienten für Peinlichkeit. Während geringere Neigungen zu Stolz mit stärkeren Neigungen zu Scham und Peinlichkeit einhergehen, korrespondieren höhere Ausprägungen in Scham, Schuld und Peinlichkeit mit höheren Ausprägungen in der jeweils anderen Emotion.

In beiden Stichproben zeigen sich entsprechend der Hypothesen H1.2 bis H1.3 und H2.1.2 bis H2.1.3 für Scham, Peinlichkeit und Stolz mittlere bis starke signifikante Korrelationskoeffizienten mit dem Selbstwert. Scham und Peinlichkeit hängen negativ und Stolz positiv mit dem Selbstwert zusammen. Für Schuld ergibt sich keine signifikante Korrelation mit dem Selbstwert.

Diese Ergebnisse verändern sich in beiden Stichproben nicht wesentlich durch die Verwendung parameterfreier Verfahren (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 18, S. 85). Weiterhin führen geschlechtsspezifische Auswertungen ebenfalls zu keinen wesentlichen Veränderungen (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 27 & AE 1/2 28, S. 89f.).

Tabelle 9

Korrelationsmatrix der Emotionen in der nicht-straftälligen Stichprobe (N = 109)

		Korrelationskoeffizienten <i>r</i>			
		1	2	3	4
<i>selbstbewertende Emotionen</i>					
1	Scham				
2	Schuld	.49**			
3	Peinlichkeit	.56**	.24**		
4	Stolz	-.25**	-.03	-.54**	
<i>Charakteristika selbstbewertender Emotionen</i>					
5	Selbstwert	-.40**	.03	-.61**	.72**

Anmerkungen. *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson.* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle 10

Korrelationsmatrix der Emotionen in der straftälligen Stichprobe (N = 160)

		Korrelationskoeffizienten <i>r</i>			
		1	2	3	4
<i>selbstbewertende Emotionen</i>					
1	Scham				
2	Schuld				
	strafällige Personen	.30**			
	JVA	.29**			
	Straffälligenhilfe	.32**			
3	Peinlichkeit				
	strafällige Personen	.62**	.19*		
	JVA	.62**	.23*		
	Straffälligenhilfe	.61**	.12		
4	Stolz				
	strafällige Personen	-.25**	.05	-.49**	
	JVA	-.25**	.00	-.49**	
	Straffälligenhilfe	-.24	.13	-.48**	
<i>Charakteristika selbstbewertender Emotionen</i>					
5	Selbstwert				
	strafällige Personen	-.42**	-.04	-.57**	.70**
	JVA	-.39**	-.06	-.56**	.71**
	Straffälligenhilfe	-.48**	.01	-.61**	.71**

Anmerkungen. *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, JVA = inhaftierte Probanden *n* = 111; Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe *n* = 49.* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

6.1.3 Differenzierung der Emotionen

Die Tabellen 11 und 12 (S. 106ff) und Abbildungen 18 bis 21 (S. 105f) zeigen, dass sich Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz entsprechend der Hypothesen H1.5 und H2.1.5 in beiden Stichproben anhand spezifischer Korrelationsmuster mit distinkten Konstrukten voneinander unterscheiden lassen. Während sich die Korrelationsmuster für den allgemeinen und die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens in beiden Stichproben unterscheiden, zeigen sich für die Variablen Stimmung, Emotionsüberflutung und -regulation sowie für Selbstkontrolle und verschiedene Parameter aggressiven Verhaltens vergleichbare Korrelationsprofile. Diese Muster verändern sich nicht wesentlich durch die Anwendung parameterfreier Auswertungsmethoden (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 20 & AE 1/2 21, S. 86) oder bei geschlechtsspezifischen Analysen für ausschließlich männliche Probanden (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 31 bis AE 1/2 34, S. 91ff.).

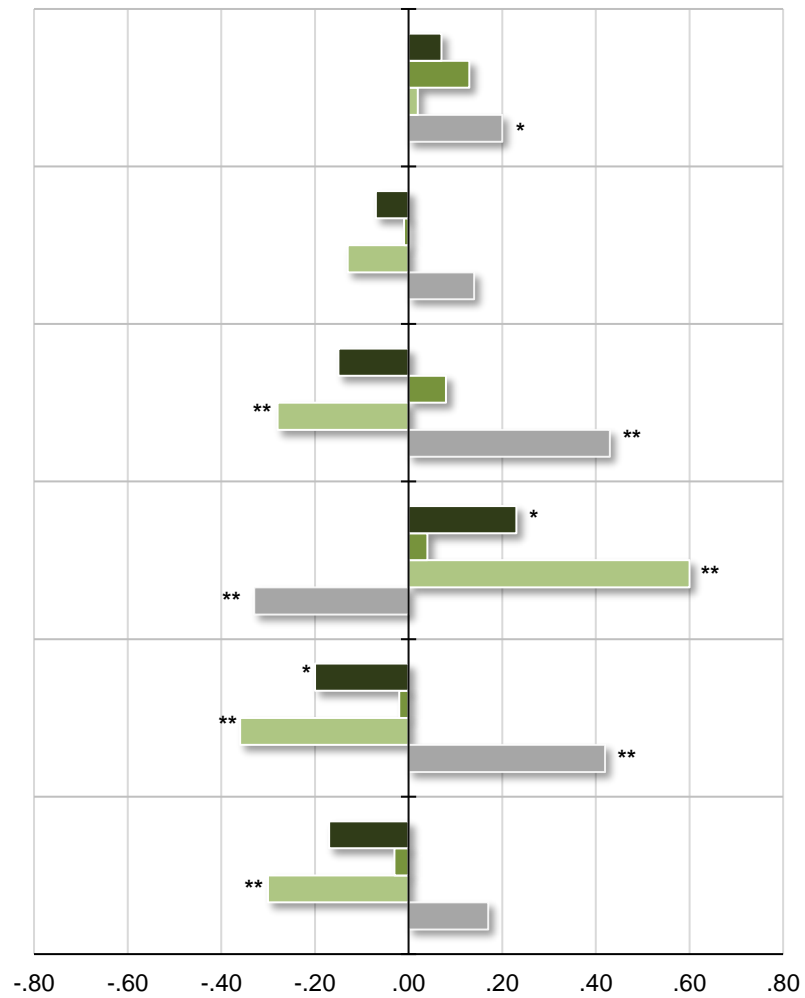


Abbildung 18. Korrelationsmuster bei nicht-straffälligen Personen ($N = 109$)

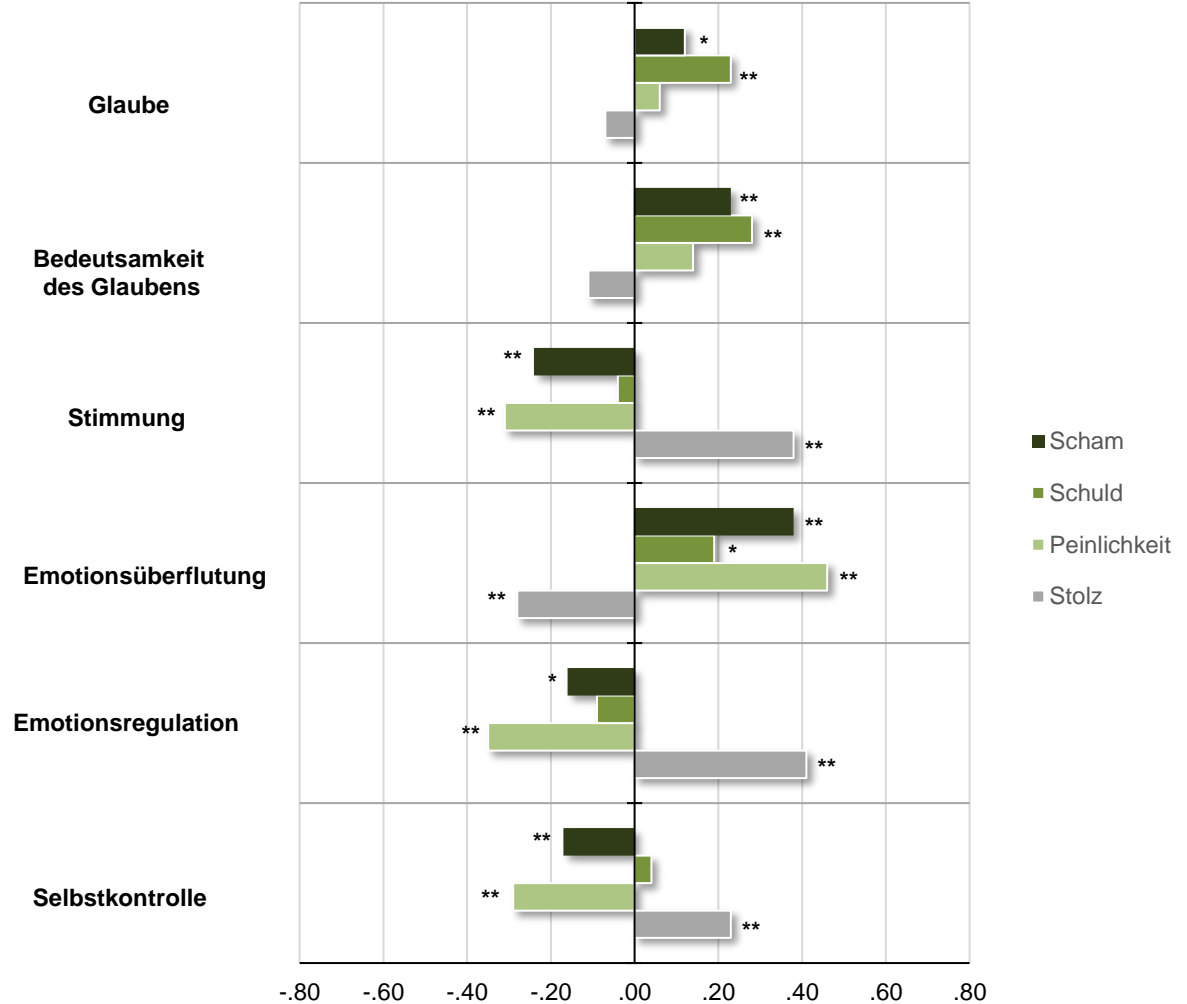


Abbildung 19. Korrelationsmuster bei straffälligen Personen ($N = 160$)

Tabelle 11

Korrelationsmuster mit verschiedenen kognitions-, einstellungs- und affektbezogenen Variablen

		Glaube	Bedeut- samkeit des Glau- bens	Stimmung	Emotions- überflu- tung	Emotions- regulation	Selbst- kontrolle
	<i>N</i>	<i>r_{pb}</i>	<i>r</i>	<i>r</i>	<i>r</i>	<i>r</i>	<i>r</i>
<i>nicht-straffällige Personen</i>							
Scham	109	.07	-.07	-.15	.23*	-.20*	-.17
Schuld	109	.13	-.01	.08	.04	-.02	-.03
Peinlichkeit	109	.02	-.13	-.28**	.60**	-.36**	-.30**
Stolz	109	.20*	.14	.43**	-.33**	.42**	.17
<i>straffällige Personen</i>							
Scham	160	.19*	.23**	-.24**	.38**	-.16*	-.17**
JVA	111	.13	.20*	-.20*	.37**	-.16	-.08
Straffälligenhilfe	49	.31*	.28	-.33*	.41**	-.17	-.39**
Schuld	160	.23**	.28**	-.04	.19*	-.09	.04
JVA	111	.18	.24*	-.02	.16	-.07	.11
Straffälligenhilfe	49	.37**	.44**	-.10	.25	-.12	-.09
Peinlichkeit	160	.06	.14	-.31**	.46**	-.35**	-.29**
JVA	111	.03	.09	-.28**	.44**	-.29**	-.20*
Straffälligenhilfe	49	.14	.21	-.37**	.49**	-.49**	-.55**
Stolz	160	-.07	-.11	.38**	-.28**	.41**	.23**
JVA	111	.10	-.13	.40**	-.25**	.40**	.19
Straffälligenhilfe	49	.03	.04	.33*	-.35*	.46**	.39**

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *r_{pb}* = punktbiseriale Korrelation nach Pearson, *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, *Glaube* = Würden Sie sich als gläubigen Menschen beschreiben? *Bedeutsamkeit des Glaubens*: 1 = überhaupt nicht bedeutsam bis 7 = sehr bedeutsam, *Stimmung* = Befinden der letzten 4 Wochen, 1 = sehr schlecht bis 5 = sehr gut.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Für den allgemeinen und die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens stellen sich sehr schwache bis schwache positive Korrelationskoeffizienten ein. In der nicht-straffälligen Stichprobe geht der allgemeine Glaube mit einem stärker ausgeprägten Stolz erleben einher, wohingegen gläubige straffällige Probanden, insbesondere Klienten der Straffälligenhilfe, über stärker ausgeprägte Neigungen zu Scham und Schuld berichten. Auch die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens geht in der straffälligen Stichprobe mit einem stärkeren Scham- und Schuld erleben einher, was sich insgesamt sowohl auf inhaftierte Probanden als auch Klienten der Straffälligenhilfe übertragen lässt. In der nicht-straffälligen Stichprobe gibt es keine Zusammenhänge zwischen der individuellen Bedeutsamkeit und den selbstbewertenden Emotionen.

Bezogen auf die Stimmung und selbstbewertende Emotionen stellen sich in beiden Gruppen schwache bis mittelgradig ausgeprägte positive und negative Korrelationskoeffizienten ein. In beiden Stichproben geht positive Stimmung gleichermaßen mit einer geringeren Empfindlichkeit für Peinlichkeit ($z = 0.26$, $p = .397$) und einem stärker ausgeprägten Stolz erleben ($z = 0.48$, $p = .317$) einher. Zusätzlich berichten straffällige Probanden mit einer positiveren Stimmung in den letzten 4 Wochen über eine geringere Neigung zu Scham. Für Schuld lassen sich in beiden Gruppen keine signifikanten Zusammenhänge finden.

Hinsichtlich des Erlebens von Emotionsüberflutung und selbstbewertenden Emotionen zeigen sich in beiden Gruppen sehr schwache bis mittelgradig ausgeprägte positive und negative Korrelationskoeffizienten. Sowohl bei nicht-straffälligen als auch straffälligen Probanden gehen eine höhere Neigung zu Scham ($z = -1.32$, $p = .094$) und Peinlichkeit ($z = 1.56$, $p = .066$) sowie ein geringer ausgeprägtes Stolzerleben ($z = -0.44$, $p = .333$) in vergleichbarer Weise mit Emotionsüberflutung einher. Darüber hinaus berichten zu Schuld geneigte straffällige Probanden über ein stärker ausgeprägtes Erleben von Emotionsüberflutung.

Zwischen den selbstbewertenden Emotionen und Emotionsregulation stellen sich ebenfalls sehr schwache bis mittelgradig ausgeprägte positive und negative Korrelationskoeffizienten ein. In beiden Stichproben gehen Fertigkeiten zur Emotionsregulation mit einer geringeren Neigung zu Scham ($z = -0.33$, $p = .371$) und Peinlichkeit ($z = -0.09$, $p = .464$) aber auch einem stärker ausgeprägten *Stolzerleben* ($z = 0.10$, $p = .462$) einher. Für Schuld lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge finden.

Hinsichtlich der individuellen Selbstkontrollfertigkeiten und selbstbewertenden Emotionen lassen sich sehr schwache bis schwache positive und negative Korrelationskoeffizienten finden. In beiden Gruppen berichten Probanden mit einer geringeren Neigung zu Peinlichkeit ($z = -0.09$, $p = .465$) über ein stärker ausgeprägtes Erleben von Selbstkontrolle. Bei straffälligen Probanden, insbesondere den Klienten der Straffälligenhilfe, gehen darüber hinaus eine geringere Neigung zu Scham und ein stärker ausgeprägtes Stolzerleben ebenfalls mit Selbstkontrolle einher. Für Schuld lassen sich erneut keine signifikanten Zusammenhänge finden.

Bezogen auf allgemeine Aggression und selbstbewertende Emotionen zeigen sich schwache bis mittelgradig ausgeprägte positive und negative Korrelationskoeffizienten. Sowohl in der nicht-straffälligen als auch straffälligen Stichprobe, insbesondere bei inhaftierten Personen, sind eine stärkere Empfindlichkeit für Peinlichkeit und ein geringer ausgeprägtes Stolzerleben mit stärkerer allgemeiner Aggression assoziiert. Während sich Korrelationskoeffizienten hinsichtlich Peinlichkeit ($z = 0.63$, $p = .265$) in beiden Gruppen nicht unterscheiden, ist der Zusammenhang zwischen Stolz ($z = -2.20$, $p < .01$) und allgemeiner Aggression bei den nicht-straffälligen Personen stärker ausgeprägt als bei den straffälligen Probanden. Für Scham und Schuld lassen sich keine Zusammenhänge finden.

Schwach bis mittelgradig ausgeprägte positive und negative Korrelationskoeffizienten stellen sich für Feindseligkeit und selbstbewertende Emotionen ein. In beiden Gruppen gehen stärkere Neigungen zu Scham und Peinlichkeit sowie geringer ausgeprägter Stolz mit einer höheren Feindseligkeit einher. Für Peinlichkeit ($z = 0.70$, $p = .243$) sind die Zusammenhänge in beiden Stichproben vergleichbar. Bezüglich Scham ($z = -1.99$, $p < .05$) und Stolz ($z = -2.42$, $p < .01$) sind die Zusammenhänge bei den nicht-straffälligen Personen

signifikant stärker ausgeprägt. Schuld ist lediglich bei inhaftierten Probanden aus der straffälligen Stichprobe positiv mit Feindseligkeit assoziiert.

Im Hinblick auf die Beziehungen zwischen dem Erleben von Ärger und selbstbewertenden Emotionen zeigen sich insgesamt schwach ausgeprägte positive und negative Korrelationskoeffizienten. In beiden Stichproben gehen eine größere Empfindlichkeit für Peinlichkeit ($z = 0.63$, $p = .264$) und geringerer Stolz ($z = 0.89$, $p = .187$) gleichermaßen mit einem stärkeren Erleben von Ärger einher. Scham ist weiterhin lediglich bei Klienten der Straffälligenhilfe positiv mit Ärger assoziiert. Eine geringere Neigung zu Schuld korrespondiert stattdessen bei inhaftierten Personen mit einem stärkeren Ärgererleben.

Schwach ausgeprägte negative Korrelationskoeffizienten finden sich abschließend zwischen den selbstbewertenden Emotionen und körperlicher Aggressionen. Sowohl bei straffälligen als auch nicht-straffälligen Probanden geht eine geringere Schuldneigung ($z = -0.59$, $p = .278$) mit stärker ausgeprägter körperlicher Aggression einher. Bei nicht-straffälligen Probanden sind darüber hinaus Stolz und bei straffälligen Probanden Scham negativ mit körperlicher Aggression assoziiert. Für Peinlichkeit lassen sich keine Zusammenhänge finden.

Tabelle 12

Korrelationsmuster mit verschiedenen Aspekten aggressiven Verhaltens

		allgemeine Aggression	Feindseligkeit	Ärger	körperliche Aggression
	N	r	r	r	r
nicht-straffällige Personen					
Scham	109	.03	.23*	.13	-.16
Schuld	109	-.18	-.04	-.06	-.27**
Peinlichkeit	109	.37**	.59**	.38**	.03
Stolz	109	-.47**	-.57**	-.37**	-.24*
straffällige Personen					
Scham	160	.03	.42**	.10	-.24**
JVA	111	-.07	.37**	-.01	-.27**
Straffälligenhilfe	49	.25	.51**	.33*	-.14
Schuld	160	-.13	.14	-.14	-.20*
JVA	111	-.19	.20*	-.19*	-.26**
Straffälligenhilfe	49	.04	.07	.02	-.04
Peinlichkeit	160	.30**	.53**	.31**	.07
JVA	111	.30**	.54**	.30**	.10
Straffälligenhilfe	49	.26	.51**	.34*	-.08
Stolz	160	-.23**	-.33**	-.27**	-.10
JVA	111	-.25**	-.35**	-.21*	-.15
Straffälligenhilfe	49	-.13	-.22	-.33*	.09

Anmerkungen. r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

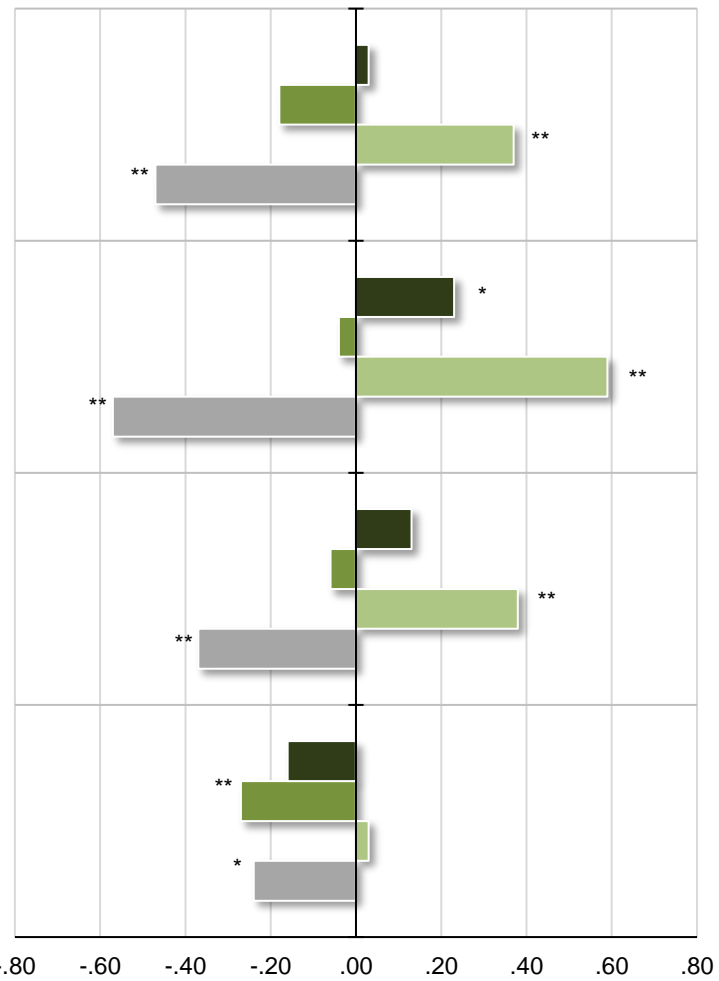


Abbildung 20. Korrelationsmuster bei nicht-straffälligen Personen (N = 109)

allgemeine Aggression

Feindseligkeit

Ärger

körperliche Aggression

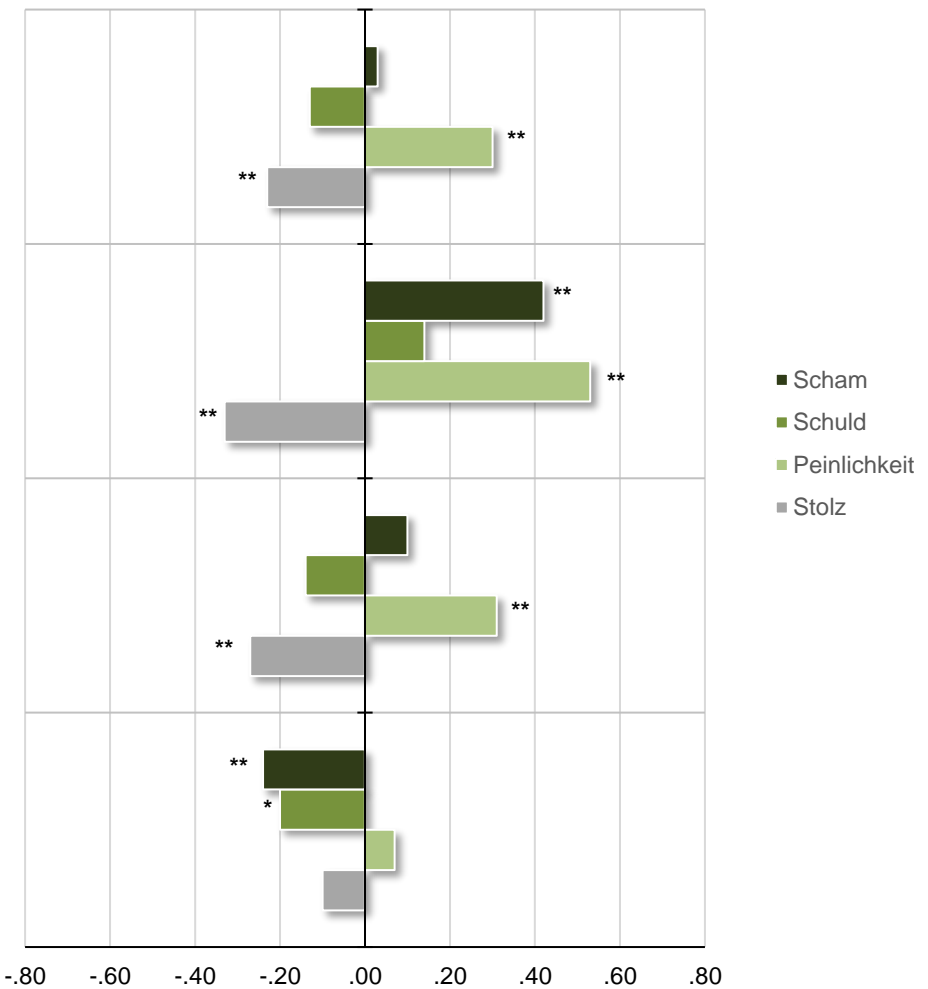


Abbildung 21. Korrelationsmuster bei straffälligen Personen (N = 160)

■ Scham
■ Schuld
■ Peinlichkeit
■ Stolz

6.1.4 Selbstbewertende Emotionen im inhaftierungs- und deliktbezogenen Kontext

Tabelle 13 bildet entsprechend Hypothese H2.2.1 inhaftierungs- und deliktbezogene Zusammenhangsmuster ab. Sowohl die allgemeine Strafdauer als auch die bisherige Zeit in Haft haben keine signifikanten Effekte auf selbstbewertende Emotionen. Lediglich die bisherige Teilnahme an Maßnahmen in Haft hängt signifikant schwach positiv mit Schuld zusammen. Das Belastungserleben in Haft ist ebenfalls signifikant positiv mit Schuld und vereinzelt mit Scham und Stolz assoziiert. Je belastender die Haft erlebt wurde oder wird, desto mehr Schuld wird von straffälligen Personen berichtet und desto stärker sind die Ausprägungen für Scham bei inhaftierten sowie für Stolz bei haftentlassenen Personen.

Die Korrelationsanalysen mit deliktbezogenen Variablen in Tabelle 14 auf der nachfolgenden Seite zeigen darüber hinaus, dass sowohl die Betroffenheit von Opfern im Rahmen der eigenen Straftat als auch die Opferanzahl nicht signifikant mit selbstbewertenden Emotionen zusammenhängen. Allerdings klärt die jeweilige Deliktkategorie zwischen 13 % und 37 % der Varianz selbstbewertender Emotionen auf. Für Schuld zeigen sich stichprobenübergreifend die geringsten Effekte, für Scham, Peinlichkeit und Stolz dagegen die stärksten.

Tabelle 13

Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit inhaftierungsbezogenen Variablen

	<i>N</i>	Strafdauer^a	Belastung	Zeit in Haft	Maßnahmen
		<i>r</i>	<i>r</i>	<i>r</i>	<i>r_{pb}</i>
Scham					
straffällige Personen	159	-.04	.12		
JVA	110	-.02	.23*	-.10	-.01
Straffälligenhilfe	49	-.12	-.03		
Schuld					
straffällige Personen	159	.06	.24**		
JVA	110	.09	.23*	.06	.25**
Straffälligenhilfe	49	-.13	.23		
Peinlichkeit					
straffällige Personen	159	-.07	.08		
JVA	110	-.04	.11	-.13	-.03
Straffälligenhilfe	49	-.14	.06		
Stolz					
straffällige Personen	159	.03	.08		
JVA	110	.00	-.09	.15	-.03
Straffälligenhilfe	49	-.07	.30*		

Anmerkungen. *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, *r_{pb}* = punktbiseriale Korrelation nach Pearson, Strafdauer^a = lebenslängliche Haftstrafen wurden mit der durchschnittlichen Haftdauer bei lebenslänglichen Haftstrafen für Niedersachsen von *M* = 272 Monaten gemäß der KrimZ Wiesbaden ersetzt (vgl. Dessecker, 2016), *Belastung* = inwieweit die Inhaftierung als belastend erlebt wurde (1 = überhaupt nicht, 5 = sehr stark), *Zeit in Haft* = Inhaftierungszeit bis zum Interview in Monaten, *Maßnahmen* = Teilnahme an Maßnahmen in Haft (0 = nein, keine Angabe, 1 = ja).

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle 14

Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogenen Variablen

	<i>N</i>	Delikt η^2	Opfer r_{pb}	Opferzahl r
Scham				
straffällige Personen	159	.27	-.13	.00
JVA	110	.30	-.05	-.00
Straffälligenhilfe	49	.37	-.28	.02
Schuld				
straffällige Personen	159	.13	.10	.03
JVA	110	.18	.06	.02
Straffälligenhilfe	49	.16	.16	.06
Peinlichkeit				
straffällige Personen	159	.27	-.07	.01
JVA	110	.20	-.06	-.02
Straffälligenhilfe	49	.51	-.09	.10
Stolz				
straffällige Personen	159	.30	.00	-.11
JVA	110	.30	-.08	-.13
Straffälligenhilfe	49	.33	.09	-.04

Anmerkungen. r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, r_{pb} = punktbiseriale Korrelation nach Pearson, η^2 = Eta-Quadrat; *Delikt* = Eigentums- & Aneignungsdelikte, Gewalt- & Sexualdelikte, BtM-Delikte, Betrug, Sonstige, *Opfer* = inwieweit in irgendeiner Weise Opfer von der Straftat betroffen waren.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Nachfolgende Kruskal-Wallis-Tests zeigen im Einklang mit Hypothese H2.2.3 zu delikt-spezifischen Unterschieden im Erleben selbstbewertender Emotionen, dass Peinlichkeit ($H(4) = 13.07$, Bonferroni-korrigiertes $p < .01$), Stolz ($H(4) = 15.30$, Bonferroni-korrigiertes $p < .01$) und tendenziell auch Scham ($H(4) = 11.11$, $p = .025$) durch die jeweilige Deliktkategorie signifikant beeinflusst werden. Schuld bleibt durch die Deliktkategorie unbeeinflusst ($H(4) = 4.07$, $p = .396$). Abbildung 22 gibt hierzu einen Überblick.

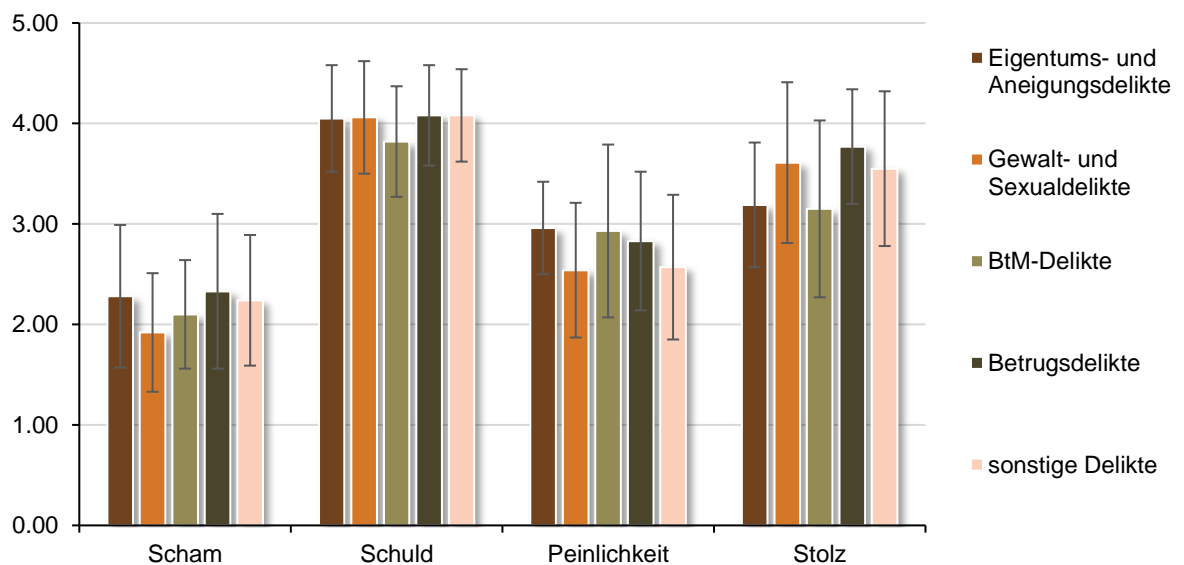


Abbildung 22. Deliktspezifische Unterschiede im Erleben selbstbewertender Emotionen

Vertiefende paarweise Vergleiche zeigen, dass sich Personen mit Eigentums- und Aneignungsdelikten hinsichtlich Peinlichkeit signifikant von Personen mit Gewalt- und Sexualdelikten unterscheiden (*Dunn-Bonferroni-Test* = 31.08, adj. $p < .05$, $r = .31$). Personen mit Eigentums- und Aneignungsdelikten ($M = 2.96$, $SD = 0.46$) berichten im Vergleich zu Gewalt- und Sexualstraftätern ($M = 2.54$, $SD = 0.67$) über stärkere Neigungen zu Peinlichkeit. Paarweise Vergleiche für Stolz ergeben, dass sich Personen mit Eigentums- und Aneignungsdelikten sowohl von Gewalt- und Sexualstraftätern (*Dunn-Bonferroni-Test* = -29.23, adj. $p < .05$, $r = -.29$) als auch von Betrugsdelikten (*Dunn-Bonferroni-Test* = -38.18, adj. $p < .05$, $r = -.41$) unterscheiden. Personen mit Eigentums- und Aneignungsdelikten ($M = 3.19$, $SD = 0.62$) berichten im Vergleich zu Gewalt- und Sexualstraftätern ($M = 3.61$, $SD = 0.80$) und Betrügern ($M = 3.77$, $SD = 0.57$) über eine geringere Neigung zu Stolz. Für das Erleben von Scham zeigen die paarweisen Vergleiche anhand des adjustierten Signifikanzniveaus keine signifikanten Unterschiede zwischen den Deliktkategorien. Auch hier ergeben sich keine wesentlichen Veränderungen für geschlechtsspezifische Auswertungen, vertiefende Tabellen befinden sich in Anhang AE 1/2 (siehe Tabelle AE 1/2 44 & AE 1/2 45, S. 98).

Weiterhin zeigt sich ausgehend von Hypothese H2.2.2, dass negative selbstbewertende Emotionen positiv mit deliktbezogener Scham und Schuld assoziiert sind (siehe Tabelle 15, S. 114). Je stärker Scham, Schuld und Peinlichkeit ausgeprägt sind, desto stärker werten straffällige Personen im Sinne deliktbezogener Scham und Schuld sich selbst oder ihre Straftat ab. Die Korrelationskoeffizienten liegen im schwachen bis mittleren Bereich. Hinsichtlich Peinlichkeit scheinen die signifikanten Korrelationskoeffizienten auf Klienten der Straffälligenhilfe zurückzuführen zu sein. Stolz hängt nicht signifikant mit deliktbezogener Scham und Schuld zusammen. Wenngleich die Korrelationskoeffizienten zwischen den selbstbewertenden Emotionen und deliktbezogener Scham und Schuld unter Berücksichtigung der jeweiligen Deliktkategorien variieren (siehe Tabelle 16, S. 114), widerlegen nachfolgende Kruskal-Wallis-Tests signifikante Effekte der jeweiligen Deliktkategorie auf das Erleben deliktbezogener Scham ($H(4) = 6.78$, $p = .148$) und Schuld ($H(4) = 4.26$, $p = .372$). Es ergeben sich keine wesentlichen Veränderungen bei geschlechtsspezifischen Auswertungen (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 39 & 40, S. 95f., Tabelle AE 1/2 46 & AE 1/2 47, S. 98). Weiterhin verändern sich die Korrelationskoeffizienten nicht wesentlich hinsichtlich Stärke und Richtung durch die Unterteilung anhand des Inhaftierungsstatus.

Tabelle 15

Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld

	<i>N</i>	Scham	Schuld	Peinlichkeit	Stolz
deliktbezogene Scham					
straffällige Personen	159	.39**	.45**	.24**	-.00
JVA	110	.37**	.46**	.15	-.02
Straffälligenhilfe	49	.48**	.44**	.52**	-.06
deliktbezogene Schuld					
straffällige Personen	159	.34**	.43**	.20*	-.01
JVA	110	.31**	.47**	.11	-.04
Straffälligenhilfe	49	.47*	.35*	.47**	-.06

Anmerkungen. *r* = Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, JVA = Inhaftierte, Straffälligenhilfe = Klienten Straffälligenhilfe.* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle 16

Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld

	<i>N</i>	Scham	Schuld	Peinlichkeit	Stolz
deliktbezogene Scham					
Eigentum & Aneignung	31	.35	.29	.14	.03
Gewalt & Sexual	68	.30*	.46**	.19	.06
BtM	14	.59*	.49	.49	-.47
Betrug	33	.47**	.44*	.23	-.03
Sonstige	12	.77**	.70*	.56	-.46
deliktbezogene Schuld					
Eigentum & Aneignung	31	.40*	.28	.11	-.01
Gewalt & Sexual	68	.27*	.45**	.15	.10
BtM	14	.57*	.48	.43	-.45
Betrug	33	.29	.39*	.08	-.07
Sonstige	12	.77**	.57	.68*	-.58*

Anmerkungen. *r* = Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

6.1.5 Selbstbewertende Emotionen und Risiko- und Schutzfaktoren

Entsprechend der Hypothese H2.2.4 werden nachfolgend die Zusammenhangsmuster mit spezifischen Risiko- und Schutzfaktoren berichtet. Hinsichtlich der Risikofaktoren für delinquentes Verhalten ergeben sich keine signifikanten Korrelationskoeffizienten mit Delinquenz in der Kindheit oder Heimerfahrung (siehe Abbildung 23, S. 114). Bezogen auf Alkohol- und Drogenkonsum stellen sich sehr schwache bis schwach ausgeprägte negative Korrelationskoeffizienten mit Stolz ein. Scham, Schuld und Peinlichkeit bleiben unkorreliert. Vertiefende Analysen zeigen zwar, dass Scham signifikant positiv mit einem allgemein höheren Risikoverhalten beim Alkoholkonsum assoziiert ist, was sich aber nicht auf auffälliges oder störungsrelevantes Konsumverhalten übertragen lässt. Ausführliche Tabellen befinden sich im Anhang (siehe AE 1/2, Tabelle AE 1/2 25 & AE 1/2 26, S. 88f.). Bezüglich psychischer Erkrankungen zeigen sich signifikante, sehr schwach ausgeprägte positive Zusammenhänge mit Scham und Peinlichkeit sowie ein signifikanter, sehr schwach ausgeprägter negativer Zusammenhang mit Stolz. Ein höheres Schulderleben ist zusätzlich mit dem Vorliegen einer substanzbezogenen Störung und ein geringeres Peinlichkeitserleben mit einer affektiven Störung assoziiert (siehe Tabelle 17, S. 115). Zusätzlich bestehen sehr

schwache bis schwach ausgeprägte signifikant positive Zusammenhänge zwischen Scham, Peinlichkeit und Neutralisierungstechniken. Straffällige Probanden mit einer stärkeren Neigung zu Peinlichkeit und Scham weisen hierbei auch größere Tendenzen zur Externalisierung der Verantwortung für eigene Straftaten auf. Es ergeben sich keine wesentlichen Veränderungen für geschlechtsspezifische Auswertungen (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 41 bis AE 1/2 43, S. 96f.).

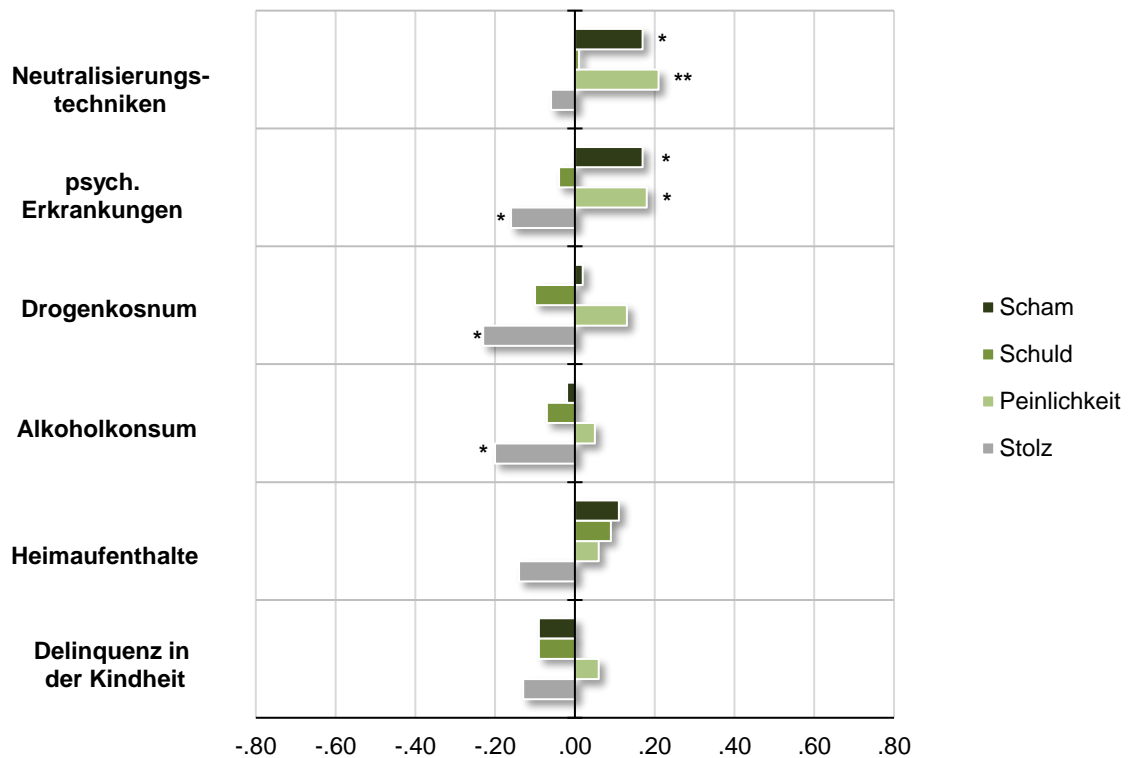


Abbildung 23. Korrelationsmuster mit spezifischen Risikofaktoren bei straffälligen Personen ($N = 160$)

Bezogen auf die Schutzfaktoren lassen sich sehr schwach bis mittelgradig ausgeprägte Korrelationskoeffizienten finden (vgl. Abbildung 24, S. 115, Tabelle 18, S. 116). Ein höheres Niveau allgemeiner und affektiver Empathie geht hierbei mit stärkerer Scham, Schuld und Peinlichkeit einher. Stolz hängt weder mit der allgemeinen noch mit der affektiven Empathie zusammen. Stärker ausgeprägte kognitive Empathie ist ebenso mit einer stärkeren Schuldneigung wie mit einem stärker ausgeprägtem Erleben von Stolz assoziiert. Es lassen sich keine Zusammenhänge für Scham und Peinlichkeit finden. Die Koeffizienten verändern sich nicht wesentlich durch die weitere Unterteilung anhand des Inhaftierungsstatus. Vereinzelt werden infolge der Reduktion der Stichprobengröße Korrelationskoeffizienten nicht mehr signifikant. Es ergeben sich keine wesentlichen Veränderungen für geschlechtsspezifische Auswertungen (siehe Anhang AE 1/2, Tabelle AE 1/2 35 bis AE 1/2 36, S. 93f.).

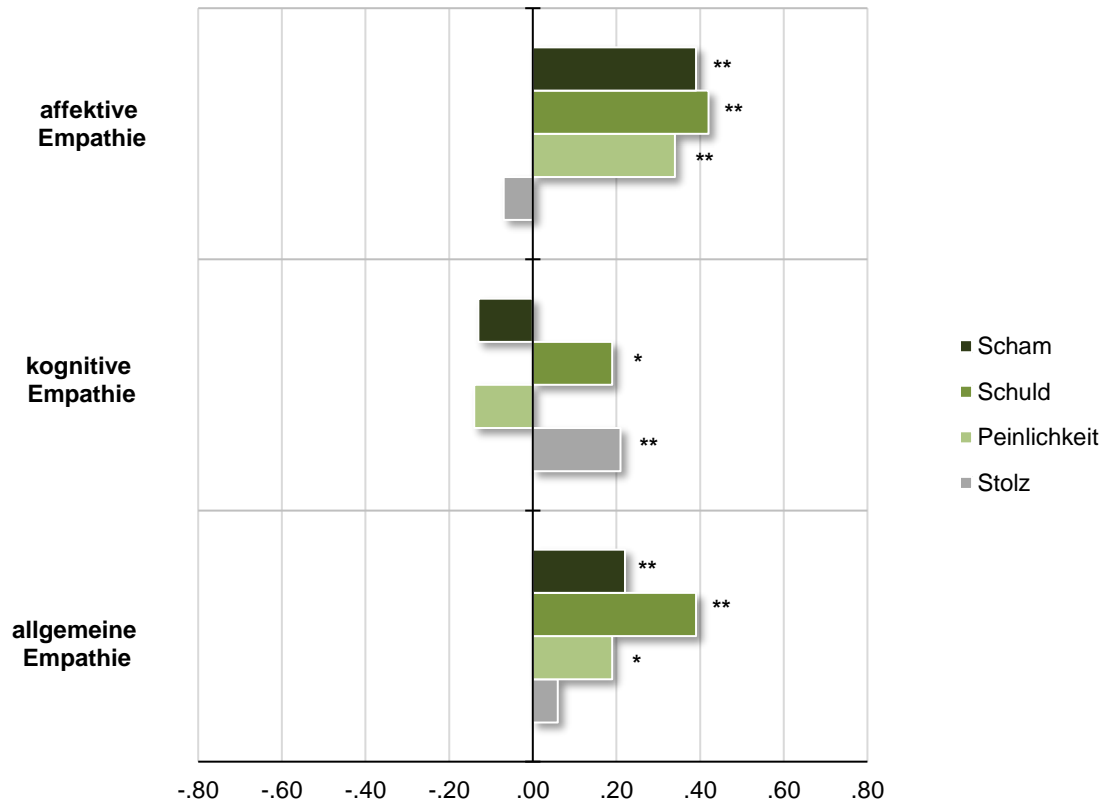
Abbildung 24. Korrelationsmuster mit spezifischen Schutzfaktoren bei straffälligen Personen ($N = 160$)

Tabelle 17

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit psychischen Erkrankungen und Neutralisierung

		psych. Erkrankung	Komorbidität			ICD-10 F1	ICD-10 F3	ICD-10 F6	Neutra- lisierung
	<i>N</i>	<i>r</i> _{pb}	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>r</i> _{pb}	<i>r</i> _{pb}	<i>r</i> _{pb}		
Scham									
straffällige Personen	160/103	.17*	.06	.07	.12	-.17	-.09	.17*	
JVA	111/67	.18	-.06	-.06	.10	-.17	-.04	.13	
Straffälligenhilfe	49/36	.15	.27	.33	.17	-.17	-.22	.26	
Schuld									
straffällige Personen	160/103	-.04	-.03	-.03	.22*	-.18	-.10	.01	
JVA	111/67	-.01	-.12	-.14	.19	-.10	-.11	.10	
Straffälligenhilfe	49/36	-.10	.14	.17	.23	-.30	-.07	-.11	
Peinlichkeit									
straffällige Personen	160/103	.18*	.07	.08	.09	-.36**	-.10	.21**	
JVA	111/67	.15	-.04	-.05	.02	-.31*	-.03	.24*	
Straffälligenhilfe	49/36	.25	.28*	.33*	.29	-.44**	-.31	.11	
Stolz									
straffällige Personen	160/103	-.16*	-.06	-.07	.08	.07	.19	-.06	
JVA	111/67	-.09	-.06	-.07	-.01	.06	.21	-.04	
Straffälligenhilfe	49/36	-.27	-.03	-.04	.14	.05	.25	.04	

Anmerkungen. N = Stichprobengröße/ Stichprobengröße der Probanden mit diagnostizierten psychischen Störungen, r_{pb} = punktbiseriale Korrelation nach Pearson, τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho; η^2 = Eta-Quadrat; *psych. Erkrankung* = Liegt zur irgendeinem Zeitpunkt eine psychische Erkrankung/ Diagnose vor?, *Komorbidität* = inwieweit Komorbidität vorliegt, *ICD-10 F1* = Störung durch psychotrope Substanzen, *ICD-10 F3* = affektive Störungen, *ICD-10 F6* = Verhaltens- & Persönlichkeitsstörungen.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle 18

Korrelationsmuster mit Empathie

	<i>N</i>	allgemeine Empathie	kognitive Empathie	affektive Empathie
Scham				
straffällige Personen	160	.22**	-.13	.39**
JVA	111	.22*	-.12	.38**
Straffälligenhilfe	49	.21	-.14	.40**
Schuld				
straffällige Personen	160	.39**	.19*	.42**
JVA	111	.35**	.16	.39**
Straffälligenhilfe	49	.51**	.26	.54**
Peinlichkeit				
straffällige Personen	160	.19*	-.14	.34**
JVA	111	.13	-.18	.28**
Straffälligenhilfe	49	.35*	-.04	.51**
Stolz				
straffällige Personen	160	.06	.21**	-.07
JVA	111	.14	.29**	-.00
Straffälligenhilfe	49	-.15	-.01	-.23

Anmerkungen. Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson *r*

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

6.2 Unterschiede im Erleben selbstbewertender Emotionen

Nachdem selbstbewertende Emotionen bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen bis auf die Angaben zum allgemeinen Glauben und dessen individueller Bedeutsamkeit insgesamt ähnliche Funktionen einzunehmen scheinen, fokussiert die dritte Fragestellung, inwieweit Unterschiede hinsichtlich des Erlebens negativer und positiver selbstbewertender Emotionen in Abhängigkeit von Straffälligkeit und des jeweiligen Inhaftierungsstatus vorliegen. Aufgrund der vorherigen Analysen zu potentiellen Drittvariablen aber auch den Korrelationsanalysen zur ersten und zweiten Fragestellung werden bei den nachfolgenden Auswertungen der sozioökonomische Status als zusätzlicher fester Faktor und die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens als Kovariate berücksichtigt. Unterschiede bezüglich der negativen selbstbewertenden Emotionen werden entsprechend der Ausführungen im Rahmen der statistischen Auswertung mithilfe der MAN(C)OVAn überprüft. Hinsichtlich der Unterschiede im Erleben positiver selbstbewertender Emotionen werden AN(C)OVAn genutzt.

6.2.1 Negative selbstbewertende Emotionen

Die multivariaten Testungen im Rahmen der MANOVA zeigen für Hypothese H3.1 insgesamt einen signifikanten Effekt der Straffälligkeit auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen ($V = 0.08$, $F(3, 265) = 7.93$, $p < .01$, $\eta^2 = .08$, siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 2, S. 100). Dieser multivariate Effekt bleibt auch bestehen ($V = 0.05$, $F(3, 259) = 4.37$, $p < .01$, $\eta^2 = .05$, siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 13, S. 106), wenn der sozioökonomische Status als zusätzlicher fester Faktor ($V = 0.12$, $F(6, 520) = 5.34$, $p < .01$, $\eta^2 = .06$) und die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens als Kovariate ($V = 0.04$, $F(3, 259) = 4.00$, $p < .01$,

$\eta^2 = .04$) in das zu testende Modell integriert werden. Wechselwirkungen zwischen Straffälligkeit und den zusätzlich eingefügten Faktoren werden nicht signifikant.

Im Vergleich dazu verändern sich allerdings die univariaten Effekte der Straffälligkeit auf das Erleben einzelner negativer selbstbewertender Emotionen durch die Aufnahme zusätzlicher Faktoren und Kovariaten in das zu testende Modell. Ohne Berücksichtigung des sozioökonomischen Status und der individuellen Bedeutsamkeit des Glaubens unterscheiden sich straffällige und nicht-straffällige Probanden zunächst hinsichtlich Scham und Peinlichkeit, nicht aber in Bezug auf Schuld. Infolge der Berücksichtigung beider Einflussvariablen wird lediglich der Unterschied hinsichtlich Scham noch signifikant (siehe Tabelle 19, Modell ANCOVA). Straffällige Personen berichten hierbei im Vergleich zu nicht-straffälligen Personen über signifikant stärker ausgeprägte Neigungen zu Scham und tendenziell hinsichtlich Peinlichkeit.

Weiterhin zeigt sich, dass die soziale Schichtzugehörigkeit einen stärkeren Effekt auf Scham ($F(2, 261) = 3.90, p < .05, \eta^2 = .03$) und Peinlichkeit ($F(2, 261) = 8.80, p < .01, \eta^2 = .06$) hat als Straffälligkeit. Zusätzlich wirkt die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens als Kovariate bedeutsam auf das Erleben von Scham ($F(1, 261) = 5.82, p < .05, \eta^2 = .02$) und auf das Erleben Schuld ($F(1, 261) = 8.64, p < .01, \eta^2 = .03$). Sowohl der multivariate als auch die univariaten Effekte der Straffälligkeit werden durch die Integration des sozioökonomischen Status und der individuellen Bedeutsamkeit des Glaubens aber nicht vollständig aufgehoben (siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 12 & AE 3 13, S. 105f.). Für männliche Untersuchungsteilnehmer kommt zu keinen wesentlichen Veränderungen in den Ergebnissen (siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 5 bis AE 3 7, S. 101f., AE 3 16 bis AE 3 18, S. 108ff.).

Tabelle 19

Univariate Effekte der Straffälligkeit auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen

AVn	df_1	df_2	F	p	η^2	M	SD
ANOVA							
Scham	1	267	20.08	.000	.070	2.11	0.67
						1.77	0.51
Schuld	1	267	0.05	.821	.000	4.04	0.53
						4.06	0.50
Peinlichkeit	1	267	8.21	.005	.030	2.71	0.68
						2.48	0.63
AN(C)OVAn							
Scham	1	261	4.25	.040	.016		
Schuld	1	261	0.37	.544	.001		
Peinlichkeit	1	261	0.78	.379	.003		

Anmerkungen. Modell ANOVA: konstanter Term + Straffälligkeit, Scham: $R^2 = .070$ (korrigiertes $R^2 = .066$), Schuld: $R^2 = .000$ (korrigiertes $R^2 = -.004$), Peinlichkeit: $R^2 = .030$ (korrigiertes $R^2 = .026$); Modell ANCOVA: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozioökonomischer Status + Straffälligkeit*sozioökonomischer Status, Scham: $R^2 = .129$ (korrigiertes $R^2 = .109$), Schuld: $R^2 = .044$ (korrigiertes $R^2 = .022$), Peinlichkeit: $R^2 = .103$ (korrigiertes $R^2 = .082$); , df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke;

Wird anhand des Inhaftierungsstatus weiter differenziert, ergibt sich ein multivariater Effekt des Inhaftierungsstatus auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen ($V = 0.09$, $F(6, 530) = 4.15$, $p < .01$, $\eta^2 = .05$, siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 4, S. 100). Durch die Integration des sozioökonomischen Status ($V = 0.13$, $F(6, 515) = 5.77$, $p < .01$, $\eta^2 = .05$) und die Berücksichtigung der Bedeutsamkeit des Glaubens ($V = 0.04$, $F(3, 202) = 2.53$, $p = .059$, $\eta^2 = .04$) geht dieser Effekt nicht verloren ($V = 0.06$, $F(6, 516) = 2.59$, $p < .05$, $\eta^2 = .03$, siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 15, S. 107).

Ausgehend von den Zwischensubjekteffekten unterscheiden sich inhaftierte Probanden, Klienten der Straffälligenhilfe und nicht-straffällige Personen signifikant hinsichtlich ihres Scham- und Peinlichkeitserlebens, nicht aber hinsichtlich Schuld (siehe Tabelle 20). Nachträgliche post-hoc Tests in Tabelle 21 auf der nachfolgenden Seite zeigen, dass sich diese Unterschiede vorrangig zwischen nicht-straffälligen Personen und den beiden straffälligen Teilstichproben einstellen. Unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status und der individuellen Bedeutsamkeit des Glaubens bleibt der Unterschied bezüglich Scham bestehen. Für Peinlichkeit stellt sich kein signifikantes Ergebnis mehr ein.

Weiterhin zeigt sich, dass die soziale Schichtzugehörigkeit einen stärkeren Effekt auf Scham ($F(2, 259) = 5.63$, $p < .05$, $\eta^2 = .04$) und Peinlichkeit ($F(2, 259) = 9.32$, $p < .01$, $\eta^2 = .07$) hat als der Inhaftierungsstatus. Zusätzlich wirkt die Bedeutsamkeit des Glaubens bedeutsam auf das Erleben von Scham ($F(1, 259) = 6.95$, $p < .05$, $\eta^2 = .03$) und auf das Erleben von Schuld ($F(1, 259) = 11.03$, $p < .01$, $\eta^2 = .04$). Im Rahmen geschlechtsspezifischer Analysen kommt es zu keinen wesentlichen Veränderungen in den Ergebnissen (siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 8 bis AE 3 11, S. 102ff., & AE 3 19 bis AE 21, S. 111f.).

Tabelle 20

Univariate Effekte des Inhaftierungsstatus auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen

AVn	df ₁	df ₂	F	p	η ²	M	SD
ANOVA							
Scham	2	266	10.09	.000	.071	2.10	0.66
						2.14	0.69
						1.77	0.51
Schuld	2	266	0.49	.615	.004	4.07	0.52
						3.98	0.56
						4.06	0.50
Peinlichkeit	2	266	4.41	.013	.032	2.69	0.70
						2.78	0.62
						2.48	0.63
AN(C)OVA							
Scham	2	259	3.33	.037	.025		
Schuld	2	259	1.13	.325	.009		
Peinlichkeit	2	259	0.69	.503	.005		

Anmerkungen. Modell ANOVA: konstanter Term + Inhaftierungsstatus, Scham: $R^2 = .071$ (korrigiertes $R^2 = .064$), Schuld: $R^2 = .004$ (korrigiertes $R^2 = -.004$), Peinlichkeit: $R^2 = .032$ (korrigiertes $R^2 = .025$); Modell ANCOVA: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozioökonomischer Status + Straffälligkeit*sozioökonomischer Status, Scham: $R^2 = .129$ (korrigiertes $R^2 = .109$), Schuld: $R^2 = .044$ (korrigiertes $R^2 = .022$), Peinlichkeit: $R^2 = .103$ (korrigiertes $R^2 = .082$ df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle 21

Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Gruppenzugehörigkeit

	Mittlere Diffe- renz	Standardfeh- ler	p^a	p^b	p^c
Negative selbstbewertende Emotionen					
Scham					
JVA*Straffälligenhilfe	-.04	.11	1.00	.967	.926
JVA*nicht-straffällige Personen	.33	.08	.000	.000	.000
nicht-straffällige Personen*Straffälligenhilfe	-.37	.11	.002	.002	.003
Schuld					
JVA*Straffälligenhilfe	.09	.09	1.00	.709	.926
JVA*nicht-straffällige Personen	.01	.07	1.00	.998	.000
nicht-straffällige Personen*Straffälligenhilfe	.07	.09	1.00	.793	.003
Peinlichkeit					
JVA*Straffälligenhilfe	-.09	.11	1.00	.812	.697
JVA*nicht-straffällige Personen	.21	.09	.062	.061	.058
nicht-straffällige Personen*Straffälligenhilfe	-.30	.11	.028	.028	.018

Anmerkungen: JVA = 111 inhaftierte Personen, Straffälligenhilfe = 49 Klienten der Straffälligenhilfe, nicht-straffällige Personen = 109 Probanden aus der Online-Umfrage, p^a = Bonferroni, p^b = Hochbergs GT2, p^c = Games-Howell

6.2.2 Positive selbstbewertende Emotionen

Zur Überprüfung der Hypothese H3.2 zeigt Tabelle 22, dass Straffälligkeit einen signifikanten Effekt auf die Neigung zu Stolz hat und sich straffällige und nicht-straffällige Probanden hinsichtlich ihres allgemeinen Stolerlebens bedeutsam voneinander unterscheiden. Straffällige Probanden ($M = 3.51$, $SD = 0.75$) berichten hierbei über eine geringere Neigung zu Stolz als nicht-straffällige Probanden ($M = 4.08$, $SD = 0.58$).

Tabelle 22

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz für straffällige und nicht-straffällige Personen

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	20.68 ^a	1	20.68	43.55	.000	.140
Konstanter Term	3739.94	1	3739.94	7875.28	.000	.967
Straffälligkeit	20.68	1	20.68	43.55	.000	.140
Fehler	126.80	267	0.48			
Gesamt	3918.25	269				
Korrigierte Gesamtvariation	147.48	268				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	34.26 ^b	6	5.71	13.21	.000	.233
Konstanter Term	499.21	1	499.21	1154.57	.000	.816
Bedeutung des Glaubens	0.04	1	0.04	0.09	.760	.000
Straffälligkeit	1.03	1	1.03	2.37	.125	.009
Sozioökonomischer Status	11.68	2	5.84	13.50	.000	.094
Straffälligkeit*sozio. Status	0.41	2	0.20	0.47	.625	.004
Fehler	112.85	261	0.43			
Gesamt	3908.37	268				
Korrigierte Gesamtvariation	147.11	267				

Anmerkungen. a: $R^2 = .140$ (korrigiertes $R^2 = .137$), b: $R^2 = .233$ (korrigiertes $R^2 = .215$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Werden der sozioökonomische Status und die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens in das Modell integriert, geht der signifikante Effekt der Straffälligkeit verloren. Wenngleich die individuelle Bedeutsamkeit des Glaubens als Kovariate keinen signifikanten Einfluss auf das allgemeine Stolz erleben hat, scheint die Zugehörigkeit zur sozialen Ober-, Mittel- oder Unterschicht eher zu Unterschieden im Stolz erleben zu führen als Straffälligkeit. Separate Analysen für ausschließlich männliche Probanden führen zu keinen wesentlichen Veränderungen in den Ergebnissen (siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 25 & AE 3 26, S. 113 sowie AE 3 34 & AE 3 35, S. 115).

Ähnlich verhält es sich, wenn anhand des Inhaftierungsstatus' weiter differenziert wird (siehe Tabelle 23). Der Inhaftierungsstatus hat einen signifikanten Einfluss auf das Erleben positiver selbstbewertender Emotionen. Die entsprechenden post-hoc Tests in Tabelle 24 auf der nachfolgenden Seite zeigen Unterschiede im Stolz erleben zwischen nicht-straffälligen Personen und inhaftierten Probanden oder Klienten der Straffälligenhilfe, wobei nicht-straffällige Probanden ($M = 4.08$, $SD = 0.58$) über eine stärkere Neigung zu Stolz berichten als inhaftierte Probanden ($M = 3.60$; $SD = 0.76$) oder Klienten der Straffälligenhilfe ($M = 3.33$, $SD = 0.72$). Die Unterscheidung in inhaftierte Probanden und Klienten der Straffälligenhilfe hat keinen weiteren signifikanten Einfluss auf das allgemeine Stolz erleben.

Der ursprünglich signifikante Effekt des Inhaftierungsstatus wird durch die Integration des sozioökonomischen Status' als zusätzlicher Faktor aufgehoben. Separaten Analysen für ausschließlich männliche Probanden führen zu keinen wesentlichen Veränderungen in den Ergebnissen (siehe Anhang AE 3, Tabelle AE 3 27 bis AE 3 30, S. 113f., sowie AE 3 36 & AE 3 37, S. 116).

Tabelle 23

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz anhand der Gruppenzugehörigkeit

	Quadrat-summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	23.19 ^a	2	11.60	24.82	.000	.157
Konstanter Term	3138.22	1	3138.22	6716.63	.000	.962
Inhaftierungsstatus	23.19	2	11.60	24.82	.000	.157
Fehler	124.28	266	0.47			
Gesamt	3918.25	269				
Korrigierte Gesamtvariation	147.48	268				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	34.91 ^b	8	4.36	10.07	.000	.237
Konstanter Term	479.10	1	479.10	1105.90	.000	.810
Bedeutung des Glaubens	0.02	1	0.02	0.05	.826	.000
Inhaftierungsstatus	0.87	2	0.43	1.00	.370	.008
Sozioökonomischer Status	10.37	2	5.19	11.97	.000	.085
Gruppe*sozio. Status	0.77	3	0.26	0.59	.620	.007
Fehler	112.20	259	0.43			
Gesamt	3908.37	268				
Korrigierte Gesamtvariation	147.11	267				

Anmerkungen. a: $R^2 = .157$ (korrigiertes $R^2 = .151$), b: $R^2 = .237$ (korrigiertes $R^2 = .214$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle 24

Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Gruppenzugehörigkeit

	Mittlere Diffe- renz	Standardfeh- ler	p^a	p^b	p^c
JVA*Straffälligenhilfe	.27	.12	.063	.062	.080
JVA*nicht-straffällige Personen	-.48	.09	.000	.000	.000
nicht-straffällige Personen*Straffälligenhilfe	.75	.12	.000	.000	.000

Anmerkungen: JVA = 111 inhaftierte Personen, Straffälligenhilfe = 49 Klienten der Straffälligenhilfe, nicht-straffällige Personen = 109 Probanden aus der Online-Umfrage, p^a = Bonferroni, p^b = Hochberg's GT2, p^c = Games-Howell.

6.3 Selbstbewertende Emotionen und Aggression

In den nachfolgenden Abschnitten steht die Beziehung zwischen selbstbewertenden Emotionen und aggressivem Verhalten im Mittelpunkt. Während zunächst Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz gleichzeitig berücksichtigt werden, um ihre Rolle als Prädiktoren für unterschiedliche aggressive Verhaltensweisen zu untersuchen, werden im zweiten Schritt für jede Emotion emotionale Verarbeitungsstile als vermittelnde Prozesse fokussiert.

6.3.1 Beitrag zu aggressiven Verhaltensweisen

Da Unterschiede in den Neigungen zu den selbstbewertenden Emotionen bisher vorrangig anhand der allgemeinen Straffälligkeit und weniger in Abhängigkeit des jeweiligen Inhaftierungsstatus festgemacht werden konnten, werden nachfolgend im Rahmen separater Analysen lediglich straffällige Probanden mit nicht-straffälligen Probanden verglichen. Dieses Vorgehen wird zusätzlich dadurch bestärkt, dass sich straffällige und nicht-straffällige Personen sowohl hinsichtlich allgemeiner Aggression ($F(1, 267) = 128.91, p < .01, \eta^2 = .33$) als auch in Bezug auf die weiteren Parameter körperliche Aggression ($F(1, 267) = 73.52, p < .01, \eta^2 = .22$), Ärger ($F(1, 267) = 50.29.91, p < .01, \eta^2 = .16$) und Feindseligkeit ($F(1, 267) = 103.09, p < .01, \eta^2 = .28$) signifikant voneinander unterscheiden. Im Vergleich zu nicht-straffälligen Probanden berichten straffällige Probanden über ein höheres Niveau allgemeiner Aggression ($M = 2.99, SD = 0.54$, nicht-straffällige Personen: $M = 2.25, SD = 0.50$), eine stärkere Neigung zu körperlicher Aggression ($M = 2.72, SD = 0.90$, nicht-straffällige Personen: $M = 1.87, SD = 0.63$) und dem Erleben von Ärger ($M = 2.89, SD = 0.71$, nicht-straffällige Personen: $M = 2.29, SD = 0.62$) sowie eine größere Tendenz zu Feindseligkeit ($M = 3.13, SD = 0.63$, nicht-straffällige Personen: $M = 2.28, SD = 0.72$). Im Anhang AE 4 (siehe Tabelle AE 4 1 bis AE 4 8, S. 129ff.) wird weiterhin erkennbar, dass diese Unterschiede auch bestehen bleiben, wenn wesentliche Einflussvariablen wie Geschlecht und Alter berücksichtigt werden oder die Vergleiche ausschließlich für männliche Untersuchungsteilnehmer angestellt werden.

6.3.1.1 Allgemeine Aggression und selbstbewertende Emotionen

Ausgehend von den Ergebnissen auf den nachfolgenden Seiten lassen sich insgesamt nicht nur in Abhängigkeit der verschiedenen Parameter von Aggressivität, sondern auch unter Berücksichtigung der Straffälligkeit unterschiedliche Regressionsmodelle finden. Tabelle 25 auf der nachfolgenden Seite zeigt, dass sich der optimale Merkmalssatz für allgemeine Aggressivität für straffällige Personen aus den Prädiktoren Alter, Peinlichkeit und Schuld zusammensetzt und insgesamt 14.26 % der Varianz (*adjustiertes R^2* = .13, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 9, S. 133) aufklärt. Peinlichkeit dominiert diesen Merkmalssatz als positiver Prädiktor. Schuld folgt als signifikanter negativer Prädiktor und Alter wird im finalen Modell als negativer Prädiktor nicht mehr signifikant. Es ergeben sich keine wesentlichen Änderungen in der Modellzusammensetzung und Varianzaufklärung, wenn ausschließlich männliche Untersuchungsteilnehmer berücksichtigt werden (siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 25 & AE 26, S. 139). Im Rahmen der Kreuzvalidierung anhand von 50 % der straffälligen Personen klärt dasselbe Modell unter Verwendung der Einschlussmethode vergleichbare 11.11 % der Varianz (*adjustiertes R^2* = .08, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 17 & AE 4 18, S. 137) auf, wobei auch hier Peinlichkeit als positiver Prädiktor (β = .29, t = 2.67, p < .01) den größten Beitrag im Modell leistet. Die negativen Prädiktoren Alter (β = -.09, t = -0.83, p = .41) und Schuld (β = -.16, t = -1.50, p = .14) werden nicht mehr signifikant.

Der optimale Merkmalssatz nicht-straffälliger Personen berücksichtigt ebenfalls Peinlichkeit, Geschlecht und Stolz. Im finalen Modell werden alle drei Prädiktoren signifikant und klären 30.42 % der Varianz (*adjustiertes R^2* = .28, siehe Tabelle 34, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 9, S. 133) auf. Das Geschlecht und Stolz nehmen als negative Prädiktoren tragende Rollen ein. Peinlichkeit spielt als positiver Prädiktor eine untergeordnete Rolle. Werden ausschließlich männliche Teilnehmer berücksichtigt, ergibt sich ein verändertes Modell mit einer geringeren Varianzaufklärung von 24.09 % (*adjustiertes R^2* = .22, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 25 & AE 4 26, S. 139). In diesem Modell gelten Alter (β = -.19, t = -1.87, p = .07) und Stolz (β = -.43, t = -4.19, p < .01) als wesentliche negative Prädiktoren, wobei lediglich Stolz einen signifikanten Beitrag leistet. Im Rahmen der Kreuzvalidierung kann das ursprüngliche Modell trotz einer Reduktion des Anteils aufgeklärter Varianz auf 25.17 % (*adjustiertes R^2* = .21, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 17 bis AE 4 18, S. 137) weiterhin bestehen. Das Geschlecht (β = -.31, t = -2.53, p < .05) und Stolz (β = -.33, t = -2.40, p < .05) tragen hauptsächlich zur Erklärung des Kriteriums allgemeine Aggressivität bei. Peinlichkeit (β = .19, t = 1.35, p = .18) wird im Merkmalssatz der Kreuzvalidierung über die Einschlussmethode nicht mehr signifikant.

Tabelle 25

Koeffizienten der Regressionsanalyse für allgemeine Aggressivität

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
straffällige Personen							
Konstante	3.42	.38		9.10	.000		
Alter	-0.01	.00	-.15	-1.92	.057	0.97	1.04
Peinlichkeit	0.24	.06	.31	4.00	.000	0.93	1.07
Schuld	-0.20	.08	-.20	-2.58	.011	0.96	1.04
nicht-straffällige Personen							
Konstante	3.40	.47		7.26	.000		
Geschlecht	-0.36	.10	-.32	-3.78	.000	0.96	1.05
Stolz	-0.28	.08	-.32	-3.33	.001	0.75	1.34
Peinlichkeit	0.18	.08	.22	2.24	.028	0.72	1.38

Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, VIF = variance inflation factor < 10.

6.3.1.2 Körperliche Aggression und selbstbewertende Emotionen

Für körperliche Aggression besteht der optimale Merkmalssatz bei straffälligen Probanden aus den negativen Prädiktoren Alter, Geschlecht und Schuld und klärt 12.73 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .11, siehe Tabelle 26, S. 124, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 11, S. 134) auf. Dieser Merkmalssatz bleibt auch bestehen, wenn lediglich männliche Untersuchungsteilnehmer bei der Regressionsanalyse berücksichtigt werden und klärt vergleichbar 12.03 % der Varianz auf (*korrigiertes R^2* = .11, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 27 & AE 4 28, S. 139f.). Der Kreuzvalidierung mit 50 % der straffälligen Probanden hält dieses Modell nicht stand und der Anteil aufgeklärter Varianz reduziert sich auf 6.05 % (*korrigiertes R^2* = .02, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 19 & AE 4 20, S. 137f.). Weder Alter (β = -.17, t = -1.49, p = .140), noch Geschlecht (β = -.08, t = -0.68, p = .500) und Schuld (β = -.17, t = -1.51, p = .135) werden hierbei zu signifikanten Prädiktoren.

Der optimale Merkmalssatz für dasselbe Kriterium in der Gruppe nicht-straffälliger Probanden besteht hingegen aus den signifikanten negativen Prädiktoren Geschlecht, Stolz und Schuld und klärt 17.48 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .15, siehe Tabelle 26, S. 124, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 11, S. 134) auf. Werden nur männliche Probanden dieser Teilstichprobe berücksichtigt verändert sich das Modell vollständig, hat einen geringeren Anteil aufgeklärter Varianz von 5.47 % (*korrigiertes R^2* = .04, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 27 & AE 4 28, S. 139f.) und lediglich das Alter (β = -.23, t = -2.07, p < .05) wird ein signifikanter Prädiktor. Im Rahmen der Kreuzvalidierung anhand von 50 % der Probanden aus dieser Teilstichprobe bleibt das Modell allerdings mit einem Anteil von 15.42 % aufgeklärter Varianz (*korrigiertes R^2* = .11, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 19 & AE 4 20, S. 137f.) bestehen. Die eingeschlossenen Prädiktoren Geschlecht (β = -.20, t = -1.47, p = .148), Stolz (β = -.19, t = -1.48, p = .145) und Schuld (β = -.24, t = -1.73, p = .089) werden nicht mehr signifikant.

Tabelle 26

Koeffizienten der Regressionsanalyse für körperliche Aggressivität

Modell	B	SE B	β	T	p	Kollinearitätsstatistik	
						Toleranz	VIF
straffällige Personen							
Konstante	5.46	.62		8.79	.000		
Alter	-0.02	.01	-.26	-3.44	.001	1.00	1.00
Geschlecht	-0.35	.18	-.15	-1.98	.049	1.00	1.01
Schuld	-0.35	.13	-.21	-2.74	.007	0.99	1.01
nicht-straffällige Personen							
Konstante	4.23	.63		6.69	.000		
Geschlecht	-0.33	.14	-.23	-2.35	.021	0.83	1.20
Stolz	-0.22	.10	-.20	-2.16	.033	1.00	1.00
Schuld	-0.26	.13	-.20	-2.03	.045	0.83	1.20

Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, VIF = variance inflation factor < 10.

6.3.1.3 Ärger und selbstbewertende Emotionen

Ärger wird für straffällige Probanden bestmöglich durch die Prädiktoren Geschlecht, Peinlichkeit und Schuld mit einem Varianzanteil von 15.50 % (*korrigiertes R^2* = .11, siehe Tabelle 27, S. 125, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 13, S. 135) aufgeklärt. Peinlichkeit gilt wieder als dominierender positiver Prädiktor. Zusätzlich wird Schuld ein signifikanter negativer Prädiktor, wohingegen das Geschlecht als einzelner Prädiktor nicht mehr signifikant wird. Dieser Merkmalssatz verändert sich, wenn lediglich männliche Probanden berücksichtigt werden (siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 29 & AE 4 30, S.140). Hierbei wird Stolz (β = -.28, t = -3.34, p < .01) zu einem signifikanten Prädiktor. Alle übrigen Variablen werden ausgeschlossen und das Modell klärt insgesamt 7.90 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .07) auf. Der Merkmalssatz hält dennoch der Kreuzvalidierung stand und klärt 12.78 % (*korrigiertes R^2* = .09, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 21 & AE 4 22, S. 138) auf. Peinlichkeit bleibt der dominierende positive Prädiktor (β = .31, t = 2.76, p < .01), Schuld (β = -.18, t = -1.69, p = .096) und Geschlecht (β = .06, t = 0.50, p = .620) werden als negative und positive Prädiktoren nicht signifikant.

Bei nicht-straffälligen Probanden setzt sich der optimale Merkmalssatz aus den signifikanten positiven und negativen Prädiktoren Peinlichkeit und Stolz zusammen. Das finale Modell klärt 15.96 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .14, siehe Tabelle 27, S. 125, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 13, S. 135) auf. Bei Analysen für ausschließlich männliche Probanden verändert sich das Modell leicht und erklärt mit einem einzelnen negativen Prädiktor in Form von Stolz (β = -.33, t = -3.01, p < .01) einen Varianzanteil von 10.92 % (*korrigiertes R^2* = .10, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 29 & AE 4 30, S. 140) auf. Der ursprüngliche Modellsatz klärt im Rahmen der Kreuzvalidierung noch 12.91 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .10, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 21 & AE 4 22, S. 138) auf und sowohl Peinlichkeit (β = .16, t = 1.08, p = .284) als auch Stolz (β = -.26, t = -1.78, p = .080) werden als Prädiktoren nicht mehr signifikant.

Tabelle 27

Koeffizienten der Regressionsanalyse für Ärger

Modell	B	SE B	β	T	p	Kollinearitätsstatistik	
						Toleranz	VIF
straffällige Personen							
Konstante	2.78	.44		6.30	.000		
Geschlecht	0.25	.14	.13	1.77	.079	.97	1.03
Peinlichkeit	0.35	.08	.33	4.34	.000	.94	1.07
Schuld	-0.28	.10	-.21	-2.78	.006	.96	1.04
nicht-straffällige Personen							
Konstante	2.68	.64		4.20	.000		
Peinlichkeit	0.24	.11	.24	2.28	.025	0.76	1.32
Stolz	-0.24	.11	-.22	-2.13	.035	0.76	1.32

Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, VIF = variance inflation factor < 10.

6.3.1.4 Feindseligkeit und selbstbewertende Emotionen

Für Feindseligkeit ergibt sich unter Berücksichtigung der straffälligen Probanden ein finaler Merkmalssatz aus den positiven Prädiktoren Geschlecht und Peinlichkeit. Das Modell erklärt 29.05 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .28, siehe Tabelle 28, S. 126, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 15, S. 136) und kann in ähnlicher Form auf die männlichen Probanden übertragen werden (R^2 = .26, *korrigiertes R^2* = .26, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 31 & AE 4 32, S. 140f.) Auch im Rahmen der Kreuzvalidierung anhand von 50 % der Stichprobe hält sich dieses Modell mit einem aufgeklärten Varianzanteil von 25.79 % (*korrigiertes R^2* = .24, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 19 & AE 4 20, S. 135) und einem vergleichbar starken positiven Prädiktor in Form von Peinlichkeit (β = .49, t = 4.71, p < .01).

Nach der schrittweisen Regression für nicht-straffällige Personen besteht der optimale Merkmalssatz für Feindseligkeit aus den Prädiktoren Peinlichkeit, Stolz und Schuld. Dieses Modell klärt 44.69 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .43, siehe Tabelle 28, S. 126, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 15, S. 136) auf. Während Peinlichkeit als positiver Prädiktor im Merkmalssatz auftritt, stellen Stolz und Schuld negative Prädiktoren dar. Für männliche Probanden ergibt sich ein vergleichbarer Merkmalssatz mit einem Anteil aufgeklärter Varianz von 46.99 % (*korrigiertes R^2* = .46, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 31 & AE 4 32, S. 140f.), allerdings bestehend aus Peinlichkeit als weiterhin positiver Prädiktor (β = .43, t = 4.41, p < .01) und Stolz als weiterhin negativer Prädiktor (β = -.37, t = -3.78, p < .01). Das ursprüngliche Modell bleibt bei der Kreuzvalidierung mit 50 % der Probanden bestehen, klärt 42.14 % der Varianz (*korrigiertes R^2* = .39, siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 19 & AE 4 20, S. 135) auf und sowohl Peinlichkeit (β = .45, t = 3.43, p < .01) als auch Stolz (β = -.36, t = -3.05, p < .01) und Schuld (β = -.23, t = -2.03, p < .05) bleiben als signifikante positive und negative Prädiktoren bestehen.

Tabelle 28

Koeffizienten der Regressionsanalyse für Feindseligkeit

Modell	B	SE B	β	T	p	Kollinearitätsstatistik	
						Toleranz	VIF
straffällige Personen							
Konstante	1.65	.20		8.17	.000		
Geschlecht	0.15	.11	.09	1.37	.173	0.97	1.03
Peinlichkeit	0.48	.06	.52	7.54	.000	0.97	1.03
nicht-straffällige Personen							
Konstante	3.88	.69		5.65	.000		
Peinlichkeit	0.51	.10	.44	4.97	.000	0.71	1.41
Stolz	-0.41	.11	-.33	-3.83	.000	0.74	1.35
Schuld	-0.29	.11	-.20	-2.59	.011	0.94	1.07

Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, VIF = variance inflation factor < 10.

6.3.1.5 Zwischenfazit

Zusammenfassend kann geschlussfolgert werden, dass ausgewählte selbstbewertende Emotionen für verschiedene Parameter aggressiven Verhaltens eine bedeutende Rolle spielen (siehe Tabelle 29). Unter Berücksichtigung von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz sowie bereits bekannter Prädiktoren verschiedener aggressiver Verhaltensweisen in Form von Altern und Geschlecht haben sich insbesondere Peinlichkeit als parameter- und stichprobenübergreifender Risikofaktor und Schuld als Schutzfaktor herauskristallisiert. Zusätzlich scheint Stolz noch vor Schuld bei nicht-straffälligen Probanden ein konstanter Schutzfaktor zu sein. Insgesamt geht aus den Kreuzvalidierungen hervor, dass die Merkmalsätze für allgemeine Aggressivität und Feindseligkeit am aussagekräftigsten sind. Die Ergebnisse für körperliche Aggression und das Erleben für Ärger konnten dagegen im Rahmen der geschlechtsspezifischen Analysen und Kreuzvalidierungen nur bedingt bis gar nicht standhalten, sodass diese mit Vorsicht zu interpretieren sind. Scham ist bei allen Analysen unter Berücksichtigung der anderen selbstbewertenden Emotionen kein zusätzlicher Prädiktor.

Tabelle 29

Zusammenfassung der selbstbewertenden Emotionen als Schutz- und Risikofaktoren

	allgemeine Aggressivität	körperliche Aggression	Ärger	Feindseligkeit
straffälligen Personen (N = 160)				
Schutzfaktoren	Schuld	Schuld	Schuld	
Risikofaktoren	Peinlichkeit		Peinlichkeit	Peinlichkeit
nicht-straffällige Personen (N = 109)				
Schutzfaktoren	Stolz	Stolz Schuld	Stolz	Stolz Schuld
Risikofaktoren	Peinlichkeit		Peinlichkeit	Peinlichkeit

6.3.2 Vermittelnde emotionale Prozesse

Zur Beantwortung des zweiten Abschnittes der vierten Fragestellung werden entsprechend der Empfehlungen nach Hayes (2013) Mediatoranalysen genutzt. Es werden parallele Mediationspfade für die Beziehungen zwischen Scham, Schuld, Peinlichkeit, Stolz und Aggression mit bis zu drei Mediatoren berechnet. Als Mediatoren wurden einerseits aus vorherigen Untersuchungen bekannte kognitionsbezogene Mediatoren (z. B. bei Scham Externalisierung von Verantwortung in Form von Neutralisierungstechniken, bei Schuld, Peinlichkeit und Stolz empathische Anteilnahme und Perspektivübernahme in Form von allgemeiner Empathie) und andererseits bisher unberücksichtigte Aspekte der emotionalen Verarbeitung (z. B. Erleben von Emotionsüberflutung und -regulation) eingesetzt. Da sich parallele Mediatoranalysen in der Regel auf zwei Mediatoren beschränken (Baltes-Götz, 2017), wird sich für die Hauptanalysen an den Korrelationsmustern in den Abschnitten zur ersten Fragestellung orientiert und für Scham, Schuld und Peinlichkeit zunächst das Erleben von Emotionsüberflutung und für Stolz das Erleben von Emotionsregulation eingesetzt. In ergänzenden Analysen zur Überprüfung der Stabilität des Modells wird dann die jeweils andere Variable der emotionalen Verarbeitung aufgenommen (vgl. Anhang AE 4, Tabelle AE 4 33 bis 36, S. 141ff.). Die zusätzlichen geschlechtsspezifischen Auswertungen mit ausschließlich männlichen Probanden ergaben keine wesentlichen Änderungen in den Ergebnissen und befinden sich in Anhang AE 4 (siehe Tabelle AE 4 37 bis AE 4 44, S. 145ff.).

6.3.2.1 Scham

Unter Ausschluss der beiden Mediatoren lässt sich in Anlehnung an die vorherigen Ergebnisse der multiplen Regressionsanalysen zunächst kein signifikanter totaler Effekt von Scham auf Aggressivität finden (vgl. c, Abbildung 25, S. 128). Im Mediatormodell in Abbildung 26 (S. 128) stellen sich allerdings ein signifikanter negativer direkter Effekt c' und signifikante positive indirekte Effekte über die jeweiligen Mediatoren $a_1 \times b_1$ und $a_2 \times b_2$ ein. Sowohl Neutralisierungstechniken als auch das Erleben von Emotionsüberflutung wirken als vermittelnde Prozesse zwischen der Neigung zu Scham und dem Niveau allgemeiner Aggressivität. Während Scham direkt negativ auf allgemeine Aggressivität wirkt, stellt sich über die vermittelnden Prozesse der kognitiven Neutralisierung und des Erlebens von Emotionsüberflutung eine positive Beziehung zwischen Scham und Aggressivität ein. Anhand der standardisierten b -Regressionskoeffizienten, Sobel-Tests und der Kontraste in Tabelle 30 (S. 128) wird deutlich, dass Scham über das Erleben von Emotionsüberflutung eine stärkere positive Wirkung auf Aggressivität hat als über kognitive Neutralisierungstechniken. Es zeigen sich keine wesentlichen Veränderungen in den Modellen, wenn zusätzlich das Erleben von Emotionsregulation in das Modell integriert wird (siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 33, S. 141), da sich über diesen Mediator kein indirekter Effekt einstellt.

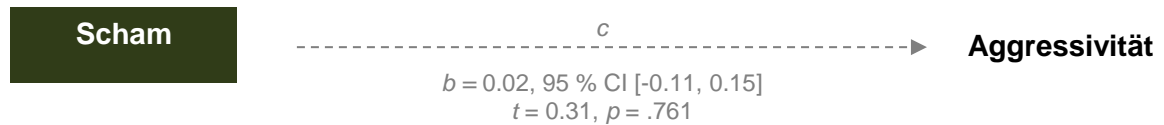


Abbildung 25. Modell des totalen Effekts von Scham auf Aggression, ohne Mediatoren

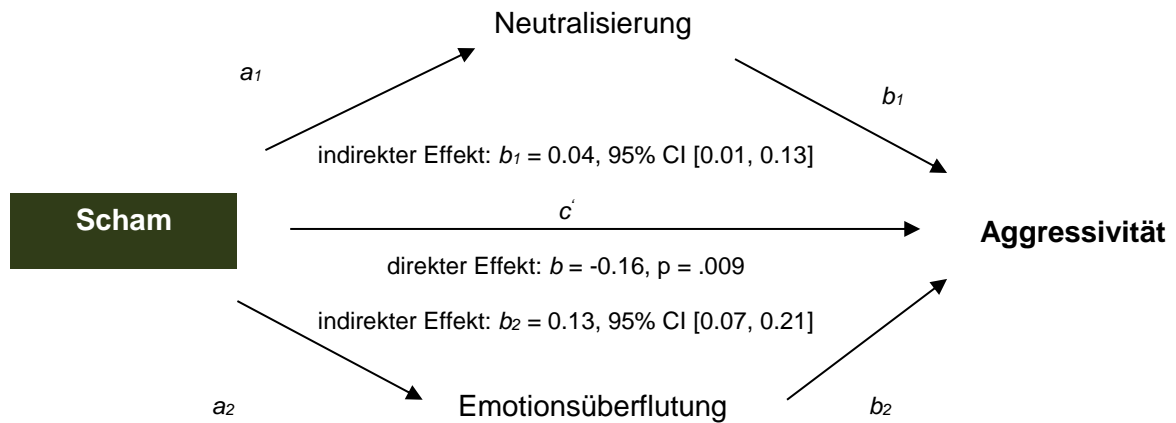


Abbildung 26. Mediatormodell von Scham als Prädiktor für Aggression

Tabelle 30

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham für straffällige Personen

Modell		R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
							untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Scham auf Aggressivität								
	c	0.00		0.02	0.31	.761	-0.11	0.15
Mediatormodell von Scham auf Aggressivität								
Zusammenfassung der Effekte von Scham auf Neutralisierung und Emotionsüberflutung								
	a ₁	0.03		0.14	2.21	.029	0.02	0.27
	a ₂	0.15		0.44	5.18	.000	2.02	2.77
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression								
		0.29	.000					
	b ₁			0.29	4.34	.000	0.16	0.43
	b ₂			0.30	5.92	.000	0.20	0.40
	c'			-0.16	-2.66	.009	-0.27	-0.04
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)								
Neutralisierung								
				0.04			0.01	0.10
				0.05 ^a			0.01	0.13
	Sobel Test			0.04	1.93 ^b	0.05		
Emotionsüberflutung								
				0.13			0.07	0.21
				0.17 ^a			0.09	0.27
	Sobel Test			0.13	3.87 ^b	.000		
Kontraste								
Neutralisierung - Emotionsüberflutung								
				-0.09			-0.18	-0.01

Anmerkungen. N = 159 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

6.3.2.2 Schuld

Die Abbildungen 27 und 28 sowie Tabelle 31 (S. 130) enthalten dagegen die Ergebnisse für die Mediatoranalyse bezüglich Schuld und allgemeiner Aggressivität über die Mediatoren Empathie und das Erleben von Emotionsüberflutung. Auch in Bezug auf Schuld und Aggressivität stellt sich unter Ausschluss der beiden Mediatoren kein signifikanter totaler Effekt ein (siehe c , Abbildung 27). Unter Berücksichtigung der beiden Mediatoren lassen sich ein negativer direkter (siehe c' , Abbildung 28) und ein positiver indirekter Effekt über das Erleben von Emotionsüberflutung (siehe $a_2 \times b_2$, Abbildung 28) finden. Der Mediatorpfad von Schuld über Empathie auf Aggressivität wird nicht signifikant (siehe $a_1 \times b_1$, Abbildung 28). Schuld wirkt hierbei zwar direkt negativ auf Aggressivität, über das Erleben von Emotionsüberflutung stellt sich allerdings indirekt eine negative Beziehung zwischen Schuld auf Aggressivität ein. Es ergeben sich keine wesentlichen Veränderungen, wenn das Erleben von Emotionsregulation als Mediator in das Modell integriert wird, da sich über diesen Mediator kein zusätzlicher indirekter Effekt einstellt (siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 34, S. 142).

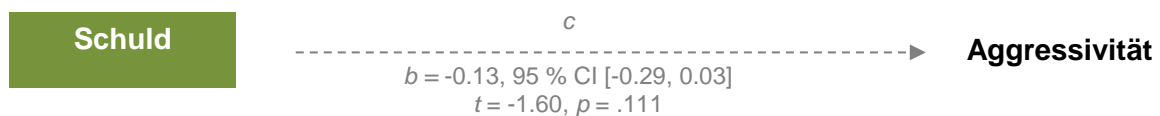


Abbildung 27. Modell des totalen Effekts von Schuld auf Aggression, ohne Mediatoren

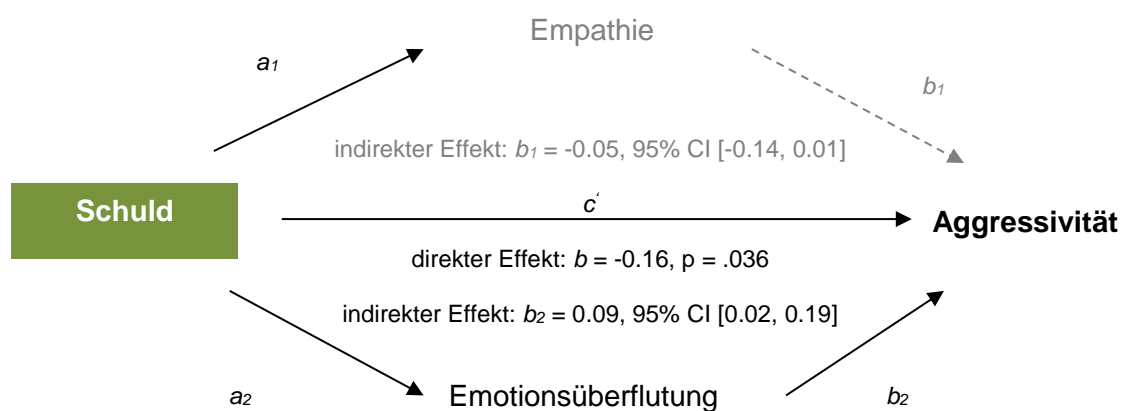


Abbildung 28. Mediatormodell von Schuld als Prädiktor für Aggression

Tabelle 31

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld für straffällige Personen

Modell		R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
							untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Schuld auf Aggressivität								
	c	0.02		-0.13	-1.60	.111	-0.29	0.03
Mediatormodell von Schuld auf Aggressivität								
Zusammenfassung der Effekte von Schuld auf Empathie und Emotionsüberflutung								
	a ₁	0.15		0.32	5.34	.000	0.20	0.44
	a ₂	0.04		0.27	2.40	.018	0.05	0.50
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression								
		0.24	.000					
	b ₁			-0.17	-1.78	.076	-0.35	0.02
	b ₂			0.33	6.65	.000	0.23	0.42
	c'			-0.16	-2.12	.036	-0.32	-0.01
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)								
Empathie				-0.05			-0.14	0.01
				-0.05 ^a			-0.13	0.01
		Sobel Test		-0.05	-1.67 ^b	.096		
Emotionsüberflutung				0.09			0.02	0.19
				0.09 ^a			0.02	0.18
		Sobel Test		0.09	2.23 ^b	.026		
Kontraste								
Empathie - Emotionsüberflutung				-0.14			-0.27	-0.04

Anmerkungen. N = 160 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

6.3.2.3 Peinlichkeit

Die Abbildungen 29 und 30 sowie Tabelle 32 enthalten die Ergebnisse bezüglich Peinlichkeit und Aggressivität über die Mediatoren Empathie und Emotionsüberflutung. Erstmalig stellt sich zwischen Peinlichkeit und Aggressivität ein signifikanter positiver totaler Effekt ein (siehe c, Abbildung 29, S. 131). Unter Berücksichtigung der Mediatoren bleibt ein positiver direkter Effekt erhalten (siehe c', Abbildung 30, S. 131). Es lassen sich jeweils unterschiedlich gepolte indirekte Effekte finden. Während der Mediatorpfad von Peinlichkeit über Empathie auf Aggression einen negativen indirekten Effekt (siehe $a_1 \times b_1$, Abbildung 30, S. 131) abbildet, zeigt der Mediatorpfad von Peinlichkeit über das Erleben von Emotionsüberflutung auf Aggression einen positiven indirekten Effekt (siehe $a_2 \times b_2$, Abbildung 30, S. 131). Anhand der der standardisierten b-Regressionskoeffizienten, Sobel-Tests und Kontraste in Tabelle 32 (S. 131) wird deutlich, dass Peinlichkeit über das Erleben von Emotionsüberflutung eine stärkere positive Wirkung auf Aggressivität hat, als die negative Wirkung über Empathie. Es ergeben sich keine wesentlichen Veränderungen, wenn das Erleben von Emotionsregulation als Mediator in das Modell integriert wird, da sich über diesen Mediator kein zusätzlicher indirekter Effekt einstellt (siehe Anhang AE 4, Tabelle AE 4 31, S. 140).

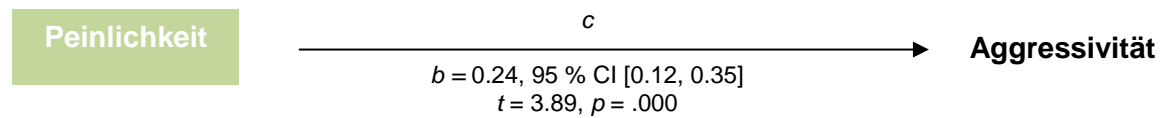


Abbildung 29. Modell des totalen Effekts von Peinlichkeit auf Aggression, ohne Mediatoren

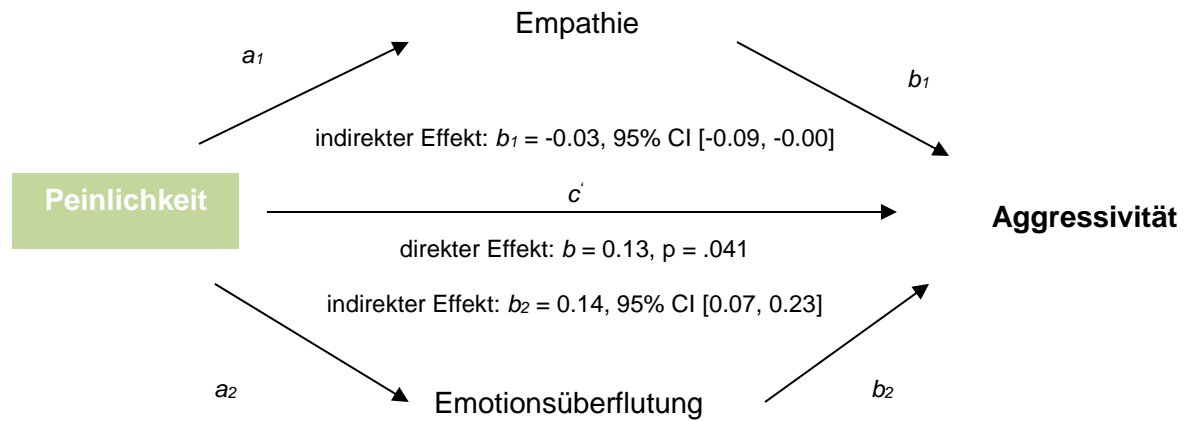


Abbildung 30. Mediatormodell von Peinlichkeit als Prädiktor für Aggression

Tabelle 32

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit für straffällige Personen

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Peinlichkeit auf Aggression							
c	0.09		0.24	3.89	.000	0.12	0.35
Mediatormodell von Peinlichkeit auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Peinlichkeit auf Empathie und Emotionsüberflutung							
a ₁	0.03		0.12	2.36	.019	0.20	0.22
a ₂	0.21		0.52	6.42	.000	0.36	0.68
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.24	.000					
b ₁			-0.27	-3.06	.003	-0.44	-0.09
b ₂			0.26	4.83	.000	0.15	0.37
c'			0.13	2.06	.041	0.01	0.25
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)							
Empathie			-0.03			-0.09	-0.00
			-0.04 ^a			-0.11	-0.00
	Sobel Test		-0.03	-1.81 ^b	.070		
Emotionsüberflutung			0.14			0.07	0.23
			0.58			0.27	1.31
	Sobel Test		0.14	3.83 ^b	.000		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung			-0.17			-0.27	-0.09

Anmerkungen. N = 160 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

6.3.2.4 Stolz

Bezüglich Stolz und Aggressivität stellt sich unter Ausschluss der beiden Mediatoren Empathie und Emotionsregulation ein signifikanter negativer totaler Effekt ein (siehe c , Abbildung 31). Unter Berücksichtigung der beiden Mediatoren bleibt dieser negative direkte Effekt erhalten, es lassen sich zusätzlich keine signifikanten indirekten Effekte finden (siehe c' , Abbildung 32).

Wird das Erleben von Emotionsüberflutung als Mediator in das Modell integriert, stellen sich zwar weiterhin keine indirekten Effekte über Empathie und das Erleben von Emotionsregulation ein. Allerdings verschwindet der direkte negative Effekt zwischen Stolz und Aggression und es lässt sich ein signifikanter negativer indirekter Effekt über das Erleben von Emotionsüberflutung finden (siehe $a_3 \times b_3$, Abbildung 33, S. 133). Das geringe Erleben von Emotionsüberflutung vermittelt hierbei die negative Beziehung zwischen Stolz und allgemeiner Aggressivität

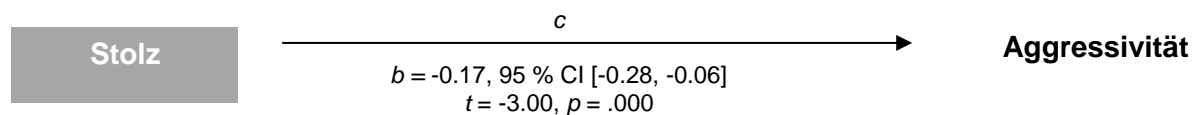


Abbildung 31. Modell des totalen Effekts von Stolz auf Aggression, ohne Mediatoren

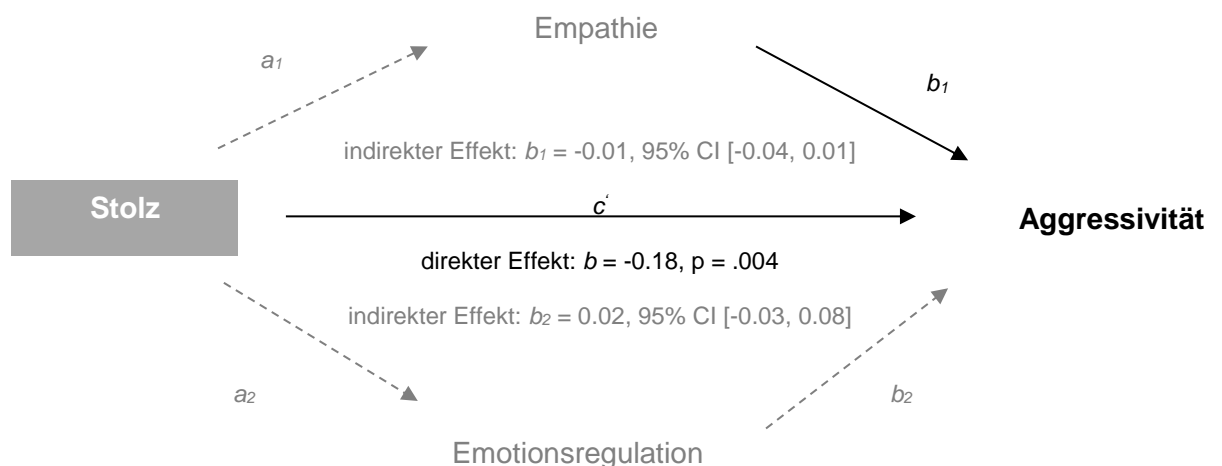


Abbildung 32. Mediatormodell von Stolz als Prädiktor für Aggression I

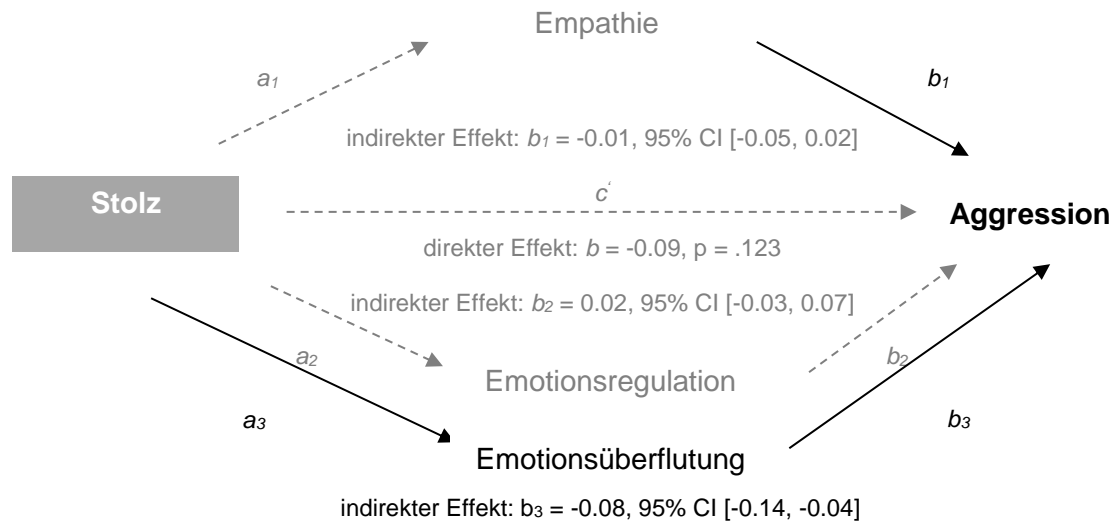


Abbildung 33. Mediatormodell von Stolz als Prädiktor für Aggression II

Tabelle 33

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation

Modell		R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
							untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Stolz auf Aggression								
	c	0.05		-0.17	-3.00	.003	-0.28	-0.06
Mediatormodell von Stolz auf Aggression								
Zusammenfassung der Effekte von Stolz auf Empathie, Emotionsregulation und -überflutung								
	a_1	0.00		0.03	0.72	.472	-0.06	0.12
	a_2	0.17		0.42	5.60	.000	0.27	0.56
	a_3	0.08		-0.29	-3.68	.000	-0.45	-0.13
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression								
		0.23	.000					
	b_1			-0.28	-2.59	.010	-0.40	-0.05
	b_2			0.04	0.67	.501	-0.07	0.14
	b_3			0.29	5.64	.000	0.19	0.39
	c'			-0.09	-1.55	.123	-0.20	0.02
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)								
Empathie								
				-0.01			-0.05	0.02
				-0.01 ^a			-0.06	0.02
		Sobel Test		-0.01	-0.65 ^b	.515		
Emotionsregulation								
				0.02			-0.03	0.07
				0.02 ^a			-0.04	0.10
		Sobel Test		0.02	0.66 ^b	.509		
Emotionsüberflutung								
				-0.08			-0.14	-0.04
				-0.12 ^a			-0.20	-0.05
		Sobel Test		-0.08	-3.05 ^b	.002		
Kontraste								
Empathie - Emotionsregulation				-0.02			-0.08	0.03
Empathie - Emotionsüberflutung				0.08			0.01	0.15
Emotionsregulation - Emotionsregulation				0.10			0.04	0.18

Anmerkungen. N = 160 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

6.4 Selbstbewertende Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen

Im Unterschied zu den Ergebnissen der quantitativen Untersuchungen stehen im Rahmen der fünften Fragestellung die subjektive Bedeutsamkeit und Erlebnisqualität der einzelnen Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen im Mittelpunkt. Mithilfe qualitativer Auswertungsmethoden wurden in zwei (Teil-) Studien, getrennt nach negativen und positiven selbstbewertenden Emotionen, Categoriesysteme u. a. zu a) auslösenden Situationen und b) spezifischen Reaktionsmuster auf kognitiver, emotionaler und verhaltensbezogener Ebene konstruiert. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse ist in Tabelle 34 (S. 135) abgebildet. Die auslösenden Situationen werden als Indikator für die Bedeutsamkeit der Emotionen genutzt. Es soll geklärt werden, in welchen Situationen straffällige Personen überhaupt Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz erleben und inwiefern sie diese Situationen voneinander abgrenzen können. Die Erlebnisqualität wird weiterhin über spezifische Reaktionsmuster operationalisiert, die womöglich Rückschlüsse über die Ausprägungsmuster und innere Struktur der einzelnen Emotionen zulassen.

Die vollständigen Categoriesysteme, die aus den Arbeiten von Seiler (2014) und Klugmann (2014) hervorgehen, befinden sich im Anhang AE 5 (siehe Tabelle AE 5 bis AE 5 6, S. 153ff.). Zusätzlich enthalten die Arbeiten von Seiler (2014) und Klugmann (2014) die vollständigen Interviews und vertiefende Falldarstellungen zu den Probanden, die „einen Überblick über den Denk- und Lebensrahmen der befragten [Personen]“ (Klugmann, 2014, S. 17) geben. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die Berichte der Probanden verschiedene Lebensrealitäten haftentlassener Personen abbilden, die von erfolgreichen Resozialisierungs- und Wiedereingliederungsmaßnahmen bis hin zu weniger erfolgreichen Lebensläufen, inkl. Rückfallkriminalität und Sucht oder Substitutionsbehandlungen reichen. Diese interindividuellen Unterschiede führen insgesamt zu einer realitätsnahen Abbildung straffälliger Personen. Straffällige Personen erleben ähnlich wie die rekrutierte Stichprobe in Abhängigkeit ihrer persönlichen Konstitution aber auch ihrer individuellen Erfahrungen vor, während und nach der Haft die Reintegration in soziale Systeme oftmals als unterschiedlich realistisch und erfolgsversprechend. In diesem Zusammenhang konnte auch festgestellt werden, dass die Probanden (spezifische) Erlebnisse in Haft und die daraus resultierenden sozialen und beruflichen Folgen und Konsequenzen mal mehr oder weniger präsent vor Augen hatten. Eine einseitige Betrachtung besonders positiver oder negativer Lebensläufe und funktionaler oder dysfunktionaler Bewältigungsstrategien nach Haftentlassung konnte somit vermieden werden.

Nachfolgend sollen zunächst die Bedeutsamkeit und Erlebnisqualität negativer selbstbewertender Emotionen anhand der entsprechenden Kategorien fokussiert werden. Im Anschluss wird das Erleben von Stolz im Lebenskontext straffälliger Personen erläutert. An entsprechenden Stellen werden Ankerbeispiele aus den Interviews eingefügt.

Tabelle 34

Zusammenfassung der Ergebnisse in Anlehnung an Klugmann (2014) und Seiler (2014)

Scham	Schuld	Peinlichkeit	Stolz
auslösendes Ereignis			
eigenes Verhalten/ aktiv	Schaden zufügen:	Verhalten in einer konkreten Situation	Wertschätzung anderer Personen
negatives Erlebnis/ passiv	a) Straftat b) Familie	a) zwischenmenschlich b) physisch ≠ soziale Standards	Erreichen eigener Ziele Verbundenheit mit anderen
<i>Schamthemen</i>		Sozioökonomischer Status	Begehen einer Straftat
Kindheit			
Nacktheit/ Geschlechterscham			
äußere Erscheinung			
Reaktion			
<i>emotional</i>			
Gefühl des ‚Bloßgestellt sein‘		Gefühl des ‚Bloßgestellt sein‘	Zufriedenheit/ Ausgeglichenheit
Erniedrigung		Erniedrigung	Glück
Entmenslichung	Unsicherheit		Freude
Hilflosigkeit/ Ausgeliefert sein	Angst		Überlegenheit/ Stärke
Hass	Gegenteil von Stolz		Triumph
			aggressives Gefühl
<i>kognitiv</i>			
Akzeptanz	Akzeptanz	Akzeptanz	Enthusiasmus
eigenes Verhalten verurteilen	eigenes Verhalten verurteilen		Optimismus/ Motivation
Verdrängen	Verdrängen	in Relation setzen	Wertschätzung innerer Zuspruch/ Lob
	Wiedergutmachung		
	Externalisierung von Verantwortung		
	Rechtfertigung		
	Desinteresse		
	Grübeln/ innerer Konflikt		
<i>behavioral</i>			
Verstecken/ Rückzug	mit dem Schuldgefühl leben	Verstecken/ Rückzug	zukunftsorientiert/ positiv
Entschuldigung	vorwurfsvolles Verhalten	Wiedergutmachung	Ausdruck von Stolz
			a) Kopf nach hinten
			b) Nase in die Luft
			c) breite Brust

6.4.1 Negative selbstbewertende Emotionen

6.4.1.1 Bedeutsamkeit

Insgesamt scheinen negative selbstbewertende Emotionen durch negatives, hauptsächlich eigenverantwortliches Fehlverhalten von unterschiedlicher Qualität und verschiedenen Schweregraden ausgelöst zu werden. Gleichzeitig fiel es den Probanden nicht immer leicht, die verschiedenen Emotionen voneinander zu trennen und differenziert zu beschreiben. Dennoch ist es insgesamt anhand der Interviews gelungen, Peinlichkeit, Scham und Schuld voneinander abzugrenzen.

Fall 2

„Also ich denke . . . schämen und Peinlichkeit vielleicht dasselbe sind“ (Z. 130f.)

„Also Pein und Scham glaub ich würd ich auf eine Stufe stellen irgendwie“ (Z. 135f.)

Fall 3

„Scham . . . das würde eher auch zu Schuldgefühl passen“ (Z. 86f).

Peinlichkeit wird hierbei vorrangig durch a) zwischenmenschliches (z. B. einen Freund nicht angemessen unterstützen können) oder b) physisches Fehlverhalten (z. B. Flatulenzen, Missgeschicke wie im Geschäft etwas fallen lassen, kein Taschentuch zur Hand haben, wenn die Nase läuft) ausgelöst. Dieses Verhalten widerspricht internalisierten Normen und Werten, in Form sozial erwünschter Verhaltensweisen, in einer konkreten Situation.

Fall 2

„Es war mal eine Situation, da is ähm von einem Freund ähm der Leguan gestorben und der hat wirklich an dem ganz doll drangehangen und äh . . . und der is halt immer ruhiger geworden . . . und ich habs aber einfach nich gerafft“ (Z. 27f)

Fall 3

„Also wenn man ((holt Luft)) äh ff im Geschäft irgendwie was fallen lässt oder irgendwas umkippt“ (Z. 5f.)

Fall 2

„vielleicht wenn ich ins Fettnäpfchen trete oder so, dann isses mir peinlich“ (Z. 8f.).

Zusätzlich kann sich Peinlichkeitserleben auch auf den eigenen, sozioökonomischen Status (z. B. Arbeitslosigkeit, Zugehörigkeit zur sozialen Unterschicht, Mittellosigkeit, beziehen, der sich ggf. infolge einer Haftstrafe negativ verändert hat. Dieser Bezug wird insbesondere von Fall 4 hergestellt:

Fall 4

„Kriegen ja andere Leute och mit, dass man zu Hause ist oder dies un das, und (--) un dann wird man ja och in gewisser Weise (-) in ne Schublade gesteckt ähhh ja guck dir hier an, äh ham keine Lust zum Arbeiten“ (Z. 84f)

„Man kann ja auch nichts unternehmen so, man kann sich nich mit anderen Leuten irgendwie äh das man mal sagt: komm her, wir gehen mal ins Kino oder wir machen mal dies oder mal n Ausflug“ (Z. 62f.)

„und jetzt will ich im Prinzip neu anfangen"... Aber man hat gar keine Möglichkeit“ (Z. 38f.).

Personenübergreifend geben die Probanden darüber hinaus an, dass ihnen entweder aufgrund ihres tendenziell eher desolaten sozialen Umfelds mit „solche[n] Leute[n] (Junkies)... wie hier so . . . nix mehr peinlich sein [kann]“ (Fall 1, Z. 27f.) oder ihnen „im Grunde genommen . . . gar nichts peinlich (Fall 2, Z. 8f.) ist.

Im Vergleich dazu wird Scham zwar ebenfalls an allgemeinen sozialen Anforderungen gemessen. Die Emotion wird entweder durch a) eigenes Fehlverhalten (z. B. sich verkehrt verhalten) oder b) negative Ereignisse (z. B. Unfall, in Haft unter Kontrolle und Beobachtung stehen) ausgelöst).

Fall 3

„Dass ich da halt son ((schnieft)) gravierend krassen Fehler gemacht habe . . . Das war so ungefähr das Schamhaftste“ (Z. 147f.)

Fall 4

„weil sie jeden Tag 24 Stunden um dich herum sin un ähh (-) dir keinerlei Möglichkeit geben ma irgendwie bisschen zurückzuziehen, für dich alleine zu sein, oder sonst irgendwas Gerade also in dieser (-) Situation im Vollzug, das war für mich eigentlich (-) wo ich so diese Scham erlebt habe“ (Z. 211ff.)

Zusätzlich vermuten die Probanden aber auch verschiedene Schamthemen, die sich auf die Kindheit (z. B. Erlebnisse in der Kindheit), Nacktheit oder Geschlecht (z. B. gemischte Saunen, Eingangsuntersuchung bei Inhaftierung) sowie die allgemeine äußere Erscheinung (z. B. Rückschluss von Kleidung auf die eigene Person, Gesundheitszustand und Funktionalität des Körpers) beziehen können (siehe Beispiele Fall 4 und Fall 1). Allen Schamthemen ist gemeinsam, dass sie in irgendeiner Form durch Vorstellungen über sozial angemessene Verhaltensweisen definiert sind. Scham kann bei Überschreiten spezifischer Orientierungspunkte für richtig (z. B. angezogen sein) und falsch (z. B. nackt sein) ausgelöst werden oder mit der Wahrung der eigenen Grenzen und (körperlichen) Integrität zusammenhängen.

Fall 4

„zum Beispiel äh (--)) lief das da drüben im Vollzug alles bisschen anders . . . man muss sich davor irgendwelchen wildfremden Leuten . . . erstmal körperlich komplett entkleiden“ (Z. 219ff.)

Fall 1

nach OP am Bein „Wie sieht das dann aus? (-) Da schäm ick mich janz ehrlich gesacht“ (Z. 149)

Auch bezüglich Scham fällt es einigen Probanden tendenziell eher schwer, konkrete Beispiele für schamauslösende Situationen zu benennen und diese von anderen beispielsweise peinlichkeit- oder schuldauslösenden Situationen abzugrenzen. Ähnlich wie bei Peinlichkeit beziehen sie sich darauf, dass sie sich „für nix schämen“ (Fall 2, Z. 118) müssen.

Schuld wurde dagegen fallübergreifend maßgeblich damit verbunden, einer anderen Person Leid oder Schaden zuzufügen, beispielsweise durch a) eigene Straftaten (z. B. Gewaltdelikte, Straftaten gegen das Leben) oder b) die Vernachlässigung der eigenen (soziale) Pflichten innerhalb der Familie.

Fall 1

„Na Schuldgefühle kann man haben, wenn man Scheiße jebaut- Ick hab früher och Straftaten gemacht, wo ick jesacht habe okay (-) Schuldgefühle sind da“ (Z. 58ff.)

Fall 2

„Also ich hab ma (--) jemanden ganz doll verhaue und ähm (der) bisschen hab ich mich n bisschen schuldig gefühlt also der“ (Z. 55f.)

Fall 4

„ich bin mal straffällig geworden und das war auch nich nur einfach so n üblicher Vorfall, also das war schon eigentlich mit das Schlimmste, was einem so passieren kann als Mensch (Z. 109ff.)

„Das sind och so Schuldgefühle, weil eigentlich will man ja für sein Kind da sein“ (Z. 172)

Darüber hinaus unterscheiden die Probanden zwischen „sich schuldig fühlen“ und „schuldig sein“. Während Schuldgefühle innerhalb einer Person entstehen und sich beispielsweise auf die Opfer der eigenen Straftat oder die Familie des Opfers beziehen können, führt der Schuldspruch durch das Gericht zu einer objektiven Schuld. Die objektive Schuld wird mit Bestrafungen wie Inhaftierungen oder Geldstrafen beglichen, was wiederum das nachfolgende Leben deutlich verändern kann.

Fall 2

„Klar, wenn ich auf Gericht geh und de- der Richter sagt ‚du bist schuld‘, entweder bin ich schuld oder nich schuld. Und ich glaube nich, dass irgendjemand umsonst im Gefängnis sitzt. Also Schuld hat da schon eigentlich jeder“ (Z. 93ff.)

6.4.1.2 Erlebnisqualität

Wenngleich sich Scham, Schuld und Peinlichkeit gemäß der Schilderungen der Probanden durch eine zu akzeptierende negative Erlebnisqualität auszeichnen, lassen sich dennoch emotionsspezifische emotionale, kognitive und behaviorale Reaktionsmuster abbilden. Insbesondere Scham scheint auf emotionaler Ebene durch eine Bandbreite intensiver negativer Gefühle charakterisiert zu sein, die von Kategorien wie dem Gefühl, „bloßgestellt zu sein“, Erniedrigung und Entmenslichung über Hilflosigkeit bis hin zu Hass reichen. Insbesondere Fall 4 beschreibt das Erleben von Scham mit Bezug auf seine Erlebnisse vor, während und nach der Haft.

Fall 4

„eigentlich kann man gar nicht tiefer sinken wie in so einer Situation, weil ähhh des is Gefühl ja man sich da auch nich mehr als Mensch oder irgendwas, man sich da, sag ich mir sogar Tiere ham im Prinzip da besseres Leben gehabt wie du äh als Mensch“ (Z. 205ff.)

Infolge der massiven negativen Reaktionen scheinen auf kognitiver und verhaltensbezogener Ebene nur wenige Bewältigungsstrategien möglich. Beispielsweise führen Akzeptanz oder die Verurteilung des eigenen Verhaltens auf Verhaltensebene zwar zu Entschuldigungen, gleichzeitig begünstigten sie Strategie der Verdrängung aber auch soziales Rückzugsverhalten und den Wunsch, sich zu verstecken. Scham wird auch als intensives Gefühl beschrieben, dass selbst wenn es weit in der Vergangenheit liegt, „eingebrannt im Gehirn“ (Fall 3, Z. 144f.) ist.

Peinlichkeit fungiert dagegen als eine abgeschwächte Form von Scham, inkl. einiger Parallelen in den emotionalen, kognitiven und verhaltensbezogenen Reaktionsmustern und ohne direkten Bezug zur Hafterfahrung. Da deutlich weniger intensive emotionale Reaktionen (z. B. Erniedrigung, Bloßgestellt sein) ausgelöst werden, die vorrangig publikumsabhängig zu sein scheinen, sind auf kognitiver Ebene im Vergleich zu Scham auch selbstreflektierende Strategien, wie das auslösende Ereignis in Relation zu setzen, möglich. Diese fördern wiederum auf Verhaltensebene entschuldigende und wiedergutmachende Verhaltensweisen aber auch Rückzugsverhalten und Flucht aus der auslösenden Situation. Peinlichkeit wird insgesamt am wenigsten differenziert von den Probanden beschrieben und im Rahmen der Interviews auch mit einer humorvollen Komponente beschrieben.

Fall 3

„da habe ich dann gedacht äh ,das war aber richtig peinlich, ne! Hoffentlich triffst du die ältere Damen nie wieder“ (Z. 40ff.)

Auch Schuld erleben löst gemäß den Angaben der Probanden auf emotionaler Ebene negative Gefühle aus, die allerdings in Form von Angst und Unsicherheit deutlich milder und weniger defensiv erscheinen als die durch das Erniedrigungserleben geprägten Gefühlsreaktionen infolge von Scham und Peinlichkeit. Ähnlich wie auch in der quantitativen Untersuchung vereint Schuld sowohl funktionale als auch dysfunktionale Bewältigungsstrategien auf kognitiver und behavioraler Ebene und grenzt sich mithilfe ausdifferenzierter kognitiver Reaktionen (z. B. Rechtfertigung, Desinteresse, Grübeln/ innerer Konflikt) deutlich von Scham und Peinlichkeit ab. Noch stärker als bei Peinlichkeit scheinen infolge der

milderen emotionalen Reaktion selbstreflektorische Prozesse angestoßen zu sein, die letztlich dazu beitragen, sich selbst Vorwürfe zu machen oder mit dem Schuldgefühl zu leben.

Fall 2

„Also eine Seite hat gesagt so ‚okay, der hats verdient‘ und die andere Seite in mir hat den gesacht so ‚ey alter das kannst du nicht bringen, das was hast du da gemacht?‘ . . . is schwer zu beschreiben, also wie so Engel links, Teufel rechts (Z. 68 ff.)

„das kannst du nicht bringen son Scheißding, entschuldige dich wenigstens dafür“ (Z. 77f.)

„Das ist immer die Frage, inwiefern man sich da so schuldig fühlt [...] Ich bin n Mensch, wenn ich Blödsinn gemacht habe und richtig Kacke gebaut habe – okay hab ich gebaut, muss ich für geradestehen. (Z. 98ff.)

Fall 4

Schuld „die mich trotzdem immer und immer wieder mal beschäftigt“ (Z. 122f.)

6.4.2 Positive selbstbewertende Emotionen

6.4.2.1 Bedeutsamkeit

Stolz wird insgesamt infolge positiver Ereignisse ausgelöst und durch entsprechende Reaktionstendenzen auf emotionaler, kognitiver und behavioraler Ebene begleitet. Ausgehend von den Angaben der Probanden ist Stolz eng mit dem Erleben von Wertschätzung durch andere (z. B. Dank von Kindern und Eltern, Anerkennung von Beamten der JVA, Erhalt einer Auszeichnung) oder mit dem Erreichen selbstgesteckter Ziele (z. B. Besitz einer Wohnung, Straffreiheit, Bestandene Prüfung, Erhalt einer Arbeitsstelle) verbunden.

Fall V

„Die haben mich in die Arme geschlossen...Die Eltern haben sich bedankt bei mir. Das war schön.“ (Z. 28/33f.)

Fall R.

„Oder noch eine, bei Dings, den hab ich damals wieder getroffen im Knast und zwar war das ein Beamter. Da war ich mit einem Kumpel unterwegs bei Penny. Der hat wohl einen zu viel gesoffen und macht den blöde an und wollte den in- ich sage, ‚lass es sein‘. Da bin ich dazwischen gegangen. Gut, das war keine Sache, was mich stolz gemacht hat, nur ich wollte einfach nicht, dass es da Theater gibt, ne, und- ich war ein halbes Jahr später wieder nach Wolfenbüttel gekommen...dann komm ich ins Büro und dann sitzt der T. da und das war genau der Typ, der bei Penny- der hat ja Zivilgang gehabt, ne. Da sagte er zu mir, ‚äh‘, sagt er, ‚dich kenn ich doch irgendwo her‘. Ich sage, ‚Moment‘, sag ich, ‚das könnte sein, Penny, Heidberg unten, nee, nicht, Schwarzer Berg oben‘. Sagt er, ‚richtig, dein Kollege wollte mir da an die Wäsche‘. Ich sage, ‚ja‘, und dann sagt er ‚du hast bei mir Einen gut‘. Das hat mich auch irgendwo stolz gemacht...Trotzdem hab ich mich drüber gefreut und war ich auch stolz drauf, gar kein Thema...Wenn ich heute noch reinkomme, der hat das auch nicht vergessen, ne. Wenn der mich in Wolfenbüttel im Knast sieht, der grüßt mich und sagt er, ‚wo bist du, was brauchst du, sieh zu, mach ein Antrag fertig, (klebe) ich für dich ab‘...Aber wie gesagt, das ist mal wieder so ein Highlight gewesen, kommst du in den scheiß Knast rein und triffst den und der erinnert sich da dran.“ (Z. 171ff.)

Fall T.

„...als ich damals diese fünf Monate wegen Diebstahl abgesessen haben, habe ich mir innerhalb dieser fünf Monate geschworen, 'einmal und danach nicht mehr'. So. Und dabei ist es ja glücklicherweise geblieben. Und das hat mich natürlich auch irgendwo stolz gemacht, zumal man ja immer gesagt hat, 'wer einmal aus dem Blechnapf frisst, frisst immer wieder draus'.“ (Z: 35ff.)

Weiterhin kann Stolz stellvertretend in Bezug auf andere Personen empfunden werden (z. B. Geburt der Kinder, Schwangerschaft der Freundin, Sieg der Fußballmannschaft), sofern zu diesen eine enge Verbundenheit besteht. Stolerleben kann auch mit Straftaten verbunden sein, bezieht sich dann auf „etwas Verbotenes“.

5.4.2.2 Erlebnisqualität

Stolz geht mit einer Reihe positiver Gefühle einher, die von Freude über Zufriedenheit bis hin zu Triumph und Überlegenheit oder Stärke reichen können.

Fall A.

„Na Glücksgefühle, ne, und so. Weiß ich nicht, ne, als hätte man im Lotto gewonnen oder so.“ (Z.41ff.)

Fall R.

„Na, das ist so ein erhebendes Gefühl, da gehst du ganz anders durch den Tag irgendwie, da kann dich auch gar nichts nerven.“ (Z: 333f.)

„Dann könnte ich sowas von abdrehen, weil das- dann bin ich wirklich im Stolz verletzt, dann werd ich wahnsinnig...“ (Z. 43f.)

Fall H.

„Wenn mal einer am Stolz kratzt, werde ich natürlich bitter böse, ne. Richtig böse, das ist nun mal so...Naja erst mal, wenn du am Stolz kratzt, dann wirst du erst mal zornig, ne. Zorn, Wut, alles, was du- alles, was so den Mann hervorbringt, ne.“ (Z. 29/120f.)

Die Probanden beschreiben Stolz allerdings auch als ein sensibles Konstrukt, dessen Verletzbarkeit eng mit aggressiven Gefühlen in Form von Wut und Raserei verbunden ist. Ausgehend von dem positiven Erleben infolge von Stolz werden auf kognitiver Ebene Optimismus, Enthusiasmus und Motivation aber auch innerer Zuspruch und Lob aktiviert, die wiederum auf Verhaltensebene eine positive und zukunftsorientierte Einstellung fördern. Probanden berichten auch, dass Stolz anhand der Körpersprache erkennbar sei (z. B. breite Brust, Kopf nach hinten, Nase in die Luft). Als interessantes Teilergebnis zeigt sich sowohl anhand der Tabelle 34 (S.135) als auch im Anhang AE 5 (siehe Tabelle AE 5 2 & AE 5 4, S.155 & 157), dass die Emotionen Schuld und Stolz und teilweise auch Scham im Vergleich zu Peinlichkeit einen deutlichen Bezug zur Delinquenz der befragten Probanden haben. Während Schuld im Zusammenhang mit dem Begehen von Straftaten berichtet wird, bezieht sich Stolz auf die Fähigkeit, infolge von Inhaftierungen und/oder jahrelanger delinquenter Lebensstile aktuell in der Lage zu sein, ein geregeltes Leben zu führen.

7 Diskussion

Selbstbewertenden Emotionen wird aufgrund ihrer Funktion als moralisches Barometer eine enge Verbundenheit zu prosozialem Verhalten zugeschrieben ((Tangeny & Dearing, 2002, Tracy et al., 2007). Zusätzlich wurden sie in den letzten 10 Jahren vermehrt als Risiko- und Schutzfaktoren für kriminelles Verhalten diskutiert und als Ansatzpunkte zur Optimierung aktueller Straftäterbehandlungsprogramme fokussiert. Eindeutige Schlussfolgerungen konnten aus den bisherigen empirischen Untersuchungen allerdings nicht abgeleitet werden. Das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Forschungsprojekt setzt als erste systematische deutsche Untersuchung an dieser Stelle an. Mithilfe einer straffälligen Stichprobe, einer nicht-straffälligen Vergleichsgruppe sowie unter Berücksichtigung qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden wurden hierfür selbstbewertende Emotionen in Form von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz, deren Ausprägungs- und Zusammenhangsmuster, innere Struktur und Einfluss auf abweichendes, aggressives Denken und Handeln untersucht. Aus den Ergebnissen lassen sich folgende Kernaussagen ableiten:

1. Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz stellen distinkte Emotionen dar, die sich bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen gleichermaßen finden und differenzieren lassen.
2. Scham, Schuld und Peinlichkeit sind facettenreiche Emotionen, die adaptive oder maladaptive Funktionen einnehmen können, wohingegen Stolz eine grundlegend positive Emotion ist.
3. Straffällige Personen berichten über stärkere Neigungen zu Scham und Peinlichkeit sowie geringere Neigungen zum Stolzerleben.
4. Gleichzeitig lassen sich insbesondere Schuld und Peinlichkeit als Risiko- und Stolz als Schutzfaktor im Hinblick auf abweichendes, aggressives Verhalten beschreiben, wobei es nicht nur auf die Emotion als solches anzukommen scheint, sondern auch, inwieweit die Emotion als überflutend erlebt wird.
5. Insbesondere Stolz erscheint als wichtiger Bestandteil erfolgreicher Resozialisierungsprozesse, den es im Rahmen intra- und extramuraler Behandlungen stärker zu fokussieren gilt.

7.1 Selbstbewertende Emotionen

Mithilfe von Interkorrelationsanalysen wurde zunächst die enge Verwandtschaft zwischen Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz belegt. Scham, Peinlichkeit und Stolz hängen hierbei jeweils mittelgradig bis stark miteinander zusammen. Schuld korreliert dagegen schwach bis mittelgradig mit Scham. Zusätzlich sind die Emotionen in Abhängigkeit ihrer

jeweiligen Qualität negativ oder positiv mit dem Selbstwert assoziiert. Lediglich Schuld korreliert weder mit Stolz noch mit dem Selbstwert und grenzt sich von den anderen selbstbewertenden Emotionen ab.

Dieses Ergebnis unterstützt die Annahme, dass selbstbewertende Emotionen erst durch ihre individuelle Bedeutsamkeit für die eigene Person mit dem Selbstwert in Verbindung stehen (Tracy & Robins, 2007a). Schuldgefühle sind beispielsweise weniger mit Fehlern im Sein (Kurtz, 2007) als vielmehr mit Fehlern im Verhalten verbunden (Gruenewald et al., 2007). Durch die zugrundeliegenden internalen, instabilen, spezifischen und kontrollierbaren Ursachenattributionen fokussiert Schuld nicht eine Person als Ganzes, sondern spezifische Teilaspekte einer Handlung (Lewis, 1971; Tracy & Robins, 2004). Infolge der geringeren Bedrohung wird dem Selbst eine aktivere Rolle und ein höheres Maß an Einfluss- oder Kontrollmöglichkeiten zugeschrieben (Gruenewald et al., 2007). Es wird ein ausdifferenziertes Selbstkonzept angenommen, das Stärken und Schwächen gleichermaßen integriert (H. B. Lewis, 1971; Tangney & Dearing, 2002). Dadurch soll trotz negativer Gefühlskonsequenzen eigenes Fehlverhalten retrospektiv immer wieder hinterfragt und bei Bedarf Wiedergutmachung geleistet werden können (H. B. Lewis, 1971; Tangney & Dearing, 2002). Schuld wirkt so nur unwesentlich auf den allgemeinen Selbstwert. Die anderen Vertreter der selbstbewertenden Emotionen zeichnen sich stattdessen durch eine starke Ich-Bezogenheit aus und basieren vorrangig auf stabilen, unkontrollierbaren und globalen Ursachenattributionen (Tracy & Robins, 2004). Ausgehend von ihrer jeweiligen Erlebnisqualität fokussieren sie entweder die Stärken oder Schwächen der eigenen Person und haben wie in der vorliegenden Arbeit entsprechend positive oder negative Auswirkungen auf das gesamte Selbst bzw. Selbstwert.

Unabhängig von der Stichprobenzugehörigkeit zeigen sich weiterhin charakteristische Erlebnisprofile der selbstbewertenden Emotionen. Ein besonders ausgeprägtes Erleben von Schuld und Stolz steht einer mittleren Empfindlichkeit für Peinlichkeit und einer geringen Neigung zu Scham gegenüber. Ähnliche Emotionsprofile konnten bereits in vorherigen Untersuchungen gefunden werden (vgl. *Scham und Schuld*: Ewald, 2009; Körner et al., 2013; *Scham, Schuld und Stolz*: Schalkwijk et al., 2014). Weiterhin stellt sich ein Interaktionseffekt zwischen den Profilen und Straffälligkeit ein, der vorrangig auf unterschiedliche Neigungen zu Stolz zurückzuführen ist. Während nicht-straffällige Probanden nahezu ähnliche Werte für Schuld und Stolz aufweisen, berichten straffällige Probanden über ein geringeres Erleben von Stolz als Schuld. Peinlichkeit und Scham bilden in beiden Gruppen gleichermaßen die Schlusslichter. Die Dominanz von Schuld und Stolz kann mithilfe der Konzepte zu Scham- und Schuldkulturen (Benedict, 1946; für einen Überblick: Lotter, 2012) erklärt werden.

Unter Berücksichtigung sozialpsychologischer und anthropologischer Überlegungen zur Bedeutsamkeit selbstbewertender Emotionen im interkulturellen Kontext (Goetz & Keltner, 2007; Fessler, 2007; Wong & Tsai, 2007) ist unbestritten, dass eine interkulturelle Varianz im Erleben, in der Akzeptanz und Legitimation dieser Emotionen existiert (Goetz & Keltner, 2007). Individualistisch geprägte Kulturen zeichnen sich hierbei durch stärkere Tendenzen zum Erleben von Schuld und kollektivistische Gesellschaften durch stärkere Tendenzen zu Scham infolge von Fehlhandlungen aus (Benedict, 1946). Individualismus wird hierbei allgemein als ein Wertesystem verstanden, in dem das jeweilige Individuum im Mittelpunkt steht und dessen Entwicklung und Selbstverwirklichung gegenüber den Interessen einer Gemeinschaft Vorrang haben (Triandis, 1995). Innerhalb dieser Kulturen stehen Autonomie, Selbstständigkeit und Selbstverantwortung im Vordergrund. Es werden sowohl die individuelle Leistung als auch der jeweilige Status betont. Unter der Annahme, dass die an den Untersuchungen teilnehmenden Probanden vorrangig in individualistisch geprägten Systemen sozialisiert wurden, ist es nicht überraschend, dass im direkten Vergleich ein ausgeprägtes Schuld- und Stolerleben allgemein geringeren Tendenzen zu Peinlichkeits- und Schamreaktionen gegenüberstehen. Wird Stolz als statusbezogene Emotion verstanden und Schuld als adaptive Gefühlsreaktion definiert, die infolge von Fehlhandlung eine Wahrung des jeweiligen Ansehens in der Gruppe garantiert, erscheint es nur sinnvoll, innerhalb eines individualistischen Systems verstärkt Schuld und Stolz zu erleben. Scham und Peinlichkeit werten das Individuum stattdessen ab, was den jeweiligen Gütern individualistischer Kulturen widerspricht. Ausgehend von selektiven Anpassungs- und Adaptionsprozessen müssten beide Emotionen in individualistischen Gesellschaften daher eher gering ausgeprägt sein.

Einschränkend sind aber auch Effekte der sozialen Erwünschtheit auf das jeweilige Antwortverhalten zu beachten. Das Erleben und Berichten von Schuld und Stolz scheint im Vergleich zu Peinlichkeit und Scham bereits per Definition sozial verträglicher und selbstwertdienlicher zu sein. Weiterhin sind die Einflüsse der individuellen Introspektions- und Reflexionsfähigkeit sowie die Grenzen der Messverfahren zu bedenken, denen allerdings mithilfe der im Rahmen von Pretests erprobten Erhebungsinstrumente entsprechend begegnet werden konnte.

Zusätzlich konnten die aus vorherigen Forschungsarbeiten bekannten geschlechtsspezifischen Unterschiede im Erleben selbstbewertender Emotionen in der vorliegenden Arbeit bestätigt werden (vgl. *Scham und Schuld*: Tangney & Dearing, 2002, *Peinlichkeit*: Miller, 1995b, *Stolz*: Hart & Matsuba, 2004). Sowohl straffällige als auch nicht-straffällige Frauen berichteten höhere Ausprägungen negativer selbstbewertender Emotionen als Männer. Stichprobenübergreifend finden sich Unterschiede in Bezug auf Scham und tendenziell Peinlichkeit. Hinsichtlich des Schuldlebens unterscheiden sich Männer und Frauen

lediglich in der Gruppe nicht-straffälliger Personen. Bezüglich des Erlebens von Stolz stellen sich in beiden Gruppen keine Geschlechterunterschiede ein.

7.1.1 Phänomenologie von Scham, Schuld und Peinlichkeit

Neben diesen Emotionsprofilen und Geschlechterunterschieden konnten Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz mithilfe weiterer Korrelationsanalysen als distinkte Konstrukte voneinander abgegrenzt werden. Scham, Schuld und Peinlichkeit bilden hierbei gemäß den vorherigen Annahmen negative selbstbewertende Emotionen ab und sollen in den nachfolgenden Abschnitten detaillierter beschrieben werden. Stolz unterscheidet sich stattdessen als positive selbstbewertende Emotionen von den anderen Vertretern und wird im nachfolgenden Kapitel ausführlich beschrieben.

Peinlichkeit zeigt in beiden Stichproben die meisten Zusammenhangsmuster mit den ausgewählten Konstrukten und geht mit einer schlechteren Grundstimmung einher. Im Einklang mit bisherigen theoretischen Annahmen (Miller, 1995; Roos, 2000) und Forschungsergebnissen (Miller, 2007) hängt Peinlichkeit auch in der vorliegenden Untersuchung mit einem stärkeren Erleben von Emotionsüberflutung sowie geringeren Fertigkeiten zur Emotionsregulation und Selbstkontrolle zusammen. Weiterhin konnten bisherige Ergebnisse zu Verbindungen zwischen Peinlichkeit und einem ein stärkeren Erleben von Ärger (Miller, 1995, 2007; Kelly & Jones, 1997), einer feindseligen Grundeinstellung (Miller, 1995b, 2007) und allgemein erhöhter Aggressivität (Miller, 2007) repliziert werden. Ein Zusammenhang mit körperlicher Aggression besteht nicht.

Die Neigung zu Scham scheint ähnlich wie in der bisherigen Forschung einen Großteil dieser Facetten mit Peinlichkeit zu teilen (Tangney, Miller et al., 1996), was sich in einem hohen Interkorrelationskoeffizienten zwischen beiden Emotionen widerspiegelt. Scham geht ebenfalls wie erwartet in beiden Stichproben gleichermaßen mit einer feindseligen Grundeinstellung, Emotionsüberflutung und geringeren Fertigkeiten zur Emotionsregulation einher (Tangney, Wagner et al., 1996). Zusätzlich lassen sich ausschließlich bei straffälligen Probanden negative Zusammenhänge mit der Stimmung und den Selbstkontrollfertigkeiten finden.

Scham und Schuld unterscheiden sich von Peinlichkeit durch ihre positiven Zusammenhänge mit dem Glauben und dessen individueller Bedeutsamkeit. Ebenso zeigen sich lediglich für Scham und Schuld negative Zusammenhänge mit körperlicher Aggression, die vorrangig in der Gruppe straffälliger Personen zu finden sind. Beide Emotionen stehen im Kontrast zu Peinlichkeit weder mit Ärger noch allgemeiner Aggressivität in Verbindung. Für Schuld lassen sich im Unterschied zur bisherigen Forschung keine Zusammenhänge mit der Stimmung, den Fertigkeiten zur Emotionsregulation und Selbstkontrolle sowie mit

Feindseligkeit und dem Erleben von Ärger finden. Lediglich das Erleben von Emotionsüberflutung hängt bei straffälligen Personen positiv mit Schuld zusammen.

Ausgehend von diesen Ergebnissen lassen sich Parallelen in den Korrelationsmustern für Peinlichkeit und Scham sowie für Schuld und Scham erkennen. Während sich Scham und Peinlichkeit hauptsächlich in ihren negativen, dysfunktionalen und destruktiven Korrelationsmustern ähneln, scheinen die Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Korrelationsmuster zwischen Schuld und Scham mit verschiedenen Parametern aggressiven Verhaltens eher positiv und protektiv zu sein. Dadurch werden bisherige Überlegungen unterstützt, Scham nicht ausschließlich als maladaptive und zu vermeidende Emotion zu verstehen (Kurtz, 2007). Scham scheint durch die Aspekte, die die Emotion mit Schuld teilt (z. B. Gemeinsamkeiten in internalisierten Normen und Werten durch einen zugrundeliegenden Glauben) funktionale Anteile aufzuweisen (z. B. Verbindung mit dem eigenen Glauben, Förderung der Warnfunktion, Verhinderung von körperlicher Aggression, vgl. Svennson et al., 2013). Die Aspekte, die Scham dagegen mit Peinlichkeit teilt, beispielsweise das Erleben von Kontrollverlust und Hilflosigkeit gegenüber dem eigenen emotionalen Erleben, die resultierende Selbstabwertung und die Unfähigkeit, diese Spirale zu stoppen, vielmehr davon überflutet zu sein, können womöglich die negativen und/oder dysfunktionalen Zusammenhangsmuster erklären.

Weiterhin gehen insbesondere die Ergebnisse zu den Zusammenhängen mit dem Glauben und dessen Bedeutsamkeit mit den theoretischen Überlegungen zur Differenzierung von Peinlichkeit, Scham und Schuld einher. Während Peinlichkeit aufgrund ihrer trivialeren Natur eher mit Verletzungen sozialer Konventionen in Verbindung gebracht wird, was auch die Vielzahl an Korrelationsmustern in der vorliegenden Arbeit erklären kann, resultieren Scham und Schuld aus fundamentalen Grenzüberschreitungen (Tangney, Miller et al., 1996; M. Lewis, 1992). Personen, die in ihrem Leben bereits durch fundamentale Grenzüberschreitungen straffällig geworden sind, setzen sich womöglich infolge ihres menschlichen Grundbedürfnisses nach Sinnggebung, Orientierung und Kontrolle (vgl. Konsistenztheorie, Grawe, 1998, 2004; Bedürfnispyramide, Maslow, 1943; Beziehungsmotive, Sachse, 1999) bewusst oder unbewusst mit Gefühlen wie Scham und Schuld auseinander. Die tatsächliche Bedrohung ihrer sozialen Zugehörigkeit durch die eigene Straffälligkeit aber auch die resultierenden negativen Emotionen und deren Vernetzung mit internalisierten Normen und Werten fördern hierbei vermutlich eine Verbindung von Scham und Schuld mit inneren Glaubenssätzen. Im intramuralen System bieten Gefängnisse ihren Insassen oftmals auch geistliche Ansprechpartner, die unabhängig vom intramuralen System agieren und in ihrer Arbeit an diesen inneren Glaubenssätzen ansetzen. Im Idealfall fühlen sich Inhaftierte in diesem ‚rechtsfreiem‘ Raum akzeptiert und erhalten Unterstützung bei der Bewältigung ihres negativen emotionalen Erlebens. Oftmals wird in diesem Zusammenhang auch erst zum

eigenen Glauben gefunden. Da Schuld, Sünde und Vergebung zusätzlich Kernfragen eines jeweiligen Glaubens sind, ist denkbar, dass die kognitive und emotionale Präsenz von Scham und Schuld durch beschriebenen Prozesse im intramuralen Setting noch weiter gestärkt werden.

Die Funktion beider Emotionen als moralisches Barometer könnte durch diese Auseinandersetzung zusätzlich gefördert werden. Im Einklang mit den Ergebnissen von Svensson und Kollegen (2013) zur protektiven Wirkung antizipierter Scham und Schuld auf deviante und antisoziale Verhaltensweisen zeigen sich bei straffälligen Personen negative Zusammenhänge zwischen körperlicher Aggression, Scham und Schuld. Einmal aktivierte und zu bewältigende Scham und Schuld, wie es bei straffälligen Person gemäß der vorangegangenen Schilderungen der Fall sein kann, könnte hierbei in Verbindung mit den Grundeigenschaften des emotionalen Gedächtnis stehen (vgl. Tendenz, negative Ereignisse und negatives emotionales Erleben einprägsamer in Erinnerung zu behalten, um sich zukünftig davor zu schützen, vgl. Cahill & McGaugh, 1995; Gluck, Mercado & Myers, 2010). Die nachfolgende erlebnisnähere Antizipation beider Emotionen verhindert womöglich zukünftige, von außen beobachtbare und auf verhaltensebene kontrollierbare Fehlverhaltensweisen, wie körperlich aggressive Verhaltensweisen. Ausgehend von H. B. Lewis (1971) können dagegen weniger kontrollierbare und deutlich aversivere Prozesse, wie zum Beispiel die emotionale und kognitive Verarbeitung von Scham infolge des Selbstwertverlusts, negative Richtungen einschlagen und in Feindseligkeit oder Ärger münden.

Ausgehend von diesen Ergebnissen und Überlegungen bleibt festzuhalten, dass es sich bei Scham, Schuld und Peinlichkeit um distinkte Konstrukte mit einem hohen Verwandtschaftsgrad handelt. Während Peinlichkeit hierbei als Vorstufe oder „kleine Schwester“ von Scham verstanden werden kann, scheint Schuld im Vergleich zu den beiden anderen Emotionen eher eine untergeordnete Rolle zu spielen und womöglich mit tieferliegenden Normen und Werten verbunden zu sein. Weiterhin stellt der positive Zusammenhang zwischen Schuld und dem Erleben von Emotionsüberflutung das Konstrukt der ausschließlich adaptiven Schuld in Frage. Diese Hinweise auf eine maladaptive Seite von Schuld sollen im weiteren Verlauf der Diskussion wieder aufgegriffen werden.

7.1.2 Die Phänomenologie von Stolz

Stolz scheint stattdessen das Gegenstück zu Scham und Peinlichkeit und unabhängig von Schuld zu sein. Im Einklang mit bisherigen Untersuchungen (vgl. Ashton-James & Tracy, 2012; Carver et al., 2010; Tracy et al., 2009; Tracy & Robins, 2007b, 2007c) hängt die positive selbstbewertende Emotion negativ mit dysfunktionalem kognitiven und emotionalen Erleben aber auch negativen Verhaltensweisen zusammen. Insbesondere international publizierte Ergebnisse zu negativen Zusammenhängen zwischen Stolz und

Konstrukten wie allgemeiner Aggressivität, Feindseligkeit und Ärger (vgl. Carver et. al., 2010) konnten mithilfe der deutschen Version der AHP-Skala repliziert werden. Während Stolz allerdings bei nicht-straffälligen Personen einen negativen Zusammenhang mit körperlicher Aggression aufweist, wird dieser Zusammenhang in der Gruppe der straffälligen Personen nicht signifikant. Hier steht Stolz stattdessen mit Selbstkontrollfertigkeiten in Verbindung. Zusätzlich konnte auch anhand der übrigen stabilen positiven Zusammenhangsmuster mit Konstrukten wie Emotionsregulation und Stimmung die Beschreibung von Stolz als individuelle positive emotionale Reaktion mit entsprechenden Auswirkungen auf intrapsychische und interpersonelle Prozesse durch Hart und Matsuba (2007) indirekt bestätigt werden.

7.1.3 Selbstbewertende Emotionen im Kontext von Inhaftierung und Delikt

Stehen inhaftierungsbezogene Aspekte im Vordergrund, zeigt sich zunächst, dass die allgemeine Strafdauer keinen Einfluss auf die selbstbewertenden Emotionen hat. Je belastender die Haftzeit allerdings erlebt wurde, desto stärker sind die Neigungen zu Scham, Schuld und Stolz ausgeprägt. Das ausgeprägte Scham- und Schuldserleben ist hierbei auf die zum Befragungszeitpunkt noch inhaftierten Probanden zurückzuführen. Auch die bisherige Teilnahme an Maßnahmen in Haft ist bei dieser Teilstichprobe positiv mit Schuld assoziiert, was im Einklang mit Bestrebungen der restaurativen Justiz und deren Forderung nach schuldinduzierender und schamreduzierender Straftäterbehandlung steht (vgl. Zehr, 2014). Bei Klienten der Straffälligenhilfe stellt sich dagegen lediglich ein positiver Zusammenhang zwischen der retrospektiv eingeschätzten Belastung während der Haft und der aktuellen Neigung zu Stolz ein.

Dieses Ergebnis wird unter Berücksichtigung des Sicherungs- und Behandlungsgedankens des heutigen Strafprinzips (Hosser & Boxberg, 2014) sowie des allgemeinen Ziels, mithilfe von Haftstrafen die Ordnung sozialer Systeme aufrechtzuerhalten (Laubenthal, 2008), erklärbar. Während der Haftzeit ist eine Aktivierung von Schuld vermutlich wünschenswert und von Scham nachvollziehbar. Die psychosozialen Folgen einer Verurteilung und Haftstrafe (vgl. Bereswill, 2001a; Hosser & Greve, 2005) aber auch die bei Haftantritt ausgelösten intrapsychischen Reaktionen und begleitenden Prisonisierungseffekte (siehe *Inhaftierungsschock*, Bereswill, 2001a, Hosser, 2008) unterstützen diese Prozesse womöglich zusätzlich. Infolge einer erfolgreich überstandenen Haftstrafe sowie der Bewältigung dieses Lebensabschnitts (Bereswill, 2001a, 2018) sind dann entsprechend der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit positive Gefühle zu erwarten. Je belastender die Haft rückblickend eingeschätzt wird, desto intensiver oder stärker kann das resultierende Stolzerleben sein, diese Zeit weitgehend unbeschadet oder gestärkt mithilfe der eigenen Anstrengung und Fähigkeiten überstanden zu haben.

Neben diesen qualitativen Aspekten der Inhaftierung scheint auch das zugrunde liegende Delikt Einfluss auf das Erleben selbstbewertender Emotionen zu nehmen. Während die Neigung zu Schuld relativ unbeeinflusst von der jeweiligen Deliktkategorie zu sein scheint, unterscheiden sich insbesondere das Erleben von Stolz und Peinlichkeit aber auch tendenziell Scham in Abhängigkeit der zugrunde liegenden Straftat (vgl. Eigentums- und Aneignungsdelikte, Gewalt und Sexualdelikte, Betrugs-, BtM- und sonstige Delikte). Vertiefende Vergleiche konnten zeigen, dass vor allem Personen mit Eigentums- und Aneignungsdelikten über stärkere Neigungen zu Peinlichkeit und tendenziell zu Scham sowie geringere Neigungen zu Stolz berichten als Personen mit Betrugs- oder Gewalt- und Sexualdelikten. Die Betroffenheit und Anzahl von Opfern hat keinen Einfluss auf das Erleben selbstbewertender Emotionen.

Diese Ergebnisse sind aufgrund der unbalancierten und mitunter geringen Gruppengrößen infolge der deliktspezifischen Auswertung vorsichtig zu interpretieren. Möglicherweise erweitern sie die ursprünglichen Überlegungen zu defizitären Ausprägungen selbstbewertender Emotionen und damit einhergehenden niedrigeren Hemmschwellen für antisoziales Verhalten bei straffälligen Personen (Svensson et al., 2013; Stuewig & Tangney, 2007) um eine deliktspezifische Komponente. Personen, die bei Betrugs- und Sexual- oder Gewaltdelikten in der Lage waren, die körperliche und soziale Integrität ihrer Opfer zu verletzen, scheinen Vergleich zu weniger sozial und persönlich invasiven Deliktgruppen wie beispielsweise Aneignungs- und Eigentumsdelikte, auch geringere Neigungen zu Scham und Peinlichkeit berichten, was gleichzeitig zu weniger Einbußen im Stolerleben führen kann.

Weiterhin könnten sich in den Ergebnissen auch Prozesse der Rollendifferenzierung innerhalb intramuraler Subkulturen widerspiegeln (Müller-Marsell, 2004). Subkulturen werden als „Gruppen, deren Normen, Wertordnungssysteme, Einstellungen, Sitten usw. in einem erheblichen Ausmaß von der herrschenden Kultur abweichen oder ihr entgegenstehen“ (Müller-Marsell, 2004, S. 287), verstanden. Infolge intramuraler Deprivations- (vgl. *Deprivationstheorie*, Sykes, 1958) und Übertragungsprozesse (vgl. *kulturelle Übertragungstheorie*, Weis, 1976) zählen Gefangenensubkulturen mittlerweile zu einem stabilen Phänomen in internationalen Gefängnissen. Ausgehend von verschiedenen Ansätzen zur Abbildung darin enthaltener Gefangenentypologien können Personen mit Aneignungs- und Eigentumsdelikten weder an der Spitze noch im unteren Bereich solcher Hierarchie vermutet werden. Ohne subkulturelle Vorteile resultiert diese Mittelfeld-Position in einer stärkeren Orientierung an allgemeingültigen, internalisierten sozialen Normen und Werten als an den vorherrschenden Regeln im subkulturellen System. Personen anderer Deliktgruppen wie Betrugs, Gewalt- und Sexualdelikte, die vergleichsweise stark von diesen Subkulturen abhängig sind und besonderes hohe oder niedrige Ränge bekleiden, nutzen stattdessen eher subkulturelle Normen und Werte. Nichtsdestotrotz handelt es sich bei diesen

Interpretationen lediglich um Vermutungen. Zukünftige Untersuchungen sollten deliktspezifische Unterschieden im Erleben selbstbewertender Emotionen erneut aufgreifen und mithilfe geeigneterer Stichprobengrößen und -zusammensetzungen untersuchen.

Deliktunabhängig und im Einklang mit international publizierten Studien (Tangney, Stuewig et al., 2011; Wright & Gudjonsson, 2007) gehen stärkere Neigungen zu Scham, Peinlichkeit und Schuld mit auch stärker ausgeprägten deliktbezogenen negativen Emotionen einher. Je mehr straffällige Personen zu allgemeiner Scham und Schuld neigen, desto stärker werten Sie sich selbst infolge der eigenen Straftat (vgl. deliktbezogene Scham) und/oder ihre eigenen strafbaren Handlungen (vgl. deliktbezogene Schuld) ab. Deliktbezogene Scham und Schuld werden hierbei unabhängig von der jeweiligen Deliktkategorie berichtet.

7.1.4 Selbstbewertende Emotionen und Schutz- und Risikofaktoren

Für die verschiedenen selbstbewertenden Emotionen konnten im Einklang mit bisherigen Untersuchungen Zusammenhänge mit einzelnen Schutz- und Risikofaktoren belegt werden. Zunächst zeigen sich keine Zusammenhänge zwischen den selbstbewertenden Emotionen und ausgewählten statischen Risikofaktoren wie Delinquenz in der Kindheit (vgl. Risikofaktor (1) *Vorgeschichte antisozialen Verhaltens*, Andrews & Bonta, 2010) und Heimfahrgang (vgl. Risikofaktor *broken home*, (7) *problematische Familienverhältnisse*, Andrews & Bonta, 2010). Bezogen auf dynamische Risikofaktoren wie *problematischer Substanzgebrauch* (8, Andrews & Bonta, 2010) ist Stolz allerdings negativ mit Alkohol- und Drogenkonsum assoziiert. Weitgehend unter *risikofördernden Persönlichkeitsmerkmalen* (2, Andrews & Bonta, 2010) zu subsummieren, hängt Stolz weiterhin negativ mit psychischen Erkrankungen zusammen, wohingegen Peinlichkeit und Scham positiv mit psychischen Erkrankungen korrelieren. Werden *kriminogene/ antisoziale Einstellungen* (4, Andrews & Bonta, 2010) in Form von Neutralisierungstechniken zur Legitimation straffälligen Verhaltens betrachtet, zeigen sich positive Zusammenhänge mit Scham und Peinlichkeit. Eine häufig adressierte Komponente zahlreicher Straftäterbehandlungsprogramme (vgl. Hosser & Beckurts, 2005) stellt die Förderung der Empathiefähigkeiten dar. Unterteilt in allgemeine, affektive und kognitive Empathie zeigen insbesondere die negativen selbstbewertenden Emotionen positive Zusammenhänge mit allgemeiner und affektiver Empathie. Kognitive Empathie hängt stattdessen lediglich positiv mit den Neigungen zu Schuld und Stolz zusammen.

7.1.5 Zwischenfazit

Insgesamt ist festzuhalten, dass sich mithilfe der aktuell im deutschen Sprachraum verfügbaren Erhebungsinstrumente sowie der eigens für das Projekt angefertigten Übersetzungen international anerkannter Fragebögen differenzierbare, weitgehend valide und

reliable Konstrukte abbilden ließen. Zusätzlich reihen sich die vorliegenden Ergebnisse sinnvoll in die bisherige Forschungslandschaft ein. Sowohl die Konzeption von H. B. Lewis (1971), inklusive der Erweiterungen von Tangney und Dearing (2002) zur Unterscheidung von Scham und Schuld als auch die theoretischen Annahmen zur Struktur und zum Prozesscharakter von Peinlichkeit (vgl. M. Lewis, 2007; Miller, 1995a, 1995b, 2007) und aktuelle Überlegungen zum Stolzkonzept (vgl. Holbrook et al., 2014a, 2014b; Tracy & Robins, 2007) konnten weitgehend bestätigt werden.

In der vorliegenden Untersuchung können Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz sowohl bei straffälligen als auch bei nicht-straffälligen Personen als distinkte Emotionen voneinander abgegrenzt werden. Die Emotionen nehmen in beiden Gruppen ähnliche Funktionen ein und lassen sich infolge sinnvoll vergleichen. Die womöglich zunächst unüblich erscheinende Vorgehensweise, Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz nicht anhand einer Gesamtstichprobe sondern gesondert bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen zu differenzieren, orientiert sich im Wesentlichen an den Forschungsarbeiten von Tangney und Kollegen (2007, 2011). So konnte im Einklang mit deren bisheriger Forschung gezeigt werden, dass straffällige Personen keine Einschränkungen im Erleben selbstbewertenden Emotionen aufweisen, sondern Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz in ähnlicher Weise erleben wie nicht-straffällige Probanden (Tangney et al., 2007; Tangney et al., 2011).

Lediglich für Scham und Schuld lassen etwas eindeutiger, signifikante Korrelationsmuster in der Gruppe der straffälligen Personen finden, was ggf. durch die Wahl des Fragebogens begründet ist. In beiden Stichproben wurde der TOSCA-SP (J. P. Tangney, persönl. Mitteilung, 14. Mai 2012) eingesetzt. Dieses szenario-basierte Erhebungsinstrument soll Scham und Schuld angepasst an den Lebenskontext sozial devianter Personen erfassen. Trotz der augenscheinlichen Alltagstauglichkeit des Instruments und resultierenden Anwendbarkeit bei nicht-straffälligen Stichproben, könnten die leicht unterschiedlichen Korrelationsmuster auf die Besonderheiten des Fragebogens zurückzuführen sein (vgl. Einflüsse der Formulierung und Gestaltung: Framing-Effekt. Kahneman & Tversky, 2000). Da neben dieser speziellen Variante des TOSCA-SPs weitere Versionen für Erwachsene, Jugendliche und Kinder existieren, erscheint es sinnvoll, in zukünftigen Arbeiten die verfügbaren Erhebungsinstrumente entsprechend der jeweiligen Ziel-Stichprobe einzusetzen. Weiterhin können auch die unterschiedlichen Stichprobengrößen für die leichten Abweichungen in den Differenzierungsmustern verantwortlich sein. Der Einsatz eines stichprobenspezifischen Fragebogens lässt sich daher als unproblematisch für die Interpretation der Ergebnisse einstufen.

7.2 *Straffälligkeit und selbstbewertende Emotionen*

Neben phänomenologischen Besonderheiten und differentiellen Beziehungsmuster zu ausgewählten Schutz- und Risikofaktoren kriminellen Verhaltens konnten auch Effekte der Straffälligkeit auf negative und positive selbstbewertende Emotionen belegt werden. Der direkte Vergleich von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz zwischen straffälligen und nicht-straffälligen Personen zeigte erstmalig, dass Straffällige über eine stärkere Neigung zu Scham und Peinlichkeit sowie über eine geringere Neigung zu Stolz berichten. Hinsichtlich Schuld scheinen sich straffällige und nicht-straffällige Personen nicht signifikant zu unterscheiden.

Während die Unterschiede in der Neigung zu Scham zwischen straffälligen und nicht-straffälligen Personen trotz Berücksichtigung des sozioökonomischen Status bestehen bleiben, verliert Straffälligkeit bei Berücksichtigung des sozioökonomischen Status an Bedeutsamkeit für das Erleben von Peinlichkeit und Stolz. Je höher der sozioökonomische Status ist, desto geringer erscheint die Neigung zu Peinlichkeit und desto stärker wird Stolz erlebt. Im Vergleich dazu hat die Bedeutsamkeit des Glaubens zwar ebenfalls einen signifikanten Effekt auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen, wirkt sich aber nicht negativ auf die Effekte der Straffälligkeit aus.

Eine weitere Differenzierung anhand des jeweiligen Inhaftierungsstatus hat keinen zusätzlichen Effekt auf die Ergebnisse. Inhaftierte Personen unterscheiden sich bezüglich ihres Erlebens positiver und negativer selbstbewertender Emotionen innerhalb der Gruppe straffälliger Probanden nicht wesentlich von Klienten der Straffälligenhilfe. Beide Teilstichproben lassen sich aber hinsichtlich ihres emotionalen Erlebens bedeutsam von nicht-straffälligen Personen abgrenzen und berichten über stärkere Scham und Peinlichkeit sowie geringeren Stolz.

Im Gegensatz dazu wurden Scham und Schuld bei straffälligen Personen in bisherigen Studien eher in einem geringeren Ausmaß vorgefunden als bei nicht-straffälligen Personen (Ewald, 2009; Farmer & Andrews, 2008; Hosser et al., 2005, 2008; Körner et al., 2013; Robinson et al., 2007; Schalkwijk et al., 2014). Positive selbstbewertende Emotionen, wenn überhaupt in Form von Stolz untersucht, schienen bei straffälligen Personen dagegen stärker ausgeprägt zu sein (Hudley, 1992; Schalkwijk et al., 2014). Peinlichkeit war bisher kein Gegenstand in Vergleichsuntersuchungen.

7.2.1 *Abgrenzung der Ergebnisse zu bisherigen Studien*

Diese widersprüchlichen Ergebnisse sind womöglich auf die mangelnde Vergleichbarkeit der verwendeten Stichproben zurückzuführen. Die Mehrheit bisheriger Studien nutzten jugendliche Stichproben, entweder als straffällige Zielstichprobe (Farmer & Andrews, 2008; Robinson et al., 2007; Schalkwijk et al., 2014) oder Vergleichsgruppe (Körner et al., 2013).

Weiterhin wurden erstinhaftierte Jugendliche (Hosser et al., 2005, 2008), weibliche Gewaltstraftäterinnen (Weizman-Henelius et al., 2002) oder Klienten der Straffälligenhilfe (Ewald, 2009) fokussiert, sodass es sich jeweils um sehr spezifische Untergruppen straffälliger Personen handelt. Die vorliegende Stichprobe setzt sich stattdessen aus erwachsenen inhaftierten und haftentlassenen Personen zusammen, die sich hinsichtlich der Verteilung des Alters und Geschlechts der Population straffälliger Personen angleichen (Bundeskriminalamt, 2018).

Zusätzlich müssen bei der Interpretation der Ergebnisse bekannte Veränderungsmuster der selbstbewertenden Emotionen über die Lebensspanne hinweg berücksichtigt werden (Orth et al., 2010). Während das Erleben von Scham vom Jugend- bis ins mittlere Erwachsenenalter ab- und im hohen Alter wieder zunimmt, steigt Schuld stetig bis ins hohe Erwachsenenalter an. Bezüglich Stolz steigt authentischer Stolz über die verschiedenen Altersabschnitte ähnlich wie Schuld an, globaler Stolz sinkt stattdessen ab. Für die Neigung zu Peinlichkeit fehlen vergleichbare Untersuchungen. Allerdings kann basierend auf den bisherigen Ergebnissen ein ähnlicher Verlauf wie für Scham angenommen werden. Die Ergebnisse für Untersuchungen an jugendlichen und erwachsenen Stichproben scheinen daher nur bedingt vergleichbar zu sein.

7.2.2 Selbstbewertende Emotionen und kriminelle Karrieren

Unter Berücksichtigung des Modells bio-psycho-sozialer Risikofaktoren (Beelmann & Raabe, 2007, S. 36) werden die Ergebnisse der bisherigen Studien, in denen sich straffällige Jugendliche von nicht-straffälligen Vergleichsstichproben durch geringe Neigungen zu negativen und stärkere Neigungen zu positiven selbstbewertenden Emotionen unterscheiden, sogar nachvollziehbar. Ausgangspunkt für die Gruppe der straffälligen Jugendlichen bilden hierbei Personen, die sich infolge einer Kumulation verschiedener Risikofaktoren in der Kindheit (z. B. Multi-Problem-Milieu, schwieriges Temperament, Defizite in der Erziehungskompetenz, geringe soziale Kompetenz) sozial-devianten Peers anschließen. Infolge zahlreicher problematischer sozialer Erfahrungen können aus diesem Zusammenschluss erstmalig Gefühle der Zugehörigkeit und Anerkennung resultieren.

Allgemeingültige, internalisierte soziale Normen und Werte werden womöglich unter den bisherigen negativen Erfahrungen verdeckt und/oder durch die in der devianten Peergroup geltenden Regeln ersetzt. Diese Prozesse könnten zunächst geringere Hemmschwellen für deviantes Verhalten fördern. Die Legitimation dieses Verhaltens innerhalb der Peergroup führt im weiteren Verlauf zu geringeren Neigungen zu Scham, Schuld und Peinlichkeit bei gleichzeitig erhöhten Neutralisierungs- und Externalisierungstendenzen. Zusätzlich könnten Erfahrungen der Anerkennung und Akzeptanz sowie eine auf Macht und Dominanz aber auch Wissen und Fähigkeiten basierende Gruppenstruktur in der Peergroup das Erleben

von Stolz fördern. Im weiteren Verlauf scheinen Sanktionen gemäß Jugendgerichtsgesetz, trotz Erziehungs- und Resozialisierungsgedanken, nur wenig zugreifen. Vielmehr sind hohe Rückfallquoten im Zusammenhang mit Jugendkriminalität belegt (Andrews & Bonta, 2010; Seiffke-Krenke et al., 2006). Delinquenz nimmt erst im Verlauf des Erwachsenenalters ab.

Einschneidende Hafterfahrungen (Bereswil, 2001), ein Wechselspiel aus Anpassung und Widerstand (Hosser & Greve, 2005) sowie diverse psychosoziale Folgen einer Haftstrafe (Hosser, 2007) könnten im weiteren Verlauf zu einer dauerhaften Stigmatisierung betroffener Personen führen (vgl. *Labelling-Approach*, Becker, 1973; Lamnek, 1996). Während gemäß Orth und Kollegen (2010) die allgemeine Neigung zu Scham im Verlauf des Lebens eigentlich ab- und das Erleben von Schuld zunehmen sollte, ist im intramuralen Setting ein gegensätzlicher Trend zu erwarten. Personen, die im Zusammenhang mit ihrer Straffälligkeit über ihr Leben hinweg wiederholt Beschämungen ausgesetzt sind (Auchter & Hilgers, 1994), erleben in Konsequenz eine anhaltende Bedrohung ihrer sozialen Zugehörigkeit. Die Bedrohung kann nicht mehr adäquat durch deviante Peers aufgefangen werden, da diese im Erwachsenenalter an Bedeutsamkeit verlieren. Stattdessen können die aus der Stigmatisierung resultierenden Schwierigkeiten bei der Resozialisierung zu stärker ausgeprägten negativen selbstbewertenden Emotionen führen. Im Umkehrschluss werden positive selbstbewertende Emotionen reduziert. Diese Ausprägungsmuster stehen dann denen nicht-straffälliger Erwachsener gegenüber, die sich aufgrund der fehlenden Erfahrungen sozialer Bedrohung und einer komplikationslosen sozialen Integration durch vergleichsweise geringere Neigungen zu negativen und stärkeren Neigungen zu positiven selbstbewertenden Emotionen auszeichnen.

Zusätzlich bezieht sich ein Stigma nicht auf Teilaspekte eines ausdifferenzierten Selbstbildes oder konkrete Verhaltensweisen. Vielmehr werden Personen oder Dinge als Ganzes negativ von anderen abgegrenzt. Vor diesem Hintergrund wird nachvollziehbar, weshalb sich signifikante Unterschiede in den auf das ganze Selbst bezogenen Emotionen Scham, Peinlichkeit und Stolz nicht aber bezüglich Schuld finden lassen.

7.3 Selbstbewertende Emotionen und Aggression

Im Rahmen der vierten Fragestellung stand die Beziehung zwischen selbstbewertenden Emotionen und verschiedenen Aspekten aggressiven Verhaltens im Mittelpunkt. Zunächst wurden die einzelnen Vertreter der Emotionen hinsichtlich ihres Beitrags zum Erleben und Ausdruck aggressiver Verhaltensweisen einander gegenübergestellt. Anschließend wurden wesentliche vermittelnde Prozesse für ein vertieftes Verständnis dieser Beziehung fokussiert.

7.3.1 Selbstbewertende Emotionen als Prädiktoren aggressiven Verhaltens

Insgesamt kann geschlussfolgert werden, dass negative und positive selbstbewertende Emotionen für ausgewählte Parameter aggressiven Verhaltens eine bedeutsame Rolle spielen. Unter Berücksichtigung von Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz sowie bereits bekannter Prädiktoren für aggressive Verhaltensweisen in Form von Alter und Geschlecht haben sich Peinlichkeit als Risikofaktor und Schuld als Schutzfaktor herauskristallisiert. Scham ist bei allen Analysen kein zusätzlicher bedeutsamer Prädiktor, was vermutlich durch den engen Zusammenhang mit Peinlichkeit bedingt ist. Bei nicht-straffälligen Personen scheint weiterhin Stolz ein konstanter Schutzfaktor für sämtliche Aspekte aggressiven Verhaltens zu sein.

Während die Ergebnisse für Schuld mit bisherigen theoretischen Überlegungen (H. B. Lewis, 1971; Tangney & Dearing, 2002) und empirischen Ergebnissen zur protektiven Funktion der Emotionen einhergehen (Tangney, Wagner, et al., 1996; Stuewig et al., 2010), sticht Peinlichkeit erstmalig als negativer Prädiktor für aggressive Verhaltensweisen. Die protektive Funktion von Stolz wird umso interessanter, je mehr berücksichtigt wird, dass sich das Stolzerleben in der vorliegenden Untersuchung anhand der Straffälligkeit unterscheiden lässt. Nicht-straffällige Personen zeichnen sich hierbei durch eine signifikant höhere Tendenz zum Erleben von Stolz aus.

Ausgehend von den Kreuzvalidierungen muss ergänzend festgehalten werden, dass lediglich die Merkmalssätze für allgemeine Aggression und Feindseligkeit aussagekräftig sind. Die Ergebnisse für körperliche Aggression und das Erleben von Ärger konnten geschlechtsspezifischen Analysen und Kreuzvalidierungen nur bedingt bis gar nicht standhalten. Es ist denkbar, dass diese verhaltens- und emotionsbezogenen Komponenten aggressiven Verhaltens weniger der willentlichen Kontrolle unterliegen und oftmals als Automatismen erlebt werden. Sowohl das Ausüben körperlicher Gewalt gegenüber anderen Personen, Gegenständen oder sich selbst als auch das Erleben von Ärger gehen mit einem erhöhten Spannungserleben einher, das kognitiven und selbstreflektierenden Prozessen, die zum Erleben selbstbewertender Emotionen notwendig sind, entgegenwirkt. Vielmehr können selbstbewertende Emotionen ggf. als Folge von Ausbrüchen körperlicher Aggression und/oder massivem Ärgererleben verstanden werden, die sich nachträglich einstellen und im Anschluss Selbstablehnung, eine feindselige Grundeinstellung und ein allgemein hohes Aggressionspotential fördern.

Dieses Ergebnis unterstützt ressourcenorientierte und -fördernde Überlegungen im Rahmen der Straftäterbehandlung (vgl. Ward & Maruna, 2007). Über die Förderung internaler und externaler Ressourcen zur sozial angemessenen Lebensbewältigung und persönlich bedeutsamen, positiven Lebensführung soll eine stabile Distanz zu kriminellern Verhalten hergestellt werden. Da Stolz auch als ein emotionaler Marker für die allgemeine

Zufriedenheit mit sich selbst und/oder den eigenen Verhaltensweisen verstanden werden kann, scheint die Emotion eng mit der Aktivierung und Nutzung eigener Ressourcen aber auch dem Erreichen persönlicher Lebensziele verbunden zu sein. Vor diesem Hintergrund ergibt es Sinn, defizitorientierte Straftäter-Behandlungsprogramme um ressourcen- und stärkenbezogene Interventionen zu ergänzen, um bei straffällig gewordenen Personen das Erleben von Stolz zu fördern und die protektive Funktion dieser Emotion zur dauerhaften Senkung der allgemeinen Aggressivität und Feindseligkeit sowie krimineller Rückfallraten zu nutzen.

7.3.2 *Vermittelnde Prozesse*

Zunächst stehen die Analysen zu vermittelnden Prozessen insgesamt im Einklang mit vorherigen Untersuchungen zur Beziehung zwischen Scham, Schuld und Aggressivität (vgl. Gold et al., 2011; Stuewig et al., 2010; Tangney et al., 2014). Während für Schuld direkte negative Effekte auf Aggressivität repliziert werden konnten, nehmen Empathiefähigkeiten in der vorliegenden Untersuchung keine bedeutsame Rolle für diese Beziehung ein. Bezüglich Scham ließ sich stattdessen erwartungsgemäß ein indirekter positiver Effekt finden, sodass die Beziehung zu allgemeiner Aggression über Externalisierungstendenzen in Form kognitiver Neutralisierung vermittelt wird. Zusätzlich belegen die Ergebnisse weitere indirekte Effekte für beide Emotionen über das emotionale Erleben. Eine hohe Tendenz zum Scham- und Schuld erleben bei einer gleichzeitig bestehenden Neigung, Emotionen als überschwemmend, überflutend und unaufhaltsam zu erleben, ist hierbei auch mit einem allgemein erhöhtem Aggressionspotenzial assoziiert.

Es entsteht der Eindruck, dass sowohl die spezifische emotionale Reaktion infolge einer tatsächlichen oder antizipierten Grenzüberschreitung von Relevanz ist als auch die subjektive Kontrollier- und Regularbarkeit dieser Emotion. Stuewig und Kollegen haben infolge ihrer Untersuchung 2010 postuliert, dass eine ausgeprägte Schuldneigung durch ihre positive Beziehung zu Empathie und negative Beziehung zu Externalisierungstendenzen stärker mit Selbstreflektion verbunden ist. Scham führe gemäß den Autoren aufgrund einer fehlenden Verbindung zu Empathie auf kognitiver Ebene stattdessen eher zu Ruminationsprozessen und Selbstzweifeln. Über diese Verbindungen würden sich unterschiedliche Beziehungen zu verschiedenen Parametern von Aggressivität einstellen. Weiterhin wurden die Tendenzen zur Externalisierung von Verantwortung als eine Art Schutz vor dem aversiven Erleben und negativen Konsequenzen von Scham interpretiert, der gleichzeitig aggressive Verhaltensweisen legitimiert. Die vorliegende Untersuchung ergänzt diese Überlegungen um die Auswirkungen spezifischer emotionaler Regulationsprozesse. Unabhängig davon, über welche kognitiven Prozesse die negativen selbstbewertenden Emotionen Scham und Schuld positiv oder negativ verarbeitet und reguliert werden können, scheinen

beide Emotionen auch eine dysfunktionale Funktion einzunehmen. Im engeren Sinne scheint sich eine positive Beziehung mit allgemeiner Aggressivität einzustellen, sobald Scham oder Schuld als unkontrollierbar und überschwemmend erlebt werden. Sowohl selbstreflektierende Prozesse als auch spezifische kognitive Schutznahmen scheinen unter einem hoch aversiven und nicht zu unterbrechenden emotionalen Erleben nur noch schwer möglich zu sein.

Unter Berücksichtigung der auch im intramuralen Setting eingesetzten dialektisch-behavioralen Therapiekonzepte (DBT, Linnehan, 2014) und entsprechender Skilltrainings (Bohus & Wolf-Arehult, 2011) ergeben diese vorliegenden Ergebnisse Sinn. Überschwemmendes emotionales Erleben ist hierbei mit einem massiven Anspannungserleben assoziiert. Dieser oftmals als sehr aversiv erlebte Zustand setzt u.a. die allgemeine Konzentrationsfähigkeit herab und fördert zur Spannungsreduktion (auto-) aggressive Verhaltensweisen. Im Rahmen der Behandlung sollen über das Erlernen funktionaler Emotionsregulationsstrategien negative, oftmals gegen sich selbst-gerichtete Verhaltensstrategien effektiv abgebaut werden. Auch andere Trainings zur Emotionsregulation haben insbesondere aufgrund der Annahme, dass mangelhafte Emotionsregulationsstrategien einen Risikofaktor für kriminelles Verhalten darstellen (vgl. (2) *antisoziale Temperament/ Persönlichkeit*, Andrews & Bonta, 2010; Modell zur Kumulation bio-psycho-sozialer Risikofaktoren, Beelmann & Raabe, 2007), Einzug in intramurale Behandlungskonzepte gehalten. Wenngleich Emotionsregulationsstrategien in der vorliegenden Arbeit keinen indirekten Effekt zwischen selbstbewertenden Emotionen und allgemeiner Aggression vermitteln konnten, ist dennoch denkbar, dass sich hinter dem Konstrukt ‚Erleben von Emotionsüberflutung‘ mangelnde Fertigkeiten zum Umgang und zur Regulation des eigenen emotionalen Erlebens verbergen. Womöglich ist es den Probanden unabhängig von der Tendenz zu sozial erwünschten Antworten leichter gefallen, direkt anzugeben, wie sie Gefühle erleben, beispielsweise als überflutend, als auf einer Meta-Ebene einzuschätzen, wie gut wie mit eigenen Gefühlen umgehen können (vgl. Fragebogeneffekte, Huber, 2005).

Erstmalig wurden auch die Beziehungen zwischen Peinlichkeit und Stolz mit allgemeiner Aggression genauer untersucht. Für Peinlichkeit zeigen sich sowohl ein direkter und ein indirekter positiver Effekt über Emotionsüberflutung als auch ein indirekter negativer Effekt über die individuellen Empathiefähigkeiten. Hierdurch wird auch eine funktionale Seite von Peinlichkeit offengelegt. Stolz bleibt auch unter Berücksichtigung weiterer vermittelnder Prozesse eine originär positive Emotion, die in direkter oder indirekter negativer Beziehung zu allgemeiner Aggressivität steht.

7.4 Selbstbewertende Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen

Abschließend wurde die subjektive Bedeutsamkeit selbstbewertender Emotionen im Lebenskontext straffälliger Personen fokussiert. Während die befragten Personen im qualitativen Interview zunächst Schwierigkeiten hatten, insbesondere Scham, Schuld und Peinlichkeit voneinander abzugrenzen, ist es dennoch gelungen, die Ausgangsfragen (vgl. womit straffällige Personen Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz verbinden, in welchen Situationen sie diese erleben und wie sie mit diesen Emotionen umgehen) zu beantworten.

Straffällige Personen verbinden Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz mit unterschiedlichen kognitiven, emotionalen und behavioralen Parametern, die sich in ähnlicher Weise im quantitativen Abschnitt der vorliegenden Arbeit und bisherigen theoretischen Konzeptionen (vgl. *Scham und Schuld*: H. B. Lewis, 1971; Tangney & Dearing, 2002; *Peinlichkeit*: Miller, 1995, 1995a, 2007; Modigliani, 1968; *Stolz*: Hart & Matsuba, 2007) finden lassen. Sämtliche Emotionen sind mit eigenen Verhaltensweisen bzw. der eigenen Person verbunden. Einer Person kann entweder etwas Negatives zustoßen (vgl. Scham) oder sie verhält sich in einer sozialen Situation mehr oder weniger stark abweichend zu etablierten sozialen Normen und Standards (vgl. Scham & Peinlichkeit). Weiterhin resultieren die Emotionen, wenn einer anderen Person Schaden zugefügt wird (vgl. Schuld) oder infolge eigener Verhaltensweisen und/oder Anstrengungen die Wertschätzung und Verbundenheit anderer Personen erhalten wird bzw. selbstgesteckte Ziele erreicht werden (vgl. Stolz). Schuld und Stolz werden darüber hinaus in Verbindung mit der eigenen Straffälligkeit berichtet. Schuld folgt hierbei objektiv und/oder subjektiv aus der eigenen Straftat, wohingegen Stolz wiederholt mit einer erfolgreichen Resozialisierung und einem straffreien Leben assoziiert wird. Zusätzlich wird Scham in Zusammenhang mit Erlebnissen in oder auch der Stigmatisierung durch die Haft gebracht.

Scham, Schuld und Peinlichkeit zeichnen sich weiterhin vorrangig durch eine negative Erlebnisqualität aus, die sich anhand emotionaler Begleiterscheinungen spezifizieren lässt. Scham und Peinlichkeit haben gemeinsam, dass sie mit einem Gefühl der Erniedrigung und des ‚Bloßgestellt seins‘ verbunden sind. Bei Scham steigert sich dieses Erleben bis zur Entmenslichung, Hilflosigkeit oder ‚Ausgeliefert sein‘ und resultiert mitunter in Hass. Diese Beschreibungen bestätigen bisherige Annahmen, Scham im Vergleich zu Peinlichkeit als das intensivere Gefühl zu verstehen. Es verfestigt sich das Bild, Peinlichkeit auf emotionaler Ebene als eine Vorstufe von Scham, ggf. auch „kleine Schwester“ der Scham zu verstehen. Schuld zeichnet sich stattdessen durch eine geringere Intensität und ein geringeres Ausmaß selbstabwertender Tendenzen aus. Sie grenzt sich von Scham und Peinlichkeit durch Gefühle der Unsicherheit und Angst ab. Mitunter wird Schuld auch als Gegenteil von Stolz verstanden. Stolz ist stattdessen erwartungskonform durch eine positive

Erlebnisqualität gekennzeichnet und wird von Zufriedenheit, Ausgeglichenheit, Glück und Freude aber auch dem Gefühl von Überlegenheit, Triumph und Stärke begleitet.

Während allen negativen selbstbewertenden Emotionen gemeinsam ist, dass sie auf kognitiver Ebene mit Akzeptanz einhergehen, teilen Scham und Schuld weiterhin kognitive Strategien wie die Verurteilung des eigenen Verhaltens oder Verdrängen des Erlebens. Darüber hinaus steht Schuld mit Grübel- oder Ruminationsprozessen bezüglich des auslösenden Ereignisses und Wiedergutmachung in Verbindung. Zusätzlich scheinen auch weniger lösungsorientierte Prozesse beim Erleben von Schuld eine Rolle zu spielen, wie beispielsweise die Externalisierung von Verantwortung oder Rechtfertigungsstrategien und Desinteresse als besondere Form der Verdrängung. Auch unter Berücksichtigung der beschriebenen Schwierigkeiten bei der Differenzierung negativer selbstbewertender Emotionen, widersprechen diese Beschreibungen dem bisherigen Verständnis von Schuld als ausschließlich adaptive Emotion. Das Erleben von Schuld scheint wesentlich vielschichtiger zu sein, da kognitive Begleitprozesse berichtet werden, die bei der Differenzierung selbstbewertender Emotionen bisher eher Scham zugesprochen werden.

Diese kognitiven Reaktionsmuster machen insbesondere im Einklang mit den Ergebnissen zur vorherigen Fragestellung Sinn, wenn angenommen wird, dass Schuld, sobald sie als überflutend und unkontrollierbar erlebt wird, ihren adaptiven Charakter verliert und ähnliche negative Auswirkungen haben kann wie Scham. Peinlichkeit wird im Vergleich lediglich durch Strategien begleitet, die das auslösende Ereignis in Relation setzen, was auch den vorherigen indirekten negativen Effekt zwischen Peinlichkeit und allgemeiner Aggression über die Empathiefähigkeiten unterstützt. Wenngleich Peinlichkeit auf emotionaler Ebene eine Vorstufe von Scham zu sein scheint, wird durch diese deutlich milderen und weniger selbstabwertenden kognitiven Reaktionsmuster deutlich, dass das Erleben von Peinlichkeit eng mit Scham und Schuld verbunden sein kann, aber nicht konfundiert sein muss. Mit Berücksichtigung der funktionalen Perspektive auf Peinlichkeit wird die Eigenständigkeit aber auch Relevanz des Gefühls betont. Im Vergleich dazu scheint Stolz in Optimismus und einer entsprechend positiven Motivation aber auch Wertschätzung für sich selbst und innerem Zuspruch sowie Lob zu resultieren.

Als Verhaltenskonsequenzen werden bei Scham und Peinlichkeit Rückzugstendenzen aktiviert, die auch zu Entschuldigung (vgl. Scham) und Wiedergutmachung (vgl. Peinlichkeit) führen können. Mit dem Schuldgefühl muss stattdessen weitergelebt werden. Weiterhin kann Schuld auch in vorwurfsvollem Verhalten münden. Stolz wird dagegen mit vorrangig positiven Verhaltenskonsequenzen verbunden, die sich durch Zukunftsorientierung auszeichnen. Zusätzlich wird auf Verhaltensebene auch der charakteristische körperliche Ausdruck (vgl. Kopf nach hinten, Nase in die Luft, breite Brust) von Stolz durch die Probanden beschrieben.

7.4.1 *Über die Schuld hinaus*

Wie bereits erwähnt werden Stolz und Schuld explizit in Zusammenhang mit der eigenen Straffälligkeit gebracht. Schuld wird in Form einer fast schon logischen Konsequenz berichtet, die es zu tragen gilt und die sich gleichzeitig auch ertragen lässt. Ein Leben in Schuld erscheint möglich und auch sinnvoll. Zusätzlich zeigt sich, dass das emotionale Erleben infolge von Kriminalität nicht maßgeblich durch Schuld geprägt sein muss. Vielmehr kann auch Stolz existieren, der insbesondere aus einem erfolgreichen Umgang mit der eigenen Schuld und dem eigenen Erleben resultieren kann und sich hierbei vorrangig auf ein straf-freies Leben bezieht.

Im Vergleich dazu wird bezüglich Scham und Peinlichkeit wiederholt angegeben, dass ‚eigentlich nichts peinlich‘ sein muss und man sich ‚für nichts zu schämen‘ braucht. Dennoch scheinen beide Emotionen infolge delinquenter Verhaltensweisen und deren straf-rechtlicher Konsequenzen in der Vergangenheit relevant gewesen zu sein. Wie lässt sich diese Widersprüchlichkeit, aus dem Potential für Scham und Peinlichkeitserleben in der Vergangenheit mit dem tatsächlich berichteten emotionalen Erleben, sinnvoll erklären?

Zunächst soll erneut das Konzept der Scham- und Schuldkulturen herangezogen werden (Benedict, 1946; Lotter, 2012). Da Probanden aus einem individualistisch geprägten System und demzufolge aus einer Schuldkultur stammen, reagieren sie womöglich infolge eigener Fehlhandlungen eher mit Schuld als mit Scham oder Peinlichkeit. Das wirkt sich wiederum auf das Erleben von und Sprechen über Scham und Peinlichkeit aus. In Schuldkulturen wird Schuld zur legitimierten Emotion, die dadurch vertrauter und präsenter im Zusammenhang mit negativem Erleben sein kann. Zusätzlich ist auch eine Kombination aus Strategien zum Schutz des eigenen Selbstwerts und Effekten der sozialen Erwünschtheit anzunehmen, die zu Aussagen über allgemein geringeres Scham- und Peinlichkeitserleben führen. Scham und Peinlichkeit werden theorieübergreifend als mehr oder weniger intensive und unangenehme Emotionen definiert, mit negativen Auswirkungen in Form von Minderwertigkeit und Kleinsinn. Vor diesem Hintergrund ist denkbar, dass die Hürde in einem direkten Interview offen über das Erleben von Scham und Peinlichkeit zu sprechen, vergleichsweise hoch liegt. Der Schutz des eigenen, auch männlichen Selbstbilds vor dem fragenden Gegenüber hat hier womöglich Vorrang.

7.4.2 *Ansatzpunkte für Behandlung und Beratung*

Die Ergebnisse aus der qualitativen Untersuchung stimmen mit Überlegungen im Rahmen eines Forschungsseminars von Bereswill (2001b) zu Selbstentwürfen männlicher Jugendlicher in Haft überein. Erweitert um das Erleben selbstbewertender Emotionen zeigt Abbildung 34 (S. 161) einen potentiellen Wandlungsprozess, in dem sich straffällige Probanden

infolge einer Verurteilung oder Inhaftierung und einer anschließend erfolgreich verlaufenen Resozialisierung befinden.

Infolge einer Verbesserung der Selbstkontrollfertigkeiten und der damit einhergehenden Distanz zu straffälligem Verhalten wird dem alten Selbstbild die delinquente Vergangenheit zugeschrieben, wohingegen das neue Selbstbild durch die erfolgreiche Resozialisierung gekennzeichnet ist. Sämtliche negative Aspekte, insbesondere das Erleben von Scham, liegen in der Vergangenheit begraben und wurden womöglich Schritt für Schritt, beispielsweise durch das Absitzen der eigenen Haftstrafe oder die Reintegration in ein neues, dauerhaftes Arbeits-, Beschäftigungs- oder Wohnverhältnis, überwunden. Das neue Selbst ist dagegen losgelöst von dieser Scham, lebt straffrei und kann diese Straffreiheit durch eine einerseits erhöhte Selbstkontrolle aber auch ein gewisses Stolzereleben im Sinne eines Motivators aufrechterhalten. Schuld bleibt dagegen ein Teil beider Selbstbilder. Sie scheint diesen Wandlungsprozess in keiner Weise zu beeinträchtigen, sondern vielmehr eine Art Warnfunktion einzunehmen, nicht in alte Verhaltensweisen zurückzufallen. Für die Begleitung, Behandlung und Beratung straffälliger Personen lässt sich daher ableiten, dass es nicht nur um die Förderung der individuellen Schutz- und Risikofaktoren gehen kann, sondern im multidisziplinären Team auch Ressourcen bereitgestellt werden, straffällige Personen effektiv bei der Bewältigung der Herausforderungen von Reintegrationsprozessen zu unterstützen. Hierfür scheint insbesondere die Förderung des individuellen Stolzereleben ein wesentlicher Ansatzpunkt zu sein, was die vermehrte Berücksichtigung ressourcenorientierter Behandlungs- und Beratungsmethoden nahelegt.

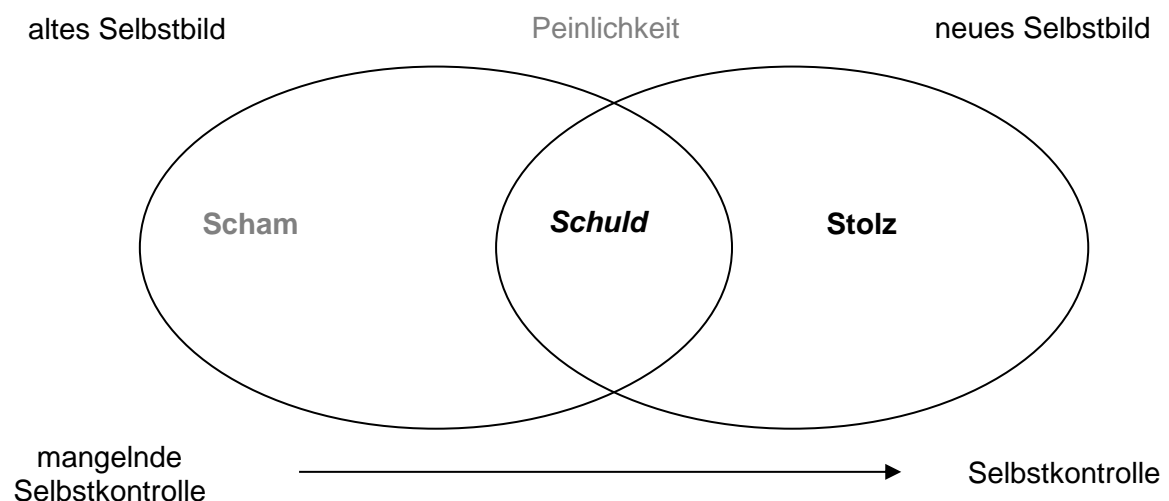


Abbildung 34. Wandlungsprozess der Selbstbilder in Haft (modifiziert nach Blumentahl, Koch, Rebesky, Terán & Tschöke in Bereswill, 2001b)

7.5 Grenzen der Arbeit

Die vorliegende Arbeit weist einige Einschränkungen und Grenzen auf. Zunächst ist diese ‚Felduntersuchung‘ als quasi-experimentelles Forschungsdesign von Experimenten im Sinne randomisiert-kontrollierter Studien (RCT) abzugrenzen (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Während RCT-Studien aufgrund ihrer hohen internen Validität als „methodische[s] Ideal der empirischen Kausalforschung“ (Kandale & Rugenstein, 2014, S. 23) gelten, wird quasi-experimentellen Untersuchungen infolge ihrer reduzierten internen Validität und hohen Anfälligkeit für komplexe Effekte nicht kontrollierbarer Störvariablen eine geringere Bedeutsamkeit und Aussagekraft beigemessen (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Gleichzeitig sind zur Planung aussagekräftiger RCT-Studien aber oftmals mehrere, explorativ angelegte quasiexperimentelle Untersuchungen notwendig, um aus den natürlichen Gegebenheiten theoretisch und empirisch fundierte Forschungshypothesen, dazugehörige Modellvorstellungen und optimale experimentelle Bedingungen abzuleiten (Bortz & Döring, 2003). Da die Vorteile quasiexperimenteller Untersuchungen in einer hohen externen Validität liegen (Sedlmeier & Renkewitz, 2008), übernehmen die vorliegenden Studien diese ‚explorative‘ Funktion. Infolge ihrer Lebensnähe und ihres Praxisbezugs stellt sie eine sinnvolle ‚Bestandsaufnahme‘ selbstbewertender Emotionen bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen dar. In den nachfolgenden Abschnitten werden weitere Einschränkungen hinsichtlich der Datenerhebung, Stichprobe und Operationalisierung diskutiert.

7.5.1 Datenerhebung

Hinsichtlich der quantitativen Untersuchung ergeben sich Einschränkungen aus den unterschiedlichen Formen der Datenerhebung. Straffällige Personen wurden im persönlichen Interview zum Erleben selbstbewertender Emotionen befragt. Nicht-straffällige Personen nahmen stattdessen an einer Online-Umfrage teil. Um die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten, wurde eine standardisierte Interviewsituation geschaffen, die in wesentlichen Teilen dem Format der Online-Befragung entspricht. Dennoch sind im Sinne von Interviewer-, Anwesenheits- oder Effekten des Erhebungsinstrumentariums Auswirkungen dieser unterschiedlichen Modi auf das Antwortverhalten der Teilnehmer zu diskutieren.

Zum einen wird angenommen, dass im persönlichen Interview infolge einer geringeren Distanz und des resultierenden Vertrauensverhältnisses zum Interviewer mehr Informationen generiert werden als bei anonymisierten Fragebogenerhebungen (Scholl, 2009). Es resultieren ein Ungleichgewicht in den Angaben und eine reduzierte Vergleichbarkeit der Daten (Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Gleichzeitig erhöhen face-to-face-Untersuchungen die Wahrscheinlichkeit sozial erwünschten Antwortverhaltens (Bogner & Landrock, 2015). Insbesondere bei Befragungen im intramuralen Kontext können diese Effekte zu Problemen

führen (z. B. Erwartung der Probanden, durch eine freiwillige Teilnahme den persönlichen Haftverlauf positiv beeinflussen zu können) und die Validität der Daten reduzieren.

Trotz dieser Nachteile wurden unterschiedliche Datenerhebungsmodi unumgänglich, da die Rekrutierung straffälliger Personen eine enorme Herausforderung darstellt. Einerseits sind computer- und internetbasierte Befragungen infolge der hohen Sicherheitsstandards im intramuralen Untersuchungssetting kaum realisierbar. Andererseits ist ein erheblicher organisatorischer und persönlicher Aufwand nötig, um straffällige Personen für Forschungsprojekte zu gewinnen. Infolge von Ablehnungs- und Stigmatisierungserfahrungen, denen Straftäter überdurchschnittlich häufig ausgesetzt sind (Bliesener, 2014), und zahlreicher Beschämungs- und Demütigungserfahrungen im Verlauf von Verurteilungs- und Inhaftierungsprozessen (Geissbühler & Nafzger, 1997; vgl. *Deprivationstheorie*, Sykes, 1958), kann bei dieser Personengruppe ein allgemein erhöhtes Misstrauen gegenüber Forschungsanfragen angenommen werden. Im persönlichen Interview kann dieses Misstrauen unmittelbar aufgegriffen und die Hemmschwelle zur Teilnahme an Forschungsprojekten abgebaut werden (Bogner & Landrock, 2015; Scholl, 2009). Gleichzeitig wird das Autonomie- und Kontrollerleben der Teilnehmer durch die direkte Beantwortung von Fragen und Zweifeln gefördert, was die intrinsische Motivation zur Teilnahme zusätzlich stärkt. Dies ist in Online-Befragungen nahe zu unmöglich. Zusätzlich schien die interessierte und wertfrei-offene Grundhaltung der Interviewer im Gegensatz zum sonst eher ablehnenden intra- und extramuralen Umfeld eine willkommene Abwechslung im Alltag straffälliger Probanden zu sein. Nicht selten imponierte eine (demonstrativ) prosoziale Orientierung auf Seiten der Teilnehmer, gekennzeichnet durch das Bedürfnis ‚Nachwuchswissenschaftlern zu helfen‘, ‚etwas Gutes zu tun‘ oder einen ‚sinnvollen Beitrag zur Forschung‘ zu leisten. In der direkten Interaktion konnten Probanden dieser Orientierung Ausdruck verleihen, sodass lerntheoretisch von einem positiven Effekt auf die Bereitschaft zur Teilnahme an der Untersuchung auszugehen ist.

Ebenso ist bei straffälligen Probanden von einer höheren Wahrscheinlichkeit für Defizite bezüglich der Lese- und Rechtschreibfähigkeiten auszugehen. Bei besonders langandauernden Inhaftierungen gilt auch die Routine im Umgang mit technischen Geräten als reduziert. Computer- und/ oder paper-pencil-basierte Fragebogenerhebungen können demnach zu einem erheblichen Überforderungs- und Frustrationserleben führen, welches mit negativen Effekten auf die Bereitschaft zur Teilnahme, höheren Abbruchquoten und verzerrtem Antwortverhalten assoziiert ist (vgl. Tendenz zur Mitte/ Milde/ Härte, vgl. Bogner & Landrock, 2015). In diesem Zusammenhang wird das persönliche Interview als Methode der Wahl für Untersuchungen straffälliger Probanden beschrieben, da sie sowohl auf motivationaler Ebene ansetzen als auch „Defizite in elementaren Kulturtechniken“ (Lösel, 2014, S. 537) berücksichtigen. Für die Gewinnung nicht-straffälliger Probanden konnte im Vergleich dazu

auf die zeit- und kostengünstige Variante der Online-Befragung zurückgegriffen werden, da selbstbewertender Emotionen in der Allgemeinbevölkerung als gut untersucht und mithilfe von Fragebögen als valide erfassbar gelten (vgl. Tracy et al., 2007).

7.5.2 Stichprobe

Nicht-straffällige Personen sollten hierbei im Sinne eines matched sample rekrutiert werden. Beide Stichproben sollten hinsichtlich der wesentlichen Kernmerkmale Alter, Geschlecht und sozioökonomischer Status möglichst vergleichbar sein (Bortz, 2005). Trotz dieses Vorhabens unterscheiden sich straffällige und nicht-straffällige Personen bezüglich des Alters und des sozioökonomischen Status‘.

Die Altersunterschiede nehmen allerdings nur geringfügig Einfluss auf die Ergebnisse. Wenngleich straffällige Probanden durchschnittlich 10 Jahre älter sind als nicht-straffällige Probanden, variieren beide Stichproben hauptsächlich im sogenannten ‚mittleren Erwachsenenalter‘. Bisherige Forschungsergebnisse zum Einfluss des Alters auf selbstbewertende Emotionen zeigen zwar deutliche Veränderungen des emotionalen Erlebens über das Kindes-, Jugend- und mittlere sowie hohe Erwachsenenalter hinweg (Orth et al., 2010). Innerhalb eines Lebensabschnittes variiert der Einfluss des Alters auf das Ausmaß erlebter selbstbewertender Emotionen allerdings nicht mehr so stark (Orth et al., 2010; Tangney & Dearing, 2002). Daher können beide Stichproben trotz statistisch signifikanter Altersunterschiede hinsichtlich ihrer Neigungen zu Scham, Schuld, Peinlichkeit und Stolz als vergleichbar gelten. Unterstützt wird diese Annahme zusätzlich durch die stichprobenübergreifend fehlenden signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter und den selbstbewertenden Emotionen.

Im Vergleich dazu fällt der Einfluss des sozioökonomischen Status‘ stärker ins Gewicht. Gemäß Winkler und Stolzenberg (2009) setzt sich das Konstrukt aus dem kulturellen Niveau, der wirtschaftlichen Lage und jeweiligen Berufszugehörigkeit einer Person zusammen. Während Tangney und Dearing (2002) dem kulturellen Niveau als Schul- und Berufsausbildung keinen nennenswerten Einfluss auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen wie Scham und Schuld zuschreiben, scheint dies nur eingeschränkt auf die vorliegende Untersuchung übertragbar zu sein. Die Zugehörigkeit zur sozialen Unter-, Mittel- oder Oberschicht hat in der vorliegenden Untersuchung im Einklang mit Tangney und Dearing (2002) zwar stichprobenübergreifend keinen Einfluss auf Scham und Schuld, hängt allerdings signifikant mit Peinlichkeit und Stolz zusammen. Die Neigung zu Peinlichkeit sinkt beispielsweise mit der Höhe des jeweiligen sozioökonomischen Status während das allgemeine Erleben von Stolz steigt. Da der signifikante Einfluss der Straffälligkeit auf Peinlichkeit und Stolz durch die statistische Kontrolle des sozioökonomischen Status‘ verloren geht, scheint der sozioökonomische Status noch vor der Gruppenzugehörigkeit zwischen den

Emotionen zu differenzieren. Weiterhin erscheint die Stichprobenzugehörigkeit mit dem sozioökonomischen Status konfundiert.

In einer experimentellen Studie würde eine solche Konfundierung zu erheblichen Schwierigkeiten bei der Interpretation, Übertrag- und Generalisierbarkeit der Ergebnisse führen (Bortz, 2005; Sedlmeier & Renkewitz, 2008). Da die vorliegende Untersuchung als explorative Feldstudie konzipiert wurde, muss diese Konfundierung zwar berücksichtigt aber nicht als einschränkend bewertet werden. Es spricht vielmehr für die Realitätsnähe der Untersuchung, da straffällige Personen allgemein als sozial benachteiligt und ‚Randgruppe‘ der Gesellschaft gelten (Bliesener, 2014). Darüber hinaus bestätigt der signifikante Einfluss der sozialen Schichtzugehörigkeit theoretische Überlegungen zur Differenzierung selbstbewertender Emotionen. Während sich äußerst negative Emotionen wie Scham und Schuld bereits per Definition auf den drohenden Verlust der sozialen Zugehörigkeit beziehen, werden Stolz und Peinlichkeit eher als publikumsabhängig und statusbezogen beschrieben. Beide Emotionen sind somit nicht vorrangig die Aufrechterhaltung der Gruppenzugehörigkeit ausgerichtet, sondern fokussieren vielmehr die Sicherung der jeweiligen Position in einer Gruppe.

Obwohl die beiden Stichprobenumfänge von $N = 160$ und $N = 109$ sehr zufriedenstellend sind und mindestens die Identifikation mittlerer Effekte und ausreichende Teststärken gewährleisten (Bortz, 2005; Sedlmeier & Renkewitz, 2008), resultieren dennoch einige Einschränkungen im Rahmen der statistischen Auswertungen. Einerseits ergibt sich ein unbalanciertes Design aufgrund der unterschiedlichen Stichprobenumfänge. Infolge sind die Interpretierbarkeit der Teststatistiken und Möglichkeiten zur statistischen Auswertung reduziert (Bortz, 2005; Sedlmeier & Renkewitz, 2008; für die jeweils angewendeten Verfahren siehe Field, 2018). Im Rahmen der statistischen Auswertungen wurde daher verstärkt darauf geachtet, besonders robuste Testverfahren oder -statistiken zu verwenden. Andererseits reduzierten sich die Gruppengrößen deutlich, sobald differenzierter anhand des Inhaftierungsstatus oder unter Berücksichtigung des sozioökonomischen Status‘ als zusätzlicher Faktor ausgewertet wurde. Diese Auswertungen liefern demnach lediglich Anhaltspunkte und wurden entsprechend vorsichtig interpretiert.

Trotz dieser Einschränkungen gelungen, eine Stichprobe für die Population straffälliger Personen zu rekrutieren, die hinsichtlich ihrer geschlechtsspezifischen Zusammensetzung mit den bundesweiten Statistiken weitgehend in Einklang steht. Infolge ihrer Zusammensetzung aus inhaftierten, haftentlassenen und straffälligen Personen ohne Hafterfahrung, der Berücksichtigung von Kurz- und Langzeitstrafen sowie der charakteristischen Geschlechterverteilung wird die externe Validität der Untersuchung gesichert und ein wesentliches Ziel der Studie erfüllt.

7.5.3 Operationalisierung

Abschließend müssen unter den Grenzen der Arbeit verschiedene Aspekte der Operationalisierung diskutiert werden. Nicht ohne Grund wird die reliable und valide Erfassung selbstbewertender Emotionen als herausfordernd beschrieben (Robins et al., 2007). Zusätzlich existieren verschiedene Methoden zur Untersuchung von Emotionen, die wiederum von der relevanten Emotionskomponente bestimmt werden (vgl. neurophysiologische, psychophysiologische, expressive und Komponente des Emotionserlebens, Izard, 1999).

Trotz dieser Hürden konnte zunächst allgemeinen Empfehlungen zur Erfassung selbstbewertender Emotionen im individuellen Lebenskontextes einer Zielstichprobe gefolgt werden (Tangney & Dearing, 2002). Da im Rahmen der ersten beiden Fragestellung die Differenzierung der einzelnen Emotionen und somit die jeweilige Phänomenologie im Vordergrund standen, lag im ersten Schritt die Verwendung von Selbstauskünften zur Beschreibung des subjektiven Erlebens nahe (Izard, 1999). Hierbei wurde im Einklang mit der Mehrheit bisheriger Studien zur Erfassung von Scham und Schuld ein szenario-basiertes Verfahren verwendet (vgl. Ewald, 2009; Körner et al., 2013; Robinson et al., 2007; Schwalkwijk et al., 2014). Die eigens im Rahmen Projekts angefertigte Übersetzung des TOSCA-SP gilt als die aktuellste Weiterentwicklung eines speziellen Fragebogens für sozialdeviante Stichproben. Sowohl die Validierung dieser deutschen Versionen von Burkert (2014) und Burkert, Hosser und Ewald (2017) als auch der Vergleich mit dem amerikanischen Original (vgl. Tangney et al., 2011) lassen letztlich auf eine valide und reliable Erfassung beider Emotionen schließen. Andere Studien haben stattdessen lediglich einstellungsbezogene Instrumente (Farmer & Andrews, 2008) oder Single-Item-Varianten von etablierten Adjektiv-Listen (vgl. Hosser et al., 2005, 2008) genutzt. Zusätzlich hat kaum eine der bisherigen Untersuchungen zu Scham und Schuld auf spezifische Instrumente für straffällige Personen zurückgegriffen.

Während demnach die Operationalisierung von Scham und Schuld als gelungen beschrieben werden kann, müssen Peinlichkeit und Stolz kritischer betrachtet werden. Aufgrund des bisher geringeren rechtspsychologischen Forschungsinteresses an beiden Emotionen existieren aktuell weder konkrete Empfehlungen noch Erhebungsinstrumente für den intra- oder extramuralen Kontext. Alternativ wurde daher auf international etablierte Messverfahren zurückgegriffen, die für den deutschen Sprachraum übersetzt (vgl. Peinlichkeit) oder entsprechend angepasst wurden (vgl. Stolz). Zusätzlich wurde insbesondere zur Erfassung von Stolz die aktuelle Debatte um die verschiedenen Stolz-Facetten berücksichtigt und den Empfehlungen nach Holbrook und Kollegen (2014a, 2014b) gefolgt. Unter der Prämisse, dass die aktuell verfügbare Skala zu globalen Stolz vernachlässigt werden kann, wurde lediglich die Skala zum authentischen Stolz als Indikator für ein Gesamtmaß an Stolz genutzt.

Obwohl sich die Auswahl der Methoden zur Operationalisierung somit an aktuellen Standards und emotions- aber auch rechtspsychologischen Empfehlungen orientiert hat, lassen sich dennoch weitere leichte Mängel finden. Zum einen ist die hohe Interkorrelation und damit nur begrenzte Differenzierbarkeit zwischen Scham und Peinlichkeit zu nennen. Zum anderen wird durch die fehlende Abbildung der negativen Aspekte von Stolz in Form des hypothetisierten globalen oder hybriden Stolz ein ganzheitliches Verständnis von Stolz verhindert. Darüber hinaus ist es trotz konkreter Bemühungen nicht gelungen, narzisstische Persönlichkeitsaspekte und/oder -akzentuierungen sinnvoll zu erfassen, was für die Untersuchung der selbstbewertenden Emotionen, insbesondere Stolz, sehr aufschlussreich gewesen wäre. Trotz dieser Einschränkungen kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse insgesamt von einer validen und reliablen Erfassung der selbstbewertenden Emotionen ausgegangen werden.

7.3 Ausblick

Um die Kernaussagen der vorliegenden Arbeit weiter zu festigen, wären zukünftig Replikationsstudien und vertiefende Untersuchungen wünschenswert. Sowohl die nachfolgende Verwendung und Validierung des TOSCA-SPs an größeren Stichproben aus dem deutschen Sprachraum (vgl. Deutschland, Österreich, Schweiz) als auch die Adaption bisheriger Verfahren zur Erfassung von Peinlichkeit und Stolz an den rechtspsychologischen Kontext erscheinen hierbei sinnvoll. Insbesondere die reliable und valide Erfassung der negativen Aspekte von Stolz sollte hierbei fokussiert werden.

Zusätzlich sollte die Lebensrealität straffälliger Personen noch stärker berücksichtigt werden (vgl. selbstbewertende Emotionen vor, während und nach der Haft, Einfluss von Re-inhaftierungen, Einfluss von Subkulturen, Kontakt mit ambulanten Justizdiensten und Bewährungshilfe etc.). In Anlehnung an Hosser und Kollegen (2005, 2008) können hierbei vor allem Längsschnittstudien Aufschluss über Veränderungen selbstbewertender Emotionen im Lebens- und Haftverlauf sowie deren Bedeutsamkeit für Rückfallkriminalität geben. Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um die Verbesserung von Patientenrechten und der kritischen Haltung in der Gesellschaft und Politik gegenüber Zwangsmaßnahmen scheint es zusätzlich unerlässlich, das Erleben selbstbewertender Emotionen über verschiedene Unterbringungsformen hinweg zu fokussieren (vgl. Inhaftierung, Haftentlassung, Sozialtherapie, Sicherungsverwahrung, Kriseninterventionsstationen). Durch die Identifikation der Bedeutsamkeit der einzelnen Emotionen im Zusammenhang mit diesen oftmals auch als kritisch erlebten Haftepisoden lassen sich womöglich neue Ansatzpunkte für die Optimierung der Straftäterbehandlung formulieren. In diesem Zusammenhang liegt es nahe, insbesondere den TOSCA-SP hinsichtlich seiner prognostischen Fähigkeiten weiter zu

überprüfen, was in der vorliegenden Arbeit aufgrund des querschnittlichen Charakters unberücksichtigt blieb.

Im Rahmen der Straftäterbehandlung erscheint es darüber hinaus sinnvoll, intra- und extramurale ressourcenorientierte Maßnahmen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf das individuelle Scham- und Stolzerleben in, während und nach der Haft wissenschaftlich zu begleiten und bezüglich ihrer Effektivität für die Legalprognose zu untersuchen. Bereits Lösel (2014) diskutierte die enge Verbindung zwischen Behandlung und Strafe sowie die kriminogenen Effekte einer Inhaftierung. Da punitive und abschreckende Maßnahmen allein nur wenig spezialpräventiv sind (vgl. Überblick, Lösel, 2014), könnte eine stärkere Fokussierung der Prinzipien positiver Psychologie und eine vermehrte Berücksichtigung des individuellen Stolzerlebens im Rahmen der Straftäterbehandlung hilfreich sein. Ein solcher Wechsel könnte mit der Reduktion punitiver Maßnahmen beginnen, wobei sowohl straffällige Personen als auch professionelle Helfer im intra- und extramuralen Setting berücksichtigt werden sollten. Unter anderem stellen sich hierbei Fragen nach beschämenden Etappen im Rahmen ‚krimineller Karrieren‘ und entsprechenden Hürden bei der Resozialisierung, aber auch nach negativen und positiven Auswirkungen der individuellen Einstellungen und Überzeugungen auf Seiten der Mitarbeiter. Trotz regelmäßiger Supervision und professionalisierter Arbeitsabläufe lassen sich hier infolge jahrelanger Berufserfahrung und der andauernden Konfrontation mit devianten Verhaltensweisen Frustration und Resignation vermuten, wodurch die Empfänglichkeit für Vorurteile gefördert und Stigmatisierungsprozesse begünstigt wird. Es existieren bisher kaum bis gar keine rechtspsychologischen Untersuchungen, die diese Aspekte ‚auf der anderen Seite‘ fokussieren und nach Möglichkeiten zum Abbau scham-indizierender Maßnahmen suchen.

Im nächsten Schritt gilt es zu erfragen, welche Angebote im intra- und extramuralen Setting wiederum das individuelle Stolzerleben aber auch die Bereitschaft zum Einsatz ressourcenorientierter Maßnahmen erhöhen können. Da Straftäterbehandlung im Verständnis der Milieuthérapie aber medizinische und psychotherapeutische Therapien und vielfältige psychologische, soziale sowie pädagogische Interventionen umfasst (Lösel, 2014), liegt eine Berücksichtigung und Sensibilisierung der entsprechenden Mitarbeiter für die Notwendigkeit dieser Maßnahmen nahe. Eine Abfolge von quer- und längsschnittlich angelegten Untersuchungen könnte diesen Wechsel wissenschaftlich begleiten und sofern notwendig auf Maßnahmen mit einem christlichen/ religiösen Hintergrund oder künstlerische Aktivitäten sowie Abenteuer- und Sportprogramme ausweiten.

Ebenfalls könnten nachfolgende Untersuchungen, die in der vorliegenden Arbeit weniger fokussierten Geschlechterunterschiede wieder aufgreifen und näher untersuchen. Insgesamt stellen straffällige Frauen eine vernachlässigte Zielgruppe in der kriminologischen und rechtspsychologischen Forschung dar. Nicht zuletzt scheint dies durch den deutlich

geringeren Anteil inhaftierter oder haftentlassener Frauen in der straffälligen Population bedingt zu sein. Nichtsdestotrotz unterscheiden sich straffällige Frauen in ihrem Erleben selbstbewertender Emotionen nicht nur von straffälligen Männern, sondern auch von den Frauen der nicht-straffälligen Kontrollgruppe, sodass sich infolge dieser geschlechtsspezifische Ausprägungsmuster Veränderungen im Zusammenspiel der Emotionen annehmen lassen.

Abschließend scheint es ebenso notwendig zu sein, selbstbewertende Emotionen bei psychisch kranken Straftätern zu untersuchen. Die Bedeutsamkeit selbstbewertender Emotionen für die Entstehung und Aufrechterhaltung psychischer Erkrankungen sowie deren effektiver Behandlung gilt allgemein als belegt. Insbesondere Scham und Schuld aber auch Stolz spielen störungs- und schulenübergreifend im (psycho-) therapeutischen Setting eine besondere, mitunter auch tragende Rolle. Nachdem psychisch kranke Straftäter explizit im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ausgeschlossen wurden, gilt es nun die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf diese Stichprobe zu überprüfen. Gleichzeitig übernehmen selbstbewertende Emotionen durch ihre Bedeutsamkeit für die psychische Gesundheit aber auch kriminelle Rückfälligkeit ähnlich wie der ‚Sicherungs- und Behandlungsgedanke‘ im deutschen Justiz- und Maßregelvollzug eine Doppelfunktion. Wie zeigt sich Schamerleben über die Erkrankung und die in dem Zustand verminderter oder aufgehobener Schuldfähigkeit begangener Straftaten? Welchen Einfluss haben Psychopharmaka auf das Erleben? Lassen sich Ansatzpunkte für die Förderung des Stolerlebens finden, die auch für die Krankheitsakzeptanz und Bewältigung genutzt werden? Diese und weitere Fragen könnten bei der bisher deutlich vernachlässigten Gruppe aufgegriffen werden, die womöglich eine noch größere Randgruppe darstellen als vermeintlich psychisch gesunde Straftäter.

Literaturverzeichnis

- Andrews, D. A. & Bonta, J. (2010). *The Psychology of Criminal Conduct* (5th edition). New York: Routledge/ Anderson Publishing.
- Ashby, J. S.; Moran, W. J., Slaney, R. B. & Cotter, J. M. (1997). Psychologists labeling of the affective states of shame and of guilt. *Psychotherapy*, 34 (1), 58-63.
- Ashton-James, C. E. & Tracy, J. L. (2012). Pride and prejudice: how feelings about the self-influence judgments of others. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 38 (4), 466-476.
- Auchter, T. & Hilgers, M. (1994). Delinquenz und Schamgefühl - Zur Bedeutung von Stolz und Scham bei Straftätern. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 77 (2), 102- 112.
- Babor, T. F., Higgins-Biddle, J. C., Saunders, J. B. & Monteiro, M. G. (2001). *The Alcohol Use Disorders Identification Test. Guidelines for use in primary care* (2nd edition). WHO/MSD/MSB/01.6a. Geneva: World Health Organization.
- Bachleitner, R. & Weichbold, M. (2007). Befindlichkeit – eine Determinante im Antwortverhalten? *Zeitschrift für Soziologie*, 36 (3), 182-196.
- Badura, B. A. & Kreuzer, T. F. (Hrsg.). (2014). *Superbia – Hochmut und Stolz in Kultur und Literatur*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Baltes-Götz, B. (2017). *Mediator- und Moderatoranalyse mit SPSS und PROCESS* (Rev. 170730). Skript des Zentrums für Informations-, Medien- und Kommunikationstechnologie der Universität Trier, Trier.
- Baron, R. M. & Kenny, D. A. (1986). The moderator-mediator variable distinction in social psychological research: conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51 (6), 1173-1182.
- Baumeister, R. (2001). Violent pride – Do people turn violent because of self-hate, or self-love? *Scientific American*, 82-87.
- Baumeister, R. F. & Leary, M. R. (1995). The need to belong: Desire for interpersonal Attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin*, 117 (3), 497-529.
- Baumeister, R. F., Smart, L. & Boden, J. M. (1996). Relation of threatened egotism to violence and aggression: the dark side of high self-esteem. *Psychological Review*, 103 (1), 5-33.
- Beck, A. T. (1976). *Cognitive therapy and the emotional disorders*. New York: International Universities Press.
- Beelmann, A. & Raabe, T. (2007). *Dissoziales Verhalten bei Kindern und Jugendlichen*. Göttingen: Hogrefe.

- Behnke, M. (2004). Behandlung und Behandlungsplanung. In W. Pecher (Hrsg.), *Justizvollzugspsychologie in Schlüsselbegriffen* (S. 26-39). Stuttgart: Kohlhammer.
- Behr, M. & Becker, M. (2004). *SEE – Skalen zum Erleben von Emotionen*. Göttingen: Hogrefe.
- Benecke, C., Vogt, T., Bock, A., Koschier, A. & Peham, D. (2008). Emotionserleben und Emotionsregulation und ihr Zusammenhang mit psychischer Symptomatik. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, Online?
- Benedict, R. (1946). *The Chrysanthemum and the Sword: Patterns of Japanese Culture*. United States: Houghton Mifflin.
- Bereswill, M. (2001a). „Die Schmerzen des Freiheitsentzuges“ – Gefängniserfahrungen und Überlebensstrategien männlicher Jugendlicher und Heranwachsender in der Straftat. In M. Bereswill & W. Greve (Hrsg.), *Forschungsthema Strafvollzug* (S. 253-285). Baden-Baden: Nomos.
- Bereswill, M. (2001b). *Haft (er) Leben – Zentrale Überlebensstrategien und biografische Selbstentwürfe männlicher Jugendlicher in Haft*. Just-Bericht Nr. 6, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V., Hannover.
- Bereswill, M. (2018). Biografie und Gewalt. In Lutz, H., Schiebel, M. & Tuiden, E. (Hrsg.), *Handbuch für Biografieforschung* (S. 269-280). Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bliesener, T. (2014). Erklärungsmodelle dissozialen Verhaltens. In T. Bliesener, F. Lösel & G. Köhnken (Hrsg.), *Lehrbuch der Rechtspsychologie* (S. 37-63). Göttingen: Hogrefe.
- Bogner, K. & Landrock, U. (2015). *SDM Survey Guidelines - Antworttendenzen in standardisierten Umfragen*. GESISS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (6. Auflage). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Braithwaite, J. (1989). *Crime, shame and reintegration*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Brosius, F. (2011). *SPSS 21*. Bonn: mitp-Verlag.
- Bryant, F. B. & Smith, B. D. (2001). Refining the architecture of aggression: a measurement model for the Buss-Perry Aggression Questionnaire. *Journal of Research in Personality*, 35, 138-167.
- Bucher, A. (2012). *Geiz, Trägheit, Neid & Co. in der Therapie und Seelsorge. Psychologie der 7 Todsünden*. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Bühl, A. (2014) *SPSS 22. Einführung in die moderne Datenanalyse* (14., aktualisierte Auflage). München: Pearson.

- Bühner, M. (2011). *Einführung in die Test- und Fragebogenkonstruktion* (3., aktualisierte Auflage). München: Pearson Studium.
- Bundeskriminalamt (2018). Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2017. Letzter Zugriff am 26.08.2018. Verfügbar unter <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2017/pks2017ImkBericht.html?nn=96600>.
- Bundeskriminalamt (2017). Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2016. Letzter Zugriff am 26.08.2018. Verfügbar unter <https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/2017/pks2017ImkBericht.html?nn=96600>.
- Burkert, J. M. (2014). *Evaluation und Validierung der deutschen Übersetzung des "Test of Self-Conscious Affects – Special Population" (TOSCA-SP)*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Institut für Psychologie der TU Braunschweig, Braunschweig.
- Burkert, J. M., Ewald, E. & Hosser, D. (2016, September). *Validierung der deutschen Übersetzung des „Test of Self-Conscious Affects – Special Population“ (TOSCA-SP)*. Poster präsentiert auf dem 50. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs), Leipzig, Deutschland.
- Burkert, J. M., Hosser, D. & Ewald, E. (2017). Test of Self-Conscious Affects - Special Population (TOSCA-SP) In U. Kobbé (Ed.), *Forensische Prognosen. Ein transdisziplinäres Praxismanual. Standards, Leitfäden, Kritik* (S. 207-2010). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Buss, A. H. (1980). *Self-Consciousness and Social Anxiety*. San Francisco: W. H. Freeman.
- Buss, A. H. & Perry, M. (1992). The aggression questionnaire. *Journal of Personality and Social Psychology*, 63, 452-459.
- Cahill, L. & McGaugh, J. L. (1995) A novel demonstration of enhanced memory associated with emotional arousal. *Consciousness and Cognition*, 4, 410–421.
- Carver, C. S., Sinclair, S. & Johnson, S. L. (2010). Authentic and hubristic pride: differential relations to aspects of goal regulation, affect and self-control. *Journal of Research in Personality*, 44 (6), 698-703.
- Cheng, J. T., Tracy, J. L. & Henrich, J. (2010). Pride, personality and the evolutionary foundations of human social status. *Evolution and Human Behavior*, 31 (5), 334-347.
- Clark, J. A. (2010). Hubristic and authentic pride as serial homologues: the same but different. *Emotion Review*, 2 (4), 397-398.
- Cochran, J. K., Chamlin, M. B., Wood, P. B. & Sellers, C. S. (1999). Shame, embarrassment, and formal sanction threats: extending the deterrence/rational choice model to academic dishonesty. *Sociological Inquiry*, 69 (1), 91-105.
- Cody, M. J., & McLaughlin, M. L. (Eds.). (1990). *Monographs in social psychology of language, 2. The psychology of tactical communication*. Clevedon, England: Multilingual Matters.

- Craig, L. A., Dixon, L. & Gannon, T. A. (2013). *What works in offender rehabilitation. Evidence-based approach to assessment and treatment*. Chichester: Wiley-Blackwell.
- Dalgleish, T & Power, M. (Hrsg.). (1990). *Handbook of Cognition and Emotion*. Chichester: John Wiley & Sons Ltd..
- Damian, R. I. & Robins, R. W. (2013). Aristotle's virtue or Dante's deadliest sin? The influence of authentic and hubristic pride on creative achievement. *Learning and Individual Differences*, 26, 156-160.
- Darwin, C. (1872/1965). *The Expression of the Emotions in Man and Animals*. London: John Murray.
- Demmerling, C. & Landweer, H. (2007). *Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn*. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Diamond, P. M., Wang, E. W. & Buffington-Vollum, J. (2005). Factor structure of the Buss-Perry Aggression Questionnaire (BPAQ) with mentally ill male prisoners. *Criminal Justice and Behavior*, 32, 546-564.
- Dreisbach, G. (2008). Wie Stimmungen unser Denken beeinflussen. *Reportpsychologie*, 33 (6), 289-298.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2013). *Praxisbuch Interview, Transkription und Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. Marburg: Eigenverlag.
- Edelmann, R. J. (1981). Embarrassment: the state of research. *Current Psychological Reviews*, 1, 125-138.
- Edelmann, R. J. (1987). *The psychology of embarrassment*. Chichester: Wiley.
- Edelmann, R. J. & McCusker, G. (1986). Introversion, neuroticism, empathy and embarrassment. *Personality and Individual Differences*, 7 (2), 133-140.
- Ekman (1992). An argument for basic emotions. *Cognition & Emotion*, 6, 169-200.
- Ekman (1999). Basic Emotions. In T. Dalgleish & M. Power (Hrsg.), *Handbook of Cognition and Emotion* (S. 45-60). Chichester: John Wiley & Sons Ltd..
- Endrass, J., Rossegger, A. & Kuhn, B. (2016). Kosten-Nutzen-Effizienz von Therapien. In N. Saimeh (Hrsg.), *Straftäter behandeln: Therapie, Intervention und Prognostik in der Forensischen Psychiatrie* (S. 19-30). Berlin: MWV-Verlag.
- Endres, J. (2001). *Deutsche Version des Selbstbeurteilungsfragebogens nach Loza*. Straubing: Justizvollzugsanstalt Straubing.
- Erikson, E. H. (1950). *Childhood and Society*. Norton & Company: New York.
- Ewald, E. (2009). *Scham und Schuld bei straffälligen und nicht-straffälligen Personen*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Institut für Psychologie der TU Braunschweig, Braunschweig.
- Ewald, E. (2014). *Exposé zur Studie Selbstbewertende Emotionen und Verhaltenskonsequenzen – Scham, Schuld, Stolz und Peinlichkeit* (Exposé an die Ethik-Kommission

- der TU Braunschweig). Technische Universität Braunschweig; Abteilung für Entwicklungs-, Persönlichkeits- und Forensische Psychologie, Braunschweig.
- Farmer, E. & Andrews, B. (2009). Shameless yet angry: shame and its relationship to anger in male young offenders and undergraduate controls. *The Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 20 (1), 48-65.
- Ferguson, T. J., Burgmann, D., White, J., Eyre, H. L. (2007). Shame and guilt as morally warranted experiences. In J. K. Tracy, R. W. Robins & J. P. Tangney (Eds.), *The Self-Conscious Emotions*. New York: Guilford Press.
- Ferring, D. & Filipp, S.-H. (1996). Messung des Selbstwertgefühls: Befunde zu Reliabilität, Validität und Stabilität der Rosenberg-Skala. *Diagnostica*, 42 (3), 284-292.
- Fessler, D. M. T. (1999). Toward an understanding of the universality of second order emotions. In A. Hinton (Ed.), *Beyond Nature or Nurture: Biocultural Approaches to the Emotions* (pp. 75-116). New York: Cambridge University Press..
- Fessler, D. M. T. (2007). From appeasement to conformity: Evolutionary and cultural perspectives on shame, competition, and cooperation. In J. L. Tracy, R. W. Robins, & J. P. Tangney (Eds.), *The Self-conscious emotions: Theory and research* (pp. 174-193). New York: Guilford.
- Field, A. (2018). *Discovering statistics using IBM SPSS* (5th edition). London: Sage Publications Ltd.
- Flick, U., Kardorff, E. von, & Steinke, I. (2005). *Qualitative Forschung □ Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt.
- Freud, S. (1915). Bemerkungen zur Übertragungsliebe (G. W. Bd. X). Fischer: Frankfurt am Main.
- Gadek, N., Rajtora, G., Schnaitmann, S. & Krypsin-Exner (2015). Soziales und emotionales Kompetenztraining für drogenabhängige Straftäter. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 9 (1), 10-17.
- Geissbühler, H. & Nafzger, W. (1997). Scham und Schuld im Licht des Rechts sowie in den Erfahrungen und Reflexionen des Strafvollzugs. In R. Kühn, M. Raub und M. Tietze (Hrsg.), *Scham – ein menschliches Gefühl. Kulturelle, psychologische und philosophische Perspektiven* (S. 111-126). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Gladkova, A. (2010). A linguist's view of pride. *Emotion Review*, 2 (2), 178-179.
- Gluck, M. A., Mercado, E. & Myers, C. E. (2010). *Lernen und Gedächtnis: Vom Gehirn zum Verhalten*. Heidelberg: Spektrum-Verlag.
- Göbbels, S., Ward, T. & Willis, G. M. (2013). Die Rehabilitation von Straftäten: Das „Good-Lives“-Modell. *Forensische Psychiatrie, Psychologie und Kriminologie*, 7, 122-132.
- Goetz, J. L., & Keltner, D. (2007). Shifting meanings of self-conscious emotions across cultures: A social functional approach. In J. L. Tracy, R. W. Robins, & J. P. Tangney

- (Eds.), *The Self-conscious emotions: Theory and research* (pp. 153-173). New York: Guilford.
- Goffman, E. (1956). Embarrassment and social organization. *American Journal of Sociology*, 62, 264-271.
- Goffman, E. (1959). *The presentation of self in everyday life*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Gold, J., Sullivan, M. W. & Lewis, M. (2011). The relation between abuse and violent delinquency: The conversion of shame to blame in juvenile offenders. *Child Abuse & Neglect*, 35 (7), 459-467.
- Goschke, Th. & Dreisbach, G. (2006). Kognitiv-affektive Neurowissenschaft: Emotionale Modulation des Erinnerns, Entscheidens und Handelns. In H.U. Wittchen & J. Hoyer (Hrsg.). *Klinische Psychologie und Psychotherapie* (S. 107-144). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Grasmick, H. G. & Bursik, R. J. (1990). Conscience, significant others, and rational choice: extending the deterrence model. *Law & Society*, 24 (3), 837-862.
- Grasmick, H. G., Bursik, R. J. & Arneklev, B. J. (1993). Reduction in drunk driving as a response to increased threats of shame, embarrassment, and legal sanctions. *Criminology*, 31 (1), 41-67.
- Grasmick, H. G., Bursik, R. J. & Kinsey, K. A. (1991). Shame and embarrassment as deterrents to non-compliance with the law. *Environment and Behavior*, 23 (2), 233-251.
- Grieger, L. & Hosser, D. (2014). Which risk factors are really predictive. An analysis of Andrews and Bonta's "Central Eight" riskfactors for recidivism in German youth correctional facility inmates. *Criminal Justice and Behavior*, 41 (5), 613-634.
- Gruenewald, T.L., Dickerson, S.S. & Kemeny, M.E. (2007). A social function for self-conscious emotions. In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Eds.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 68-87). New York: Guilford Press.
- Hanson, R. K., & Tangney, J. P. (1995). *The Test of Self-Conscious Affect – Socially Deviant Populations (TOSCA-SD)*. Corrections Research, Department of the Solicitor General of Canada, Ottawa.
- Harris, N. (2003). Reassessing the dimensionality of the moral emotions. *British Journal of Psychology*, 94, 457-473.
- Haidt, J. (2003). The moral emotions. In R. J. Davidson, K. R. Scherer, & H. H. Goldsmith (Eds.), *Handbook of affective sciences* (pp. 852-870). Oxford: Oxford University Press.
- Hart, D. & Matsuba, M.K. (2007). The development of pride and moral life. In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Eds.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 114-133). New York: Guilford Press.

- Hayes, A. F. (2013). *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis: A Regression-Based Approach*. New York, NY: The Guilford Press.
- Helffferich, C. (2005). *Die Qualität qualitativer Daten – Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herzberg, P. Y. (2003). Faktorstruktur, Gütekriterien und Konstruktvalidität der deutschen Übersetzung des Aggressionsfragebogens von Buss und Perry. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 24, 311-323.
- Hoeve, M., Dubas, J. S., Eichelsheim, V. I., van der Laan, P. H., Smeenk, W., & Gerris, J. R. (2009). The relationship between parenting and delinquency: A meta-analysis. *Journal of abnormal child psychology*, 37 (6), 749-775.
- Holbrook, C., Piazza, J. & Fessler, D. M. T. (2014a). Conceptual and empirical challenges to the “authentic” versus “hubristic” model of pride. *Emotion*, 14 (1), 17-32.
- Holbrook, C., Piazza, J. & Fessler, D. M. T. (2014b). Further Challenges to the “authentic”/“hubristic” model of pride: Conceptual clarifications and new evidence. *Emotion*, 14 (1), 38-42.
- Holodynski, M. (2006). *Emotionen – Entwicklung und Regulation*. Heidelberg: Springer.
- Hosser, D. (2008). Prisonisierungseffekte. In M. Steller & R. Volbert (Hrsg.), *Handbuch der Rechtspsychologie* (S. 172-179). Göttingen: Hogrefe.
- Hosser, D. & Beckurts, D. (2005). *Empathie und Delinquenz* (Forschungsberichte Nr. 96). Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Hosser, D. & Boxberg, V. (2014). Intramurale Straftäterbehandlung. In T. Bliesener, G. Köhnken & F. Lösel (Hrsg.), *Lehrbuch der Rechtspsychologie* (S. 446-469). Bern: Huber
- Hosser, D. & Greve, W. (2003). Entwicklung junger Männer in Strafhaft: Zwischen Anpassung und Widerstand. Online <http://www.dvjj.de/themenschwerpunkte/jugendstrafvollzug/entwicklung-junger-m-nner-strafhaft-zwischen-anpassung>, Zugriff am 04.02.2016
- Hosser, D., Windzio, M. & Greve, W. (2005). Scham, Schuldgefühle und Delinquenz. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 36, 227-238.
- Hosser, D., Windzio, M. & Greve, W. (2008). Guilt and shame as predictors of recidivism: A longitudinal study with young prisoners. *Criminal Justice and Behavior*, 35, 138-152.
- Hudley, C.A. (1992). Attributions for Pride, Anger, and Guilt among Incarcerated Adolescents. *Criminal Justice and Behavior*, 19, 189-205.
- Hussy, W., Schreier, M. & Echtenhoff, G. (2010). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin: Springer.

- Izard, C. E. (1999). *Die Emotionen des Menschen - Eine Einführung in die Grundlagen der Emotionspsychologie* (4., neu ausgestattete Auflage). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Johnsson, M. Anderson, B., Wallinius, M., Hofvander, B., Stahlberg, O., Anckarsäter, H., Billstedt, E. & Radovic, S. (2014). Blame attribution and guilt feelings in violent offenders. *The Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 25 (2), 212-223.
- Jolliffe, D., & Farrington, D. P. (2006). Development and validation of the basic empathy scale. *Journal of Adolescence*, 29, 589-611.
- Kaufmann, G. (1989). *The psychology of shame*. New York: Springer Publishing Company, Inc.
- Kelly, K. M. & Jones, W. H. (1997). Assessment of dispositional embarrassability. *Anxiety, Stress and Coping*, 10, 307-333.
- Kernis, M. H., Granneman, B. D. & Barcay, L. C. (1989). Stability and level of self-esteem as predictors of anger arousal and hostility. *Journal of Personality and Social Psychology*, 56 (6), 1013-1022.
- Kleinginna, P. R. jr. & Kleinginna, A. M. (1981). A categorized list of emotion definitions with suggestions for a consensual definition. *Motivation and Emotion*, 5, 345-279.
- Klugmann, L. (2014). *Stolzempfinden bei straffällig gewordenen Menschen – eine qualitative Untersuchung*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Institut für Psychologie der TU Braunschweig, Braunschweig.
- Kocherscheidt, K., Fiedler, P., Kronmüller, K.-T., Backenstraß, M. & Mundt, C. (2002). Zur empirischen Untersuchung von Scham und Schuld - Beschreibung und Evaluierung der dt. Version des TOSCA. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 23 (2), 217-224.
- Konrad, N. (2005). Vollzugspsychiatrie. In W. Pecher (Hrsg.), *Justizvollzugspsychologie in Schlüsselbegriffen* (S. 321-334). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kronmüller, K.-T., von Maltzahn, H., Horn, H., Hartmann, M., Victor, D., Reck, C. et al. (2008). Zur Erfassung von Schuld und Scham bei Kindern und Jugendlichen –Validierung der deutschen Fassung des Tests of Self-Conscious Affect for Children and Adolescents (TOSCA-C/A). *Psychotherapie Psychosomatik Medizinische Psychologie*, 58 (8), 313-320.
- Kunin, T. (1955). The construction of a new attitude measure. *Personnel Psychology*, 8, 65-77.
- Kurtz, E. (2007). *Shame & Guilt* (2nd ed.). New York: iUniverse, Inc..
- Lagatutta, K. H. & Thompson, R. A. (2007). The Development of Self-Conscious Emotions. In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Ed.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 91-113). New York: Guilford Press.

- Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung* (4., aktualisierte Aufl.). Weinheim: Beltz
- Laubenthal, K. (2008). *Strafvollzug* (5. Auflage). Heidelberg: Springer-Verlag.
- Lehmann, A. (2015). *Peinlichkeit in Haft – Validierung der deutschen Version der “Susceptibility to Embarrassment Scale” (SES)*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Institut für Psychology der TU Braunschweig, Braunschweig.
- Lewis, H. B. (1971). *Shame and guilt in neurosis*. New York: International University Press.
- Lewis, M. (1995). Embarrassment: The Emotion of Self-Exposure and Evaluation. In J.P. Tangney & K.W. Fischer (Hrsg.). *Self-Conscious Emotions-The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride* (S. 198-218). New York: The Guilford Press.
- Lewis, M (2007). Self-Conscious Emotional Development. In J. L. Tracy, R. W. Robins & J. P. Tangney (Ed.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 134-149). New York: Guilford Press.
- Lewis, M. (2008). Self-conscious emotions: embarrassment, pride, shame and guilt. In. M. Lewis, J.M. Haviland-Jones & L. Feldman Barret (Ed.), *Handbook of Emotions* (3rd ed.). New York: The Guilford Press.
- Lewis, M, Haviland-Jones, J.M. & Feldman Barrett, L. (Ed.). (2008). *Handbook of Emotions* (3rd ed.). New York: The Guilford Press.
- Lindsay-Hartz, J. (1984). Contrasting experiences of shame and guilt. *American Behavioral Scientist*, 27 (6), 689-704.
- Lindsay-Hartz, J., de Rivera, J. & Mascolo, M.F. (1995). Differentiating guilt and shame and their effects on motivation. In J.P. Tangney & K.W. Fischer (Hrsg.). *Self-Conscious Emotions-The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride* (S. 274-300). New York: The Guilford Press.
- Lösel, F. (1995). The efficacy of correctional treatment: A review and synthesis of meta-evaluations. In J. McGuire (Ed.), *Wiley series in offender rehabilitation. What works: Reducing reoffending: Guidelines from research and practice* (pp. 79-111). Oxford, England: John Wiley & Sons.
- Lösel, F. (2014). Evaluation der Straftäterbehandlung. In T. Bliesener, G. Köhnken & F. Lösel (Hrsg.), *Lehrbuch der Rechtspsychologie* (S. 529-556). Bern: Huber.
- Lohaus, A. & Vierhaus, M. (2010). *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters für Bachelor* (3. Auflage). Berlin: Springer-Verlag.
- Lotter, M. (2012). *Scham, Schuld, Verantwortung. Über die kulturellen Grundlagen der Moral*. Berlin: Suhrkamp.
- Lotze, G.M., Ravindran, N. & Myers, B. (2010). Moral Emotions, Emotion Self-Regulation, Callous-Unemotional Traits, and Problem Behavior in Children of Incarcerated Mothers. *Journal of Child and Family Studies*, 19, 702-713.

- Loza, W. (1996). *Self-Appraisal Questionnaire (SAQ): A tool for assessing violent and non-violent recidivism*. Unpublished manuscript.
- Loza, W. (2000). Reliability, construct, and concurrent validities on the self-appraisal questionnaire: A tool for assessing violent and nonviolent recidivism. *Criminal Justice and Behavior*, 27 (3), 356-374.
- Mahler, C., Jank, S., Hermann, K., Horne, R., Ludt, S., Haefeli, W. & Szecsenyi, J. (2009). Komm, lass uns doch schnell man den Fragebogen übersetzen. Richtlinien zur Übersetzung und Implementierung englisch-sprachiger Assessment-Instrumente. *Pflegewissenschaft*, 11 (1), 5-12.
- Maltby, J., Day, L. (1999). The reliability and validity of a susceptibility to embarrassment scale among adults. *Personality and Individual Differences*, 29, 749-756.
- Mandel, D.R. & Dhami, M.K. (2005). "What I did" versus „what I might have done“: Effect of actual versus counterfactual thinking on blame, guilt, and shame in prisoners. *Journal of Experimental Social Psychology*, 41, 627-635.
- Maslow, A. H. (1943). A theory of human motivation. *Psychology Review*, 50, 370-396.
- Mayring, P. (2003). Klassifikation und Beschreibung einzelner Emotionen. In D. Ulich & P. Mayring (Hrsg.) *Psychologie der Emotionen* (S. 144-190). Stuttgart: Kohlhammer.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse – Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- McGuire, J. (2013). What Works to reduce reoffending: 18 years on. In L. A. Craig, L. Dixon, & T. A. Gannon (Eds.), *What Works in Offender Rehabilitation: An evidence based approach to assessment and treatment* (pp. 20-49). Chichester: Wiley-Blackwell.
- Merten, J. (2003). *Einführung in die Emotionspsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Merten, J. & Krause, R. (1993). *Differentielle Affektskala DAS* (Fachbereich Psychologie). Saarbrücken: Universität des Saarlandes.
- Miller, R. S. (1995a). Embarrassment and social behavior. In J.P. Tangney & K.W. Fischer (Hrsg.). *Self-Conscious Emotions-The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride* (S. 322-339). New York: The Guilford Press.
- Miller, R. S. (1995b). On the Nature of Embarrassability: Shyness, Social Evaluation, and Social Skill. *Journal of Personality*, 63 (2). 315-340.
- Miller, R.S. (2007). Is embarrassment a blessing or a curse? In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Ed.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 245-262). New York: Guilford Press.
- Mills, R. S. L. (2003). Possible antecedents and developmental implications of shame in young girls. *Infant and Child Development*, 12 (4), 329-349.
- Miller, R. S. & Tangney, J. P. (1994). Differentiating Embarrassment and Shame. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 13 (3), 273-287.

- Modigliani, A. (1966). *Embarrassment and social influence*. Unpublished dissertation, University of Michigan.
- Modigliani, A. (1968). Embarrassment and Embarrassibility. *Sociometry*, 31, 313-326.
- Modigliani, A. (1971). Embarrassment, facework, and eye contact: Testing a theory of embarrassment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 17, 15-24.
- Morrison, D. & Gilbert, P. (2001). Social rank, shame and anger in primary and secondary psychopaths. *The Journal of Forensic Psychiatry*, 12 (2), 330-356.
- Mosher, D. L. & White, B. B. (1981). On differentiating shame and shyness. *Motivation and Emotion*, 5 (1), 61-74.
- Müller-Marsell, S. (2004). Subkultur im Strafvollzug. In W. Pecher (Hrsg.), *Justizvollzugspsychologie in Schlüsselbegriffen* (S. 286-298). Stuttgart: Kohlhammer.
- Nachtigall, C. & Wirtz, M. (2013). *Wahrscheinlichkeitsrechnung und Inferenzstatistik. Statistische Methoden für Psychologen Teil 2* (6. Auflage). München: Juventa-Verlag.
- Nelson, N. L. & Russel, J. A. (2014). Dynamic facial expressions allow differentiation of displays intended to convey positive and hubristic pride. *Emotion*, 14 (5), 857-864.
- Niedentahl, P.M., Krauth-Gruber, S. & Ric, F. (Hrsg.). (2006). *Psychology of Emotion: interpersonal, experiential, and cognitive approaches*. Hove: Psychology Press.
- Niedenthal, P.M., Tangney, J.P. & Gavanski, I. (1994). "If Only I Weren't" versus "If Only I Hadn't": Distinguishing shame and guilt in counterfactual thinking. *Journal of Personality and Social Psychology*, 67 (4), 585-595.
- Nohl, A.-M. (2008). *Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis* (2., überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Nowara, S. (2014). Behandlung psychisch kranker Straftäter im Maßregelvollzug. In T. Bliessener, F. Lösel & G. Köhnken (Hrsg.), *Lehrbuch der Rechtspsychologie* (S. 512-527). Bern: Huber.
- O'Connor, L., Berry, J., Weiss, J., Bush, M. & Sampson, H. (1997). Interpersonal guilt: the development of a new measure. *Journal of Clinical Psychology*, 53, 73-89.
- Orth, U., Robins, R. W. & Soto, C.J. (2010). Tracking the trajectory of shame, guilt and pride across the life span. *Personality and Social Psychology*, 99 (6), 1061-1071.
- Oswald, M. & Bütikofer, A. (2002). *Wissenschaftliche Evaluation des Modellversuchs Tautaufarbeitung und Wiedergutmachung (TaWi) – Berner Modell* (Schlussbericht). Bern: Institut für Psychologie, Universität Bern.
- Parrott, W. G., Sabini, J. & Silver, M. (1988). The roles of self-esteem and social interaction in embarrassment. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 14 (1), 191-202.
- Parrot, W. G. & Smith, S. (1991). Embarrassment: actual vs. typical cases, classical vs. prototypical representations. *Cognition and Emotion*, 5, 467-488.

- Pecher, W. (Hrsg.) (2004). *Justizvollzugspsychologie in Schlüsselbegriffen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Pekrun, R. (2000). Persönlichkeit und Emotion. In H. Otto, H.A. Euler & H. Mandl (Hrsg.). *Emotionspsychologie* (S. 334-348). Weinheim: Beltz, PVU.
- Perris, C. Arrindell, W. A., Perris, H., Ende, J., Maj, M., Benjaminsen, S. et al. (1985). Cross-national study of perceived parental rearing behavior in healthy subjects from australia, denmark, italy, the netherlands and sweden: pattern and level comparisons. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 72 (3), 278-282.
- Piers, G. & Singer, M.B. (1953). *Shame and Guilt*. New York: W.W. Norton & Company Inc..
- Plutchik, R. (1980). *Emotion. A psychoevolutionary synthesis*. New York: Harper and Row.
- Raskin, R., & Terry, H. (1988). A principal-components analysis of the Narcissistic Personality Inventory and further evidence of its construct validity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 54, 890-902.
- Rebellon, C.J., Piquero, N.L. , Piquero, A.R. & Tibetts, S.G. (2010). Anticipated shaming and criminal offending. *Journal of Criminal Justice*, 38, 988-997.
- Robinson, R., Roberts, W.L., Strayer, J. & Koopman, R. (2007). Empathy and emotional responsiveness in delinquent and non-delinquent adolescents. *Social development*, 16, 555-579.
- Rogers, C. R. (1959). A theory of therapy, personality and interpersonal relationships, as developed in the client-centered framework. In S. Koch (Ed.), *Psychology: The Study of a Science, Vol. 3 Formulations of the Person and the Social Context* (pp. 184-256). New York: McGraw-Hill.
- Roos, J. (2000). Peinlichkeit, Scham und Schuld. In J.H. Otto, H. A. Euler & H. Mandl (Hrsg.). *Emotionspsychologie* (S. 264-267). Weinheim: Beltz.
- Rosenberg, M. (1965). *Society and the adolescent self-image*. Princeton: Princeton University Press.
- Rosenberg, M. (1979). *Conceiving the self*. New York: Basis Books.
- Rudolf, M. & Müller, J. (2004). *Multivariate Verfahren - Eine praxisorientierte Einführung mit Anwendungsbeispielen in SPSS*. Göttingen: Hogrefe.
- Rumpf, H.-J., Meyer, C., Hapke, U. & John, U. (2003). Deutsche Version des Alcohol Use Disorders Identification Test (AUDIT-G-L). In A. Glöckner-Rist, F. Rist & H. Küfner (Hrsg.), *Elektronisches Handbuch zu Erhebungsinstrumenten im Suchtbereich (EHES) (Version 3.00)*. Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.
- Salovey, P., & Mayer, J. D. (1990). Emotional intelligence. *Imagination, Cognition and Personality*, 9, 185-211.
- Schalkwijk, F., Stams, G. J., Stegge, H., Dekker, J. & Peen, J. (2014). The conscience as a regulatory function: empathy, shame, pride, guilt and moral orientation in

- delinquent adolescents. *International Journal of Offender Therapy and Comparative Criminology*, 60 (6), 675-693.
- Scholl, A. (2009). *Die Befragung* (2. Auflage). Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.
- Schuhmacher, J., Eisemann, M. & Brähler, E. (1999). Rückblick auf die Eltern: Der Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten (FEE). *Diagnostica*, 45 (4), 194-204.
- Schwind, H. D. (2011). *Kriminologie* (21. Auflage). Heidelberg: Kriminalistik Verlag.
- Sedlmeier, P. & Renkewitz, F. (2008). *Forschungsmethoden und Statistik in der Psychologie*. München: Pearson-Verlag.
- Seidel, W. (2004). *Emotionale Kompetenz – Gehirnforschung und Lebenskunst*. München: Spektrum/ Elsevier.
- Seiler, L. (2014). *Qualitative Untersuchung negativer selbstbewertender Emotionen bei straffällig gewordenen Menschen*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Technische Universität Braunschweig, Braunschweig.
- Seiffge-Krenke, I., Roth, M. & von Irmner, J. (2006). Prädiktoren von lebenslanger Delinquenz. Welche Bedeutung haben frühere familiäre Belastungen, kindliche Delinquenz und maladaptive Copingstile zur Unterscheidung von Gefängnisinsassen mit unterschiedlicher Schwere der Delinquenz. *Zeitschrift für klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35 (3), 178-187.
- Seligmann, M. E. P. (2002). *Authentic happiness*. New York: Free Press.
- Seligmann, M. E. P., Steen, T. A., Park, N. & Peterson, C. (2005). Positive psychology progress: empirical validation of interventions. *TIDSSKRIFT FOR NORSK PSYKOLOGFORENING*, 42, 874-884.
- Shariff, A. F, Tracy, J. L., Cheng, J. T. & Henrich, J. (2010). Further thoughts on the evolution of pride's two facets: a response to Clark. *Emotion Review*, 2 (4), 399-400.
- Shields, I. W., & Whitehall, G. C. (1991) The Pride in Delinquency scale. Paper presented at the eastern Ontario Correctional Psychologists' winter conference, Burritts Rapids, Canada.
- Silfver, M. (2007). Coping with guilt and shame: a narrative approach. *Journal of Moral Education*, 33 (2), 169-183.
- Simourd, D. J. & van der Ven, J. (1999). Assessment of criminal attitudes. Criterion-related validity of the criminal sentiments scale-modified and pride in delinquency scale. *Criminal Justice and Behavior*, 26 (1), 90-106.
- Singelis, T. M. & Sharkey, W. F. (1995). Culture, self-construal, and embarrassment. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 26 (6), 622-644.
- Snyder, M., & White, P. (1982). Moods and memories: elation and depression and the remembering events of one's life. *Journal of Personality*, 50, 149-167.

- Spruit, A., Schalkwijk, F., van Vugt, E. & Stams, G. J. (2016). The relation between self-conscious emotions and delinquency: A meta-analysis. *Aggression and Violent Behavior*, 28, 12-20.
- Stanculescu, E. (2012). The self-conscious emotion of pride as mediator between self-esteem and positive affect. *Procedia – Social and Behavioral Science*, 33, 263-267.
- Statistisches Bundesamt (2017). Rechtspflege-Bestand der Gefangenen und Verwahrten in den deutschen Justizvollzugsanstalten nach ihrer Unterbringung auf Haftplätzen des geschlossenen und offenen Vollzugs jeweils zu den Stichtagen 31. März, 31. August und 30. November eines Jahres. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Rechtspflege/StrafverfolgungVollzug/BestandGefangeneVerwahrtePDF_5243201.pdf?__blob=publicationFile
- Stemmler, G., Hagemann, D., Amelang, M. & Bartussek, D. (2011). *Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung* (7., vollständig überarbeitete Auflage). Stuttgart: Kohlhammer.
- Sullivan, G. B. (2010). "We won!" Collective pride and identity-related emotion changes following a national team victory. Unpublished manuscript.
- Stuewig, J. & McCloskey, L.A. (2005). The relation of child maltreatment to shame and guilt among adolescents: psychological routes to depression and delinquency. *Child Maltreatment*, 10 (4), 324-336.
- Stuewig, J., Tangney, J. P., Heigel, C., Harty, L. & McCloskey, L. (2010). Shaming, blaming, and maiming: Functional links among moral emotions, externalization of blame, and aggression. *Journal of Research in Personality*, 44, 91-102.
- Stuewig, J., Tangney, J. P., Kendall, S., Folk, J. B. Meyer, C. R. & Dearing, R. L. (2015). Children's proneness to shame and guilt predict risky and illegal behaviors in young adulthood. *Child Psychiatry & Human Development*, 46 (2), 217-227.
- Stuewig, J., Tangney, J. P., Mashek, D., Forkner, P. & Dearing, R. (2009). The Moral emotions, Alcohol Dependence, and HIV Risk Behavior in an Incarcerated Sample. *Substance Use & Misuse*, 44, 449-471.
- Svennsson, R. Weerman, F.M., Pauwels, L.J.R., Bruinsma, G.J.N. & Bernasco, W. (2013). Moral emotions and offending: Do feelings of anticipated shame and guilt mediate the effect of socialization on offending? *European Journal of Criminology*, 10, 22-39.
- Sykes, G. M. (1958). *The Society of Captives. A Study of a Maximum Security Prison*. Princeton: Princeton University Press.
- Sykes, G. M. & Matza, D. (1957). Techniques of Neutralization: a theory of delinquency. *American Sociological Review*, 22 (6), 664-670.

- Tangney, J. P. (1990). Assessing individual differences in proneness to shame and guilt: Development of the Self-Conscious Affect and Attribution Inventory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59 (1), 120-111.
- Tangney, J. P. (1991). Moral affect: The good, the bad, and the ugly. *Journal of Personality and Social Psychology*, 61 (4), 598-607.
- Tangney, J. P. (1995). Shame and guilt in interpersonal relationships. In J.P. Tangney & K.W. Fischer (Hrsg.). *Self-Conscious Emotions-The psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride* (S. 114-139). New York: The Guilford Press.
- Tangney, J. P. & Dearing, R. L. (2002). *Shame and guilt*. New York: Guilford Press.
- Tangney, J. P. & Fischer, K. W. (Ed.). (1995). *Self-conscious emotions: the psychology of shame, guilt, embarrassment, and pride*. New York: Guilford Press.
- Tangney, J. P., Mashek, D. & Stuewig, J. (2007). Working at the social-clinical-community-criminology interface: The GMU Inmate Study. *Journal of Social and Clinical Psychology*, 26, 1-21.
- Tangney, J. P., Miller, R.S., Flicker, L. & Hill-Barlow, D. (1996). Are shame, guilt, and embarrassment distinct emotions? *Journal of Personality and Social Psychology*, 70 (6), 1256-1269.
- Tangney, J. P., Stuewig, J. & Hafez, L. (2011). Shame, Guilt and Remorse: Implications for Offender Populations. *Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 22, 706-723.
- Tangney, J. P., Stuewig, J. & Mashek, D.J. (2007a). What's moral about the self-conscious emotions? In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Ed.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 3-20). New York: Guilford Press.
- Tangney, J. P., Stuewig, J. & Mashek, D.J. (2007b). Moral emotions and moral behavior. *Annual Review of Psychology*, 58, 345-372.
- Tangney, J. P., Stuewig, J., Mashek, D. & Hastings, M. (2011). Assessing Jail Inmates Proneness to shame and guilt: Feeling Bad about the behavior or the self? *Criminal Justice and Behavior*, 38, 710-734.
- Tangney, J. P., Stuewig, J. & Martinez, A. G. (2014). Two faces of shame. The roles of shame and guilt in predicting recidivism. *Psychological Science*, 25 (3), 799-805.
- Tangney, J. P., Wagner, P. E., & Gramzow, R. (1989). *The Test of Self-Conscious Affect (TOSCA)*. George Mason University, Fairfax, VA.
- Tangney, J. P., Wagner, P. & Gramzow, R. (1992). Proneness to shame, proneness to guilt, and psychopathology. *Journal of Abnormal Psychology*, 101 (3), 469-478.
- Tangney, J. P., Wagner, P. E., Hill-Barlow, D., Marschall, D. E. & Gramzow, R. (1996). Relation of shame and guilt to constructive versus destructive responses to anger across the lifespan. *Journal of Personality and Social Psychology*, 70 (4), 797-809.

- Tibbetts, S. G. (1997). Shame and rational choice in offending decisions. *Criminal Justice and Behavior*, 24 (2), 234-255.
- Tibbetts, S. G. (2003). Self-Conscious emotions and criminal offending. *Psychological Reports*, 93 (1), S. 101-126.
- Tracy, J. L., Cheng, J. T.; Robins, R. W. & Trzensniewski, K. H. (2009). Authentic and Hubristic Pride: the affective core of self-esteem and narcissism. *Self and Identity*, 8, 196-213.
- Tracy, J. L. & Matsumoto, D. (2008). The spontaneous expression of pride and shame: evidence for biologically innate nonverbal displays. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 105 (33), 11655-11660.
- Tracy, J. L. & Prehn, C. (2012). Arrogant or self-confident? The use of contextual knowledge to differentiate hubristic and authentic pride from a single nonverbal expression. *Cognition and Emotion*, 26 (1), 14-24.
- Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2004a). Putting the self into self-conscious emotions: a theoretical model. *Psychological Inquiry*, 15, 103-125.
- Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2004b). Show your pride: evidence for a discrete emotion expression. *Psychological Science*, 15 (3), 194-197.
- Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2007a). The self in self-conscious emotions: a cognitive appraisal approach. In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Ed.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 3-20). New York: Guilford Press.
- Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2007b). The nature of pride. In J.L. Tracy, R.W. Robins & J.P. Tangney (Ed.), *The self-conscious emotions: theory and research* (S. 263-282). New York: Guilford Press.
- Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2007c). The psychological structure of pride: A tale of two facets. *Journal of Personality and Social Psychology*, 92 (3), 506-525.
- Tracy, J. L. & Robins, R. W. (2014). Conceptual and empirical strenghts oft he authentic/hubristic model of pride. *Emotion*, 14 (1), 33-37.
- Tracy, J. L., Robins, R. W. & Lagatutta, K. H. (2006). Can children recognize pride. *Emotion*, 5 (3), 251-257.
- Tracy, J. L., Robins, R. W. & Tangney, J.P. (Ed.) (2007). *The self-conscious emotions: theory and research*. New York: Guilford Press.
- Tracy, J. L., Shariff, A. F. & Cheng, J. T. (2010). A naturalist's view of pride. *Emotion Review*, 2 (2), 163-177.
- Triandis, H. C. (1995). *New directions in social psychology. Individualism & collectivism*. Boulder, CO, US: Westview Press.

- Triller, C. (2003). *Faktorstruktur des NPI-R (revidierte deutsche Fassung des Narcissistic Personality Inventory, Raskin & Hall). Eine Studie zur Konstruktvalidität*. Unveröffentlichte Dissertation, Medizinische Fakultät der RWTH Aachen, Aachen.
- Vogt, T. (2005). *Emotionserleben, Emotionsregulierung und psychische Störungen. Entwicklung und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung von Emotionserleben und Emotionsregulierung* (Unveröffentlichte Diplomarbeit). Universität Innsbruck, Österreich.
- von Collani, G. & Herzberg, P.-Y. (2003a). Eine revidierte Fassung der deutschsprachigen Skala zum Selbstwertgefühl von Rosenberg. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 24 (1), 3-7.
- von Collani, G. & Herzberg, P.-Y. (2003b). Zur internen Struktur des globalen Selbstwertgefühls nach Rosenberg. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie*, 24 (1), 9-22.
- von Collani, G. & Werner, R. (2005). Self-related and motivational constructs as determinants of aggression. An analysis and validation of a German version of the Buss-Perry Aggression Questionnaire. *Personality and Individual Differences*. 2005; 38, 1631–1643.
- Ward, T. & Maruna, S. (2007). *Rehabilitation*. London: Routledge.
- Webb, M., Heisler, D, Call, S., Chickering, S. A. & Colburn, T. A. (2007). Shame, guilt, symptoms of depression, and reported history of psychological maltreatment. *Child Abuse & Neglect*, 31, 1143-1153.
- Weis, J. G. (1976). Liberation and crime – the invention of the new female criminal. *Crime and Social Justice*, 6, 17-27.
- Weizmann-Helenius, G., Sailas, E., Viemerö, V. & Eronen, M. (2002). Violent women, blame attribution, crime, and personality. *Psychopathology*, 35, 355-361.
- Wentura, D. & Pospeschill, M. (2015). *Multivariate Datenanalyse. Eine kompakte Einführung*. Heidelberg: Springer-Verlag.
- Werner, R. & von Collani, G. (2014). Deutscher Aggressionsfragebogen. *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*. doi: 10.6102/zis52
- Williams, L. A. & DeSteno, D. (2010). Pride in parsimony. *Emotion Review*, 2 (2), 180-181.
- Wild, D, Grove, A., Martin, M., Eremenco, S., McElroy, S. Verjee-Lorenz, A., & Erikson, P. (2005). Principles of good practice for the translation and cultural adaptation process for Patient-Reported Outcomes (PRO) measures: report of the ISPOR task force for translation and cultural adaptation. *Value in health*, 8 (2), 94-104.
- Wilson, D. B., Bouffard, L. A. & Mackenzie, D. L. (2005). A quantitative review of structured, group-oriented, cognitive-behavioral programmes for offenders. *Criminal Justice and Behavior*, 32 (2), 172-204).

- Willis, G. & Ward, T. (2013). The good lives model: Evidence that it works. In L. Craig, L. Dixon, & T.A. Gannon (2013), *What Works in Offender Rehabilitation: An evidence based approach to assessment and Treatment* (pp. 305-318). Chichester: John Wiley & Sons.
- Winkler, J. & Stolzenberg, H. (2009). *Adjustierung des Sozialen-Schicht-Index für die Anwendung im Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS)*. Wismarer Diskussionspapiere, No. 07/2009, Hochschule Wismar, Fachbereich Wirtschaft, Wismar.
- Wirtz, M. & Nachtigall, C. (2012). *Deskriptive Statistik – Statistische Methoden für Psychologen Teil 1* (6., überarbeitete Auflage). München: Juventa.
- Wong, Y., & Tsai, J. (2007). Cultural models of shame and guilt. In J. L. Tracy, R. W. Robins, & J. P. Tangney (Eds.), *The self-conscious emotions: Theory and research* (pp. 209-223). New York, NY, US: Guilford Press.
- Wittkowski, J. (1994). *Das Interview in der Psychologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wright, K. & Gudjonsson, G.H. (2007). The development of a scale for measuring offence-related feelings of shame and guilt. *Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 18, 307-316.
- Wright, K., Gudjonsson, G.H. & Young, S. (2008). An investigation of the relationship between anger and offence related shame and guilt. *Psychology, Crime & Law*, 14, 415-423.
- Xuereb, S., Ireland, J.L. & Davies, M. (2009). Development and preliminary assessment of a measure of shame, guilt, and denial of offenders. *Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 20, 640-660.
- Zehr, H. (2014). *The little book of restorative justice: revised and updated*. New York: Good Books.
- Zimmermann, J. (1994). *Metrische Erfassung der Persönlichkeitsdimension "Narzißmus" bei Normalpersonen, Patienten mit narzißistischen Persönlichkeitsstörungen und anderen Persönlichkeitsstörungen*. Unveröffentlichtes Manuskript, RWTH Aachen, Aachen.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	<i>Beispiel-Item aus der dt. Übersetzung des TOSCA-SP</i>	72
Tabelle 2	<i>Soziodemografische Daten hinsichtlich Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Familienstand</i>	78
Tabelle 3	<i>Delikt- und inhaftierungsbezogene Daten der straffälligen Stichprobe</i>	80
Tabelle 4	<i>Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit soziodemografischen Daten</i>	84
Tabelle 5	<i>Deskriptive Statistiken zu der negativen selbstbewertenden Emotion Scham</i>	102
Tabelle 6	<i>Deskriptive Statistiken zu der negativen selbstbewertenden Emotion Schuld</i>	102
Tabelle 7	<i>Deskriptive Statistiken zu der negativen selbstbewertenden Emotion Peinlichkeit</i>	102
Tabelle 8	<i>Deskriptive Statistiken der positiven selbstbewertenden Emotion Stolz</i>	103
Tabelle 9	<i>Korrelationsmatrix der Emotionen in der nicht-straffälligen Stichprobe (N = 109)</i>	104
Tabelle 10	<i>Korrelationsmatrix der Emotionen in der straffälligen Stichprobe (N = 160)</i>	104
Tabelle 11	<i>Korrelationsmuster mit verschiedenen kognitions-, einstellungs- und affektbezogenen Variablen</i>	106
Tabelle 12	<i>Korrelationsmuster mit verschiedenen Aspekten aggressiven Verhaltens</i>	108
Tabelle 13	<i>Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit inhaftierungsbezogenen Variablen</i>	110
Tabelle 14	<i>Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogenen Variablen</i>	111
Tabelle 15	<i>Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld</i>	113
Tabelle 16	<i>Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld</i>	113
Tabelle 17	<i>Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit psychischen Erkrankungen und Neutralisierung</i>	115
Tabelle 18	<i>Korrelationsmuster mit Empathie</i>	116
Tabelle 19	<i>Univariate Effekte der Straffälligkeit auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen</i>	117
Tabelle 20	<i>Univariate Effekte des Inhaftierungsstatus auf das Erleben negativer selbstbewertender Emotionen</i>	118
Tabelle 21	<i>Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Gruppenzugehörigkeit</i>	119

Tabelle 22	<i>Testungen der Zwischenssubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz für straffällige und nicht-straffällige Personen</i>	119
Tabelle 23	<i>Testungen der Zwischenssubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz anhand der Gruppenzugehörigkeit</i>	120
Tabelle 24	<i>Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Gruppenzugehörigkeit</i>	121
Tabelle 25	<i>Koeffizienten der Regressionsanalyse für allgemeine Aggressivität</i>	123
Tabelle 26	<i>Koeffizienten der Regressionsanalyse für körperliche Aggressivität</i>	124
Tabelle 27	<i>Koeffizienten der Regressionsanalyse für Ärger</i>	125
Tabelle 28	<i>Koeffizienten der Regressionsanalyse für Feindseligkeit</i>	126
Tabelle 29	<i>Zusammenfassung der selbstbewertenden Emotionen als Schutz- und Risikofaktoren</i>	126
Tabelle 30	<i>Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham für straffällige Personen</i>	128
Tabelle 31	<i>Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld für straffällige Personen</i>	130
Tabelle 32	<i>Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit für straffällige Personen</i>	131
Tabelle 33	<i>Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation</i>	133
Tabelle 34	<i>Zusammenfassung der Ergebnisse in Anlehnung an Klugmann (2014) und Seiler (2014)</i>	135

Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i>	Prozessmodell der selbstbewertenden Emotionen nach Tracy und Robins (2004a)	16
<i>Abbildung 2.</i>	Kriminalitätsbegriffe nach Schwind (2011, S. 5)	35
<i>Abbildung 3.</i>	Modell zur Kumulation bio-psycho-sozialer Risikofaktoren (Beelmann & Raabe, 2007)	38
<i>Abbildung 4</i>	Theoretisches Modell nach Stuewig und Kollegen (2010, S. 93)	48
<i>Abbildung 5</i>	Modellprüfung mithilfe verschiedener Stichproben (Stuewig et al., 2010, S. 97)	48
<i>Abbildung 6.</i>	Aufbau des Projekts SEVK (vgl. Ewald, 2014)	61
<i>Abbildung 7.</i>	Versuchsplan der quantitativen Untersuchung	64
<i>Abbildung 8.</i>	Verteilung der Straffälligenhilfen in der Stichprobe	66
<i>Abbildung 9.</i>	Verteilung der Haftanstalten in der Stichprobe	68
<i>Abbildung 10.</i>	Soziale Schicht-Index nach Winkler & Stolzenberg (2009)	79
<i>Abbildung 11.</i>	Deliktstruktur	81
<i>Abbildung 12.</i>	Opfer bei der Straftat	81
<i>Abbildung 13.</i>	AUDIT-Screenings zu Störungen durch Drogen- und Alkoholkonsum	82
<i>Abbildung 14.</i>	Modell des totalen Effekts eines Prädiktors auf ein Kriterium	92
<i>Abbildung 15.</i>	Mediatormodel	92
<i>Abbildung 16.</i>	Ausprägungsmuster der Emotionen in der nicht-straffälligen Stichprobe ($N = 109$, $n_{\text{♀}} = 29$ vs. $n_{\text{♂}} = 80$)	100
<i>Abbildung 17.</i>	Ausprägungsmuster der Emotionen in der straffälligen Stichprobe ($N = 160$, $n_{\text{♀}} = 28$ vs. $n_{\text{♂}} = 142$)	100
<i>Abbildung 18.</i>	Korrelationsmuster bei nicht-straffälligen Personen ($N = 109$)	105
<i>Abbildung 19.</i>	Korrelationsmuster bei straffälligen Personen ($N = 160$)	105
<i>Abbildung 20.</i>	Korrelationsmuster bei nicht-straffälligen Personen ($N = 109$)	109
<i>Abbildung 21.</i>	Korrelationsmuster bei straffälligen Personen ($N = 160$)	109
<i>Abbildung 22.</i>	Deliktspezifische Unterschiede im Erleben selbstbewertender Emotionen	111
<i>Abbildung 23.</i>	Korrelationsmuster mit spezifischen Risikofaktoren bei straffälligen Personen ($N = 160$)	114
<i>Abbildung 24.</i>	Korrelationsmuster mit spezifischen Schutzfaktoren bei straffälligen Personen ($N = 160$)	115
<i>Abbildung 25.</i>	Modell des totalen Effekts von Scham auf Aggression, ohne Mediatoren	128
<i>Abbildung 26.</i>	Mediatormodel von Scham als Prädiktor für Aggression	128
<i>Abbildung 27.</i>	Modell des totalen Effekts von Schuld auf Aggression, ohne Mediatoren	129
<i>Abbildung 28.</i>	Mediatormodel von Schuld als Prädiktor für Aggression	129

<i>Abbildung 29.</i> Modell des totalen Effekts von Peinlichkeit auf Aggression, ohne Mediatoren	131
<i>Abbildung 30.</i> Mediatormodel von Peinlichkeit als Prädiktor für Aggression	131
<i>Abbildung 31.</i> Modell des totalen Effekts von Stolz auf Aggression, ohne Mediatoren	132
<i>Abbildung 32.</i> Mediatormodel von Stolz als Prädiktor für Aggression I	132
<i>Abbildung 33.</i> Mediatormodel von Stolz als Prädiktor für Aggression II	133
<i>Abbildung 34.</i> Wandlungsprozess der Selbstbilder in Haft (modifiziert nach Blumentahl, Koch, Rebesky, Terán & Tschöke in Bereswill, 2001b)	161

Anhang

Anhang M Methode

Anhang AS Stichprobenbeschreibung

Tabelle AS 1 Altersstruktur der Stichproben	61
Tabelle AS 2 Soziodemografische Daten hinsichtlich...	61
Tabelle AS 3 Religiosität, Glaube und Bedeutsamkeit des Glaubens	61
Tabelle AS 4 Sozioökonomischer Status der Stichprobe nach Winkler (2009)	62
Tabelle AS 5 Verteilung psychischer Störungen in der delinquenten Teilstichprobe	63
Tabelle AS 6 Alkohol- und Drogenkonsum in der delinquenten Teilstichprobe	63
Tabelle AS 7 Behandlungserfahrung in der delinquenten Teilstichprobe	64
Tabelle AS 8 Erfahrung mit Maßnahmen in Haft in der delinquenten Teilstichprobe	64

Anhang AED Explorative Datenanalyse

Plausibilitätsprüfung

Abbildungen AED 1 & 2 Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Scham	65
Abbildungen AED 3 & 4 Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Schuld	65
Abbildungen AED 5 & 6 Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Peinlichkeit	65
Abbildungen AED 7 & 8 Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Stolz	66

Test der Normalverteilung

Tabelle AED 1 Test auf Normalverteilung...	67
Tabelle AED 2 Test auf Normalverteilung.../ männliche Teilnehmer	67

Varianzhomogenität

Tabelle AED 3 Test auf Varianzhomogenität...	68
Tabelle AED 4 Test auf Varianzhomogenität.../ männliche Teilnehmer	68
Tabelle AED 5 Test auf Varianzhomogenität...anhand der Institutionen	69
Tabelle AED 6 Test auf Varianzhomogenität...anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer	69

Gleichheit der Kovarianzen

Tabelle AED 7 Box-Test auf Gleichheit der Kovarianzenmatrizen...MANOVA	70
Tabelle AED 8 Box-Test auf Gleichheit der Kovarianzenmatrizen...ANOVA	70

Gleichheit der Fehlervarianzen

Tabelle AED 9 Levene-Test...MANOVA	71
Tabelle AED 10 Levene-Test...MANOVA/ männliche Teilnehmer	71
Tabelle AED 11 Levene-Test...MANOVA anhand der Institutionen	71
Tabelle AED 12 Levene-Test...MANOVA anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer	72
Tabelle AED 13 Levene-Test...ANOVA	72
Tabelle AED 14 Levene-Test...ANOVA/ männliche Teilnehmer	72
Tabelle AED 15 Levene-Test...ANOVA anhand der Institutionen	72
Tabelle AED 16 Levene-Test...MANOVA anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer	73
Tabelle AED 17 Levene-Test...ANOVA mit Messwiederholung	73

Sphärizität

Tabelle AED 18 Testung der Sphärizität...	73
---	----

Anhang AE 1/2 Ergebnisteil Fragestellung 1 & 2

Tabellen zu deskriptiven Statistiken

Tabelle AE 1/2 1 Deskriptive Statistiken der selbstbewertenden Emotionen...affektiven Zuständen	74
Tabelle AE 1/2 2 Deskriptive Statistiken...affektiven Zuständen I	75
Tabelle AE 1/2 3 Deskriptive Statistiken affektiven Zuständen II	76
Tabelle AE 1/2 4 Deskriptive Statistiken Zuständen III	76
Tabelle AE 1/2 5 Deskriptive Statistiken der Skala zu Kriminalität in der Kindheit	77
Tabelle AE 1/2 6 Deskriptive Statistiken zur Stimmung	77
Tabelle AE 1/2 7 Deskriptive Statistiken zum Selbstwert	78
Tabelle AE 1/2 8 Deskriptive Statistiken zu...Empathie	78
Tabelle AE 1/2 9 Deskriptive Statistiken...zum emotionalen Erleben	79
Tabelle AE 1/2 10 Deskriptive Statistiken zu Aggressivität I	80
Tabelle AE 1/2 11 Deskriptive Statistiken zu Aggressivität II	81
Tabelle AE 1/2 12 Deskriptive Statistiken zu Aggressivität III	81
Tabelle AE 1/2 13 Deskriptive Statistiken zur sozialen Verantwortung I	82
Tabelle AE 1/2 14 Deskriptive Statistiken zur sozialen Verantwortung II	82
Tabelle AE 1/2 15 Deskriptive Statistiken zu Neutralisierungstechniken	83
Tabelle AE 1/2 16 Deskriptive Statistiken zu den negativen selbstbewertenden Emotionen...	84
Tabelle AE 1/2 17 Deskriptive Statistiken zu deliktbezogener Scham und Schuld	84

Tabellen zu Korrelationen

Tabelle AE 1/2 18 Nicht-parametrische Interkorrelationsmuster...	85
Tabelle AE 1/2 19 Nicht-parametrische Korrelationsmuster...Affekten	85
Tabelle AE 1/2 20 Nicht-parametrische Korrelationsmuster für selbst- und affektbezogene Variablen	86
Tabelle AE 1/2 21 Nicht-parametrische Korrelationsmuster...Aggressivität	86
Tabelle AE 1/2 22 Nicht-parametrische Korrelationsmuster empathische...	87
Tabelle AE 1/2 23 Korrelationsmuster...deliktbezogener Scham und Schuld anhand des Delikts	87
Tabelle AE 1/2 24 Nicht-parametrische Korrelationsmuster... deliktbezogener Scham und Schuld	88
Tabelle AE 1/2 25 Korrelationsmuster mit Angaben.../ Substanzkonsum I	88
Tabelle AE 1/2 26 Korrelationsmuster mit Angaben.../ Substanzkonsum II	89

Tabellen zu Korrelationen für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 1/2 27 Interkorrelationsmuster.../ männliche Teilnehmer	89
Tabelle AE 1/2 28 Nicht-parametrische Interkorrelationsmuster.../ männliche Teilnehmer	90
Tabelle AE 1/2 29 Korrelationsmuster...Affekten/ männliche Teilnehmer	90
Tabelle AE 1/2 30 Nicht-parametrische Korrelationsmuster...Affekten/ männliche Teilnehmer	91
Tabelle AE 1/2 31 Korrelationsmuster für selbst- und affektbezogene Variablen/ männliche Teilnehmer	91
Tabelle AE 1/2 32 Nicht-parametrische Korrelationsmuster.../ männliche Teilnehmer	92
Tabelle AE 1/2 33 Korrelationsmuster...Aggressivität/ männliche Teilnehmer	92
Tabelle AE 1/2 34 Nicht-parametrische Korrelationsmuster...Aggressivität/ männliche Teilnehmer	93
Tabelle AE 1/2 35 Korrelationsmuster empathische.../ männliche Teilnehmer	93
Tabelle AE 1/2 36 Nicht-parametrische Korrelationsmuster empathische.../ männliche Teilnehmer	94
Tabelle AE 1/2 37 Korrelationsmuster...deliktbezogener Scham und Schuld/ männliche Teilnehmer	94
Tabelle AE 1/2 38 Nicht-parametrische Korrelationsmuster.../ männliche Teilnehmer	95
Tabelle AE 1/2 39 Korrelationsmuster...deliktbezogenen Variablen/ männliche Teilnehmer	95
Tabelle AE 1/2 40 Korrelationsmuster...inhaftierungsbezogenen Variablen/ männliche Teilnehmer	96
Tabelle AE 1/2 41 Korrelationsmuster mit Angaben.../ Substanzkonsum I/ männliche Teilnehmer	96
Tabelle AE 1/2 42 Korrelationsmuster mit Angaben.../ Substanzkonsum II/ männliche Teilnehmer	97

Tabelle AE 1/2 43 <i>Korrelationsmuster...psychischen Erkrankungen/ männliche Teilnehmer</i>	97
<i>Tabellen zum Kruskal-Wallis-Test</i>	
Tabelle AE 1/2 44 <i>Kruskal-Wallis-Tests zum Vergleich... anhand des Delikts</i>	98
Tabelle AE 1/2 45 <i>Paarweise Vergleiche infolge des Kruskal-Wallis-Test...</i>	98
Tabelle AE 1/2 46 <i>Kruskal-Wallis-Tests zum Vergleich ...anhand des Delikts</i>	98
Tabelle AE 1/2 47 <i>Kruskal-Wallis-Tests zum Vergleich...anhand des Delikts/ männliche Teilnehmer</i>	99

Anhang AE3 Ergebnisteil Fragestellung 3

Tabellen der MANOVA

Tabelle AE 3 1 <i>Deskriptive Statistik...MANOVA</i>	100
Tabelle AE 3 2 <i>Multivariate Testungen...MANOVA</i>	100
Tabelle AE 3 3 <i>Deskriptive Statistik...MANOVA anhand der Institutionen</i>	100
Tabelle AE 3 4 <i>Multivariate Testungen...MANOVA anhand der Institutionen</i>	101

Tabellen der MANOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 5 <i>Deskriptive Statistik...MANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	101
Tabelle AE 3 6 <i>Multivariate Testungen ...MANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	101
Tabelle AE 3 7 <i>Testungen der Zwischensubjekteffekte...MANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	102
Tabelle AE 3 8 <i>Deskriptive Statistik...MANOVA anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer</i>	102
Tabelle AE 3 9 <i>Multivariate Testungen ...MANOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer</i>	103
Tabelle AE 3 10 <i>Testungen der Zwischensubjekt...MANOVA/...Institutionen männliche Teilnehmer</i>	103
Tabelle AE 3 11 <i>Post-hoc Tests...anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer</i>	104

Tabellen der MANCOVA

Tabelle AE 3 12 <i>Deskriptive Statistik...MANCOVA</i>	105
Tabelle AE 3 13 <i>Multivariate Testungen...MANCOVA</i>	106
Tabelle AE 3 14 <i>Deskriptive Statistik...MANCOVA anhand der Institutionen</i>	106
Tabelle AE 3 15 <i>Multivariate Testungen...MANCOVA</i>	107

Tabellen der MANCOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 16 <i>Deskriptive Statistik...MANCOVA/ männliche Teilnehmer</i>	108
Tabelle AE 3 17 <i>Multivariate Testungen ...MANCOVA/ männliche Teilnehmer</i>	109
Tabelle AE 3 18 <i>Testungen der Zwischensubjekteffekte...MANCOVA/ männliche Teilnehmer</i>	110
Tabelle AE 3 19 <i>Deskriptive Statistik...MANOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer</i>	111
Tabelle AE 3 20 <i>Multivariate Testungen ...MANCOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer</i>	111
Tabelle AE 3 21 <i>Testungen der Zwischensubjekt...MANCOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer</i>	112

Tabellen der ANOVA

Tabelle AE 3 22 <i>Deskriptive Statistik...ANOVA</i>	112
Tabelle AE 3 23 <i>Deskriptive Statistik...ANOVA anhand der Institutionen</i>	112
Tabelle AE 3 24 <i>Kruskal-Wallis-Test</i>	113

Tabellen der ANOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 25 <i>Deskriptive Statistik...ANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	113
Tabelle AE 3 26 <i>Testungen der Zwischensubjekteffekte...ANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	113
Tabelle AE 3 27 <i>Deskriptive Statistik...ANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	113
Tabelle AE 3 28 <i>Testungen der Zwischensubjekteffekte/ männliche Teilnehmer</i>	113
Tabelle AE 3 29 <i>Robuste Verfahren...ANOVA/ männliche Teilnehmer</i>	114
Tabelle AE 3 30 <i>Post-hoc Tests/ männliche Teilnehmer</i>	114
Tabelle AE 3 31 <i>Kruskal-Wallis-Test/ männliche Teilnehmer</i>	114

Tabellen der ANCOVA

Tabelle AE 3 32 Deskriptive Statistik...ANCOVA	114
Tabelle AE 3 33 Deskriptive Statistik...ANCOVA	115

Tabellen der ANCOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 34 Deskriptive Statistik...ANCOVA/ männliche Teilnehmer	115
Tabelle AE 3 35 Testungen der Zwischenssubjekteffekte...ANCOVA/ männliche Teilnehmer	115
Tabelle AE 3 36 Deskriptive Statistik...ANCOVA/ männliche Teilnehmer	116
Tabelle AE 3 37 Testungen der Zwischenssubjekteffekte/ männliche Teilnehmer	116

Mittelwertsvergleiche für unabhängige Stichproben mithilfe weiterer Verfahren

Tabelle AE 3 38 Unabhängige t-Tests...	116
Tabelle AE 3 39 Unabhängige t-Tests.../ männliche Teilnehmer	117
Tabelle AE 3 40 Varianzanalysen...anhand der Institutionen	117
Tabelle AE 3 41 Robuste Testverfahren...	117
Tabelle AE 3 42 Post-hoc Tests...anhand der Institutionen	118
Tabelle AE 3 43 Kruskal-Wallis-Test	118

Tabellen zur ANOVA mit Messwiederholung

Tabelle AE 3 44 Multivariate Testungen...ANOVA	118
Tabelle AE 3 45 Multivariate Testungen der ANOVA...anhand der Institutionen	119
Tabelle AE 3 46 Paarweise Vergleiche...	119

Tabellen zur ANOVA mit Messwiederholung für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 47 Multivariate Testungen der ANOVA.../ männliche Teilnehmer	119
Tabelle AE 3 48 Test der Innersubjektfaktoren der ANOVA.../ männliche Teilnehmer	120
Tabelle AE 3 49 Test der Zwischenssubjekteffekte der ANOVA.../ männliche Teilnehmer	120
Tabelle AE 3 50 Multivariate Testungen der ANOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer	120
Tabelle AE 3 51 Test der Innersubjektfaktoren der ANOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer	121
Tabelle AE 3 52 Test der Zwischenssubjekteffekte der ANOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer	121

Tabellen zur ANCOVA mit Messwiederholung

Tabelle AE 3 53 Multivariate Testungen der ANCOVA...	121
Tabelle AE 3 54 Test der Innersubjektfaktoren ANCOVA	122
Tabelle AE 3 55 Test der Zwischenssubjekteffekte der ANCOVA	122
Tabelle AE 3 56 Multivariate Testungen der ANCOVA...anhand der Institutionen	123
Tabelle AE 3 57 Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA...anhand der Institutionen	124
Tabelle AE 3 58 Test der Zwischenssubjekteffekte der ANCOVA...anhand der Institutionen	124

Tabellen zur ANCOVA mit Messwiederholung für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 59 Multivariate Testungen der ANCOVA.../ männliche Teilnehmer	125
Tabelle AE 3 60 Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA.../ männliche Teilnehmer	126
Tabelle AE 3 61 Test der Zwischenssubjekteffekte der ANCOVA.../ männliche Teilnehmer	126
Tabelle AE 3 62 Multivariate Testungen der ANCOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer	127
Tabelle AE 3 63 Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer	128
Tabelle AE 3 64 Test der Zwischenssubjekteffekte der ANCOVA...Institutionen/ männliche Teilnehmer	128

Anhang AE 4 Ergebnisteil Fragestellung 4

ANOVAn für verschiedene Parameter von Aggressivität

Tabelle AE 4 1 Testungen der Zwischenssubjekteffekte...AN(C)OVA für Aggressivität	129
Tabelle AE 4 2 Testungen der Zwischenssubjekteffekte...Aggressivität/ männliche Teilnehmer	129

Tabelle AE 4 3 Testungen der Zwischensubjekteffekte...AN(C)OVA für körperliche Aggressivität	130
Tabelle AE 4 4 Testungen der Zwischensubjekteffekte...körperliche Aggressivität/ männliche Teilnehmer	130
Tabelle AE 4 5 Testungen der Zwischensubjekteffekte...AN(C)OVA für Ärger	131
Tabelle AE 4 6 Testungen der Zwischensubjekteffekte...Ärger/ männliche Teilnehmer	131
Tabelle AE 4 7 Testungen der Zwischensubjekteffekte...AN(C)OVA für Feindseligkeit	132
Tabelle AE 4 8 Testungen der Zwischensubjekteffekte...Feindseligkeit/ männliche Teilnehmer	132
<i>Zusätzliche Tabellen zur Regressionsanalyse</i>	
Tabelle AE 4 9 Modellzusammenfassung...für Aggressivität	133
Tabelle AE 4 10 Koeffizienten der Regressionsanalyse für allgemeine Aggressivität	133
Tabelle AE 4 11 Modellzusammenfassung...für körperliche Aggressivität	134
Tabelle AE 4 12 Koeffizienten der Regressionsanalyse für körperliche Aggressivität	134
Tabelle AE 4 13 Modellzusammenfassung...für Ärger	135
Tabelle AE 4 14 Koeffizienten der Regressionsanalyse für Ärger	135
Tabelle AE 4 15 Modellzusammenfassung...für Feindseligkeit	136
Tabelle AE 4 16 Koeffizienten der Regressionsanalyse für Feindseligkeit	136
<i>Kreuzvalidierung</i>	
Tabelle AE 4 17 Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung...für Aggressivität	137
Tabelle AE 4 18 Kreuzvalidierung/ Koeffizienten...für Aggressivität	137
Tabelle AE 4 19 Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung...für körperliche Aggressivität	137
Tabelle AE 4 20 Kreuzvalidierung/ Koeffizienten...für körperliche Aggressivität	138
Tabelle AE 4 21 Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung...für Ärger	138
Tabelle AE 4 22 Kreuzvalidierung/ Koeffizienten...für Ärger	138
Tabelle AE 4 23 Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung...für Feindseligkeit	138
Tabelle AE 4 24 Kreuzvalidierung/ Koeffizienten...für Feindseligkeit	138
<i>Regressionsanalyse für männliche Teilnehmer</i>	
Tabelle AE 4 25 Modellzusammenfassung...für Aggressivität/ männliche Teilnehmer	139
Tabelle AE 4 26 Koeffizienten...für Aggressivität/ männliche Teilnehmer	139
Tabelle AE 4 27 Modellzusammenfassung...für körperliche Aggressivität/ männliche Teilnehmer	139
Tabelle AE 4 28 Koeffizienten...für körperliche Aggressivität/ männliche Teilnehmer	140
Tabelle AE 4 29 Modellzusammenfassung...für Ärger/ männliche Teilnehmer	140
Tabelle AE 4 30 Koeffizienten...für Ärger/ männliche Teilnehmer	140
Tabelle AE 4 31 Modellzusammenfassung...für Feindseligkeit / männliche Teilnehmer	140
Tabelle AE 4 32 Koeffizienten...für Feindseligkeit/ männliche Teilnehmer	141
<i>Tabellen für Mediatoranalysen</i>	
Tabelle AE 4 33 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham	141
Tabelle AE 4 34 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld	142
Tabelle AE 4 35 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit	143
Tabelle AE 4 36 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz	144
<i>Tabellen für Mediatoranalysen für männliche Teilnehmer</i>	
Tabelle AE 4 37 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham/ männliche Teilnehmer	145
Tabelle AE 4 38 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham, inkl. Emotions.../	146
Tabelle AE 4 39 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld/ männliche Teilnehmer	147
Tabelle AE 4 40 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld, inkl. Emotions.../	148
Tabelle AE 4 41 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit/ männliche Teilnehmer	149
Tabelle AE 4 42 Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit, inkl. Emotions.../	150

Tabelle AE 4 43 <i>Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz/ männliche Teilnehmer</i>	151
Tabelle AE 4 44 <i>Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz, inkl. Emotions..../</i>	152

Anhang AE5 Ergebnisteil Fragestellung 5

Tabelle AE 5 1 <i>Kategoriensystem zu Scham...</i>	153
Tabelle AE 5 2 <i>Kategoriensystem zu Schuld...</i>	155
Tabelle AE 5 3 <i>Kategoriensystem zu Peinlichkeit...</i>	157
Tabelle AE 5 4 <i>Kategoriensystem zu konkreten Stolz auslösenden Situationen...</i>	159
Tabelle AE 5 6 <i>Kategoriensystem zu Stolzreaktionen...</i>	161

Anhang M Methode

AG RESOhelp

Anlaufstelle für Straffällige
Hagenstraße 36
30161 Hannover

Technische Universität Braunschweig
Institut für Psychologie

Abteilung für Entwicklungs-,
Persönlichkeits- und Forensische
Psychologie

Humboldtstr. 33
38106 Braunschweig

M. Sc. Psychologie
Elisa Ewald

Tel. +49 (0) 531 391-2816
Fax +49 (0) 531 391-2881
e.ewald@tu-bs.de

Datum: 02.08.2013

Forschungsprojekt *Selbstbewertende Emotionen hinter Gittern?*

Sehr geehrter Herr Thomsen, sehr geehrte Mitarbeiter der RESOhelp AG in Hannover,

wie in unserem Telefonat am 02.08.2013 abgesprochen, übersende ich Ihnen heute das Exposé zum Forschungsprojekt *Selbstbewertende Emotionen hinter Gittern?*, das Sie gerne für einen Überblick über unser Forschungsvorhaben und als Grundlage für Ihre Mitarbeiterbesprechung nutzen können. Für weitere Fragen stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung, gerne passe ich auch einzelne Punkte oder Schritte im Vorgehen an Ihre Bedürfnisse an und würde mich sehr freuen, wenn Sie das Projekt unterstützen.

Es besteht selbstverständlich die Möglichkeit und ist von meiner Seite her auch sehr erwünscht, dass ich mich Ihnen persönlich vorstelle und wir gemeinsam die weitere Vorgehensweise in Abhängigkeit Ihrer und meiner Möglichkeiten besprechen.

Über eine positive Antwort von Ihnen würde ich mich sehr freuen.

Mit besten Grüßen



Elisa Ewald

Technische Universität
Braunschweig
Institut für Psychologie

Abteilung Entwicklungs-, Persönlichkeits-
und Forensische Psychologie
Humboldtstr. 33
38106 Braunschweig
Deutschland

Elisa. Ewald, M. Sc. Psychologie

Tel. +49 (0) 531 391-2816
Fax +49 (0) 531 391-2881
e.ewald@tu-bs.de
Februar 2014

Informationsschreiben zum Forschungsprojekt *Selbstbewertende Emotionen und Verhaltenskonsequenzen*

Im Rahmen eines Forschungsprojektes der TU Braunschweig möchten wir selbstbewertende Emotionen, wie Scham, Schuld und Stolz sowie deren Auswirkungen auf menschliches Handeln untersuchen. Diese sehr privaten menschlichen Gefühle haben vermutlich einen großen Einfluss auf menschliches Denken und Handeln. Bisher ist aber nur wenig über den tatsächlichen Einfluss dieser Gefühle auf das Verhalten bekannt. Um diesen Einfluss genauer zu untersuchen, wird an der Technischen Universität Braunschweig das Forschungsprojekt *Selbstbewertende Emotionen und Verhaltenskonsequenzen* durchgeführt, bei dem wir Sie um Ihre Unterstützung bitten!

Mithilfe von Fragebögen und einem Interview möchten wir gerne von Ihnen erfahren, wie Sie Scham, Schuld, Stolz und Peinlichkeit erleben und welche Bedeutung diese Gefühle für Sie haben. Wir würden darüber hinaus auch einige Fragen zu Ihrer Person, Ihrem allgemeinen Befinden, Einstellungen und Verhaltensweisen und Ihrer aktuellen Lebenssituation stellen. Die Befragung wird einmalig stattfinden und insgesamt ca. 60 bis 90 Minuten dauern. Den Termin für die Befragung würden wir in Absprache mit der Gefängnisleitung und mit Ihnen festlegen.

Wir behandeln alle Antworten selbstverständlich absolut vertraulich. Informationen aus den Befragungen werden nicht an Dritte/ andere Personen weitergegeben und sämtliche Angaben werden ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet. Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen werden nur in anonymisierter Form stattfinden, so dass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich sind. Die Teilnahme an der Befragung ist freiwillig und wird mit Kaffee, Tabak oder Briefmarken im Wert von 10 Euro vergütet. Eine Entscheidung für oder gegen die Teilnahme an der Befragung hat keine rechtlichen Vor- und Nachteile für Sie. Sie können jederzeit aus dem Projekt aussteigen und auch nachträglich eine Löschung Ihrer Angaben verlangen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie bereit wären, an unserem Forschungsprojekt mitzuwirken. Für das Gelingen des Projekts sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Sollten Sie noch Fragen zu dem Projekt haben, beantworten wir diese gerne.

Mit Dank und besten Grüßen



Einwilligungserklärung

Ich erkläre mich durch meine Unterschrift damit einverstanden, dass

der Inhalt der Fragebögen und Interviews, die ich im Rahmen des Forschungsprojektes *Selbstbewertende Emotionen und Verhaltenskonsequenzen* ausgefüllt und geführt habe, von Mitarbeitern der Technischen Universität Braunschweig für wissenschaftliche Zwecke verwendet wird.

Ich bin darüber informiert, dass

- es sich um ein Forschungsprojekt zu selbstbewertenden Emotionen und Emotionserleben handelt, in dem Befragungen (Interview & Fragebogen) durchgeführt werden.
- die Teilnahme an dem Forschungsprojekt mit Kaffee, Zigaretten oder Geld im Wert von bis zu 10 Euro vergütet wird.
- im Rahmen des Projektes die datenschutzrechtlichen Bestimmungen beachtet werden und insbesondere personenbezogene Informationen nicht an Dritte weiter gegeben werden.
- die Dateninhalte von Mitarbeitern der Technischen Universität Braunschweig, die zur Wahrung des Dienstgeheimnisses verpflichtet wurden, ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden.
- eine Veröffentlichung von Fragebogen- oder Interviewinhalten in wissenschaftlichen Texten nur in anonymisierter Form erfolgt, die keinen Rückschluss auf die Person erlaubt.
- alle Fragebögen und schriftliche Transskripte 10 Jahre nach Beendigung des Projekts vernichtet werden. Bis dahin werden sämtliche Aufzeichnungen in abschließbaren Stahlschränken aufbewahrt, zu denen lediglich Projektmitarbeiter Zugang haben.
- meine Teilnahme am Forschungsprojekt freiwillig ist und mir durch die Entscheidung für oder gegen eine Teilnahme keine rechtlichen Vor- oder Nachteile entstehen.
- ich jederzeit aus dem Projekt aussteigen und eine Löschung all meiner Daten verlangen kann.

Informationsschreiben zum Projekt erhalten am _____

Name: _____

geboren am: _____

_____, den _____
(Ort) (Datum)

(Unterschrift)



Teilnehmer gesucht!!!

Interview gegen Kaffee und/oder Tabak im Wert von 10 Euro!!!



Im Rahmen eines Forschungsprojektes der Technischen Universität Braunschweig suchen wir nach **Freiwilligen**, die an einem Interview teilnehmen möchten. In dem Projekt geht es um Gefühle wie Scham, Schuld, Stolz und Peinlichkeit und wie diese unser Verhalten beeinflussen. **Und hierbei brauchen wir Ihre Unterstützung!!!**

Ein Interview wird ca. 60 bis 90 Minuten dauern und gemeinsam mit Ihnen geplant. Vorher beantworten wir bei einer Informationsveranstaltung gerne Ihre Fragen und legen gemeinsam mit den Mitarbeitern fest, ob Ihre Teilnahme mit Kaffee und/ oder Tabak im Wert von 10 Euro belohnt wird.

Wenn Sie an dem Projekt teilnehmen wollen, wenden Sie sich bitte an Frau Behrens-Buchholz.

Wir freuen uns sehr über jeden Teilnehmer!
Vielen Dank für Ihr Interesse!!!

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Elisa Ewald'.

Elisa Ewald

Name	genutzte Skalen	Autor	Items	Kurzbeschreibung
Selbstwert				
Rosenberg-Skala	Selbstwert	Original: Rosenberg (1965) dt. Version: Ferring & Philipp (1996) Von Collani & Herzberg (2003)	10	<ul style="list-style-type: none"> - deutsche Übersetzung der Self-Esteem-Skala (Rosenberg, 1965) - basiert auf der Einstellungsforschung, Selbstwert wird nach Rosenberg als „Einstellung gegenüber der eigenen Person“ definiert - umfasst jeweils mit 5 Items positive und negative Dimensionen des Selbstwertgefühls, in bisherigen Studien wird die Bildung eines Skalenwertes empfohlen, der die Höhe des jeweiligen Selbstwertgefühls abbildet (vgl. Ferring & Philipp, 1996) - Einschätzungen auf einer vierstufigen Likertskala von 1 = <i>trifft nicht zu</i> bis 4 = <i>trifft völlig zu</i>
Emotionen				
Skalen zum Erleben von Emotionen SEE	Erleben von Emotionsüberflutung Erleben von Emotionsregulation Erleben von Selbstkontrolle	Behr & Becker (2004)	17	<ul style="list-style-type: none"> - Skalen zur Persönlichkeits- und Störungsdiagnostik - anwendbar in der Klinischen, A&O-, Sozial- und Emotionspsychologie etc. - anwendbar bei Probanden ab 14 Jahren - gründen theoretisch auf der personenzentrierten Persönlichkeits- und Störungstheorie (Rogers, 1959) und auf den Konzepten der Emotionalen Intelligenz (Salovey & Mayer, 1990) - Einschätzungen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 = <i>stimmt gar nicht</i> bis 5 = <i>stimmt völlig</i>
Test of Self-Conscious Affect – Special Populations TOSCA-SP	Shame – Negative Self Appraisal Shame – Avoidance Guilt – Affect & Cognition Guilt – Reparative Behavior Externalization of Blame		75	
Internalisierte Scham-Skala ISS	Scham	Original: Cook (1987) dt. Version: Wolfradt & Scharer (1996)	11	<ul style="list-style-type: none"> - erfasst internalisierte Schamgefühle, die auf lebensgeschichtlichen Erfahrungen beruhen - basiert auf dem Internalisierten Schamkonzept von Potter-Efron (1989), das Scham als „painful state of awareness of one's basic defectiveness as a human being“ definiert - entspricht andauernder, chronischer Scham, die als Teil der eigenen Identität internalisiert wird - charakterisiert durch ein tiefes Gefühl von Minderwertigkeit, Unzulänglichkeit und Defizienz - Einschätzungen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 = <i>nie</i> bis 5 = <i>fast immer</i>
Authentic and Hubristic Pride scale	Authentischer Stolz	Original: Tracy & Robins (2007)	7	<ul style="list-style-type: none"> - dt. Version, misst die Neigung zu Stolz ebenso wie den aktuellen affektiven Zustand - basiert auf der Stolzkonzeption nach Tracy & Robins (2007) - Einschätzungen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 = <i>überhaupt nicht</i>

		dt. Version: Sullivan (2010)		bis 5 = <i>extrem stark</i>
Narcissistic Personality Inventory-Revised NPI-R	Selbstüberschätzung	Original: Raskin & Terry (1988) Emmons (1984) dt. Version: Zimmermann (1995) Triller (2003)	6	<ul style="list-style-type: none"> - verschiedene Versionen (siehe Emmons, 1984; Raskin & Terry, 1988; Armor, 2002) - am häufigsten eingesetzte Skala zur Erfassung von Narzißmus - erfasst als Lang- und Kurzform Narzißmus als Persönlichkeitskonstrukt - forced-Choice-Format zwischen einer extremen positiven, narzisstischen Alternative und einer Normalvariante, in der revidierten deutschen Version nach Triller (2003) wird das forced-Choice-Format durch ein Skalenformat ersetzt - Skala betont die Außergewöhnlichkeit und Selbstüberschätzung einer Person, soll zur Operationalisierung von Hybris eingesetzt werden - Einschätzungen auf einer vierstufigen Likertskala von 1 = <i>trifft überhaupt nicht zu</i> bis 4 = <i>trifft vollständig zu</i>
Persönlichkeits-Stil- und Störungs-Inventar PSSI	Skala des ehrgeizig-narzisstischen Persönlichkeitsstils	Kuhl & Kazén (2009)	10	<ul style="list-style-type: none"> - erfasst die relative Ausprägung von Persönlichkeitsstilen, „die als nicht-pathologische Entsprechungen der in psychiatrischen diagnostischen Manualen beschrieben Persönlichkeitsstörungen konzipiert sind“ (Kuhl & Kazén, 2009) - Skala des ehrgeizig-narzisstischen Persönlichkeitsstils erfasst den ausgeprägten Sinn für das Besondere, z.B. Leistung, Kleidung, Kunst - die dahinterstehende narzisstische Persönlichkeitsstörung zeichnet sich durch ein durchgängiges Muster erlebter Großartigkeit in Phantasie und Verhalten, einem Mangel an Einfühlungsvermögen und eine Überempfindlichkeit gegenüber Einschätzungen durch andere aus - soll zur Operationalisierung von Hybris eingesetzt werden - Einschätzungen auf einer vierstufigen Likertskala von 1 = <i>trifft gar nicht zu</i> bis 4 = <i>trifft ausgesprochen zu</i>
Susceptibility to Embarrassment Scale SES	Anfälligkeit für Peinlichkeitsempfindungen	Original: Kelly & Jones (1997) dt. Version: uns, 2013	25	<ul style="list-style-type: none"> - erfasst die allgemeine, situationsunabhängige Anfälligkeit einer Person für Peinlichkeitsempfindungen mithilfe von spezifischen Persönlichkeitscharakteristika leicht peinlich zu berührender Personen - basiert hauptsächlich auf dem social evaluation model (vgl. Kelly & Jones, 1997) - Einschätzungen auf einer siebenstufigen Likertskala von 1 = <i>trifft überhaupt nicht zu</i> bis 7 = <i>trifft sehr stark zu</i>
Empathie				
Basic Empathy Scale BES	Affektive Empathie Kognitive Empathie	Original: Jolliffe & Farrington (2006) dt. Version: Bock	20	<ul style="list-style-type: none"> - erfasst kognitive (understanding another's emotion) und affektive (emotional congruence) Empathie - basiert auf der Empathie-Definition nach Cohen & Strayer (1996) „as the understanding and sharing in another's emotional state or context“ - emotive Wörter oder Redewendungen wurden weitgehend vermieden, daher

				Kontrolle der sozialen Erwünschtheit - Einschätzungen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 = <i>stimme gar nicht zu</i> bis 5 = <i>stimme voll zu</i>
Aggression				
Aggression Questionnaire AQ	Körperliche Aggression Verbale Aggression Feindseligkeit Ärger	Original: Buss & Perry (1992) dt. Version: Stemmler et al. (2011)	29	- dt. Übersetzung zur Erfassung von Aggressivität als Eigenschaft - erfasst kognitiven, emotionalen und behaviouralen Merkmalen zusammen - hat sich in der Anwendung mit Strafängern bewährt (Diamond, Wang & Buffington-Vollum, 2005) - Einschätzungen auf einer fünfstufigen Likertskala von 1 = <i>trifft gar nicht zu</i> bis 5 = <i>trifft völlig zu</i>
Verantwortung				
Fragebogen zur sozialen Verantwortung	Soziale Verantwortung Erfüllung der berechtigten Erwartungen anderer Befolgung der sozialen Spielregeln	Original: Harris (1957) Berkowitz & Daniels (1964) dt. Version: Bierhoff (2000)	22	- dispositionale Erfassung sozialer Verantwortung als Bereitschaft, sich gegenüber sozialen Adressaten verlässlich zu verhalten und sich dafür persönlich zu engagieren sowie faire Mittel zu verwenden und allgemein soziale Spielregeln einzuhalten - umfasst eine 8-Item-Kurzskala - Einschätzungen auf einer sechsstufigen Likertskala von 1 = <i>sehr falsch</i> bis 6 = <i>sehr richtig</i>
Soziodemografische Daten				
Soziodemografische Daten	Frei ausgewählte Fragen			- z.B. Familienstand, Schul- und Berufsausbildung, Fragen zur Kindheit, Religiosität, Substanzkonsum etc.
Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten FEE	Emotionale Wärme Kontrolle und Überbehütung Ablehnung und Strafe	Schumacher, Eisemann & Brähler (1999)	23	- erfasst Erinnerungen an das Erziehungsverhalten der Eltern, basiert inhaltlich auf dem schwedischen EMBU-Fragebogen, der im Rahmen klinischen Angst- und Depressionsforschung eingesetzt wurde (vgl. Schuhmacher et al., 1999) - erfasst Erziehungsstile als spezifische, kindbezogene Verhaltenstendenzen von Eltern in erziehungsthematischen Situationen - Einschätzungen auf einer vierstufigen Likertskala von 1 = <i>nein, niemals</i> bis 4 = <i>ja, ständig</i>
Self-Appraisal Questionnaire SAQ	Childhood Delinquency	Original: Loza (2000) dt. Version: Endres (2001)	14	- erfasst das wahrgenommene Ausmaß kindlicher Delinquenz über Verhaltensauffälligkeiten und delinquenten Handlungen in der Kindheit, die vor dem Alter von 15 Jahren aufgetreten sind - Anwendbarkeit hat sich im Strafvollzug bereits bewährt (vgl. Siffge-Krenke, Roth & Irmer, 2006) - dichotomes Antwortformat mit 1 = <i>ja</i> und 2 = <i>nein</i>
Alcohol Use disorders	Selbsttest Alkoholkonsum	WHO	10	- Screeningverfahren zur ersten groben Selbsteinschätzung persönlicher

Identification Test AUDIT				Trinkgewohnheiten - Antwortformat variiert, erfasst in Abhängigkeit der Frage Häufigkeiten über Anzahl und Menge der konsumierten Substanzen pro Tag und Monat
Inhaftierungsbezogenen Fragen				
Inhaftierungsbezogenen Fragen				- z.B. Inhaftierungsdatum, -grund, Belastungen in Haft, Scham-, schuld- und Stolz erleben bezüglich der Straftat
Moralisches Urteilsvermögen		Hosser & Greve (1999)	17	- erfasst die moralische Urteilskompetenz mithilfe unterschiedlicher Begründungsdimensionen, d.h. mithilfe positiver und negativer Gründe bezüglich delinquentem Verhalten - Einschätzungen auf einer vierstufigen Likertskala von 1 = <i>trifft gar nicht zu</i> bis 4 = <i>trifft völlig zu</i>
Einstellung zum eigenen Delikt: Verantwortungsübernahme		Oswald (2002)	30	- basiert auf Skalen zur Erfassung der Neutralisierungstendenzen (u.a. Sykes & Matza, 1976) und erfasst Verantwortungsübernahme mithilfe der wesentlichen Aspekte Absichtlichkeit, Kontrollierbarkeit, Vorhersehbarkeit der Tatkonsequenzen, Einfluss externer Umstände, Schadensbagatellisierung und Rechtfertigung - wurde für Evaluationsstudien von Tataufbereitungs- und Wiedergutmachungsprogrammen entwickelt und erfolgreich eingesetzt - Einschätzungen auf einer sechsstufigen Likertskala von 1 = <i>sehr falsch</i> bis 6 = <i>sehr richtig</i>
Paper-Pencil-Version				
Fragebogen zur Erfassung von Emotionserleben und Emotionsregulation EER	Emotionserleben	Benecke, Vogt, Koschier & Peham (2008)	66	- erfasst mithilfe des Erlebnisteils eine breite Palette von emotionalen Erlebniskategorien - besteht aus 20 Skalen zu jeweils 3 Items, erfragt, wie intensiv in den letzten 7 Tagen verschiedene Emotionen erlebt wurden, 7-stufige Skala - die ersten 10 Skalen stimmen mit den Skalen der Differentiellen Affektskala (Merten & Krause, 1993) überein, EER wird als Erweiterung verstanden im Sinne einer trait-Version Skalen: <i>Interesse, Freude, Überraschung, Wut, Ekel, Verachtung, Scham, Schuld, Trauer, Angst, Leblosigkeit, Einsamkeit, Liebe/ Zärtlichkeit, Neid/ Eifersucht, Reizbarkeit, Unbeherrschtheit, Hemmungslosigkeit, Impulsivität, Diffuse Angst, Hilfslosigkeit</i> - zusätzlich wurden Skalen zu Stolz und Peinlichkeit mit ebenfalls jeweils 3 Items entwickelt und integriert - für den Erlebnisteil ausreichend bis gute Konsistenzen



Selbstbewertende Emotionen und Verhaltenskonsequenzen

Interview JVA/ JA

Technische Universität Braunschweig
Institut für Psychologie

Abteilung für Entwicklungs-,
Persönlichkeits- und Forensische Psychologie
Humboldtstraße 33
38106 Braunschweig

Projektleitung: Elisa Ewald

Diese Seite wird vor der Auswertung abgetrennt!

Teilnehmer

Name, Vorname: _____

Geschlecht: ☐ m ☐ w

Geburtsdatum: _____

Alter: _____

Angaben zum Interview:

Interviewer: _____

Datum des Interviews: _____

Dauer des Interviews: von _____ bis _____

Zum Anfang möchten wir wissen, wie es Ihnen geht

Wenn Sie an die letzten 4 Wochen denken, welches dieser Gesichter entspricht Ihrem Befinden am besten?



Um noch ein bisschen genauer auf die letzte Woche zu gucken, geben wir Ihnen einen Fragebogen, in dem es darum geht, wie Sie sich in den letzten 7 Tagen gefühlt haben. Der Fragebogen enthält eine Reihe von Eigenschaftswörtern. Lesen Sie sich bitte alle Wörter der Liste sorgfältig nacheinander durch und kreuzen auf der daneben stehenden Skala von *überhaupt nicht* bis *außerordentlich* an, wie sehr dieses Gefühl in der letzten Woche auf Sie zugetroffen hat.

EER geben

EER entgegen nehmen, Interview einleiten

EER entgegen nehmen, Interview einleiten

Vielen Dank!

Und nun würden wir mit dem Interview beginnen. Wie Sie bereits in der Informationsveranstaltung und durch die Einwilligungserklärung erfahren haben, geht es in dem nachfolgenden Interview um Ihre Gefühle und Ihr Gefühlserleben in unterschiedlichen Situationen, aber auch Verhaltensweisen und Einstellungen.

Ich werde mit Ihnen verschiedene Fragen und Aussagen durchgehen und bitte Sie in den meisten Fällen darum, mir diese zu beantworten oder anzugeben, inwieweit bestimmte Aussagen auf Ihre Person zutreffen!

Als Orientierungs- und Verständnishilfe für mich, damit ich Ihre Antworten richtig nachvollziehen kann, habe ich Skalen vorbereitet, die Sie zur Beantwortung nutzen können. Ich zeige Ihnen jedes Mal, welche Skala gerade wichtig ist!

Skalen auf den Tisch legen

Wir fangen erstmal mit Fragen zu Ihrer Person an, z.B. welchen Schulabschluss Sie haben, welcher Religion Sie angehören oder wie Sie aufgewachsen sind, stellen Fragen zu Ihrer (letzten) Inhaftierung und beenden das Interview mit ein paar allgemeinen Fragen!

Haben Sie noch Fragen? Wenn Sie soweit sind, lassen Sie uns loslegen!

1) Soziodemografische Daten

	Eigene Person
01)	Staatsangehörigkeit
	<input type="checkbox"/> deutsch <input type="checkbox"/> nicht deutsch, sondern: _____
02)	Aktueller Familienstand
	<input type="checkbox"/> Single/ keine Partnerschaft <input type="checkbox"/> feste Partnerschaft <input type="checkbox"/> verheiratet, zusammen lebend Anzahl der Beziehungsjahre: _____ Anzahl der Ehejahre: _____ <input type="checkbox"/> verheiratet, getrennt lebend <input type="checkbox"/> geschieden geschieden seit: _____ <input type="checkbox"/> verwitwet verwitwet seit: _____
	Wenn eine feste Partnerschaft besteht:
02.1)	Wie würden Sie Ihre Beziehung zu Ihrem Partner aktuell beschreiben? <input type="checkbox"/> sehr gut <input type="checkbox"/> gut <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> schlecht <input type="checkbox"/> sehr schlecht
02.2)	Anmerkungen:
03)	Haben Sie Kinder?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
03.1)	Wenn ja:
	<input type="checkbox"/> leiblich <input type="checkbox"/> adoptiert <input type="checkbox"/> in Pflege <input type="checkbox"/> Stiefkinder <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____

04)	Mit welchen Personen haben Sie vor Ihrer Inhaftierung in einem Haushalt zusammen gelebt?
	<p>[Mehrfachnennungen möglich]</p> <p><input type="checkbox"/> allein lebend</p> <p><input type="checkbox"/> mit (Ehe-)Partner/in</p> <p><input type="checkbox"/> mit eigenen Kindern</p> <p><input type="checkbox"/> mit Elternteil(en)</p> <p><input type="checkbox"/> mit anderen Angehörigen</p> <p><input type="checkbox"/> mit Freunden</p> <p><input type="checkbox"/> in Einrichtung _____</p> <p><input type="checkbox"/> Sonstige _____</p>
04.1)	Aus wie vielen Personen besteht Ihr Haushalt insgesamt, Sie ausgeschlossen?
	_____ Personen
05)	Welchen Schulabschluss haben Sie aktuell?
	<p><input type="checkbox"/> Kein Schulabschluss</p> <p><input type="checkbox"/> Volks- oder Hauptschulabschluss (8.-10. Klasse)</p> <p><input type="checkbox"/> Realschulabschluss, Mittlere Reife, POS (10. Klasse), Fachhochschulreife</p> <p><input type="checkbox"/> allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife / Abitur</p> <p><input type="checkbox"/> anderer Schulabschluss: _____</p>
06)	Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung?
	<p><input type="checkbox"/> kein beruflicher Abschluss und nicht in beruflicher Ausbildung</p> <p><input type="checkbox"/> noch in beruflicher Ausbildung (Auszubildender/ Student)</p> <p><input type="checkbox"/> abgeschlossene Lehre (beruflich-betriebliche Ausbildung)</p> <p><input type="checkbox"/> abgeschlossene Berufs- oder Handelsschule (beruflich-schulische Ausbildung)</p> <p><input type="checkbox"/> Fachschulabschluss (z.B. Meister- oder Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie)</p> <p><input type="checkbox"/> Fachhochschulabschluss, Ingenieurschule</p> <p><input type="checkbox"/> Hochschulabschluss (z.B. Diplom, Bachelor, Master)</p> <p><input type="checkbox"/> anderer Ausbildungsabschluss: _____</p>
07)	Waren Sie früher erwerbstätig?
	<p><input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein</p>

08)	Welche berufliche Stellung hatten Sie vor Ihrer Inhaftierung?
	<input type="checkbox"/> ungelernter Arbeiter, Azubi, Schüler, Student, Wehpflichtiger, Zivi, Praktikant, Hausmann <input type="checkbox"/> angelernter Arbeiter, gelernter Arbeiter und Facharbeiter, Landwirt <input type="checkbox"/> Vorarbeiter, mithelfender Familienangehöriger, Angestellter mit einfacher Tätigkeit, Einfacher Dienst <input type="checkbox"/> Industrie- und Werkmeister im Angestelltenverhältnis, Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit, Mittlerer Dienst <input type="checkbox"/> Sonstiger Selbständiger mit bis zu 9 Mitarbeitern <input type="checkbox"/> freier Beruf, selbständiger Akademiker, Angestellter mit hoch qualifizierter Tätigkeit, gehobener Dienst <input type="checkbox"/> Sonstiger Selbständiger mit 10 und mehr Mitarbeitern, Angestellter mit umfassenden Führungsaufgaben, Höherer Dienst <input type="checkbox"/> arbeitslos
09)	Wie hoch war Ihr durchschnittliches monatliches Einkommen? (Nettoeinkommen, abzüglich Steuern und Sozialabgaben, einschließlich Erziehungs- und Kindergeld)
	<input type="checkbox"/> unter 500 € <input type="checkbox"/> 500 € bis unter 750 € <input type="checkbox"/> 750 € bis unter 1000 € <input type="checkbox"/> 1000 € bis unter 1500 € <input type="checkbox"/> 1500 € bis unter 2000 € <input type="checkbox"/> 2000 € bis unter 2500 € <input type="checkbox"/> 2500 € bis unter 3000 € <input type="checkbox"/> 3000 € bis unter 3500 € <input type="checkbox"/> mehr als 3500 €
10)	Welche finanziellen Zuschüsse/Hilfen waren darin enthalten?
	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> Arbeitslosengeld <input type="checkbox"/> Hartz IV <input type="checkbox"/> Wohngeld <input type="checkbox"/> Sonstige: _____
11)	Wie sieht Ihre derzeitige Beschäftigung aus?
	<input type="checkbox"/> vollzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 35 Stunden und mehr <input type="checkbox"/> teilzeit-erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 15 bis 34 Stunden <input type="checkbox"/> stundenweise erwerbstätig mit einer wöchentlichen Arbeitszeit unter 15 Stunden <input type="checkbox"/> Auszubildender/ Lehrling/ Umschüler/ Student <input type="checkbox"/> beurlaubt/arbeitsunfähig <input type="checkbox"/> zur Zeit nicht erwerbstätig (z.B. arbeitslos, Vorruhestand, Rentner)

	Eltern & Kindheit
12)	Leben Ihre (leiblichen) Eltern noch?
	<input type="checkbox"/> beide leben noch Alter Vater _____ Alter Mutter _____ <input type="checkbox"/> Mutter verstorben Wann? _____ <input type="checkbox"/> Vater verstorben Wann? _____ <input type="checkbox"/> Elternteil unbekannt Welcher? _____
13)	In welchem Verhältnis stehen Ihre Eltern?
	Aktuell: <input type="checkbox"/> verheiratet <input type="checkbox"/> geschieden <input type="checkbox"/> getrennt lebend <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____ Kindheit: <input type="checkbox"/> verheiratet <input type="checkbox"/> geschieden <input type="checkbox"/> getrennt lebend <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
13.1)	Anmerkungen (Alter, Lebenssituation):
14)	War ein Elternteil von Ihnen vorbestraft?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt
15)	Haben Sie Geschwister?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt Anzahl: _____
15.1)	Wenn ja:
	<input type="checkbox"/> leiblich <input type="checkbox"/> adoptiert <input type="checkbox"/> in Pflege <input type="checkbox"/> Stiefgeschwister <input type="checkbox"/> Halbgeschwister <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
16)	Gab es in Ihrer Kindheit neben Ihren Eltern noch weitere Bezugspersonen?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt
16.1)	Wenn ja, welche?
	<input type="checkbox"/> Geschwister <input type="checkbox"/> Freunde <input type="checkbox"/> Verwandte <input type="checkbox"/> Bekannte <input type="checkbox"/> Sonstige: _____

17)	Wo sind Sie hauptsächlich aufgewachsen? (längere Zwischenaufenthalte etc. bitte vermerken!) [Mehrfachnennungen möglich]
	<input type="checkbox"/> mit beiden Eltern <input type="checkbox"/> gemeinsam mit Geschwistern <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> bei Mutter und deren LebenspartnerIn <input type="checkbox"/> bei Vater und dessen LebenspartnerIn <input type="checkbox"/> bei Verwandten (Großeltern) <input type="checkbox"/> bei Pflege- oder Adoptiveltern <input type="checkbox"/> Heim <input type="checkbox"/> betreutes Wohnen Alter von _____ bis _____ <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
17.1)	Anmerkungen:
18)	Haben Sie schon einmal in einem Heim gelebt?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt
18.1)	Wenn ja,
	In wie vielen Heimen haben Sie gelebt und wie lange insgesamt? Anzahl der Heime: _____ Anzahl der Jahre: _____
18.2)	Anmerkungen:

FEE

Wenn es auch schwer sein mag, sich genau zu erinnern, wie sich Ihre Eltern *während Ihrer Kindheit und Jugend* Ihnen gegenüber verhielten, so gibt es doch sicher gewisse Erinnerungen an die Erziehungsmethoden, die sie anwandten.

Bitte geben Sie für jede Frage an, ob und wie sehr sie dem *damaligen* Verhalten Ihrer Eltern entspricht.

getrennt nach Mutter & Vater erfragen

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Wurden Sie von Ihren Eltern hart bestraft, auch für Kleinigkeiten?	1	2	3	4	5
02)	Spürten Sie, dass Ihre Eltern Sie gern hatten?	1	2	3	4	5
03)	Kam es vor, dass Ihre Eltern Sie auch für kleine „Sünden“ bestraften?	1	2	3	4	5
04)	Versuchten Ihre Eltern Sie zu beeinflussen, etwas „Besseres“ zu werden?	1	2	3	4	5
05)	Kam es vor, dass Ihre Eltern aus Angst, Ihnen könnte etwas zustoßen, Dinge verboten, die anderen in Ihrem Alter erlaubt wurden?	1	2	3	4	5
06)	Kam es vor, dass Sie als Kind vor anderen ausgeschimpft oder geschlagen wurden?	1	2	3	4	5
07)	Fanden Sie, dass Ihre Eltern versuchten, Sie zu trösten und aufzumuntern, wenn Ihnen etwas danebengegangen war?	1	2	3	4	5
08)	Kam es vor, dass Ihnen Ihre Eltern mehr Schläge erteilten, als Sie es verdient hatten?	1	2	3	4	5
09)	Konnten Sie von Ihren Eltern Unterstützung erwarten, wenn Sie vor einer schweren Aufgabe standen?	1	2	3	4	5
10)	Lehnten Ihre Eltern die Freunde und Kameraden ab, mit denen Sie sich gerne trafen?	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
11)	Versuchten Ihre Eltern Sie anzutreiben, „Bester“ zu werden?	1	2	3	4	5
12)	Zeigten Ihre Eltern vor anderen, dass sie Sie gern hatten?	1	2	3	4	5
13)	Gebrauchten Ihre Eltern folgende Redensart: „Wenn du das nicht tust, bin ich traurig!“?	1	2	3	4	5
14)	Wurden Sie von Ihren Eltern gelobt?	1	2	3	4	5
15)	Wurden Sie von Ihren Eltern getröstet, wenn Sie traurig waren?	1	2	3	4	5
16)	Kam es vor, dass Sie von Ihren Eltern bestraft wurden, ohne etwas getan zu haben?	1	2	3	4	5
17)	Zeigten Ihre Eltern mit Worten und Gesten, dass sie Sie gern hatten?	1	2	3	4	5
18)	Kam es vor, dass Sie ohne Grund Schläge bekamen?	1	2	3	4	5
19)	Wünschten Sie sich manchmal, dass sich Ihre Eltern weniger darum kümmerten, was Sie taten?	1	2	3	4	5
20)	Bekamen Sie von Ihren Eltern Schläge?	1	2	3	4	5
21)	Setzten Ihre Eltern bestimmte Grenzen für das, was Sie tun und lassen durften, und bestanden eisern darauf?	1	2	3	4	5
22)	Behandelten Sie Ihre Eltern so, dass Sie sich schämten?	1	2	3	4	5
23)	Finden Sie, dass Ihre Eltern übertrieben ängstlich darüber waren, dass Ihnen etwas zustoßen könnte?	1	2	3	4	5
24)	Konnten Ihre Eltern mit Ihnen schmusen?	1	2	3	4	5

SAQ

Und nun nochmal zu Ihnen, haben Sie nachfolgenden Dinge vor Ihrem 14. Geburtstag erlebt?

		ja	nein
01)	Ich war mindestens zweimal an Schlägereien beteiligt.	1	2
02)	Ich habe jemanden bedroht, eine Schlägerei angefangen oder eine Waffe benutzt.	1	2
03)	Ich habe Menschen oder Tiere gequält.	1	2
04)	Ich habe gestohlen (auch von Familienmitgliedern).	1	2
05)	Ich habe anderer Leute Eigentum beschädigt.	1	2
06)	Ich habe (zeitweise) regelmäßig geraucht.	1	2
07)	Ich habe einen Einbruch begangen.	1	2
08)	Ich habe andere durch falsche Angaben dazu gebracht, mir einen Gefallen zu tun.	1	2
09)	Ich habe Haschisch/Marihuana genommen.	1	2
10)	Ich habe andere Drogen (sogenannte „harte Drogen“) genommen.	1	2
11)	Ich bin mehrere Stunden zu spät nach Hause gekommen.	1	2
12)	Ich bin mehrfach von zu Hause weggelaufen.	1	2
13)	Ich habe oft die Schule geschwänzt.	1	2
14)	Ich habe Feuer gelegt.	1	2

19)	Hatte ein Elternteil oder eine enge Bezugsperson von Ihnen während Ihrer Kindheit Probleme mit Alkohol?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt
	Wenn ja:
19.1)	<i>Welches Elternteil oder welche Bezugsperson?</i> <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Geschwister <input type="checkbox"/> Freunde <input type="checkbox"/> Verwandte <input type="checkbox"/> Bekannte <input type="checkbox"/> Sonstige: _____
19.2)	<i>In welchem Zeitraum traten diese Probleme auf?</i> [Mehrfachnennungen möglich]
	<input type="checkbox"/> Alter 1-5 <input type="checkbox"/> Alter 5-10 <input type="checkbox"/> Alter 10-15 <input type="checkbox"/> Alter 15-20
20)	Hatte ein Elternteil oder eine enge Bezugsperson von Ihnen während Ihrer Kindheit Probleme mit Drogen?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt
	Wenn ja:
20.1)	<i>Welches Elternteil oder welche Bezugsperson?</i> <input type="checkbox"/> Mutter <input type="checkbox"/> Vater <input type="checkbox"/> Geschwister <input type="checkbox"/> Freunde <input type="checkbox"/> Verwandte <input type="checkbox"/> Bekannte <input type="checkbox"/> Sonstige: _____
20.2)	<i>In welchem Zeitraum traten diese Probleme auf?</i> [Mehrfachnennungen möglich]
	<input type="checkbox"/> Alter 1-5 <input type="checkbox"/> Alter 5-10 <input type="checkbox"/> Alter 10-15 <input type="checkbox"/> Alter 15-20
21)	Anmerkungen zu Alkohol & Drogen:

Alkohol- & Drogenkonsum

Jetzt folgen ein Paar Fragen zu Ihrem Alkohol- und Drogenkonsum. Beginnen wir mit Alkohol!

22) Trinken Sie Alkohol?

☐ ja ☐ nein

22.1) Wenn nein, warum nicht?

[offen erfragen & hinterher einordnen]

☐ keine speziellen Gründe

☐ religiöse Gründe

☐ Es schmeckt nicht

☐ Alkohol wird nicht gut vertragen

☐ schlechte Erfahrungen

☐ Sonstiges: _____

22.2) Anmerkungen:

AUDIT

Wenn ja, bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen?

01)	Wie oft nehmen Sie alkoholische Getränke zu sich?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> einmal im Monat oder seltener <input type="checkbox"/> 2 bis 4 Mal im Monat <input type="checkbox"/> 2 bis 3 Mal pro Woche <input type="checkbox"/> 4 Mal oder öfters pro Woche
02)	Wenn Sie Alkohol trinken, wie viele Gläser trinken Sie dann üblicherweise an einem Tag? (1 Glas Alkohol entspricht 1 Seidl Bier oder Most oder 1/8 Wein/Sekt oder 1 einfachen Schnaps (2 cl).)	<input type="checkbox"/> 1 - 2 <input type="checkbox"/> 3 - 4 <input type="checkbox"/> 5 - 6 <input type="checkbox"/> 7 - 9 <input type="checkbox"/> 10 oder mehr
03)	Wie oft trinken Sie 6 oder mehr Gläser Alkohol bei einer Gelegenheit, z.B. beim Abendessen, auf einer Party usw.? (1 Glas Alkohol entspricht 1 Seidl Bier oder Most oder 1/8 Wein/Sekt oder 1 einfachen Schnaps (2 cl).)	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
04)	Wie oft stellten Sie im Verlauf der letzten 12 Monate fest, dass Sie mit dem Trinken nicht mehr aufhören können, wenn Sie einmal damit angefangen haben?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich

05)	Wie oft hinderte Sie im Verlauf der letzten 12 Monate Ihr Alkoholkonsum, das zu tun, was von Ihnen erwartet wurde?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
06)	Wie häufig haben Sie im Verlauf der letzten 12 Monate am Morgen ein erstes Glas Alkohol getrunken, um in Gang zu kommen, nachdem Sie am Vortag viel getrunken hatten?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
07)	Wie oft empfanden Sie in den letzten 12 Monaten Schuld- oder Reuegefühle, nachdem Sie getrunken hatten?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
08)	Wie oft war es Ihnen in den letzten 12 Monaten unmöglich, sich an das zu erinnern, was am Vorabend geschah, weil Sie getrunken hatten?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
09)	Sind Sie oder jemand anderer schon einmal verletzt worden, weil Sie getrunken hatten?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja aber nicht in den letzten 12 Monaten <input type="checkbox"/> ja, in den letzten 12 Monaten
10)	Hat sich ein(e) Angehörige, ein(e) Freund(in), ein(e) Arzt (Ärztin) oder eine andere Person aus dem Gesundheitsbereich schon einmal besorgt über Ihren Alkoholkonsum geäußert oder vorgeschlagen, dass Sie den Konsum einschränken sollten?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja aber nicht in den letzten 12 Monaten <input type="checkbox"/> ja, in den letzten 12 Monaten
23)	Nehmen Sie Drogen?	
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein	
23.1)	Wenn nein, warum nicht? [offen erfragen & hinterher einordnen]	
	<input type="checkbox"/> keine speziellen Gründe <input type="checkbox"/> religiöse Gründe <input type="checkbox"/> gesetzliche Gründe <input type="checkbox"/> Es schmeckt nicht <input type="checkbox"/> Drogen werden nicht gut vertragen <input type="checkbox"/> schlechte Erfahrungen <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____	
23.2)	Anmerkungen:	

24)	Wenn ja, welche?	
	<input type="checkbox"/> Sedativa/ Hypnotika/ Anxiolytika/ Schmerzmittel <input type="checkbox"/> Cannabis, z.B. Marihuana, Haschisch, THC <input type="checkbox"/> Stimulanzien, z.B. Amphetamine, Speed, Ritalin, Ice <input type="checkbox"/> Opiate, z.B. Heroin, Morphin, Methadon, Codein, Percodan, Demerol <input type="checkbox"/> Kokain, z.B. Freebase, Crack, Speedball <input type="checkbox"/> Halluzinogene/PCP, z.B. LSD, Meskalin, Psilocybin, PCP, Angel Dust, Ecstasy <input type="checkbox"/> Andere, z.B. Steroide, Inhalantien, Nitrooxide(Lachgas), Amyl- oder Butylnitrate (Poppers), Schlafmittel, Appetitzügler, unbekannt	
24.1)	Anmerkungen:	
AUDIT_D		
Wenn ja, bitte beantworten Sie die nachfolgenden Fragen!		
01)	Wie oft nehmen Sie Drogen zu sich?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> einmal im Monat oder seltener <input type="checkbox"/> 2 bis 4 Mal im Monat <input type="checkbox"/> 2 bis 3 Mal pro Woche <input type="checkbox"/> 4 Mal oder öfters pro Woche
02)	Wie oft hinderte Sie im Verlauf der letzten 12 Monate Ihr Drogenkonsum, das zu tun, was von Ihnen erwartet wurde?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
03)	Wie häufig habe Sie im Verlauf der letzten 12 Monate am Morgen als erstes Drogen konsumiert, um in Gang zu kommen, nachdem Sie am Vortag viel konsumiert hatten?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
04)	Wie oft empfanden Sie in den letzten 12 Monaten Schuld- oder Reuegefühle, nachdem Sie Drogen konsumiert hatten?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
05)	Wie oft war es Ihnen in den letzten 12 Monaten unmöglich, sich an das zu erinnern, was am Vorabend geschah, weil Sie Drogen konsumiert hatten?	<input type="checkbox"/> nie <input type="checkbox"/> seltener als einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Monat <input type="checkbox"/> einmal pro Woche <input type="checkbox"/> täglich oder fast täglich
06)	Sind Sie oder jemand anderer schon einmal verletzt worden, weil Sie Drogen konsumiert hatten?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja aber nicht in den letzten 12 Monaten <input type="checkbox"/> ja, in den letzten 12 Monaten
07)	Hat sich ein(e) Angehörige, ein(e) Freund(in), ein(e) Arzt (Ärztin) oder eine andere Person aus dem Gesundheitsbereich schon einmal besorgt über Ihren Drogenkonsum geäußert oder vorgeschlagen, dass Sie den Konsum einschränken sollten?	<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> ja aber nicht in den letzten 12 Monaten <input type="checkbox"/> ja, in den letzten 12 Monaten

Psychische Erkrankungen & Behandlung in der Vergangenheit und Gegenwart	
25)	Sind Sie in der Vergangenheit in psychologischer, psychosozialer oder psychiatrischer Behandlung bzw. Beratung gewesen?
<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> unbekannt	
Wenn ja:	
25.1)	<i>Diagnose</i> <hr/>
25.2)	<i>Dauer der Behandlung/ Beratung</i> <hr/>
25.3)	<i>Art der Behandlung</i> <input type="checkbox"/> Medikamentöse Behandlung <input type="checkbox"/> Psychotherapeutische Behandlung (z.B. GT, VT, PA, TP) <input type="checkbox"/> Psychosoziale Beratung (z.B. Drogenberatungsstelle, Jugendberatungsstelle) <input type="checkbox"/> Sonstiges : <hr/>
25.4)	<i>Wie zufrieden sind Sie mit der Behandlung?</i> <input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> unzufrieden <input type="checkbox"/> sehr unzufrieden
25.5)	<i>Anmerkungen:</i>

Religion & Glauben	
27)	Würden Sie sich als gläubigen Menschen beschreiben?
	<input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> weiß ich nicht

28)	Welche Religionszugehörigkeit trifft aktuell auf Sie zu?
	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> röm.- katholisch <input type="checkbox"/> evangelisch <input type="checkbox"/> muslimisch <input type="checkbox"/> buddhistisch <input type="checkbox"/> freikirchlich <input type="checkbox"/> Sonstiges: _____
29)	Wenn gläubig und religionszugehörig, dann weiter... Wie bedeutsam würden Sie Ihren Glauben insgesamt für Ihr Leben einschätzen?
	<input type="checkbox"/> sehr <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/> eher <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> eher nicht <input type="checkbox"/> nicht <input type="checkbox"/> überhaupt nicht
30)	Wie hoch würden Sie Ihre Kirchengangshäufigkeit pro Jahr einschätzen? (an Religionszugehörigkeit anpassen)
	Anzahl: _____
31)	Wie hoch würden Sie Ihre Gebetshäufigkeit pro Woche einschätzen?
	Anzahl: _____
31.1)	Anmerkungen :

2) Eigene Person & Gefühle

Jeweils auf Skalenwechsel hinweisen

RSW					
Inwieweit treffen diese Aussagen auf Sie zu?					
		stimme gar nicht zu	Stimme nicht zu	stimme zu	stimme voll zu
01)	Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.	1	2	3	4
02)	Hin und wieder denke ich, dass ich überhaupt nichts tauge.	1	2	3	4
03)	Ich besitze eine Reihe guter Eigenschaften.	1	2	3	4
04)	Ich besitze die gleichen Fähigkeiten wie die meisten anderen Menschen auch.	1	2	3	4
05)	Ich fürchte, es gibt nicht viel, worauf ich stolz sein kann.	1	2	3	4
06)	Ich fühle mich von Zeit zu Zeit richtig nutzlos.	1	2	3	4
07)	Ich halte mich für einen wertvollen Menschen, jedenfalls bin ich nicht weniger wertvoll als andere auch.	1	2	3	4
08)	Ich wünschte, ich könnte vor mir selbst mehr Achtung haben.	1	2	3	4
09)	Alles in allem neige ich dazu, mich für einen Versager zu halten.	1	2	3	4
10)	Ich habe eine positive Einstellung zu mir selbst gefunden.	1	2	3	4

SE						
Selbstbewertende Emotionen						
		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Es gibt nichts, wofür ich mich schämen muss.	1	2	3	4	5
02)	Wenn ich etwas falsch gemacht habe, fühle ich mich schuldig.	1	2	3	4	5
03)	Ich bin stolz auf das, was ich kann.	1	2	3	4	5
04)	Ich wollte schon häufiger im Boden versinken, wenn ich etwas Dummes gesagt habe.	1	2	3	4	5
05)	Im Mittelpunkt zu stehen, wenn ich einen Fehler mache, ist mir extrem unangenehm.	1	2	3	4	5
06)	Ich versuche vor anderen zu verbergen, was für eine Art von Person ich bin.	1	2	3	4	5
07)	Ich kenne keine Schuldgefühle.	1	2	3	4	5
08)	Wenn mir etwas gelingt, bin ich stolz auf mich.	1	2	3	4	5
09)	Meine Freunde würden mich als arrogant bezeichnen.	1	2	3	4	5
10)	Es kümmert mich nicht, wenn andere über mich lachen.	1	2	3	4	5
11)	Wenn ich glaube, versagt zu haben, kann ich mich kaum noch im Spiegel ansehen.	1	2	3	4	5
12)	Ich bereue mein Verhalten oft.	1	2	3	4	5
13)	Es gibt keinen Grund, mich für etwas zu loben.	1	2	3	4	5
14)	Ich bin stolz, der zu sein, der ich bin.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
15)	Mir ist eigentlich nichts peinlich, das perlt an mir ab.	1	2	3	4	5
16)	Menschen, die meine Schwäche kennen, meide ich.	1	2	3	4	5
17)	Ich habe oft ein schlechtes Gewissen.	1	2	3	4	5
18)	Wenn ich eines meiner Ziele erreicht habe, kann ich mich darüber freuen.	1	2	3	4	5
19)	Wenn mir ein Missgeschick passiert, reagiere ich verlegen.	1	2	3	4	5
20)	Wenn ich andere Menschen verletzt habe, gehe ich diesen häufig aus dem Weg.	1	2	3	4	5
21)	Es gibt keinen Grund, mich schuldig zu fühlen.	1	2	3	4	5
22)	Es gibt nichts, worauf ich stolz sein könnte.	1	2	3	4	5
23)	Mir sind Dinge oft peinlich.	1	2	3	4	5

SEE

**Jetzt folgen Aussagen über die Wahrnehmung von Gefühlen und den Umgang mit ihnen.
Wie sehr stimmen diese Aussagen für Sie?**

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich kenne (schon) Möglichkeiten, wie ich meinen Gefühlszustand steuern kann.	1	2	3	4	5
02)	Ich habe einige Gefühle, die ich besser nicht hätte.	1	2	3	4	5
03)	Meine Selbstbeherrschung lässt zu wünschen übrig.	1	2	3	4	5
04)	Gottseidank habe ich meine Gefühle gut im Griff.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
05)	Ich wünschte, ich würde nicht immer so von meinen Emotionen hin und her geworfen.	1	2	3	4	5
06)	Wenn ich in eine bessere, lebendigere Stimmung kommen will, kann ich mich gut selbst beeinflussen.	1	2	3	4	5
07)	Auch wenn ich innerlich brodele, kann ich nach außen hin ruhig wirken.	1	2	3	4	5
08)	Ich bin so voller Gefühle, dass ich mich oft damit nicht ausstehen kann.	1	2	3	4	5
09)	Wenn ich aufgeregt bin, weiß ich meist, wie ich mich beruhigen kann.	1	2	3	4	5
10)	Ich habe mich selbst immer unter Kontrolle.	1	2	3	4	5
11)	Manchmal ärgere ich mich über meine Empfindungen.	1	2	3	4	5
12)	Ich wünschte, ich könnte meine Gedanken manchmal abstellen.	1	2	3	4	5
13)	Ich habe viele Gefühle in mir, die ich am liebsten beseitigen würde.	1	2	3	4	5
14)	Wenn ich innerlich brodele, merkt meine Umwelt das leider sofort.	1	2	3	4	5
15)	Zu oft werde ich von meinen Gefühlen überschwemmt.	1	2	3	4	5
16)	Wenn ich will, kann ich meine Emotionen durchaus manipulieren.	1	2	3	4	5
17)	Andere können mir in der Regel nicht ansehen, was in mir los ist.	1	2	3	4	5

BES

Und nun soll es noch einmal um Ihre Erfahrungen mit Gefühlen und damit verbundenen Reaktionen gehen.

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Die Gefühle meiner Freunde berühren mich kaum.	1	2	3	4	5
02)	Wenn ich bei einem Freund bin, der traurig über etwas ist, werde ich meistens auch traurig.	1	2	3	4	5
03)	Wenn einem Freund etwas gut gelingt, kann ich sein Glücksgefühl verstehen.	1	2	3	4	5
04)	Wenn ich den Schauspielern in einem guten Horrorfilm zusehe, bekomme ich Angst.	1	2	3	4	5
05)	Ich lasse mich schnell von den Gefühlen anderer Leute anstecken.	1	2	3	4	5
06)	Ich finde es schwierig meinen Freunden anzumerken, wenn sie Angst haben.	1	2	3	4	5
07)	Ich werde nicht traurig, wenn ich andere Leute weinen sehe.	1	2	3	4	5
08)	Die Gefühle anderer Menschen sind mir total egal.	1	2	3	4	5
09)	Wenn jemand deprimiert ist, verstehe ich meistens, wie er sich fühlt.	1	2	3	4	5
10)	Normalerweise kriege ich mit, wenn meine Freunde Angst bekommen.	1	2	3	4	5
11)	Ich werde oft traurig, wenn ich traurige Dinge im Fernsehen oder in Filmen sehe.	1	2	3	4	5
12)	Ich verstehe oft schon wie Leute sich fühlen, noch bevor sie es mir sagen.	1	2	3	4	5
13)	Jemanden zu sehen, der geärgert wurde, hat keinen Einfluss auf meine Gefühle.	1	2	3	4	5
14)	Normalerweise kriege ich mit, wenn jemand fröhlich ist.	1	2	3	4	5
15)	Wenn meine Freunde um mich herum ängstlich sind, bekomme ich manchmal auch Angst.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
16)	Wenn ein Freund wütend ist, kriege ich das meist sehr schnell mit.	1	2	3	4	5
17)	Ich werde oft von den Gefühlen meiner Freunde mitgerissen.	1	2	3	4	5
18)	Wenn ein Freund von mir unglücklich ist, löst das nichts in mir aus.	1	2	3	4	5
19)	Meistens kriege ich von den Gefühlen meiner Freunde kaum etwas mit.	1	2	3	4	5
20)	Herauszubekommen, ob meine Freunde gerade glücklich sind, fällt mir schwer.	1	2	3	4	5

3) Selbstbewertende Emotionen

TOSCA

Interviewer: Verwenden Sie diese Instruktionen als Leitfaden für die Durchführung des TOSCA-SP. Sie können die Instruktionen näher ausführen, falls nötig.

Ich werde Ihnen nun einige Situationen beschreiben.

Während Sie zuhören, versuchen Sie, sich in diese Situationen hineinzusetzen. Danach werde ich einige Möglichkeiten beschreiben, wie Sie in der Situation reagieren könnten.

Denken Sie über jede Reaktion nach. Dann möchte ich, dass Sie mir auf einer Skala von 1 bis 5 sagen, wie wahrscheinlich es ist, dass Sie so reagieren würden.

Ok, lassen Sie uns ein Beispiel durchgehen. Die Situation ist folgende:

Übungsbeispiel

Stellen Sie sich vor, Sie wachen an einem Samstagmorgen früh auf. Draußen ist es kalt und regnerisch.

Denken Sie nun über die Situation nach. Wie wahrscheinlich ist es, dass...

...Sie die gewonnene Zeit nutzen würden, um die Zeitung zu lesen

<i>nicht wahrscheinlich</i>	1	2	3	4	5	<i>sehr wahrscheinlich</i>
-----------------------------	----------	----------	----------	----------	----------	----------------------------

Sie würden:

- eine „1“ wählen, wenn Sie die gewonnene Zeit an einem frühen Samstagmorgen nicht nutzen würden, um die Zeitung zu lesen - es ist also absolut nicht wahrscheinlich, dass Sie das tun würden (nicht wahrscheinlich).
- eine „2“ wählen, wenn es etwas wahrscheinlicher wäre, dass Sie so reagieren.
- eine „3“ wählen, wenn es für Sie mal so und mal so wäre. Manchmal würden Sie die gewonnene Zeit nutzen, um die Zeitung zu lesen und manchmal nicht.
- eine „4“ wählen, wenn es eher wahrscheinlich wäre, dass Sie die gewonnene Zeit nutzen, um die Zeitung zu lesen.
- eine „5“ wählen, wenn Sie fast immer die Zeitung lesen würden, wenn Sie Samstagmorgen Zeit hätten (sehr wahrscheinlich).

Haben Sie noch irgendwelche Fragen? Ok, lassen Sie uns weitermachen.

Jeder Situation, die ich beschreibe, werden einige, übliche Reaktionen folgen.

Wenn Sie die einzelnen, häufig vorkommenden Reaktionen hören, geben Sie wieder auf einer Skala von 1 bis 5 an, wie wahrscheinlich es wäre, dass Sie auf diese Weise reagieren würden!

01)	Stellen Sie sich vor, Sie planen mit einem Freund gemeinsam Mittagessen zu gehen. Um 17 Uhr fällt Ihnen auf, dass Sie ihren Freund versetzt haben. Wie wahrscheinlich ist es, dass...						
01a)...es Sie belasten würde, wenn Sie darüber nachdenken, was geschehen ist? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
<hr/> Denken Sie an die Situation, <hr/>							
01b)...Sie sich wie ein lausiger Freund fühlen würden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
01c)...Sie sich so schrecklich fühlen würden, dass Sie die Anrufe Ihres Freundes vermeiden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
01d)...Sie es bei Ihrem Freund so schnell wie möglich wiedergutmachen würden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
01e)...Sie denken würden, „Mein Freund hätte mich erinnern sollen“? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
02)	Während eines Besuchs bei Ihren Lieblingsverwandten, machen Sie aus Versehen etwas kaputt, von dem Sie wissen, dass es Ihren Verwandten sehr viel bedeutet. Wie wahrscheinlich ist es, dass...						
02a)...Sie immer wieder darüber nachdenken und sich fragen würden, ob Sie es ersetzen sollten? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
<hr/> Denken Sie an die Situation, <hr/>							
02b)...Sie sich wie ein Versager fühlen würden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
02c)...Sie es entweder selbst wieder in Ordnung bringen oder jemanden finden würden, der das für Sie tun könnte? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
02d)...Sie denken würden: „Sie (Ihre Verwandten) hätten es an einen sichereren Ort stellen sollen“? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
02e)...Sie sich so wertlos fühlen würden, dass Sie die zerbrochenen Stücke wegwerfen und versuchen würden, zu vergessen, dass es jemals passiert ist? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							

03)	Stellen Sie sich vor, Sie machen bei der Arbeit einen Fehler und finden heraus, dass ein neuer Angestellter dafür verantwortlich gemacht wird. Wie wahrscheinlich ist es, dass...						
03a)...Sie mit Ihrem Chef sprechen und ihm erzählen würden, was wirklich geschehen ist? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
Denken Sie an die Situation,							
03b)...es Ihnen leidtun würde und Sie sich fragen würden, ob Sie die Sache ansprechen sollten? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
03c)...Sie sich wie ein vollständiger Versager fühlen würden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
03d)...Sie sich so furchtbar fühlen würden, dass Sie ihrem neuen Arbeitskollegen nicht mehr gegenüberzutreten wollten? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
03e)...Sie denken würden, der neue Angestellte hätte es womöglich verdient? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
04)	Sie werfen Ihrem Freund eine Flasche Wasser zu und sie trifft ihn aus Versehen im Gesicht. Wie wahrscheinlich ist es, dass ...						
04a)...Sie denken würden, Ihr Freund müsse vielleicht mehr aufpassen? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
Denken Sie an die Situation,							
04b)...Sie sich entschuldigen und sicher stellenwürden, dass es Ihrem Freund besser geht? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
04c)...Sie sich wie ein tollpatschiger Dummkopf fühlen würden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
04d)...Sie sich wie ein solcher Versager fühlen würden, dass Sie bei der nächstbesten Gelegenheit verschwinden wollten? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
04e)...es Ihnen leidtun würde und sich wünschen würden, Sie wären vorsichtiger gewesen? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							

05)	Stellen Sie sich vor, Sie fahren die Straße entlang und fahren ein kleines Tier an. Wie wahrscheinlich ist es, dass ...					
05a)...Sie immer wieder drüber nachdenken und sich fragen würden, ob Sie es hätten vermeiden können?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
Denken Sie an die Situation,						
05b)...Sie denken würden, „Ich bin ein schrecklicher Mensch!“?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
05c)...Sie nächstes Mal langsamer fahren würden?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
05d)...es sie quälen würde und Sie vermeiden würden, diese Straße entlang zu fahren?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
05e)...Sie denken würden, das Tier hätte nicht auf der Straße sein sollen?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
06)	Sie lehen sich das Auto von einem Freund und verursachen beim Einparken versehentlich eine Beule. Wie wahrscheinlich ist es, dass...					
06a)...Sie sich sorgen und fragen würden, ob Sie sich entschuldigen sollten?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
Denken Sie an die Situation,						
06b)...Sie Ihrem Freund erklären würden, was passiert ist und ihm anbieten würden, für den Schaden aufzukommen?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
06c)...Sie sich wie ein furchtbarer Freund fühlen würden?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
06d)...Sie das Auto zurück bringen würden, aber sich zu schrecklich fühlen würden, um etwas zu sagen?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
06e)...Sie denken würden, das Auto sollte nicht so groß sein?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						

07)	Sie arbeiten mit mehreren anderen Leuten an einem dringlichen Auftrag. Sie erfüllen Ihren Teil nicht und die Arbeit verspätet sich. Wie wahrscheinlich ist es, dass ...						
07a)...Sie sich so schlecht fühlen würden, dass Sie Ihren Arbeitskollegen nicht gegenüberreten könnten? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
<hr/> Denken Sie an die Situation, <hr/>							
07b)...Sie denken würden, die anderen hätten mehr tun sollen, um zu helfen? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
07c)...Sie sich wie ein Versager fühlen würden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
07d)...Sie sich bei Ihren Arbeitskollegen entschuldigen und die Verantwortung übernehmen würden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
07e)...es Sie ärgern würde? Sie hätten das Gefühl, Ihre Kollegen im Stich gelassen zu haben. <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
08)	Eine Gruppe von Touristen fragt Sie nach dem Weg. Nachdem Sie Ihnen den Weg gezeigt haben und diese losgehen, fällt Ihnen auf, dass Ihre Wegbeschreibung falsch war. Wie wahrscheinlich ist es, dass...						
08a)...Sie Ihnen hinterherlaufen und helfen würden, den richtigen Weg zu finden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
<hr/> Denken Sie an die Situation, <hr/>							
08b)...Sie sich schrecklich fühlen würden, weil Sie die Touristen in die Irre geführt haben? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
08c)...Sie einfach im Boden versinken und verschwinden wollen würden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
08d)...Sie denken würden: „Es ist nicht mein Fehler, dass die Touristen nicht wissen, wo sie lang gehen müssen“? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							
08e)...Sie denken würden: „Ich bin so dumm, ich kann nichts richtig machen“? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>							

09)	<p>Sie leihen sich Geld von einem guten Freund, um Rechnungen zu bezahlen und versprechen, es in einem Monat zurückzuzahlen. Im nächsten Monat merken Sie, dass es noch eine Weile dauern wird, bis Sie Ihrem Freund das Geld zurückgeben können.</p> <p>Wie wahrscheinlich ist es, dass ...</p>					
<p>09a)...es Ihnen sehr leidtun würde, dass Sie Ihren Freund so haben hängen lassen?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>Denken Sie an die Situation,</p>						
<p>09b)...Sie etwas, das Ihnen Spaß macht, aufgeben würden, um das Geld zu sparen und es früher zurückzahlen zu können?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>09c)...Sie sich wie ein Verlierer fühlen würden?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>09d)...Sie sich so schlecht fühlen würden, dass es schwer wäre, mit Ihrem Freund im selben Raum zu sein?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>09e)...Sie denken würden, es sei der Fehler Ihres Freundes, überhaupt Geld zu verleihen?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
10)	<p>Sie erzählen bei einer Party laut Witze und sagen etwas, das die Gefühle eines Freundes verletzt.</p> <p>Wie wahrscheinlich ist es, dass...</p>					
<p>10a)...Sie denken würden: „Mein Freund hat einfach keinen Sinn für Humor!“?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>Denken Sie an die Situation,</p>						
<p>10b)...Sie sich bei ihm entschuldigen würden?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>10c)...Sie sich schlecht fühlen würden, Ihren Freund beleidigt zu haben. Es würde an Ihnen nagen!</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>10d)...Sie in Ihrem Stuhl versinken würden und für den Rest des Abends Augenkontakt vermeiden würden?</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						
<p>10e)...Sie sich wie ein Trottel fühlen und sich wundern würden, wie Sie überhaupt Freunde haben können.</p> <p>nicht wahrscheinlich 1 2 3 4 5 sehr wahrscheinlich</p>						

11)	Sie vergessen eines Tages, Ihr Kind von der Schule abzuholen. Ihr Kind wartet und wartet, bis die Schule Sie schlussendlich anruft. Wie wahrscheinlich ist es, dass ...						
11a)...Sie denken würden, jemand hätte Sie an diesem Tag daran erinnern sollen? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
Denken Sie an die Situation,							
11b)...Sie denken würden: „Ich bin ein lausiges Elternteil, dass es nicht verdient, Kinder zu haben“? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
11c)...Sie sich entschuldigen und versuchen würden, es so schnell wie möglich bei Ihrem Kind wieder gut zu machen? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
11d)...es Ihnen sehr leidtun würde, es vergessen zu haben? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
11e)...Sie sich so schlecht fühlen würden, dass Sie den Augenkontakt mit dem Lehrer vermeiden würden? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
12)	Sie vergessen den Geburtstag Ihrer Mutter. Sie hat erwartet, von Ihnen zu hören. Wie wahrscheinlich ist es, dass ...						
12a)...Sie ein besonderes Geburtstagsabendessen arrangieren würden, um Ihre Vergesslichkeit wieder gut zu machen? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
Denken Sie an die Situation,							
12b)...Sie denken würden: „Ich bin eine ekelhafte Person“? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
12c)...Sie sich jedes Mal, wenn das Telefon klingelt, schrecklich fühlen würden, aber sich nicht überwinden könnten, sie (Ihre Mutter) anzurufen? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
12d)...Sie denken würden, Ihre Mutter erwarte zu viel? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							
12e)...Sie sich schlecht fühlen würden, Ihre Mutter enttäuscht zu haben, und sich fragen würden, wie Sie es wieder gut machen könnten? <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>							

13)	Während Sie sich im Haus eines Freundes aufhalten, lassen Sie die Kaffeemaschine an, sie fängt Feuer und verursacht eine Menge Schaden. Wie wahrscheinlich ist es, dass...					
13a)...Sie denken würden: „Sie (Ihre Freunde) hätten wirklich eine Kaffeemaschine kaufen können, die sich automatisch ausschaltet“?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
Denken Sie an die Situation,						
13b)...Sie sich wie ein wertloser Idiot fühlen würden?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
13c)...Sie sich so furchtbar fühlen würden, dass Sie jeglichen Kontakt zu Ihrem Freund abbrechen würden?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
13d)...Sie anbieten würden, aufzuräumen und den Schaden zu reparieren?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
13e)...Sie sich hineinsteigern und wünschen würden, Sie wären vorsichtiger gewesen?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
14)	Sie versprechen, sich um den Hund Ihres Freundes zu kümmern, während dieser weg ist, und der Hund läuft weg. Wie wahrscheinlich ist es, dass...					
14a)...Sie sich so schlecht fühlen würden, dass Sie Ihren Freund für Monate meiden würden?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
Denken Sie an die Situation,						
14b)...Sie denken würden, der Hund hätte besser erzogen werden müssen?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
14c)...Sie für Wochen aufgewühlt wären, wegen der Schmerzen, die es Ihrem Freund bereitet hat?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
14d)...Sie denken würden: „Mir kann man nichts Wichtiges anvertrauen!“						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						
14e)...Sie, wenn nötig, wochenlang nach dem Hund suchen würden, um ihn zu finden?						
<i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>						

15)	Im Restaurant bringen Sie den Kellner aus Versehen zum Stolpern, wobei dieser überall Essen und Trinken verschüttet. Wie wahrscheinlich ist es, dass...					
15a)...es Ihnen leidtun würde, und Sie sich Sorgen um den Kellner und das Durcheinander machen würden? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>						
<hr/> Denken Sie an die Situation, <hr/>						
15b)...Sie das Gefühl hätten, als würden alle Sie beobachten und lachen? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>						
15c)...Sie sich so dumm fühlen würden, dass sie sagen würden, dass Sie zur Toilette gehen und stattdessen das Restaurant verlassen? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>						
15d)...Sie denken würden: „Der Kellner sollte aufpassen, wo er hingeht“? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>						
15e)...Sie dem Kellner helfen würden, das Durcheinander zu beseitigen? <div> <i>nicht wahrscheinlich</i> 1 2 3 4 5 <i>sehr wahrscheinlich</i> </div>						

Scham**ISS**

Bei den nachfolgenden Aussagen und Fragen wird es stets um Gefühle, Einstellungen und Meinungen zu der eigenen oder auch zu anderen Personen gehen. Bitte schätzen Sie auch hier wieder ein, inwieweit diese Aussagen auf Sie zutreffen.

Haben Sie zu diesem Vorgehen Fragen?

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich denke, dass andere auf mich herabschauen.	1	2	3	4	5
02)	Ich hadere mit mir selbst und setze mich selbst herab.	1	2	3	4	5
03)	Ich empfinde mich als sehr klein und unbedeutend.	1	2	3	4	5
04)	Ich fühle mich als Person irgendwie minderwertig, so als ob irgendetwas an mir grundlegend falsch ist.	1	2	3	4	5
05)	Ich habe schreckliche Angst, dass meine Fehler vor anderen offengelegt werden.	1	2	3	4	5
06)	Es gibt verschiedene Teile in mir, die ich vor anderen verborgen halte.	1	2	3	4	5
07)	Es gibt Momente, bei denen ich mich so bloßgestellt fühle, dass ich mir wünschte, die Erde würde sich öffnen und mich verschlucken.	1	2	3	4	5
08)	Es scheint mir, als sei ich ständig damit beschäftigt, mich selber zu beobachten oder auf andere zu achten, wie sie mich beobachten.	1	2	3	4	5
09)	Ich kann es nicht ausstehen, wenn mich jemand direkt anschaut.	1	2	3	4	5
10)	Ich könnte mir selber eins über den Schädel ziehen, wenn ich einen Fehler mache.	1	2	3	4	5
11)	Wenn ich einen Fehler mache, würde ich mich am liebsten in Luft auflösen.	1	2	3	4	5

Stolz						
APS						
		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich habe das Gefühl, dass ich etwas geschafft habe.	1	2	3	4	5
02)	Ich habe das Gefühl, etwas erreicht zu haben.	1	2	3	4	5
03)	Ich bin zuversichtlich.	1	2	3	4	5
04)	Ich habe ein erfülltes Leben.	1	2	3	4	5
05)	Ich bin produktiv.	1	2	3	4	5
06)	Ich verfüge über Selbstwertgefühl.	1	2	3	4	5
07)	Ich habe das Gefühl, erfolgreich zu sein.	1	2	3	4	5
NPI-R						
		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich übernehme gerne die Verantwortung für Entscheidungen.	1	2	3	4	5
02)	Ich bin mir nicht immer sicher, ob ich das Richtige tue.	1	2	3	4	5
03)	Ich brauche selten die Hilfe anderer.	1	2	3	4	5
04)	Ich kann nicht immer das Leben führen, das ich führen möchte.	1	2	3	4	5
05)	Ich werde bestimmt eine besondere Persönlichkeit werden.	1	2	3	4	5
06)	Ich kann noch viel von anderen Menschen lernen.	1	2	3	4	5

PSSI						
		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich habe als Kind oft das Gefühl gehabt, etwas Besonderes zu sein.	1	2	3	4	5
02)	Wenn andere nicht auf meine Wünsche eingehen, kann ich böse werden.	1	2	3	4	5
03)	Wenn ich im Beruf Ideen einbringe, erwarte ich, dass sie von anderen anstandslos akzeptiert werden.	1	2	3	4	5
04)	Ich habe ein ausgeprägtes Gefühl für das Besondere.	1	2	3	4	5
05)	Der Gedanke, eine berühmte Persönlichkeit zu sein, reizt mich.	1	2	3	4	5
06)	Ich kann es nicht haben, wenn andere mich nicht verstehen.	1	2	3	4	5
07)	Oft wünsche ich mir, dass mehr Menschen das Besondere an mir sehen.	1	2	3	4	5
08)	Ich träume nicht von großen Erfolgen.	1	2	3	4	5
09)	Im Mittelpunkt zu stehen, hat für mich einen besonderen Reiz.	1	2	3	4	5
10)	Ich habe viele Träume und Ideale.	1	2	3	4	5

Peinlichkeit						
SPS						
		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich bin mir meiner selbst nicht sicher.	1	2	3	4	5
02)	In der Öffentlichkeit fühle ich mich nicht wohl, außer meine Kleidung, Haare etc. sitzen genau richtig.	1	2	3	4	5
03)	In einer Gruppe von Menschen fühle ich mich unwohl.	1	2	3	4	5
04)	Es macht mir nichts aus, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen.	1	2	3	4	5
05)	Ich kümmere mich wahrscheinlich zu sehr darum, wie ich bei anderen rüberkomme.	1	2	3	4	5
06)	Ich fühle mich minderwertig, wenn ich mit jemanden spreche, den ich gerade erst getroffen habe.	1	2	3	4	5
07)	In sozialen Situationen fühle ich mich tollpatschig.	1	2	3	4	5
08)	Ich fühle mich unwohl, wenn ich das Haus verlasse und nicht bestens aussehe.	1	2	3	4	5
09)	Manchmal fühle ich mich einfach bloßgestellt.	1	2	3	4	5
10)	Ich fühle mich gedemütigt, wenn ich vor einer Gruppe Fehler mache.	1	2	3	4	5
11)	Ich werde aufgeregt, wenn ich vor einer Gruppe spreche.	1	2	3	4	5
12)	In der Öffentlichkeit oder in Gruppen von Menschen fühle ich mich häufig emotional bloßgestellt.	1	2	3	4	5
13)	Es ist beunruhigend, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen.	1	2	3	4	5
14)	Ich werde angespannt, wenn ich nur darüber nachdenke, selber eine Präsentation zu halten.	1	2	3	4	5
15)	Ich habe mich schon durch die kleinste Peinlichkeit beschämt oder gedemütigt gefühlt.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
16)	Ich habe sehr große Angst davor, in der Öffentlichkeit Fehler zu machen.	1	2	3	4	5
17)	Ich bin nicht gerne in Menschenmengen.	1	2	3	4	5
18)	Ich erröte nicht so leicht.	1	2	3	4	5
19)	Ich Sorge mich oft darum, dumm da zustehen.	1	2	3	4	5
20)	Ich fühle mich sehr verletztlich.	1	2	3	4	5
21)	Ich bin besorgt darüber, was andere über mich denken.	1	2	3	4	5
22)	Ich habe Angst, dass Dinge, die ich sage, dumm klingen werden.	1	2	3	4	5
23)	Ich Sorge mich darum, dass ich selber einen Narren aus mir mache.	1	2	3	4	5
24)	Was andere Leute über mich denken, ist mir sehr wichtig.	1	2	3	4	5
25)	Ich bin nicht so leicht verlegen.	1	2	3	4	5

Inhaftierung

01)	Seit wann sind Sie inhaftiert?
_____ (Tag/Monat/Jahr)	
02)	Aufgrund welcher Straftat(en) sind Sie verurteilt worden?
Delikte: _____ _____ _____	
02.1)	Nachträglich vom Interviewer einzuordnen: <input type="checkbox"/> Eigentums- & Aneignungsdelikte <input type="checkbox"/> Gewaltdelikte <input type="checkbox"/> Sexualdelikte <input type="checkbox"/> BtM-Delikte <input type="checkbox"/> Straßenverkehrsdelikte <input type="checkbox"/> Sonstige
03)	Bezogen auf Ihre letzte Tat, gab es betroffene Opfer?
<input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> teils/ teils, es gab indirekte Opfer <input type="checkbox"/> ja, unmittelbar von der Tat betroffene Opfer <input type="checkbox"/> ja, unmittelbar von der Tat betroffene Institutionen oder Firmen	
Anzahl: _____ <input type="checkbox"/> Erwachsene <input type="checkbox"/> Kinder <input type="checkbox"/> unbekannt	
03.1)	Nachträglich vom Interviewer auszufüllen: <input type="checkbox"/> nein <input type="checkbox"/> teils/ teils, es gab indirekte Opfer, z.B. Drogenhandel, Eigentumsdelikte <input type="checkbox"/> ja, unmittelbar von der Tat betroffene Opfer, z.B. Gewalt- & Sexualdelikte <input type="checkbox"/> ja, unmittelbar von der Tat betroffene Institutionen oder Firmen, z.B. Betrug, Wirtschaftskriminalität

04)	Zu welcher Strafe sind Sie verurteilt worden?
<div></div> <div>(Jahre/ Monate)</div>	
05)	Wann werden Sie voraussichtlich entlassen?
<div></div> <div>(Jahre/ Monate)</div>	
06)	An welchen Maßnahmen im Vollzug (z.B. Behandlung, Beratung) haben Sie teilgenommen?
<div></div> <div></div> <div></div>	
06.2)	<p>Nachträglich vom Interviewer auszufüllen:</p> <p><input type="checkbox"/> Medikamentöse Behandlung, z.B. Psychopharmaka</p> <p><input type="checkbox"/> psychosoziale Therapie, z.B. Ergotherapie, Sport- und Bewegungstherapie, Bildung</p> <p><input type="checkbox"/> psychotherapeutische Verfahren, z.B. störungsspezifische Behandlung, R&R, SOTP, GSK</p> <p><input type="checkbox"/> Sonstige</p>
07)	Belastet es Sie, inhaftiert zu sein?
<div> <input type="checkbox"/> sehr stark <input type="checkbox"/> eher stark <input type="checkbox"/> teils/ teils <input type="checkbox"/> eher nicht <input type="checkbox"/> überhaupt nicht </div>	
08)	Was belastet Sie aktuell am meisten?
<div></div>	

SE_ST

Selbstbewertende Emotionen bezogen auf Straftat

Wenn Sie an Ihre eigene(n) Straftat(en) denken, gehen Ihnen möglicherweise ganz unterschiedliche Gedanken durch den Kopf. Im Folgenden sind eine Reihe von Gedanken aufgeführt, die Strafgefangene in Gesprächen geäußert haben.

Inwiefern stimmen diese einzelnen Äußerungen auf Sie zu?

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Ich würde gerne wieder gut machen, was ich verbrochen habe.	1	2	3	4	5
02)	Ich schäme mich für meine Straftat.	1	2	3	4	5
03)	Man sollte mich für meine Tat bewundern.	1	2	3	4	5
04)	Ich habe das Gefühl mit meiner Tat etwas erreicht zu haben.	1	2	3	4	5
05)	Ich bekomme ein schlechtes Gewissen, wenn ich an meine Straftat denke.	1	2	3	4	5
06)	Ich fühle mich aufgrund meiner Straftat bloßgestellt.	1	2	3	4	5
07)	Nicht jeder ist in der Lage, dass zu tun, was ich getan habe und wofür ich verurteilt wurde.	1	2	3	4	5
08)	Ich bin nicht besonders stolz darauf, ein Verbrecher zu sein.	1	2	3	4	5
09)	Es bringt nichts, über meine Straftat(en) länger nachzudenken.	1	2	3	4	5
10)	Erinnerungen an meine Straftat empfinde ich als quälend.	1	2	3	4	5
11)	Ich habe vor meinen Freunden mit meiner Tat geprahlt.	1	2	3	4	5
12)	Auf meine Tat bin ich nicht besonders stolz.	1	2	3	4	5
13)	Ich fühle mich wegen meiner Straftat schuldig.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
14)	Ich denke nicht, dass ich wegen meiner Straftat ein schlechter Mensch bin.	1	2	3	4	5
15)	Es macht mich stolz, ein Mensch zu sein, der eine solche Tat vollbringen kann.	1	2	3	4	5
16)	Ich gehe meine Straftat im Kopf immer wieder durch.	1	2	3	4	5
17)	Wenn ich an meine Straftat zurückdenke, würde ich am liebsten im Boden versinken.	1	2	3	4	5
18)	Ich denke, dass nicht vielen Menschen die Stärke für eine solche Tat haben.	1	2	3	4	5
19)	Meine Straftat ist kein Grund, sich schuldig zu fühlen.	1	2	3	4	5
20)	Ich ärgere mich über mich selbst, weil ich diese Straftat begangen habe.	1	2	3	4	5

NT**Neutralisierungstechniken**

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Meinem Freund/meinen Freunden die Treue zu halten ist mir wichtiger, als nach irgendwelchen Gesetzen zu handeln	1	2	3	4	5
02)	Ich hatte wirklich keine Ahnung, was ich durch meine Tat bei anderen angerichtet habe.	1	2	3	4	5
03)	Ich kann gar nicht verstehen, warum ich alleine schuldig sein soll, denn andere haben sehr viel dazu beigetragen, dass es so weit gekommen ist.	1	2	3	4	5
04)	Wenn jemand durch mich Schaden erlitten hat, so geschah dies ohne Absicht.	1	2	3	4	5
05)	Diejenigen, die mich hierher gebracht haben, sind auch nicht besser als ich: Aber auf mir hacken die alle rum.	1	2	3	4	5
06)	Mir wurde sehr übel mitgespielt und deshalb hatte ich auch das Recht, „zurückzuschlagen“.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
07)	Die Gesellschaft trägt zum großen Teil Mitschuld daran, wenn Menschen wie ich auf die schiefe Bahn geraten.	1	2	3	4	5
08)	Die ganze Situation war so schwierig und kompliziert, dass ich die Folgen meines Handelns nicht übersehen konnte.	1	2	3	4	5
09)	Ich habe nach dem Prinzip „Im Leben gilt das Recht des Stärkeren“ gehandelt. Wenn man nicht zuerst schlägt, so wird man von den anderen geschlagen.	1	2	3	4	5
10)	Bei meiner Straftat habe ich wie unter Zwang gehandelt, ich konnte einfach nicht anders.	1	2	3	4	5
11)	Was ich getan habe, tun heutzutage so viele, dass es auf einen mehr oder weniger gar nicht mehr ankommt.	1	2	3	4	5
12)	Ich wusste sehr genau, was ich tat und hätte mich jederzeit umbesinnen können.	1	2	3	4	5
13)	Ich kann mir meine Tat nur so erklären, dass mich der Teufel oder ein böser Geist geritten hat.	1	2	3	4	5
14)	Ich bin nicht verantwortlich für das, was ich getan habe: Die äußeren Umstände (Arbeitslosigkeit, Familienverhältnisse, etc.) waren Schuld daran.	1	2	3	4	5
15)	Ich habe es eigentlich gut gemeint, aber dann ist alles schiefgegangen.	1	2	3	4	5
16)	Wenn ich ein ganz bestimmtes Ziel verfolge, dann passiert es manchmal, dass ich die Konsequenzen meines Tuns aus den Augen verliere.	1	2	3	4	5
17)	Der von mir angerichtete Schaden wurde von anderen maßlos übertrieben.	1	2	3	4	5
18)	Wenn ich nicht erwischt worden wäre, dann hätte ich mir auch keine weiteren Gedanken über meine Tat machen müssen.	1	2	3	4	5
19)	Nach meiner Tat konnte ich mir selbst nicht mehr erklären, wie ich das habe machen können.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
20)	Das Urteil war gerecht, die Strafe entspricht der Schwere meiner Schuld.	1	2	3	4	5
21)	Da die "Großen" ungestraft gegen Gesetze verstoßen können, ist nicht einzusehen, warum sich die "Kleinen" an das Gesetz halten sollen.	1	2	3	4	5
22)	Ich hatte Pech mit dem Richter: Andere werden für die gleiche Tat weniger oder gar nicht bestraft.	1	2	3	4	5
23)	Irgendwie hat sich bei der Straftat mein Handeln verselbständigt, ich habe mich einfach nicht mehr verstanden.	1	2	3	4	5
24)	Bei einer besseren Verteidigung oder Fürsprache hätte ich deutlich weniger Strafe bekommen, wäre vielleicht sogar freigesprochen worden.	1	2	3	4	5
25)	Ich habe niemandem Unrecht getan oder irgendeinen Schaden zugefügt, auch wenn ich vielleicht gegen ein Gesetz verstoßen habe.	1	2	3	4	5
26)	Wenn man es genau betrachtet, dann ist meine Straftat durch eine Verkettung unglücklicher Umstände entstanden.	1	2	3	4	5
27)	Es könnte gut sein, dass meine Tat in naher Zukunft oder in einem anderen Land schon gar nicht mehr bestraft wird.	1	2	3	4	5
28)	Meine Gefängnisstrafe ist zu hoch: Sie steht in keinem Verhältnis zur Tat.	1	2	3	4	5
29)	Ob ich schuldig bin oder nicht, ist mir egal: Wichtig ist nur, wie es für mich weiter geht.	1	2	3	4	5
30)	Wenn ich bereits als Kind und Jugendlicher günstigere Bedingungen gehabt hätte, so wäre ich sicher nicht straffällig geworden.	1	2	3	4	5

AQ

Und zum Abschluss noch ein paar Fragen zu Ihrem allgemeinen Verhalten, ganz unabhängig von der Straftat!

Inwieweit stimmen Sie den nachfolgenden Aussagen zu?

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Manchmal kann ich dem Verlangen, eine andere Person zu schlagen, nicht widerstehen.	1	2	3	4	5
02)	Ich sage es meinen Freunden offen, wenn ich anderer Meinung bin als sie.	1	2	3	4	5
03)	Ich rege mich schnell auf, aber mein Ärger verraucht auch wieder schnell.	1	2	3	4	5
04)	Manchmal verzehrt mich die Eifersucht.	1	2	3	4	5
05)	Wenn ich nur entsprechend gereizt werde, kann ich jemand anderen durchaus schlagen.	1	2	3	4	5
06)	Es passiert mir oft, dass ich mit anderen nicht übereinstimme.	1	2	3	4	5
07)	Wenn ich frustriert bin, zeige ich meine Verärgerung.	1	2	3	4	5
08)	Manchmal spielt mir das Leben übel mit.	1	2	3	4	5
09)	Wenn mich jemand schlägt, schlage ich zurück.	1	2	3	4	5
10)	Wenn mich Leute verärgern, sage ich ihnen, was ich über sie denke.	1	2	3	4	5
11)	Manchmal fühle ich mich wie ein Pulverfass, jederzeit bereit zu explodieren.	1	2	3	4	5
12)	Glück scheinen immer nur die anderen zu haben.	1	2	3	4	5
13)	Ich werde häufiger in Schlägereien verwickelt als Andere.	1	2	3	4	5
14)	Wenn andere mit mir nicht übereinstimmen, kann ich mich nicht zurückhalten, mit ihnen darüber zu streiten.	1	2	3	4	5
15)	Ich bin eine ausgeglichene Person.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
16)	Ich frage mich, warum ich manchmal so verbittert bin.	1	2	3	4	5
17)	Wenn es sein muss, verteidige ich meine Rechte auch mit Gewalt.	1	2	3	4	5
18)	Meine Freunde sagen, ich sei etwas streitlustig.	1	2	3	4	5
19)	Einige meiner Freunde halten mich für einen Hitzkopf.	1	2	3	4	5
20)	Ich weiß, dass meine „Freunde“ hinter meinem Rücken über mich reden.	1	2	3	4	5
21)	Manche Leute haben mich schon so weit gebracht, dass wir uns geprügelt haben.	1	2	3	4	5
22)	Ich brause manchmal wegen Nichtigkeiten auf.	1	2	3	4	5
23)	Gegenüber allzu freundlichen Fremden bin ich misstrauisch.	1	2	3	4	5
24)	Ich kann mir keinen Grund vorstellen, weshalb ich jemals eine andere Person schlagen würde.	1	2	3	4	5
25)	Es fällt mir schwer, meinen Zorn zu kontrollieren.	1	2	3	4	5
26)	Manchmal habe ich das Gefühl, dass andere hinter meinem Rücken über mich lachen.	1	2	3	4	5
27)	Ich habe schon Leute bedroht, die ich gut kenne.	1	2	3	4	5
28)	Wenn Leute besonders nett zu mir sind, frage ich mich, was sie von mir wollen.	1	2	3	4	5
29)	Ich bin schon so ausgerastet, dass ich Gegenstände zerschlagen habe.	1	2	3	4	5

SOVE						
Soziale Verantwortung						
		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
01)	Es ist für mich wichtig, möglichst das zu beenden, was ich angefangen habe.	1	2	3	4	5
02)	Es lohnt sich nicht, sich über aktuelle Ereignisse oder öffentliche Angelegenheiten aufzuregen, denn ich kann sowieso nichts daran ändern.	1	2	3	4	5
03)	In der Schule hatte ich nicht immer die besten Betragensnoten (Sozialverhalten).	1	2	3	4	5
04)	Ich bin schon mal mit dem Gesetz oder der Polizei in Konflikt geraten.	1	2	3	4	5
05)	Wenn jemand nicht sein ganzes Einkommen angibt, um Steuern zu sparen, ist das wie wenn man Geld von der Regierung stiehlt.	1	2	3	4	5
06)	Wenn ich in einem Ausschuss oder in einer Gruppe arbeite, halte ich mich gewöhnlich zurück und lasse die anderen planen.	1	2	3	4	5
07)	Ich bin öfters zu spät in die Schule gekommen.	1	2	3	4	5
08)	Wenn es sich lohnt, etwas anzufangen, lohnt es sich meist auch, es zu beenden.	1	2	3	4	5
09)	Ich gehöre zu der Art von Menschen, auf die andere sich verlassen können.	1	2	3	4	5
10)	Ich erledige meine Aufgaben im Allgemeinen so gut ich kann.	1	2	3	4	5
11)	Wenn ein Fremder auf meine Unterstützung angewiesen ist, versuche ich, sie ihm zu geben.	1	2	3	4	5
12)	Warum sollte man wählen gehen, wenn man so wenig mit seiner Stimme erreichen kann.	1	2	3	4	5

		stimme gar nicht zu	stimme nicht zu	weder noch	stimme zu	stimme voll zu
13)	Wenn man seine Freunde gelegentlich im Stich lässt, ist das nicht so schlimm, da man nicht jedem immer Gutes tun kann.	1	2	3	4	5
14)	Wenn jemand davon abhängig ist, dass ich für ihn einspringe, zögere ich nicht.	1	2	3	4	5
15)	Es ist wichtiger, für das Wohl der Gemeinschaft zu arbeiten als für das eigene Wohl.	1	2	3	4	5
16)	Ich würde einen Freund nicht im Stich lassen, wenn er von mir Hilfe erwartet.	1	2	3	4	5
17)	Den Menschen würde es viel besser gehen, wenn sie weit voneinander weg leben könnten und nicht aufeinander angewiesen wären.	1	2	3	4	5
18)	Jeder Mensch sollte etwas von seiner Zeit für das Wohl seiner Stadt oder Gemeinde aufbringen.	1	2	3	4	5
19)	Wichtige Angelegenheiten gehen vor, auch wenn die Freizeit lockt.	1	2	3	4	5
20)	Mogeln in Prüfungen ist nicht so schlimm, wenn niemand davon erfährt.	1	2	3	4	5
21)	Ich habe in der Schule öfters freiwillig bestimmte Aufgaben übernommen.	1	2	3	4	5
22)	Wenn man mir eine Aufgabe stellt, erledige ich sie selbst dann, wenn ich mir interessantere Aufgaben vorstellen könnte.	1	2	3	4	5

Gibt es noch etwas, was Sie mir berichten möchten?

*Interviewleitfaden***Vorstellung**

„Guten Tag Herr _____, mein Name ist _____ und ich studiere an der Technischen Universität Braunschweig Psychologie. Vielen Dank, dass Sie sich bereiterklärt haben, an diesem Interview teilzunehmen und uns bei unserer Studie zu helfen.

Alles, was Sie mir erzählen, wird streng vertraulich und anonym behandelt, d.h. die Daten werden nie mit Ihrem Namen veröffentlicht. Sie können also ganz offen mit mir sprechen.

Um mich voll auf Ihre Erzählung zu konzentrieren, werde ich unser Interview mit dem Diktiergerät aufnehmen. Allerdings brauche ich dafür Ihre **Einverständniserklärung**. In dieser Erklärung sind zusätzlich die wichtigsten Aspekte der Untersuchung festgehalten.“

„Haben Sie noch Fragen?“

Hinführung

„Da ich Sie nicht kenne, wäre es schön, wenn Sie mir zunächst etwas über sich erzählen würden. Stellen Sie sich vor, es gäbe einen 5-minütigen **Kurzfilm über Ihr Leben** – was würden die Zuschauer sehen?“

„Vielen Dank für den Einblick! Nun würde ich gerne wissen, wie ihre **Stimmung** heute ist?“

„Eine Sache ist mir noch wichtig: Es geht im Interview um Ihre Meinung, deshalb gibt es für alles, was sie mir sagen, kein *Richtig* oder *Falsch*. Sie können das erzählen, was Ihnen wichtig ist.“

Hauptteil

„Mich interessieren jetzt besonders Gefühle wie Peinlichkeit und Stolz. Ich möchte gerne wissen, wie sich diese Gefühle bei Ihnen äußern, also wie sie sich für Sie anfühlen und wie Sie sie erleben.“

Peinlichkeit

„Als Erstes würde mich das Thema Peinlichkeit interessieren. Eigentlich passiert ja allen Menschen mal was Peinliches. Wie ist das bei Ihnen? Was fällt Ihnen dazu ein? Vielleicht kommen Ihnen Gedanken, Gefühle oder Sie erinnern sich an eine bestimmte Situation... Oder vielleicht wissen Sie auch noch, was Sie dann gemacht haben...“

Erzählen Sie mir doch mal von einer Situation, in der Ihnen etwas peinlich war. Wann war das, was ist da passiert, wie war das für Sie?

Schuld

„Nun wüsste ich gerne, was Sie mit dem Gefühl Schuld verbinden. Was fällt Ihnen dazu ein? Gedanken, Gefühle... Vielleicht fällt es Ihnen leichter, wenn Sie sich an eine bestimmte Situation erinnern... Vielleicht wissen Sie auch noch, was Sie dann gemacht haben...“

Erzählen Sie mir doch mal von einer Situation, in der Sie sich schuldig gefühlt haben. Wann war das, was ist da passiert, wie war das für Sie?

Scham

„Jetzt haben Sie ja schon eine Menge erzählt. Mich würde noch interessieren, was Ihnen zum Gefühl Scham einfällt? Welche Gedanken oder Gefühle tauchen da bei Ihnen auf? Erinnern Sie sich an bestimmte Situationen, wie das war und was Sie dann gemacht haben...“

Erzählen Sie mir doch mal von einer Situation, in der Sie sich geschämt haben. Wann war das, was ist da passiert, wie war das für Sie?

Verabschiedung

„Wir wären jetzt am Ende des Interviews. Nun wäre es schön, wenn Sie noch kurz diesen **Fragebogen zu Ihrer Person** ausfüllen – falls Ihnen etwas unklar ist, können Sie mich gerne fragen.“

„Wie geht es Ihnen jetzt nach unserem Interview?“

„Vielen Dank für Ihre Teilnahme und dafür, dass Sie so offen waren. Sie waren uns eine riesige Hilfe! Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute!“

Interviewleitfaden

Vorstellung

„Guten Tag Herr _____, mein Name ist Lissy Klugmann und ich studiere an der Technischen Universität Braunschweig Psychologie. Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an diesem Interview teilzunehmen und uns bei einer Studie zu helfen.“

„Alles, was Sie mir erzählen, wird streng vertraulich und anonym behandelt, d.h. die Daten werden nie mit Ihrem Namen veröffentlicht. Sie können also ganz offen mit mir sprechen.“

„Um mich voll auf Ihre Erzählung zu konzentrieren, werde ich unser Interview mit dem Diktiergerät aufnehmen. Allerdings brauche ich dafür Ihre **Einverständniserklärung**. In dieser Erklärung sind zusätzlich die wichtigsten Aspekte der Untersuchung festgehalten.“

→ *Diktiergerät anschalten*

„Haben Sie noch Fragen?“

Hinführung

„Da ich Sie nicht kenne, wäre es schön, wenn Sie mir zunächst etwas über sich erzählen würden. Stellen Sie sich vor, es gäbe einen fünfminütigen **„Kurzfilm“ über Ihr Leben** – was würden die Zuschauer sehen?“

„Vielen Dank für den Einblick! Nun würde ich gerne wissen, wie ihre **Stimmung** heute ist.“

„Eine Sache ist mir noch wichtig: Es geht im Interview um Ihre Meinung, deshalb gibt es für alles, was sie mir sagen, kein *Richtig* oder *Falsch*. Sie können das erzählen, was Ihnen wichtig ist.“

Hauptteil

„Mich interessiert ein Gefühl. Ich möchte gerne wissen, wie sich dieses Gefühl bei Ihnen äußert, also wie es sich für Sie anfühlt und wie Sie es erleben.“

Stolz

„Das Gefühl, was mich ganz besonders interessiert, ist Stolz. Zuerst möchte ich, dass Sie mir alles erzählen, was Ihnen zu Stolz einfällt. Wie entsteht das Gefühl Stolz? Worauf kann man eigentlich stolz sein? Ich will alles wissen, was Ihnen in den Kopf kommt und was Sie mit dem Gefühl verbinden! Dann legen Sie mal los.“

„Da habe ich ja schon einen tiefen Einblick bekommen. Fällt Ihnen eine konkrete Situation ein, in der Sie stolz waren? Erzählen Sie mir davon! Vielleicht fallen Ihnen hierzu noch Ihre Gedanken und Gefühle ein.“

Sie könnten davon berichten, wie es Ihnen damit ging, wie sich das angefühlt hat, wie Sie sich in der Situation verhalten haben und was das mit Ihnen gemacht hat.“

„Für mich wäre noch interessant zu erfahren, worauf Sie momentan stolz sind. Wie ist das für Sie und was macht das mit Ihnen? Lassen Sie mich daran teilhaben.“

„Auf was wären Sie gerne in Zukunft stolz? Gibt es da etwas? Sie können mir davon erzählen, was Sie tun, um das vielleicht auch wirklich zu erreichen. Was meinen Sie, was würde das mit Ihnen machen? Ich würde gern alles wissen, was Ihnen in den Kopf kommt, wenn Sie daran denken. Sie wissen ja, ich bin auf Ihre Äußerungen gespannt und höre Ihnen zu.“

„Ich frage mich, ob es Menschen gibt, auf die Sie stolz sind? Auch wäre interessant zu wissen, ob es Menschen gibt, die auf Sie stolz sind. Erzählen Sie mir doch davon! Auch hier würde ich gerne erfahren wie es Ihnen damit geht und was das mit Ihnen macht.“

Verabschiedung

„Wir wären jetzt am Ende des Interviews. Nun wäre es schön, wenn Sie noch kurz diesen **Fragebogen zu Ihrer Person** ausfüllen würden – falls Ihnen etwas unklar ist, können Sie mich gerne fragen.“

„Wie geht es Ihnen jetzt nach unserem Interview?“

„Vielen Dank für Ihre Teilnahme und dafür, dass Sie so offen waren. Sie sind für unser Projekt eine riesige Hilfe! Für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen alles Gute!“

Anhang AS Stichprobenbeschreibung

Tabelle AS 1

Altersstruktur der Stichproben

	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>Schiefe</i>	<i>Kurtosis</i>
Gesamtstichprobe	264	98.14	38.50	11.00	18.00	70.00	0.774	-0.149
nicht-delinquente Personen	104	95.41	33.63	9.25	18.00	60.00	1.187	0.273
delinquente Personen	160	100.00	41.68	10.92	24.00	70.00	0.636	-0.202
JVA	111	100.00	40.29	10.68	24.00	70.00	0.797	0.080
Straffälligenhilfe	49	100.00	44.81	10.90	25.00	70.00	0.374	-0.295

Anmerkungen: *N* = Stichprobengröße, *h_n* = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *Min* = Minimum, *Max* = Maximum, *Schiefe* = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, *Kurtosis* = Exzess, *JVA* = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AS 2

Soziodemografische Daten hinsichtlich Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Familienstand

	Gesamtstichprobe		nicht-delinquente Personen		delinquente Personen		JVA		Straffälligenhilfe	
	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>N</i>	<i>h_n</i>
Geschlecht										
männlich	212	78.81	80	73.39	132	82.50	91	81.98	41	83.67
weiblich	57	21.19	29	26.61	28	17.50	20	18.02	8	16.33
Staatsangehörigkeit										
deutsch	255	94.80	105	96.33	150	93.75	103	92.79	47	95.91
sonstige	14	5.20	4	3.67	10	6.25	8	7.21	2	4.08
Familienstand										
keine Partnerschaft	104	38.66	32	29.36	72	45.00	44	39.64	28	57.14
feste Partnerschaft	88	32.71	43	39.44	45	28.13	34	30.63	11	22.45
verheiratet, zl	47	17.47	32	29.36	15	9.38	11	9.91	4	8.16
verheiratet, gl	7	2.60	-	-	7	4.38	3	2.70	4	8.16
geschieden	20	7.43	2	1.83	18	11.25	16	14.41	2	4.08
verwitwet	3	1.12	-	-	3	1.88	3	2.70	-	-

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *h_n* = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, *JVA* = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe, *verheiratet, zl.* = verheiratet zusammenlebend, *verheiratet, gl* = verheiratet getrennt lebend.

Tabelle AS 3

Religiosität, Glaube und Bedeutsamkeit des Glaubens der delinquenten Personen

	delinquente Personen		JVA		Straffälligenhilfe	
	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>N</i>	<i>h_n</i>	<i>N</i>	<i>h_n</i>
gläubig	83	51.87	55	49.55	28	57.14
Religionszugehörigkeit						
römisch-katholisch	18	21.69	14	25.45	4	14.29
evangelisch	38	45.78	21	38.18	17	60.71
muslimisch	6	7.23	5	9.09	1	3.57
buddhistisch	1	1.20	1	1.82	-	-
freikirchlich	3	3.61	3	5.45	-	-
Sonstiges	8	9.64	5	9.09	3	10.71
keine Zugehörigkeit	9	10.84	6	10.91	3	10.71
Bedeutsamkeit						
<i>M</i>	81	2.69	54	3.02	27	2.04
<i>SD</i>		1.51		1.62		1.02
<i>Min</i>		1.00		1.00		1.00
<i>Max</i>		7.00		7.00		4.00
<i>Schiefe</i>		0.566		0.274		0.629
<i>Kurtosis</i>		-0.286		-0.586		-0.658

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *h_n* = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *Min* = Minimum, *Max* = Maximum, *Schiefe* = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, *Kurtosis* = Exzess, *JVA* = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe, *gläubig* = Würden Sie sich als gläubigen Menschen beschreiben?

Tabelle AS 4

Sozioökonomischer Status der Stichprobe nach Winkler (2009)

	Gesamt- stichprobe		nicht- delinquente Personen		delinquente Personen		JVA		Straffälligen- hilfe	
	N	h _n	N	h _n	N	h _n	N	h _n	N	h _n
Kulturelles Niveau										
Schulbildung										
kein Schulabschluss	17	6.32	-	-	17	10.63	14	12.61	3	6.12
Volks-/ Hauptschule	82	30.48	5	4.58	77	48.13	49	44.14	28	57.14
Realschule	78	29.00	27	24.77	51	31.88	37	33.33	14	28.57
Abitur	82	30.48	76	69.72	6	3.75	4	3.60	2	4.08
anderer Abschluss	10	3.72	1	0.92	9	5.63	7	6.31	2	4.08
Berufsbildung										
keine Ausbildung	71	26.39	5	4.58	66	41.25	45	40.54	21	42.86
noch in Ausbildung	5	1.86	3	2.75	2	1.25	2	1.80	-	-
Lehre	89	33.09	26	23.85	63	39.38	43	38.74	20	40.82
Berufs-/ Handelsschule	27	10.04	7	6.42	20	12.50	12	10.81	8	16.33
Fachschule	11	4.09	7	6.42	4	2.50	4	3.60	-	-
Fachhochschule	5	1.86	3	2.75	2	1.25	2	1.80	-	-
Hochschule	59	21.93	57	52.29	2	1.25	2	1.80	-	-
anderer Abschluss	2	0.74	1	0.92	1	0.63	1	0.90	-	-
Wirtschaftliche Lage										
Einkommen										
X < 1000	98	36.42	16	14.68	82	51.26	39	35.14	43	87.77
1000 < x < 1500	33	12.27	11	10.09	22	13.75	18	16.22	4	8.16
1500 < x < 2000	44	16.36	30	27.52	14	8.75	13	11.71	1	2.04
2000 < x < 2500	30	11.15	24	22.02	6	3.75	6	5.41	-	-
2500 < x < 3000	17	6.32	12	11.01	5	3.13	5	4.50	-	-
3000 < x < 3500	5	1.86	-	-	5	3.13	5	4.50	-	-
3500 < x	36	13.38	16	14.68	20	12.50	20	18.02	-	-
keine Angaben	6	2.23	-	-	6	3.75	5	4.50	1	2.04
Berufszugehörigkeit										
Berufliche Stellung										
arbeitslos	47	17.47	-	-	47	29.38	24	21.62	23	46.94
ungelernter Arbeiter	27	10.04	2	1.83	25	15.36	23	20.72	2	4.08
angelernter Arbeiter	26	9.67	18	16.51	8	5.00	7	6.31	1	2.04
Vorarbeiter	22	8.18	4	3.67	18	11.25	14	12.61	4	8.16
Industrie- & Werkmeister	48	17.84	25	22.94	23	14.38	22	19.82	1	2.04
Selbstständiger mit bis zu 9 Mitarbeitern	18	6.69	2	1.83	16	10.00	15	13.51	1	2.04
freier Beruf/ selbstständiger Akademiker	36	13.38	36	33.03	-	-	-	-	-	-
Selbstständiger mit bis zu 10 Mitarbeitern	13	4.83	8	7.34	5	3.13	5	4.50	-	-
keine Angaben	32	12.18	14	12.84	18	11.25	1	0.90	17	34.69
Sozio. Status nach Winkler (2009)										
Unterschicht	121	44.98	12	11.01	109	68.13	64	57.66	45	91.84
Mittelschicht	90	33.46	50	45.87	40	25.00	37	33.33	3	6.12
Oberschicht	57	21.19	47	43.12	10	6.25	10	9.01	-	-
keine Angaben	1	0.37	-	-	1	0.63	-	-	1	2.04

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, h_n = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AS 5

Verteilung psychischer Störungen in der delinquenten Teilstichprobe

		delinquente Personen		JVA		Straffälligenhilfe			
		N	h _n	N	h _n	N	h _n	N	h _n
Behandlungserfahrung		103	64.38	67	60.36	30	61.22	14	28.57
Störung									
F1	Störung durch psychotrope Substanzen	47	45.63	25	37.31	18	60.00	08	57.14
F2	Schizophrenie, schizotype und wahnhaft	01	00.97	01	01.49	-	-	-	-
F3	Störungen								
F4	Affektive Störungen	14	13.59	09	13.43	04	13.33	04	28.57
F4	Neurotische, Belastungs- und somatoforme Störungen	12	11.65	08	11.94	03	10.00	01	07.14
F6	Verhaltens- und Persönlichkeitsstörungen	21	20.39	19	28.36	02	6.67	-	-
F9	Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend	01	00.97	01	01.49	-	-	-	-
Sonstige (z. B. Paartherapie)		04	03.88	02	02.99	02	06.67	-	-
keine Angabe		03	02.91	02	02.99	01	03.33	01	07.14
Komorbidität									
Gesamt		29	28.15	18	26.87	10	33.33	04	28.57
2. Diagnose		26	25.24	16	23.88	09	30.00	04	28.57
3. Diagnose		03	02.91	02	02.99	01	03.33	-	-

Anmerkungen: N = Stichprobengröße, h_n = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, in der Vergangenheit = JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe, Komorbidität = Vorliegen von mehr als einer Diagnose, Kategorien F5 als Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren, F7 als Intelligenzstörungen und F8 als Entwicklungsstörungen wurden nicht angegeben.

Tabelle AS 6

Alkohol- und Drogenkonsum in der delinquenten Teilstichprobe

		delinquente Personen		JVA		Straffälligenhilfe	
		N	h _n	N	h _n	N	h _n
Alkohol							
kein Konsum		69	43.13	57	51.35	12	24.49
Gründe:							
keine speziellen Gründe		24	34.78	24	42.11	-	-
religiöse Gründe		1	1.45	1	1.75	-	-
Alkohol wird nicht vertragen		4	5.80	0	0.00	4	33.33
es schmeckt nicht		13	18.84	10	17.54	3	25.00
schlechte Erfahrung		21	30.43	17	29.82	4	33.33
Sonstiges		6	8.70	5	8.77	1	8.33
Konsum		91	56.88	54	48.65	37	75.51
AUDIT Screening							
unauffälliger Konsum		-	-	-	-	-	-
Verdacht		10	10.99	5	9.26	5	13.51
Störung		70	76.92	39	72.22	31	83.78
keine Angaben		11	12.09	10	18.52	1	2.70
Drogen							
kein Konsum		94	58.75	70	63.06	24	48.99
Gründe:							
keine speziellen Gründe		53	56.38	40	57.14	13	54.17
gesetzliche Gründe		1	1.06	1	1.43	-	-
Drogen werden nicht vertragen		5	5.32	4	5.71	1	4.17
schlechte Erfahrung		22	23.40	14	20.00	8	33.33
Sonstiges		13	13.83	11	15.71	2	8.33
Konsum		66	41.25	41	36.94	25	51.02
AUDIT-D Screening							
unauffälliger Konsum		-	-	-	-	-	-
Verdacht		14	21.21	5	12.20	9	36.00
Störung		42	63.64	29	70.73	13	52.00
keine Angaben		10	15.15	7	17.07	3	12.00

Anmerkungen: N = Stichprobengröße, h_n = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, AUDIT = Alcohol Use Identification Tests, AUDIT-D = Anpassung des AUDITs an Drogenkonsum.

Tabelle AS 7

Behandlungserfahrung in der delinquenten Teilstichprobe

	delinquente Personen		JVA		Straffälligenhilfe			
	N	h _n	N	h _n	N	h _n	N	h _n
Art der Behandlung	in der Vergangenheit				Gegenwart			
medikamentöse Behandlung	53	54.64	37	55.22	16	53.33	05	35.71
Psychotherapie	31	31.96	24	35.82	07	23.33	02	14.29
Psychosoziale Beratung	02	02.06	01	01.49	01	03.33	05	35.71
Sonstige	06	06.19	02	02.99	04	13.33	01	07.14
keine Angaben	05	05.15	03	04.48	02	06.67	01	07.14
Kombinationsbehandlung/ 2	63	64.94	45	67.16	18	60.00	05	35.71
Kombinationsbehandlung/ 3	14	14.43	10	14.93	04	13.33	01	07.14
Dauer der Behandlung in Monaten								
M	84	23.78	60	23.95	24	23.36	10	99.00
SD		34.58		33.07		48.87		84.86
Min		< 1		< 1		< 1		1
Max		180		180		144		240
Schiefe		2.720		3.096		2.214		0.295
Kurtosis		7.950		111.114		4.294		-1.403
Zufriedenheit mit der Behandlung								
M	90	2.63	63	2.51	27	2.93	13	2.15
SD		1.46		1.38		1.62		1.14
Min		1.00		1.00		1.00		1.00
Max		5.00		5.00		5.00		5.00
Schiefe		0.465		0.537		0.247		1.232
Kurtosis		-1.176		-0.943		-1.664		2.059

Anmerkungen: N = Stichprobengröße, h_n = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, in der Vergangenheit = JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe, Kombinationsbehandlung = Probanden haben mehr als eine Behandlungsart angegeben

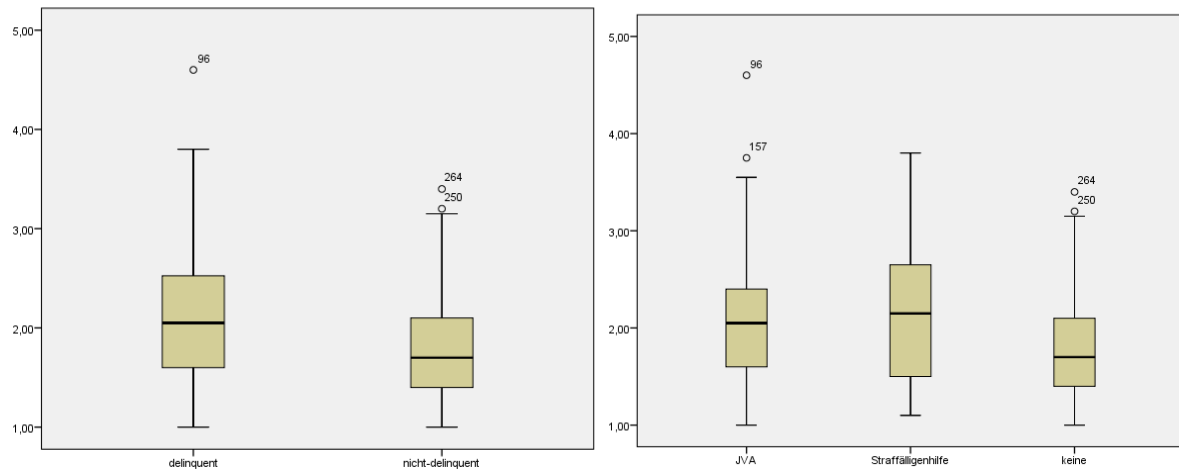
Tabelle AS 8

Erfahrung mit Maßnahmen in Haft der delinquenten Teilstichprobe

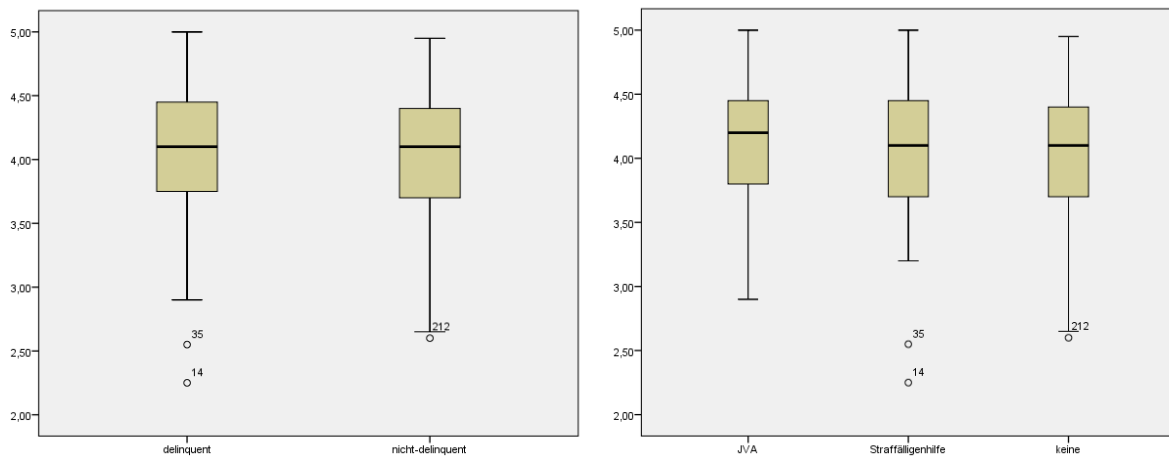
	N	h _n		N	h _n
Medikamentöse Behandlung			Psychosoziale Angebote		
Psychopharmakotherapie	1	1.20	Sport & Bewegung	8	9.64
Medikamente	2	2.41	Haushaltskurs	3	3.61
Substitutionsbehandlung	2	2.41	Kunst & Kultur	2	2.41
keine Angebote	78	93.98	Freizeitgestaltung	1	1.20
			Lebensberatung	4	4.82
			Bildung	6	7.23
			Arbeitstherapie	1	1.20
			keine Angebote	58	69.88
Kirchliche Angebote			Einzeltherapeutische Angebote		
Seelsorge	10	12.05	Psychologische Gespräche	40	48.19
Chor	1	1.20	Psychiaterkontakte	3	3.61
Kirchenvorbereitung	0	0.00	Einzeltherapie	1	1.20
Spezifische Gruppen	1	1.20	Kombination	0	0.00
keine Angebote	71	85.54	keine Angebote	39	47.99
Gruppentherapeutische Angebote					
Anti-Gewalt-Training	7	8.43			
Soziales Training	8	9.64			
Gesprächsgruppen	0	0.00			
Ressourcengruppen	1	1.20			
Deliktsspezifische Gruppen	2	2.41			
Stressbewältigung	2	2.41			
Suchtgruppen	28	33.73			
Störungsspezifische Gruppen	1	1.20			
Mehrere Gruppen	14	16.87			
keine Angebote	20	24.10			

Anmerkungen: N = Stichprobengröße, h_n = relative Häufigkeit als prozentualer Anteil

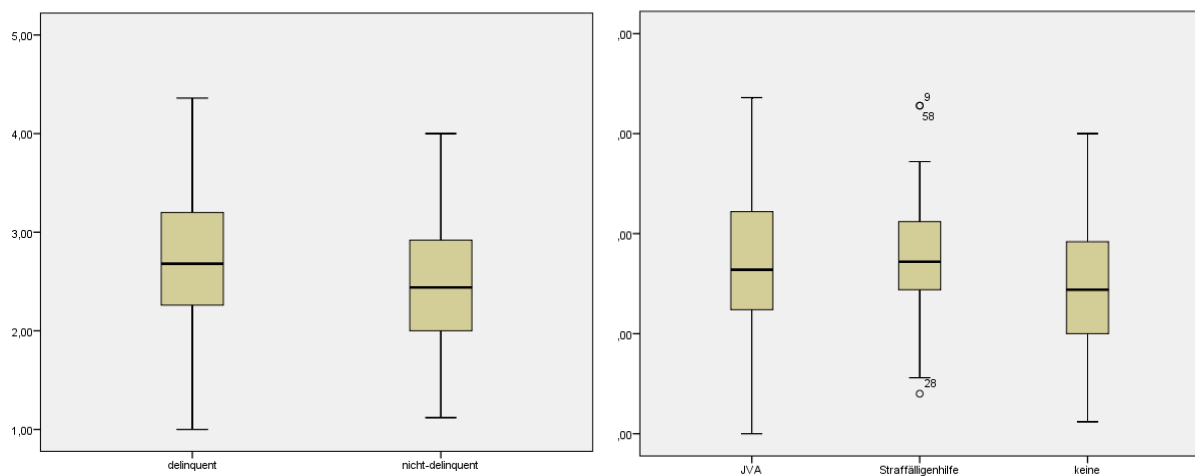
Anhang AED Explorative Datenanalyse

Plausibilitätsprüfung

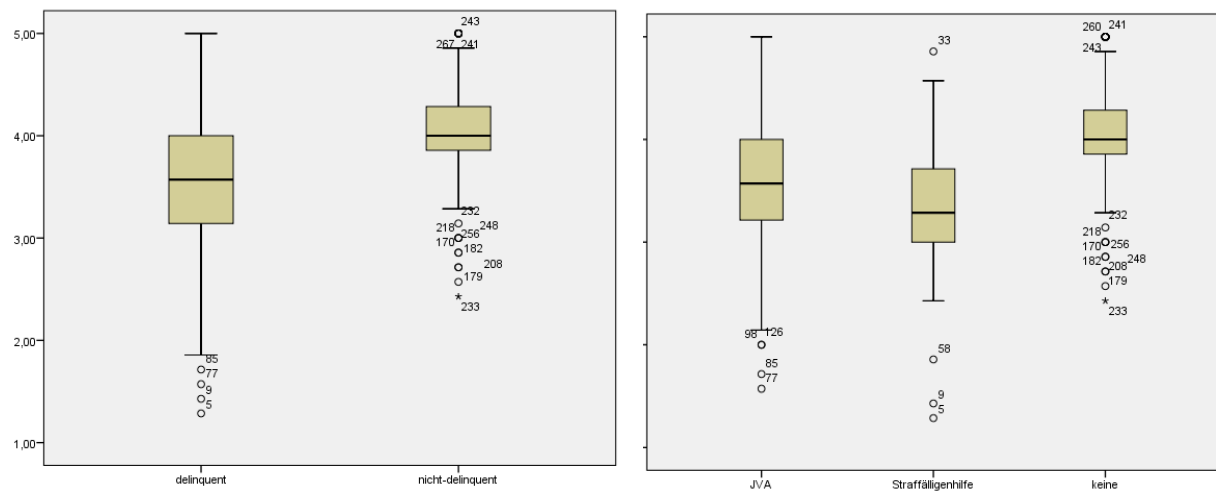
Abbildungen AED1 & 2. Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Scham



Abbildungen AED 3 & 4. Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Schuld



Abbildungen AED 5 & 6. Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Peinlichkeit



Abbildungen AED 7 & 8. Boxplots zur Plausibilitätsprüfung der Werte zur AV Stolz

Testung der Normalverteilung

Tabelle AED 1

Test auf Normalverteilung der positiven und negativen selbstbewertenden Emotionen über die Teilstichproben

	Kolmogorov-Smirnov-Test ^a			Shapiro-Wilk-Test		
	<i>D</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>W</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen						
Scham						
nicht-delinquente Personen	.086	109	.044	.947	109	.000
delinquente Personen	.084	160	.007	.959	160	.000
JVA	.094	111	.018	.955	111	.001
Straffälligenhilfe	.107	49	.200*	.952	49	.043
Schuld						
nicht-delinquente Personen	.083	109	.064	.964	109	.005
delinquente Personen	.094	160	.002	.971	160	.002
JVA	.105	111	.004	.961	111	.003
Straffälligenhilfe	.099	49	.200*	.960	49	.092
Peinlichkeit						
nicht-delinquente Personen	.054	109	.200*	.988	109	.478
delinquente Personen	.069	160	.063	.994	160	.753
JVA	.073	111	.196	.989	111	.003
Straffälligenhilfe	.096	49	.200*	.975	49	.382
Positive selbstbewertende Emotionen						
Stolz						
nicht-delinquente Personen	.140	109	.000	.943	109	.005
delinquente Personen	.098	160	.001	.975	160	.000
JVA	.087	111	.037	.971	111	.015
Straffälligenhilfe	.133	49	.029	.959	49	.090

Anmerkungen. *D* = Teststatistik des Kolmogorov-Smirnov-Test, *df* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau, *W* = Teststatistik des Shapiro-Wilk-Test

^a Lilliefors Signifikanz-Korrektur

* untere Signifikanzgrenze

Tabelle AED 2

Test auf Normalverteilung für die positiven und negativen selbstbewertenden Emotionen über die Teilstichproben für männliche Teilnehmer

	Kolmogorov-Smirnov-Test ^a			Shapiro-Wilk-Test		
	<i>D</i>	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>W</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen						
Scham						
nicht-delinquente Personen	.109	80	.019	.957	80	.009
delinquente Personen	.086	132	.019	.950	132	.000
JVA	.102	81	.020	.944	91	.001
Straffälligenhilfe	.108	41	.200*	.950	41	.071
Schuld						
nicht-delinquente Personen	.069	80	.200*	.970	80	.055
delinquente Personen	.087	132	.015	.976	132	.019
JVA	.084	91	.125	.973	91	.057
Straffälligenhilfe	.109	41	.200*	.953	41	.092
Peinlichkeit						
nicht-delinquente Personen	.083	80	.200*	.984	80	.432
delinquente Personen	.077	132	.054	.994	132	.856
JVA	.091	91	.061	.987	91	.540
Straffälligenhilfe	.126	41	.101	.961	41	.165
Positive selbstbewertende Emotionen						
Stolz						
nicht-delinquente Personen	.174	80	.000	.930	80	.000
delinquente Personen	.084	132	.025	.977	132	.023
JVA	.071	91	.200*	.968	91	.025
Straffälligenhilfe	.124	41	.111	.960	41	.152

Anmerkungen. *D* = Teststatistik des Kolmogorov-Smirnov-Test, *df* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau, *W* = Teststatistik des Shapiro-Wilk-Test

^a Lilliefors Signifikanz-Korrektur

* untere Signifikanzgrenze

Varianzhomogenität

Tabelle AED 3

Test auf Varianzhomogenität, Levene-Test, der selbstbewertenden Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen				
Scham				
Mittelwert	7.35	1	267	.007
Median	7.04	1	267	.008
Mittelwert & adjustierte df	7.04	1	254.42	.008
Getrimmter Mittelwert	7.21	1	267	.008
Schuld				
Mittelwert	0.57	1	267	.452
Median	0.38	1	267	.539
Mittelwert & adjustierte df	0.38	1	265.20	.539
getrimmter Mittelwert	0.51	1	267	.477
Peinlichkeit				
Mittelwert	0.11	1	267	.743
Median	0.10	1	267	.747
Mittelwert & adjustierte df	0.10	1	261.27	.747
getrimmter Mittelwert	0.11	1	267	.739
Positive selbstbewertende Emotionen				
Stolz				
Mittelwert	6.32	1	267	.013
Median	6.23	1	267	.013
Mittelwert & adjustierte df	6.23	1	257.85	.013
getrimmter Mittelwert	6.11	1	267	.014

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Test, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau.

Tabelle AED 4

Test auf Varianzhomogenität, Levene-Test, der selbstbewertenden Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen bezogen auf männliche Teilnehmer

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen				
Scham				
Mittelwert	11.05	1	210	.001
Median	10.65	1	210	.001
Mittelwert & adjustierte df	10.65	1	171.19	.001
getrimmter Mittelwert	10.67	1	210	.001
Schuld				
Mittelwert	0.656	1	210	.419
Median	0.515	1	210	.474
Mittelwert & adjustierte df	0.515	1	208.44	.474
getrimmter Mittelwert	0.631	1	210	.428
Peinlichkeit				
Mittelwert	0.140	1	210	.709
Median	0.150	1	210	.699
Mittelwert & adjustierte df	0.150	1	207.30	.699
getrimmter Mittelwert	0.138	1	210	.711
Positive selbstbewertende Emotionen				
Stolz				
Mittelwert	3.443	1	210	.065
Median	3.463	1	210	.064
Mittelwert & adjustierte df	3.463	1	208.45	.064
getrimmter Mittelwert	3.291	1	210	.071

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Test, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau.

Tabelle AED 5

Test auf Varianzhomogenität, *Levene-Test*, der selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen				
Scham				
Mittelwert	3.80	2	266	.024
Median	3.78	2	266	.024
Mittelwert & adjustierte df	3.78	2	253.11	.024
getrimmter Mittelwert	3.80	2	266	.024
Schuld				
Mittelwert	0.31	2	266	.731
Median	0.18	2	266	.838
Mittelwert & adjustierte df	0.18	2	258.52	.838
getrimmter Mittelwert	0.28	2	266	.758
Peinlichkeit				
Mittelwert	1.24	2	266	.292
Median	1.19	2	266	.306
Mittelwert & adjustierte df	1.19	2	259.92	.306
getrimmter Mittelwert	1.26	2	266	.287
Positive selbstbewertende Emotionen				
Stolz				
Mittelwert	3.10	2	266	.047
Median	3.05	2	266	.049
Mittelwert & adjustierte df	3.05	2	258.05	.049
getrimmter Mittelwert	3.15	2	266	.045

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau.

Tabelle AED 6

Test auf Varianzhomogenität, *Levene-Test*, der selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen für männliche Teilnehmer

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen				
Scham				
Mittelwert	5.53	2	209	.005
Median	5.30	2	209	.006
Mittelwert & adjustierte df	5.30	2	165.76	.006
getrimmter Mittelwert	5.39	2	209	.005
Schuld				
Mittelwert	0.32	2	209	.725
Median	0.24	2	209	.787
Mittelwert & adjustierte df	0.24	2	201.29	.787
getrimmter Mittelwert	0.31	2	209	.733
Peinlichkeit				
Mittelwert	2.40	2	209	.093
Median	2.27	2	209	.106
Mittelwert & adjustierte df	2.27	2	202.68	.106
getrimmter Mittelwert	2.39	2	209	.095
Positive selbstbewertende Emotionen				
Stolz				
Mittelwert	2.88	2	209	.058
Median	2.77	2	209	.065
Mittelwert & adjustierte df	2.77	2	206.23	.065
getrimmter Mittelwert	2.90	2	209	.057

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau.

Gleichheit der Kovarianzen

Tabelle AED 7

Box-Test auf Gleichheit der Kovarianzenmatrizen für delinquente und nicht-delinquente Personen im Rahmen der MANOVA

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Box-M	17.82	48.81	102.06	27.13	52.72	21.01	52.08	110.01	34.39	58.84
F	2.93	1.52	1.65	4.45	1.61	1.72	1.36	1.46	2.80	1.51
df₁	6	30	54	6	30	12	36	66	12	36
df₂	364749. 92	8306.02	2963.91	184636. 29	4725.17	114710. 67	11412.4 4	4031.23	82096.8 1	6495.55
p	.007	.033	.002	.000	.019	.057	.073	.010	.001	.026

Anmerkungen. F = Teststatistik des Levene-Tests, df₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau

1 Design: konstanter Term +Straffälligkeit

2 Design: konstanter Term +Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status

3 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + Geschlecht + sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status + Geschlecht*sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht*sozio. Status

4 Design: konstanter Term +Straffälligkeit/ nur für männliche Teilnehmer

5 Design: konstanter Term +Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status/ nur für männliche Teilnehmer

6 Design: konstanter Term + Gruppe

7 Design: konstanter Term +Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status

8 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + Geschlecht + sozio. Status + Gruppe* Geschlecht + Gruppe*sozio. Status + Geschlecht*sozio. Status + Gruppe*Geschlecht*sozio. Status

9 Design: konstanter Term + Gruppe/ männliche Teilnehmer

10 Design: konstanter Term +Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status/ nur für männliche Teilnehmer

Tabelle AED 8

Box-Test auf Gleichheit der Kovarianzenmatrizen im Rahmen der ANOVA mit Messwiederholung

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Box-M-Test	27.90	72.31	130.96	31.36	71.09	30.82	76.34	151.32	44.03	88.37
F	2.74	1.32	1.45	3.07	1.26	1.50	1.17	1.33	2.13	1.32
df₁	10	50	80	10	50	20	60	100	20	60
df₂	252274	7312.9	7963.2	130444	4162.8	92477.	10089.	8908.6	65664.	5747.0
	.61	6	9	.85	8	33	30	2	98	9
p	.002	.065	.006	.001	.106	.069	.172	.017	.002	.052

Anmerkungen.

1 Design: konstanter Term + Straffälligkeit, Innersubjektfaktor: Emotion

2 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion

3 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Straffälligkeit + sozio. Status + Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status*Geschlecht, Innersubjektfaktor: Emotion

4 Design: konstanter Term + Straffälligkeit, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

5 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

6 Design: konstanter Term + Gruppe, Innersubjektfaktor: Emotion

7 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion

8 konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Gruppe + sozio. Status + Geschlecht + Gruppe*sozio. Status + Gruppe*Geschlecht + Gruppe*sozio. Status*Geschlecht, Innersubjektfaktor: Emotion

9 Design: konstanter Term + Gruppe, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

10 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

Gleichheit der Fehlervarianzen

Tabelle AED 9

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
MANOVA¹				
Scham	7.35	1	267	.007
Schuld	0.57	1	267	.452
Peinlichkeit	0.11	1	267	.743
MANCOVA²				
Scham	3.05	5	262	.011
Schuld	0.84	5	262	.520
Peinlichkeit	0.53	5	262	.752
MANCOVA³				
Scham	2.34	11	256	.009
Schuld	1.50	11	256	.130
Peinlichkeit	1.62	11	256	.093

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgerade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Straffälligkeit

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status

3 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + Geschlecht + sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status + Geschlecht*sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht*sozio. Status

Tabelle AED 10

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
MANOVA¹				
Scham	11.50	1	210	.001
Schuld	0.66	1	210	.419
Peinlichkeit	0.14	1	210	.709
MANCOVA²				
Scham	3.18	5	205	.009
Schuld	0.75	5	205	.584
Peinlichkeit	0.93	5	205	.461

Anmerkungen. Design: Konstanter Term + Straffälligkeit, *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgerade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Straffälligkeit

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status

Tabelle AED 11

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Gruppen

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
MANOVA¹				
Scham	3.80	2	266	.024
Schuld	0.31	2	266	.731
Peinlichkeit	1.24	2	266	.292
MANCOVA²				
Scham	2.81	7	260	.008
Schuld	0.72	7	260	.654
Peinlichkeit	0.66	7	260	.703
MANCOVA³				
Scham	2.41	14	253	.003
Schuld	1.92	14	253	.281
Peinlichkeit	1.45	14	253	.131

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgerade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Gruppe

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status

3 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + Geschlecht + sozio. Status + Gruppe*Geschlecht + Gruppe*sozio. Status + Geschlecht*sozio. Status + Gruppe*Geschlecht*sozio. Status

Tabelle AED 12

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
MANOVA¹				
Scham	5.53	2	209	.005
Schuld	0.32	2	209	.725
Peinlichkeit	2.40	2	209	.093
MANCOVA²				
Scham	3.50	7	203	.001
Schuld	0.62	7	203	.737
Peinlichkeit	1.25	7	203	.276

Anmerkungen. *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Gruppe

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status

Tabelle AED 13

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz für delinquente und nicht-delinquente Personen

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
ANOVA¹				
Stolz	6.32	1	267	.013
ANCOVA²				
Stolz	1.81	5	262	.110
ANCOVA³				
Stolz	1.26	11	256	.248

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Straffälligkeit, *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Straffälligkeit

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status

3 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + Geschlecht + sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status + Geschlecht*sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht*sozio. Status

Tabelle AED 14

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
ANOVA¹				
Stolz	3.44	1	210	.065
ANCOVA²				
Stolz	0.85	5	205	.517

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Straffälligkeit, *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Straffälligkeit

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status

Tabelle AED 15

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz anhand der Institutionen

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
ANOVA¹				
Stolz	3.095	2	266	.047
ANCOVA²				
Stolz	1.36	7	260	.221
ANCOVA³				
Stolz	1.47	14	253	.125

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Straffälligkeit, *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Gruppe

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status

3 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + Geschlecht + sozio. Status + Gruppe*Geschlecht + Gruppe*sozio. Status + Geschlecht*sozio. Status + Gruppe*Geschlecht*sozio. Status

Tabelle AED 16

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
ANOVA¹				
Stolz	2.88	2	209	.058
ANCOVA²				
Stolz	0.95	7	203	.468

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Straffälligkeit, *F* = Teststatistik des Levene-Tests, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau

1 Konstanter Term + Straffälligkeit

2 Konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status

Tabelle AED 17

Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen für die ANOVA mit Messwiederholung

Emotion	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>
Negative selbstbewertende Emotionen				
Scham	3.80	2	266	.024
Schuld	0.31	2	266	.731
Peinlichkeit	1.24	2	266	.292
Positive selbstbewertende Emotionen				
Stolz	3.10	2	266	.047

Anmerkungen. Design: Konstanter Term + Gruppe, Innersubjektdesign: Emotionen.

Sphärizität

Tabelle AED 18

Testung der Sphärizität^a mithilfe des Mauchly-Tests im Rahmen der verschiedenen ANOVAn mit Messwiederholung

	<i>W</i>	<i>X</i> ²	<i>df</i>	<i>p</i>	<i>ε</i>		
					Greenhouse-Geisser	Huynh-Feldt	Untergrenze
Emotionen¹	.439	218.87	5	.000	.635	.642	.333
Emotionen²	.470	196.28	5	.000	.654	.674	.333
Emotionen³	.452	201.25	5	.000	.644	.680	.333
Emotionen⁴	.414	183.92	5	.000	.626	.635	.333
Emotionen⁵	.438	167.27	5	.000	.641	.666	.333
Emotionen⁶	.445	214.43	5	.000	.638	.648	.333
Emotionen⁷	.470	194.41	5	.000	.655	.680	.333
Emotionen⁸	.451	199.42	5	.000	.644	.687	.333
Emotionen⁹	.419	180.55	5	.000	.629	.641	.333
Emotionen¹⁰	.439	165.14	5	.000	.642	.674	.333

Anmerkungen. *W* = Mauchly-W, *X*² = Chi-Quadrat als Teststatistik, *df* = Freiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau, *ε* = Teststatistik der Korrekturverfahren, falls die Voraussetzung der Sphärizität verletzt ist.

1 Design: konstanter Term + Straffälligkeit, Innersubjektfaktor: Emotion

2 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion

3 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Straffälligkeit + sozio. Status + Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status + Straffälligkeit*Geschlecht + Straffälligkeit*sozio. Status*Geschlecht, Innersubjektfaktor: Emotion

4 Design: konstanter Term + Straffälligkeit, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

5 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

6 Design: konstanter Term + Gruppe, Innersubjektfaktor: Emotion

7 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion

8 konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Gruppe + sozio. Status + Geschlecht + Gruppe*sozio. Status + Gruppe*Geschlecht + Gruppe*sozio. Status*Geschlecht, Innersubjektfaktor: Emotion

9 Design: konstanter Term + Gruppe, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

10 Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit der Religiosität + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status, Innersubjektfaktor: Emotion/ nur für männliche Teilnehmer

Anhang AE1/2

Ergebnisteil Fragestellung 1

Deskriptive Statistiken

Tabelle AE 1/2 1

Deskriptive Statistiken der selbstbewertenden Emotionen in Form von affektiven Zuständen (EER, Autor, Jahr)

Skala	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>Schiefe</i>	<i>Kurtosis</i>	<i>α</i>
Scham								
delinquente Personen	160	1.89	0.74	1.00	4.00	0.726	0.110	.50
JVA	111	1.86	0.72	1.00	4.00	0.660	-0.064	.50
Straffälligenhilfe	49	1.96	0.80	1.00	4.00	0.809	0.298	.50
männlich								
delinquente Personen	132	1.87	0.73	1.00	4.00	0.826	0.445	.54
JVA	91	1.84	0.69	1.00	4.00	0.693	0.243	.50
Straffälligenhilfe	41	1.94	0.84	1.00	4.00	0.922	0.376	.60
weiblich								
delinquente Personen	28	1.98	0.80	1.00	3.67	0.332	-0.876	.35
JVA	20	1.95	0.87	1.00	3.67	0.482	-0.934	.54
Straffälligenhilfe	8	2.04	0.65	1.00	3.00	-0.382	-0.527	-
Schuld								
delinquente Personen	160	2.35	1.07	1.00	6.00	0.844	0.576	.65
JVA	111	2.43	1.08	1.00	6.00	0.707	0.384	.69
Straffälligenhilfe	49	2.17	1.03	1.00	5.67	1.241	1.681	.62
männlich								
delinquente Personen	132	2.30	0.97	1.00	6.00	0.741	0.689	.56
JVA	91	2.40	1.00	1.00	6.00	0.678	0.839	.59
Straffälligenhilfe	41	2.10	0.90	1.00	4.33	0.893	0.400	.52
weiblich								
delinquente Personen	28	2.56	1.45	1.00	5.67	0.725	-0.614	.82
JVA	20	2.57	1.44	1.00	5.33	0.585	-0.905	.87
Straffälligenhilfe	8	2.54	1.57	1.00	5.67	1.249	1.059	.78
Peinlichkeit								
delinquente Personen	160	1.93	0.91	1.00	5.67	1.336	1.760	.61
JVA	111	1.85	0.80	1.00	4.33	1.108	0.681	.48
Straffälligenhilfe	49	2.12	1.10	1.00	5.67	1.298	1.359	.75
männlich								
delinquente Personen	132	1.90	0.90	1.00	5.67	1.496	2.449	.63
JVA	91	1.84	0.80	1.00	4.33	1.150	0.783	.49
Straffälligenhilfe	41	2.03	1.09	1.00	5.67	1.620	2.543	.80
weiblich								
delinquente Personen	28	2.10	0.95	1.00	4.33	0.741	-0.242	.54
JVA	20	1.90	0.82	1.00	4.00	1.010	0.765	.52
Straffälligenhilfe	8	2.58	1.12	1.00	4.33	0.019	-0.833	.49
Stolz								
delinquente Personen	160	3.10	1.19	1.00	6.00	0.146	-0.380	.83
JVA	111	3.06	1.14	1.00	6.00	0.205	-0.328	.79
Straffälligenhilfe	49	3.18	1.29	1.00	6.00	0.014	-0.430	.89
männlich								
delinquente Personen	132	3.24	1.17	1.00	6.00	0.038	-0.324	.81
JVA	91	3.18	1.16	1.00	6.00	0.017	-0.372	.79
Straffälligenhilfe	41	3.37	1.18	1.00	6.00	0.080	-0.140	.85
weiblich								
delinquente Personen	28	2.44	1.08	1.00	5.33	0.825	1.287	.85
JVA	20	2.53	0.91	1.00	5.33	1.268	3.723	.75
Straffälligenhilfe	8	2.21	1.47	1.00	5.00	0.949	0.266	.96

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *Min* = Minimum, *Max* = Maximum, *Schiefe* = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, *Kurtosis* = Exzess, *α* = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AE 1/2 2

Deskriptive Statistiken der einzelnen, negativen, nach innen gerichteten affektiven Zustände I (EER, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Trauer								
delinquente Personen	160	2.96	1.21	1.00	6.00	0.573	-0.277	.76
JVA	111	2.95	1.12	1.00	6.00	0.548	-0.274	.74
Straffälligenhilfe	49	2.98	1.41	1.00	6.00	0.580	-0.486	.80
männlich								
delinquente Personen	132	2.81	1.15	1.00	6.00	0.692	0.102	.74
JVA	91	2.84	1.07	1.00	6.00	0.702	0.313	.86
Straffälligenhilfe	41	2.74	1.32	1.00	6.00	0.740	-0.164	.79
weiblich								
delinquente Personen	28	3.67	1.29	1.67	6.00	-0.025	-0.762	.85
JVA	20	3.45	1.26	1.67	5.67	-0.146	-1.197	.80
Straffälligenhilfe	8	4.21	1.30	2.33	6.00	0.261	-0.628	.60
Angst								
delinquente Personen	160	1.99	1.06	1.00	5.67	1.141	0.663	.79
JVA	111	1.86	0.92	1.00	4.67	1.084	0.405	.74
Straffälligenhilfe	49	2.28	1.27	1.00	5.67	0.913	-0.104	.83
männlich								
delinquente Personen	132	1.87	0.90	1.00	4.67	1.021	0.295	.75
JVA	91	1.81	0.86	1.00	4.33	1.097	0.527	.73
Straffälligenhilfe	41	2.00	0.97	1.00	4.67	0.873	-0.027	.78
weiblich								
delinquente Personen	28	2.54	1.51	1.00	5.67	0.541	-1.107	.82
JVA	20	2.07	1.17	1.00	4.67	0.851	-0.431	.76
Straffälligenhilfe	8	3.71	1.70	1.00	5.67	-0.858	-0.657	.78
Einsamkeit								
delinquente Personen	160	3.00	1.36	1.00	6.00	0.268	-0.891	.71
JVA	111	3.11	1.33	1.00	6.00	0.258	-0.883	.70
Straffälligenhilfe	49	2.77	1.41	1.00	6.00	0.369	-0.871	.73
männlich								
delinquente Personen	132	2.99	1.34	1.00	6.00	0.275	-0.846	.72
JVA	91	3.12	1.29	1.00	6.00	0.234	-0.826	.68
Straffälligenhilfe	41	2.69	1.41	1.00	6.00	0.489	-0.731	.79
weiblich								
delinquente Personen	28	3.07	1.48	1.00	6.00	0.231	-1.062	.71
JVA	20	3.03	1.52	1.00	6.00	0.389	-1.064	.80
Straffälligenhilfe	8	3.17	1.46	1.00	5.33	-0.246	-0.526	.45
Hilflosigkeit								
delinquente Personen	160	2.52	1.33	1.00	6.00	0.862	-0.104	.79
JVA	111	2.61	1.33	1.00	6.00	0.799	-0.161	.79
Straffälligenhilfe	49	2.33	1.31	1.00	6.00	1.071	0.291	.82
männlich								
delinquente Personen	132	2.44	1.31	1.00	6.00	1.065	0.482	.80
JVA	91	2.57	1.33	1.00	6.00	0.930	0.162	.80
Straffälligenhilfe	41	2.15	1.21	1.00	6.00	1.503	2.117	.83
weiblich								
delinquente Personen	28	2.93	1.37	1.00	5.33	0.059	-1.455	.78
JVA	20	2.81	1.33	1.00	5.33	0.243	-1.228	.81
Straffälligenhilfe	8	3.25	1.50	1.00	4.67	-0.473	-1.722	.70

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AE 1/2 3

Deskriptive Statistiken der einzelnen negativen, nach außen gerichteten affektiven Zustände II (EER, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Wut								
delinquente Personen	160	2.83	1.25	1.00	6.00	0.598	-0.265	.85
JVA	111	2.70	1.22	1.00	6.00	0.766	0.065	.87
Straffälligenhilfe	49	3.14	1.27	1.00	6.00	0.280	-0.493	.79
männlich								
delinquente Personen	132	2.73	1.21	1.00	6.00	0.713	0.025	.85
JVA	91	2.62	1.17	1.00	6.00	0.832	0.331	.86
Straffälligenhilfe	41	2.98	1.28	1.00	6.00	0.483	-0.268	.83
weiblich								
delinquente Personen	28	3.32	1.31	1.00	5.67	0.124	-0.712	.85
JVA	20	3.07	1.38	1.00	5.67	0.461	-0.573	.93
Straffälligenhilfe	8	3.96	0.88	3.00	5.33	0.489	-1.130	.22
Reizbarkeit								
delinquente Personen	160	2.77	1.08	1.00	6.00	0.639	0.080	.73
JVA	111	2.67	0.98	1.00	5.33	0.544	-0.119	.74
Straffälligenhilfe	49	3.00	1.24	1.00	6.00	0.571	-0.189	.71
männlich								
delinquente Personen	132	2.68	1.04	1.00	6.00	0.673	0.192	.73
JVA	91	2.60	0.97	1.00	5.33	0.572	-0.034	.75
Straffälligenhilfe	41	2.84	1.19	1.00	6.00	0.679	0.083	.71
weiblich								
delinquente Personen	28	3.23	1.13	1.33	6.00	0.492	-0.140	.66
JVA	20	3.00	1.02	1.33	5.00	0.477	-0.202	.69
Straffälligenhilfe	8	3.79	1.27	2.00	6.00	0.213	0.202	.60
Impulsivität								
delinquente Personen	160	2.71	1.14	1.00	6.00	0.635	-0.041	.67
JVA	111	2.52	0.98	1.00	5.00	0.497	-0.228	.65
Straffälligenhilfe	49	3.13	1.35	1.00	6.00	0.977	-0.710	.64
männlich								
delinquente Personen	132	2.61	1.06	1.00	6.00	0.687	0.253	.60
JVA	91	2.43	0.87	1.00	4.67	0.336	-0.579	.56
Straffälligenhilfe	41	3.01	1.31	1.00	6.00	0.440	-0.566	.59
weiblich								
delinquente Personen	28	3.15	1.39	1.00	6.00	0.165	-0.894	.82
JVA	20	2.93	1.33	1.00	5.00	0.174	-0.959	.81
Straffälligenhilfe	8	3.71	1.47	1.67	6.00	0.008	-0.863	.79

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AE 1/2 4

Deskriptive Statistiken der Skala zu Kriminalität in der Kindheit (CDQ, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Verhaltensauffälligkeiten in der Kindheit								
delinquente Personen	160	5.80	3.37	0.00	14.00	0.296	-0.735	.80
JVA	111	5.78	3.42	0.00	13.00	0.207	-0.886	.81
Straffälligenhilfe	49	5.84	3.27	0.00	14.00	0.545	-0.270	.79
männlich								
delinquente Personen	132	6.09	3.44	0.00	14.00	0.222	-0.810	.81
JVA	91	6.08	3.48	0.00	13.00	0.151	-0.946	.82
Straffälligenhilfe	41	6.12	3.38	0.00	14.00	0.413	-0.400	.80
weiblich								
delinquente Personen	28	4.43	2.66	0.00	9.00	0.239	-1.090	.72
JVA	20	4.45	2.84	0.00	9.00	0.089	-1.381	.74
Straffälligenhilfe	8	4.38	2.33	2.00	9.00	1.119	1.330	.68

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 5

Deskriptive Statistiken der einzelnen positiven affektiven Zustände III (EER, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Freude								
delinquente Personen	160	2.96	1.03	1.00	5.33	0.285	-0.224	.82
JVA	111	2.90	1.06	1.00	5.33	0.318	-0.228	.84
Straffälligenhilfe	49	3.08	0.96	1.00	5.33	0.292	-0.111	.79
männlich								
delinquente Personen	132	3.01	0.98	1.00	5.33	0.405	-0.170	.80
JVA	91	3.00	1.05	1.00	5.33	0.355	-0.292	.82
Straffälligenhilfe	41	3.02	0.83	1.67	5.00	0.663	-0.020	.72
weiblich								
delinquente Personen	28	2.71	1.22	1.00	5.33	0.207	-0.596	.90
JVA	20	2.45	1.01	1.00	4.67	0.182	-0.148	.87
Straffälligenhilfe	8	3.38	1.51	1.00	5.33	-0.666	-0.444	.91
Liebe/Zuneigung								
delinquente Personen	160	2.34	1.24	1.00	6.00	1.076	0.781	.79
JVA	111	2.11	1.20	1.00	6.00	1.504	2.216	.80
Straffälligenhilfe	49	2.88	1.16	1.00	6.00	0.577	-0.085	.69
männlich								
delinquente Personen	132	2.32	1.20	1.00	6.00	1.281	1.593	.76
JVA	91	2.09	1.21	1.00	6.00	1.712	2.981	.80
Straffälligenhilfe	41	2.81	1.04	1.33	6.00	0.961	1.155	.62
weiblich								
delinquente Personen	28	2.46	1.42	1.00	5.00	0.415	-1.328	.86
JVA	20	2.16	1.21	1.00	4.33	0.576	-1.056	.83
Straffälligenhilfe	8	3.21	1.72	1.00	5.00	-0.439	-1.912	.86

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AE 1/2 6

Deskriptive Statistiken zur Stimmung (Kunins-Skala, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Stimmung								
Gesamtstichprobe	269	3.42	1.05	1.00	5.00	-0.583	-0.001	-
nicht-delinquente Personen	109	3.88	0.72	2.00	5.00	-0.435	0.337	-
delinquente Personen	160	3.11	1.12	1.00	5.00	-0.252	-0.449	-
JVA	111	3.17	1.05	1.00	5.00	-0.350	-0.155	-
Straffälligenhilfe	49	2.98	1.27	1.00	5.00	-0.024	-0.841	-
männlich								
Gesamtstichprobe	212	3.44	0.99	1.00	5.00	-0.569	0.181	-
nicht-delinquente Personen	80	3.81	0.73	2.00	5.00	-0.490	0.379	-
delinquente Personen	132	3.22	1.06	1.00	5.00	-0.334	-0.167	-
JVA	91	3.24	1.01	1.00	5.00	-0.440	0.082	-
Straffälligenhilfe	41	3.17	1.16	1.00	5.00	-0.148	-0.485	-
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	3.35	1.25	1.00	5.00	-0.536	-0.601	-
nicht-delinquente Personen	29	4.07	0.65	3.00	5.00	-0.065	-0.443	-
delinquente Personen	28	2.61	1.29	1.00	5.00	0.363	-0.705	-
JVA	20	2.85	1.18	1.00	5.00	0.107	-0.387	-
Straffälligenhilfe	8	2.00	1.41	1.00	5.00	1.616	2.471	-

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/ 7

Deskriptive Statistiken zum Selbstwert (Rosenberg-Skala, Rosenberg, 1965)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Selbstwert								
Gesamtstichprobe	269	3.55	0.54	2.00	4.50	-0.376	-0.396	.84
nicht-delinquente Personen	109	3.83	0.44	2.50	4.50	-0.663	0.135	.83
delinquente Personen	160	3.35	0.51	2.00	4.30	-0.228	-0.385	.80
JVA	111	3.36	0.52	2.00	4.30	-0.247	-0.507	.81
Straffälligenhilfe	49	3.33	0.49	2.10	4.30	-0.199	0.070	.79
männlich								
Gesamtstichprobe	212	3.56	0.52	2.00	4.50	-0.360	-0.371	.83
nicht-delinquente Personen	80	3.82	0.46	2.50	4.50	-0.720	0.186	.84
delinquente Personen	132	3.40	0.49	2.00	4.30	-0.262	-0.288	.79
JVA	91	3.41	0.51	2.00	4.30	-0.384	-0.254	.79
Straffälligenhilfe	41	3.39	0.46	2.60	4.30	0.122	-0.393	.77
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	3.50	0.59	2.10	4.50	-0.368	-0.545	.88
nicht-delinquente Personen	29	3.87	0.39	3.10	4.50	-0.290	-0.714	.81
delinquente Personen	28	3.11	0.52	2.10	4.20	0.020	-0.477	.81
JVA	20	3.15	0.51	2.40	4.20	0.363	-0.517	.83
Straffälligenhilfe	8	3.01	0.57	2.10	3.60	-0.649	-0.991	.83

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AE 1/2 8

Deskriptive Statistiken zu den verschiedenen Komponenten der Empathie (BES, Jolliffe & Farrington, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Allgemeine Empathie								
delinquente Personen	160	3.53	0.44	2.24	4.67	-0.166	0.207	.81
JVA	111	3.52	0.45	2.24	4.67	-0.233	0.148	.82
Straffälligenhilfe	49	3.55	0.41	2.57	4.57	0.076	0.393	.78
männlich								
delinquente Personen	132	3.50	0.45	2.24	4.67	-0.174	0.122	.82
JVA	91	3.51	0.48	2.24	4.67	-0.185	-0.018	.84
Straffälligenhilfe	41	3.50	0.38	2.57	4.48	-0.145	0.446	.76
weiblich								
delinquente Personen	28	3.67	0.37	3.00	4.57	0.438	-0.056	.74
JVA	20	3.60	0.32	3.00	4.24	0.114	-0.460	.66
Straffälligenhilfe	8	3.82	0.46	3.19	4.57	0.236	-0.635	.81
Affektive Empathie								
delinquente Personen	160	3.27	0.60	1.45	4.82	-0.265	0.190	.79
JVA	111	3.25	0.62	1.45	4.82	-0.327	0.274	.80
Straffälligenhilfe	49	3.31	0.55	2.00	4.45	-0.012	-0.263	.75
männlich								
delinquente Personen	132	3.21	0.61	1.45	4.82	-0.216	0.137	.80
JVA	91	3.20	0.64	1.45	4.82	-0.233	0.138	.82
Straffälligenhilfe	41	3.24	0.53	2.00	4.36	-0.075	-0.274	.75
weiblich								
delinquente Personen	28	3.53	0.46	2.73	4.45	0.219	-0.763	.62
JVA	20	3.48	0.42	2.79	4.18	0.111	-0.975	.58
Straffälligenhilfe	8	3.66	0.55	2.82	4.45	0.100	-0.803	.70
Kognitive Empathie								
delinquente Personen	160	3.84	0.45	2.11	5.00	-0.221	1.095	.70
JVA	111	3.85	0.45	2.11	5.00	-0.479	1.459	.71
Straffälligenhilfe	49	3.82	0.44	2.78	5.00	0.417	0.517	.68
männlich								
delinquente Personen	132	3.84	0.46	2.11	5.00	-0.300	1.138	.72
JVA	91	3.86	0.47	2.11	5.00	-0.612	1.488	.73
Straffälligenhilfe	41	3.79	0.44	2.78	5.00	0.515	0.966	.69
weiblich								
delinquente Personen	28	3.83	0.38	3.11	4.67	0.458	0.173	.57
JVA	20	3.77	0.35	3.11	4.67	0.550	1.366	.53
Straffälligenhilfe	8	3.97	0.44	3.33	4.67	0.044	-0.765	.62

Tabelle AE 1/2 9

Deskriptive Statistiken zu den eingesetzten Skalen zum emotionalen Erleben (SEE, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Emotionsregulation								
Gesamtstichprobe	269	3.45	0.71	1.00	5.00	-0.453	0.188	.66
nicht-delinquente Personen	109	3.58	0.60	2.00	5.00	-0.219	0.043	.66
delinquente Personen	160	3.37	0.77	1.00	5.00	-0.405	-0.071	.66
JVA	111	3.34	0.73	2.00	5.00	0.099	-0.460	.62
Straffälligenhilfe	49	3.42	0.85	1.00	4.50	-1.204	0.742	.72
männlich								
Gesamtstichprobe	212	3.49	0.69	1.50	5.00	-0.357	-0.069	.63
nicht-delinquente Personen	80	3.58	0.57	2.00	5.00	-0.190	0.047	.61
delinquente Personen	132	3.43	0.75	1.50	5.00	-0.305	-0.328	.63
JVA	91	3.40	0.74	2.00	5.00	0.073	-0.457	.63
Straffälligenhilfe	41	3.49	0.77	1.50	4.50	-1.120	0.479	.64
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	3.33	0.78	1.00	5.00	-0.619	0.536	.75
nicht-delinquente Personen	29	3.58	0.68	2.00	5.00	-0.272	0.049	.75
delinquente Personen	28	3.08	0.82	1.00	4.25	-0.707	0.251	.71
JVA	20	3.09	0.64	2.00	4.00	-0.100	-1.032	.51
Straffälligenhilfe	8	3.06	1.21	1.00	4.25	-0.953	-0.348	.90
Selbstkontrolle								
Gesamtstichprobe	269	3.29	0.71	1.00	5.00	-0.338	0.211	.70
nicht-delinquente Personen	109	3.48	0.65	2.00	5.00	-0.127	-0.300	.74
delinquente Personen	160	3.16	0.72	1.00	5.00	-0.385	0.262	.66
JVA	111	3.13	0.72	1.00	5.00	-0.206	0.290	.65
Straffälligenhilfe	49	3.24	0.72	1.00	4.33	-0.824	0.661	.68
männlich								
Gesamtstichprobe	212	3.34	0.68	1.00	5.00	-0.294	0.258	.68
nicht-delinquente Personen	80	3.49	0.65	2.00	5.00	-0.134	-0.157	.75
delinquente Personen	132	3.25	0.69	1.00	5.00	-0.353	0.382	.64
JVA	91	3.19	0.72	1.00	5.00	-0.286	0.556	.66
Straffälligenhilfe	41	3.38	0.59	2.17	4.33	-0.334	-0.979	.55
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	3.11	0.78	1.00	4.67	-0.312	-0.067	.75
nicht-delinquente Personen	29	3.45	0.66	2.00	4.67	-0.115	-0.552	.75
delinquente Personen	28	2.75	0.74	1.00	4.17	-0.369	-0.211	.65
JVA	20	2.83	0.66	1.67	4.17	-0.063	-0.485	.55
Straffälligenhilfe	8	2.54	0.94	1.00	3.83	-0.359	-0.691	.79
Emotionsüberflutung								
Gesamtstichprobe	269	3.06	0.83	1.00	5.00	0.143	-0.503	.84
nicht-delinquente Personen	109	2.65	0.74	1.00	4.57	0.361	-0.229	.83
delinquente Personen	162	3.34	0.78	1.43	5.00	0.025	-0.436	.80
JVA	111	3.31	0.76	1.43	5.00	0.043	-0.471	.79
Straffälligenhilfe	49	3.39	0.82	1.57	5.00	-0.037	-0.315	.82
männlich								
Gesamtstichprobe	212	3.02	0.82	1.00	5.00	0.166	-0.404	.83
nicht-delinquente Personen	80	2.63	0.77	1.00	4.57	0.299	-0.405	.84
delinquente Personen	132	3.25	0.76	1.57	5.00	0.211	-0.429	.78
JVA	91	3.2	0.75	1.71	5.00	0.306	-0.487	.76
Straffälligenhilfe	41	3.27	0.80	1.57	5.00	0.027	-0.217	.80
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	3.21	0.87	1.43	5.00	0.022	-0.744	.86
nicht-delinquente Personen	29	2.69	0.65	1.71	4.29	0.775	0.615	.77
delinquente Personen	28	3.74	0.73	1.43	5.00	-1.006	2.640	.84
JVA	20	3.64	0.74	1.43	4.86	-1.331	3.231	.85
Straffälligenhilfe	8	4.02	0.67	3.14	5.00	0.130	-1.263	.77

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 10

Deskriptive Statistiken zu den verschiedenen Komponenten der Aggressivität I (AQ, Buss & Perry, 1999)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Körperliche Aggression								
Gesamtstichprobe	269	2.38	0.90	1.00	4.67	0.499	-0.660	.87
nicht-delinquente Personen	109	1.87	0.63	1.00	4.11	1.218	1.517	.79
delinquente Personen	160	2.72	0.90	1.00	4.67	0.041	-0.753	.86
JVA	111	2.70	0.97	1.00	4.67	0.074	-0.936	.88
Straffälligenhilfe	49	2.77	0.74	1.11	4.33	0.019	-0.249	.77
männlich								
Gesamtstichprobe	212	2.49	0.91	1.00	4.67	0.387	-0.773	.87
nicht-delinquente Personen	80	1.99	0.66	1.00	4.11	1.047	0.885	.79
delinquente Personen	132	2.79	0.92	1.00	4.67	-0.035	-0.778	.87
JVA	91	2.76	1.00	1.00	4.67	-0.005	-1.016	.89
Straffälligenhilfe	41	2.86	0.71	1.33	4.33	0.091	-0.220	.76
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	1.96	0.73	1.00	4.00	0.869	0.073	.83
nicht-delinquente Personen	29	1.53	0.36	1.00	2.44	0.707	0.109	.55
delinquente Personen	28	2.41	0.76	1.11	4.00	0.148	-0.565	.79
JVA	20	2.44	0.77	1.22	4.00	0.169	-0.456	.82
Straffälligenhilfe	8	2.33	0.78	1.11	3.56	0.103	-0.386	.73
Verbale Aggression								
Gesamtstichprobe	269	3.17	0.61	1.60	5.00	0.211	0.277	.60
nicht-delinquente Personen	109	2.84	0.54	1.60	4.60	0.417	0.710	.52
delinquente Personen	160	3.40	0.54	1.60	5.00	0.293	0.690	.50
JVA	111	3.41	0.58	1.60	5.00	0.173	0.550	.56
Straffälligenhilfe	49	3.37	0.45	2.40	4.60	0.739	0.794	.27
männlich								
Gesamtstichprobe	212	3.22	0.58	1.60	5.00	0.221	0.478	.57
nicht-delinquente Personen	80	2.94	0.53	1.60	4.60	0.390	1.044	.53
delinquente Personen	132	3.38	0.55	1.60	5.00	0.216	0.750	.49
JVA	91	3.40	0.59	1.60	5.00	0.136	0.602	.54
Straffälligenhilfe	41	3.36	0.44	2.40	4.40	0.505	0.381	.30
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	3.01	0.67	1.60	4.60	0.405	0.011	.67
nicht-delinquente Personen	29	2.58	0.49	1.60	3.80	0.597	0.665	.31
delinquente Personen	28	3.46	0.53	2.60	4.60	0.769	0.452	.56
JVA	20	3.48	0.54	2.60	4.60	0.540	0.317	.71
Straffälligenhilfe	8	3.40	0.55	2.80	4.60	1.693	3.773	.26
Ärger								
Gesamtstichprobe	269	2.64	0.74	1.14	4.57	0.230	-0.632	.79
nicht-delinquente Personen	109	2.29	0.62	1.14	4.14	0.537	0.010	.74
delinquente Personen	160	2.89	0.71	1.14	4.57	-0.027	-0.603	.76
JVA	111	2.81	0.72	1.14	4.29	-0.101	-0.808	.76
Straffälligenhilfe	49	3.06	0.68	1.71	4.57	0.251	-0.467	.76
männlich								
Gesamtstichprobe	212	2.64	0.72	1.14	4.57	0.252	-0.625	.77
nicht-delinquente Personen	80	2.33	0.61	1.43	4.14	0.649	0.153	.73
delinquente Personen	132	2.83	0.71	1.14	4.57	-0.008	-0.590	.76
JVA	91	2.75	0.71	1.14	4.29	-0.112	-0.754	.74
Straffälligenhilfe	41	2.99	0.69	1.71	4.57	0.299	-0.621	.77
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	2.66	0.82	1.14	4.57	0.162	-0.715	.85
nicht-delinquente Personen	29	2.18	0.63	1.14	3.43	0.328	-0.425	.77
delinquente Personen	28	3.16	0.70	1.71	4.57	-0.123	-0.614	.78
JVA	20	3.06	0.73	1.71	4.00	-0.142	-1.268	.81
Straffälligenhilfe	8	3.41	0.57	2.71	4.57	1.128	1.801	.65

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 11

Deskriptive Statistiken zu den verschiedenen Komponenten der Aggressivität II (AQ, Buss & Perry, 1999)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Feindseligkeit								
Gesamtstichprobe	269	2.78	0.78	1.00	5.00	-0.017	-0.278	.80
nicht-delinquente Personen	109	2.28	0.72	1.00	4.38	0.436	-0.190	.80
delinquente Personen	160	3.13	0.63	1.50	5.00	0.226	0.224	.66
JVA	111	3.08	0.60	1.50	4.75	0.187	0.454	.62
Straffälligenhilfe	49	3.23	0.67	1.88	5.00	0.218	-0.086	.74
männlich								
Gesamtstichprobe	212	2.80	0.76	1.00	4.75	-0.084	-0.193	.78
nicht-delinquente Personen	80	2.34	0.75	1.00	4.38	0.350	-0.250	.81
delinquente Personen	132	3.07	0.62	1.50	4.75	0.173	0.143	.65
JVA	91	3.04	0.61	1.50	4.75	0.209	0.599	.61
Straffälligenhilfe	41	3.14	0.64	1.88	4.38	0.087	-0.598	.73
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	2.74	0.88	1.13	5.00	0.187	-0.487	.86
nicht-delinquente Personen	29	2.13	0.63	1.13	3.50	0.580	-0.059	.75
delinquente Personen	28	3.38	0.62	2.25	5.00	0.544	0.565	.70
JVA	20	3.23	0.56	2.25	4.38	0.277	-0.169	.65
Straffälligenhilfe	8	3.73	0.65	3.00	5.00	1.041	1.046	.70

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 12

Deskriptive Statistiken zu Aggressivität III (AQ, Buss & Perry, 1999)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Allgemeine Aggressivität								
Gesamtstichprobe	269	2.69	0.64	1.31	4.17	0.137	-0.708	.91
nicht-delinquente Personen	109	2.25	0.50	1.31	4.07	0.678	0.665	.88
delinquente Personen	160	2.99	0.54	1.69	4.17	-0.026	-0.644	.87
JVA	111	2.95	0.56	1.69	4.17	-0.041	-0.754	.88
Straffälligenhilfe	49	3.07	0.47	2.21	4.07	0.260	-0.639	.84
männlich								
Gesamtstichprobe	212	2.74	0.62	1.52	4.17	0.150	-0.714	.91
nicht-delinquente Personen	80	2.33	0.50	1.52	4.07	0.702	0.618	.88
delinquente Personen	132	2.98	0.55	1.69	4.17	-0.040	-0.655	.87
JVA	91	2.95	0.58	1.69	4.17	-0.042	-0.735	.88
Straffälligenhilfe	41	3.05	0.48	2.21	4.07	0.201	-0.774	.85
weiblich								
Gesamtstichprobe	57	2.53	0.68	1.31	4.07	0.253	-0.710	.93
nicht-delinquente Personen	29	2.03	0.41	1.31	2.83	0.307	-0.410	.85
delinquente Personen	28	3.04	0.49	2.17	4.07	0.157	-0.705	.86
JVA	20	2.99	0.50	2.17	3.90	0.046	-1.156	.88
Straffälligenhilfe	8	3.16	0.47	2.59	4.07	0.885	0.725	.81

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 13

Deskriptive Statistiken zur sozialen Verantwortung I (SoV, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Allgemeine Verantwortung								
delinquente Personen	160	3.50	0.34	2.59	4.55	0.243	0.209	.66
JVA	111	3.54	0.36	2.59	4.55	0.147	0.181	.69
Straffälligenhilfe	49	3.42	0.29	2.82	4.27	0.253	0.094	.56
männlich								
delinquente Personen	132	3.51	0.36	2.59	4.55	0.196	0.042	.68
JVA	91	3.56	0.37	2.59	4.55	0.071	0.035	.69
Straffälligenhilfe	41	3.42	0.30	2.82	4.27	0.286	0.119	.62
weiblich								
delinquente Personen	28	3.46	0.28	2.77	4.18	0.416	1.845	.52
JVA	20	3.47	0.30	2.77	4.18	0.454	2.271	.65
Straffälligenhilfe	8	3.44	0.25	3.09	3.82	0.096	-0.756	.15
Kurzskala zur Verantwortung								
delinquente Personen	160	4.19	0.43	3.00	5.00	-0.016	-0.530	.76
JVA	111	4.23	0.45	3.00	5.00	-0.303	-0.530	.77
Straffälligenhilfe	49	4.10	0.36	3.50	5.00	0.848	0.553	.72
männlich								
delinquente Personen	132	4.21	0.43	3.00	5.00	-0.064	-0.546	.76
JVA	91	4.26	0.46	3.00	5.00	-0.368	-0.535	.77
Straffälligenhilfe	41	4.09	0.34	3.50	5.00	0.765	0.773	.69
weiblich								
delinquente Personen	28	4.14	0.41	3.25	5.00	0.211	-0.155	.77
JVA	20	4.13	0.39	2.25	4.75	-0.221	-0.079	.75
Straffälligenhilfe	8	4.17	0.47	3.63	5.00	0.969	-0.148	.85

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 14

Deskriptive Statistiken zur sozialen Verantwortung II (SoV, Autor, Jahr)

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Erfüllung der berechtigten Erwartungen anderer								
delinquente Personen	160	3.69	0.44	2.75	4.88	0.223	-0.081	.47
JVA	111	3.76	0.43	2.75	4.88	0.189	0.166	.45
Straffälligenhilfe	49	3.53	0.41	2.75	4.50	0.285	-0.642	.41
männlich								
delinquente Personen	132	3.72	0.44	2.75	4.88	0.071	-0.048	.47
JVA	91	3.79	0.43	2.75	4.88	0.024	0.246	.42
Straffälligenhilfe	41	3.57	0.41	2.75	4.50	0.126	-0.595	.49
weiblich								
delinquente Personen	28	3.54	0.42	3.00	4.75	1.096	1.1631	.40
JVA	20	3.63	0.42	3.00	4.75	1.095	1.817	.53
Straffälligenhilfe	8	3.31	0.33	3.00	4.00	1.432	2.417	-
Befolgung sozialer Spielregeln anderer								
delinquente Personen	160	3.04	0.49	1.50	4.38	0.012	0.251	.46
JVA	111	3.04	0.51	1.50	4.38	-0.089	0.323	.47
Straffälligenhilfe	49	3.05	0.44	2.13	4.00	0.394	-0.214	.45
männlich								
delinquente Personen	132	3.04	0.50	1.50	4.38	-0.037	0.193	.46
JVA	91	3.05	0.53	1.50	4.38	-0.139	0.207	.48
Straffälligenhilfe	41	3.02	0.43	2.13	4.00	0.312	-0.185	.41
weiblich								
delinquente Personen	28	3.08	0.46	2.00	4.13	0.363	0.787	.50
JVA	20	3.02	0.45	2.00	4.13	0.237	1.711	.46
Straffälligenhilfe	8	3.22	0.50	2.63	4.00	0.658	-0.827	.56

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE 1/2 15

Deskriptive Statistiken zu Neutralisierungstechniken (ABK, Autor, Jahr)

Skala	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>Min</i>	<i>Max</i>	<i>Schiefe</i>	<i>Kurtosis</i>	<i>α</i>
Allgemeine Neutralisierung								
delinquente Personen	159	2.73	0.56	1.40	4.37	0.332	0.366	.84
JVA	110	2.63	0.53	1.40	4.27	0.200	0.286	.83
Straffälligenhilfe	49	2.96	0.55	1.97	4.37	0.601	0.094	.84
männlich								
delinquente Personen	131	2.70	0.56	1.40	4.37	0.294	0.274	.84
JVA	90	2.60	0.55	1.40	4.27	0.270	0.384	.83
Straffälligenhilfe	41	2.92	0.53	1.97	4.37	0.509	0.010	.83
weiblich								
delinquente Personen	28	2.88	0.52	1.97	4.33	0.785	0.945	.84
JVA	20	2.77	0.44	1.97	3.60	0.175	-0.588	.79
Straffälligenhilfe	8	3.17	0.64	2.40	4.33	0.924	0.257	.88
Entschuldigung								
delinquente Personen	159	3.02	0.75	1.00	4.43	-0.390	-0.026	.66
JVA	110	2.94	0.77	1.00	4.43	-0.440	-0.068	.67
Straffälligenhilfe	49	3.17	0.68	1.43	4.43	-0.085	-0.304	.59
männlich								
delinquente Personen	131	2.94	0.76	1.00	4.43	-0.309	-0.130	.67
JVA	90	2.88	0.80	1.00	4.43	-0.287	-0.244	.70
Straffälligenhilfe	41	3.07	0.66	1.43	4.43	-0.117	-0.212	.56
weiblich								
delinquente Personen	28	3.33	0.57	2.00	4.43	-0.255	0.476	.42
JVA	20	3.21	0.50	2.00	3.86	-1.006	0.981	.27
Straffälligenhilfe	8	3.64	0.65	2.71	4.43	-0.116	-1.481	.48
Rechtfertigung								
delinquente Personen	159	2.39	0.89	1.00	4.67	0.477	-0.288	.79
JVA	110	2.26	0.88	1.00	4.67	0.609	0.052	.80
Straffälligenhilfe	49	2.68	0.85	1.00	4.50	0.348	-0.718	.72
männlich								
delinquente Personen	131	2.37	0.90	1.00	4.67	0.498	-0.256	.79
JVA	90	2.23	0.90	1.00	4.67	0.694	0.236	.80
Straffälligenhilfe	41	2.66	0.84	1.00	4.50	0.247	-0.790	.74
weiblich								
delinquente Personen	28	2.50	0.85	1.00	4.33	0.457	-0.278	.78
JVA	20	2.39	0.82	1.00	4.00	0.239	-0.676	.83
Straffälligenhilfe	8	2.77	0.92	1.67	4.33	0.983	-0.093	.70

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *Min* = Minimum, *Max* = Maximum, *Schiefe* = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, *Kurtosis* = Exzess, *α* = interne Konsistenz, *JVA* = inhaftierte Straftäter, *Straffälligenhilfe* = Klienten der Straffälligenhilfe

Tabelle AE1/2 16

Deskriptive Statistiken zu den negativen selbstbewertenden Emotionen Scham, Schuld und Peinlichkeit

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
Scham								
Eigentums- & Aneignung	31	2.28	0.71	1.20	3.75	0.460	-0.514	
Gewalt- & Sexualdelikte	69	1.92	0.59	1.00	3.60	0.765	0.052	
BtM-Delikte	14	2.10	0.53	1.10	3.05	-0.019	0.041	
Betrug	33	2.33	0.77	1.10	4.60	0.680	1.026	
Sonstige	12	2.24	0.65	1.40	3.55	0.890	-0.057	
Schuld								
Eigentums- & Aneignung	31	4.05	0.53	2.90	4.90	-0.669	-0.432	
Gewalt- & Sexualdelikte	69	4.06	0.56	2.25	5.00	-0.789	0.942	
BtM-Delikte	14	3.82	0.55	2.95	5.00	0.342	0.603	
Betrug	33	4.08	0.50	3.05	4.95	-0.619	-0.243	
Sonstige	12	4.08	0.46	3.20	4.65	-0.887	-0.022	
Peinlichkeit								
Eigentums- & Aneignung	31	2.96	0.46	2.12	3.64	-0.073	-1.122	
Gewalt- & Sexualdelikte	69	2.54	0.67	1.00	4.20	0.180	-0.132	
BtM-Delikte	14	2.93	0.86	1.00	4.28	-0.433	0.938	
Betrug	33	2.83	0.69	1.52	4.36	0.171	-0.275	
Sonstige	12	2.57	0.72	1.56	3.92	0.587	-0.481	
Stolz								
Eigentums- & Aneignung	31	3.19	0.62	2.00	4.57	0.018	0.112	
Gewalt- & Sexualdelikte	69	3.61	0.80	1.29	4.86	-0.495	0.334	
BtM-Delikte	14	3.15	0.88	1.43	4.86	-0.363	0.638	
Betrug	33	3.77	0.57	2.71	5.00	0.203	-0.672	
Sonstige	12	3.55	0.77	1.71	4.86	-0.913	2.468	

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabelle AE 1/2 17

Deskriptive Statistiken zu deliktbezogener Scham und Schuld

Skala	N	M	SD	Min	Max	Schiefe	Kurtosis	α
deliktbezogene Scham								
straffällige Personen								
Eigentums- & Aneignung	31	3.08	0.82	1.33	4.83	-0.204	0.139	
Gewalt- & Sexualdelikte	69	3.06	1.10	1.00	5.00	-0.328	-0.839	
BtM-Delikte	14	2.62	0.89	1.17	4.50	0.309	0.145	
Betrug	33	3.38	0.79	1.67	5.00	-0.346	0.216	
Sonstige	12	3.04	1.00	1.33	4.67	-0.142	-0.667	
deliktbezogene Schuld								
straffällige Personen								
Eigentums- & Aneignung	31	3.33	0.68	2.00	4.50	-0.173	-0.646	
Gewalt- & Sexualdelikte	69	3.36	1.17	1.00	5.00	-0.375	-1.061	
BtM-Delikte	14	2.96	0.98	1.14	4.50	-0.543	-0.327	
Betrug	33	3.59	0.91	1.17	5.00	-0.946	1.129	
Sonstige	12	3.38	1.21	1.33	5.00	-0.077	-1.209	

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, Min = Minimum, Max = Maximum, Schiefe = Abweichung der Häufigkeitsverteilung von der Normalverteilung, Kurtosis = Exzess, α = interne Konsistenz, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.

Tabellen zu Korrelationen

Tabelle AE 1/2 18

Nicht-parametrische Interkorrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen

		Scham		Schuld		Peinlichkeit	
	<i>N</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>
Schuld							
Gesamtstichprobe	269	.24**	.35**				
nicht-delinquente Personen	109	.37**	.52**				
delinquente Personen	160	.18*	.26**				
JVA	111	.18**	.25**				
Straffälligenhilfe	49	.19	.27				
Peinlichkeit							
Gesamtstichprobe	269	.45**	.63**	.12*	.17**		
nicht-delinquente Personen	109	.42**	.60**	.13*	.19*		
delinquente Personen	160	.45**	.62**	.10	.15		
JVA	111	.44**	.61**	.13*	.19*		
Straffälligenhilfe	49	.51**	.67**	.08	.09		
Stolz							
Gesamtstichprobe	269	-.23**	-.32**	.03	.04	-.38**	-.52**
nicht-delinquente Personen	109	-.21**	-.31**	-.03	-.03	-.38**	-.52**
delinquente Personen	160	-.17**	-.23**	.04	.06	-.35**	-.48**
JVA	111	-.18**	-.25**	-.01	-.02	-.36**	-.50**
Straffälligenhilfe	49	-.15	-.19	.13	.20	-.30**	-.40**

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 19

Nicht-parametrische Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit entsprechenden Affekten

		Scham		Schuld		Peinlichkeit		Stolz	
	<i>N</i>	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham									
delinquente Personen	160	.34**	.47**	.24**	.32**	.39**	.52**	-.12*	-.16*
JVA	111	.34**	.47**	.26**	.35**	.43**	.56**	-.02	-.03
Straffälligenhilfe	49	.35**	.48**	.23*	.30*	.35**	.48**	-.32**	-.44
Schuld									
delinquente Personen	160	.15**	.20*	.16**	.22**	.14*	.18*	.09	.12
JVA	111	.10	.14	.17*	.23*	.10	.13	.09	.12
Straffälligenhilfe	49	.26*	.37**	.14	.18	.24*	.32*	.11	.17
Peinlichkeit									
delinquente Personen	160	.26**	.36**	.12*	.17*	.21**	.29**	-.18**	-.25**
JVA	111	.28**	.39**	.09	.13	.24**	.34**	-.15*	-.20*
Straffälligenhilfe	49	.20	.29*	.24*	.31*	.14	.20	-.28**	-.38**
Stolz									
delinquente Personen	160	-.17**	-.22**	-.04	-.06	-.12*	-.16*	.28**	.37**
JVA	111	-.12	-.15	-.02	-.02	-.11	-.15	.27**	.36**
Straffälligenhilfe	49	-.29**	-.38**	-.20	-.27	-.13	-.16	.36**	.46**

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 20

Nicht-parametrische Korrelationsmuster für selbst- und affektbezogene Variablen

		Selbstwert		Stimmung		Emotions- regulation		Selbst- kontrolle		Emotions- überflutung	
	N	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham											
Gesamtstichprobe	269	-.34**	-.48**	-.21**	-.27**	-.15**	-.21**	-.13**	-.19**	.26**	.37**
nicht-delinquente Personen	109	-.32**	-.44**	-.17*	-.22*	-.18*	-.25*	-.10	-.14	.17*	.25**
delinquente Personen	160	-.29**	-.40**	-.18**	-.23**	-.11*	-.16*	-.11	-.16*	.24**	.34**
JVA	111	-.28**	-.39**	-.16*	-.21*	-.09	-.13	-.03	-.04	.23**	.32**
Straffälligenhilfe	49	-.32**	-.44**	-.25*	-.31*	-.17	-.15	-.27**	-.38**	.27**	.38**
Schuld											
Gesamtstichprobe	269	-.01	-.01	.00	.00	-.06	-.08	-.01	-.01	.07	.10
nicht-delinquente Personen	109	.01	.01	.05	.07	-.02	-.03	-.03	-.04	.00	-.00
delinquente Personen	160	-.03	-.04	-.04	-.05	-.08	-.11	.01	.02	.12*	.17*
JVA	111	-.05	-.07	-.04	-.05	-.06	-.09	.06	.09	.10	.14
Straffälligenhilfe	49	.05	.06	-.05	-.08	-.04	-.05	-.08	-.12	.19	.26
Peinlichkeit											
Gesamtstichprobe	269	-.42**	-.58**	-.26**	-.36**	-.24**	-.33**	-.23**	-.32**	.37**	.51**
nicht-delinquente Personen	109	-.44**	-.60**	-.21**	-.27**	-.26**	-.36**	-.24**	-.32**	.42**	.58**
delinquente Personen	160	-.40**	-.55**	-.24**	-.32**	-.21**	-.29**	-.20**	-.28**	.30**	.41**
JVA	111	-.41**	-.55**	-.24**	-.30**	-.21**	-.28**	-.15*	-.21*	.29**	.39**
Straffälligenhilfe	49	-.37**	-.50**	-.27*	-.38**	-.20	-.28*	-.37**	-.48*	.31**	.42**
Stolz											
Gesamtstichprobe	269	.58**	.74**	.35**	.43**	.30**	.40**	.21**	.28**	-.30**	-.41**
nicht-delinquente Personen	109	.54**	.68**	.28**	.34**	.32**	.42**	.13	.18	-.25**	-.34**
delinquente Personen	160	.51**	.66**	.26**	.32**	.28**	.38**	.19**	.25**	-.20**	-.28**
JVA	111	.54**	.68**	.27**	.34**	.29**	.40**	.21**	.28**	-.19**	-.26**
Straffälligenhilfe	49	.49**	.63**	.19	.24	.30**	.38**	.18	.25	-.24**	-.31*

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 21

Nicht-parametrische Korrelationsmuster mit verschiedenen Parametern von Aggressivität

		Aggression		Körperliche Aggression		Verbale Aggression		Ärger		Feind-seligkeit	
	N	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham											
Gesamtstichprobe	269	.12**	.17**	-.03	-.04	-.01	-.01	.13**	.19**	.28**	.40**
nicht-delinquente Personen	109	.07	.10	-.08	-.11	-.12	-.16	.13	.18	.21**	.29**
delinquente Personen	160	.00	.00	-.16**	-.23**	-.09	-.13	.04	.06	.27**	.38**
JVA	111	-.06	-.10	-.19**	-.27**	-.12	-.17	-.02	-.04	.23**	.32**
Straffälligenhilfe	49	.19	.27	-.07	-.12	-.02	-.03	.21*	.29*	.37**	.51**
Schuld											
Gesamtstichprobe	269	-.08	-.11	-.13**	-.19*	-.09*	-.13*	-.05	-.08	.02	.03
nicht-delinquente Personen	109	-.11	-.16	-.14*	-.20*	-.15*	-.21*	-.04	-.06	-.03	-.06
delinquente Personen	160	-.08	-.12	-.15**	-.21**	-.09	-.12	-.09	-.13	.09	.13
JVA	111	-.12	-.17	-.19**	-.27**	-.17*	-.24*	-.13	-.19*	.13	.18
Straffälligenhilfe	49	.08	.11	-.05	-.07	.16	.21	.04	.06	.04	.07
Peinlichkeit											
Gesamtstichprobe	269	.25**	.38**	.11*	.16**	.06	.08	.27**	.40**	.40**	.55**
nicht-delinquente Personen	109	.28**	.40**	.08	.12	.05	.07	.30**	.43**	.42**	.58**
delinquente Personen	160	.20**	.29**	.04	.07	-.02	-.03	.20**	.30**	.38**	.52**
JVA	111	.20**	.30**	.07	.11	.01	.01	.19**	.29**	.40**	.54**
Straffälligenhilfe	49	.17	.24	-.06	-.08	-.10	-.15	.19	.27	.34**	.47**
Stolz											
Gesamtstichprobe	269	-.26**	-.49**	-.25**	-.34**	-.18**	-.24**	-.31**	-.43**	-.39**	-.53**
nicht-delinquente Personen	109	-.33**	-.46**	-.19**	-.27**	-.13	-.17	-.28**	-.37**	-.42**	-.56**
delinquente Personen	160	-.20**	-.26**	-.11*	-.14*	.01	.01	-.19*	-.25**	-.23**	-.32**
JVA	111	-.21**	-.28**	-.14*	-.18*	-.06	-.07	-.17*	-.24*	-.24**	-.33**
Straffälligenhilfe	49	-.11	-.16	.01	.02	.18	.24	-.16	-.22	-.16	-.21

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 22

Nicht-parametrische Korrelationsmuster mit empathischen und verantwortungsbezogenen Verhaltensvariablen

	N	Empathie		Kognitive Empathie		Affektive Empathie		Soziale Verantwortung		Neutralisierung	
		τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham											
delinquente Personen	160	.13*	.19*	-.11*	-.15	.23**	.32**	-.01	-.01	.09	.13
JVA	111	.13	.18	-.11	-.15	.20**	.28**	.03	.04	.10	.15
Straffälligenhilfe	49	.13	.18	-.12	-.18	.29**	.41**	-.12	-.16	.11	.15
Schuld											
delinquente Personen	160	.27**	.38**	.15**	.21**	.29**	.40**	.26**	.36**	-.01	-.02
JVA	11	.24**	.34**	.12	.17	.26**	.36**	.28**	.38**	.05	.06
Straffälligenhilfe	49	.35**	.47**	.18	.26	.36**	.49**	.22*	.28*	-.10	-.13
Peinlichkeit											
delinquente Personen	160	.09	.13	-.16**	-.22**	.20**	.28**	-.16**	-.22**	.12*	.17*
JVA	111	.05	.08	-.19**	-.27**	.15*	.22*	-.17*	-.24*	.15*	.22*
Straffälligenhilfe	49	.17	.23	-.11	-.14	.32**	.45**	-.10	-.15	.06	.07
Stolz											
delinquente Personen	160	.10	.13	.18**	.24**	.01	.02	.22**	.30**	-.02	-.03
JVA	111	.12	.17	.24**	.32**	.04	.05	.22**	.30**	-.03	-.03
Straffälligenhilfe	49	.04	.04	.05	.06	-.03	-.05	.18	.23	.05	.07

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 23

Zusammenhänge der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld

	N	Scham	Schuld	Peinlichkeit	Stolz
deliktbezogene Scham					
delinquente Personen	159	.39**	.45**	.24**	-.00
Eigentum & Aneignung	31	.35	.29	.14	.03
Gewalt & Sexual	68	.30*	.46**	.19	.06
BtM	14	.59*	.49	.49	-.47
Betrug	33	.47**	.44*	.23	-.03
Sonstige	12	.77**	.70*	.56	-.46
deliktbezogene Schuld					
delinquente Personen	159	.34**	.43**	.20*	-.01
Eigentum & Aneignung	31	.40*	.28	.11	-.01
Gewalt & Sexual	68	.27*	.45**	.15	.10
BtM	14	.57*	.48	.43	-.45
Betrug	33	.29	.39*	.08	-.07
Sonstige	12	.77**	.57	.68*	-.58*

Anmerkungen. r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, JVA = inhaftierte Straftäter, Straffälligenhilfe = Klienten der Straffälligenhilfe.* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle AE 1/2 24

Nicht-parametrische Zusammenhangsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld

		Scham		Schuld		Peinlichkeit		Stolz	
	<i>N</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>
deliktbezogene Scham									
delinquente Personen	159	.28**	.38**	.33**	.47**	.14*	.19*	.05	.06
Eigentum & Aneignung	31	.26*	.37*	.12	.19	.10	.12	.11	.14
Gewalt & Sexual	68	.22**	.33**	.32**	.45**	.12	.17	.08	.11
BtM	14	.44*	.55*	.25	.36	.29	.40	-.27	-.37
Betrug	33	.37**	.48**	.39**	.53**	.14	.21	-.01	-.00
Sonstige	12	.60*	.80**	.55*	.70*	.41	.52	-.31	-.37
deliktbezogene Schuld									
delinquente Personen	159	.24**	.33**	.32**	.45**	.10	.14	.03	.04
Eigentum & Aneignung	31	.28*	.40*	.12	.17	.05	.11	.02	.02
Gewalt & Sexual	68	.24**	.34**	.31**	.43**	.08	.13	.11	.15
BtM	14	.39	.51	.33	.47	.22	.31	-.27	-.37
Betrug	33	.24	.31	.45**	.57**	.08	.13	-.01	-.01
Sonstige	12	.59*	.74**	.46*	.61*	.59*	.75**	-.46*	-.59*

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle AE 1/2 25

Korrelationsmuster mit Angaben zur psychischen Gesundheit/ Substanzkonsum I

		Alkohol	AUDIT	AUDIT-Index	
	<i>N</i>	<i>r</i> _{pb}	<i>r</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>
Scham					
delinquente Personen	160	-.02	.32**	.12	.14
JVA	111	-.02	.29*	.11	.13
Straffälligenhilfe	49	-.04	.37*	.13	.16
Schuld					
delinquente Personen	160	-.07	-.04	-.01	-.01
JVA	111	-.15	-.10	.03	.04
Straffälligenhilfe	49	.17	.06	-.06	-.07
Peinlichkeit					
delinquente Personen	160	.05	.19	.04	.05
JVA	111	.07	.29*	.10	.11
Straffälligenhilfe	49	-.06	.06	-.04	-.05
Stolz					
delinquente Personen	160	-.20*	-.02	.08	.10
JVA	111	-.15	-.08	-.04	-.05
Straffälligenhilfe	49	-.23	.10	.23	.27

Anmerkungen. N = Stichprobengröße/ Stichprobengröße der alkoholkonsumierenden Probanden, r_{pb} = punktbiseriale Korrelation nach Pearson zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho für ordinal- und metrischskalierte Variablen; *Alkohol* = Trinken Sie Alkohol?; *AUDIT* = Summenwert des Alcohol Use Identification Tests, *AUDIT-Index* = Index des AUDITs zur Unterteilung in unauffälligen Konsum, Verdacht auf Störung und Vorliegen einer Störung;

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 26

Korrelationsmuster mit Angaben zur psychischen Gesundheit/ Substanzkonsum II

	N	Drogen r_{pb}	AUDIT-D r	AUDIT-D-Index τ	AUDIT-D-Index ρ
Scham					
delinquente Personen	160	.02	.06	-.07	-.09
JVA	111	-.06	.15	.03	.03
Straffälligenhilfe	49	.16	-.03	-.16	-.18
Schuld					
delinquente Personen	160	-.10	-.16	-.15	-.17
JVA	111	-.23*	-.19	-.16	-.19
Straffälligenhilfe	49	.20	-.06	-.16	-.19
Peinlichkeit					
delinquente Personen	160	.13	.15	.04	.04
JVA	111	.10	.25	.13	.16
Straffälligenhilfe	49	.19	.05	-.04	-.04
Stolz					
delinquente Personen	160	-.23**	-.09	-.16	-.19
JVA	111	-.24**	-.12	-.20	-.23
Straffälligenhilfe	49	-.13	-.14	-.12	-.15

Anmerkungen. N = Stichprobengröße/ Stichprobengröße der drogenkonsumierenden Probanden, r_{pb} = punktbiseriale Korrelation nach Pearson zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho für ordinal- und metrischskalierte Variable; *Drogen* = Konsumieren Sie Drogen?; *AUDIT-D* & *AUDIT-D-Index* = Anpassung des AUDITs an Drogenkonsum.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabellen zu Korrelationen für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 1/2 27

Interkorrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen für männliche Teilnehmer

	N	Scham	Schuld	Peinlichkeit
Schuld				
Gesamtstichprobe	212	.32**		
nicht-delinquente Personen	80	.39**		
delinquente Personen	132	.28**		
JVA	91	.30**		
Straffälligenhilfe	41	.25		
Peinlichkeit				
Gesamtstichprobe	212	.62**	.19**	
nicht-delinquente Personen	80	.58**	.15	
delinquente Personen	132	.63**	.20*	
JVA	91	.62**	.25*	
Straffälligenhilfe	41	.66**	.08	
Stolz				
Gesamtstichprobe	212	-.40**	.01	-.53**
nicht-delinquente Personen	80	-.32**	.02	-.54**
delinquente Personen	132	-.32**	.05	-.49**
JVA	91	-.29**	-.01	-.51**
Straffälligenhilfe	41	-.50**	.11	-.46**

Anmerkungen. Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson r

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 28

Nicht-parametrische Interkorrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen für männliche Teilnehmer

		Scham		Schuld		Peinlichkeit	
	<i>N</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>
Schuld							
Gesamtstichprobe	212	.22**	.32**				
nicht-delinquente Personen	80	.29**	.40**				
delinquente Personen	132	.17**	.24**				
JVA	91	.18*	.25*				
Straffälligenhilfe	41	.12	.17				
Peinlichkeit							
Gesamtstichprobe	212	.44**	.61**	.11*	.16*		
nicht-delinquente Personen	80	.40**	.57**	.06	.09		
delinquente Personen	132	.44**	.61**	.12*	.18*		
JVA	91	.43**	.59**	.16*	.24*		
Straffälligenhilfe	41	.54**	.72**	.08	.09		
Stolz							
Gesamtstichprobe	212	-.27**	-.37**	.00	.01	-.39**	-.53**
nicht-delinquente Personen	80	-.21**	-.30**	.02	.04	-.37**	-.50**
delinquente Personen	132	-.20**	-.28**	.04	.05	-.40**	-.50**
JVA	91	-.19**	-.26*	-.01	-.01	-.37**	-.50**
Straffälligenhilfe	41	-.27*	-.37*	.06	.10	-.36	-.49**

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearman's rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 29

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit entsprechenden Affekten für männliche Teilnehmer

	N	Scham	Schuld	Peinlichkeit	Stolz
Scham					
delinquente Personen	132	.49**	.24**	.52**	-.11
JVA	91	.46**	.23*	.60**	.02
Straffälligenhilfe	41	.57**	.24	.44**	-.40**
Schuld					
delinquente Personen	132	.22**	.15	.15	.11
JVA	91	.16	.15	.04	.09
Straffälligenhilfe	41	.37*	.10	.35*	.18
Peinlichkeit					
delinquente Personen	132	.35**	.07	.26**	-.25**
JVA	91	.39**	.02	.32**	-.22*
Straffälligenhilfe	41	.29	.24	.17	-.34*
Stolz					
delinquente Personen	132	-.28**	-.11	-.19*	.38**
JVA	91	-.24*	-.09	-.18	.36**
Straffälligenhilfe	41	-.37*	-.31	-.20	.52**

Anmerkungen. Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson r * Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 30

Nicht-parametrische Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit entsprechenden Affekten für männliche Teilnehmer

		Scham		Schuld		Peinlichkeit		Stolz	
	<i>N</i>	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham									
delinquente Personen	132	.35**	.47**	.21**	.29**	.39**	.52**	-.07	-.10
JVA	91	.36**	.48**	.22**	.30**	.46**	.60**	.01	.02
Straffälligenhilfe	41	.35**	.47**	.24*	.32*	.29*	.38*	-.25*	-.35*
Schuld									
delinquente Personen	132	.14*	.20*	.15*	.21*	.08	.11	.09	.12
JVA	91	.09	.13	.15	.20	.06	.08	.07	.09
Straffälligenhilfe	41	.27*	.37*	.14	.19	.15	.20	.15	.23
Peinlichkeit									
delinquente Personen	132	.27**	.37**	.09	.12	.21**	.29**	-.16*	-.22*
JVA	91	.29**	.40**	.05	.07	.25**	.34**	-.14	-.19
Straffälligenhilfe	41	.24*	.34*	.25*	.34*	.14	.21	-.23*	-.31*
Stolz									
delinquente Personen	132	-.20**	-.27**	-.07	-.09	-.16*	-.22*	.26**	.35**
JVA	91	-.15	-.19	-.04	-.06	-.11	-.15	.25**	.33**
Straffälligenhilfe	41	-.33**	-.44**	-.22	-.31*	-.28*	-.37*	.40**	.50**

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 31

Korrelationsmuster mit selbst- und affektbezogenen Variablen für männliche Teilnehmer

	N	Selbstwert	Stimmung	Emotions-regulation	Selbst-kontrolle	Emotions-überflutung
Scham						
Gesamtstichprobe	212	-.47**	-.27**	-.24**	-.17*	.38*
nicht-delinquente Personen	80	-.38**	-.28*	-.28*	-.05	.27*
delinquente Personen	132	-.41**	-.17	-.20*	-.15	.31**
JVA	91	-.36**	-.15	-.20	-.06	.30**
Straffälligenhilfe	41	-.52**	-.22	-.18	-.40*	.34*
Schuld						
Gesamtstichprobe	212	-.02	-.02	-.08	.09	.13
nicht-delinquente Personen	80	.07	.09	.01	.12	-.01
delinquente Personen	132	-.02	-.02	-.11	.09	.17*
JVA	91	-.07	-.02	-.11	.13	.20
Straffälligenhilfe	41	.10	-.04	-.08	.07	.17
Peinlichkeit						
Gesamtstichprobe	212	-.58**	-.31**	-.34**	-.23**	.48**
nicht-delinquente Personen	80	-.63**	-.35**	-.32**	-.18	.61**
delinquente Personen	132	-.53**	-.24**	-.34**	-.22*	.36**
JVA	91	-.55**	-.24*	-.33**	-.19	.37**
Straffälligenhilfe	41	-.49**	-.26	-.37*	-.36*	.35*
Stolz						
Gesamtstichprobe	212	.76**	.42**	.35**	.23**	-.38**
nicht-delinquente Personen	80	.72**	.45**	.33**	.10	-.32**
delinquente Personen	132	.72**	.32**	.34**	.23**	-.28**
JVA	91	.74**	.32**	.41**	.25*	-.25*
Straffälligenhilfe	41	.71**	.34*	.24	.30	-.36*

Anmerkungen. Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson r

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 32

Nicht-parametrische Korrelationsmuster mit selbst- und affektbezogenen Variablen für männliche Teilnehmer

		Selbstwert		Stimmung		Emotions- regulation		Selbst- kontrolle		Emotions- überflutung	
	N	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham											
Gesamtstichprobe	212	-.34**	-.48**	-.21**	-.27**	-.17**	-.23**	-.09	-.13	.24**	.35**
nicht-delinquente Personen	80	-.28**	-.40**	-.26**	-.32**	-.20*	-.28*	-.02	-.02	.17*	.26*
delinquente Personen	132	-.29**	-.40**	-.13	-.16	-.13*	-.18*	-.09	-.12	.19**	.27**
JVA	91	-.28**	-.39**	-.13	-.17	-.11	-.16	-.01	-.01	.19*	.26*
Straffälligenhilfe	41	-.34**	-.45**	-.13	-.15	-.12	-.16	-.23*	-.32*	.20	.30
Schuld											
Gesamtstichprobe	212	-.02	-.03	-.01	-.01	-.07	-.10	.04	.06	.08	.11
nicht-delinquente Personen	80	.05	.07	.08	.10	.01	.04	.10	.14	-.05	-.08
delinquente Personen	132	-.02	-.03	-.02	-.03	-.10	-.13	.03	.05	.12	.17
JVA	91	-.04	-.06	-.03	-.04	-.08	-.11	.07	.11	.12	.16
Straffälligenhilfe	41	.05	.07	.01	-.01	-.07	-.09	-.03	-.05	.16	.21
Peinlichkeit											
Gesamtstichprobe	212	-.42**	-.58**	-.25**	-.33**	-.22**	-.31**	-.18**	-.24**	.34**	.48**
nicht-delinquente Personen	80	-.44**	-.62**	-.26**	-.33**	-.23**	-.33**	-.15	-.20	.42**	.59**
delinquente Personen	132	-.38**	-.52**	-.20**	-.26**	-.21**	-.28**	-.18**	-.24**	.24**	.33**
JVA	91	-.40**	-.53**	-.21*	-.26*	-.21**	-.29**	-.14	-.19	.23**	.32**
Straffälligenhilfe	41	-.30**	-.43**	-.21	-.30	-.18	-.25	-.31**	-.41**	.22*	.32*
Stolz											
Gesamtstichprobe	212	.58**	.74**	.31**	.38**	.25**	.34**	.19**	.26**	-.29**	-.40**
nicht-delinquente Personen	80	.53**	.67**	.31**	.37**	.26**	.34**	.06	.08	-.26**	-.36**
delinquente Personen	132	.53**	.68**	.22**	.27**	.25**	.34**	.22**	.29**	-.21**	-.29**
JVA	91	.54**	.69**	.19*	.24*	.30**	.41**	.27**	.34**	-.18*	-.25*
Straffälligenhilfe	41	.52**	.66**	.23	.28	.22	.28	.18	.25	-.31**	-.41**

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$ ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 33

Korrelationsmuster mit verschiedenen Parametern von Aggressivität für männliche Teilnehmer

	N	Aggression	Körperliche Aggression	Verbale Aggression	Ärger	Feindseligkeit
Scham						
Gesamtstichprobe	212	.19**	-.03	.00	.17*	.47**
nicht-delinquente Personen	80	.13	-.08	-.10	.15	.34**
delinquente Personen	132	-.01	-.23**	-.15	.04	.41**
JVA	91	-.09	-.28**	-.22*	-.06	.38**
Straffälligenhilfe	41	.27	-.06	.04	.30	.50**
Schuld						
Gesamtstichprobe	212	-.07	-.15*	-.08	-.10	.12
nicht-delinquente Personen	80	-.14	-.20	-.14	-.09	-.00
delinquente Personen	132	-.13	-.21*	-.11	-.16	.16
JVA	91	-.16	-.28**	-.19	-.16	.26*
Straffälligenhilfe	41	-.03	-.01	.10	-.11	-.00
Peinlichkeit						
Gesamtstichprobe	212	.36**	.14**	.06	.33**	.57**
nicht-delinquente Personen	80	.41**	.07	.10	.36**	.64**
delinquente Personen	132	.26**	.07	-.06	.25**	.51**
JVA	91	.28**	.10	-.06	.27*	.55**
Straffälligenhilfe	41	.20	-.05	-.09	.22	.43**
Stolz						
Gesamtstichprobe	212	-.44**	-.26**	-.20**	-.39**	-.52**
nicht-delinquente Personen	80	-.48**	-.21	-.27*	-.36**	-.60**
delinquente Personen	132	-.24**	-.10	.03	-.28**	-.38**
JVA	91	-.25*	-.16	.03	-.23*	-.35**
Straffälligenhilfe	41	-.15	.16	.01	-.34*	-.30

Anmerkungen. Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson r

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$, ** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 34

Nicht-parametrische Korrelationsmuster mit verschiedenen Parametern von Aggressivität für männliche Teilnehmer

	N	Aggression		Körperliche Aggression		Verbale Aggression		Ärger		Feind-seligkeit	
		τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham											
Gesamtstichprobe	212	.13**	.18**	-.01	-.01	-.00	-.01	.11*	.15*	.31**	.43**
nicht-delinquente Personen	80	.13	.19	-.02	-.03	-.05	-.06	.15	.21	.28**	.37**
delinquente Personen	132	-.02	-.04	-.15*	-.22*	-.12	-.17	-.01	-.02	.25**	.35**
JVA	91	-.09	-.13	-.20**	-.29**	-.16*	-.22*	-.07	-.11	.24**	.33**
Straffälligenhilfe	41	.19	.26	.00	-.03	-.02	-.03	.17	.23	.31**	.43**
Schuld											
Gesamtstichprobe	212	-.03	-.05	-.10*	-.15*	-.04	-.06	-.04	-.07	.08	.11
nicht-delinquente Personen	80	-.08	-.13	-.12	-.16	-.09	-.13	-.07	-.11	-.00	-.01
delinquente Personen	132	-.08	-.12	-.15*	-.22*	-.07	-.10	-.09	-.14	.11	.15
JVA	91	-.10	-.15	-.20**	-.29**	-.13	-.18	-.10	-.15	.17*	.24*
Straffälligenhilfe	41	.05	.06	-.03	-.04	.08	.10	-.03	-.04	-.00	.01
Peinlichkeit											
Gesamtstichprobe	212	.26**	.38**	.11*	.17*	.07	.09	.25**	.37**	.40**	.56**
nicht-delinquente Personen	80	.31**	.43**	.09	.13	.11	.15	.30**	.41**	.47**	.63**
delinquente Personen	132	.18**	.27**	.05	.08	-.02	-.04	.16**	.25**	.35**	.48**
JVA	91	.19**	.29**	.08	.11	-.01	-.02	.17*	.26*	.38**	.51**
Straffälligenhilfe	41	.13	.19	-.04	-.04	-.06	-.08	.12	.19	.28*	.40**
Stolz											
Gesamtstichprobe	212	-.35**	-.48**	-.24**	-.33**	-.18**	-.24**	-.31**	-.42**	-.38**	-.52**
nicht-delinquente Personen	80	-.37**	-.49**	-.16*	-.23*	-.24**	-.32**	-.30**	-.39**	-.47**	-.61**
delinquente Personen	132	-.20*	-.27**	-.12	-.15	-.01	-.01	-.21**	-.28**	-.23**	-.31**
JVA	91	-.21**	-.28**	-.16*	-.20*	-.04	-.04	-.19*	-.26*	-.22**	-.30**
Straffälligenhilfe	41	-.10	-.15	.04	.07	.09	.12	-.16	-.23	-.18	-.24

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 35

Korrelationsmuster mit empathischen und verantwortungsbezogenen Verhaltensvariablen für männliche Teilnehmer

	<i>N</i>	Empathie	Kognitive Empathie	Affektive Empathie	Soziale Verantwor- tung	Neutra- lisierung
Scham						
delinquente Personen	132	.20*	-.13	.38**	.04	.21*
JVA	91	.22*	-.10	.37**	.09	.24*
Straffälligenhilfe	41	.16	-.22	.41**	-.16	.22
Schuld						
delinquente Personen	132	.39**	.16	.44**	.37**	.02
JVA	91	.36**	.14	.41**	.35**	.18
Straffälligenhilfe	41	.51**	.20	.56**	.38*	-.21
Peinlichkeit						
delinquente Personen	132	.18*	-.18*	.37**	-.26**	.28**
JVA	91	.18	-.17	.35**	-.27**	.39**
Straffälligenhilfe	41	.18	-.21	.41**	-.23	.02
Stolz						
delinquente Personen	132	.06	.24**	-.09	.29**	-.15
JVA	91	.07	.25*	-.08	.28**	-.10
Straffälligenhilfe	41	.03	.18	-.11	.20	-.10

Anmerkungen. Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson r

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 36

Nicht-parametrische Korrelationsmuster mit empathischen und verantwortungsbezogenen Verhaltensvariablen für männliche Teilnehmer

	N	Soziale Verantwortung									
		Empathie		Kognitive Empathie		Affektive Empathie		Verantwortung		Neutralisierung	
		τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ	τ	ρ
Scham											
delinquente Personen	132	.11	.16	-.13*	-.17	.21**	.29**	.03	.04	.12*	.18*
JVA	91	.13	.17	-.11	-.14	.19*	.26*	.07	.10	.18*	.27*
Straffälligenhilfe	41	.06	.10	-.21	-.30	.26*	.37*	-.10	-.14	.07	.08
Schuld											
delinquente Personen	132	.27**	.39**	.14*	.20*	.30**	.43**	.30**	.43**	-.01	-.02
JVA	91	.24**	.35**	.12	.17	.27**	.39**	.29**	.42**	.10	.12
Straffälligenhilfe	41	.37**	.49**	.14	.20	.37**	.53**	.33**	.44*	-.21	-.27
Peinlichkeit											
delinquente Personen	132	.10	.15	-.16**	-.23**	.23**	.32**	-.16**	-.22*	.16**	.24**
JVA	91	.10	.15	-.17*	-.25*	.20**	.28**	-.17*	-.25*	.25**	.36**
Straffälligenhilfe	41	.11	.15	-.18	-.25	.30**	.43**	-.06	-.09	-.01	-.04
Stolz											
delinquente Personen	132	.07	.10	.20**	.26**	-.01	-.02	.22**	.30**	-.08	-.11
JVA	91	.07	.10	.22**	.29**	-.01	-.02	.21**	.27**	-.07	-.10
Straffälligenhilfe	41	.11	.14	.13	.16	.01	.02	.15	.20	-.00	-.01

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 37

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld/ männliche Teilnehmer

	N	Scham	Schuld	Peinlichkeit	Stolz
deliktbezogene Scham					
delinquente Personen	131	.35**	.44**	.17	-.00
Eigentum & Aneignung	22	.48*	.32	-.06	.02
Gewalt & Sexual	65	.27*	.44**	.15	.07
BtM	8	.56	.41	.01	-.52
Betrug	26	.42*	.43*	.21	-.05
Sonstige	9	.77*	.77*	.61	-.74*
deliktbezogene Schuld					
delinquente Personen	131	.31**	.43**	.14	.02
Eigentum & Aneignung	22	.42	.36	-.04	.06
Gewalt & Sexual	65	.26*	.44**	.12	.11
BtM	8	.54	.23	-.08	-.64
Betrug	26	.28	.43*	.08	-.02
Sonstige	9	.66	.62	.69*	-.77*

Anmerkungen. r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle AE 1/2 38

Nicht-parametrische Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogener Scham und Schuld/ männliche Teilnehmer

		Scham		Schuld		Peinlichkeit		Stolz	
	<i>N</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>
deliktbezogene Scham									
delinquente Personen	131	.24**	.32**	.32**	.46**	.09	.12	.05	.07
Eigentum & Aneignung	22	.33*	.44*	.22	.32	-.07	-.06	.04	.05
Gewalt & Sexual	65	.20*	.30*	.31**	.44**	.09	.13	.10	.13
BtM	8	.37	.57	.31	.54	.04	.01	-.31	-.43
Betrug	26	.30*	.38	.37*	.49*	.08	.13	-.01	.00
Sonstige	9	.48	.68*	.74**	.87**	.42	.58	-.55*	-.69*
deliktbezogene Schuld									
delinquente Personen	131	.21**	.30**	.32**	.45**	.06	.08	.07	.09
Eigentum & Aneignung	22	.27	.36	.26	.34	-.08	-.07	.07	.11
Gewalt & Sexual	65	.23**	.33**	.31**	.43**	.05	.08	.13	.17
BtM	8	.44	.55	.27	.52	.11	.11	-.31	-.44
Betrug	26	.23	.29	.45**	.55**	.05	.09	.07	.08
Sonstige	9	.40	.54	.55*	.73*	.63*	.77*	-.65*	-.80**

Anmerkungen. τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau, ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle AE 1/2 39

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit deliktbezogenen Variablen/ männliche Teilnehmer

	<i>N</i>	Delikt <i>η²</i>	Opfer <i>r_{pb}</i>	Opferzahl <i>r</i>
Scham				
delinquente Personen	132	.23	-.13	.01
JVA	91	.23	-.08	-.01
Straffälligenhilfe	41	.31	-.25	.08
Schuld				
delinquente Personen	132	.11	.07	.03
JVA	91	.18	.01	.02
Straffälligenhilfe	41	.16	.13	.07
Peinlichkeit				
delinquente Personen	132	.25	-.10	.01
JVA	91	.21	-.14	-.02
Straffälligenhilfe	41	.42	.01	.16
Stolz				
delinquente Personen	132	.28	.02	-.12
JVA	91	.28	-.06	-.14
Straffälligenhilfe	41	.35	.13	-.04

Anmerkungen. r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, η^2 = Eta-Quadrat für Korrelationen zwischen nominal- und metrisch-skalierten Variablen; *Delikt* = Eigentums- & Aneignungsdelikte, Gewalt- & Sexualdelikte, BtM-Delikte, Betrug, Sonstige, *Opfer* = inwieweit in irgendeiner Weise Opfer von der Straftat betroffen waren.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle AE 1/2 40

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit inhaftierungsbezogenen Variablen/ männliche Teilnehmer

	<i>N</i>	Strafdauer <i>r</i>	Strafdauer^a <i>r</i>	Belastung <i>r</i>	Zeit in Haft <i>r</i>	Maßnahmen <i>r_{pb}</i>
Scham						
delinquente Personen	132/118	-.17	.01	.12		
JVA	91/77	-.25*	.01	.26*	-.10	-.04
Straffälligenhilfe	41	-.04	-.04	-.13		
Schuld						
delinquente Personen	132/118	-.06	.10	.29**		
JVA	91/77	-.02	.12	.32**	.09	.35**
Straffälligenhilfe	41	-.14	-.14	.20		
Peinlichkeit						
delinquente Personen	132/118	-.25**	-.07	.07		
JVA	91/77	-.34*	-.07	.14	-.17	-.08
Straffälligenhilfe	41	-.07	-.07	-.04		
Stolz						
delinquente Personen	132/118	.10	.04	.14		
JVA	91/77	.15	-.01	-.07	.16	.03
Straffälligenhilfe	41	-.05	-.05	.40*		

Anmerkungen. *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, *r_{pb}* = punktbiseriale Korrelation nach Pearson zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, *Zeit in Haft* = Inhaftierungszeit bis zum Interview in Monaten, *Strafdauer^a* = lebenslängliche Haftstrafen wurden mit der durchschnittlichen Haftdauer bei lebenslänglichen Haftstrafen für Niedersachsen von *M* = 272 Monaten gemäß der KrimZ Wiesbaden ersetzt (vgl. Dessecker, 2016), *Belastung* = inwieweit die Inhaftierung als belastend erlebt wurde (1 = überhaupt nicht, 5 = sehr stark).

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabelle AE 1/2 41

Korrelationsmuster mit Angaben zur psychischen Gesundheit/ Substanzkonsum I/ männliche Teilnehmer

	<i>N</i>	Alkohol <i>r_{pb}</i>	AUDIT <i>r</i>	AUDIT-Index <i>r</i>	AUDIT-Index ρ
Scham					
delinquente Personen	132/82	.00	.29**	.11	.13
JVA	91/51	.03	.24	.12	.14
Straffälligenhilfe	41/31	-.02	.39*	.08	.10
Schuld					
delinquente Personen	132/82	-.11	-.10	-.01	-.02
JVA	91/51	-.18	-.19	.04	.05
Straffälligenhilfe	41/31	.15	.05	-.10	-.11
Peinlichkeit					
delinquente Personen	132/82	.03	.20	.06	.07
JVA	91/51	.08	.24	.09	.11
Straffälligenhilfe	41/31	-.14	.17	.00	.00
Stolz					
delinquente Personen	132/82	-.27**	-.05	.09	.11
JVA	91/51	-.22*	-.09	-.04	-.05
Straffälligenhilfe	41/31	-.22	.05	.31*	.36*

Anmerkungen. *r_{pb}* = punktbiseriale Korrelation nach Pearson zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, *r* = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho für ordinal- und metrisch-skalierte Variablen; *Alkohol* = Trinken Sie Alkohol?; *AUDIT* = Summenwert des Alcohol Use Identification Tests, *AUDIT-Index* = Index des AUDITs zur Unterteilung in unauffälligen Konsum, Verdacht auf Störung und Vorliegen einer Störung; *Drogen* = Konsumieren Sie Drogen?; *AUDIT-D* & *AUDIT-D-Index* = Anpassung des AUDITs an Drogenkonsum.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 42

Korrelationsmuster mit Angaben zur psychischen Gesundheit/ Substanzkonsum II/ männliche Teilnehmer

		Drogen	AUDIT-D	AUDIT-D-Index	
	<i>N</i>	<i>r</i> _{pb}	<i>r</i>	<i>τ</i>	<i>ρ</i>
Scham					
delinquente Personen	132/53	.01	.08	-.11	-.13
JVA	91/37	-.01	.13	-.01	.01
Straffälligenhilfe	41/16	.05	-.17		
Schuld					
delinquente Personen	132/53	-.13	-.15	-.18	-.22
JVA	91/37	-.25*	-.20	-.21	-.25
Straffälligenhilfe	41/16	.15	-.03		
Peinlichkeit					
delinquente Personen	132/53	.11	.19	-.01	-.01
JVA	91/37	.12	.30	.11	.14
Straffälligenhilfe	41/16	.08	-.25		
Stolz					
delinquente Personen	132/53	-.20*	-.11	-.09	-.10
JVA	91/37	-.20	-.20	-.17	-.20
Straffälligenhilfe	41/16	-.15	-.05		

Anmerkungen. r_{pb} = punktbiseriale Korrelation nach Pearson zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, r = Angabe der Produkt-Moment-Korrelation nach Pearson zwischen zwei metrisch-skalierten Variablen, τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho für ordinal- und metrischskalierte Variablen; *Alkohol* = Trinken Sie Alkohol?; *AUDIT* = Summenwert des Alcohol Use Identification Tests, *AUDIT-Index* = Index des AUDITs zur Unterteilung in unauffälligen Konsum, Verdacht auf Störung und Vorliegen einer Störung; *Drogen* = Konsumieren Sie Drogen?; *AUDIT-D* & *AUDIT-D-Index* = Anpassung des AUDITs an Drogenkonsum.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$

Tabelle AE 1/2 43

Korrelationsmuster der selbstbewertenden Emotionen mit psychischen Erkrankungen/ männliche Probanden

		psych. Erkrankung	Komorbidität		ICD-10 F1	ICD-10 F3	ICD-10 F6
	N	r_{pb}	r	ρ	r_{pb}	r_{pb}	r_{pb}
Scham							
delinquente Personen	132/83	.14	-.04	-.04	.05	-.03	-.11
JVA	91/54	.14	-.15	-.18	.07	-.05	-.03
Straffälligenhilfe	41/29	.16			-.02	.02	-.29
Schuld							
delinquente Personen	132/83	-.07	-.03	-.04	.28*	-.28*	-.13
JVA	91/54	-.03	-.14	-.18	.28*	-.32*	-.08
Straffälligenhilfe	41/29	-.12			.19	-.24	-.17
Peinlichkeit							
delinquente Personen	132/83	.13	-.02	-.03	.05	-.21	-.09
JVA	91/54	.11	-.14	-.17	.01	-.22	-.02
Straffälligenhilfe	41/29	.20			.18	-.18	-.33
Stolz							
delinquente Personen	132/83	-.17*	-.08	-.10	.08	-.03	.12
JVA	91/54	-.11	-.07	-.08	-.01	.04	.19
Straffälligenhilfe	41/29	-.29			.10	-.22	.10

Anmerkungen. N = Stichprobengröße/ Stichprobengröße der Probanden mit diagnostizierten psychischen Störungen, r_{pb} = punktbiseriale Korrelation nach Pearson für Korrelationen zwischen echt-dichotomen und metrisch-skalierten Variablen, τ = Rangkorrelation nach Kendalls Tau & ρ = Rangkorrelation nach Spearmans rho für ordinal- und metrischskalierte Variablen; η^2 = Eta-Quadrat für Korrelationen zwischen nominal- und metrisch-skalierten Variablen; *psych. Erkrankung* = Liegt zur irgendeinem Zeitpunkt eine psychische Erkrankung/ Diagnose vor?, *Komorbidität* = inwieweit Komorbidität vorliegt, *ICD-10 F1* = Störung durch psychotrope Substanzen, *ICD-10 F3* = affektive Störungen, *ICD-10 F6* = Verhaltens- und Persönlichkeitsstörungen.

* Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .05$.

** Korrelation auf dem Signifikanzniveau $\alpha < .01$.

Tabellen zum Kruskal-Wallis-Test

Tabelle AE1/2 44

Kruskal-Wallis-Tests zum Vergleich der selbstbewertenden Emotionen anhand des Delikts

	<i>N</i>	<i>H</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
Scham	159	11.11	4	.025
Schuld	159	4.07	4	.396
Peinlichkeit	159	13.07	4	.011
Stolz	159	15.30	4	.004

Anmerkungen. *H* = Teststatistik des Kruskal-Wallis-Test, *df* = Freiheitsgrade, *p* = asymptotische Signifikanz (2-seitiger Test), Bonferroni-korrigiertes Signifikanzniveau $\alpha' = \alpha / \text{Anzahl der Testungen} = 0.5/4 = 0.0125$

Tabelle AE1/2 45

Paarweise Vergleiche infolge des Kruskal-Wallis-Test der selbstbewertenden Emotionen und Deliktkategorie

	<i>n</i>	Dunn-Bonferroni-Test	<i>SD</i>	<i>z</i>	<i>p</i>	<i>adj. p</i>	<i>r</i>
Scham							
Eigentum & Aneignung * Gewalt & Sexual	100	24.54	9.95	2.57	.014	.137	
Eigentum & Aneignung * BtM	45	8.83	14.82	0.60	.551	1.000	
Eigentum & Aneignung*Betrug	64	-2.65	11.51	-0.23	.818	1.000	
Eigentum & Aneignung*Sonstige	43	2.26	15.65	0.14	.885	1.000	
Gewalt & Sexual*BtM	83	-15.71	13.49	-1.16	.244	1.000	
Gewalt & Sexual*Betrug	102	-27.19	9.74	-2.79	.005	.052	
Gewalt & Sexual*Sonstige	81	-22.28	14.39	-1.55	.122	1.000	
BtM*Betrug	47	-11.48	14.68	-0.78	.434	1.000	
BtM*Sonstige	26	-6.58	18-11	-0.36	.715	1.000	
Betrug*Sonstige	45	-4.91	15.51	-0.32	.752	1.000	
Peinlichkeit							
Eigentum & Aneignung * Gewalt & Sexual	100	31.08	9.95	3.12	.002	.018	.31
Eigentum & Aneignung * BtM	45	4.59	14.82	0.31	.757	1.000	
Eigentum & Aneignung*Betrug	64	11.66	11.51	1.01	.311	1.000	
Eigentum & Aneignung*Sonstige	43	31.12	15.65	1.99	.047	.467	
Gewalt & Sexual*BtM	83	-26.49	13.49	-1.96	.050	.496	
Gewalt & Sexual*Betrug	102	-19.42	9.74	-1.99	0.46	.462	
Gewalt & Sexual*Sonstige	81	0.04	14.40	0.00	.998	1.000	
BtM*Betrug	47	7.07	14.68	0.48	.630	1.000	
BtM*Sonstige	26	26.53	18.11	1.47	.143	1.000	
Betrug*Sonstige	45	-19.46	15.52	-1.25	.210	1.000	
Stolz							
Eigentum & Aneignung * Gewalt & Sexual	100	-29.23	9.93	-2.94	.003	.032	-.29
Eigentum & Aneignung * BtM	45	-3.57	14.79	-0.24	.809	1.000	
Eigentum & Aneignung*Betrug	64	-38.18	11.49	-3.33	.001	.009	-.42
Eigentum & Aneignung*Sonstige	43	-27.95	15.61	-1.79	.073	.734	
Gewalt & Sexual*BtM	83	25.66	13.46	1.91	.057	.566	
Gewalt & Sexual*Betrug	102	-8.96	9.72	-0.92	.357	1.000	
Gewalt & Sexual*Sonstige	81	1.28	14.36	0.09	.929	1.000	
BtM*Betrug	47	-34.62	14.65	-2.36	.018	.181	
BtM*Sonstige	26	-24.38	18.06	-1.35	.177	1.000	
Betrug*Sonstige	45	-10.24	15.48	-0.92	.357	1.000	

Anmerkungen: $r = z/\sqrt{n}$

Tabelle AE1/2 46

Kruskal-Wallis-Tests zum Vergleich deliktbezogener Scham und Schuld anhand des Delikts

	<i>N</i>	<i>H</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
deliktbezogene Scham	158	6.78	4	.148
deliktbezogene Schuld	158	4.26	4	.372

Anmerkungen. *H* = Teststatistik des Kruskal-Wallis-Test, *df* = Freiheitsgrade, *p* = asymptotische Signifikanz (2-seitiger Test).

Tabelle AE 1/2 47

Kruskal-Wallis-Tests zum Vergleich deliktbezogener Scham und Schuld anhand des Delikts/ männliche Teilnehmer

	<i>N</i>	<i>H</i>	<i>df</i>	<i>p</i>
deliktbezogene Scham	130	5.87	4	.209
deliktbezogene Schuld	130	3.37	4	.500

Anmerkungen. H = Teststatistik des Kruskal-Wallis-Test, df = Freiheitsgrade, p = asymptotische Signifikanz (2-seitiger Test).

Anhang AE3 Ergebnisteil Fragestellung 3

Tabellen der MANOVA

Tabelle AE 3 1

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
Scham			
delinquente Personen	2.11	0.67	160
nicht-delinquente Personen	1.77	0.51	109
Gesamtstichprobe	1.97	0.63	269
Schuld			
delinquente Personen	4.04	0.53	160
nicht-delinquente Personen	4.06	0.50	109
Gesamtstichprobe	4.05	0.52	269
Peinlichkeit			
delinquente Personen	2.71	0.68	160
nicht-delinquente Personen	2.48	0.63	109
Gesamtstichprobe	2.62	0.67	269

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung

Tabelle AE 3 2

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen

	<i>Wert</i>	<i>F</i>	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.99	5839.86 ^a	3	265	.000	.985
Wilks-Lambda	0.02	5839.86 ^a	3	265	.000	.985
Hotelling-Spur	66.11	5839.86 ^a	3	265	.000	.985
größte charakteristische Wurzel nach Roy	66.11	5839.86 ^a	3	265	.000	.985
Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.08	7.93 ^a	3	265	.000	.082
Wilks-Lambda	0.92	7.93 ^a	3	265	.000	.082
Hotelling-Spur	0.09	7.93 ^a	3	265	.000	.082
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.09	7.93 ^a	3	265	.000	.082

Anmerkungen. *F* = Teststatistik, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Straffälligkeit, Innersubjekt-Design: Emotionen, ^a = exakte Statistik.

Tabelle AE 3 3

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
Scham			
Inhaftierte Personen	2.10	0.66	111
Klienten der Straffälligenhilfe	2.14	0.69	49
nicht-delinquente Personen	1.77	0.51	109
Gesamtstichprobe	1.97	0.63	269
Schuld			
Inhaftierte Personen	4.07	0.52	111
Klienten der Straffälligenhilfe	3.98	0.56	49
nicht-delinquente Personen	4.06	0.50	109
Gesamtstichprobe	4.05	0.52	269
Peinlichkeit			
Inhaftierte Personen	2.69	0.70	111
Klienten der Straffälligenhilfe	2.78	0.62	49
nicht-delinquente Personen	2.48	0.63	109
Gesamtstichprobe	2.62	0.67	269

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 4

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.98	5225.07 ^a	3	264	.000	.983
Wilks-Lambda	0.02	5225.07 ^a	3	264	.000	.983
Hotelling-Spur	59.38	5225.07 ^a	3	264	.000	.983
größte charakteristische Wurzel nach Roy	59.38	5225.07 ^a	3	264	.000	.983
Gruppe						
Pillai-Spur	0.09	4.15	6	530	.000	.045
Wilks-Lambda	0.91	4.22 ^b	6	530	.000	.046
Hotelling-Spur	0.10	4.29	6	530	.000	.047
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.09	8.24 ^c	3	530	.000	.085

Anmerkungen. Design: F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Gruppe, Innersubjekt-design: Emotionen, ^b = exakte Statistik.

Tabellen der MANOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 5

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	M	SD	N
Scham			
delinquente Personen	2.02	0.62	132
nicht-delinquente Personen	1.63	0.39	80
Gesamtstichprobe	1.87	0.58	212
Schuld			
delinquente Personen	4.02	0.53	132
nicht-delinquente Personen	3.93	0.49	80
Gesamtstichprobe	3.99	0.52	212
Peinlichkeit			
delinquente Personen	2.66	0.65	132
nicht-delinquente Personen	2.42	0.49	80
Gesamtstichprobe	2.57	0.52	212

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 6

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.98	4371.11 ^a	3	208	.000	.984
Wilks-Lambda	0.02	4371.11 ^a	3	208	.000	.984
Hotelling-Spur	63.05	4371.11 ^a	3	208	.000	.984
größte charakteristische Wurzel nach Roy	63.05	4371.11 ^a	3	208	.000	.984
Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.11	8.73 ^a	3	208	.000	.112
Wilks-Lambda	0.89	8.73 ^a	3	208	.000	.112
Hotelling-Spur	0.13	8.73 ^a	3	208	.000	.112
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.13	8.73 ^a	3	208	.000	.112

Anmerkungen. F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Straffälligkeit, Innersubjekt-design: Emotionen, a = exakte Statistik.

Tabelle AE 3 7

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Korrigiertes Modell						
Scham	7.80 ^a	1	7.80	26.08	.000	.110
Schuld	0.44 ^b	1	0.44	1.67	.198	.008
Peinlichkeit	2.90 ^c	1	2.90	7.00	.009	.032
Konstanter Term						
Scham	664.34	1	664.34	2220.89	.000	.914
Schuld	3151.74	1	3151.74	11824.98	.000	.983
Peinlichkeit	1287.68	1	1287.67	3105.44	.000	.937
Straffälligkeit						
Scham	7.80	1	7.80	26.08	.000	.110
Schuld	0.44	1	0.44	1.67	.198	.008
Peinlichkeit	2.90	1	2.90	7.00	.009	.032
Fehler						
Scham	62.82	210	0.30			
Schuld	55.97	210	0.27			
Peinlichkeit	87.08	210	0.42			
Gesamt						
Scham	815.57	212				
Schuld	3429.48	212				
Peinlichkeit	1492.18	212				
Korrigierte Gesamtvariation						
Scham	70.62	211				
Schuld	56.42	211				
Peinlichkeit	89.98	211				

Anmerkungen. a: $R^2 = .070$ (korrigiertes $R^2 = .066$), b: $R^2 = .000$ (korrigiertes $R^2 = -.004$), c: $R^2 = .030$ (korrigiertes $R^2 = .026$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 8

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANOVA für die negativen selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	M	SD	N
Scham			
Inhaftierte Personen	2.04	0.64	91
Klienten der Straffälligenhilfe	1.98	0.59	41
nicht-delinquente Personen	1.63	0.39	80
Gesamtstichprobe	1.87	0.58	212
Schuld			
Inhaftierte Personen	4.07	0.51	91
Klienten der Straffälligenhilfe	3.93	0.56	41
nicht-delinquente Personen	3.93	0.49	80
Gesamtstichprobe	3.99	0.52	212
Peinlichkeit			
Inhaftierte Personen	2.66	0.69	91
Klienten der Straffälligenhilfe	2.67	0.53	41
nicht-delinquente Personen	2.42	0.64	80
Gesamtstichprobe	2.57	0.65	212

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 9

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.98	4145.48 ^b	3	207	.000	.984
Wilks-Lambda	0.02	4145.48 ^b	3	207	.000	.984
Hotelling-Spur	60.08	4145.48 ^b	3	207	.000	.984
größte charakteristische Wurzel nach Roy	60.08	4145.48 ^b	3	207	.000	.984
Gruppe						
Pillai-Spur	0.12	4.57	6	416	.000	.062
Wilks-Lambda	0.88	4.66 ^b	6	414	.000	.063
Hotelling-Spur	0.14	4.75	6	412	.000	.065
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.13	8.88 ^c	3	208	.000	.114

Anmerkungen. Design: F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Gruppe, Innersubjekt-design: Emotionen, ^b = exakte Statistik.

Tabelle AE 3 10

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat-summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Korrigiertes Modell						
Scham	7.92 ^a	2	3.96	13.20	.000	.112
Schuld	1.02 ^b	2	0.51	1.92	.149	.018
Peinlichkeit	2.91 ^c	2	1.45	3.49	.032	.032
Konstanter Term						
Scham	667.07	1	667.07	223.56	.000	.914
Schuld	2970.09	1	2970.09	11205.08	.000	.982
Peinlichkeit	1254.88	1	1254.88	3012.05	.000	.935
Gruppe						
Scham	7.92	2	3.96	13.20	.000	.112
Schuld	1.02	2	0.51	1.92	.149	.018
Peinlichkeit	2.91	2	1.45	3.49	.032	.032
Fehler						
Scham	62.70	209	0.30			
Schuld	55.40	209	0.27			
Peinlichkeit	87.07	209	0.42			
Gesamt						
Scham	815.57	212				
Schuld	3429.47	212				
Peinlichkeit	1492.18	212				
Korrigierte Gesamtvariation						
Scham	70.62	211				
Schuld	56.42	211				
Peinlichkeit	89.98	211				

Anmerkungen. a: $R^2 = .112$ (korrigiertes $R^2 = .104$), b: $R^2 = .018$ (korrigiertes $R^2 = .009$), c: $R^2 = .032$ (korrigiertes $R^2 = .023$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 11

Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Mittlere Differenz	Standardfehler	p ^a	p ^b	p ^c
Negative selbstbewertende Emotionen					
Scham					
JVA*Straffälligenhilfe	.06	0.10	1.00	.897	.839
JVA*nicht-delinquente Personen	.42	0.08	.000	.000	.000
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	-.35	0.11	.000	.003	.003
Schuld					
JVA*Straffälligenhilfe	.14	0.10	.429	.370	.357
JVA*nicht-delinquente Personen	.14	0.08	.241	.221	.171
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.00	0.08	1.00	1.00	.999
Peinlichkeit					
JVA*Straffälligenhilfe	-.01	0.12	1.00	1.00	.995
JVA*nicht-delinquente Personen	.25	0.10	.051	.050	.054
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.24	0.13	.138	.132	.066

Anmerkungen: JVA = 111 inhaftierte Personen, Straffälligenhilfe = 49 Klienten der Straffälligenhilfe, nicht-delinquente Personen = 109 Probanden aus der Online-Umfrage, p^a = Bonferroni, p^b = Hochberg's GT2, p^c = Games-Howell

Tabellen der MANCOVA

Tabelle AE 3 12

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
Scham			
delinquente Personen			
Unterschicht	2.20	0.70	109
Mittelschicht	1.89	0.57	40
Oberschicht	2.13	0.50	10
Gesamt	2.12	0.67	159
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	1.95	0.69	12
Mittelschicht	1.67	0.41	48
Oberschicht	1.84	0.56	44
Gesamt	1.78	0.52	104
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	2.17	0.70	121
Mittelschicht	1.77	0.50	88
Oberschicht	1.90	0.55	54
Gesamt	1.98	0.63	263
Schuld			
delinquente Personen			
Unterschicht	4.06	0.53	109
Mittelschicht	3.96	0.58	40
Oberschicht	4.11	0.38	10
Gesamt	4.04	0.53	159
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	4.03	0.45	12
Mittelschicht	3.98	0.51	48
Oberschicht	4.17	0.46	44
Gesamt	4.07	0.49	104
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	4.06	0.52	121
Mittelschicht	3.97	0.54	88
Oberschicht	4.16	0.44	54
Gesamt	4.05	0.51	263
Peinlichkeit			
delinquente Personen			
Unterschicht	2.83	0.65	109
Mittelschicht	2.57	0.68	40
Oberschicht	2.10	0.52	10
Gesamt	2.72	0.68	159
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	2.89	0.56	12
Mittelschicht	2.46	0.65	48
Oberschicht	2.36	0.55	44
Gesamt	2.47	0.61	104
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	2.84	0.65	121
Mittelschicht	2.51	0.66	88
Oberschicht	2.31	0.55	54
Gesamt	2.62	0.66	263

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 13

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.91	857.19 ^b	3	259	.000	.908
Wilks-Lambda	0.09	857.19 ^b	3	259	.000	.908
Hotelling-Spur	9.93	857.19 ^b	3	259	.000	.908
größte charakteristische Wurzel nach Roy	9.93	857.19 ^b	3	259	.000	.908
Bedeutsamkeit des Glaubens						
Pillai-Spur	0.04	4.00 ^b	3	259	.008	.044
Wilks-Lambda	0.96	4.00 ^b	3	259	.008	.044
Hotelling-Spur	0.05	4.00 ^b	3	259	.008	.044
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.05	4.00 ^b	3	259	.008	.044
Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.05	4.37 ^b	3	259	.005	.048
Wilks-Lambda	0.95	4.37 ^b	3	259	.005	.048
Hotelling-Spur	0.05	4.37 ^b	3	259	.005	.048
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.05	4.37 ^b	3	259	.005	.048
Sozioökonomische Status						
Pillai-Spur	0.12	5.34	6	520	.000	.058
Wilks-Lambda	0.89	5.36 ^b	6	518	.000	.058
Hotelling-Spur	0.13	5.38	6	516	.000	.058
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.10	8.26 ^c	3	260	.000	.058
Straffälligkeit*Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.02	0.75	6	520	.610	.009
Wilks-Lambda	0.98	0.75 ^b	6	518	.610	.009
Hotelling-Spur	0.02	0.75	6	516	.610	.009
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.02	1.47 ^c	3	260	.610	.009

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status, F = Teststatistik, df_1 = Zählerfreiheitsgrade, df_2 = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 14

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen

	Scham			Schuld			Peinlichkeit		
	M	SD	N	M	SD	N	M	SD	N
inhaftierte Probanden									
Unterschicht	2.19	0.72	64	4.12	0.49	64	2.84	0.69	64
Mittelschicht	1.93	0.58	37	3.97	0.59	37	2.60	0.68	37
Oberschicht	2.13	0.50	10	4.11	0.38	10	2.10	0.52	10
Gesamt	2.10	0.66	111	4.07	0.52	111	2.69	0.70	111
Klienten der Staffälligenhilfe									
Unterschicht	2.21	0.68	45	3.98	0.57	45	2.82	0.61	45
Mittelschicht	1.45	0.09	3	3.82	0.49	3	2.25	0.72	3
Oberschicht	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gesamt	2.16	0.68	48	3.97	0.56	48	2.79	0.62	48
nicht-delinquente Personen									
Unterschicht	1.95	0.69	12	4.03	0.45	12	2.89	0.56	12
Mittelschicht	1.66	0.41	50	4.00	0.51	50	2.47	0.64	50
Oberschicht	1.84	0.55	47	4.12	0.50	47	2.39	0.61	47
Gesamt	1.77	0.51	109	4.06	0.50	109	2.48	0.63	109
Gesamtstichprobe									
Unterschicht	2.17	0.70	121	4.06	0.52	121	2.84	0.65	121
Mittelschicht	1.76	0.50	90	3.98	0.54	90	2.52	0.65	90
Oberschicht	1.89	0.55	57	4.12	0.47	57	2.34	0.60	57
Gesamt	1.98	0.63	268	4.05	0.52	268	2.62	0.67	268

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 15

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.91	827.04 ^b	3	257	.000	.906
Wilks-Lambda	0.09	827.04 ^b	3	257	.000	.906
Hotelling-Spur	9.65	827.04 ^b	3	257	.000	.906
größte charakteristische Wurzel nach Roy	9.65	827.04 ^b	3	257	.000	.906
Bedeutsamkeit des Glaubens						
Pillai-Spur	0.05	4.81 ^b	3	257	.003	.053
Wilks-Lambda	0.95	4.81 ^b	3	257	.003	.053
Hotelling-Spur	0.06	4.81 ^b	3	257	.003	.053
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.06	4.81 ^b	3	257	.003	.053
Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.06	2.59	6	516	.018	.029
Wilks-Lambda	0.94	2.59 ^b	6	514	.017	.029
Hotelling-Spur	0.06	2.60	6	512	.017	.030
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.05	4.33 ^c	3	258	.005	.048
Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.13	5.77	6	515	.000	.063
Wilks-Lambda	0.88	5.77 ^b	6	514	.000	.063
Hotelling-Spur	0.14	5.77	6	512	.000	.063
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.09	7.88 ^c	3	258	.000	.084
Gruppe*Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.03	0.81	9	777	.606	.009
Wilks-Lambda	0.97	0.81	9	625.62	.609	.009
Hotelling-Spur	0.03	0.81	9	767	.612	.009
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.02	1.50 ^c	3	259	.216	.017

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status, F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Gruppe, Innersubjekt-design: Emotionen, ^b = exakte Statistik.

Tabellen der MANCOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 16

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
Scham			
delinquente Personen			
Unterschicht	2.11	0.68	85
Mittelschicht	1.85	0.49	37
Oberschicht	2.02	0.39	9
Gesamt	2.03	0.62	131
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	1.59	0.41	8
Mittelschicht	1.62	0.38	39
Oberschicht	1.65	0.41	33
Gesamt	1.63	0.39	80
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	2.07	0.67	93
Mittelschicht	1.73	0.45	76
Oberschicht	1.73	0.43	42
Gesamt	1.88	0.58	211
Schuld			
delinquente Personen			
Unterschicht	4.03	0.53	85
Mittelschicht	4.00	0.57	37
Oberschicht	4.09	0.40	9
Gesamt	4.02	0.53	131
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	3.82	0.35	8
Mittelschicht	3.89	0.52	39
Oberschicht	4.00	0.48	33
Gesamt	3.93	0.49	80
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	4.01	0.52	93
Mittelschicht	3.94	0.54	76
Oberschicht	4.02	0.46	42
Gesamt	3.99	0.52	211
Peinlichkeit			
delinquente Personen			
Unterschicht	2.79	0.61	85
Mittelschicht	2.54	0.66	37
Oberschicht	2.03	0.50	9
Gesamt	2.66	0.65	131
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	2.66	0.52	8
Mittelschicht	2.45	0.61	39
Oberschicht	2.34	0.69	33
Gesamt	2.42	0.64	80
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	2.78	0.60	93
Mittelschicht	2.49	0.64	76
Oberschicht	2.27	0.66	42
Gesamt	2.57	0.65	211

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 17

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.91	645.87 ^b	3	202	.000	.906
Wilks-Lambda	0.09	645.87 ^b	3	202	.000	.906
Hotelling-Spur	9.59	645.87 ^b	3	202	.000	.906
größte charakteristische Wurzel nach Roy	9.59	645.87 ^b	3	202	.000	.906
Bedeutsamkeit des Glaubens						
Pillai-Spur	0.04	2.53 ^b	3	202	.059	.036
Wilks-Lambda	0.96	2.53 ^b	3	202	.059	.036
Hotelling-Spur	0.04	2.53 ^b	3	202	.059	.036
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.04	2.53 ^b	3	202	.059	.036
Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.09	6.37 ^b	3	202	.000	.086
Wilks-Lambda	0.91	6.37 ^b	3	202	.000	.086
Hotelling-Spur	0.10	6.37 ^b	3	202	.000	.086
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.10	6.37 ^b	3	202	.000	.086
Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.09	3.27	6	406	.004	.046
Wilks-Lambda	0.91	3.31 ^b	6	404	.003	.047
Hotelling-Spur	0.10	3.36	6	402	.003	.048
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.09	6.25 ^c	3	203	.000	.086
Straffälligkeit*Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.03	1.07	6	406	.381	.016
Wilks-Lambda	0.97	1.07 ^b	6	404	.382	.016
Hotelling-Spur	0.03	1.07	6	402	.383	.016
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.03	1.83 ^c	3	203	.143	.026

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Straffälligkeit + sozio. Status + Straffälligkeit*sozio. Status, F = Teststatistik, df_1 = Zählerfreiheitsgrade, df_2 = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjekt-design: Emotionen, ^b = exakte Statistik.

Tabelle AE 3 18

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Korrigiertes Modell						
Scham	10.49a	6	1.75	5.98	.000	.150
Schuld	2.60 ^b	6	0.43	1.65	.135	.046
Peinlichkeit	9.30 ^c	6	1.55	3.92	.001	.103
Konstanter Term						
Scham	101.33	1	101.33	346.45	.000	.629
Schuld	471.01	1	471.01	1792.54	.000	.898
Peinlichkeit	170.87	1	170.87	432.19	.000	.679
Bedeutsamkeit des Glaubens						
Scham	0.69	1	0.69	2.36	.126	.011
Schuld	1.79	1	1.79	6.80	.010	.032
Peinlichkeit	0.13	1	0.13	0.33	.568	.002
Straffälligkeit						
Scham	3.12	1	3.13	10.69	.001	.050
Schuld	0.20	1	0.20	0.77	.382	.004
Peinlichkeit	0.04	1	0.04	0.11	.741	.001
Sozio. Status						
Scham	0.39	2	0.19	0.66	.052	.006
Schuld	0.31	2	0.16	0.59	.056	.006
Peinlichkeit	4.18	2	2.09	5.29	.001	.049
Straffälligkeit*sozio. Status						
Scham	0.41	2	0.21	0.70	.050	.007
Schuld	0.05	2	0.03	0.10	.091	.001
Peinlichkeit	0.93	2	0.46	1.17	.031	.011
Fehler						
Scham	59.67	204	0.29			
Schuld	53.60	204	0.26			
Peinlichkeit	80.65	204	0.40			
Gesamt						
Scham	814.13	211				
Schuld	3409.67	211				
Peinlichkeit	1486.42	211				
Korrigierte Gesamtvariation						
Scham	70.16	210				
Schuld	56.20	210				
Peinlichkeit	89.95	210				

Anmerkungen. a: $R^2 = .150$ (korrigiertes $R^2 = .125$), b: $R^2 = .046$ (korrigiertes $R^2 = .018$), c: $R^2 = .103$ (korrigiertes $R^2 = .077$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 19

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Scham			Schuld			Peinlichkeit		
	M	SD	N	M	SD	N	M	SD	N
inhaftierte Probanden									
Unterschicht	2.16	0.74	48	4.11	0.49	48	2.85	0.68	48
Mittelschicht	1.89	0.50	34	4.01	0.58	34	2.56	0.66	34
Oberschicht	2.02	0.39	9	4.09	0.40	9	2.03	0.50	9
Gesamt	2.04	0.64	91	4.07	0.51	91	2.66	0.69	91
Klienten der Staffälligenhilfe									
Unterschicht	2.04	0.59	37	3.92	0.58	37	2.71	0.52	37
Mittelschicht	1.45	0.09	3	3.82	0.49	3	2.25	0.72	3
Oberschicht	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gesamt	2.00	0.59	40	3.91	0.56	40	2.68	0.54	40
nicht-delinquente Personen⁸									
Unterschicht	1.53	0.41	8	3.82	0.35	8	2.66	0.52	8
Mittelschicht	1.62	0.38	39	3.89	0.52	39	2.45	0.61	39
Oberschicht	1.65	0.41	33	4.00	0.48	33	2.34	0.69	33
Gesamt	1.63	0.39	80	3.93	0.49	80	2.42	0.64	80
Gesamtstichprobe									
Unterschicht	2.07	0.67	93	4.01	0.52	93	2.78	0.60	93
Mittelschicht	1.73	0.45	76	3.94	0.55	76	2.49	0.64	76
Oberschicht	1.73	0.43	42	4.02	0.46	42	2.27	0.66	42
Gesamt	1.88	0.58	211	3.99	0.52	211	2.57	0.66	211

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 20

Multivariate Testungen des Allgemeinen linearen Modells der MANCOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Konstanter Term						
Pillai-Spur	0.91	672.34 ^b	3	200	.000	.910
Wilks-Lambda	0.09	672.34 ^b	3	200	.000	.910
Hotelling-Spur	10.09	672.34 ^b	3	200	.000	.910
größte charakteristische Wurzel nach Roy	10.09	672.34 ^b	3	200	.000	.910
Bedeutsamkeit des Glaubens						
Pillai-Spur	0.05	3.20 ^b	3	200	.025	.046
Wilks-Lambda	0.95	3.20 ^b	3	200	.025	.046
Hotelling-Spur	0.05	3.20 ^b	3	200	.025	.046
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.05	3.20 ^b	3	200	.025	.046
Gruppe						
Pillai-Spur	0,10	3.69	6	402	.001	.052
Wilks-Lambda	0,90	3.74 ^b	6	400	.001	.053
Hotelling-Spur	0.12	3.80	6	398	.001	.054
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.11	7.14 ^c	3	201	.000	.096
Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.11	3.86	6	402	.001	.054
Wilks-Lambda	0.89	3.87 ^b	6	400	.001	.055
Hotelling-Spur	0.12	3.89	6	398	.001	.055
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.09	6.11 ^c	3	201	.001	.084
Gruppe*Sozio. Status						
Pillai-Spur	0.04	0.96	9	606	.475	.014
Wilks-Lambda	0.96	0.95	9	486.90	.478	.014
Hotelling-Spur	0.04	0.95	9	596	.481	.014
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.03	1.97 ^c	3	202	.120	.028

Anmerkungen. Design: konstanter Term + Bedeutsamkeit des Glaubens + Gruppe + sozio. Status + Gruppe*sozio. Status, F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nenner-freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Gruppe, Innersubjekt-design: Emotionen, ^b = exakte Statistik.

Tabelle AE 3 21

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der MANOVA für negative selbstbewertende Emotionen anhand der Institution/ männliche Teilnehmer

	Quadrat-summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Korrigiertes Modell						
Scham	11.62 ^a	8	1.45	5.01	.000	.166
Schuld	3.79 ^b	8	0.47	1.83	.074	.067
Peinlichkeit	10.06 ^c	8	1.26	3.18	.002	.112
Konstanter Term						
Scham	105.10	1	105.10	362.64	.000	.642
Schuld	482.14	1	482.14	1858.18	.000	.902
Peinlichkeit	176.08	1	176.08	445.18	.000	.688
Bedeutsamkeit der Religiosität						
Scham	1.00	1	1.00	3.47	.064	.017
Schuld	2.16	1	2.16	8.33	.004	.040
Peinlichkeit	0.24	1	0.24	0.62	.433	.003
Institution						
Scham	4.10	2	2.05	7.07	.001	.065
Schuld	0.86	2	0.43	1.67	.192	.016
Peinlichkeit	0.31	2	0.15	0.39	.680	.004
Soziale Schicht						
Scham	1.52	2	0.76	2.63	.075	.025
Schuld	0.30	2	0.15	0.57	.566	.006
Peinlichkeit	5.20	2	2.60	6.58	.002	.061
Institution*soziale Schicht						
Scham	0.97	3	0.32	1.11	.344	.016
Schuld	0.22	3	0.07	0.28	.838	.004
Peinlichkeit	1.20	3	0.40	1.01	.389	.015
Fehler						
Scham	58.54	202	0.29			
Schuld	52.41	202	0.26			
Peinlichkeit	79.89	202	0.40			
Gesamt						
Scham	814.13	211				
Schuld	3409.67	211				
Peinlichkeit	1486.42	211				
Korrigierte Gesamtvariation						
Scham	70.16	210				
Schuld	56.20	210				
Peinlichkeit	89.95	210				

Anmerkungen. a: $R^2 = .166$ (korrigiertes $R^2 = .133$), b: $R^2 = .067$ (korrigiertes $R^2 = .030$), c: $R^2 = .112$ (korrigiertes $R^2 = .077$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabellen der ANOVA

Tabelle AE 3 22

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANOVA für Stolz

	M	SD	N
delinquente Personen	3.51	0.75	160
nicht-delinquente Personen	4.08	0.58	109
Gesamtstichprobe	3.74	0.74	269

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 23

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANOVA für Stolz

	M	SD	N
inhaftierte Klienten	3.60	0.76	111
Klienten der Straffälligenhilfe	3.33	0.72	49
nicht-delinquente Personen	4.08	0.58	109
Gesamtstichprobe	3.74	0.74	269

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 24

Kruskal-Wallis-Test als parameterfreies Verfahren zum Vergleich der selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen

	χ^2	df	p^a	p^b	99% - KI	
Stolz	47.04	2	.000	.000	.000	.000

Anmerkungen. χ^2 = Teststatistik des Kruskal-Wallis-Test, df = Freiheitsgrade, p^a = asymptotische Signifikanz, p^b = Monte Carlo Signifikanz, 99% - KI = 99%-Konfidenzintervall mit Ober- und Untergrenze.

Tabellen der ANOVA für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 25

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANOVA für Stolz/ männliche Teilnehmer

	M	SD	N
delinquente Personen	3.53	0.73	132
nicht-delinquente Personen	4.07	0.61	80
Gesamtstichprobe	3.73	0.73	212

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 26

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat-summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Korrigiertes Modell	14.51 ^a	1	14.51	30.88	.000	.128
Konstanter Term	2882.23	1	2882.23	6135.68	.000	.967
Straffälligkeit	14.51	1	14.51	30.88	.000	.128
Fehler	98.65	210	0.47			
Gesamt	3074.08	212				
Korrigierte Gesamtvariation	113.15	211				

Anmerkungen. a: $R^2 = .128$ (korrigiertes $R^2 = .124$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 27

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANOVA für Stolz/ männliche Teilnehmer

	M	SD	N
Inhaftierte Klienten	3.63	0.75	91
Klienten der Straffälligenhilfe	3.31	0.61	41
nicht-delinquente Personen	4.07	0.61	80
Gesamtstichprobe	3.73	0.73	212

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 28

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANOVA für Stolz anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat-summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Korrigiertes Modell	17.78 ^a	2	8.74	19.09	.000	.154
Konstanter Term	2535.26	1	2535.26	5538.06	.000	.964
Gruppe	17.48	2	8.74	19.09	.000	.154
Fehler	95.68	209	0.46			
Gesamt	3074.08	212				
Korrigierte Gesamtvariation	113.15	211				

Anmerkungen. a: $R^2 = .154$ (korrigiertes $R^2 = .146$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 29

Robuste Verfahren bei Verletzung der Voraussetzung der Varianzhomogenität im Rahmen der ANOVA/ männliche Teilnehmer

	Statistik ^a	df ₁	df ₂	p
Stolz				
Welch	22.70	2	111.50	.000
Brown-Forsythe	20.31	2	177.72	.000

Anmerkungen. ^a = asymptotisch F-verteilt, df₁ = Zählerfreiheitsgrade 1, df₂ = Nennerfreiheitsgrade 2, p = Signifikanzniveau

Tabelle AE 3 30

Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Mittlere Differenz	Standardfehler	p ^a	p ^b	p ^c
JVA*Straffälligenhilfe	.32	0.13	.035	.034	.028
JVA*nicht-delinquente Personen	-.44	0.10	.000	.000	.000
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.76	0.13	.000	.000	.000

Anmerkungen: JVA = 111 inhaftierte Personen, Straffälligenhilfe = 49 Klienten der Straffälligenhilfe, nicht-delinquente Personen = 109 Probanden aus der Online-Umfrage, p^a = Bonferroni, p^b = Hochberg's GT2, p^c = Games-Howell

Tabelle AE2 34

Tabelle AE 3 31

Kruskal-Wallis-Test als parameterfreies Verfahren zum Vergleich der selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	X ²	df	p ^a	p ^b	99% - KI
Stolz	37.51	2	.000	.000	.000

Anmerkungen. X² = Teststatistik des Kruskal-Wallis-Test, df = Freiheitsgrade, p^a = asymptotische Signifikanz, p^b = Monte Carlo Signifikanz, 99% - KI = 99%-Konfidenzintervall mit Ober- und Untergrenze.

Tabellen der ANCOVA

Tabelle AE 3 32

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANCOVA für Stolz für delinquente und nicht-delinquente Personen

	M	SD	N
delinquente Personen			
Unterschicht	3.38	0.72	109
Mittelschicht	3.74	0.74	40
Oberschicht	4.14	0.73	10
Gesamt	3.52	0.75	159
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	3.49	0.48	12
Mittelschicht	4.05	0.52	50
Oberschicht	4.26	0.58	47
Gesamt	4.08	0.58	109
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	3.39	0.70	121
Mittelschicht	3.91	0.64	90
Oberschicht	4.24	0.61	57
Gesamt	3.75	0.74	268

Anmerkungen. N = Stichprobengröße, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 33

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANCOVA für Stolz

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
Inhaftierte Klienten			
Unterschicht	3.44	0.73	64
Mittelschicht	3.73	0.73	37
Oberschicht	4.14	0.73	10
Gesamt	3.60	0.76	111
Klienten der Straffälligenhilfe			
Unterschicht	3.29	0.70	45
Mittelschicht	3.90	1.00	3
Oberschicht	-	-	-
Gesamt	3.33	0.72	48
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	3.49	0.48	12
Mittelschicht	4.05	0.52	50
Oberschicht	4.26	0.58	47
Gesamt	4.08	0.58	109
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	3.39	0.70	121
Mittelschicht	3.91	0.64	90
Oberschicht	4.24	0.60	57
Gesamt	3.74	0.74	268

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.*Tabellen der ANOCVA für männliche Teilnehmer*

Tabelle AE 3 34

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANCOVA für Stolz für delinquente und nicht-delin-quente Personen/ männliche Teilnehmer

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
delinquente Personen			
Unterschicht	3.38	0.68	85
Mittelschicht	3.76	0.76	37
Oberschicht	4.05	0.70	9
Gesamt	3.54	0.73	131
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	3.52	0.54	8
Mittelschicht	4.04	0.56	39
Oberschicht	4.25	0.61	33
Gesamt	4.07	0.61	80
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	3.40	0.66	93
Mittelschicht	3.90	0.67	76
Oberschicht	4.20	0.63	42
Gesamt	3.74	0.73	211

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 35

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANCOVA für Stolz für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	<i>Quadrat-summe</i>	<i>df</i>	<i>Mittlere Quadrate</i>	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
Korrigiertes Modell	24.22 ^a	6	4.04	9.30	.000	.215
Konstanter Term	376.39	1	376.39	866.83	.000	.809
Bedeutung des Glaubens	0.25	1	0.25	0.57	.453	.003
Straffälligkeit	0.93	1	0.93	2.13	.146	.010
sozio. Status	7.24	2	3.62	8.34	.000	.076
Straffälligkeit*sozio. Status	0.13	2	0.07	0.15	.860	.001
Fehler	88.58	204	0.43			
Gesamt	3067.20	211				
Korrigierte Gesamtvariation	112.80	210				

Anmerkungen. a: $R^2 = .215$ (korrigiertes $R^2 = .192$), *df* = Freiheitsgrade, *F* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 36

Deskriptive Statistik des Allgemeinen Linearen Modells der ANCOVA für Stolz/männliche Teilnehmer

	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>
Inhaftierte Klienten			
Unterschicht	3.48	0.73	48
Mittelschicht	3.75	0.75	34
Oberschicht	4.05	0.70	9
Gesamt	3.63	0.75	91
Klienten der Straffälligenhilfe			
Unterschicht	3.27	0.58	37
Mittelschicht	3.90	1.00	3
Oberschicht	-	-	-
Gesamt	3.31	0.62	40
nicht-delinquente Personen			
Unterschicht	3.52	0.54	8
Mittelschicht	4.04	0.56	39
Oberschicht	4.25	0.61	33
Gesamt	4.07	0.61	80
Gesamtstichprobe			
Unterschicht	3.40	0.66	93
Mittelschicht	3.90	0.67	76
Oberschicht	4.20	0.63	42
Gesamt	3.74	0.73	211

Anmerkungen. *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung.

Tabelle AE 3 37

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der ANCOVA für Stolz anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	<i>df</i>	Mittlere Quadrate	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
Korrigiertes Modell	25.19 ^a	8	3.15	7.26	.000	.223
Konstanter Term	383.00	1	383.00	883.10	.000	.814
Bedeutung des Glaubens	0.23	1	0.23	0.53	.467	.003
Gruppe	0.70	2	0.35	0.81	.448	.008
sozio. Status	7.05	2	3.53	8.13	.000	.074
Gruppe*sozio. Status	0.62	3	0.21	0.48	.700	.007
Fehler	87.61	202	0.43			
Gesamt	3064.20	211				
Korrigierte Gesamtvariation	112.80	210				

Anmerkungen. a: $R^2 = .223$ (korrigiertes $R^2 = .193$), *df* = Freiheitsgrade, *F* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Mittelwertsvergleiche für unabhängige Stichproben mithilfe weiterer Verfahren

Tabelle AE 3 38

Unabhängige *t*-Tests für die selbstbewertenden Emotionen zwischen den Gruppen

	nicht- delinquente Personen			delinquente Personen					
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	Cohen's <i>d_z</i>
Negative selbstbewertende Emotionen									
Scham	109	1.77	0.51	160	2.11	0.67	4.71	.000	0.56
Schuld	109	4.05	0.50	160	4.04	0.53	-0.23	.821	-0.02
Peinlichkeit	109	2.48	0.63	160	2.71	0.68	2.87	.005	0.35
Positive selbstbewertende Emotionen									
Stolz	109	4.08	0.58	160	3.52	0.75	-6.92	.000	-0.82

Anmerkungen: *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *t* = Teststatistik/ *t*-Wert, *p* = Signifikanzniveau, Cohen's *d_z* = Effektstärke, Bonferroni-korrigiertes $\alpha' = \alpha / \text{Anzahl der Testungen} = 0.05 / 4 = .0125$

Tabelle AE 3 39

Unabhängige *t*-Tests für die selbstbewertenden Emotionen/ männliche Teilnehmer

	nicht- delinquente Personen			delinquente Personen					
	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>N</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>t</i>	<i>p</i>	<i>Cohen's d_z</i>
Negative selbstbewertende Emotionen									
Scham	80	1.63	0.39	132	2.02	0.62	5.68	.000	0.72
Schuld	80	3.93	0.49	132	4.02	0.53	1.29	.198	0.18
Peinlichkeit	80	2.42	0.64	132	2.67	0.65	2.65	.009	0.39
Positive selbstbewertende Emotionen									
Stolz	80	4.07	0.61	132	3.53	0.73	-5.80	.000	-0.79

Anmerkungen: *N* = Stichprobengröße, *M* = Mittelwert, *SD* = Standardabweichung, *t* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Cohen's d_z* = Effektstärke, Bonferroni-korrigiertes $\alpha = .002$

Tabelle AE 3 40

Varianzanalysen zum Vergleich der selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen

	Quadrat- summe	<i>df</i>	Mittlere Quadrate	<i>F</i>	<i>p</i>	η^2
Negative selbstbewertende Emotionen						
Scham						
zwischen den Gruppen	7.58	2	3.79	10.09	.000	.071
innerhalb der Gruppen	99.88	266	0.38			
Gesamt	107.46	268				
Schuld						
zwischen den Gruppen	0.26	2	0.13	0.49	.615	.004
innerhalb der Gruppen	71.41	266	0.27			
Gesamt	71.68	268				
Peinlichkeit						
zwischen den Gruppen	3.38	2	1.91	4.41	0.13	.032
innerhalb der Gruppen	115.29	266	0.43			
Gesamt	119.12	268				
Positive selbstbewertende Emotionen						
Stolz						
zwischen den Gruppen	23.19	2	11.60	24.82	.000	.157
innerhalb der Gruppen	124.28	266	0.47			
Gesamt	147.48	268				

Anmerkungen. *df* = Freiheitsgrade, *F* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 41

Robuste Testverfahren zur Prüfung auf Gleichheit der Mittelwerte im Rahmen der ANOVA über die Institutionen

	Statistik ^a	<i>df</i> ₁	<i>df</i> ₂	<i>p</i>	η^2
Negative selbstbewertende Emotionen					
Scham					
Welch	11.02	2	122.84	.000	
Brown-Forsythe	9.40	2	162.06	.000	

Anmerkungen. ^a = asymptotisch *F*-verteilt, *df*₁ = Zählerfreiheitsgrade, *df*₂ = Nennerfreiheitsgrade, *p* = Signifikanzniveau

Tabelle AE 3 42

Post-hoc Tests für die selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen

	Mittlere Differenz	Standardfehler	p^a	p^b	p^c
Negative selbstbewertende Emotionen					
Scham					
JVA*Straffälligenhilfe	.09	.09	1.00	.709	.638
JVA*nicht-delinquente Personen	.01	.07	1.00	.998	.984
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.07	.09	1.00	.793	.711
Schuld					
JVA*Straffälligenhilfe	-.04	.11	1.00	.967	.926
JVA*nicht-delinquente Personen	.33	.08	.000	.000	.000
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	-.37	.11	.002	.002	.003
Peinlichkeit					
JVA*Straffälligenhilfe	-.09	.11	1.00	.812	.697
JVA*nicht-delinquente Personen	.21	.09	.062	.061	.058
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	-.30	.11	.028	.028	.018
Positive selbstbewertende Emotionen					
Stolz					
JVA*Straffälligenhilfe	.27	.12	.063	.062	.080
JVA*nicht-delinquente Personen	-.48	.09	.000	.000	.000
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.75	.12	.000	.000	.000

Anmerkungen. JVA = 111 inhaftierte Personen, Straffälligenhilfe = 49 Klienten der Straffälligenhilfe, nicht-delinquente Personen = 109 Probanden aus der Online-Umfrage, p^a = Bonferroni, p^b = Hochberg's GT2, p^c = Games-Howell

Tabelle AE 3 43

Kruskal-Wallis-Test als parameterfreies Verfahren zum Vergleich der selbstbewertenden Emotionen anhand der Institutionen

	X^2	df	p^a	p^b	99% - KI	
Negative selbstbewertende Emotionen						
Scham	17.72	2	.000	.000	.000	.000
Schuld	0.87	2	.649	.650	.638	.663
Peinlichkeit	8.53	2	.014	.014	.011	.017
Positive selbstbewertende Emotionen						
Stolz	47.04	2	.000	.000	.000	.000

Anmerkungen. X^2 = Teststatistik des Kruskal-Wallis-Test, df = Freiheitsgrade, p^a = asymptotische Signifikanz, p^b = Monte Carlo Signifikanz, 99% - KI = 99%-Konfidenzintervall mit Ober- und Untergrenze.

Tabellen der ANOVA mit Messwiederholung

Tabelle AE 3 44

Multivariate Testungen im Rahmen der ANOVAn mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.91	928.77 ^b	3	265	.000	.913
Wilks-Lambda	0.09	928.77 ^b	3	265	.000	.913
Hotelling-Spur	10.51	928.77 ^b	3	265	.000	.913
größte charakteristische Wurzel nach Roy	10.51	928.77 ^b	3	265	.000	.913
Emotionen*Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.16	17.21 ^b	3	265	.000	.163
Wilks-Lambda	0.84	17.21 ^b	3	265	.000	.163
Hotelling-Spur	0.20	17.21 ^b	3	265	.000	.163
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.20	17.21 ^b	3	265	.000	.163

Anmerkungen. F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt

Tabelle AE 3 45

Multivariate Testungen im Rahmen der ANOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.90	779.13 ^b	3	264	.000	.899
Wilks-Lambda	0.10	779.13 ^b	3	264	.000	.899
Hotelling-Spur	8.85	779.13 ^b	3	264	.000	.899
größte charakteristische Wurzel nach Roy	8.85	779.13 ^b	3	264	.000	.899
Emotionen*Gruppe						
Pillai-Spur	0.18	8.45	6	530	.000	.087
Wilks-Lambda	0.83	8.84 ^b	6	528	.000	.091
Hotelling-Spur	0.21	9.22	6	526	.000	.095
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.21	18.33 ^{c3}	3	265	.000	.172

Anmerkungen: F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt.

Tabelle AE 3 46

Paarweise Vergleiche für die Institution im Rahmen der ANOVA mit Messwiederholung

	Mittlere Differenz	Standardfehler	p ^a	p ^b	p ^c
Negative selbstbewertende Emotionen					
Scham					
JVA*Straffälligenhilfe	.09	.09	1.00	.709	.638
JVA*nicht-delinquente Personen	.01	.07	1.00	.998	.984
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.07	.09	1.00	.793	.711
Schuld					
JVA*Straffälligenhilfe	-.04	.11	1.00	.967	.926
JVA*nicht-delinquente Personen	.33	.08	.000	.000	.000
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	-.37	.11	.002	.002	.003
Peinlichkeit					
JVA*Straffälligenhilfe	-.09	.11	1.00	.812	.697
JVA*nicht-delinquente Personen	.21	.09	.062	.061	.058
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	-.30	.11	.028	.028	.018
Positive selbstbewertende Emotionen					
Stolz					
JVA*Straffälligenhilfe	.27	.12	.063	.062	.080
JVA*nicht-delinquente Personen	-.48	.09	.000	.000	.000
nicht-delinquente Personen*Straffälligenhilfe	.75	.12	.000	.000	.000

Anmerkungen: JVA = 111 inhaftierte Personen, Straffälligenhilfe = 49 Klienten der Straffälligenhilfe, nicht-delinquente Personen = 109 Probanden aus der Online-Umfrage, p^a = Bonferroni, p^b = Hochberg's GT2, p^c = Games-Howell

Tabellen der ANOVA mit Messwiederholung für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 47

Multivariate Testungen der ANOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Teilnehmer

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.92	812.73 ^b	3	208	.000	.921
Wilks-Lambda	0.08	812.73 ^b	3	208	.000	.921
Hotelling-Spur	11.72	812.73 ^b	3	208	.000	.921
größte charakteristische Wurzel nach Roy	11.72	812.73 ^b	3	208	.000	.921
Emotionen*Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.19	16.08 ^b	3	208	.000	.188
Wilks-Lambda	0.81	16.08 ^b	3	208	.000	.188
Hotelling-Spur	0.23	16.08 ^b	3	208	.000	.188
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.23	16.08 ^b	3	208	.000	.188

Anmerkungen. F = Teststatistik, df_1 = Zählerfreiheitsgrade, df_2 = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F , die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt
Tabelle AE 3 48

Test der Innersubjektfaktoren der ANOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen/
männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Emotionen						
Sphärizität angenommen	634.14	3	211.38	591.69	.000	.738
Greenhouse-Geisser	634.14	1.88	337.61	591.69	.000	.738
Huynh-Feldt	634.14	1.90	333.11	591.69	.000	.738
Untergrenze	634.14	1.00	634.14	591.69	.000	.738
Emotionen*Straffälligkeit						
Sphärizität angenommen	25.20	3	8.40	23.51	.000	.101
Greenhouse-Geisser	25.20	1.88	13.42	23.51	.000	.101
Huynh-Feldt	25.20	1.90	13.24	23.51	.000	.101
Untergrenze	25.20	1.00	25.20	23.51	.000	.101
Fehler (Emotionen)						
Sphärizität angenommen	225.07	630	0.36			
Greenhouse-Geisser	225.07	394.44	0.57			
Huynh-Feldt	225.07	399.78	0.56			
Untergrenze	225.07	210.00	1.07			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 49

Test der Zwischensubjekteffekte der ANOVA mit Messwiederholung/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Konstanter Term	7351.84	1	7351.84	19433.02	.000	.989
Straffälligkeit	0.46	1	0.46	1.21	.272	.006
Fehler	79.45	210	0.38			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 50

Multivariate Testungen der ANOVAn mit Messwiederholung anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Wert	F	df_1	df_2	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.91	720.10 ^b	3	207	.000	.913
Wilks-Lambda	0.09	720.10 ^b	3	207	.000	.913
Hotelling-Spur	10.44	720.10 ^b	3	207	.000	.913
größte charakteristische Wurzel nach Roy	10.44	720.10 ^b	3	207	.000	.913
Emotionen*Gruppe						
Pillai-Spur	0.20	7.65	6	416	.000	.099
Wilks-Lambda	0.80	8.02 ^b	6	416	.000	.104
Hotelling-Spur	0.25	8.40	6	416	.000	.109
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.24	16.56 ^c	6	416	.000	.193

Anmerkungen. F = Teststatistik, df_1 = Zählerfreiheitsgrade, df_2 = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F , die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt

Tabelle AE 3 51

Test der Innersubjektfaktoren der ANOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Emotionen						
Sphärizität angenommen	529.84	3	176.61	495.87	.000	.703
Greenhouse-Geisser	529.84	1.89	280.75	495.87	.000	.703
Huynh-Feldt	529.84	1.92	275.66	495.87	.000	.703
Untergrenze	529.84	1.00	529.84	495.87	.000	.703
Emotionen*Gruppe						
Sphärizität angenommen	26.95	6	4.49	12.61	.000	.108
Greenhouse-Geisser	26.95	3.77	7.14	12.61	.000	.108
Huynh-Feldt	26.95	3.84	7.010	12.61	.000	.108
Untergrenze	26.95	2.00	13.47	12.61	.000	.108
Fehler (Emotionen)						
Sphärizität angenommen	223.32	627	0.36			
Greenhouse-Geisser	223.32	394.43	0.57			
Huynh-Feldt	223.32	401.72	0.56			
Untergrenze	223.32	209.00	1.07			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 52

Test der Zwischensubjekteffekte der ANOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen / männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Konstanter Term	6897.46	1	6897.46	18593.01	.000	.989
Gruppe	2.37	2	1.19	3.20	.043	.030
Fehler	77.53	209	0.37			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabellen der ANCOVA mit Messwiederholung

Tabelle AE 3 53

Multivariate Testungen der ANCOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.59	124.08 ^b	3	259	.000	.590
Wilks-Lambda	0.41	124.08 ^b	3	259	.000	.590
Hotelling-Spur	1.44	124.08 ^b	3	259	.000	.590
größte charakteristische Wurzel nach Roy	1.44	124.08 ^b	3	259	.000	.590
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Pillai-Spur	0.03	3.05 ^b	3	259	.029	.034
Wilks-Lambda	0.97	3.05 ^b	3	259	.029	.034
Hotelling-Spur	0.04	3.05 ^b	3	259	.029	.034
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.04	3.05 ^b	3	259	.029	.034
Emotionen*Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.06	5.07 ^b	3	259	.002	.056
Wilks-Lambda	0.94	5.07 ^b	3	259	.002	.056
Hotelling-Spur	0.06	5.07 ^b	3	259	.002	.056
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.06	5.07 ^b	3	259	.002	.056
Emotionen*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.15	6.98	6	520	.000	.075
Wilks-Lambda	0.86	7.03 ^b	6	518	.000	.075
Hotelling-Spur	0.16	7.07	6	516	.000	.075
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.13	10.81 ^c	3	260	.000	.111
Emotionen*Straffälligkeit*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.02	0.75	6	520	.609	.009
Wilks-Lambda	0.98	0.75 ^b	6	518	.609	.009
Hotelling-Spur	0.02	0.75	6	516	.609	.009
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.02	1.45 ^c	3	260	.228	.016

Anmerkungen. F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjekt-design: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt

Tabelle AE 3 54

Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Emotionen						
Sphärizität angenommen	101.60	3	33.87	98.57	.000	.274
Greenhouse-Geisser	101.60	1.96	51.76	98.57	.000	.274
Huynh-Feldt	101.60	2.20	50.22	98.57	.000	.274
Untergrenze	101.60	1.00	101.60	98.57	.000	.274
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Sphärizität angenommen	2.07	3	0.69	2.01	.112	.008
Greenhouse-Geisser	2.07	1.96	1.05	2.01	.137	.008
Huynh-Feldt	2.07	2.20	1.02	2.01	.135	.008
Untergrenze	2.07	1.00	2.07	2.01	.158	.008
Emotionen*Straffälligkeit						
Sphärizität angenommen	2.85	3	0.95	2.77	.041	.010
Greenhouse-Geisser	2.85	1.96	1.45	2.77	.065	.010
Huynh-Feldt	2.85	2.20	1.41	2.77	.063	.010
Untergrenze	2.85	1.00	2.85	2.77	.098	.010
Emotionen*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	21.17	6	3.53	10.27	.000	.073
Greenhouse-Geisser	21.17	3.93	5.39	10.27	.000	.073
Huynh-Feldt	21.17	4.05	5.23	10.27	.000	.073
Untergrenze	21.17	2.00	10.59	10.27	.000	.073
Emotionen*Straffälligkeit*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	1.34	6	0.22	0.65	.692	.005
Greenhouse-Geisser	1.34	3.93	0.64	0.65	.626	.005
Huynh-Feldt	1.34	4.05	0.33	0.65	.630	.005
Untergrenze	1.34	2.00	0.67	0.65	.524	.005
Fehler (Emotionen)						
Sphärizität angenommen	269.02	783	0.34			
Greenhouse-Geisser	269.02	512.28	0.53			
Huynh-Feldt	269.02	527.99	0.51			
Untergrenze	269.02	261.00	1.03			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 55

Test der Zwischensubjekteffekte der ANCOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Konstanter Term	1417.76	1	1417.76	3300.93	.000	.927
Bedeutsamkeit der Religiosität	2.60	1	2.60	6.05	.015	.023
Straffälligkeit	0.11	1	0.11	0.25	.617	.001
Sozio. Status	0.96	2	0.48	1.12	.327	.009
Straffälligkeit*sozio. Status	0.06	2	0.03	0.06	.938	.000
Fehler	112.10	261	0.43			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 56

Multivariate Testungen der ANCOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.59	120.57 ^b	3	257	.000	.585
Wilks-Lambda	0.42	120.57 ^b	3	257	.000	.585
Hotelling-Spur	1.42	120.57 ^b	3	257	.000	.585
größte charakteristische Wurzel nach Roy	1.42	120.57 ^b	3	257	.000	.585
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Pillai-Spur	0.04	3.35 ^b	3	257	.020	.038
Wilks-Lambda	0.96	3.35 ^b	3	257	.020	.038
Hotelling-Spur	0.40	3.35 ^b	3	257	.020	.038
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.40	3.35 ^b	3	257	.020	.038
Emotionen*Gruppe						
Pillai-Spur	0.06	2.60	6	516	.017	.029
Wilks-Lambda	0.94	2.63 ^b	6	514	.016	.030
Hotelling-Spur	0.06	2.65	6	512	.015	.030
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.06	5.21 ^c	3	258	.002	.057
Emotionen*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.15	7.09	6	516	.000	.076
Wilks-Lambda	0.85	7.11 ^b	6	514	.000	.077
Hotelling-Spur	0.17	7.13	6	512	.000	.077
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.12	10.19	3	258	.000	.106
Emotionen*Gruppe*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.03	0.80	9	777	.621	.009
Wilks-Lambda	0.97	0.79	9	625.62	.623	.009
Hotelling-Spur	0.03	0.79	9	767	.626	.009
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.02	1.50 ^c	3	259	.216	.017

Anmerkungen. F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt

Tabelle AE 3 57

Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Emotionen						
Sphärizität angenommen	98.67	3	32.89	95.51	.000	.269
Greenhouse-Geisser	98.67	1.96	50.24	95.51	.000	.269
Huynh-Feldt	98.67	2.04	48.37	95.51	.000	.269
Untergrenze	98.67	1.00	98.67	95.51	.000	.269
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Sphärizität angenommen	2.29	3	0.76	2.22	.085	.008
Greenhouse-Geisser	2.29	1.96	1.17	2.22	.111	.008
Huynh-Feldt	2.29	2.04	1.12	2.22	.109	.008
Untergrenze	2.29	1.00	2.29	2.22	.138	.008
Emotionen*Gruppe						
Sphärizität angenommen	3.11	6	0.52	1.51	.174	.011
Greenhouse-Geisser	3.11	3.93	0.79	1.51	.200	.011
Huynh-Feldt	3.11	4.08	0.76	1.51	.198	.011
Untergrenze	3.11	2.00	1.55	1.51	.224	.011
Emotionen*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	20.98	6	3.50	10.16	.000	.073
Greenhouse-Geisser	20.98	3.93	5.34	10.16	.000	.073
Huynh-Feldt	20.98	4.08	5.14	10.16	.000	.073
Untergrenze	20.98	2.00	10.49	10.16	.000	.073
Emotionen*Gruppe*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	2.54	9	0.28	0.82	.597	.009
Greenhouse-Geisser	2.54	5.89	0.43	0.82	.552	.009
Huynh-Feldt	2.54	6.12	0.42	0.82	.556	.009
Untergrenze	2.54	3.00	0.85	0.82	.483	.009
Fehler (Emotionen)						
Sphärizität angenommen	267.56	777	0.34			
Greenhouse-Geisser	267.56	508.65	0.53			
Huynh-Feldt	267.56	528.33	0.51			
Untergrenze	267.56	259	1.03			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 58

Test der Zwischensubjekteffekte der ANCOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Konstanter Term	1354.11	1	1354.11	3177.76	.000	.925
Bedeutsamkeit der Religiosität	3.38	1	3.38	7.92	.005	.030
Gruppe	1.28	2	0.64	1.50	.226	.011
Sozio. Status	1.66	2	0.83	1.94	.145	.015
Gruppe*sozio. Status	0.53	3	0.18	0.42	.742	.005
Fehler	110.37	259	0.43			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabellen der ANCOVA mit Messwiederholung für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 3 59

Multivariate Testungen der ANCOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen/ männliche Personen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.64	117.00 ^b	3	202	.000	.635
Wilks-Lambda	0.37	117.00 ^b	3	202	.000	.635
Hotelling-Spur	1.74	117.00 ^b	3	202	.000	.635
größte charakteristische Wurzel nach Roy	1.74	117.00 ^b	3	202	.000	.635
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Pillai-Spur	0.03	2.38 ^b	3	202	.071	.034
Wilks-Lambda	0.97	2.38 ^b	3	202	.071	.034
Hotelling-Spur	0.04	2.38 ^b	3	202	.071	.034
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.04	2.38 ^b	3	202	.071	.034
Emotionen*Straffälligkeit						
Pillai-Spur	0.10	7.27 ^b	3	202	.000	.097
Wilks-Lambda	0.90	7.27 ^b	3	202	.000	.097
Hotelling-Spur	0.12	7.27 ^b	3	202	.000	.097
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.12	7.27 ^b	3	202	.000	.097
Emotionen*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.12	4.24	6	406	.000	.059
Wilks-Lambda	0.88	4.28 ^b	6	404	.000	.060
Hotelling-Spur	0.13	4.33	6	402	.000	.061
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.11	7.49 ^c	3	203	.000	.100
Emotionen*Straffälligkeit*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.03	0.94	6	406	.468	.014
Wilks-Lambda	0.97	0.94 ^b	6	404	.468	.014
Hotelling-Spur	0.03	0.94	6	402	.467	.014
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.03	1.83 ^c	3	203	.143	.014

Anmerkungen. F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt

Tabelle AE 3 60

Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen/
multivariate Testungen

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Emotionen						
Sphärizität angenommen	87.86	3	29.29	87.30	.000	.300
Greenhouse-Geisser	87.86	1.92	45.68	87.30	.000	.300
Huynh-Feldt	87.86	2.00	43.96	87.30	.000	.300
Untergrenze	87.86	1.00	87.86	87.30	.000	.300
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Sphärizität angenommen	1.82	3	0.61	1.81	.144	.009
Greenhouse-Geisser	1.82	1.92	0.95	1.81	.167	.009
Huynh-Feldt	1.82	2.00	0.91	1.81	.165	.009
Untergrenze	1.82	1.00	1.82	1.81	.180	.009
Emotionen*Straffälligkeit						
Sphärizität angenommen	4.02	3	1.34	4.00	.008	.019
Greenhouse-Geisser	4.02	1.92	2.09	4.00	.020	.019
Huynh-Feldt	4.02	2.00	2.01	4.00	.019	.019
Untergrenze	4.02	1.00	4.02	4.00	.047	.019
Emotionen*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	11.84	6	1.97	5.88	.000	.055
Greenhouse-Geisser	11.84	3.85	3.08	5.88	.000	.055
Huynh-Feldt	11.84	4.00	2.96	5.88	.000	.055
Untergrenze	11.84	2.00	5.92	5.88	.000	.055
Emotionen*Straffälligkeit*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	0.95	6	0.16	0.47	.829	.005
Greenhouse-Geisser	0.95	3.85	0.25	0.47	.749	.005
Huynh-Feldt	0.95	4.00	0.24	0.47	.756	.005
Untergrenze	0.95	2.00	0.48	0.47	.624	.005
Fehler (Emotionen)						
Sphärizität angenommen	205.29	612	0.34			
Greenhouse-Geisser	205.29	392.38	0.52			
Huynh-Feldt	205.29	407.69	0.50			
Untergrenze	205.29	204.00	1.01			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 61

Test der Zwischensubjekteffekte der ANCOVA mit Messwiederholung für delinquente und nicht-delinquente Personen

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Konstanter Term	1031.75	1	1031.75	2725.94	.000	.930
Bedeutsamkeit der Religiosität	1.03	1	1.03	2.73	.100	.013
Straffälligkeit	0.27	1	0.27	0.72	.396	.004
Sozio. Status	0.28	2	0.14	0.37	.693	.004
Straffälligkeit*sozio. Status	0.57	2	0.28	0.75	.473	.007
Fehler	77.21	204	0.38			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 62

Multivariate Testungen der ANCOVAn mit Messwiederholung anhand der Institutionen/ männliche Personen

	Wert	F	df ₁	df ₂	p	η^2
Emotionen						
Pillai-Spur	0.64	117.57 ^b	3	200	.000	.638
Wilks-Lambda	0.36	117.57 ^b	3	200	.000	.638
Hotelling-Spur	1.76	117.57 ^b	3	200	.000	.638
größte charakteristische Wurzel nach Roy	1.76	117.57 ^b	3	200	.000	.638
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Pillai-Spur	0.04	2.64 ^b	3	200	.051	.038
Wilks-Lambda	0.96	2.64 ^b	3	200	.051	.038
Hotelling-Spur	0.04	2.64 ^b	3	200	.051	.038
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.04	2.64 ^b	3	200	.051	.038
Emotionen*Gruppe						
Pillai-Spur	0.10	3.54	6	402	.002	.050
Wilks-Lambda	0.90	3.61 ^b	6	400	.002	.051
Hotelling-Spur	0.11	3.69	6	398	.001	.053
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.10	7.36 ^c	3	201	.000	.099
Emotionen*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.14	4.85	6	402	.000	.067
Wilks-Lambda	0.87	4.86 ^b	6	400	.000	.068
Hotelling-Spur	0.15	4.88	6	398	.000	.068
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.11	7.35 ^c	3	201	.000	.099
Emotionen*Gruppe*sozio. Status						
Pillai-Spur	0.04	0.83	9	606	.585	.012
Wilks-Lambda	0.96	0.83	9	486.90	.587	.012
Hotelling-Spur	0.04	0.83	9	596	.589	.012
größte charakteristische Wurzel nach Roy	0.03	2.00 ^c	3	202	.115	.029

Anmerkungen. F = Teststatistik, df₁ = Zählerfreiheitsgrade, df₂ = Nennerfreiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke, Design: Konstanter Term + Institution, Innersubjektdesign: Emotionen, ^b = exakte Statistik, ^c = die Statistik ist eine Obergrenze auf F, die eine Untergrenze auf dem Signifikanzniveau ergibt

Tabelle AE 3 63

Test der Innersubjektfaktoren der ANCOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Emotionen						
Sphärizität angenommen	88.47	3	29.49	87.44	.000	.302
Greenhouse-Geisser	88.47	1.93	45.95	87.44	.000	.302
Huynh-Feldt	88.47	2.02	43.78	87.44	.000	.302
Untergrenze	88.47	1.00	88.47	87.44	.000	.302
Emotionen*Bedeutsamkeit der Religiosität						
Sphärizität angenommen	2.10	3	0.70	2.07	.103	.010
Greenhouse-Geisser	2.10	1.93	1.09	2.07	.129	.010
Huynh-Feldt	2.10	2.02	1.04	2.07	.127	.010
Untergrenze	2.10	1.00	2.10	2.07	.152	.010
Emotionen*Gruppe						
Sphärizität angenommen	4.25	6	0.71	2.10	.052	.020
Greenhouse-Geisser	4.25	3.85	1.10	2.10	.083	.020
Huynh-Feldt	4.25	4.04	1.05	2.10	.079	.020
Untergrenze	4.25	2.00	2.12	2.10	.125	.020
Emotionen*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	13.78	6	2.30	6.81	.000	.063
Greenhouse-Geisser	13.78	3.85	3.58	6.81	.000	.063
Huynh-Feldt	13.78	4.04	3.41	6.81	.000	.063
Untergrenze	13.78	2.00	6.89	6.81	.000	.063
Emotionen*Gruppe*sozio. Status						
Sphärizität angenommen	1.81	9	0.20	0.60	.801	.009
Greenhouse-Geisser	1.81	5.78	0.31	0.60	.728	.009
Huynh-Feldt	1.81	6.06	0.30	0.60	.736	.009
Untergrenze	1.81	3.00	0.60	0.60	.619	.009
Fehler (Emotionen)						
Sphärizität angenommen	204.37	606	0.34			
Greenhouse-Geisser	204.37	388.95	0.53			
Huynh-Feldt	204.37	408.17	0.50			
Untergrenze	204.37	202.00	1.01			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 3 64

Test der Zwischensubjekteffekte der ANCOVA mit Messwiederholung anhand der Institutionen/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe ^a	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
Konstanter Term	1057.85	1	1057	2884.21	.000	.935
Bedeutsamkeit der Religiosität	1.55	1	1.55	4.22	.041	.020
Gruppe	1.72	2	0.86	2.34	.099	.023
Sozio. Status	0.30	2	0.15	0.41	.668	.004
Gruppe*sozio. Status	1.20	3	0.40	1.09	.355	.016
Fehler	74.09	202	0.37			

Anmerkungen. F = Teststatistik, df = Freiheitsgrade, p = Signifikanzniveau, η^2 = Eta-Quadrat als Effektstärke.

Anhang AE 4 Ergebnisteil Fragestellung 4

ANOVA für verschiedene Parameter von Aggressivität

Tabelle AE 4 1

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für Aggressivität

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	35.22 ^a	1	35.22	128.91	.000	.326
Konstanter Term	1781.08	1	1781.08	6518.29	.000	.961
Straffälligkeit	35.22	1	35.22	128.91	.000	.326
Fehler	72.96	267	.273			
Gesamt	2055.49	269				
Korrigierte Gesamtvariation	108.18	268				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	39.47 ^b	4	9.87	38.15	.000	.371
Konstanter Term	147.30	1	147.30	569.53	.000	.687
Alter	2.14	1	2.14	8.27	.004	.031
Straffälligkeit	32.76	1	32.76	126.67	.000	.328
Geschlecht	0.62	1	0.62	2.40	.123	.009
Straffälligkeit*Geschlecht	1.32	1	1.32	5.08	.025	.019
Fehler	66.99	259	0.26			
Gesamt	2024.10	264				
Korrigierte Gesamtvariation	106.46	263				

Anmerkungen. a: $R^2 = .326$ (korrigiertes $R^2 = .323$), b: $R^2 = .371$ (korrigiertes $R^2 = .361$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 2

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für Aggressivität/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	20.85 ^a	1	20.85	73.47	.000	.259
Konstanter Term	1404.88	1	1404.88	4950.81	.000	.959
Straffälligkeit	20.85	1	20.85	73.47	.000	.259
Fehler	59.59	210	0.28			
Gesamt	1665.91	212				
Korrigierte Gesamtvariation	80.44	211				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	23.24 ^b	2	11.62	43.03	.000	.296
Konstanter Term	138.74	1	138.74	513.82	.000	.715
Alter	2.90	1	2.90	10.73	.001	.050
Straffälligkeit	23.21	1	23.21	85.94	.000	.295
Fehler	55.36	205	0.27			
Gesamt	1641.94	208				
Korrigierte Gesamtvariation	78.60	207				

Anmerkungen. a: $R^2 = .259$ (korrigiertes $R^2 = .256$), b: $R^2 = .296$ (korrigiertes $R^2 = .289$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 3

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für körperliche Aggressivität

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	47.29 ^a	1	47.29	73.52	.000	.216
Konstanter Term	1365.31	1	1365.31	2122.62	.000	.888
Straffälligkeit	47.29	1	47.29	73.52	.000	.216
Fehler	171.74	267	0.64			
Gesamt	1736.95	269				
Korrigierte Gesamtvariation	219.03	268				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	62.32 ^b	4	15.58	26.18	.000	.288
Konstanter Term	139.03	1	139.03	233.60	.000	.474
Alter	8.35	1	8.35	14.04	.000	.051
Straffälligkeit	37.53	1	37.53	63.06	.000	.196
Fehler	154.14	259	0.60			
Gesamt	1715.63	264				
Korrigierte Gesamtvariation	216.46	263				

Anmerkungen. a: $R^2 = .216$ (korrigiertes $R^2 = .213$), b: $R^2 = .288$ (korrigiertes $R^2 = .277$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 4

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für körperliche Aggressivität/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	31.73 ^a	1	31.73	45.99	.000	.180
Konstanter Term	1136.17	1	1136.17	1646.57	.000	.887
Straffälligkeit	31.73	1	31.73	45.99	.000	.180
Fehler	144.91	210	0.69			
Gesamt	486.68	212				
Korrigierte Gesamtvariation	176.64	211				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	40.33 ^b	2	20.16	30.82	.000	.231
Konstanter Term	144.84	1	144.84	221.40	.000	.519
Alter	9.22	1	9.22	14.09	.000	.064
Straffälligkeit	39.93	1	39.93	61.03	.000	.229
Fehler	134.11	205	0.65			
Gesamt	1467.78	208				
Korrigierte Gesamtvariation	174.44	207				

Anmerkungen. a: $R^2 = .180$ (korrigiertes $R^2 = .176$), b: $R^2 = .231$ (korrigiertes $R^2 = .224$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 5

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für Ärger

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	23.14 ^a	1	23.14	50.29	.000	.158
Konstanter Term	1735.62	1	1735.62	3772.23	.000	.934
Straffälligkeit	23.14	1	23.14	50.29	.000	.158
Fehler	122.85	267	0.46			
Gesamt	2026.00	269				
Korrigierte Gesamtvariation	145.99	268				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	26.48 ^b	4	6.62	14.61	.000	.184
Konstanter Term	135.43	1	135.43	299.00	.000	.536
Alter	0.64	1	0.64	1.42	.235	.005
Straffälligkeit	24.57	1	24.57	54.25	.000	.173
Geschlecht	0.31	1	0.31	0.68	.411	.003
Straffälligkeit*Geschlecht	2.56	1	2.56	5.65	.018	.021
Fehler	117.31	259	0.45			
Gesamt	1996.82	264				
Korrigierte Gesamtvariation	143.79	263				

Anmerkungen. a: $R^2 = .158$ (korrigiertes $R^2 = .155$), b: $R^2 = .184$ (korrigiertes $R^2 = .172$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 6

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für Ärger/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	12.42 ^a	1	12.42	27.31	.000	.115
Konstanter Term	1324.45	1	1324.45	2911.93	.000	.933
Straffälligkeit	12.42	1	12.42	27.31	.000	.115
Fehler	95.52	210	0.46			
Gesamt	1584.92	212				
Korrigierte Gesamtvariation	107.94	211				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	13.34 ^b	2	6.67	14.80	.000	.126
Konstanter Term	121.95	1	121.95	270.54	.000	.569
Alter	1.51	1	1.51	3.36	.068	.016
Straffälligkeit	13.30	1	13.30	29.51	.000	.126
Fehler	92.41	205	0.45			
Gesamt	1563.10	208				
Korrigierte Gesamtvariation	105.75	207				

Anmerkungen. a: $R^2 = .115$ (korrigiertes $R^2 = .111$), b: $R^2 = .126$ (korrigiertes $R^2 = .118$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 7

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für Feindseligkeit

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	46.02 ^a	1	46.02	103.09	.000	.279
Konstanter Term	1896.8	1	1896.86	4249.12	.000	.941
Straffälligkeit	46.02	1	46.02	103.09	.000	.279
Fehler	119.19	267	0.45			
Gesamt	2250.72	269				
Korrigierte Gesamtvariation	165.21	268				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	50.58 ^b	4	12.65	29.66	.000	.314
Konstanter Term	146.47	1	146.47	343.57	.000	.570
Alter	0.75	1	0.75	1.76	.186	.007
Straffälligkeit	44.50	1	44.50	104.37	.000	.287
Geschlecht	0.04	1	0.04	0.09	.766	.000
Straffälligkeit*Geschlecht	3.14	1	3.14	7.38	.007	.028
Fehler	110.41	259	0.43			
Gesamt	2212.88	264				
Korrigierte Gesamtvariation	161.00	263				

Anmerkungen. a: $R^2 = .279$ (korrigiertes $R^2 = .276$), b: $R^2 = .314$ (korrigiertes $R^2 = .304$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Tabelle AE 4 8

Testungen der Zwischensubjekteffekte des Allgemeinen linearen Modells der AN(C)OVA für Feindseligkeit/ männliche Teilnehmer

	Quadrat- summe	df	Mittlere Quadrate	F	p	η^2
ANOVA						
Korrigiertes Modell	26.71 ^a	1	26.71	59.24	.000	.220
Konstanter Term	1459.79	1	1459.79	3237.54	.000	.939
Straffälligkeit	26.71	1	26.71	59.24	.000	.220
Fehler	94.69	210	0.45			
Gesamt	1779.42	212				
Korrigierte Gesamtvariation	121.40	211				
ANCOVA						
Korrigiertes Modell	27.30 ^b	2	13.65	31.03	.000	.232
Konstanter Term	129.68	1	129.68	294.78	.000	.590
Alter	1.19	1	1.19	2.71	.101	.013
Straffälligkeit	26.35	1	26.35	59.89	.000	.226
Fehler	90.18	205	0.44			
Gesamt	1752.97	208				
Korrigierte Gesamtvariation	117.49	207				

Anmerkungen. a: $R^2 = .220$ (korrigiertes $R^2 = .216$), b: $R^2 = .232$ (korrigiertes $R^2 = .225$), df = Freiheitsgrade, F = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, η^2 = partielles Eta-Quadrat als Effektstärke.

Zusätzliche Tabellen zur Regressionsanalyse

Tabelle AE 4 9

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für allgemeine Aggressivität

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	SE <i>R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1	.188 ^a	.035	.029	.53	
2	.326 ^b	.106	.095	.51	
3	.378 ^c	.143	.126	.50	1.58
nicht-delinquente Personen					
1	.290 ^d	.084	.075	.48	
2	.519 ^e	.269	.255	.43	
3	.552 ^f	.304	.283	.42	1.57

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Alter, b: Einflussvariablen = Alter, Peinlichkeit, c: Einflussvariablen = Alter, Peinlichkeit, Schuld, d: Einflussvariablen = Geschlecht, e: Einflussvariablen = Geschlecht, Stolz, f: Einflussvariablen = Geschlecht, Stolz, Peinlichkeit, SE *R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 10

Koeffizienten der Regressionsanalyse für allgemeine Aggressivität

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	3.38	.17		20.33	.000		
Alter	-0.01	.00	-.19	-2.41	.017	1.00	1.00
Schritt 2							
Konstante	2.69	.25		10.68	.000		
Alter	-0.01	.00	-.14	-1.81	.072	0.97	1.03
Peinlichkeit	0.22	.06	.27	3.53	.001	0.97	1.03
Schritt 3							
Konstante	3.42	.38		9.10	.000		
Alter	-0.01	.00	-.15	-1.92	.057	0.97	1.04
Peinlichkeit	0.24	.06	.31	4.00	.000	0.93	1.07
Schuld	-0.20	.08	-.20	-2.58	.011	0.96	1.04
nicht-delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	2.65	.14		18.74	.000		
Geschlecht	-0.32	.11	-.29	-3.06	.003	1.00	1.00
Schritt 2							
Konstante	4.17	.33		12.81	.000		
Geschlecht	-0.31	.09	-.28	-3.32	.001	1.00	1.00
Stolz	-0.37	.07	-.43	-5.06	.000	1.00	1.00
Schritt 3							
Konstante	3.40	.47		7.26	.000		
Geschlecht	-0.36	.10	-.32	-3.78	.000	0.96	1.05
Stolz	-0.28	.08	-.32	-3.33	.001	0.75	1.34
Peinlichkeit	0.18	.08	.22	2.24	.028	0.72	1.38

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE *B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, Toleranz = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, VIF = variance inflation factor < 10.

Tabelle AE 4 11

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für körperliche Aggressivität

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1	.242 ^a	.059	.053	.88	
2	.292 ^b	.085	.085	.87	
3	.357 ^c	.127	.127	.85	1.64
nicht-delinquente Personen					
1	.320 ^d	.102	.094	.60	
2	.375 ^e	.141	.124	.59	
3	.418 ^f	.175	.150	.58	1.62

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Alter, b: Einflussvariablen = Alter, Geschlecht, c: Einflussvariablen = Alter, Geschlecht, Schuld, d: Einflussvariablen = Geschlecht, e: Einflussvariablen = Geschlecht, Stolz, f: Einflussvariablen = Geschlecht, Stolz, Schuld, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 12

Koeffizienten der Regressionsanalyse für körperliche Aggressivität

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
<i>Schritt 1</i>							
Konstante	3.56	.27		12.96	.000	1.00	
Alter	-0.02	.01	-.24	-3.14	.002		
<i>Schritt 2</i>							
Konstante	4.02	.35		11.57	.000		
Alter	-0.02	.01	-.25	-3.12	.002	1.00	1.00
Geschlecht	-0.39	.18	-.16	-2.13	.035	1.00	1.00
<i>Schritt 3</i>							
Konstante	5.46	.62		8.79	.000		
Alter	-0.02	.01	-.26	-3.44	.001	1.00	1.00
Geschlecht	-0.35	.18	-.15	-1.98	.049	1.00	1.01
Schuld	-0.35	.13	-.21	-2.74	.007	0.99	1.01
nicht-delinquente Personen							
<i>Schritt 1</i>							
Konstante	2.44	.18		13.67	.000		
Geschlecht	-0.45	.13	-.32	-3.41	.001	1.00	
<i>Schritt 2</i>							
Konstante	3.31	.45		7.39	.000		
Geschlecht	-0.45	.13	-.32	-3.43	.001	1.00	
Stolz	-0.22	.10	-.20	-2.12	.036	1.00	
<i>Schritt 3</i>							
Konstante	4.23	.63		6.69	.000		
Geschlecht	-0.33	.14	-.23	-2.35	.021	0.83	1.20
Stolz	-0.22	.10	-.20	-2.16	.033	1.00	1.00
Schuld	-0.26	.13	-.20	-2.03	.045	0.83	1.20

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, *VIF* = variance inflation factor < 10.

Tabelle AE 4 13

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für Ärger

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1	.176 ^a	.031	.03	.71	
2	.336 ^b	.113	.10	.68	
3	.384 ^c	.155	.14	.66	1.71
nicht-delinquente Personen					
1	.349 ^d	.122	.113	.58	
2	.400 ^e	.160	.143	.57	1.84

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Geschlecht, b: Einflussvariablen = Geschlecht, Peinlichkeit, c: Einflussvariablen = Geschlecht, Peinlichkeit, Schuld, d: Einschlussvariablen = Peinlichkeit, e: Einschlussvariablen = Peinlichkeit, Stolz, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 14

Koeffizienten der Regressionsanalyse für Ärger

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
<i>Schritt 1</i>							
Konstante	2.50	.18		13.74	.000		
Geschlecht	0.33	.15	.18	2.24	.026	1.00	1.00
<i>Schritt 2</i>							
Konstante	1.77	.26		6.87	.000		
Geschlecht	0.23	.14	.13	1.63	.105	.97	1.03
Peinlichkeit	0.31	.08	.29	3.81	.000	.97	1.03
<i>Schritt 3</i>							
Konstante	2.78	.44		6.30	.000		
Geschlecht	0.25	.14	.13	1.77	.079	.97	1.03
Peinlichkeit	0.35	.08	.33	4.34	.000	.94	1.07
Schuld	-0.28	.10	-.21	-2.78	.006	.96	1.04
nicht-delinquente Personen							
<i>Schritt 1</i>							
Konstante	1.41	.24		5.93	.000		
Peinlichkeit	0.35	.09	.35	3.76	.000	1.00	1.00
<i>Schritt 2</i>							
Konstante	2.68	.64		4.20	.000		
Peinlichkeit	0.24	.11	.24	2.28	.025	0.76	1.32
Stolz	-0.24	.11	-.22	-2.13	.035	0.76	1.32

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, *VIF* = variance inflation factor < 10.

Tabelle AE 4 15

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für Feindseligkeit

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1	.184 ^a	.034	.028	.62	
2	.539 ^b	.290	.281	.53	2.15
nicht-delinquente Personen					
1	.558 ^c	.312	.305	.59	
2	.640 ^d	.410	.398	.55	
3	.669 ^e	.447	.430	.54	1.81

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Geschlecht, b: Einflussvariablen = Geschlecht, Peinlichkeit, c: Einschlussvariablen = Einlichkeit, d: Einschlussvariablen = Peinlichkeit, Stolz, e: Einschlussvariablen = Peinlichkeit, Stolz, Schuld, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 16

Koeffizienten der Regressionsanalyse für Feindseligkeit

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
<i>Schritt 1</i>							
Konstante	2.77	.16		17.44	.000		
Geschlecht	0.30	.13	.18	2.35	.020	1.00	1.00
<i>Schritt 2</i>							
Konstante	1.65	.20		8.17	.000		
Geschlecht	0.15	.11	.09	1.37	.173	0.97	1.03
Peinlichkeit	0.48	.06	.52	7.54	.000	0.97	1.03
nicht-delinquente Personen							
<i>Schritt 1</i>							
Konstante	0.67	.24		2.75	.007		
Peinlichkeit	0.65	.10	.56	6.80	.000	1.00	1.00
<i>Schritt 2</i>							
Konstante	3.01	.62		4.89	.000		
Peinlichkeit	0.44	.10	.38	4.34	.000	0.76	1.32
Stolz	-0.45	.11	-.36	-4.10	.000	0.76	1.32
<i>Schritt 3</i>							
Konstante	3.88	.69		5.65	.000		
Peinlichkeit	0.51	.10	.44	4.97	.000	0.71	1.41
Stolz	-0.41	.11	-.33	-3.83	.000	0.74	1.35
Schuld	-0.29	.11	-.20	-2.59	.011	0.94	1.07

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = Größe zur Überprüfung der Multikollinearität < .20, *VIF* = variance inflation factor < 10.

Kreuzvalidierung

Tabelle AE 4 17

Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für allgemeine Aggressivität

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1 ^a	.333	.111	.076	.56	1.35
nicht-delinquente Personen					
1 ^b	.502	.252	.210	.47	1.46

Anmerkungen. *a*: Einflussvariable = Schuld, Alter, Peinlichkeit, *b*: Einflussvariablen = Geschlecht, Stolz, Peinlichkeit, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 18

Kreuzvalidierung/ Koeffizienten der Regressionsanalyse für allgemeine Aggressivität

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
Konstante	3.20	0.61		5.29	.000		
Alter	-.01	0.01	-.09	-0.83	.410	.987	1.013
Peinlichkeit	.26	0.10	.29	2.67	.009	.980	1.021
Schuld	-.18	0.12	-.16	0.14	.138	.982	1.019
nicht-delinquente Personen							
Konstante	3.63	0.70		5.21	.000		
Geschlecht	-.40	0.16	-.3	-2.53	.015	.900	1.111
Stolz	-.30	0.13	-.33	-2.40	.020	.756	1.323
Peinlichkeit	.16	0.12	.19	1.35	.183	.690	1.449

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = , *VIF* =

Tabelle AE 4 19

Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für körperliche Aggressivität

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1 ^a	.246	.060	.023	0.91	1.62
nicht-delinquente Personen					
1 ^b	.393	.154	.107	0.67	1.50

Anmerkungen. *a*: Einflussvariablen = Alter, Geschlecht, Schuld, *b*: Einflussvariablen = Geschlecht, Stolz, Schuld, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 20

Kreuzvalidierung/ Koeffizienten der Regressionsanalyse für körperliche Aggressivität

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
Konstante	4.70	0.94		5.03	.000		
Alter	-.01	0.01	-.17	-1.49	.140	.992	1.008
Geschlecht	-.18	0.26	-.08	-0.68	.500	.978	1.022
Schuld	-.30	0.20	-.17	-1.51	.135	.975	1.026
nicht-delinquente Personen							
Konstante	4.72	1.08		4.39	.000		
Geschlecht	-.34	0.23	-.20	-1.47	.148	.830	1.20
Stolz	-.23	0.16	-.19	-1.48	.145	.972	1.03
Schuld	-.36	0.21	-.24	-1.73	.089	.810	1.24

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = , *VIF* =

Tabelle AE 4 21

Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für Ärger

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1 ^a	.357	.128	.093	0.73	1.58
nicht-delinquente Personen					
1 ^b	.359	.129	.097	0.60	1.46

Anmerkungen. *a*: Einflussvariablen = Geschlecht, Peinlichkeit, Schuld, *b*: Einflussvariablen = Peinlichkeit, Stolz, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 22

Kreuzvalidierung/ Koeffizienten der Regressionsanalyse für Ärger

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
Konstante	2.85	0.69		4.15	.000		
Geschlecht	.11	0.22	.06	0.50	.620	.897	1.115
Peinlichkeit	.37	0.13	.31	2.76	.007	.903	1.108
Schuld	-.27	0.16	-.18	-1.69	.096	.974	1.027
nicht-delinquente Personen							
Konstante	3.15	0.88		3.59	.001		
Peinlichkeit	.15	0.14	.16	0.28	.284	.764	1.309
Stolz	-.28	0.16	-.26	0.08	.080	.764	1.309

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = , *VIF* =

Tabelle AE 4 23

Kreuzvalidierung/ Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für Feindseligkeit

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1 ^a	.508	.258	.239	0.57	1.79
nicht-delinquente Personen					
1 ^b	.649	.421	.389	0.61	1.78

Anmerkungen. *a*: Einflussvariablen = Geschlecht, Peinlichkeit, *b*: Einflussvariablen = Peinlichkeit, Stolz, Schuld, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 24

Kreuzvalidierung/ Koeffizienten der Regressionsanalyse für Feindseligkeit

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
Konstante	1.66	0.30		5.59	.000		
Geschlecht	.11	0.17	0.06	0.61	.542	.908	1.101
Peinlichkeit	.49	0.10	0.49	4.71	.000	.908	1.101
nicht-delinquente Personen							
Konstante	4.53	1.06		4.26	.000		
Peinlichkeit	.54	0.16	.45	3.43	.001	.634	1.576
Stolz	-.50	0.16	-.36	-3.05	.004	.761	1.313
Schuld	-.39	0.19	-.23	-2.03	.047	.807	1.239

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = , *VIF* =

Regressionsanalysen für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 4 25

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für allgemeine Aggressivität/ männliche Teilnehmer

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1	.217 ^a	.047	.040	.54	
2	.317 ^b	.100	.086	.52	
3	.370 ^c	.137	.117	.52	1.53
nicht-delinquente Personen					
1	.242 ^d	.059	.046	.49	
2	.491 ^e	.241	.220	.44	1.61

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Alter, b: Einflussvariablen = Alter, Peinlichkeit, c: Einflussvariablen = Alter, Peinlichkeit, Schuld, d: Einschlussvariablen = Alter, e: Einschlussvariablen = Alter, Stolz, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 26

Koeffizienten der Regressionsanalyse für allgemeine Aggressivität/ männliche Teilnehmer

Modell	<i>B</i>	<i>SE B</i>	β	<i>T</i>	<i>p</i>	Kollinearitätsstatistik	
						<i>Toleranz</i>	<i>VIF</i>
delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	3.42	.18		18.97	.000		
Alter	-0.01	.00	-.22	-2.53	.013	1.00	1.00
Schritt 2							
Konstante	2.82	.28		10.03	.000		
Alter	-0.01	.00	-.18	-2.12	.036	0.97	1.03
Peinlichkeit	0.20	.07	.23	2.77	.007	0.97	1.03
Schritt 3							
Konstante	3.55	.42		8.44	.000		
Alter	-0.01	.00	-.19	-2.24	.027	0.97	1.03
Peinlichkeit	0.23	.07	.27	3.20	.002	0.94	1.07
Schuld	-0.20	.09	-.20	-2.33	.022	0.96	1.04
nicht-delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	2.80	.23		12.34	.000		
Alter	-0.01	.01	-.24	-2.15	.035	1.00	1.00
Schritt 2							
Konstante	4.19	.39		10.74	.000		
Alter	-0.01	.01	-.19	-1.87	.066	0.99	1.01
Stolz	-0.37	.09	-.43	-4.19	.000	0.99	1.01

Anmerkungen. *B* = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, *SE B* = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, *T* = Teststatistik, *p* = Signifikanzniveau, *Toleranz* = , *VIF* =

Tabelle AE 4 27

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für körperliche Aggressivität/ männliche Teilnehmer

Modell	<i>R</i>	<i>R</i> ²	korrigiertes <i>R</i> ²	<i>SE R</i>	<i>d</i>
delinquente Personen					
1	.260 ^a	.067	.060	.89	
2	.347 ^b	.120	.107	.87	1.59
nicht-delinquente Personen					
1	.234 ^c	.055	.042	.65	1.94

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Alter, b: Einflussvariablen = Alter, Schuld, c: Einschlussvariablen = Alter, *SE R* = Standardfehler des Schätzers, *d* = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 28

Koeffizienten der Regressionsanalyse für körperliche Aggressivität/ männliche Teilnehmer

Modell	B	SE B	β	T	p	Kollinearitätsstatistik	
						Toleranz	VIF
delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	3.67	.30		12.30	.000		
Alter	-0.02	.01	-.26	-3.07	.003	1.00	1.00
Schritt 2							
Konstante	5.32	.66		8.05	.000		
Alter	-0.02	.01	-.28	-3.33	.001	1.00	1.01
Schuld	-0.40	.14	-.23	-2.79	.006	1.00	1.01
nicht-delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	2.59	.30		8.60	.000		
Alter	-0.02	.01	-.34	-2.07	.042	1.00	1.00
Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = , VIF =							

Tabelle AE 4 29

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für Ärger/ männliche Teilnehmer

Modell	R	R ²	korrigiertes R ²	SE R	d
delinquente Personen					
1	.281 ^a	.079	.072	.68	1.55
nicht-delinquente Personen					
1	.330 ^b	.109	.097	.58	1.67

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Stolz, b: Einschlussvariablen = Stolz, SE R = Standardfehler des Schätzers, d = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 30

Koeffizienten der Regressionsanalyse für Ärger/ männliche Teilnehmer

Modell	B	SE B	β	T	p	Kollinearitätsstatistik	
						Toleranz	VIF
delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	3.80	.30		12.82	.000		
Stolz	-0.27	.08	-.28	-3.34	.001	1.00	1.00
nicht-delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	3.73	.47		7.96	.000		
Stolz	-0.34	.11	-.33	-3.01	.004	1.00	1.00
Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = , VIF =							

Tabelle AE 4 31

Modellzusammenfassung der Regressionsanalysen für Feindseligkeit/ männliche Teilnehmer

Modell	R	R ²	korrigiertes R ²	SE R	d
delinquente Personen					
1	.514 ^a	.264	.259	.53	2.28
nicht-delinquente Personen					
1	.605 ^b	.366	.357	.59	
2	.685 ^c	.470	.455	.55	1.86

Anmerkungen. a: Einflussvariablen = Peinlichkeit, b: Einschlussvariablen = Peinlichkeit, c: Einschlussvariablen = Peinlichkeit, Stolz, SE R = Standardfehler des Schätzers, d = Durbin-Watson-Statistik

Tabelle AE 4 32

Koeffizienten der Regressionsanalyse für Feindseligkeit/ männliche Teilnehmer

Modell	B	SE B	β	T	p	Kollinearitätsstatistik	
						Toleranz	VIF
delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	1.77	.20		8.98	.000		
Peinlichkeit	0.49	.07	.51	6.83	.000	1.00	1.00
nicht-delinquente Personen							
Schritt 1							
Konstante	0.58	.28		2.07	.042		
Peinlichkeit	0.73	.11	.61	6.54	.000	1.00	1.00
Schritt 2							
Konstante	2.98	.69		4.35	.000		
Peinlichkeit	0.52	.12	.43	4.41	.000	0.77	1.30
Stolz	-0.46	.12	-.37	-3.78	.000	0.77	1.30
Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau. Toleranz = . VIF =							

Anmerkungen. B = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, SE B = nicht-standardisierter Standardfehler, β = standardisierter Regressionskoeffizient, T = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, Toleranz = , VIF =

Tabellen zur Mediatoranalyse

Tabelle AE 4 33

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation

Modell	R^2	p	b	t	p	Konfidenzintervall		
						untere Grenze	obere Grenze	
totaler Effekt von Scham auf Aggression								
c	0.00	.761	0.02	0.31	.761	-0.11	0.15	
Mediatormodell von Scham auf Aggression								
Zusammenfassung der Effekte von Scham auf Neutralisierung, Emotionsüberflutung und -regulation								
a_1	0.03	.029	0.14	2.21	.029	0.02	0.27	
a_2	0.15	.000	0.44	5.18	.000	2.02	2.77	
a_3	0.03	.045	-0.18	-2.02	.045	-0.36	-0.00	
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression								
	0.29	.000						
b_1			0.30	4.36	.000	0.16	0.43	
b_2			0.31	5.87	.000	0.20	0.40	
b_3			-0.03	-0.55	.586	-0.13	0.07	
c			-0.16	-2.70	.008	-0.28	-0.043	
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)								
Neutralisierung								
			0.04			0.00	0.10	
			0.05 ^a			0.01	0.13	
	Sobel Test		0.04	1.93 ^b	.054			
Emotionsüberflutung								
			0.13			0.07	0.22	
			0.17 ^a			0.09	0.28	
	Sobel Test		0.13	3.85 ^b	.000			
Emotionsregulation								
			0.00			-0.01	0.04	
			0.01			-0.02	0.04	
	Sobel Test		0.00	0.48 ^b	.634			
Kontraste								
Neutralisierung - Emotionsüberflutung			-0.09			-0.19	-0.00	
Neutralisierung - Emotionsregulation			0.04			-0.00	0.10	
Emotionsüberflutung - Emotionsregulation			0.13			0.06	0.21	

Anmerkungen. $N = 159$ straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 34

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Schuld auf Aggression							
c	0.02		-0.13	-1.60	.111	-0.29	0.03
Mediatormodell von Schuld auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Schuld auf Empathie, Emotionsüberflutung und -regulation							
a_1	0.15		0.32	5.34	.000	0.20	0.44
a_2	0.04		0.27	2.40	.018	0.05	0.50
a_3	0.01		-0.13	-1.15	.250	-0.36	0.09
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.24	.000					
b_1			-0.17	-1.77	.078	-0.35	0.02
b_2			0.33	6.60	.000	0.23	0.42
b_3			-0.01	-0.12	.903	-0.10	0.09
c			-0.17	-2.11	.036	-0.32	-0.01
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples							
Empathie							
			-0.05			-0.14	0.01
			-0.05 ^a			-0.26	0.03
	Sobel Test		-0.05	-1.66 ^b	.098		
Emotionsüberflutung							
			0.09			0.02	0.18
			0.09 ^a			0.02	0.17
	Sobel Test		0.09	2.23 ^b	.026		
Emotionsregulation							
			0.00			-0.02	0.03
			0.00 ^a			-0.02	0.03
	Sobel Test		0.00	0.09 ^b	.927		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung			-0.14			-0.27	-0.05
Empathie - Emotionsregulation			-0.05			-0.14	0.02
Emotionsüberflutung - Emotionsregulation			0.09			0.01	0.18

Anmerkungen. $N = 160$ straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 35

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Peinlichkeit auf Aggression							
c	0.09		0.24	3.89	.000	0.12	0.35
Mediatormodell von Peinlichkeit auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Peinlichkeit auf Empathie, Emotionsüberflutung und -regulation							
a ₁	0.03		0.12	2.36	.019	0.20	0.22
a ₂	0.21		0.52	6.42	.000	0.36	0.68
a ₃	0.12		-0.39	-4.62	.000	-0.56	-0.22
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.24	.000					
b ₁			-0.27	-3.10	.002	-0.45	-0.10
b ₂			0.26	4.75	.000	0.15	0.37
b ₃			0.04	0.83	.410	-0.06	0.15
c			0.15	2.22	.028	0.02	0.28
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples							
Empathie							
			-0.03			-0.09	-0.00
			-0.04 ^a			-0.11	-0.00
	Sobel Test		-0.03	-1.82 ^b	.069		
Emotionsüberflutung							
			0.14			0.07	0.22
			0.17 ^a			0.09	0.28
	Sobel Test		0.14	3.79 ^b	.000		
Emotionsregulation							
			-0.02			-0.07	0.02
			-0.02			-0.09	0.03
	Sobel Test		-0.02	-0.80 ^b	.426		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung			-0.17			-0.27	-0.09
Empathie - Emotionsregulation			-0.02			-0.08	0.05
Emotionsüberflutung - Emotionsregulation			0.15			0.08	0.24

Anmerkungen. N = 160 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 36

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz für straffällige Personen

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Stolz auf Aggression							
c	0.05		-0.17	-3.00	.003	-0.28	-0.06
Mediatormodell von Stolz auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Stolz auf Empathie und Emotionsregulation							
a_1	0.00		0.03	0.72	.472	-0.06	0.12
a_2	0.17		0.42	5.60	.000	0.27	0.56
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.07	.008					
b_1			-0.15	-1.63	.106	-0.34	0.03
b_2			0.05	0.76	.447	-0.07	0.16
c			-0.18	-2.97	.004	-0.30	-0.06
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)							
Empathie			-0.01			-0.04	0.01
			-0.01 ^a			-0.06	0.01
	Sobel Test		-0.01	-0.57 ^b	.565		
Emotionsregulation			0.02			-0.03	0.08
			0.03 ^a			-0.04	0.10
	Sobel Test		0.02	0.74 ^b	.744		
Kontraste							
Empathie - Emotionsregulation			-0.02			-0.09	0.03

Anmerkungen. N = 160 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabellen zur Mediatoranalyse für männliche Teilnehmer

Tabelle AE 4 37

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham für straffällige Personen/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	p	b	t	p	Konfidenzintervall		
						untere Grenze	obere Grenze	
totaler Effekt von Scham auf Aggression								
c	0.00	.950	-0.00	-0.06	.950	-0.16	0.15	
Mediatormodell von Scham auf Aggression								
Zusammenfassung der Effekte von Scham auf Neutralisierung und Emotionsüberflutung								
a ₁	0.04	.015	0.19	2.46	.015	0.04	0.34	
a ₂	0.10	.000	0.39	3.76	.000	0.18	0.59	
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression								
	0.30	.000						
b ₁			0.33	4.32	.000	0.18	0.48	
b ₂			0.29	5.01	.000	0.17	0.40	
c			-0.18	-2.55	.012	-0.32	-0.04	
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples								
Neutralisierung								
			0.06			0.01	0.14	
			0.08 ^a			0.02	0.16	
		Sobel Test	0.06	2.09 ^b	.036			
Emotionsüberflutung								
			0.11			0.05	0.20	
			0.13 ^a			0.05	0.23	
		Sobel Test	0.11	2.97 ^b	.003			
Kontraste								
Neutralisierung - Emotionsüberflutung								
			-0.05			-0.15	0.05	

Anmerkungen. $N = 131$ straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 38

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Scham für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	p	b	t	p	Konfidenzintervall		
						untere Grenze	obere Grenze	
totaler Effekt von Scham auf Aggression								
c	0.00	.950	-0.00	-0.06	.950	-0.16	0.15	
Mediatormodell von Scham auf Aggression								
Zusammenfassung der Effekte von Scham auf Neutralisierung, Emotionsüberflutung und -regulation								
a_1	0.04	.015	0.19	2.46	.015	0.04	0.34	
a_2	0.10	.000	0.39	3.76	.000	0.18	0.59	
a_3	0.04	.022	-0.24	-2.32	.022	-0.44	-0.04	
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression								
	0.30	.000						
b_1			0.33	4.38	.000	0.18	0.49	
b_2			0.29	5.00	.000	0.17	0.40	
b_3			-0.05	-0.83	.411	-0.16	0.06	
c			-0.19	-2.67	.009	-0.33	-0.05	
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)								
Neutralisierung								
			0.06			0.02	0.14	
			0.07 ^a			0.02	0.16	
	Sobel Test		0.06	2.10 ^b	.036			
Emotionsüberflutung								
			0.11			0.05	0.20	
			0.13 ^a			0.05	0.23	
	Sobel Test		0.11	2.97 ^b	.003			
Emotionsregulation								
			0.01			-0.02	0.06	
			0.01 ^a			-0.02	0.06	
	Sobel Test		0.01	0.72 ^b	.471			
Kontraste								
Neutralisierung - Emotionsüberflutung			-0.05			-0.15	0.06	
Neutralisierung - Emotionsregulation			0.05			-0.01	0.13	
Emotionsüberflutung - Emotionsregulation			0.10			0.03	0.20	

Anmerkungen. $N = 131$ straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 39

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld für straffällige Personen/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Schuld auf Aggression							
c	0.02		-0.13	-1.48	.141	-0.31	0.04
Mediatormodell von Schuld auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Schuld auf Empathie und Emotionsüberflutung							
a ₁	0.15		0.33	4.88	.000	0.20	0.47
a ₂	0.03		0.25	2.06	.042	0.01	0.50
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.23	.000					
b ₁			-0.15	7.52	.147	-0.36	0.05
b ₂			0.33	5.73	.000	0.21	0.44
c			-0.17	-1.87	.063	-0.34	0.01
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples							
Empathie							
			-0.05			-0.16	0.03
			-0.05 ^a			-0.15	0.03
	Sobel Test		-0.05	-1.37 ^b	.170		
Emotionsüberflutung							
			0.08			0.01	0.18
			0.08 ^a			0.01	0.16
	Sobel Test		0.08	1.91 ^b	.056		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung							
			-0.13			-0.27	-0.02

Anmerkungen. N = 132 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 40

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Schuld für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Schuld auf Aggression							
c	0.02		-0.13	-1.48	.141	-0.31	0.04
Mediatormodell von Schuld auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Schuld auf Empathie, Emotionsüberflutung und -regulation							
a ₁	0.15		0.33	4.88	.000	0.20	0.47
a ₂	0.03		0.25	2.06	.042	0.01	0.50
a ₃	0.01		-0.15	-1.22	.226	-0.39	0.09
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.23	.000					
b ₁			-0.15	-1.42	.157	-0.36	0.06
b ₂			0.32	5.70	.000	0.22	0.44
b ₃			-0.01	-0.21	.836	-0.13	0.10
c			-0.17	-1.88	.063	-0.35	0.01
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)							
Empathie							
			-0.05			-0.14	0.03
			-0.05 ^a			-0.14	0.03
	Sobel Test		-0.05	-1.34 ^b	.180		
Emotionsüberflutung							
			0.08			0.01	0.18
			0.08 ^a			0.01	0.16
	Sobel Test		0.08	1.91 ^b	.056		
Emotionsregulation							
			0.00			-0.02	0.04
			0.00 ^a			-0.02	0.04
	Sobel Test		0.00	0.16 ^b	.158		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung			-0.13			-0.26	-0.02
Empathie - Emotionsregulation			-0.05			-0.14	0.03
Emotionsüberflutung - Emotionsregulation			0.08			0.00	0.18

Anmerkungen. N = 132 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 41

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit für straffällige Personen/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Peinlichkeit auf Aggression							
c	0.07		0.22	3.11	.002	0.08	0.36
Mediatormodell von Peinlichkeit auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Peinlichkeit auf Empathie und Emotionsüberflutung							
a ₁	0.03		0.13	2.13	.035	0.01	0.24
a ₂	0.13		0.42	4.37	.000	0.23	0.61
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.23	.000					
b ₁			-0.26	-2.68	.008	-0.45	-0.07
b ₂			0.27	4.45	.000	0.15	0.38
c			0.14	2.01	.046	0.00	0.29
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples							
Empathie							
			-0.03			-0.10	-0.00
			-0.04 ^a			-0.12	-0.00
	Sobel Test		-0.03	-1.60 ^b	.109		
Emotionsüberflutung							
			0.11			0.05	0.20
			0.13 ^a			0.06	0.24
	Sobel Test		0.11	3.08 ^b	.002		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung							
			-0.15			-0.25	-0.06

Anmerkungen. N = 132 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 42

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Peinlichkeit für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Peinlichkeit auf Aggression							
c	0.07		0.22	3.11	.002	0.08	0.36
Mediatormodell von Peinlichkeit auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Peinlichkeit auf Empathie, Emotionsüberflutung und -regulation							
a ₁	0.03		0.13	2.13	.035	0.01	0.24
a ₂	0.13		0.42	4.37	.000	0.23	0.61
a ₃	0.11		-0.39	-4.09	.000	-0.58	-0.20
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.23	.000					
b ₁			-0.27	-2.76	.007	-0.46	-0.08
b ₂			0.26	4.36	.000	0.14	0.38
b ₃			0.05	0.82	.414	-0.07	0.17
c			0.17	2.17	.032	0.01	0.32
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)							
Empathie							
			-0.03			-0.11	-0.00
			-0.04 ^a			-0.12	-0.00
	Sobel Test		-0.03	1.62 ^b	.105		
Emotionsüberflutung							
			0.11			0.05	0.20
			0.13 ^a			0.06	0.24
	Sobel Test		0.11	3.05 ^b	.002		
Emotionsregulation							
			-0.02			-0.09	0.03
			-0.02 ^a			-0.11	0.03
	Sobel Test		-0.02	-0.78 ^b	.435		
Kontraste							
Empathie - Emotionsüberflutung			-0.14			-0.25	-0.06
Empathie - Emotionsregulation			-0.01			-0.09	0.06
Emotionsüberflutung - Emotionsregulation			0.13			0.06	0.23

Anmerkungen. N = 132 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 43

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz für straffällige Personen/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Stolz auf Aggression							
c	0.06		-0.18	-2.84	.005	-0.31	-0.06
Mediatormodell von Stolz auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Stolz auf Empathie und Emotionsregulation							
a ₁	0.04		0.04	0.67	.503	-0.07	0.14
a ₂	0.12		0.35	4.15	.000	0.18	0.52
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.08	.012					
b ₁			-0.18	-1.69	.093	-0.38	0.03
b ₂			0.05	0.74	.462	-0.08	0.18
c			-0.19	-2.84	.005	-0.33	-0.06
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples							
Empathie			-0.01			-0.05	0.01
			-0.01 ^a			-0.06	0.02
	Sobel Test		-0.01	-0.55 ^b	.585		
Emotionsregulation			0.02			-0.03	0.08
			0.02 ^a			-0.04	0.10
	Sobel Test		0.02	0.71 ^b	.479		
Kontraste							
Empathie - Emotionsregulation			-0.02			-0.09	0.03

Anmerkungen. N = 132 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Tabelle AE 4 44

Ergebnisse der Mediatoranalyse für Stolz für straffällige Personen, inkl. Emotionsregulation/ männliche Teilnehmer

Modell	R^2	(p)	b	t	p	Konfidenzintervall	
						untere Grenze	obere Grenze
totaler Effekt von Stolz auf Aggression							
c	0.06		-0.18	-2.84	.005	-0.31	-0.06
Mediatormodell von Stolz auf Aggression							
Zusammenfassung der Effekte von Stolz auf Empathie, Emotionsregulation und -überflutung							
a ₁	0.04		0.04	0.67	.503	-0.07	0.14
a ₂	0.12		0.35	4.15	.000	0.18	0.52
a ₃	0.08		-0.29	-2.28	.001	-0.47	-0.11
Zusammenfassung der Effekte auf Aggression							
	0.22	.000					
a ₁			-0.22	-2.24	.027	-0.41	-0.03
a ₂			0.04	0.59	.559	-0.09	0.16
a ₃			0.28	4.78	.000	0.16	0.40
c			-0.11	-1.61	.110	-0.24	0.02
indirekte Effekte (BCa bootstrapped CI, basierend auf 5000 Samples)							
Empathie			-0.01			-0.05	0.01
			-0.01 ^b			-0.06	0.02
	Sobel Test		-0.01	-0.59 ^b	.554		
Emotionsregulation			0.01			0.03	0.07
			0.02 ^b			0.04	0.09
	Sobel Test		0.01	0.56 ^b	.572		
Emotionsüberflutung			-0.08			-0.15	-0.03
			-0.11 ^b			-0.19	-0.04
	Sobel Test		-0.08	-2.66 ^b	.008		
Kontraste							
Empathie - Emotionsregulation			-0.02			-0.09	0.03
Empathie - Emotionsüberflutung			0.07			0.01	0.15
Emotionsregulation - Emotionsüberflutung			0.09			0.03	0.18

Anmerkungen. N = 132 straffällige Probanden, R^2 = Bestimmtheitsmaß & Anteil aufgeklärter Varianz, b = nicht-standardisierter Regressionskoeffizient, t = Teststatistik, p = Signifikanzniveau, a = standardisierter Regressionskoeffizient als Effektstärke, b = z-Wert, Sobel Test = Signifikanztest des indirekten Effekts.

Anhang AE 5 Ergebnisteil Fragestellung 5

Tabelle AE 5 1

Kategoriensystem zu Scham im Rahmen der qualitativen Untersuchung (Seiler, 2014)

Hauptkategorie	Subkategorie	Untergeordnete Subkategorie	Ankerbeispiele
Auslösendes Ereignis	aktiv vs. passiv	Scham über das eigene Verhalten	„hab ich halt äh mich verkehrt verhalten“
		Scham über das, was der Person widerfahren ist	„Nach meinem Unfall, den ick hatte, ham se mir die Muskeln ausn Unterschenkeln rausoperiert.“/„du warst nur unter Kontrolle, nur unter Beobachtung“
	Scham-Themen	Kindheit	„Man hat bestimmt auch viel als Kind so erlebt“/„Vielleicht als kleiner Bub“,
		Nacktheit, Geschlechterscham	„Nackt sehn wa alle gleich aus. Männlein, Weiblein.“/„ich hab keine Scham davor, in ne gemischte Sauna zu gehen“
		äußere Erscheinung	„Man hat nich zum Beispiel äh die schönsten Klamotten“/„jeder legt n bisschen uff sein Aussehen wert“/„is nur der Körper halt ne, der et nich mehr macht“
Einflussfaktor	Erziehung		„weil ich halt anders erzogen wurde“
Voraussetzungen	Bewertung von anderen Menschen		„meine Mutter hält es mir immer wieder vor“/„die Leute lachen halt, ne.“
	Vergleich mit anderen Menschen		„Man denkt von sich aus zwar, man is zwar ordentlich angezogen aber wenn man dann andere sieht“
Moderierender Einfluss	Bewertung von anderen Menschen		„meine Mutter hält es mir immer wieder vor“
Qualität der Emotion	sehr belastend		„damit klarzukommen, das is sehr sehr schwer!“/„solange wie einen das auf Deutsch gesagt Tag für Tag beschäftigt äh macht man sich kaputt“
	sehr präsent		„eingebrannt im Gehirn“
	langanhaltend		„Is zwar tierisch lange her, is aber eingebrannt im Gehirn“
Ausprägung der Emotion auf unterschiedlichen Ebenen	Kognitive Reaktion	Verdrängen	„irgendwie immer so bisschen ausm Kopf rauszukriegen [...] dass man das irgendwie beiseite schiebt und versucht da gar nich mehr dran zu denken“
		Akzeptieren	„was geschehen is is geschehen, das kann man ja nich wieder rückgängig machen“/„in diesem Moment, wie dit jetzt aussieht, muss ick halt dit Beste draus machen“
		eigenes Verhalten verurteilen	„dass ich nich dazu gestanden habe“/„hab ich halt äh mich verkehrt verhalten“
	Emotionale Reaktion	Bloßgestellt sein	„die Leute lachen halt, ne.“/„Mich ham se einmal ähm an dieser Kieskuhle oben fotografiert un ha ick dat Bild im Internet jefunden“
		Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein	„Ick kann nich tanzen jehn, ick kann ja Sport machen kann ick nich mehr mit den Beenen, watt soll ick machen? Laufen gehen kann ick nich mehr, watt soll ick machen, watt soll ick noch arbeiten gehen? Watt wolln die da überhaupt noch von mir?“
		Erniedrigung	„das is so erniedrigend“/„eigentlich kann man gar nich tiefer sinken wie in so einer Situation“
		Entmenslichung	„man fühlt sich da auch nich mehr als Mensch“
		Hass	„auf die du eigentlich selber n großen Hass hast, weil sie [...] dir keinerlei

			Möglichkeit geben, dich ma irgendwie bisschen zurückzuziehen, für dich alleine zu sein"
Zeitliche Dimension	Behaviorale Reaktion	Verstecken	„Jetzt kommt der nächste Sommer un ick seh mich schon wieder nur mit Jeans rumrennen“/„Schutzreflex [Bedecken der intimen Körperstellen]“/„bei mir is nun auch so, ich äh leb ziemisch zurückgezogen“
		Entschuldigen	„wofür ich mich auch immer wieder entschuldige“
	Physiologische Reaktion	Erröten	„vielleicht kriegt der auch rote Wangen“
	Antizipation		„dann würd ick mir jenauso schämen“
	„rückwirkende“ Scham		„dafür hab ich mich dann doch richtig hinterher geschämt“

Tabelle AE 5 2

Kategoriensystem zu Schuld im Rahmen der qualitativen Untersuchung (Seiler, 2014)

Hauptkategorie	Subkategorie	Untergeordnete Subkategorie	Ankerbeispiele
Auslösendes Ereignis	einer Person Leid zufügen	Straftat	„Ick hab früher och Straftaten gemacht, wo ick jesacht habe ,okay Schuldgefühle sind da“/„ich hab ma jemanden ganz ganz dolle verhaue“/„bei meiner Straftat, ist jemand ums Leben gekommen“
		Familie	„als Beispiel meine Freundin jetz nich ganz so super“/ „Das sind och so Schuldgefühle, weil eigentlich will man ja für sein Kind da sein“
Art der Schuld	fremdbezogen vs. selbstbezogen	Opfer	„Man fühlt sich aber auch selber demjenigen gegenüber schuldig“
		Familie des Opfers	„Der Familie gegenüber die diese Person verloren hat“
		egozentristisch	„wennde die Schuld nich aufgelastet hättest, hätte dein Leben vielleicht auch ganz anders ausgesehen“/„Geldstrafen un wie auch immer, wenn de sowat hast, dann machste automatisch nix Neuett, weil Machste ken Geld, haste schon ken Geld, dann dann sollste noch mehr bezahlen? Also da überlegst doch schon ma vorher [...] ick bin 50 Jahre, da bau ick doch keene Scheiße mehr!“
	sich schuldig fühlen vs. schuldig sein	Schuldgefühl entsteht innerhalb der eigenen Person	„Also Schuld hat da schon eigentlich jeder, nur der Eine begreifts oder der Andere nich.“/„Du bist dir sicher, it is so jewesen, dann kannst du drumrumreden un det bleibt immer dat Schuldgefühl da“/„So un diese Schuld, die trag ich [...] die trag ich immer in mir“/„Das is so ne Schuld, die ich mir aufgelastet habe“
Voraussetzung	Verantwortungsübernahme	Schuldspruch des Gerichts, „objektive“ Schuld	„der Richter sagt: du bist schuld, entweder binnich schuld oder nich schuld. Und ich glaube nich, dass irgendjemand umsonst im Gefängnis sitzt.“
			„Die Konsequenzen muss ich tragen, wenn ich die Äste abbreche, is klar.“/„So un diese Schuld, die trag ich, dafür föhl ich mich schuldig“
Einflussfaktor	Erziehung		„Ich bin n Mensch, wenn ich Blödsinn gemacht habe und richtig Kacke gebaut habe – okay hab ich gebaut, muss ich für gerade stehen. So wurd ich erzogen“
Moderierende Einflüsse	Intention		„ich wollte das nich so dolle machen“/„Klar, wenn ich n Autounfall bau oder so und ich mach das mit Absicht dann klar, bin ich schuld.“
	Gegenstände, die die Folgen der Tat vor Augen führen		„ich glaub hätt ich die Bilder nich gesehen, hätt ich das vielleicht auch nich so für so schlimm empfunden“
Qualität der Emotion	sehr belastend		„Das is ne Last“/„Damit muss ich leben“
	sehr präsent		„diese Schuld, die trag ich immer in mir [...] die is immer im Kopf drinne“
	intensiv		„viel intensiver [...] dieses Gefühl, das hat erstma keine Ruhe gegeben“
	langanhaltend/lebenslang		„dann kannst du drumrumreden und det bleibt immer dat Schuldgefühl da“/„Das is ne Last ähhh die einen das ganze Leben lang verfolgt“/„obwohl das jetz schon sehr lange her is, aber die mich trotzdem immer und immer wieder mal beschäftigt“
	nach innen gewandt		„das innere Gefühl“/„diese Schuld, die trag ich immer in mir“/„gerade wenn man dann mal so alleine“
Ausprägung der Emotion auf unterschiedlichen	Kognitive Reaktion	Grübeln	„weil man manchmal auch da sitzt und sich dann fragt: un war es das wirklich wert, so weit zu gehen, dass das passiert ist?“/„obwohl das jetz

Ebenen			schon sehr lange her is, aber die mich trotzdem immer und immer wieder mal beschäftigt“
	eigenes Verhalten verurteilen		„oh Mann Scheiße, was haste da gemacht“/„das hätte ich verhindern können“
	Wiedergutmachungsgedanken		„entschuldige dich wenigstens dafür“
	innerer Disput		„wie so Engel links, Teufel rechts [...] die eine Stimme hat gesacht so: egal, der hats verdient aber die andere Stimme hat gesacht so: nee, ey das kannst du nicht bringen son Scheißding“
	Desinteresse am Opfer		„aber es hat mich irgendwie auch nicht interessiert mehr weil ich hab mich damit selber runtergezogen“
	Rechtfertigen		„dann hab ich deswegen kein Schuldgefühl, weil ich n Mensch bin, der offen is ne und die Wahrheit sagt.“
	Externalisieren		„sie hat dann wiederum n n son Schuldgefühl beziehungsweise würde lieber gehört haben, dass das ihr bombe steht“
	Akzeptieren		„dann musst du dein Schuldgefühl nehmen, einpacken und dann musst du deine Strafe akzeptieren“/„Man kann es nicht rückgängig machen“
	Verdrängen		„und dann ve- hab ichs verdrängt [...] s's erste Mal so irgendwie so seit 15 Jahren, dass ich mich jetzt wieder dran erinnere“/„manchmal verdrängt man die, aber irgendwann komm se dann auch mal wieder“
	Emotionale Reaktion	Unsicherheit	„Will der mich noch ma sehen? Was passiert, wenn ich ihm noch ma gegenüber trete? Was hat er b- oder was hat er auch durchgemacht? Ich ich ich wusstes ja nicht“/„nicht so richtig weiß, wie man da dann mit den Gefühlen umgehen soll“
Fortsetzung: Ausprägung der Emotion auf unterschiedlichen Ebenen	Behaviorale Reaktion	Angst	„aber dann kommt wieder die Angst, ne. Will der mich noch ma sehen?“
		kein Stolz	„Dis ja auch kein Ding wo man mit prahlt“
		der betreffenden Person Vorwürfe machen	„warum haste mich nicht mit in die Stadt genommen, dass ich dich mal hätte besser beraten können“
	Physiologische Reaktion	mit dem Schuldgefühl leben	„das Leben, was man noch vor sich hätt, gucken dass man das so gut wie möglich irgendwie bewältigen kann“/„Damit muss ich leben“/„aber jetzt äh versucht mans wieder aufs Neue un guckt, dass man vielleicht doch noch irgendwie so in die Reihe kriegt, dass es vielleicht jedenfalls einigermaßen läuft.“
		Körpertemperatur-schwankungen	„mir wurde heiß und kalt“
Zeitliche Dimension	Antizipation		„Ich kann mir das ja vorher überlegen, ob ich das machen möchte oder nicht. Ich kann ja auch vorher schon überlegen, ob ich mich überhaupt schuldig fühlen kann danach oder nicht.“
	Schuldgefühl verändert sich über die Zeit		„Da is mir schon anders geworden, dass ich da halt auch so viel Blödsinn gemacht hab so, da hab ich mich wirklich super schuldig gefühlt.“/„Ich ich ich wusstes ja nicht und dann ve- hab ichs verdrängt“/„Man fühlt sich auf der einen Seite schuldig, aber man muss auf der anderen Seite auch wieder sagen: gut, das is nun passiert [...] das Leben, was man noch vor sich hätt, gucken dass man das so gut wie möglich irgendwie bewältigen kann“

Tabelle AE 5 3

Kategoriensystem zu *Peinlichkeit im Rahmen der qualitativen Untersuchung* (Seiler, 2014)

Hauptkategorie	Subkategorie	Untergeordnete Subkategorie	Ankerbeispiele
Auslösendes Ereignis: <i>entspricht nicht den sozialen Erwartungen</i>	Verhalten in einer konkreten Situation	zwischenmenschlich	„da is ähm von einem Freund ähm der Leguan gestorben und der hat wirklich an dem ganz dolle dran gehangen [...] Also ich wusste nich, dass er tot war und ähm ich hab so getan als wenn der einfach noch da wär und der is halt immer ruhiger geworden, immer komischer und ich habs aber einfach nich gerafft“
		physisch	„wenn man niest und plötzlich fliescht einem wat aus der Nase, wenn man dann nich rechtzeitig n Taschentuch rauskriegt“/„stehste inner Bibliothek und plötzlich kannstet nich mehr halten: pff kommt dir mit eemal wat ausser Hose raus“/„im Geschäft irgendwie was fallen lässt oder irgendwas umkippt“/„man quetscht ne Kartoffel und plötzlich mach die Kartoffel son Sprung uffn anderen Teller“/„hab Alkohol getrunken und äh am helllichten Tage schon und äh als ich aufs Fahrrad aufsteigen wollte äh bin ich in eine Pfütze gefallen, in der ich fast ertrunken wär und äh ne ältere Dame hat mich dann da rausgezogen.“
	sozioökonomischer Status		„Kriegen ja andere Leute och mit, dass man zu Hause ist [...] und dann wird man ja och in gewisser Weise in ne Schublade gesteckt“/„Man kann ja auch nichts unternehmen so, man kann sich nich mit anderen Leuten irgendwie äh das man mal sagt: komm her, wir gehen mal ins Kino oder wir machen mal dies oder mal n Ausflug“
Voraussetzungen	(imaginierte) Anwesenheit anderer Menschen		„Zu wenisch Kontakt mit anderen Menschen, da kann einem nichts mehr peinlich sein“
		unbekannter Menschen	„ne ältere Dame“/„andere Leute kriegen das dann auch mit“/„Umgebung, wo man dann wohnt“
		bekannter Menschen <ul style="list-style-type: none">- Freunde- Familienmitglieder	„als denn mich denn plötzlich der andere Kumpel angestubst hat“/„Jetzt isses wieder peinlich, zur Familie zu gehen [...] dem Partner gegenüber fühlt man sich auch nich gut“/„als ich das dann mit meiner Freundin am nächsten Morgen analysiert habe“
	(imaginierte) Bewertung durch andere Menschen		„Weiß ich, was da alles erzählt wird“/„in ne Schublade gesteckt“
Moderierende Einflüsse	Eigenschaften des Publikums	sozialer Status	„wenn man nur solsche Leute hat wie hier so, wie inner Leonhardstraße oder Junkies da kann einem nix mehr peinlich sein.“/„ältere Dame“
		Alter	„ältere Dame“
		Geschlecht	„ältere Dame“
	Selbstwertgefühl		„Wer mich so nich mag, wie ich bin, ja der soll mich eigentlich auch in Ruhe lassen.“/„aber eigentlich kann ich, sag ich mal, ich bin kritikfähig; wenn ich irgendwas mache, habe ich kein Problem damit wenn jemand sagt: das haste jetzt aber nich so toll gemacht. Also eigentlich bin ich n Mensch, dem Sachen nich schnell peinlich sind.“
Qualität der Emotion	kein stark belastendes Gefühl		„dat Peinliche ham wa jetzt geklärt, hehe ((lacht))“/„meistens tret ich dann noch mal ins Fettnäpfchen ((lacht))“/„das war ne blöde Situation ((lacht))“

	belastend		„Das is erniedrigend“/„man fühlt sich schlecht“
Ausprägung der Emotion auf unterschiedlichen Ebenen	Kognitive Reaktion	Akzeptieren	„da wars aber schon zu spät, es ist passiert, ich kann die Zeit nich zurückdrehen. Gesagt is gesagt“
		Relativieren	„Ja, aber ich sach mir immer so: die Leute müssen mich so nehmen, wie ich bin. Mit meinen ganzen Macken“
	Emotionale Reaktion	Bloßgestellt sein	„es gibt doch irgendwie gewisse Sachen ähhh die das die Leute eigentlich gar nichts angeht, sies aber trotzdem wissen wollen so und da fühlt man sich... Das ist erniedrigend, das is So, andere Leute kriegen das dann auch mit so un ja klar fühlt man sich irgendwie ja man fühlt sich schlecht“
		Erniedrigung	
	Behaviorale Reaktion	Verstecken	„Ick würd in Grund und Boden versinken“/„will man das keinem erzählen“/„Hoffentlich triffst du die ältere Dame nie wieder“
		Wiedergutmachungsversuch	„Also versuch ich da dann wieder irgendwie rauszukommen aus der Nummer, meistens tret ich dann noch mal ins Fettnäpfchen“
	Physiologische Reaktion	Erröten	„da werd ick dann rot“
		Hitzeempfinden	„krieg ich dann Hitze ähm –wallungen“
Zeitliche Dimensionen	Antizipation		„Das wärmega peinlich“/„Jetzt isses wieder peinlich, zur Familie zu gehen“
	„rückwirkende“ Peinlichkeit		„erst als ich das dann mit meiner Freundin am nächsten Morgen analysiert habe und ich meine Jacke gesehen habe, wie die aussah, weil s ja so matschiges Wetter war, da hab ich dann gedacht äh: das war aber richtig peinlich, ne!“

Tabelle AE 5 4

Kategoriensystem zu konkreten Stolz auslösenden Situationen im Rahmen der qualitativen Untersuchung (Klugmann, 2014)

Kategorien	Unterkategorien	Anzahl	Ankerbeispiele
			(Interviewte, Zeilennummer im Transskript, siehe Klugmann, 2014)
Wertschätzung durch andere	– Dank von Kindern und Eltern (V.)	8	– „Die haben mich in die Arme geschlossen...Die Eltern haben sich bedankt bei mir. Das war schön.“ (V._Z: 28/33-34)
	– Erhalt einer Auszeichnung (V.)		– „Und bin sogar ausgezeichnet wurden. Ausgezeichnet bin ich geworden.“ (V._Z: 34-35)
	– Wertschätzende Blicke von Passanten (R.)		– „Die ((ein Mädchen)) wäre beinahe vor die Bahn gekommen...so und ich hab sie zurückgezogen. Das hat mich stolz gemacht...Das haben auch ein paar Passanten gesehen. Ich sage, 'ja, ja, nun lasst mich mal, ne'. Dann war ich weg...Bloß das war für mich ein Gefühl, ((Hand auf seine Schulter klatschend)) 'jetzt haste endlich mal was Gutes gemacht'.“ (R._Z: 150-162)
	– Anerkennung von Beamten in JVA (R.)		– „Oder noch eine, bei Dings, den hab ich damals wieder getroffen im Knast und zwar war das ein Beamter. Da war ich mit einem Kumpel unterwegs bei Penny. Der hat wohl einen zu viel gesoffen und macht den blöde an und wollte den in- ich sage, 'lass es sein'. Da bin ich dazwischen gegangen. Gut, das war keine Sache, was mich stolz gemacht hat, nur ich wollte einfach nicht, dass es da Theater gibt, ne, und- ich war ein halbes Jahr später wieder nach Wolfenbüttel gekommen...dann komm ich ins Büro und dann sitzt der T. da und das war genau der Typ, der bei Penny- der hat ja Zivilgang gehabt, ne. Da sagte er zu mir, 'äh', sagt er, 'dich kenn ich doch irgendwo her'. Ich sage, 'Moment', sag ich, 'das könnte sein, Penny, Heidelberg unten, nee, nicht, Schwarzer Berg oben'. Sagt er, 'richtig, dein Kollege wollte mir da an die Wäsche'. Ich sage, 'ja', und dann sagt er 'du hast bei mir Einen gut'. Das hat mich auch irgendwo stolz gemacht...Trotzdem hab ich mich drüber gefreut und war ich auch stolz drauf, gar kein Thema...Wenn ich heute noch reinkomme, der hat das auch nicht vergessen, ne. Wenn der mich in Wolfenbüttel im Knast sieht, der grüßt mich und sagt er, 'wo bist du, was brauchst du, sieh zu, mach ein Antrag fertig, (klebe) ich für dich ab'...Aber wie gesagt, das ist mal wieder so ein Highlight gewesen, kommst du in den scheiß Knast rein und triffst den und der erinnert sich da dran.“ (R._Z: 171-205)
	– Dank von älteren Frau (R.)		– „Oder was auch so ein bisschen, was ich- in der Straßenbahn zum Beispiel...Die war rammel voll, Schüler nach Hause gefahren. Steht eine ältere Dame neben mir und vor mir sitzt so ein, na wie alt wird er gewesen sein, 14, 15...Ich sage, 'eh Kollege, aufstehen!'. Der guckt mich an 'Wieso?'. Ich sage, 'Du stehst jetzt auf!'. Ich sage, 'guck mal, das könnte deine Großmutter sein, die wird sich da jetzt auf deinen Platz setzen ... so und du stehst'...Da sagt die Dame zu mir, also in Stöckheim sind wir ausgestiegen, 'das hab ich auch noch nicht erlebt', sagt sie...Nur die hat sich bedankt. Macht einen irgendwo stolz, finde ich...“ (R._Z: 212-222)
	– Stolz auf eigene Werte (R.)		– „Pff', egal, so schlecht bin ich gar nicht.“ (R._Z: 225-226)
	– Wertschätzung durch gute Freundin (R.)		– „Naja, nee, wenn man mich braucht und ich kann was machen, dann bin ich da natürlich auch stolz drauf, ist gar kein Thema, ne. Und wenn die dann hinterher noch sagt oder man kriegt es zu Ohren, 'auf den bin ich stolz, der hat mir das- der hat da, der hat mich nie im Stich gelassen' oder so. Ja natürlich, macht dich auch stolz, gar kein Thema, ne, da bin ich auch gut drauf, ne, klar.“ (R._Z: 404-407)
	– Zufriedene Auftraggeber (J.)		– „Als ich den Garten mit den 5000qm fertig hatte- das sah ja auch wirklich gut aus, die waren auch echt zufrieden gewesen.“ (J._Z: 109-110)
Erreichen eigener Ziele	–	7	–
	– Besitz einer Mietwohnung (T.)		– „Und dann war ich auch stolz, als ich sofort die Wohnung bekommen habe, wo ich am wenigsten mit gerechnet habe.“ (T._Z: 12-13)
	– Keine weiteren Straftaten (T.)		– „...als ich damals diese fünf Monate wegen Diebstahl abgesessen haben, habe ich mir innerhalb dieser fünf Monate geschworen, 'einmal und danach nicht mehr'. So. Und dabei ist es ja glücklicherweise geblieben. Und das hat mich natürlich auch irgendwo stolz gemacht, zumal man ja immer gesagt hat, 'wer einmal aus dem Blechnapf frisst, frisst immer wieder draus'.“ (T._Z: 35-38)
	– Bestandene Ausbildung (A.)		– „Jo, wo ich meine Ausbildung bestanden habe. Jo, da war ich eigentlich relativ stolz drauf. Stolz war ich drauf...Das war auf
	– Bestandene		

- Zwischenprüfung (O.)
- Erreichen von Zielen entgegen der Erwartungen anderer (O.)
 - Fertigstellung einer qualitativ hochwertigen Arbeit (J.)
 - Job bei VW (J.)
- jeden Fall was Positives in meinem Leben, meine Ausbildung.“ (A._Z: 29-30/33)
- „Ja, zum Beispiel bei meiner bestandenen Zwischenprüfung halt, ja. Also (-) das heißt eigentlich, rein theoretisch hätte ich durchfallen müssen, bin ich aber nicht, obwohl es eigentlich so viele erwartet haben. Also eigentlich haben es alle erwartet, laut Fehlzeiten und alles sowas, aber das Ding ist für die ja völlig nach hinten losgegangen.“ (O._Z: 56-60)
 - „Doch, wenn ich meine Arbeit fertig gemacht hatte, also ich hab ... Pflasterarbeiten gemacht, Carport-Bau und so, also das hab ich dann auch ordentlich gemacht, halt ne... Ich bin stolz gewesen, als ich dann mit dieser Arbeit fertig war. Ja, das sah gut aus, hat mich voller Stolz- ja, wirklich. Das war ja ein Vorzeigeeobjekt gewesen, ich hätte normalerweise viel mehr Aufträge dadurch bekommen, eigentlich... Und wenn es- na, das hält 10 Jahre jetzt alles irgendwo schon so ein bisschen, das macht mich auch ein bisschen stolz. Kommst mal dran vorbei, 'ach kiek mal da, das hab ich gemacht da'. Wolfsburg zum Beispiel, die Autostadt habe ich mit aufgebaut... und da kann ich sagen, da hab ich auch mitgearbeitet in der Autostadt, die Brücke da mit angebaut und da oben, die ganzen Lüftungen eingebaut. Also da war ich auch stolz gewesen noch, halt...“ (J._Z: 108-109/113-116/130-136)
 - „Wo ich dann (-) ich weiß es noch, da haben sie probiert, da rein zu kommen, aber ich habe eine- **eine** einzige Bewerbung- **einmal** habe ich mich da beworben. Ja und es hat keine 14 Tage, keine drei Wochen gedauert, da hab ich eine Antwort gekriegt 'kommen Sie her, Vorstellungsgespräch', war ich da drin gewesen. Ich war über keiner Personalfirma drin, ich habe mich direkt da beworben und so 'bam bam bam', ja. Habe ich da vier Jahre gearbeitet, ja, direkt angestellt von VW halt, ne. Da war ich auch stolz gewesen, jo.“ (J._Z: 137-142)

Verbundenheit mit jemanden /etwas	– Hunde (A.)	6	– „Und meine Hunde, ne, das ist mein größter Stolz halt, ne. Ich habe drei Hunde bis jetzt gehabt.“ (A._Z: 35-36)
	– Cooles Leben als Obdachloser (A.)		– „Ich muss auch sagen, wo ich obdachlos war, auf der Straße, da hab ich auch relativ gut gelebt. Das war auch immer ganz cool eigentlich. Na, viele sagen, 'äh, Straße dies und das', also, war eigentlich ganz lustig gewesen.“ (A._Z: 36-38)
	– Geburt des Sohnes (A.)		– „Und halt mein Sohn halt, wie gesagt. Bei der Geburt war ich dabei. Da war ich natürlich auch stolz, ne.“ (A._Z: 42-43)
	– Schwangerschaft der Freundin (H.)		– „Ja, wo meine Freundin damals schwanger geworden ist, ne.“ (H._Z: 92)
	– Geburt der Tochter (R.)		– „...naja, stolz hat mich erst mal gemacht, die Geburt meiner Tochter.“ (R._Z: 147-148)
	– Stolz auf erfolgreiche Fußballmannschaft (J.)		– „Ich finde es auch gut- ja, das hat mich auch stolz gemacht, wie sie ((VfL Wolfsburg)) dann, ja, gegen Braunschweig Fußball gespielt haben. Und dann haben sie ein ganz großes Schild- einen Banner so über die ganze halbe Kurve so... Wolfsburg grüßt die Vorstadtfußballer im Schnupperkurs der Bundesliga'. Ah, Arschlecken, dann haben sie 2:0 verloren, Alter... Tja, da hab ich mich gefreut, das hat mich auch stolz gemacht... Dann war ich hier auf die Stadt hier stolz. Ja und auf den ganzen Haufen hier, war ich stolz.“ (J._Z: 165-174)
Begehen einer Straftat	– Stolz etwas Verbotenes getan zu haben (S.)	1	– „Vielleicht ist das auch nichts Richtiges, aber das erste Mal richtig stolz hab ich mich gefühlt, wo ich das erste Mal 400 Gramm Hasch in die Hand gedrückt gekriegt habe und damit hier durch die Haupt- durch die Fußgängerzone gegangen bin.“ (S._Z: 72-75)

Tabelle AE 5 5

Kategoriensystem zu Stolzreaktionen im Rahmen der qualitativen Untersuchung (Klugmann, 2014)

Ebene	Überkategorien	Unterkategorien	Anzahl	Ankerbeispiele (Interviewte_Zeilenummer im Transskript, siehe Klugmann, 2014)	
Emotional	Positives Gefühl	– Zufriedenheit (T.)	11	–	„Ja, ich meine, das macht- ich glaube, das macht mich irgendwo schon- stimmt mich zufrieden.“ (T._Z: 183-184)
		– Glücksgefühle (A.)		–	„Na Glücksgefühle, ne, und so. Weiß ich nicht, ne, als hätte man im Lotto gewonnen oder so.“ (A._Z: 41-43)
		– Schönes Gefühl (A.)		–	„Das war natürlich auch schön. Ja, das war auch ein schönes Gefühl.“ (A._Z: 43-44)
		– Glücklich sein (H.)		–	„Das ist das, was jeder möchte. Und dann fühlt er sich auch wohl und dann hat er auch ein gutes Gefühl...Na, wenn ich stolz bin und mir geht's gut, dann bin ich auch glücklich erst mal, ne. Und dann kann mich auch erst mal, wenn ich dieses Gefühl habe- dieses Glücksgefühl, ne, hat man ja irgendwann, nicht- wenn dir es gut geht und keine Probleme und nichts, ne. Dann hast du eben keine Probleme, nicht, keine Geldprobleme, finanziell, nichts, glückliche Familie, ne, Kinder geht's gut, der Frau geht's gut, du hast alles, so da hast du auch ein Glücks- dann haste auch äh- das ist ja das. Du weißt ja dann eben, 'ich hab doch alles, was- woran fehlst mir denn?' Dann biste- fühlst du dich glücklich...Da war ich- da war ich auch happy.“ (H._Z: 63-64/71-77/92-93)
		– Jemand sein (S.)		–	„Da hab ich mich gefühlt wie ein Prinz, so.“ (S._Z: 75)
		– Balsam für die Seele (S.)		–	„Vielleicht für mich ja Balsam für die Seele, so ungefähr, na.“ (S._Z: 253-254)
		– Geiles Gefühl (R.)		–	„Das hat mich echt voll geil- das war auch ein geiles Gefühl irgendwo...Ja, ist echt voll geil gewesen...Kommt auch irgendwie ein geiles Gefühl auf...Das ist auch ein geiles Gefühl.“ (R._Z: 156/163/420/447)
		– Gut drauf sein (R.)		–	„Ja, du fühlst dich ganz anders...Bisschen Sonne, bisschen ne- biste gut drauf, das macht einen auch stolz sowas, dann haste wieder was geschafft...Na doch, da kann ich auch gut drauf werden, wenn ich schon so na- auf irgendwas stolz bin, dann kannst du von mir kriegen, was du willst. Na echt, da bin ich so gut drauf, happy und ne, alles- die Welt und 'leck mich alle kreuzweise, ich mache eh, was ich will'. Dann bin ich auch gut drauf...Natürlich, das macht mich natürlich auch happy, ist gar kein Thema, ne.“ (R._Z: 229/330-331/376-377/403)
		– Erhebend (R.)		–	„Na, das ist so ein erhebendes Gefühl, da gehst du ganz anders durch den Tag irgendwie, da kann dich auch gar nichts nerven.“ (R._Z: 333-334)
		– Putscht auf (R.)		–	„Aber das würde jetzt gut kommen, dann wäre ich hier ein bisschen aufgeputscht.“ (R._Z: 373-374)
		– Innerer Frieden (J.)		–	„...aber ist so ein innerer Frieden.“ (J._Z: 374-375)
	Aggressives Gefühl	– Böse werden (H.)	3	–	„Wenn mal einer am Stolz kratzt, werde ich natürlich bitter böse, ne. Richtig böse, das ist nun mal so...Naja erst mal, wenn du am Stolz kratzt, dann wirst du erst mal zornig, ne. Zorn, Wut, alles, was du- alles, was so den Mann hervorbringt, ne.“ (H._Z: 29-30/120-121)
		– Wütend werden (R.)		–	„Dann werde ich echt rattenkatholisch, dann werde ich richtig wild, dann werde ich richtig böse, dann werde ich richtig böse...Weil wir kommen gut klar, also er sagt 'nein' und bei dem 'ja', da könnt ich wild werden, da könnte ich echt wütend werden...Da kann ich richtig wild werden. Da kann ich richtig wild werden...Also dann könnte ich durchdrehen, dann könnte ich richtig böse werden...Nee, dann kann ich richtig wild werden, du, dann würde ich besser in Deckung gehen.“ (R._Z: 10-11/15-16/19-20/30-31/60-61)
		– Wahnsinnig werden (R.)		–	„Dann könnte ich sowas von abdrehen, weil das- dann bin ich wirklich im Stolz verletzt, dann werd ich wahnsinnig...Aber dann werd ich verrückt...Alter, dann werd ich wahnsinnig, dann werd ich verrückt, da werde ich echt verrückt, ich weiß nicht, woran das liegt, keine Ahnung.“ (R._Z: 43-44/45/53-54)

Kognitiv	Positiver Gedanke	<ul style="list-style-type: none"> – Wie Lottogewinn (A.) – Über den Dingen stehen (H.) – Positive Veränderung des Enthusiasmus (H.) – Triumph, Gefühl des Erhabenen und Überlegenseins (O.) – Weihnachten als Kind (S.) – Unangreifbar sein (S.) – Etwas richtig gemacht (R.) – Gutes Gefühl bei Erinnerung (R.) 	8	<ul style="list-style-type: none"> – „Na Glücksgefühle, ne, und so. Weiß ich nicht, ne, als hätte man im Lotto gewonnen oder so.“ (A._Z: 41-42) – „Du stehst über den Dingen.“ (H._Z: 79) – „Du packst alles an mit einem- du gehst jede Sache ran mit einem ganz anderen- mit Enthusiasmus, mit einem ganz anderen Engagement, ne.“ (H._Z: 96-98) – „Naja, ich denke mal, das soll ja eigentlich- also ist ja eigentlich auch bloß ein Gefühl des Triumphes oder des Erhabenen eigentlich...Naja, ein Gefühl des Triumphes halt ja, eigentlich, des Überlegenseins, oder ähh, diverse persönliche Ziele erreicht zu haben, die man sich eben- wie gesagt, die man sich eben halt selber gestellt hat, ja.“ (O._Z: 19-20/266-268) – „Ja, ganz ungefähr wie das erste Mal, wenn du Kind bist. Das erste Mal ist scheiße, das zweite oder dritte Mal Weihnachten, so. So viertes oder fünftes- naja wenn man Kind ist, halt.“ (S._Z: 85-86) – „Mir konnte doch da keiner was- also großartig wars.“ (S._Z: 113-114) – „Gedanken haste in dem Moment, naja- 'hast du mal was richtig gemacht oder was Gutes'. Es freut einen auch, aber so großartig Gedanken oder so- weil du denkst ja auch gleich wieder an das nächste Ding, ne, weil du musst ja erst mal sehen, was Sache ist. Gut, das ist- das zehrt und das kommt auch immer wieder. Ne, da freust du dich über den- diese Gedanken gehen dir dann durch den Kopf und sagen, 'ach naja, haste mal endlich mal was gut- ach das war ganz gut', ne.“ (R._Z: 229-234) – „Man erinnert sich auch, wenn man an den Ort wieder zurück- weil Hamburger Straße, da ist man ja auch öfters. Guckst da rüber und denkst du dran und dann 'ah', ne...Freut mich und da bist auch- in dem Moment bist auch wieder stolz...Naja, alles klar, das ist zwar hier die scheiß Stelle hier, wo du es gemacht hast und gut ist. Das macht dich dann auch im Nachhinein- wenn ich da heute dran vorbei- denke ich auch noch dran. Ich denke, 'alles klar'. Ich meine, ich prahl da nicht mit rum, um Gottes Willen, ne. Aber so innerlich denke ich mir, ((Geräusch mit Mund machend)) 'top'.“ (R._Z: 234-242)
Behavioral	Hochnäsiges Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> – Mit erhobenes Haupt rumlaufen (H.) – Mit breiter Brust rumlaufen (O.) – Mit erhobene Nase/Kopf rumlaufen (O.) 	3	<ul style="list-style-type: none"> – „Denn wenn ich- wenn ich nicht mal durch die Gegend- mit erhobenen Haupt durch die Gegend laufen kann.“ (H._Z: 168-169) – „...aber das macht mich ja trotzdem irgendwie nicht stolz, also ich renn ja jetzt nicht rum mit breiter Brust oder so.“ (O._Z: 84-85) – „...also ich meine, ich würde ja nicht so mit erhobener Nase rumrennen, so halt...und rennen eben halt rum mit dem Kopf halt oben und Nase oben, die sind ja manchmal so weit oben, da regnet es ja schon rein...“ (O._Z: 140-141/283-285)
	Positiv dem Leben zugewandtes Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> – Angemessene Reaktion (H.) – Anders unterwegs sein (R.) 	2	<ul style="list-style-type: none"> – „Ja, wenn du glücklich bist, kann dich jeder am Arsch lecken, dann drehst du dich rum und gehst.“ (H._Z: 79-80) – „Biste auch ganz anders unterwegs auf einmal...Das würde mich stolz machen, dann läufst du auch ganz anders durch die Gegend, ne.“ (R._Z: 163-164/329)
	Aggressives Verhalten	<ul style="list-style-type: none"> – Durchdrehen (R.) – Zuschlagen (R.) 	2	<ul style="list-style-type: none"> – „Ich bin- ich weiß nicht, eh, dann oh- dann könnt ich durchdrehen...Ich sage, 'komm, lasst mich jetzt in Ruhe', sag ich, 'bevor ich richtig ausraste'...Dann könnte ich durchdrehen, dann könnte ich echt durchdrehen...Wenn mein Stolz- wenn ich der Meinung bin, ich werde in meinem Stolz verletzt (-) also, dann ist das, wie ein Stier, der ein rotes Tuch sieht, obwohl der ja farbenblind sein soll, ist ja egal...Also dann könnte ich durchdrehen, dann könnte ich richtig böse werden...Dann könnte ich sowas von abdrehen, weil das- dann bin ich wirklich im Stolz verletzt, dann werd ich wahnsinnig...Das ist meistens

dadurch passiert, wenn einer mich verarschen will oder wie gesagt, meiner Meinung nach, meinen Stolz verletzt, eh, dann raste ich aus...Aber da kann ich ausrasten, eh, wenn das- wenn's um meinen Stolz geht, oh böse Walle. Na, natürlich, weil du drehst durch dann...Ich sage, 'ich würde durchdrehen, wenn der mich damit gemeint hätte, ich würde hier abrasten, Alter, ich würde den- keine Ahnung'...Ne, wenn mir einer zu nahe kommt, also mein Stolz verletzt wird, aus welchen Gründen auch immer, dann drehe ich durch... Die Aggression kommt dann durch...Ich sage, 'nee', ich sage, 'nee, ich würde durchdrehen, ich würde **durchdrehen**'.“ (R._Z: 9-10/19/22-23/25-27/30-31/43-44/47-48/54-55/63/65-66/75-76/93-94/102-103)

- „Weil, da hab ich erst- erst zugeschlagen und dann gefragt... Dann nehme ich auch einen Knüppel in die Hand, das ist mir auch egal...Aber dann raste ich aus, dann schlage ich zu, das ist mir egal...Weil wie gesagt, ich schlage erst zu und dann frage ich.“ (R._Z: 40-41/44-45/75/96-97)

	Nicht-aggressives Verhalten	– Weinen (R.) – Sich aus der Situation entfernen (R.)	2	– „Ich meine, du bist genauso stolz, bloß du wirst das anders rüber bringen, wenn dein Stolz verletzt wird, so wirst du vielleicht weinen oder weglaufen oder keine Ahnung.“ (R._Z: 91-93)
Physiologisch	Innere Körperreaktion	– Herz bebt (V.) – Herzerreißend (V.) – Heißes Bauchgefühl (R.) – Bauchkribbeln (R.)	4	<ul style="list-style-type: none"> – „Das Herz hat gebebt.“ (V._Z: 30) – „Herzerreißend.“ (V._Z: 34/37) – „Dann krieg ich so ein- so ein heißes Bauchgefühl...aber wenn ich der Meinung bin, mein Stolz ist verletzt- mein Stolz, das- ja nee, das geht nicht, dann- dann ist das bei mir im Bauch, als wenn da einer ein Feuerzeug anmacht, so brennt das dann und dann 'oh'... Ne, es kommt vom Bauch her, es ist ein Bauchgefühl, was sagt, 'och, jetzt'. Ich sage ja, das ist, als wenn ein Feuer hoch kommt, ne.“ (R._Z: 17-18/58-60/130-131) – „Der Bauch hat geil gekribbelt, als wenn du- ich weiß nicht, als wenn du dich frisch verliebst. So angeblich Schmetterlinge im Bauch oder Flugzeuge oder keine Ahnung oder Panzer, ist ja auch egal...Das war ein richtig geiles Gefühl, so ein Kribbeln im Bauch...Das sind so die Gefühle und dann freust du dich auch selber, weil das kommt dann vom Bauch her, das kitzelt.“ (R._Z: 156-158/162-163/237-238)
	Äußerlich sichtbare Körperreaktion	– An Augen sichtbar (R.)	1	– „Weil dann krieg ich so ein boah , dann krieg ich Augen, wie- weiß ich nicht, keine Ahnung, weil- ((Geräusch mit Zunge machend)).“ (R._Z: 33-34)